VERÖFFENTLICHUNGEN
DER KOMMISSION ZUR ERFORSCHUNG
DER GESCHICHTE DER REFORMATION
UND GEGENREFORMATION

HUMANISTENBRIEFE

IV. BAND

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN 1940

WILLIBALD PIRCKHEIMERS BRIEFWECHSEL

I. BAND

IN VERBINDUNG MIT DR. ARNOLD REIMANN (†)
GESAMMELT, HERAUSGEGEBEN
UND ERLÄUTERT

VON

DR. EMIL REICKE

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN 1940

Copyright 1940 by C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
〈Oscar Beck〉 München

EINLEITUNG

Ich suche zu vergessen, daß lange erwartete Schriften gewöhnlich sich minderer Nachsicht zu erfreuen haben.

Alexander v. Humboldt,
Vorrede zum Kosmos.

Zu den kaum dreißig bis vierzig Namen der Reformationszeit, die auch heute noch in Deutschland einen über das rein Örtliche hinausgehenden volkstümlichen Klang haben, gehört auch der Name Willibald Pirckheimers. Nicht daß man überall wüßte, was dieser Mann getan und was ihm widerfahren ist, man entsinnt sich zur Not, er sei ein Nürnberger Ratsherr und Patrizier gewesen und, allenfalls, ein deutscher Humanist, was aber auch den meisten ein sehr unbestimmter Begriff zu sein pflegt. Um so mehr aber steht das äußere Bild Pirckheimers vor den Augen sehr vieler unserer Landsleute, dieser massige Kopf mit den wallenden Haaren, dem starken Doppelkinn, den fest zusammengepreßten Lippen, den fast etwas stiermäßig, kampfbereit und doch auch wieder leidensvoll blickenden Augen. So hat ihn sein vertrautester Freund Albrecht Dürer dargestellt auf dem berühmten Kupferstich, der für Tausende von Bildnissen in Büchern, ja selbst an Möbeln, Glasfenstern usw. das Vorbild geworden ist. Der Kenner unserer vaterländischen Geschichte aber, ja, auch der auswärtige Gelehrte, der sich etwas eingehender mit dem Zeitalter der Renaissance und der Reformation beschäftigt hat, ist sich dessen bewußt, daß Pirckheimer nicht sowohl durch seine Leistungen, so achtbar diese auch sind, als vielmehr durch seine ganze Persönlichkeit einen bestimmten Typus in besonders hervorragender Weise verwirklicht, den Typus des humanistisch gebildeten deutschen reichsstädtischen Patriziers der Reformationszeit.

Ein solcher Mann konnte nicht isoliert bleiben, am wenigsten in einer Zeit, der die persönliche oder doch briefliche Annäherung den Mangel einer Tagespresse ersetzen mußte. Fast alle bedeutenderen Zeitgenossen, ein Reuchlin und Erasmus, Celtis

und Hutten, Eck und Cochläus, Luther und Melanchthon, Oekolampadius und Zwingli und viele andere, kannten ihn und suchten seinen Umgang. Die Frucht davon war ein reger Briefwechsel, in dem sich wie in einem Spiegel die Strahlen trafen, die von den wirkungsvollsten Persönlichkeiten, von den wichtigsten Angelegenheiten jener Tage ausgingen und zum Teil heute noch ausgehen. Hier spiegeln sich das Studium der Alten, zumal der noch nicht gar zu lange neu entdeckten griechischen Klassiker, die humanistische Poesie, der Kampf wider das rückständig gebliebene Mönchstum, später der Gegensatz zwischen Protestanten und Altgläubigen, zwischen Luther und den Zwinglianern, neben dem religiösen aber auch das erwachte vaterländische und, freilich in der Beschäftigung mit Alchemie und Astrologie noch stark im Mittelalter befangen, das zeitgenössische naturwissenschaftliche Interesse. Dazu kommen die vielen Schreiben politischer und familiärer Art. Jene zeigen uns die ständige Bedrohung, die das angesehenste städtische Gemeinwesen des damaligen deutschen Reichs von den benachbarten Fürsten und Landadeligen zu erleiden hatte, aber auch seine mannhafte Selbstbehauptung. Die Freundes- und Familienbriefe aber – wir erinnern nur an Dürer und Pirckheimers Nonnenschwestern – sind für die Sitten- und Kulturgeschichte von nicht leicht aus anderen Quellen zu ersetzender Bedeutung.

So ist der Pirckheimerbriefwechsel, dessen ersten Band ich hier vorlege, für das Studium des Humanismus und der Reformationszeit unentbehrlich. Was davon bisher durch den Druck bekannt war, ist sehr lückenhaft und mit vielen Fehlern behaftet. Weitaus das meiste aber von dem, was in den Bänden dieses Briefwechsels erscheinen soll, ist noch ungedruckt, so von den Nummern des ersten Bandes mehr als zwei Drittel. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht für diesen Zweck zwei Hauptquellen zur Verfügung gestanden hätten, der handschriftliche Nachlaß Pirckheimers selbst und die namentlich in den sogenannten Briefbüchern niedergelegte Korrespondenz des Nürnberger Rats im Bayerischen Staatsarchiv Nürnberg.[1]

[1] Allerdings ist diese sehr einseitig. Die Briefbücher enthalten nämlich nur die vom Nürnberger Rat selbst ausgegangenen Schreiben in Abschrift, sind also sog. Kopialbücher, starke Foliobände, deren einer doch oft viel

Willibald Pirckheimer lebte von 1470 bis 1530. Er hinterließ kein Testament und auch keinen männlichen Erben, der Name seines Geschlechts starb mit ihm aus. Von seinen fünf Töchtern gingen drei ins Kloster, von den beiden verheirateten hatte die eine, Barbara, seit 1518 mit dem Nürnberger Kaufmann Hans Straub vermählt, keine Kinder. Die ältere Schwester Felicitas hatte in erster Ehe 1515 Hans II. Imhoff, gewöhnlich der Jüngere genannt, geheiratet. Dieser starb bereits 1526, und Felicitas heiratete 1528 den Hans Kleberg (Kleberger), nachdem Hans Derrer, der vorher für sie ausersehen war, kurz vor der Hochzeit durch einen vorwitzigen Sprung ums Leben gekommen war. Ihr erster Mann, Hans Imhoff, hatte ihr vier Kinder hinterlassen, zwei Knaben und zwei Mädchen, die Ehe mit Kleberg blieb kinderlos. Felicitas starb am 29. Mai 1530, noch vor dem Vater, der den zweiten Mann im Verdacht hatte, seiner Tochter „vergeben", sie vergiftet zu haben. Wohl ohne Grund, denn Kleberg scheint sich gegen seine Frau und deren Kinder durchaus lieb und freigebig benommen zu haben und erwarb sich auch in Lyon, wo er viele Jahre lebte, durch Mildtätigkeit und seine reichen Stiftungen den Namen des „guten Deutschen" (le bon Allemand). Er starb 1546, durch den „homme de la roche", ein Standbild in einer Felsengrotte, das auf ihn gedeutet wurde, in Lyon auch äußerlich hochgehalten; sein 1526 von Dürer gemaltes äußerst reizvolles Porträt ist im Wiener Kunsthistorischen Museum.

So kam Pirckheimers reiches Erbe an Kunst, an Büchern und Handschriften zunächst an seine Tochter Straub und an die Nachkommen des ersten Mannes der Felicitas, die Imhoff, ein noch heute blühendes angesehenes Nürnberger Patriziergeschlecht. Und zwar blieb das meiste an dem nach dem Großvater benannten Willibald Imhoff (1519–1580) hängen, einem kunstsinnigen und, obzwar hauptsächlich als Kaufmann tätigen, so doch den Studien – er nennt sich selbst deswegen einen Melancholikus – sehr ergebenen Manne. Dieser, der auch sonst auf die Mehrung seiner Bücher und Kunstschätze bedacht war, hatte nämlich das Glück, daß ihm seine „liebe Muhme, die Sträubin"

weniger als ein Jahr umfaßt. Die von auswärts, z. B. von den Nürnberger Gesandten, an den Rat geschriebenen Briefe sind, wie im Falle Pirckheimer, leider meistens nicht mehr vorhanden.

ihren anererbten Teil daran überließ und es auch vermittelte, daß er den seinen Geschwistern zukommenden Teil erhielt, so daß vermutlich Pirckheimers ganzer literarischer und Kunstbesitz in seiner Hand vereinigt wurde. Sein letztes Wohnhaus (früher S. [= Sebald] 758, heute Egidienplatz 9) war wegen dieser seiner „Kunstkammer" berühmt. Dazu kam noch die schöne Lage und prächtige Innenausstattung, so daß es gar nicht selten von Fürsten, einmal auch von dem späteren Kaiser Matthias, als Absteigequartier benützt wurde. Einst besaß es der durch seinen jähen Sturz bekannte, 1469 wegen Amtsunterschlagung gehenkte vorderste Losunger (Oberbürgermeister) Nikolaus Muffel, später hatte der „König der Buchdrucker" Anton Koberger (Koburger, gest. 1513) seinen Betrieb darin gehabt. Willibald Imhoff hatte es 1564 von Franz Straub gekauft, wohl einem Bruder oder vielleicht schon Neffen von Pirckheimers Eidam Hans Straub.

In dem Haus am Egidienberg fanden nun auch die Bibliothek Pirckheimers und mit ihr sein handschriftlicher Nachlaß eine Stätte von freilich sehr verschieden langer Dauer. Nach dem Tode des Humanisten war beides zunächst an seinem alten Platz geblieben, in Pirckheimers Wohnhaus am Markt gegenüber dem „Schönen Brunnen" (S. 15, jetzt Adolf-Hitler-Platz 19), das bei der Erbteilung an seine Tochter Barbara gefallen war. Deren Mann, der Kaufmann Hans Straub, aber auch Gelehrte von Rang, Thomas Venatorius, der Astronom Johann Schöner (ihnen beiden, in erster Linie allerdings Schöner, war die Katalogisierung der Bibliothek anvertraut worden, s. S. XVIII sq.), Peter Apian u. a. hatten verschiedene handschriftlich hinterlassene Arbeiten Pirckheimers im Druck veröffentlicht. Dies tat auch Hans III. Imhoff (1563–1629), der seines Vaters Willibald Verständnis und Liebe zu geistigen Dingen geerbt hatte. Er hatte drei ältere Brüder, Willibald (gest. 1595), Philipp (gest. 1627) und Karl (gest. 1619, dieser wurde katholisch, s. unten S. XIX), doch fiel ihm noch lange vor deren Absterben, wie es scheint – von seinem Bruder Karl kaufte er dessen Anrecht –, die Hut des literarischen Erbes seines berühmten Ahnherrn allein zu. Er veröffentlichte daraus 1606 zunächst zur Nachachtung für seine beiden Söhne Johannes Hieronymus und Paul das von ihm so genannte „Tu-

gendbüchlein". Es enthält in der Hauptsache moralische Schriften griechischer Schriftsteller, auch von Kirchenvätern, die Pirckheimer selber ins Deutsche übertragen hatte, denen aber auch noch andere, nicht von Pirckheimer oder doch nicht von ihm allein herrührende, ja beträchtlich spätere Stücke beigefügt sind.[1] Das Wichtigste darin ist die Lebensbeschreibung seines „Urahnherrn", die, vornehmlich auf Pirckheimers Selbstbiographie fußend, im Tugendbüchlein als eine Arbeit des Hans Imhoff, in der lateinischen Fassung aber in den gleich zu nennenden Opera Pirckheimeri als von Konrad Rittershusius verfaßt bezeichnet wird. Sie werden beide daran gearbeitet haben. Dem genannten Rittershusius (Rittershausen), Professor für Jurisprudenz an der gegen Ende des 16. Jahrhunderts von der Reichsstadt Nürnberg gestifteten, 1809 aufgehobenen Universität Altdorf (er lebte von 1560 bis 1613), vertraute Imhoff auch die Sichtung des Nachlasses seines berühmten Vorfahren an, in der Absicht, diesem nicht nur wie im Tugendbüchlein ein mehr volkstümliches, sondern auch in einer lateinischen Ausgabe seiner Werke und eines Teiles seiner Briefe ein literarisches Denkmal für die gelehrte Welt zu errichten. Rittershausen, trotz seiner Kränklichkeit (er starb an Lungenschwindsucht) ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, übernahm diese Aufgabe nur zum Teil. Er wählte zwar die ihm dafür geeignet dünkenden Stücke aus und ließ sie, wohl von seinen Amanuensen (Studenten), abschreiben, die endgültige Redaktion und Drucklegung aber wurde, nachdem der angesehene Historiker Marquard Freher (1565–1614) in Heidelberg abgelehnt hatte, dem von diesem vorgeschlagenen, schriftstellerisch ungemein tätigen Melchior Goldast von Haiminsfeld (1578–1635), einem geborenen Schweizer aus dem Thurgau, übertragen, der übrigens einst in Altdorf im Hause des Rit-

[1] Theatrum virtutis et honoris oder TugendBüchlein: Auß etlichen fürtrefflichen griechischen vnd lateinischen Scribenten ins Teutsch gebracht durch Herrn Wilibald Pirckheymern, weiland Kays. May. Maximiliani I. vnd Caroli V. Rath vnd Senatorn zu Nürmberg. Auß desselben hinderlassenen Bibliothec durch einen vornemmen gelährten Mann [Hans Imhoff] mit fleiß zusammen getragen vnd jetzo erst an tag geben. Mit vorgesetztem Leben deß Auctoris ... Gedruckt zu Nürmberg bey Paul Kauffmann, im Jahr MDCVI. (16 ungezählte Blatt, 360 Seiten, mit 3 Kupfertafeln; kl. 8°.)

tershusius – wohl auch als Amanuensis oder Famulus – gelebt hatte und bei diesem in gutem Andenken stand. Goldast lebte damals in Frankfurt am Main. Die Druckvorlagen erhielt er von Freher, der ebenso wie Rittershausen für die Edition seine Wünsche äußerte. Bei der Versendung dürfte auch der nürnbergische Ratskonsulent, spätere Prokanzler der Universität Altdorf Georg Remus (1561–1625) beteiligt gewesen sein, wie eine noch heute erhaltene Bescheinigung zu beweisen scheint (Pirckh. 177). Die Frucht dieses Auftrags liegt uns in einer leider in der äußeren Ausstattung wie insbesondere auch nach der Anordnung und in der Sauberkeit der Wiedergabe des Inhalts recht mangelhaften Ausgabe vor,[1] die aber doch, da sie, abgesehen von einigen noch zu nennenden Ergänzungen, bis heute die Hauptausgabe für Pirckheimer geblieben ist, einen unschätzbaren Wert besitzt. Letzteres namentlich dadurch, daß sie außer dem Erstabdruck seiner Beschreibung des Schweizer- bzw. Schwabenkriegs von 1499 (s. unten S. 78) an 180 Briefe bringt, die mehr oder minder hervorragende Zeitgenossen an Pirckheimer oder – in einzelnen Fällen – dieser selbst geschrieben haben. Leider ist der Abdruck insbesondere der Briefe voller Flüchtigkeitsfehler und falscher Lesungen. Manche Briefe sind doppelt abgedruckt, an verschiedenen Stellen, ein Briefkonzept Pirckheimers über den Tod

[1] V. [Viri] illustris Bilibaldi Pirckheimeri, consiliarii quondam dd. [divorum] Maximiliani I. et Caroli V. impp. augg. [imperatorum augustorum], equitis aurati[!], senatoris et patricij Norimbergensis Opera politica, historica, philologica et epistolica, cum Alberti Dureri . . . figuris aeneis. Adiectis opusculis Pirckheimeri auspicio concinnatis: Clarae Pirckheimerae abbatissae, Conradi Celtis, Johannis Stabii, Christophori Scheurli, Eobani Hessi, Epistolae variae variorum eius aevi doctissimorum quorumque virorum ad Pirckheimerum. Una cum Cunradi Rittershusii JC. [Jurisconsulti] et antecessoris Altorphini Commentario de vita et scriptis Pirckheimeri. Omnia nunc primum edita ex bibliotheca Pirckheimerana v. n. [viri nobilis] Johannis Imhofii, patricij Norimbergensis; collecta, recensita ac digesta à Melchiore Goldasto Haiminsfeldio. Francoforti, Excudebat Joh. Bringerus, impensis Jacobi Fischeri. MDCX. (7 + 11 ungez. Blatt, 406 Seiten, mit 4 Kupfern; Folio.) Die Ausgabe „Francoforti ad Moenum, apud Hermannum à Sande 1665" ist nur Titelausgabe. Theophilus Georgius, Allgemeines europäisches Bücher-Lexikon, Teil III, Leipzig 1742, S. 218 nennt daneben noch eine Ausgabe von 1667, vermutlich irrig. Uns ist sie nicht zu Gesicht gekommen.

Dürers (1528) wird als an Ulrich von Hutten (gest. 1523) gerichtet bezeichnet, und was dergleichen mehr ist. Dafür gewiß, aber sonst dürfen wir Goldast nur zum Teil für die Mängel der Ausgabe verantwortlich machen. Er scheint die Originale ja überhaupt nicht oder doch nur wenige davon – einige zeigen ja wohl Setzerspuren – zu Gesicht bekommen zu haben. Rittershausen klagt selbst über die Unzuverlässigkeit („bestialitas", Unvernunft, nennt er es) der Schreiber, er hätte alles selbst abschreiben sollen. Allerdings wollte ihm das ziemlich rasch fertig gewordene Buch auch sonst, im Äußeren und in der Anordnung, nicht recht gefallen. Und daran trägt doch auch wieder Goldast einen Teil der Schuld, der überhaupt viel gründlicher, viel kritischer hätte verfahren müssen. Daß der zeitlebens mit Nahrungssorgen kämpfende und gerade damals mit anderen umfangreichen Arbeiten überlastete Mann von dem Besitzer des Nachlasses, seinem im Vorwort der Ausgabe sehr gepriesenen „Freund und Gönner" (amicus ac benivolens) hinsichtlich des allerdings nur mündlich, aber vor Zeugen in Frankfurt ausgemachten Honorars von 100 Talern sich schnöde getäuscht fühlte, wie ein uns erhaltener Brief an den schon genannten Remus vom 23. November 1610 (in Abschrift vorhanden Pirckh. 420) und mehrere gedruckte Briefe des Rittershusius zeigen, erweckt jedenfalls unser Mitleid.[1]

Für Pirckheimers Ruhm, für die Wissenschaft war es aber doch ein großes Glück, daß die Goldastsche Ausgabe seiner Werke, wenn auch in noch so unvollkommener Weise, damals zustande kam. Nur wenige Jahre, nachdem Hans III. Imhoff die Augen geschlossen hatte (1629), kam eine Katastrophe über Pirck-

[1] Die Hauptquelle für unsere Ausführungen ist der Druck „Virorum cll. [clarorum] et doctorum ad Melchiorem Goldastum . . . Epistolae ex bibliotheca Henr. Günteri Thülemarii, JC., editae", Francof. et Spirae 1688, Brief nr. 146, 151, 153, 249, 269, 353, 365, 385, 420 (die letzten drei Schreiben betreffen die Honorarfrage). Vgl. dazu Rerum Alamannicarum Scriptores aliquot vetusti, tribus tomis divisi . . . ex bibliotheca Melchioris Haiminsfeldii Goldasti, Ed. III cura Henr. Christiani Senckenberg, Francof. et Lips. 1730, p. 9 sq. der als Einleitung vorausgeschickten „Memoria [= Vita] Melch. Goldasti", wo sich dieser schon in einem früheren Brief an Remus vom 9. Sept. 1610 über schlechte Behandlung durch Imhoff, den seine kaufmännische Tätigkeit ja öfters zur Messe nach Frankfurt führte, bitter beklagt. Siehe auch ebd. p. 22.

heimers Nachlaß, die, wenigstens zu einem großen Teil, nie wieder gutgemacht werden konnte. Hansens Sohn, Hans Hieronymus Imhoff (1595–1663) verkaufte 1634 zuerst vierzehn durch ihre zum Teil vielleicht von Dürer herrührenden Exlibris ausgezeichnete Drucke aus der Pirckheimerbibliothek an den Holländer Matthäus van Overbeck, dann 1636 diese Bibliothek ganz an den durch seine Sammlungen (Marmora Arundeliana!) berühmt gewordenen damaligen englischen Gesandten beim Kaiser, Thomas Howard Earl of Arundel (1586–1646). Der Kaufpreis betrug 350 Reichstaler damaliger Währung: der Herr pflege sehr genau einzukaufen, klagte Imhoff. Overbeck hatte für seine wenigen Bücher 300 Taler erlegt. Hans Hieronymus errechnete sich für beide Verkäufe zusammen die ihm nicht unbeträchtlich dünkende Summe von 975 Gulden. Er will nur, wie er mit beweglichen Worten schildert, durch die höchst mißliche Lage, in die er durch die Nöte des Dreißigjährigen Krieges mit Rückgang des Handels und Ausbleiben der Zinse und Gülten versetzt worden sei, zu dieser Veräußerung seines kostbaren Erbes gezwungen gewesen sein.

Es waren keineswegs nur gedruckte Bücher, die damals zum Verkauf kamen, auch Handschriften gingen in großer Zahl nach England,[1] und man muß es noch als eine besonders glückliche Fügung des Himmels ansehen, daß mit diesen Handschriften nicht auch der Hauptstock von Pirckheimers nachgelassener Korrespondenz Deutschland entfremdet wurde. Seine Briefe und Briefkonzepte, überhaupt der eigentlich persönliche Nachlaß des Humanisten blieben in Nürnberg.

Vielleicht wäre die Not der Zeiten auch diesem verhängnisvoll geworden, wenn er nicht, wie man annehmen darf, wohl an die hundert Jahre und mehr in Vergessenheit geraten wäre. Auf eine seltsame Art wurde er wieder gefunden. Das Haus der Imhoff am Egidienberg fiel im Jahre 1750 oder wenig später an den Angehörigen eines der ältesten Nürnberger Patriziergeschlechter,

[1] Sie sind dort enthalten in den Arundelhandschriften des Brit. Mus., vgl. Catalogue of Manuscripts in the Brit. Museum. New Series, Tome I, 1: The Arundel Manuscripts, Lond. 1834; ein Teil kam an das Heraldische Amt, s. Catalogue of Manuscripts in the Library of the College of Arms, Lond. 1829. Vgl. Reimann, Pirckheimer-Studien (s. unten) S. 16.

den Christoph Joachim Haller von Hallerstein, der 1748 die Tochter des Johann Christoph II. Imhoff (gest. 1750), Anna Sibylla Sabina (wohl nicht, wie man auch liest, Jakobina), geheiratet hatte. Als der junge Ehemann nun in dem als Hauskapelle bezeichneten und einst wohl auch so benützten Raume seines neuen Besitztums seine eigene ansehnliche Bibliothek aufstellen wollte und zu diesem Zweck Reparaturarbeiten ausführen ließ, stieß der Maurer (caementarius) unversehens an eine Stelle in der Wand, die hohl klang. Man schaute nach und entdeckte eine Art Wandschrank, in dem sich zur größten Überraschung der ganze damals noch in Nürnberg befindliche persönliche handschriftliche Nachlaß des Humanisten vorfand, Entwürfe und Reinschriften seiner Werke, Übersetzungen aus dem Griechischen, deutsch und lateinisch, teils eigenhändig, teils von einem seiner wechselnden Amanuenses geschrieben, astrologische Elaborate, medizinische Rezepte, ein Krankheitsjournal, geführt über sein Podagra, intime Bekenntnisse über Glaubens- und moralische Fragen, Auslassungen voller Haß gegen seine Gegner, namentlich aber, was uns hier besonders angeht, Briefe, Briefe!, teils Konzepte zu solchen, teils Originale von Briefen, die Pirckheimer von einer großen Zahl mehr oder minder namhafter Zeitgenossen im Laufe seines Lebens erhalten hatte. Dieser „Urväter Hausrat" von hochgradig intellektueller Bedeutung wurde also damals seinem Dunkel entrissen und somit gleichsam wieder von neuem der Wissenschaft geschenkt.[1]

---

[1] Eingehender, obzwar nicht ganz klar beschreibt die Situation J. H. von Hefner-Alteneck, Lebenserinnerungen, Münch. 1899, S. 260 ff. Nach ihm wäre der Wandschrank in einem kleinen Vorraum zwischen einem reich getäfelten Stübchen und einer Wendeltreppe, die zu der Hauskapelle hinunterführte, entdeckt worden. Das Stübchen hielt Hefner wie damals jedermann (vgl. unten S. 148) für das Arbeitszimmer Pirckheimers, und sein Wandgetäfel wurde auch unter diesem Namen 1860 an die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar verkauft, die es auf der Wartburg neben dem Lutherstübchen möglichst originalgetreu aufstellen ließ. Den durch die Auffindung der Pirckheimer-Papiere und den früher Imhoffschen Besitz des Hauses veranlaßten Irrtum, daß P. darin gewohnt habe, hat schon G. W. K. Lochner widerlegt, s. etwa seine „Lebensläufe berühmter und verdienter Nürnberger", Nbg. 1861, S. 40. Aber auch Lochner irrte zuerst, wenn er P.s Eidam Hans II. Imhoff in dem Hause am Egidienplatz wohnen ließ (s. seine Ab-

Unser Gewährsmann für diese fast etwas romantisch klingende Nachricht, der Altdorfer juristische Professor Johann Heumann (von Teutschenbrunn, wie er, später geadelt, hieß; er lebte von 1711 bis 1760), hatte nun die Freude, von dem glücklichen Besitzer eines so hochbedeutenden Fundes – „Fund" muß man schon sagen – mit der Herausgabe des, zumal nach Goldasts Edition, wichtigsten Teils dieses kostbaren Nachlasses, nämlich von Pirckheimers Briefwechsel, betraut zu werden. Er ist aber nur bis zur Fertigstellung eines ersten Bandes gekommen (hoffentlich kein böses Omen für unsere Ausgabe!), er dachte noch einen zweiten und dritten Band anreihen zu können. Was uns nun vorliegt,[1] ist eine Sammlung von etwas mehr als zweihundert Briefen und Briefbruchstücken in im allgemeinen durchaus zuverlässiger Wiedergabe, eine Arbeit, vor der man Hochachtung haben muß, ganz anders als vor dem fast wüst zu nennenden Stückelwerk Goldasts. Heumann hat sich zwar hauptsächlich an die bekannteren Namen unter den Freunden Pirckheimers gehalten, von dem damals noch kaum genannten Bamberger Kanonikus Dr. Lorenz Beheim, dessen etwa neunzig Briefe uns gerade die intimsten Einblicke in die Psyche jenes Zeitalters gestatten, bringt er nur sieben, und auch diese nur im Auszug, aber er hat sich redlich bemüht, die oft schwer zu deutenden Hände der Briefschreiber kunstgerecht zu entziffern, und er hat auch einen Kommentar beigesteuert: in seiner der eigentlichen Briefsammlung vorausgeschickten, übrigens auch an zwei Dutzend Briefe und Briefbruchstücke mit einschließenden „Commentatio isagogica" und in dem sehr eingehenden, wenn auch nicht ganz vollständigen Register, woran kein Forscher in diesen Dingen ungestraft vorübergehen darf.

Auf einen eigentümlichen Mangel bei Heumann wie überhaupt bei den Nürnberger oder zu Nürnberg in Beziehung stehenden

---

zeichen Nürnberger Häuser, Nbg. 1855, S. 31), während dieses doch erst 1564 von dessen Sohn Willibald Imhoff erworben wurde (s. S. VIII). Nach Lochners Handexemplar wohnte P.s Eidam bei St. Lorenz.

[1] Documenta literaria varii argumenti in lucem prolata cura Johannis Heumanni, iur. profess. in academia Altorfina. Altorfii apud Laur. Schupfel., acad. bibl. 1758 (mit einer besonders paginierten Commentatio isagogica, zusammen 6 + 5 ungez. Blatt, 116 + 341 gezählte Seiten, kl. 8°).

Editoren müssen wir aufmerksam machen. Obwohl er selber schreibt (Comm. isag. p. 2), daß durch die inzwischen verflossenen Jahrhunderte jede Beleidigung, jeder Haß und jede Gefahr bei derartigen Veröffentlichungen geschwunden seien, fühlt Heumann sich doch genötigt, alle irgendwie beleidigenden Äußerungen über die Machthaber der Pirckheimerzeit in Nürnberg – und das waren ja in der Hauptsache Patrizier, deren Nachkommen zu seinen Zeiten noch im Rate saßen – zu unterdrücken. Ja, selbst Mängel und kleine Vergehungen junger Patriziersöhne werden verschwiegen. Das war so zu allen Zeiten im reichsstädtischen Nürnberg, wo die Angehörigen der allein regierenden patrizischen Geschlechter genau den gleichen Respekt genossen wie anderwärts nur irgendein Fürst, ein König oder fürstliche und königliche Prinzen. Rittershausen und Goldast trieben es in dieser Beziehung noch ärger, ja auch bei dem noch zu nennenden Münch, also schon in der bayerischen Zeit Nürnbergs, sind, scheint es, Spuren dieser Rücksichtnahme zu gewahren.

Man kann nicht sagen, daß sich die neuen Besitzer des Pirckheimernachlasses, die Haller, in bezug auf die Benützung der Sammlung engherzig gezeigt hätten. Zum wenigsten gilt dies nicht von dem schon genannten Christoph Joachim (gest. 1792) und seinem Sohn Johann Siegmund Christoph Joachim Haller (gest. 1838), der, weil er noch zum alten reichsstädtischen Rat gehört hatte, auch noch in bayerischer Zeit, also seit 1806, in der Familie und überhaupt in Nürnberg durch den Titel „Senator" von anderen seines Geschlechts unterschieden wurde. Einige Zeit nach Heumann durfte der Altdorfer Theologieprofessor Johann Bartholomäus Riederer (1720–1771) die Schreiben veröffentlichen, die in der bekannten Bannangelegenheit Pirckheimers und des Ratsschreibers Lazarus Spengler zwischen diesen beiden gewechselt wurden (ihre Namen waren auf Betreiben Dr. Ecks in die päpstliche Bannbulle gegen Luther „Exsurge domine" hineingekommen) oder sonst als Notate, Supplikationen usw. anfielen.[1] Die Edition ist im allgemeinen gut, wenn sie auch gelegentlich dieselben Mängel aufweist, die wir bei Heumann zu

[1] Beytrag zu den Reformationsurkunden betr. die Händel, welche D. Eck bey Publication der päpstlichen Bulle wider den sel. D. Luther im Jahr 1520 erreget hat, aus gröstentheils ungedruckten Nachrichten heraus-

rügen hatten. Zugang zu den Pirckheimerpapieren erhielt auch der als Melanchthonkenner und -sammler rühmlichst bekannte Georg Theodor Strobel (1736–1794, zuletzt Pfarrer in der nürnbergischen Vorstadt Wöhrd). Doch sind es nur wenige Stücke, die er herausgegeben hat.[1] Gleichfalls an Umfang nur gering, durch ihren Inhalt aber sehr bedeutend ist die Ausgabe, die der Nürnberger Polyhistor Christoph Gottlieb (Theophilus) von Murr, von Beruf Waagamtmann (1733–1811), von den immerhin damals noch acht im Nachlaß befindlichen Briefen veranstaltet hat, die Albrecht Dürer 1506 aus Venedig an seinen Freund und einesteils Förderer Pirckheimer geschrieben hat.[2] Zwei Dürerbriefe freilich waren schon früh abhanden gekommen, der eine durch eine Schenkung Hans III. Imhoffs (s. Nr. 111), der andere (Nr. 124) auf uns unbekanntem Wege. Beide befinden sich jetzt im Britischen Museum. Daß später auch noch einer jener acht Briefe der Sammlung entfremdet wurde, ist bei Nr. 98 bemerkt. Nach Murr hat 1828 auch noch der Nürnberger Buchdrucker und Verleger Magistratsrat Dr. Friedrich Campe die Dürerbriefe an ihrer alten Stätte – er rühmt dankbar die bereitwillige Güte des Herrn Senators Freiherrn von Haller – eingesehen und herausgegeben, nach seiner Art in einer kurios wirkenden Duodezausgabe mit winzigen Lettern, übrigens recht sorgfältig, wenn auch nicht überall mit genügendem Verstehen.[3] Ein paar Stücke des Nachlasses fanden auch in einer der um die Wende des 18. Jahrhunderts entstandenen Kleinsammlungen von allerhand Nachrichten zur Nürnberger Geschichte Aufnahme, in den von Georg Ernst Waldau herausgegebenen „Vermischten Beyträgen zur Geschichte der Stadt Nürnberg", 4 Bände, Nbg. 1786–89, kl. 8°.

---

gegeben und erläutert von D. Johann Barth. Riederer. Altdorf 1762, 4°. – Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte, 4 Bände, Altdorf 1764–67, kl. 8°, passim.

[1] Vermischte Beyträge zur Gesch. der Litteratur, Altdorf 1774, S. 86, 98 und 161; Beyträge zur Litteratur besonders des 16. Jahrh., I. Bd., Nürnberg und Altdorf 1784 S. 493 und 495; Miscellaneen litterarischen Inhalts, 1. Sammlung, Nürnberg 1788 S. 85.

[2] Journal zur Kunstgeschichte, Bd. X, Nürnberg 1781 S. 3 ff.

[3] Reliquien von Albrecht Dürer seinen Verehrern geweiht. Nürnberg 1828, Druck und Verlag der Campeschen Handlung, S. 10–33.

Es war etwas nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als der wichtige Quellenbestand in den Räumen des alten Patrizierhauses am Egidienberg in mehr als sonst gewohnter Weise von sich reden machte. Auf das Haus und das damals dazugehörige Anwesen S. 702 (jetzt Tetzelgasse 14 und 18) hatten sich nicht geringe Lasten gehäuft, so daß der Sohn des „Senators", Christoph Joachim Freiherr von Haller, mit seinen Geschwistern schon zu Anfang der vierziger Jahre daran dachte, den Kunst- und Literalienbesitz und darunter auch die Pirckheimerpapiere zu veräußern. Seit 1841 arbeitete der Auktionator J. A. Börner in Nürnberg an einem Katalog dieses Besitzes. Aber erst die Söhne des 1857 verstorbenen Freiherrn Christoph Joachim, Siegmund (1820–1873), rechtskundiger Magistratsrat (Rechtsrat) in Fürth und der Architekt Karl Freiherr von Haller (1821–1908), kamen in Gemeinschaft mit ihrer Tante Wilhelmine von Haller, einer geschiedenen Frau von Hohenhausen, zu dem Entschluß, das literarische Erbe ihres berühmten Ahnherrn zu Gelde zu machen. Der nürnbergische Bücherantiquar Friedrich Heerdegen kündigte für den 28. Januar 1861 und folgende Tage die Versteigerung an, und zwar sollte der seltene Geistesschatz womöglich „en bloc" abgegeben werden. Ein Katalog von 551 Nummern auf 32 Seiten in Kleinoktav,[1] angefertigt von dem Erlanger Bibliothekar Dr. E. F. Rößler, machte Interessenten zwar nicht allzu genau, ja oft recht fehlerhaft, wie dies bei raschen Verkäufen die Regel ist, aber doch für eine vorläufige Orientierung genügend, auf den reichen Inhalt der Sammlung aufmerksam. Zur Auktion kam es aber nicht. Die Stimmen patriotischer Nürnberger, die das kostbare Gut nicht aus den Toren ihrer Stadt hinausgehen lassen wollten, fanden Gehör. Der Stadtmagistrat Nürnberg – der zweite Bürgermeister Hilpert, früher Pfarrer bei St. Lorenz in Nürnberg, scheint hier

[1] Er erschien unter dem französischen Titel: Catalogue des manuscrits de la succession de Wilibald Pirckheimer faisant partie de la collection de Monsieur le Baron Sigesmond Chret.[!] Joaquim Haller de Hallerstein, ancien sénateur, qui seront vendus à l'enchère et au comptant le 28 janvier 1861 et les jours suivants à Nuremberg sous la direction de l'antiquaire et commissaire spécialement chargé Fr. Heerdegen. Impr. de Fr. Campe & fils. Auch das Vorwort ist französisch, die Beschreibung der Papiere aber deutsch.

besonders der Treibende gewesen zu sein – erstand die ganze Sammlung für den uns heute lächerlich gering dünkenden Preis von 4000 Gulden süddeutsch = rund 6750 RM. Die damals noch blühenden Familien des alten reichsstädtischen Patriziats hatten in verdienstvoller Weise fast ein Drittel dieser Summe, 1200 fl., aufgebracht. Auch die Haller, die ihr Erbe selber der Stadt erhalten zu sehen wünschten, hatten dazu gezeichnet. Mehr noch, nämlich 2076 fl., spendete eine stattliche Zahl anderer patriotischer Nürnberger, an ihrer Spitze der Privatier Dr. Hermann Beckh und der Bankier Theodor Cnopf. Man hatte sechs Listen herumgehen lassen. Einige Manuskripte freilich, so ein besonders wertvoller Dürerbrief (Nr. 98), mußten dem Antiquariat Lempertz in Köln überlassen werden, das sonst die ganze Sammlung ersteigern zu wollen drohte. Die damals noch junge Kunst der Photographie ermöglichte es, daß die Stadt von den abgetretenen Stücken wenigstens Lichtbilder behalten durfte. Die also fast ungeschmälert erworbene Sammlung kam an die Nürnberger Stadtbibliothek, von der sie seitdem einen ganz besonders wertvollen Bestandteil bildet.

Ungeschmälert allerdings nur, soweit sie sich noch im Hallerschen Besitz befunden hatte. Denn es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der handschriftliche Nachlaß Pirckheimers sich überhaupt unversehrt bis auf unsere Tage erhalten hat. Schon gleich nach des Humanisten Tode erlitt er eine wahrscheinlich nicht gering zu achtende Einbuße. Der die Verzeichnung der Bücher des Verstorbenen besorgende damalige Prediger beim Heiliggeistspital in Nürnberg, Thomas Venatorius (etwa 1488 bis 1551), einer der wenigen Männer, die der morose Gelehrte in seinen letzten Lebensjahren um sich sehen wollte, schreibt am 6. September 1531 an Erasmus, zaghaft sich entschuldigend, daß er es wage, einen so großen Mann mit einem Briefe zu belästigen: „Als ich auf die Ordnung und Beschreibung seiner (Pirckheimers) Bücher nicht weniger als sechs Tage verwandt hatte, begann ich mich auch der Lektüre der Briefe zuzuwenden, deren übergroße Zahl außer mir, der Tochter und dem ältesten Enkelkinde noch niemand zu Gesicht bekommen hatte. Da es aber allzu mühsam erschien, alle durchzulesen, beschlossen wir, einen großen Teil davon dem Vulcanus auszuliefern, damit

nicht etwa viele das zu lesen bekämen, was nur für einen im geheimen die Freundschaft der Gelehrten niedergeschrieben hatte." Eine für alle Zeiten nicht genug zu verurteilende Handlungsweise eines Mannes, der doch sonst auf den Namen eines Bekenners der Wissenschaft Anspruch erheben durfte. Venatorius bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß Pirckheimer selber die Absicht gehabt hätte, seine Schriftsachen zu ordnen, daß er aber durch seinen plötzlichen Tod wider Erwarten nicht mehr dazu gekommen wäre.[1]

Einen zweiten, glücklicherweise nicht dauernden Verlust erlitt der Nachlaß Pirckheimers unseres Wissens durch die Schenkung einer Anzahl Briefe zum Teil gerade der berühmtesten Korrespondenten, die von Karl Imhoff (1555–1619) vorgenommen wurde, dem schon genannten älteren Bruder von Hans III. Imhoff, der vor diesem das Verfügungsrecht über Bibliothek und Nachlaß seines Urgroßvaters besaß (s. S. VIII). Kein Geringerer als der berühmte, in evangelischen Kreisen als eifriger Beförderer der Gegenreformation allerdings nicht gerade mit Liebe genannte Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg 1573–1617, erhielt diese Briefe, 22 an der Zahl, als Autographa, wohl zum Dank dafür, daß Karl von dem hohen Prälaten selbst für die katholische Kirche gewonnen worden war. Der Bischof ließ diese mit anderen von ihm gesammelten oder sonst ihm angefallenen Briefen zusammen in einen starken Band binden, der seltsame Schicksale gehabt hat. Er wurde vermutlich bei der Einnahme Würzburgs 1631 von Gustav Adolf erbeutet und kam wohl über Schweden nach

[1] Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami denuo recognitum et auctum per P. S. Allen ... Tom. IX, Oxonii 1938, p. 342 sqq. nr. 2537. Vgl. Theod. Kolde, Thomas Venatorius, sein Leben und seine literarische Tätigkeit, in: Beiträge zur bayer. Kirchengeschichte XIII p. 105. Das „Inventarium Herrn Williwalden Pirckheymers sel. verlassener hab und gueter 1531", das uns in einer Abschrift aus dem Imhoffschen Archiv vorlag, nennt ausdrücklich den an dem 1526 gegründeten Melanchthongymnasium in Nürnberg die Mathematik lehrenden namhaften Astronomen Johannes Schöner (1477 bis 1547) als denjenigen, dem von den Erben die Verfertigung eines „Registers" von Pirckheimers Büchern übertragen wurde. Es scheint, daß er entweder ganz darauf verzichtete oder doch den mit ihm befreundeten, ja sogar als sein Schüler bezeichneten Venatorius dazu als Beistand genommen hat.

Livland, wo er seit 1756 in Privatbesitz nachweisbar ist. Theodor Friedrich Freytag, Dr. phil. und Russisch-kaiserlicher Rat, wie es auf dem Titel heißt, Universitätsbibliothekar, soviel wir wissen, in Dorpat, gab die in dem Bande enthaltenen Briefe, allerdings mit Auslassung der von ihm als unnütz oder „unerfreulich" angesehenen, 1831 im Druck heraus.[1] Pirckheimerbriefe – hoffentlich wurde von diesen keiner ausgelassen – sind es 22, die einen trotz mancher Lesefehler doch immerhin sorgfältigen Text und für ihre Zeit recht brauchbare Anmerkungen aufweisen. Die Echtersche Sammlung kam dann später zum Verkauf und wurde sozusagen wieder ans Tageslicht gebracht durch die Versteigerung einer Sammlung des zu Anfang 1893 verstorbenen österreichischen Grafen Ludwig Paar, bei welcher Gelegenheit auch die Nürnberger Stadtbibliothek 15 der bei Freytag abgedruckten und dazu auch noch zwei andere an Pirckheimer gerichtete Briefe (von Paul von Schwarzenberg ohne Datum und von dem Kanonikus Friedrich Fischer aus Bamberg [!] vom 6. Dez. 1519) erwarb. Auf die Stücke mit den stolzesten Namen mußte sie freilich aus Mangel an Mitteln verzichten. Über ihren Verbleib wird, soweit uns bekannt, an seiner Stelle berichtet werden.[2]

Die Schenkung Karl Imhoffs ist also gerettet, zum wenigsten durch die Freytagsche Publikation. Im Druck gerettet, wenn auch teilweise nur recht notdürftig, ist auch ein anderer großer Teil des Nachlasses, nämlich die Briefe, die Goldast 1610 in seinen Opera Pirckheimeri (s. S. X) herausgegeben hat. Die Originale dieser Briefe aber – meist sind es solche an Pirck-

---

[1] Virorum doctorum Epistolae selectae ad Bilib. Pirckheymerum, Joach. Camerarium, Car. Clusium et Julium episc. Herbip. datae. Ex autographis nunc primum edidit et illustravit Theod. Frid. Freytagius, phil. D. Rossor. Imp. a consil. Lips., sumptibus B. G. Teubneri et F. Claudii, 1831 (XVI + 194 S. 8°).

[2] Vgl. Katalog einer werthvollen Sammlung von Autographen und historischen Dokumenten aus dem Besitz Sr.Exzellenz des verstorbenen Herrn Ludwig Graf Paar, weiland k. u. k. außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter und Kämmerer. Versteigerung zu Berlin, Montag, den 20. bis Sonnabend den 25. März 1893 durch das Antiquariat von Albert Cohn, Berlin 1893. Zitat nach Ankwicz v. Kleehoven, Cuspinians Briefwechsel, München, Beck, 1933, S. 70.

heimer – sind gut zur Hälfte anscheinend spurlos verschwunden. So fehlen an die 40 Erasmusbriefe, 11 von Reuchlin, 3 von Hutten, 3 von Oekolampadius, 2 von Cuspinian, 1 von Melanchthon, 1 von Camerarius, 1 von Rhenanus, um hier nur die bekanntesten Namen zu nennen. Eigenhändige Briefe der genannten sind, abgesehen von einem deutschen Schreiben Reuchlins (Pirckh. 491), überhaupt nicht mehr im Nachlaß vorhanden. Wo sind sie hingekommen? P. S. Allen, der Herausgeber der jetzt bis zum 9. Bande und damit bis zum Jahre 1532 gediehenen Ausgabe des Erasmusbriefwechsels – der Verfasser weilt heute nicht mehr unter den Lebenden, doch hofft seine gelehrte Witwe, in Verbindung mit H. M. Garrod das gewaltige Werk zu Ende zu führen –, Allen, der dem Nachweis der Quellen mit vorbildlicher Sorgfalt nachgegangen ist, hat die bei Goldast gedruckten Briefe des Erasmus nirgends nachweisen können. Ebensowenig Geiger die Reuchlinbriefe, Böcking die von Hutten, Stähelin die von Oekolampad, Ankwicz die Cuspinianschen. Goldast, das wissen wir ja schon (S. X f.), hat gerade diese wertvollsten Autographen kaum je in der Hand gehabt. Aber auch Rittershausen, Remus oder Freher (a. a. O.) können sie doch nicht unterschlagen haben. Selbst wenn sie dazu imstande oder so nachlässig gewesen wären – Hans Imhoff kannte seine Handschriftenbestände und hätte sich da nichts vormachen lassen. Hat er aber die fehlenden Originale verkauft oder verschenkt, so müßten sich doch wenigstens einige davon in unsre Tage hineingerettet haben. Wir stehen hier vor einem Rätsel. In Goldasts Nachlaß sind die vermißten Stücke jedenfalls bisher nicht nachzuweisen gewesen. Dieser kam in der Hauptsache nach Bremen, von da aber zu einem großen Teil durch die Königin Christine nach Schweden, zu dem Bremen damals gehörte. Ein Teil davon kam wieder durch die Schenkung der katholisch gewordenen Tochter Gustav Adolfs an die Vaticana, ein anderer blieb in Stockholm. So lesen wir in dem Artikel über Goldast von Gonzenbach in der Allgem. deutschen Biographie (Bd IX S. 327ff.). Anfragen und zum Teil persönliche Nachforschungen haben von den gesuchten Briefen nichts zutage gefördert.[1]

[1] Im Vorwort zu seiner Ausgabe spricht Goldast freilich immer von den seiner Treue (fidei) anvertrauten, ihm in seine Gewalt (in ius ac potestatem)

Besser erging es den wenigen Briefen, die mit der 1636 an den Earl of Arundel verkauften Pirckheimer-Bibliothek, wohl mehr versehentlich, nach England gelangten. Sie kamen von den Howards (der Gentilname der Grafen von Arundel, Herzöge von Norfolk usw.) an die Royal Society und schließlich mit den Handschriften der Pirckheimerbibliothek – die Bücher wurden zerstreut – nach 1828 an das Britische Museum in London, wo sie im Bestand der Arundelhandschriften heute noch vorhanden sind.[1] Für Willibald Pirckheimer kommen hauptsächlich die Sammelhandschriften Ar. 175 und 503 in Betracht. Erstere, die u. a. das Original von P.s Beschreibung des Schweizerkriegs von 1499 (in der Schweiz Schwabenkrieg genannt), an dem er selbst als nürnbergischer Feldhauptmann stark beteiligt war, sowie seine freilich nur bruchstückhafte Selbstbiographie enthält, ist von Karl Rück, weiland Oberstudiendirektor in Regensburg, eingehend beschrieben worden.[2]

Daß das Britische Museum außer den Arundelhandschriften noch andere für Pirckheimer wichtige Stücke enthält, so zwei unten als Nr. 111 und Nr. 124 mitgeteilte Dürerbriefe (von denen aber Nr. 111 Eigentum der Royal Society ist) sowie die von Hans Rupprich in ihrem Wert erkannte Egertonhandschrift Nr. 1926, eine Art Skizzen- oder Notizbüchlein des jungen Pirckheimer, in das er regellos alte und (damals) neue italienische und insbesondere römische Inschriften sowie allerlei Gedichte in italienischer und lateinischer Sprache eingetragen hat, sei hier noch besonders bemerkt.[3]

übergebenen literarischen Werken Pirckheimers. Wie reimt sich aber damit Rittershausens Angabe über die von ihm gelieferten Abschriften (S. XI)? Es wäre schön, wenn diese Frage einmal geklärt würde, vielleicht durch Herrn Oberstudienrat Dr. Heinz Schecker-Bremen, der sich seit Jahren mit Goldast beschäftigt, auf Grund ungedruckten handschriftlichen Materials aus Goldasts Nachlaß. [1] Siehe oben S. XII Anm. 1.

[2] Wilibald Pirckheimers Schweizerkrieg. Nach Pirckheimers Autographum im Britischen Museum herausgegeben von Karl Rück. Beigegeben ist die bisher unedierte Autobiographie Pirckheimers, die im Arundelmanuskript 175 des Britischen Museums erhalten ist. München, Verlag der K. Akademie, 1895 (VI + 160 S.). Rück hat mit dieser Veröffentlichung der Pirckheimerforschung einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

[3] Vgl. Hans Rupprich, Wilibald Pirckheimer und die erste Reise Dürers nach Italien. Mit 14 Tafeln. Wien, Anton Schroll & Co., 1930, S. 47 ff.

Nicht geklärt ist das Schicksal der Stücke, die 1826 Ernst Münch (1798–1841) veröffentlicht hat in zwei gleichzeitig, aber bei verschiedenen Verlegern erschienenen Büchern.[1] In dem über Charitas sind zehn bis dahin ungedruckte Nonnenbriefe an Pirckheimer von seinen Schwestern Charitas, Clara und Sabina und von seiner Tochter Katharina veröffentlicht, dazu noch ein ungedrucktes Schreiben der Charitas an Pirckheimers Schwager Martin Geuder, im „Schweizerkrieg" zwölf auf Pirckheimers Konflikt mit dem Nürnberger Rat und seinen Ehrenhandel mit Hans Schütz (1514ff.) bezügliche Stücke. Münch bemerkt im Vor- bzw. Nachwort zu seinen übrigens wie immer sehr unordentlich und fehlerhaft redigierten Büchern, daß er – in beiden Fällen – die reichen Beisteuern an bisher ungedruckten Pirckheimerstücken der „zuvorkommenden Güte seines

Die Egertonhandschrift wurde übrigens getrennt von dem Pirckheimernachlaß, wohin sie eigentlich gehörte, 1860 von den Hallerschen Erben zur Auktion gebracht, sie ist laut handschriftlicher Bemerkung darin im zweiten Bande, vielmehr Teile eines „Catalogue Haller" (p. 4 nr. 20) beschrieben („Sammlung von römischen Monumenten und Inschriften. 4. Manuscript aus dem 16. Jahrh. mit Federzeichnungen"), vgl. Verzeichniß von Büchern und Manuskripten, unter welchen beiden viele Norika, Autographen und Musikalien aus dem Nachlasse des vormal. Senators, Herrn Sigm. Christ. Joach. Freiherrn Haller von Hallerstein, welche am 26. Nov. 1860 und an den folgenden Tagen in Nürnberg unter der Leitung des Auktionators und Antiquars Fr. Heerdegen zur öffentlichen Versteigerung ... gelangen. 1860. Druck von B. J. Mäsch in Nürnberg (3 Blatt, 50 + 31 Seiten, kl. 8°; Exemplar in der Münchener Staatsbibl. Cat. 275 t b). Daß aber auch noch ein anderer Katalog, vielleicht nur über Kunstsachen u. dgl. m., von den Erben gedruckt wurde, entnehme ich einem mir von Oberregierungsrat a.D. Freiherrn Friedrich von Haller freundlichst zur Einsicht überlassenen Akt über die erwähnte Versteigerung (vgl. dazu oben S. XVII f.), wonach der Volkhardtschen Buchdruckerei in Fürth für den Druck eines Katalogs 151 fl. 45 Kreuzer gezahlt wurden. Das Notizbüchlein ist seit 1861 im Brit. Museum nachweisbar. Klarer liegt die Sache mit dem Dürerbrief Nr. 111, s. unten S. 365.

[1] Charitas Pirkheimer, ihre Schwestern und Nichten. Biographie und Nachlaß. Durch Ernst Münch. Nürnberg, bei Friedr. Campe, 1826 (XII + 151 S., kl. 8°). – Bilibald Pirkheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg. Nebst Biographie und kritischem Schriftenverzeichnis durch Ernst Münch. Basel, in der Schweighauser'schen Buchhandlung 1826 [Auch unter dem Titel]: Bibliothek auserlesener Schriften berühmter Männer des 16. Jahrhunderts ... I. Theil: Bilibald Pirkheimer ... 1826 (4 ungez. Blatt + 288 S. kl. 8°).

Freundes" Joseph Heller in Bamberg verdanke. Dieser, ein berühmter Sammler namentlich auf dem Gebiet des Holzschnitts und Kupferstichs, Cranach- und Dürerbiograph usw. (1798 bis 1849), vermachte seine reichen Sammlungen an Büchern und Kunstsachen der Königlichen, jetzt Staatsbibliothek in Bamberg, die 1887 über die Handschriften einen Katalog herausgegeben hat.[1] Die von Münch benützten Stücke sucht man darin vergebens. Wohl aber befinden sich die elf Nonnenbriefe samt dem äußerst merkwürdigen Schreiben einer von Pirckheimer während seiner Studienzeit in Pavia gehabten Geliebten, Bernardina mit Namen (s. Nr. 4 unserer Ausgabe), heute in der Staatsbibliothek in Berlin. Sie kamen an diese 1850 mit der Sammlung Meusebach, die Karl Hartwig Gregor v. Meusebach, Jurist und Philolog, ein besonderer Kenner der älteren neuhochdeutschen Literatur (geb. 1781 in Neu-Brandenburg, gest. 1847 zu Berlin, s. A. D. B. 21, 539ff.) zusammengebracht hatte. Wie sie aber an Meusebach gelangt sind, wissen wir nicht. Hat Heller sie abgestoßen? Vielleicht versetzt, wie er es mit einigen Stücken seiner Sammlungen getan hat? Denn er litt zuletzt bittere Not und wählte schließlich den freiwilligen Tod durch Gift, um sich nicht lebend von seinen Kunst- und Literaturschätzen trennen zu müssen (Leitschuh S. LII). Daß die Stücke bei Münch hängen geblieben sind und von diesem oder von seinen Erben an Meusebach abgetreten wurden – bona fide, nehmen wir an – aber natürlich gegen Geld, worauf es Münch, diesem äußerst fruchtbaren Schriftsteller, der immer gute Stoffe zu wählen wußte, sie aber nie mit der gehörigen Sorgfalt, meistens sogar mit unglaublicher Flüchtigkeit bearbeitete, ja sehr angekommen zu sein scheint, dafür haben wir keine Beweise. Müßte ja auch diese Veräußerung dann noch zu Lebzeiten Hellers stattgefunden haben. Heller starb erst zwei Jahre nach Meusebach (1849), Münch – als Hofbibliothekar in Stuttgart – schon 1841.

[1] Katalog der Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Bamberg, bearbeitet von Dr. Friedr. Leitschuh, Kgl. Bibliothekar. II. Bd: Die Handschriften der Helleriana. Mit einer Einleitung: Joseph Heller und die deutsche Kunstgeschichte, und dem Porträt Hellers. Leipzig, Herm. Hucke, 1887 (LIV + 201 Seiten, gr. 8°).

Wie aber mag Heller in den Besitz dieser Briefe gelangt sein? Schon Wilhelm Loose, Aus dem Leben der Charitas Pirkheimer, Dresden 1870, S. 45 Anm. 1 hat darauf hingewiesen, daß die von 1813–1820 in Nürnberg versteigerte Ebnersche Bibliothek laut dem Auktionskatalog[1] besaß: Epistolae abbat. monast. S. Clarae ad fratr. Bilib. Pirckheimerum datae germanice pr. m. scriptae. Loose fragt: Wohin mögen diese gekommen sein? Wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß sie Heller, der schon in jungen Jahren als Nürnberger Kaufmannslehrling zu sammeln begann (Leitschuh S. V), erworben hat und daß das ebendieselben Briefe sind, die von Münch veröffentlicht wurden. Wie sie freilich in die Ebnersche Bibliothek gelangt sind, die von dem gelehrten Sammler, dem zweiten Losunger der Reichsstadt Nürnberg, Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach (gest. 1752), angelegt oder doch mächtig erweitert wurde, ist völlig undurchsichtig.

Gar nichts aussagen können wir über die von Münch erstmals in seinem „Schweizerkrieg" bekanntgemachten Stücke, die er von Heller erhalten haben will. Ihr Verbleib ist uns ganz unbekannt. In der Meusebachschen Sammlung befinden sie sich nicht. Übrigens glaube ich nicht, daß diese Stücke, wie Lochner annimmt, dem die rätselhafte Provenienz und der noch rätselvollere Verbleib der Münchschen Manuskripte ja auch schon aufgefallen sind (s. Ztschr. f. d. histor. Theologie, 36, Gotha 1866, S. 519 ff.), aus dem Pirckheimernachlaß stammen. Sie dürften eher dem alten reichsstädtischen Archiv entfremdet worden sein.

Trotz den geschilderten, zum Teil nicht unerheblichen, jedenfalls aber sehr bedauerlichen Schröpfungen ist der handschriftliche Nachlaß Pirckheimers, wie er 1861 an die Stadtbibliothek gekommen ist, doch noch ein recht ansehnlicher. Er umfaßt, entsprechend der Ordnung des Auktionskatalogs (s. S. XVII), 551 allerdings sehr ungleich starke Nummern mit etwas über 1000 Briefen oder Briefkonzepten in sechs dickleibigen Foliopäcken. Die eine Nummer 364 ist so stark und stärker als jedes der fünf

[1] Catalogus bibliothecae numerosae ab Hieron. Guil. Ebnero ab Eschenbach rel. olim conlectae etc. redegit Godofr. Christoph. Rannerus. Norimb. 1819 Vol. V p. 87.

anderen Päcke. In dem Auktionskatalog ist sie nur ganz summarisch behandelt, obwohl sie der spätere Nürnberger Stadtarchivar Georg Wolfgang Karl Lochner, der sie 1835, also noch vor dem Verkauf, von dem Senator v. Haller zur Begutachtung erhielt, eingehender beschrieben hatte. Allerdings noch lange nicht ihrem reichen Inhalt entsprechend, wie denn überhaupt, wer einmal an die Pirckheimerpapiere ernsthaft heranging, immer neue Entdeckungen machen konnte. Ungenützt sind sie ja auch an ihrem neuen Standort in der Nürnberger Stadtbibliothek nicht geblieben. Am meisten hat sich wohl der oben genannte, um die Nürnberger Lokalgeschichte hochverdiente Stadtarchivar (seit 1865), vorher Gymnasialrektor G. W. K. Lochner (1798–1882) mit ihnen beschäftigt, der nicht nur ab und zu einiges davon für seine vielen, wohl noch nicht hinreichend ans Licht gezogenen lehrreichen Artikel in der Nürnberger Tagespresse, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit usw. verwertete, sondern auch kleinere Teile daraus veröffentlichte.[1] Einen aufmerksamen Benützer fanden die Nonnenbriefe auch in Franz Binder, dem wir das ausgesprochen katholisch gerichtete, aber im ganzen gerecht abwägende, sehr lesenswerte Buch über Pirckheimers Schwester, die standhafte Äbtissin des Nürnberger Klaraklosters, verdanken.[2] Der Verlagsbuchhändler Oskar Hase veröffentlichte 19 Briefe des Straßburger Buchdruckers Joh. Grieninger (Pirckh. 422f.), die ein interessantes Zerwürfnis betreffen, das der Drucker über seine allzu üppig und wahllos angebrachten Renaissancezierleisten, die er der von Pirckheimer herausgegebenen, bei ihm gedruckten Geographie des Ptolemäus beizugeben wünschte, mit dem darüber sehr unzufriedenen Humanisten auszustehen hatte.[3] Auch sonst wurden wohl gelegent-

[1] So in dem „Jubiläum einer Aebtissin (Charitas Pirckheimer)" in den Historisch-politischen Blättern, Bd. 66 (München 1870) S. 614–623, und in den „Briefen der Aebtissin Sabina im Kloster zum Heiligen Kreuz in Bergen an ihren Bruder W. P." (Zeitschrift für die histor. Theologie, Jahrg. 36, Gotha 1866, S. 518–566, vgl. unten S. 289).

[2] Charitas Pirkheimer. Ein Lebensbild aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Von Franz Binder. 2., vermehrte Aufl. Freiburg i. Br. 1878 (auch unter dem Titel: Sammlung historischer Bildnisse. 2. Serie II).

[3] Brieffbuch der Koberger zw Niereinberg, als Nachtrag zum „Brieffbuch der Koberger zw Nurmbergk", Leipzig 1881. Vgl. Hase, Die Ko-

lich Briefe oder andere Stücke des Nachlasses benützt oder gar herausgegeben, von Szamatólski und Jos. Schlecht (Eck betr.), F. X. Thurnhofer (Adelmann), Martin Spahn und Schlecht (Cochläus), Hans v. Schubert (Spengler), P. S. Allen (Erasmus), Theod. Kolde (Venatorius), August Neuhaus (Briefe der Klarissinnen, die sich durch die Nachbarschaft des Geschützgießers Endres Pegnitzer beschwert fühlten), Kl. Löffler (Jakob Montanus), Ernst Stähelin (Oekolampadius), Jul. Leisching (Joh. Tschertte) – ich selbst darf mich hier nennen (Beheim, Joh. Schöner, Die Nonnenschwestern u. a. m.). Darauf wird jeweils an seinem Ort hingewiesen werden. Hier fehlt uns der Raum, eine erschöpfende Bibliographie über den Nachlaß zu geben. Von der Leitung der Stadtbibliothek wurde keinem Benützer jemals irgendeine Schwierigkeit gemacht, auch nicht bezüglich eines etwaigen Abdrucks, und auch ich persönlich habe mein mit der Zeit immer mehr sich vertiefendes Wissen um Pirckheimer und seine Beziehungen zu seinen Zeitgenossen stets gern dazu verwandt, einem Suchenden zu den ihm wichtigen Papieren zu verhelfen. Mit am frühesten erkannte den hohen Wert des Nachlasses für die Wissenschaft Ludwig Geiger, der denn auch in seinem Artikel über Pirckheimer in der Allgemeinen Deutschen Biographie (Bd. 26 S. 810ff.) ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer Ausgabe der Korrespondenz des Humanisten hingewiesen hat. Daß dies eine wichtige und lohnende Aufgabe wäre, war insbesondere auch bei den Freunden der Nürnberger Geschichte eine viel geäußerte Überzeugung.

Diese Aufgabe übte denn auch gleich auf mich den stärksten Reiz aus, nachdem ich – am 1. August 1891 – meinen Dienst als junger Assistent an der Stadtbibliothek und am Städtischen Archiv in Nürnberg angetreten hatte. Es harrten und harren auch heute auf dem Gebiet der Nürnberger Geschichtsforschung noch andere dankbare Aufgaben der Erledigung – ich nenne nur die Fortsetzung der von Karl Hegel begonnenen Ausgabe der Nürnberger Stadtchroniken – aber ich entschloß mich zu Pirckheimer. Die leichteste Arbeit war dies gerade nicht. Wenn es sich nur um fertiggestellte, um wirklich

burger, Leipzig 1869, und dasselbe unter dem Titel: Die Koberger, 2. Aufl., Leipzig 1885.

abgesandte Briefe gehandelt hätte, nur um solche, wie sie von Pirckheimers Korrespondenten, mit Siegel und Anschrift versehen, in erklecklich großer Zahl bei den Pirckheimerpapieren liegen! Gewiß sind viele davon, zumal die italienischen und auch manche deutsche, schwierig zu lesen, tragen auch oft kein Datum, wie namentlich die große Mehrzahl der etwa 160 Nonnenbriefe, der Briefe von Schwestern und Töchtern Willibalds. Hier aber wollte es das Geschick, was doch auch wieder als ein Glück zu bezeichnen ist, daß von Pirckheimers Hand etwa 150 Briefkonzepte vorhanden sind, wie er sie sich namentlich für seine lateinischen Schreiben zu entwerfen pflegte. Diese Konzepte – Reinschriften seiner Briefe kommen kaum in Frage – sind nun aber in den seltensten Fällen mit dem Namen des Adressaten und noch seltener mit einem Datum versehen, außerdem sehr flüchtig geschrieben, mit vielen Abkürzungen und Korrekturen, und schon daher oft schwer leserlich. Manche Worte, namentlich die fast immer abgekürzten Namen sind überhaupt nicht zu entziffern. Dadurch, daß der Nachlaß früher offenbar oft stark durchgewühlt wurde, ist der chronologische Zusammenhang, der ursprünglich notdürftig bestanden haben dürfte, meist völlig zerrissen. Und doch durfte man auf die Veröffentlichung gerade dieser Zeugnisse Pirckheimerschen Geistes, auch wenn sie sich nie zur wirklichen Briefform verdichteten, am wenigsten verzichten, ist ja doch der Nachlaß der meisten Zeitgenossen, mit denen Pirckheimer in Briefwechsel stand, teils ganz verlorengegangen, teils arg zerstückelt worden, so daß die abgesandten Briefe des Nürnberger Humanisten zu allermeist nicht mehr auffindbar sind.

Noch in demselben Jahr 1891, als ich mich zur Übernahme der vorliegenden Arbeit entschloß, erfuhr ich, daß die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften auf Anregung von Professor Friedrich v. Bezold (1848 bis 1928), des rühmlichst bekannten Verfassers der „Geschichte der deutschen Reformation“ (Berl. 1890), den Beschluß gefaßt hatte, den Briefwechsel der bedeutendsten süddeutschen Humanisten herauszugeben. Für den ersten Band faßte man Celtis ins Auge, es bestand aber kein Zweifel, daß auch Pirckheimer in diese Reihe hineingehörte. Ich wandte mich daher persönlich

an Professor v. Bezold – damals in Erlangen – und wurde daraufhin als freiwilliger (nicht besoldeter) Mitarbeiter angenommen. Die Pirckheimer-Ausgabe sollte als eines der vielen ansehnlichen wissenschaftlichen Unternehmen der Kommission auf ihre Kosten erscheinen. Einen Kommentar zu den Briefen hatte ich von vornherein für nötig befunden, und die Kommission pflichtete dem bei.

Es ist von vielen bedauert worden, und ich selbst bedaure es natürlich am meisten, daß ich die mit jugendlichem Enthusiasmus übernommene Aufgabe in jüngeren Jahren nicht besser habe fördern können. Zur Entschuldigung mag mir dienen, daß die doppelte Amtsstelle am Archiv und an der Bibliothek der Stadt Nürnberg nicht nur viele Ordnungsarbeiten, sondern auch eine sehr starke Inanspruchnahme durch gelehrte und ungelehrte Anfragen, persönliche und mehr noch briefliche, mit sich brachte. Dabei war ich neben meinem langjährigen verehrten Chef, Archivdirektor Dr. h. c. Ernst Mummenhoff (1848–1931, zurückgetreten 1920), der einzige akademisch geschulte Beamte an beiden Anstalten. Eine Menge besonderer schriftstellerischer Arbeiten kam dazu, teils im amtlichen Auftrag, teils solche mehr privater Art, die mich oft, wie etwa die Abfassung einer über tausend Seiten starken Geschichte der Reichsstadt Nürnberg (Nbg. 1896), jahrelang meiner Pirckheimerarbeit entzogen. Der Weltkrieg hielt mich fast während seiner ganzen Dauer im Heeresdienst, für den ich mich zur Verfügung gestellt hatte, und jahrelang bis zu einer lästigen Verwundung auch im Felde fest. Nach dem Kriege beanspruchte die Leitung des Städtischen Archivs (seit Anfang 1921), dann auch der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, dessen Schriftführer durch viele Jahre und von 1926–1933 erster Vorstand ich war, meine Zeit mit Vorträgen und Sitzungen und insbesondere mit der Redaktion der Vereinszeitschrift in hohem Maße. Selbst als ich wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Mai 1930 in den Ruhestand trat, war es mir nicht vergönnt, meine Zeit allein der Pirckheimeredition zu widmen.

Alte Klagen das, bekannt von vielen Gelehrten. Gewiß! Aber es ist nun einmal so, eine gründlich kommentierte Ausgabe verlangt immer viel Zeit und Mühe mit Nachforschungen und

Umfragen, sie wird in gewissem Sinne überhaupt nicht fertig. Im Falle Pirckheimer kam aber noch dazu, daß die Arbeit nicht wohl stückweise, Band für Band, gemacht werden konnte, sondern daß man sie erst so gut wie vollständig vor sich liegen haben mußte, um die vielen undatierten Briefe und Briefkonzepte richtig an ihrer Stelle, der Chronologie oder doch der Sache entsprechend, einzureihen.

Nun bin ich allerdings nicht ohne Mitarbeiter geblieben. Im Oktober 1895 erschien plötzlich ein junger Student, Arnold Reimann aus Berlin, im Amtszimmer der Stadtbibliothek, der, ohne daß er oder ich die geringste Kunde voneinander gehabt hätten, seine Absicht kundgab, eine wissenschaftliche Biographie Pirckheimers zu schreiben, und zu diesem Zweck natürlich die genaue Durchsicht des Pirckheimernachlasses verlangte. Sie wurde ihm anstandslos gewährt, er war fleißig bei der Arbeit, ich lernte ihn schätzen, wir halfen uns gegenseitig und wurden Freunde. Es dauerte nicht lange, so faßten wir den Entschluß, uns nicht etwa einander Konkurrenz zu machen – wie das ja öfters, die Würde des Gelehrtenstandes schädigend, vorgekommen ist –, sondern in gemeinsamer Arbeit der Herausgabe des Briefwechsels Pirckheimers zu dienen. Die geplante Pirckheimerbiographie stellte Reimann einstweilen zurück, mit besonderem Eifer ging er dafür an die Erforschung der Lebensumstände und der Bedeutung von Pirckheimers Vorfahren. Er war auch in der Lage, einen längeren Aufenthalt in London zu nehmen, um dort namentlich im Britischen Museum den noch sehr ansehnlichen Resten der 1636 an den Earl of Arundel verkauften Pirckheimerbibliothek – die Manuskripte waren dort ja noch fast alle erhalten – nachzugehen. Die Frucht dieser Studien war eine Doktorarbeit von staunenswertem Umfang, auf Grund welcher Reimann 1900 in Berlin unter der Ägide von Max Lenz zum Dr. phil. promoviert wurde. Leider wurde nur ein kleiner Teil der Arbeit gedruckt, eigentlich nur ein Exkurs über die 1496 in Nürnberg unter den Auspizien von Pirckheimers Vater ins Leben gerufene „Poetenschule", dazu ein allerdings recht eingehendes Inhaltsverzeichnis, dem man entnehmen kann, daß darin außer der Geschichte des Geschlechts namentlich die Schicksale der Pirckheimerschen Familienbibliothek näher be-

handelt worden sind.[1] Reimann ist leider nicht zum Druck der ganzen Arbeit gekommen, obgleich, von anderen Druckmöglichkeiten zu schweigen, die Vorstandschaft des Nürnberger Geschichtsvereins wiederholt sich bereit erklärte, sie in die Reihe ihrer „Mitteilungen“ aufzunehmen. Er glaubte sie nicht ohne eindringende Verbesserungen hinausgeben zu dürfen. Auch bei ihm galt eben der Zwang der Berufsarbeit – er war viele Jahre lang Stadtschulrat in Berlin, später Oberstudiendirektor des Grauen Klostergymnasiums daselbst –, mit der sich eine Menge verdienstvoller, aber zeitraubender Nebenarbeiten verband, zumeist pädagogischer Art, da er auch z. B. den Verband deutscher Geschichtslehrer lange Jahre zu leiten hatte. Es wäre ewig schade, wenn seine an Aufschlüssen für die Zeit des Humanismus und die Nürnberger Ortsgeschichte anscheinend überreiche Arbeit überhaupt nicht ans Licht kommen sollte.

Es ist erklärlich, daß Reimann schon, weil er an eine auswärtige Stelle gebunden war, die Abschrift und Redigierung der Pirckheimerbriefe für den Druck fast ausschließlich mir überlassen mußte. Zwar hat er seine Sommerferien mit echt wissenschaftlicher Hingabe wiederholt dazu verwandt, in Nürnberg an der Quelle zu schöpfen, er widmete sich aber in der Hauptsache Pirckheimers politischer Tätigkeit im Dienste seiner Stadt, seinen diplomatischen Missionen, seinen oft sehr gespannten Beziehungen zum Nürnberger Rat und zu einigen seiner Mitbürger. Auch diese recht systematisch mit Durchsicht der Ratsprotokolle, der Ratsbücher, der Briefbücher, der Ratschlagbücher, der Stadtrechnungen usw. betriebenen Studien, die er im Nürnberger Staatsarchiv (früher Kreisarchiv genannt, sc. für den Kreis Mittelfranken) anstellte, die außer mit den Kosten des Aufenthalts auch mit solchen für Abschriften verbunden waren, sind nicht zu Ende geführt worden. Dem

[1] Pirckheimer-Studien Buch I und II. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ... von Arnold Reimann aus Bütow ... Berlin 1900 (48 Seiten 8°). Das ausführliche, leider nur mit Jahreszahlen sehr sparsame Inhaltsverzeichnis bot auch mir manchen Fingerzeig für die obige Schilderung der Schicksale des Pirckheimernachlasses. Reimanns Manuskript lag mir nicht vor.

Schreiber dieses blieb dafür noch viel zu tun übrig. Nicht übergangen werden dürfen auch die Reisen, die Reimann, nachdem er gleich mir von der Historischen Kommission als Mitarbeiter angenommen worden war, in deren Auftrag ausführte, wobei er eine Reihe deutscher und (damals) österreichischer Bibliotheken besuchte. Auch in Budapest hat er gearbeitet. Er betrachtete es dabei als seine Aufgabe, nicht nur etwa verborgene Pirckheimerbriefe ans Licht zu ziehen und für die Geschichte der Pirckheimerfamilie neue Aufschlüsse zu gewinnen, sondern überhaupt den zerstreuten Quellen zur Geschichte des deutschen Humanismus nachzugehen. Leider ist im besonderen für die Pirckheimerkorrespondenz nicht viel dabei herausgekommen. Ich möchte gleich bemerken, daß auch eine Reise nach Italien, die ich im Mai 1914 im Auftrag der Historischen Kommission zu dem Zweck unternahm, in den etwaigen Nachlaßbeständen der italienischen Freunde Pirckheimers, von denen er Briefe erhielt, nach seinen eigenen Briefen zu fahnden, in dieser Beziehung keine Ausbeute ergab. Nur für die Universitätsverhältnisse von Padua und Pavia, wo Pirckheimer studierte, erhielt ich einige mir sehr wertvolle Ergebnisse (s. die Exkurse und Anmerkungen zu den Nummern 1–4). Auch ein gedrucktes Rundschreiben, das ich in einigen wissenschaftlichen Zeitschriften und an eine große Zahl deutscher und ausländischer Bibliotheken und Archive ergehen ließ, war von kaum nennenswertem Erfolg begleitet.

Reimann und ich waren also im wesentlichen auf die schon bekannten gedruckten Sammlungen, auf die Bestände des Staatsarchivs Nürnberg, vor allem aber auf den Pirckheimernachlaß in der Nürnberger Stadtbibliothek selbst angewiesen. Unsere gemeinsame Arbeit ging nun, wenigstens in den letzten Jahren, so vor sich, daß ich von Zeit zu Zeit eine größere Zahl von mir abgeschriebener und mit Anmerkungen versehener Briefe in der chronologischen Reihenfolge, wie sie erscheinen sollten, an Reimann nach Berlin schickte, der dann meine Texte und Anmerkungen prüfte und mir nach einiger Zeit die Sendung, mit seinen ev. Ausstellungen und Zusätzen, auf Zettel geschrieben, zurückschickte. Die Reimannschen Notizen nahm ich darauf Blatt für Blatt durch, verbesserte und ergänzte an

meiner Arbeit, was ich für nötig fand, und schickte, was mir als irrig oder unnötig erschien, wieder an Reimann zurück, der dann entweder meine Vorschläge annahm oder mir Repliken sandte, die ich dann von neuem gewissenhaft zu prüfen beflissen war. So sind wegen auseinanderfallender Ansichten über manche Punkte die Schreiben hin und hergegangen, manches wurde auch in persönlicher Aussprache geklärt, wenn mich, wie nicht ganz selten in den letzten Jahren, mein Weg nach Berlin führte. Selten, daß ich in den Anmerkungen auf eine abweichende Ansicht Reimanns, wenn er nicht davon lassen wollte, hinzuweisen hatte. Denn mir, dem älteren, an Jahren und auch hinsichtlich der Inangriffnahme unseres literarischen Unternehmens, mußte die letzte redaktionelle Fassung überlassen bleiben. Doch darf ich bemerken, daß, was heute nun dem Leser vorliegt, mit Ausnahme des Textes der Briefe, den ich fast durchweg allein bearbeitete, alles unsere gemeinsame Arbeit ist. Ungeprüft habe ich nichts übernommen, höchstens, aber nur ganz selten, ein Reimannsches Zitat aus mir schwer zugänglichen Büchern. Nur bei den Arundelhandschriften und bei den in London noch nachweisbaren oder nachweisbar gewesenen Büchern aus Pirckheimers Bibliothek habe ich mich in der Hauptsache ganz auf Reimann verlassen, der sie dort an Ort und Stelle eingesehen hat.[1]

Daß die geschilderte Art der Zusammenarbeit zwar in der Hauptsache fördernd, aber auch sehr zeitraubend war, liegt am Tage. Reimann hatte noch mehr als ich die Neigung, sich in den Anmerkungen nicht genug zu tun, über manche Briefe hätte er am liebsten eine ganze Monographie beigesteuert, manchmal nahmen ihn seine Erklärungsversuche an einem einzigen Schreiben Monate, ja halbe Jahre und mehr in Anspruch. Ich hatte da immer nur zu bremsen und zu kürzen. Über die Nr. 5 – wir nannten sie den Luxbrief – drohte unser sonst so freundschaftliches Verhältnis fast in die Brüche zu gehen. Ich gebe zu, daß auch ich meinen Kommentar hier und da etwas gar zu

[1] Eine sehr schätzbare Liste von offenbar oder vermutlich einst Pirckheimer zugehörigen Drucken gibt Émile Offenbacher in: La Bibliofilia, Rivista di storia del libro e delle arti grafiche etc. diretta da Leo S. Olschki, Anno XL (1938) Vol. 40, Firenze, 1939 – XVII, in seinem Artikel „La bibliothèque de Wilibald Pirckheimer" p. 241–263.

weit ausgesponnen habe. Es tat uns eben leid, unser Wissen um diese Dinge, soweit es sich um Unbekanntes oder Entlegenes handelte – denn sonst gaben wir nur das Nötigste – zu unterdrücken. Wann findet sich denn so leicht wieder einer mit der gleichen Stoffbeherrschung, wie wir sie uns im Laufe eines langen Lebens erworben hatten? Alles dies zusammen hat aber unsere Arbeit nur sehr langsam fortschreiten lassen. Trotz allem hätte ich die mancherlei Widrigkeiten, die das Arbeitsverhältnis zu Reimann mit sich brachte, gern für den Rest meines Lebens getragen, wenn mir nur der Freund erhalten geblieben wäre. Das sollte nicht sein. Reimann, der seit Jahrzehnten an immer wiederkehrenden, oft sehr schmerzhaften und gefahrdrohenden Magengeschwüren litt, ist am 2. Juni 1938, nicht ganz unerwartet, aber doch überraschend schnell dem Durchbruch eines Geschwürs durch die Magenwand erlegen, im 68. Lebensjahre, betrauert von einer Witwe und drei erwachsenen Töchtern. Nur gerade noch das erste Probeblatt des Druckes hatte er sehen und sich daran freuen dürfen. Die Vollendung auch nur dieses ersten Bandes zu erleben, war ihm nicht vergönnt. Unser Zusammenwirken ist nunmehr abgetan, vorbei die gegenseitige Hilfe und Ermunterung, vorbei die Freude, die wir fast kindlich empfanden, wenn wir uns gegenseitig eine neue kleine Entdeckung über unseren Helden und was mit ihm zusammenhing, mitteilen durften. Doch nicht nur des geschiedenen Mitarbeiters gedenke ich mit Wehmut, sondern mehr noch des Freundes, dem ich alle die Jahre hindurch, ich darf sagen in Freude und Leid, verbunden war. Reimann war eine originelle Persönlichkeit, ein Mann von bewundernswerter Arbeitskraft, von einem gar nicht zu stillenden Tätigkeitstrieb, immer voller Initiative, zu kühnen Kombinationen geneigt, leicht beweglich und leicht erzürnt und dann nicht immer ganz gerecht denkend, im Grunde aber doch von strenger Rechtlichkeit und tief anständiger Gesinnung, von echter Vaterlands- und Volkesliebe (im Weltkrieg, den auch er zu einem großen Teil an der Front mitmachte, erwarb er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse), dazu voller Frische und von lebendigstem, echt berlinischem Humor, womit er mir die Stunden unseres Beisammenseins oft zu ganz prächtigen gestaltete. Grund genug das alles,

um auch hier meiner Betrübnis, aber doch auch meiner Dankbarkeit gegen das Geschick Ausdruck zu geben, das mir die nähere Bekanntschaft mit diesem seltenen Manne hat zuteil werden lassen.

Der Tod Reimanns war nicht der einzige schwere Verlust, der die Herausgabe der Pirckheimerbriefe betroffen hat. Im Jahre 1928 starb Friedrich v. Bezold, Geh. Regierungsrat, zuletzt Universitätsprofessor in Bonn, nachdem ihm schon 1924 als Betreuer der Humanistenbriefe Hermann von Grauert, Geh. Hofrat und Universitätsprofessor in München, im Tode vorausgegangen war. Dieser allerdings nicht mehr namens der Münchener Historischen Kommission, sondern als Berichterstatter für die 1917 gegründete konfessionell paritätische preußische Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation, die der frühere preußische Kultusminister Dr. Friedrich Schmidt-Ott, Ehrendoktor fast aller Fakultäten, später auch langjähriger Präsident der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft", ins Leben gerufen hatte und auch heute noch leitet. Ihr hatte 1919 die Historische Kommission die Herausgabe der Humanistenbriefe überlassen. An Grauerts Stelle trat der Geheime Rat Professor D. Dr. phil. Dr. jur. h. c. Hans v. Schubert, der durch seine Arbeiten über den Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler, auf dessen Bruder Georg übrigens seine Ahnenreihe zurückgeht, in naher Berührung auch mit meinen Studien stand. Durch öfteren Aufenthalt in Nürnberg schon früher mir befreundet geworden, suchte er meine Pirckheimerarbeit eifrigst zu fördern und meine Wünsche dafür stets bereitwilligst zu erfüllen. Es war mir umgekehrt eine Freude, ihm bei seiner Spenglerarbeit helfen zu können. Unsere alte Freundschaft wurde dadurch noch enger befestigt. Es war daher für mich ein großer Schmerz, als Hans v. Schubert am 6. Mai 1931, 71 Jahre alt, infolge eines Schlaganfalls von den Lebenden abgerufen wurde. Mein Lazarus! Denn so nannte ich ihn, während er mich mit dem Namen meines Hausheiligen, wenn ich so sagen darf, Bilibaldus anzureden pflegte. Ich empfinde es auch immer mit besonderer Wehmut, daß es ihm nicht gelungen ist, seine Spenglerbiographie, der er von allen seinen hochansehnlichen Arbeiten wohl die ureigenste

persönliche Hingabe widmete, zu vollenden. Die ausgezeichnete Arbeit,[1] die auch natürlich in mehrfacher Hinsicht für den Kommentar des Pirckheimerbriefwechsels in Betracht kommt, ist leider ein Torso geblieben, an dem erklärlicherweise an manchen Stellen die letzte bessernde Feile gefehlt hat.

Doch genug des Persönlichen. Ich habe nun noch einiges über die Grundlinien zu sagen, denen ich hinsichtlich des Inhalts und der Form dieser Ausgabe gefolgt bin. Vor allem wollte ich – und Reimann war derselben Ansicht – alles nur irgendwie erreichbare Quellenmaterial heranziehen, um das Lebens- und Charakterbild Pirckheimers möglichst nach allen Seiten hin zu beleuchten. Dadurch sollte auch zugleich das Kulturbild jener Tage möglichst viele frische Farben erhalten. Fast schien es uns, als würde dieser Zweck durch diese Briefe, deren Mannigfaltigkeit wohl kaum irgendwo in einem Briefwechsel aus jener Zeit ihresgleichen findet, in einer viel eindringlicheren und bildhafteren Form erreicht als durch eine noch so gelungene Biographie. Diese würde vielleicht nichts auslassen, sie würde auch gewiß das Ganze harmonischer gestalten. Aber das wird ausgeglichen, wenn nicht übertroffen durch die Frische und Eindringlichkeit der Eindrücke des Originalschrifttums. Wer aus sprudelnder Quelle trinken kann, schöpft nicht gern das, wenn auch abgeklärte, Wasser eines Beckens. Insbesondere angehenden Historikern, die sich von dem Schreib- und Lebensstil früherer Zeiten nur allzu leicht ein falsches Bild machen, weil sie die Zustände ihrer Tage unwillkürlich auf die Vergangenheit zu übertragen geneigt sind, wird die Lektüre dieses Briefwechsels über vieles, was sie sich ganz anders gedacht, die Augen öffnen. Sie werden finden, daß auch die besten Darstellungen das Studium des Originals nicht zu ersetzen vermögen.

Diesen unsern Absichten entsprechend haben wir nie anders gedacht, als daß neben den spezifisch humanistischen auch die familiären, die Staatsschreiben, ja auch mit einer gewissen Be-

[1] Lazarus Spengler und die Reformation in Nürnberg von Hans von Schubert. Herausgegeben und eingeleitet von Hajo Holborn. Leipzig 1934 (auch unter dem Titel:) Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte, Bd. 17 (XXXVIII + 449 Seiten, gr. 8°).

schränkung die Geschäftsbriefe, die sonst ja meistens nur der Archivar kennenlernt – es sind deren übrigens nur ganz wenige – in die Sammlung aufgenommen werden sollten. Ich verstehe sehr wohl, daß man hier anderer Ansicht sein kann, denn zu den eigentlichen Humanistenbriefen gehören die politischen Schreiben u. dgl. m. natürlich nicht. Ein Lebens- und Kulturbild Pirckheimers wäre aber dann nie zustande gekommen. Es war uns daher eine große Freude, als mir Hans v. Schubert namens der Kommission für Reformationsgeschichte nicht sowohl die Genehmigung als vielmehr geradezu den Wunsch aussprach, daß auch die offiziellen oder offiziösen Schreiben, wie man heute sagen würde, die sich irgendwie auf Pirckheimers diplomatisch-politische Tätigkeit beziehen, mit aufgenommen werden sollten. Das ist geschehen, nur daß wir hier doch häufiger nur ein allerdings ziemlich ausführliches Regest gegeben haben, zumal dann, wenn Pirckheimer nicht selber der Verfasser dieser Schreiben gewesen ist.

Einer gewissen Rechtfertigung bedarf auch der Umstand, daß wir außer den Briefen gelegentlich auch noch andere Stücke aufgenommen haben, Notate verschiedener Art, zum Teil noch von Pirckheimers Vater stammend, Gedichte in Latein und Deutsch, nicht immer nur von Pirckheimer verfaßte, sondern auch solche, die er sich abgeschrieben oder doch des Aufhebens für wert erachtet hat. Dies wird aber kaum jemand, der in unserm Buche über die Zeit des Humanismus Belehrung sucht, zu tadeln finden, ebensowenig wie unsre schon erörterten, oft recht ausführlichen Anmerkungen, die sich hier und da zu besonderen Exkursen gestaltet haben, oder daß wir gelegentlich eine zur Sache dienende, aber versteckte Belegstelle neu abdruckten, wie etwa bei den viel kommentierten Dürerbriefen, bei denen wir etwas zunächst einmal Abschließendes zu geben suchten. Im Interesse des Satzbildes haben wir daher die Anmerkungen auch nicht als Fußnoten gegeben. Schwierigkeiten im Sinn haben wir zu erklären versucht und, wo uns dies nicht gelang, es offen eingestanden. Weniges ist mir verhaßter als die unehrliche Art so mancher Herausgeber von Klassikertexten u. dgl. m., die die leichten Stellen meist breit erklären, schwierige aber mit Stillschweigen übergehen, so daß der Leser erst, wenn er bei den

gewiegtesten Philologen vergeblich Rat gesucht hat, zu dem Schlusse kommt, daß doch nicht gerade er der Dumme gewesen. Schon auf der Schulbank, als kommentierte Texte noch gestattet waren – sie sind ja wohl heute zum Schaden strebsamer Schüler meist abgeschafft–, nahm ich es mir vor, diesen auch von meinen Lehrern oft genug gerügten Fehler einmal nicht zu machen, wenn ich je dazu in die Lage versetzt wäre. Für die gelegentliche Verdeutschung seltener lateinischer Wörter wird man mir in einem Zeitalter, wo die Lateinkenntnis immer mehr abnimmt, wohl dankbar sein, wenn auch natürlich die Entscheidung darüber, was selten ist und was nicht, immer subjektiv bleiben wird. Übrigens hoffe ich mit Grund, daß die Anmerkungen in den folgenden Bänden immer kürzer ausfallen werden, weil ich mich ja dann auf Vorhergegangenes werde berufen können, und daß daher ein Band in Zukunft auch eine sehr viel größere Zahl von Briefen enthalten wird.

Die Anschriften (Adressen), die ja in ihrer den Adressaten mehr oder minder umschmeichelnden Formulierung oft charakteristisch sind, haben wir nicht unterdrücken zu dürfen geglaubt, und auch die Siegel kurz beschrieben. Nun aber auch noch ihre genauen Plätze zu beschreiben, haben wir unterlassen. Wo nichts anderes bemerkt ist, stehen ja Siegel und Adresse immer auf der Rückseite des Brieftextes. Bekanntlich wurden die Briefe damals zusammengefaltet und ihnen dann die Siegel aufgedrückt. Umschläge (Kuverts) hat man ja bis ins 19. Jahrhundert hinein kaum gekannt.

Nicht alle uns bekannte Literatur haben wir verzeichnet. Wo sie nichts Neues oder nicht mehr bietet als die zitierte, oder wo sie leicht an einer der zitierten Stellen gefunden werden kann, haben wir sie zumeist nicht angeführt. Ein für allemal möchten wir hier auf das vorzügliche Hilfsmittel verweisen, das uns Karl Schottenloher jüngst geboten hat in seiner im Auftrag der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation herausgegebenen umfassenden „Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517–1585", 5 Bände, Leipz., Hiersemann, 1933–1939.[1]

[1] Über Pirckheimer und seine Schwester Charitas im besonderen s. daselbst Bd. II S. 140–144 und V S. 218 f.

Auf den Seiten L sq. finden unsere Leser auch die astronomischen und Apothekerzeichen erklärt, an denen namentlich die Briefe des Bamberger Kanonikus Dr. Lorenz Beheim so reich sind.

In der Orthographie habe ich mich im allgemeinen dem Vorgang von Erich König angeschlossen in seiner Peutingerausgabe, also u und v nach der Aussprache unterschieden, ae oder oe gesetzt statt e und ę mit Häkchen, i statt j. Nur bei den großen Anfangsbuchstaben eines Namens oder Satzes wurden letztere unterschieden. Das w für u, y für i wurde beibehalten. Über die Umlaute von u und o siehe Nr. 94 Anm. 2, wo allerdings noch hinzuzufügen wäre, daß ein „bruder" mit e oder zwei Punkten darüber auch wohl als bruẽder, u und e getrennt, wie im Österreichischen, ausgesprochen worden sein könnte. Die Umlaute in deutschen Texten sind ja eine ewige Crux für die Herausgeber. Daß c und t, wie in nuntius, oft nicht zu unterscheiden sind, ist bekannt, ich habe im Zweifelsfall das Wahrscheinlichere gewählt. Die lästigen Häufungen gleicher Konsonanten wurden beseitigt, ungleiche beibehalten, für vnndt also undt geschrieben, laut den Regeln für die Abschrift alter Texte des Bayer. Hauptstaatsarchivs. Ihnen bin ich auch gefolgt bez. der Namen, für die sie eine buchstäbliche Wiedergabe verlangen, auch in den Regesten. Abgewichen davon bin ich aber bez. des Großschreibens der Titel und Behörden (Nürnberger Rat!), der Monate und Tagesnamen. „Ir" in der zweiten Person ist zum Unterschied von ir in der dritten immer groß geschrieben, „Euch" groß, wenn es sich auf Respektspersonen, ob eine oder mehrere bezieht, sonst klein. In Ausnahmefällen, um der Kuriosität willen oder bei besonders berühmten Personen, wurde die Originalschreibweise beibehalten. Die richtige oder vielmehr die von mir als richtig angesehene Interpunktion – man kann ja da oft im Zweifel sein – wurde aber auch in den letzterwähnten Fällen gesetzt, eine alte, uns heute als sinnlos erscheinende beseitigt. Die Abkürzungen bei Titeln usw. habe ich da, wo sie jeweils erstmalig auftreten, meistens aufgelöst, eine Erklärung der geläufigsten gibt König in der Einleitung zur Peutingerausgabe, S. XIII. Lücken im Text oder Auslassungen des Herausgebers wurden durch ... gekennzeichnet, dabei aber stets

durch Anmerkung hervorgehoben, wenn es sich um Lücken in der Vorlage handelt. Zusätze des Herausgebers sind in eckige, seine Streichungen von offenbar fehlerhaften Worten, Wiederholungen u. dgl. m. in runde Klammern gesetzt. Stehen solche in der Vorlage, so wurde dies besonders bemerkt. Offenbare Schreibfehler wurden aber meistens stillschweigend verbessert.

Eine Neuheit in der Veröffentlichung der Humanistenbriefe bildet die Beschreibung der Wasserzeichen (O.WZ oder o.WZ heißt „ohne Wasserzeichen"). Diese geschah nicht sowohl den Forschern auf diesem wenig betretenen Felde der Wissenschaft zuliebe – daher wir auch keine Verweise auf Briquet geben – als vielmehr, weil uns die Wasserzeichen nicht ganz selten einen Weg wiesen zur genaueren chronologischen Unterbringung eines undatierten Schreibens. Gewiß gibt der Gebrauch eines und desselben Schreibpapiers keinen strikten Beweis für die Zeit der Abfassung, denn wie viele Bogen oder Blätter können beiseite gelegt und dann erst wieder nach Jahren zur Benützung hervorgeholt worden sein. Aber als Beihilfe zu anderen Indizien läßt sich die Verwendung eines bestimmten Papiers für die Chronologie sehr wohl verwerten.

Übrigens haben wir die Briefe, bei denen uns die Zeit ihrer Niederschrift ungewiß blieb, in der Regel an den ersten Platz gestellt, wo ihre Einreihung überhaupt möglich wäre.

Ein lebender Kolumnentitel wird die Benützung erleichtern.

Die nicht von selbst erkennbaren abgekürzten Literaturangaben sind auf den Seiten XLIII sqq. erklärt.

Nicht ganz selten habe ich fremde freundliche Hilfe in Anspruch genommen. Außer den ja meist anonymen Leitungen der Bibliotheken, Archive, Museen usw. in Nürnberg, München, Berlin, Wien, in Italien namentlich Pavia, Padua und Venedig, in London des Britischen Museums möchte ich an dieser Stelle ganz besonders dankend hervorheben in Bamberg Herrn Professor Dr. Zinner von der Remeis-Sternwarte, in Berlin Abteilungsdirektor Professor Dr. Christ, in London Dr. P. Gilson (†) und Frau Dr. Hannah Stuart-Amburger, in München die Abteilungsdirektoren Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Leidinger, Prof. Dr. Hartmann und Prof. Dr. Karl Schottenloher, in Nürnberg Bibliotheksdirektor Dr. Friedr. Bock (dieser auch mit oft ge-

währter philologischer Hilfe) und Archivdirektor Dr. Altmann (i. R.), sowie die langjährigen Leiter der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums, den früheren II. Direktor des Museums Prof. Dr. Theod. Hampe (†) und Prof. Dr. Heinr. Heerwagen (i. R.). Aus Nürnberg nenne ich noch die Herren Oberstudienräte Diptmar (mit stets bereiter philologischer Hilfe) und Dr. Jegel sowie den Studienprofessor Dr. Rud. Wagner (Fürth), der mir mit seinen reichen musikhistorischen Kenntnissen stets hilfsbereit zur Seite stand. Ich danke ferner den Herren Oberregierungsrat a. D. Freiherrn Friedrich Haller von Hallerstein, Hochschulprofessor Dr. Eberhard Frhr. v. Scheurl-Defersdorf und dem Generalleutnant a. D. Freiherrn Friedrich Kreß v. Kressenstein (jetzt in Feldafing), die mich teils durch manchen willkommenen Hinweis auf mir unbekannte Nachrichten über Pirckheimer, teils durch freundlichst gewährte Einsicht in die Bestände ihrer Familienarchive wirksamst gefördert haben. Auch Herr Major a. D. Frhr. Georg von Kreß, jetzt in Salzungen, gab mir wiederholt dankenswerte Auskunft. Ein besonderer Dank gebührt noch meinen verstorbenen Freunden, dem gelehrten und einst so lebensfrohen Kunsthistoriker Dr. Karl Giehlow (†) in Wien, dem Erasmusforscher P. S. Allen (†) in Oxford (s. oben S. XXI) und meinem langjährigen Berater in medizinhistorischen Fragen, Sanitätsrat Dr. William Kirste (†) in Nürnberg, sowie dem Oberstudienrat Prof. Dr. Max Lehnerdt in Königsberg, meiner Vaterstadt. Sie alle nahmen stets den regsten Anteil an meiner Arbeit und bekundeten diesen durch mannigfache lehrreiche Hinweise und sonstige Unterstützung auch durch die Tat. Auch den Namen meines älteren Bruders, Bibliotheksrat i. R. Dr. Joh. Reicke in Göttingen, darf ich hier nicht verschweigen. Anderer freundlicher Hilfe wird an ihrer Stelle gedacht werden. Die vielen Beamten und Angestellten der Archive, Bibliotheken usw., die mich bei meinen Nachsuchungen in oft rührend bereitwilliger Weise unterstützt haben, kann ich nicht alle einzeln nennen, ihrer sei aber auch an dieser Stelle dankend gedacht. In meinen Dank schließe ich auch alle diejenigen ein, die im besonderen meinem verstorbenen Mitarbeiter Reimann freundlichst geholfen haben.

Vor allen anderen aber gilt mein Dank den beiden Kommissionen, die sich um die Pirckheimersache angenommen haben,

der Historischen Kommission in München und nach ihr der Kommission für Reformationsgeschichte in Berlin. Insonders dieser und ihrem hochverehrten Leiter, Herrn Staatsminister a. D. D. Dr. Dr. Schmidt-Ott, der die Veröffentlichung dieser Arbeit überhaupt erst möglich gemacht hat, unterstützt dabei durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (früher Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung und noch früher Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft genannt), bin ich in tiefer Dankbarkeit verpflichtet. Meines verstorbenen Freundes Hans v. Schubert, des Betreuers der Humanistenbriefe, habe ich schon oben gedacht (S. XXXV), den Namen des Sekretärs der Kommission für Reformationsgeschichte und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Herrn Dr. Griewank, möchte ich aber auch an dieser Stelle noch besonders dankend hervorheben. Nicht mein kleinster Dank gehört endlich noch der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München, die auch diesen Band wie die drei vorausgegangenen Bände in der Reihe der Deutschen Humanistenbriefe so würdig gestaltet hat. Ihr Inhaber, Herr Dr. Heinrich Beck, und dessen Sachwalter, Herr Dr. Sund, haben für meine besonderen Wünsche und so manche nachträgliche Berichtigungen stets ein freundliches Entgegenkommen und wissenschaftliches Verständnis gezeigt, Eigenschaften, an deren Wirkungen, ebenso wie an der Leistung ihrer mustergültigen Druckerei in Nördlingen, der Leser gewöhnlich achtlos vorübergeht, die aber doch auch an dieser Stelle angesichts der gelehrten Welt laut gerühmt zu werden verdienen.

Im Kriegsmai 1940

Dr. Emil Reicke

Städt. Nürnbergischer Archivdirektor i. R.

ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN

A. D. B. = Allgemeine Deutsche Biographie. 56 Bde. Leipz. 1875–1912.

Allerh. Jahrb. = Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses bzw. in Wien. 36 Bde, mit Supplementen. Wien bzw. Leipz. 1883–1925. – Neue Folge. Bd. 1–12. Wien 1926–38.

Ambros = Aug. Wilh. Ambros, Geschichte der Musik. 4 Bde. Leipz. 1862–78 (Notenbeilage von O. Kade ebd. 1881).

Ämterbuch = Beschreibung des Regiments zu Nürnberg sammt dero Ämter und Beamten Namen. Sehr genaues und im allgemeinen durchaus zuverlässiges handschriftliches Verzeichnis der nürnbergischen Amtspersonen von Anfang an. Hs. des 18. Jahrh. mit Nachträgen bis 1806. Früher in der Nürnberger Stadtbibliothek Amb. 6. 2°, jetzt im Städt. Archiv Nbg, Av. Bibl. 65. 2°.

Amts- und Standbuch (auch einfach als „Amtsbuch" zitiert) Nr. 47, 142 und 143, das sind starke Handschriftenbände, angefertigt auf Befehl des Nürnberger Rats zu Beginn des 16. Jahrh. zum Gedächtnis von Kriegshandlungen, länger andauernden Fehden u. dgl. m. Im Bayer. Staatsarchiv (früher Kreisarchiv) Nürnberg.

Andenken = Zum Andenken Wilibald Pirkheimers, Mitglieds des Raths zu Nürnberg. Nbg, Campe, o. J. 16° (Friedr. Campe ist auch der Herausgeber der darin enthaltenen Stücke).

Anz. f. Kde d. d. V. = Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des Germanischen Museums. 30 Bde. Nbg 1853–83. 4°.

Ar. = Arundel-Manuscripts im Brit. Museum, vgl. S. XII.

Bied. = Joh. Gottfr. Biedermann, Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats zu Nürnberg. Bayreuth 1748. Folio.

Bied. Steigerwald = J. G. Biedermann, Geschlechts-Register der Reichs-Frey unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken, Löblichen Orts Steigerwald. Nbg 1748 (280 Tabellen). Folio.

Binder = Franz Binder, Charitas Pirkheimer. Ein Lebensbild aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. 2. vermehrte Auflage. Freib. i. Br., Herder, 1878 (Sammlung historischer Bildnisse, 2. Serie, II).

Böck. = Ulrichi Hutteni Opera ed. Friedr. Böcking. 5 Bde und 2 Supplementbde. Leipz. 1859–70.

Briefb. = Briefbuch bzw. Briefbücher der ehem. freien Reichsstadt Nürnberg im Staatsarchiv daselbst, erhalten von 1403–1738, mit einigen Lücken, darunter die Zeit von Sept. 1509 bis April 1510. Vgl. S. VI Anm.

Buchberger = Michael Buchberger, Kirchliches Handlexikon. 2 Bde. Münch. 1907–12. – 2. Aufl. unter dem Titel: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von M. B. 10 Bde. Freib. i. Br. 1930 ff.

Burger s. Hain.

Campe = Reliquien von Albrecht Dürer, seinen Verehrern geweiht. Nbg 1828. Druck und Verlag der Campeschen Handlung. 12° (Herausgeber Dr. Friedrich Campe).

Celtisbriefw. s. Rupprich, Celtisbriefwechsel.

Chevalier = Ulysse Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen âge, Bio-bibliographie. Nouvelle édition, corrigée. 2 Bde. Paris 1905–07.

Clm = Codex latinus Monacensis, Signatur für lateinische Handschriften der Münchener Staatsbibliothek.

Conservatorium = Gerichtsbücher des Stadtgerichts der ehem. freien Reichsstadt Nürnberg von 1484–1763, enth. Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. 246 Bde in Folio im Städt. Archiv zu Nürnberg (vgl. Libri literarum).

Contributions s. Quaritch.

Copinger = W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum, Part I & II, 1. 2. Lond. 1895–1902.

Eitner = Robert Eitner, Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 10 Bde. Leipz. 1898 ff.

Ellinger = Ellinger, Georg, Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert. 3 Bde. Berl. 1929–33.

v. Eye = August v. Eye, Dürers Briefe aus Venedig an W. P., in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, hrsg. von A. v. Zahn, Jahrg. II. Leipz. 1869, S. 201 ff.

Flechsig = Eduard Flechsig, Albrecht Dürer. Sein Leben und seine künstlerische Entwicklung. 2 Bde. Berl. 1928. 1931.

Gams = P. Pius Bonifacius Gams, Series episcoporum ecclesiae catholicae. 2. unveränderte Aufl. Leipz. 1931.

Generalschematismus s. Wachter.

Georges = Karl Ernst Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch.... 8. verbesserte und vermehrte Auflage von Heinr. Georges. 2 Bde in je 2 Halbbänden. Hannov. u. Leipz. 1912–18.

Gesamtkatalog = Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog d. W. Bis jetzt 7 Bde. Leipz. 1925 ff.

Goldast = Pirckheimeri Opera, edidit Melchior Goldast Haiminsfeldius, Francof. 1610 bzw. 1665 (genauer Titel s. S. X Anm.).

Grimm = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Unvollständig, heute bis zum 13. Bande gediehen, mit Lücken. Leipz. 1854 ff.

Guhl-Rosenberg = Künstlerbriefe, übersetzt und erläutert von Ernst Guhl, 2. Aufl. von Adolf Rosenberg, Bd. II. Berl. 1880. S. 314 ff.

Hain = Ludwig Hain, Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico recensentur. 2 Bde zu je 2 Teilen. Stuttg. und Paris 1826–38. (Der Stern an einer Nummer bedeutet, daß der Verfasser den Wiegen-

druck selbst eingesehen hat.) – Dazu: Indices uberrimi opera Conradi Burger. Lips. 1891.

Hauck = Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3. verbesserter u. vermehrter Aufl. hrsg. von D. Albert Hauck. 22 Bde. Leipz. 1896–1909.

Heidrich = Albrecht Dürers schriftlicher Nachlaß, hrsg. von Ernst Heidrich (mit Geleitwort von Heinr. Wölfflin). Berl. 1908 (Neudruck 1920).

Heumann = Documenta literaria varii argumenti in lucem prolata cura Johannis Heumanni. Altorfii 1758 (Näheres s. S. XIV Anm.).

Hutteni Opera s. Böcking.

Imhoff = Wilhelm Frhr. v. Imhoff, Genealogisches Handbuch der zur Zeit lebenden rats- und gerichtsfähigen Familien der vormaligen Reichsstadt Nürnberg mit 28 großen und 126 kleineren in Farbendruck ausgeführten Wappen, sowie geschichtliche Notizen über ausgestorbene und verzogene Nürnberger Geschlechter. 9. Fortsetzung. Nbg, Schrag, 1900.

Jahresregister s. Stadtrechnungen.

Jöcher = Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon. 4 Teile. Leipz. 1750 f. – Fortsetzung und Ergänzungen von Joh. Christoph Adelung und Heinr. Wilh. Rotermund. 6 Bde. Leipz. bzw. Delmenhorst u. Bremen 1784–1819. – 7. Bd., hrsg. von Otto Günther, Leipz. 1897.

Klüpfel = Urkunden zur Gesch. des Schwäb. Bundes (1488–1533), hrsg. von Dr. K. Klüpfel. I. Theil 1488–1506. II. Theil 1507–33. Stuttg. 1846 bzw. 1853 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, XIV bzw. XXXI).

König, Peutingerbriefw. = Konrad Peutingers Briefwechsel, gesammelt, hrsg. u. erläutert von Dr. Erich König. Münch., C. H. Beck, 1923 (Veröffentlichungen der Kommission für Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation. Humanisten-Briefe I. Bd.).

L.-F. = Dürers schriftlicher Nachlaß, hrsg. von Konr. Lange und Franz Fuhse. Halle 1893.

L. l. = Libri literarum, Gerichtsbücher des Stadtgerichts der ehem. freien Reichsstadt Nürnberg von 1481–1770, enth. Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit betr. insbesondere Besitzveränderungen an Häusern und Immobilien. 194 Bde in Folio im Städt. Archiv zu Nürnberg (vgl. Conservatorium).

Lochner, Chronik = Handschriftliche Geschichte der Reichsstadt Nürnberg in annalistischer Form von Anbeginn bis 1530. 6 starke Bde. Mscr. des früheren Nürnberger Stadtarchivars Dr. G. W. K. Lochner (gest. 1882).

— Lebensläufe = Georg Wolfg. Karl Lochner, Lebensläufe berühmter und verdienter Nürnberger. Nbg 1861.

— Norica = Norica. Sammlung von Urkundenabschriften, auf die Geschichte Nürnbergs bez. Hauptsächlich Hausbriefe. 7 Bde. Mscr. des früheren Nbger Stadtarchivars Dr. Lochner.

— Personennamen = G. W. K. Lochner, Die Personen-Namen in Albrecht Dürer's Briefen aus Venedig. Nbg 1870.

Loose – Loose, Wilh., Aus dem Leben der Charitas Pirkheimer, Aebtissin zu St. Clara in Nürnberg. Nach Briefen (Jenaer Inaug.-Dissertation). Dresden 1870.

Mitt. – Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 36 Hefte bzw. Bde. Nbg 1879 ff.

Müllners Annalen – Annales oder Jahrbücher der Reichs-Stadt Nürnberg von deren Ursprung bis 1600. Eine chronikartig angelegte nürnbergische Geschichte von dem 1634 verstorbenen Ratsschreiber Joh. Müllner (nicht Müller) mit vielen eingeschalteten Exkursen. Bis auf den bis zum Jahre 1350 durchgeführten Versuch eines Gesamtdruckes von Mor. Max. Mayer, Nbg 1836, und einige kleinere gedruckte Teilabschnitte nur handschriftlich vorhanden. Orig.-Manuskript im Bayer. Staatsarchiv Nbg. Unter den nicht ganz wenigen Abschriften davon ist besonders bemerkenswert das Exemplar in 6 starken Bänden in der Nbger Stadtbibliothek, Will I 218–223. 2°, das bis zum Jahre 1620 fortgeführt ist. Ein guter Registerband im Städt. Archiv Nürnberg.

Münch, Schweizerkrieg – Bilibald Pirkheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg. Nebst Biographie und kritischem Schriftenverzeichniß durch Ernst Münch. Basel 1826 (Bibliothek auserlesener Schriften berühmter Männer des 16. Jahrhunderts ... durch E. M. I. Theil: B. P.).

Murr, Journal – Christoph Gottlieb (Theophilus) v. Murr, Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. 17 Teile. Nbg 1775–89. – Neues Journal zur Litteratur und Kunstgesch. 2 Teile. Ebd. 1798 f.

— Memorabilien – C. G. v. Murr, Memorabilia bibliothecarum publicarum Norimbergensium. 3 Teile. Nbg 1786–91.

Nürnbergs Bürgerhäuser – Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung, hrsg. mit Unterstützung des Stadtrats Nürnberg vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. I. Bd (in 2 Hälften): Das Milchmarktviertel. Bearbeitet von Dr. Fritz Traugott Schulz. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipz. u. Wien, Gerlach & Wiedling, o. J. (beendet 1933).

Panzer – Georg Wolfgang Panzer, Annales typographici ab artis inventae origine ad annum MD. 11 Bde. Norimb. 1793–1803.

Pauly-Wissowa – (Aug. Friedr.) Paulys Real-Encyclopaedie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, hrsg. von Geo. Wissowa. Reihe 1: Bd. 1–19 bzw. bis Halbbd. 38. – Reihe 2 (R–Z), Halbbd. 1–13. – Supplementbände 1–6. Stuttg., Metzler, 1894 ff. (noch unvollständig).

Peutingerbriefw. s. König.

Pirckh. – Pirckheimeriana, Pirckheimerpapiere, d. i. handschriftlicher Nachlaß Willibald Pirckheimers in der Stadtbibliothek Nürnberg (551 Nummern mit einigen Nachträgen).

Quaritch, General Catalogue – General Catalogue of books, offered to the public at the affixed prices by Bernard Quaritch, London 1874 – Bibliotheca xylographica, typographica et palaeographica, eine Zu-

sammenfassung einer Mehrzahl antiquarischer Kataloge mit fortlaufender Paginierung und Numerierung, von denen hier in Betracht kommen p. 1373–1540: Catalogue of block-books and of early productions of the printing press in all countries, London, Octob. 1873, mit dem Kopftitel auf p. 1373: Monumenta xylographica et typographica, including the block-books etc. with a supplement containing books in rich or historic bindings: many of them from the library originally belonging to Wilibald Pirckheimer of Nürnberg (1470–1530), and afterwards to the Howard family: Henry Howard, Earl of Northampton (1603–14) [?!], Thomas Earl of Arundel (1603–46), and Henry Duke of Norfolk (1677–84), which last presented the collection to the Royal Society. (Ein Exemplar ungebunden in der Münchener Staatsbibl. Cat. 498°, 8°).

Quaritch, Contributions = Contributions towards a dictionary of English book – collectors. I. Lond., Quaritch, 1892. 4°.

Ratsbücher = Auszüge und Zusammenfassungen aus den Ratsprotokollen, im B. Staatsarchiv Nbg, erhalten von 1400–1415, 1418 (nur 2 Einträge) und, mit zum Teil größeren Lücken, von 1441–1619 (bis zu ihrem Aufhören, zusammen 83 Bände).

Ratschlagbücher im Bayer. Staatsarchiv Nbg mit alter etwas verzwickter, daher hier nicht näher zu erörternder Numerierung, enth. Gutachten nürnbergischer Ratskonsulenten (römisch rechtlich geschulter juristischer Doktoren oder Lizentiaten).

Ratsprotokolle, Ratsverlässe oder Ratsmanuale = Niederschriften der Nürnberger Ratsbeschlüsse während der Ratssitzungen, im Bayer. Staatsarchiv Nürnberg, erhalten von 1449/50, 1471, 1474–1808 (bis zum Schluß).

Rechnungsbelege = Quittungen, Ausgabeposten u. dgl. m. auf einzelnen Blättern des reichsstädtischen Losungs- (d. i. Rechnungs-) amts im Bayer. Staatsarchiv Nbg, für die Pirckheimerzeit anscheinend ganz gut erhalten.

Reicke, Gesch. = Reicke, Emil, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg von dem ersten urkundlichen Nachweis ihres Bestehens bis zu ihrem Übergang an das Königreich Bayern (1806). Mit 210 Illustrationen usw. Nbg 1896.

— W. P. im Schwabenkrieg = Reicke, Emil, Willibald Pirckheimer und die Reichsstadt Nürnberg im Schwabenkrieg (Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. 45, Zürich 1920, S. 131*–189*).

Reimann, Pirckheimer-Studien, s. den genauen Titel S. XXXI Anm.

Riezler = Sigm. v. Riezler, Geschichte Baierns, 8 Bde, Gotha 1878 ff. (Personen-, Orts- und Sach-Verzeichnis dazu, im Auftrag der Kommission f. bayer. Landesgeschichte bearb. von Jos. Widemann, Münch. 1932).

Rück = Wilibald Pirckheimers Schweizerkrieg, hrsg. von Karl Rück, mit P.s Autobiographie. Münch. 1895 (den genaueren Titel s. S. XXII Anm. 2).

Rupprich, Celtisbriefw. = Der Briefwechsel des Konrad Celtis, gesammelt, hrsg. u. erläutert von Hans Rupprich. Münch., C. H. Beck (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Gesch. der Reformation und Gegenreformation. Humanistenbriefe III. Bd.).

Schm.-Fr. = J. Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. 2. Ausgabe, bearbeitet von G. Karl Frommann. 2 Bde. Münch. 1872 und 1877.

Schück = Julius Schück, Aldus Manutius und seine Zeitgenossen in Italien und Deutschland. Berl. 1862.

Serapeum = Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur, hrsg. von Dr. Robert Naumann, mit einer Beilage: Intelligenzblatt. 31 Jahrgänge. Leipz., Th. O. Weigel, 1840–70.

Siebmacher = Joh. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen. Viele Bände mit vielen Wappentafeln in 4°. Nürnberg, Bauer & Raspe etc. 1854 ff. Noch nicht abgeschlossen.

Stadtrechnungen der Reichsstadt Nürnberg, erhalten vom Jahre 1377 ab mit sehr großen Lücken im Bayer. Staatsarchiv Nbg. (Für die Pirckheimerzeit kommen nur die Stadtrechnungen 1500 und 1520 in Betracht; einen Ersatz bilden die sog. Jahresregister, Auszüge aus den Stadtrechnungen enthaltend, starke Foliobände, gleichfalls im Bayer. Staatsarchiv Nbg, hier der Band Nr. 5 [1486–1517]).

Thausing = Moriz Thausing, Dürer. Geschichte seines Lebens und seiner Kunst. 2. verbesserte Auflage. Leipz. 1884. (Die Verweise bei den Dürerbriefen bedeuten: Dürers Briefe, Tagebücher und Reime ... Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen usw. versehen von Moriz Thausing. Wien 1872 [Quellenschriften für Kunstgesch. hrsg. von R. Eitelberger v. Edelsberg, III]).

Thieme-Becker = Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, hrsg. von Ulr. Thieme und Felix Becker, später von Hans Vollmer. Bis zum Artikel „Urlaub" 33 Bde. Leipz. 1907 ff.

Thurnhofer, Adelmann = Thurnhofer, Franz Xaver, Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden, Humanist und Luthers Freund (1457–1523). Freib. i. Br. 1900 (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. von Ludw. Pastor, II. Bd. 1. Heft).

Tietze-Conrat = Hans Tietze und E. Tietze-Conrat, Kritisches Verzeichnis der Werke Albrecht Dürers. Der junge Dürer. Verzeichnis der Werke bis zur venezianischen Reise i. J. 1505. Augsb. 1928. – Dasselbe, Bd. II (in 2 Halbbden): Der reife Dürer (bis zum Tode des Meisters). Basel u. Leipz. 1937 f.

Tugendbüchlein = Theatrum virtutis et honoris. Nbg 1606 (den genauen Titel s. S. IX Anm.).

Ulmann = Heinr. Ulmann, Kaiser Maximilian I. 2 Bde. Stuttg. 1884. 1891.

Voigt-Lehnerdt = Georg Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. 2 Bde. 3. Aufl., besorgt von Max Lehnerdt. Berl. 1893.

Wachter = Friedr. Wachter, General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007–1907. Bamb. 1908.

Weber = Dürers schriftlicher Nachlaß in Übersetzung und mit Erklärungen hrsg. von G. Anton Weber. Regensb. u. Ulm 1912.

Will-Nopitsch = Georg Andreas Will, Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller nürnbergischen Gelehrten usw. 4 Teile. Nbg u. Altdorf 1755–58. 4°. – Ergänzet und fortgesetzet von Christian Conrad Nopitsch. 4 Teile (= 5.–8. Theil oder 1.–4. Supplementband). Altd. 1802–08. 4°.

Will, Münzbelustigungen = G. A. Will, Der nürnbergischen Münzbelustigungen vier Teile. Altd. u. Nbg 1764–67. – Register dazu unter dem Titel: Repertorium der nürnbergischen Geschichte und Münzkunde. In einem Hauptregister über die nbgischen Münzbelustigungen ... von dem Verfasser eben dieser ... nach dessen Tode hrsg. von Joh. Carl Siegm. Kiefhaber. Nbg 1800. 4°.

Wölckern = Historia Norimbergensis diplomatica oder Zusammentrag der vornehmsten von den Glorwürdigsten Römischen Kaysern und Königen, der Reichs-Freyen Stadt Nürnberg Allermildest ertheilten Freyheiten, Begnadigungen und Concessionen usw. (vom J. 1219–1721). Herausgeber: Lazarus Carl v. Wölckern. Nbg 1738. Folio.

Würfel, Diptycha = Andreas Würfel, Diptycha ecclesiarum Norimbergensium, d. s. Verzeichnisse bzw. Lebensbeschreibungen aller Geistlichen vor und nach der Reformation an den einzelnen Kirchen in der Stadt Nürnberg und auf dem Land (dem nürnbergischen Territorium), nebst Beschreibung aller Kirchen, Kapellen, Klöster, Siechköbel usw. daselbst. Angefangen von Carl Chr. Hirsch, mit Abbildungen der Kirchen, Städtlein, Dörfer usw. und (bei St. Sebald und St. Lorenz) den Bildnissen der Geistlichen. Mit vielen mehr oder minder vollständigen Spezialtiteln. Nbg 1756 ff.

— Nachrichten = A. Würfel, Historische, genealogische und diplomatische Nachrichten zur Erläuterung der nürnbergischen Stadt- und Adels-Geschichte. 2 Bde mit fortlaufender Zählung. Nbg 1766 f.

Zinner, Regiomontan = Ernst Zinner, Leben und Wirken des Johannes Müller von Königsberg, genannt Regiomontanus. Münch., C. H. Beck, 1938 (Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte, hrsg. von der Komm. f. b. Landesgesch. Bd. 31).

Zucker = Markus Zucker, Albrecht Dürer in seinen Briefen, Leipz. u. Berl. 1908 (Deutsche Charakterköpfe. Denkmäler deutscher Persönlichkeiten aus ihren Schriften. Hrsg. von Wilh. Capelle. Bd. II).

VERSCHIEDENES

fl. = Gulden
fl. Rh. = Gulden Rheinisch
Hs. = Handschrift
hs. = handschriftlich
M^{t} = Majestät
O. WZ = Ohne Wasserzeichen
℔ n. = Pfund Haller novi[1]
S. P. D. = Salutem plurimam dicit
S. d. = Sine dato
WZ = Wasserzeichen
30^{r} = 30recto (Vorderseite des 30. Blattes)
30^{v} = 30verso (Rückseite desselben)[2]

[1] Das Pfund Haller (Heller) war nur eine Rechnungs-, keine geprägte Münze. 1 Pfd. neu = etwa 4 Pfd. alt. [2] Eine hochgestellte Ziffer bei einem Buchtitel bedeutet die Auflage. — Weitere Abkürzungen erklärt König, Peutingerbriefw. p. XIII.

ASTRONOMISCHE (ASTROLOGISCHE) ZEICHEN

Tierkreisbilder

♈ Widder
♉ Stier
♊ Zwillinge
♋ Krebs
♌ Löwe
♍ Jungfrau
♎ Waage
♏ Skorpion
♐ Schütze
♑ Steinbock
♒ Wassermann
♓ Fische

Planeten

☉ Sonne (Gold)
☽ Mond (Silber)
☿ Merkur (Quecksilber)
♀ Venus (Kupfer)
♂ Mars (Eisen)
♃ Jupiter (Zinn)
♄ Saturn (Blei)

☊ Aufsteigender Mondknoten (Drachenkopf, Caput draconis)
☋ Absteigender Mondknoten (Drachenschwanz, Cauda draconis)
⊕ Glücksrad (Rota Fortunae)

Aspekte

☌ Konjunktion
☍ Opposition
□ Quadratur
△ Trigonalschein
⚹ Sextilschein

APOTHEKERZEICHEN

Apothekergewichte

1 ℔ (Medizinalpfund) = 12 Unzen (℥)
1 Unze = 8 Drachmen oder Quentchen (ʒ)
1 Drachme = 3 Skrupel (℈)
1 Skrupel = 20 Gran (gr.)

Sonstige Apotheker- bzw. alchemistische Zeichen
(vgl. die Planetenzeichen)

▽ Wasser △ Feuer ♆ Schwefel
+ Acidum (Säure) oder Crucibulum (Schmelztiegel)
Q. S. = Quantum satis ana = gleichviel

1[1]

Willibald Pirckheimer an seinen Vater, Dr. Hans Pirckheimer[2] — *Padua,*[3] *4. Mai 1491*

Orig. 1 Blatt quer-4°, mit Stockflecken. Wasserzeichen (in der Folge abgekürzt: WZ): Kreis mit Krone darin, aus dem Kreise herauswachsend ein kurzes Kreuz mit Kreuzblume (Reichsapfel?). Das aufgedrückte Siegel (grün) abgefallen. Pirckheimeriana (handschriftlicher Pirckheimernachlaß) der Nürnberger Stadtbibliothek (abgekürzt: Pirckh.) nr. 15. Abgedruckt in Pirckheimeri Opera ed. Melchior Goldast Haiminsfeldius, Francof. 1610 (abgekürzt: Gold., die Ausgabe von 1665 ist nur Titelausgabe) p. 251.

Dankt für Brief und eine gezahlte Schuld, bittet um Übernahme einer neuen. Berichtet über Drucke, meist neueste, hauptsächlich von Klassikern.

Excellentissimo utriusque iuris doctori, domino Johanni Pirckheimer, patri suo charissimo, Nurenbergae.

Bilibaldus filius S. P. D.[4] Habui litteras vestras, Pater charissime, ex quibus accepi, 15[5] aureos[6] vos persolvisse. Quam ob rem gracias ago atque habeo. Ex ea enim re facile perspicere possum vestram in me singularem (ut patrem in filium decet)[7] benivolentiam. Sed tamen, cum transactis diebus hos pro necessitate exposuissem, alios 16[8] ducatos ab affinibus nostris[9] mutuo accipere coactus fui, quos solvere velitis rogo. Ego vero operam dabo, ne inutiliter pecunias consumere videar. Si tamen me unquam pecuniae profusum intelligetis, cupio, ne solidum quidem detis. Sed de pecuniis hactenus. Opus Marsilii Ficini[10] affinibus dedi, qui id se transmissuros dixerunt. Theologiam Marsilii seu Platonis[11] non reperio. Suetonius cum commento[12] absolutus est, sed Quintilianus nondum. Aiunt meras esse ineptias. Inprimitur iam cum annotationibus et corectionibus, quas laudant.[13] Opus Laurentii Vallensis [14] non reperio. Catilina Salustii cum commento Vallae iam inpressus est.[15] Inprimuntur orationes Tulii cum commento.[16] Valete et me, ut spero, commendatum habeatis. Data Paduae quarto Nonas Maii anno 1491.

[1] *A. F. Oefele in Band I der von ihm herausgegebenen „Rerum Boicarum Scriptores", Aug. Vind. 1763, p. 2 Anm. g schreibt: „Extat in Bavarica*

(sc. bibliotheca) Epistola quaedam Wilibaldi Pyrckhaimeri ad patrem suum Joannem Eustaviae (sc. Eichstätt) data". Ein Brief P.s aus Eichstätt ist in München heute nicht aufzufinden. Wahrscheinlich ist er identisch mit Nr. 3, s. unten S. 18, Zeile 2, wo das „Eystaviae" auf den Vater geht.

[2] Siehe den Exkurs I hinter den Anmerkungen.

[3] Siehe Exkurs II ebenda.

[4] „Salutem plurimam dat." Von den meisten Briefschreibern formelhaft abgekürzt und so auch von uns wiedergegeben.

[5] So geschrieben, mit arabischen Ziffern, was damals z. B. in Nürnberg noch wenig gebräuchlich war.

[6] „Gulden". Aber welche sind gemeint? Die in Nürnberg gewöhnlichen rheinischen Gulden = etwa 5½ RM oder, wie unten, Venetianer Dukaten, die einen um ein Viertel und mehr höheren Wert hatten als jeder deutsche Gulden?

[7] Eine stark nach der Schule schmeckende, für den Sohn etwas verwunderliche Bemerkung. Scherzhaft gemeint, einem so strengen Vater gegenüber, war sie wohl kaum. Die Parenthese steht im Original.

[8] Wie oben Anm. 5.

[9] Gemeint sind wohl die Imhoff, von denen sich immer einer oder mehrere in kaufmännischen Geschäften in Venedig aufzuhalten pflegten, s. Nr. 43. Doch könnten auch Peter von Watt (Batt), ein Enkel des Lorenz Pirckheimer und Vetter von Willibalds Vater, oder sein Sohn Hieronymus hier zu verstehen sein. Peter von Watt hatte mit Johannes Fladung und Cyriakus Hofmann — wir werden diesen allen noch wiederholt begegnen — eine Handelsgesellschaft, deren Sitz in Nürnberg war. Sie hatten aber auch eine Niederlassung in Mailand, wo sich wohl meist einer der Gesellschafter oder der junge Hieronymus aufhielt. Für die in Italien studierenden jungen Nürnberger übernahmen sie Zahlungen und andere Besorgungen. Vgl. Georg Frhr. v. Kreß in: Mitteilungen des Vereins f. Gesch. der Stadt Nürnberg, I (1879) 74 ff. Anm. 1, 3 und 4.

[10] Siehe den Exkurs III.

[11] Platonica theologia de animorum [sic] immortalitate des Ficinus; wahrscheinlich ist die Ausgabe Florenz 1482 gemeint (Hain* 7075).

[12] Wahrscheinlich Suetonius cum commentario Antonii Sabellici, Venet. 1490 (Hain* 15122). Die laut Kolophon am 19. November 1491 vollendete, in Mailand gedruckte Ausgabe (Hain 15123) liegt für das Datum des Briefes wohl schon zu spät, der Kommentar des Philippus Beroaldus, Bologna 1488 (Hain* 15125), zu früh. Auf einem Zettel mit Verhaltungsmaßregeln und sonstigen Anweisungen für den in Italien studierenden Sohn (Pirckh. 364, Umschlag 7 nr. 1, wir bringen ihn als Anhang zu unseren Briefen Nr. 1–4) nennt der Vater unter anderen Büchern, die er zu haben wünscht, auch ein „commentum super Suetonio".

[13] Es handelt sich offenbar um Ausgaben der Institutiones oratoriae des Quintilian. Vielleicht ist unter der Ausgabe, von der man schlecht sprach, die „cum annotationibus Raphaelis Regii" 1491 in Mailand erschienene (Hain 13651) gemeint, während eine bessere, vielleicht die 1493 in Venedig herausgekommene, gleichfalls mit Kommentar versehene (Hain 13652) schon in Aussicht stand.

[14] *Wahrscheinlich ist eine Ausgabe der Elegantiae latini sermonis (Hain 15799 sqq.) gemeint.*

[15] *Vielleicht die Ausgabe Venedig, 11. Mai 1491 (Hain 14222).*

[16] *Wohl entweder die 1493 erschienene Ausgabe Venetiis per Philippum Pinzium (Hain* 5126, Gesamtkatalog der Wiegendrucke Nr. 6768) oder, wahrscheinlicher, die um 1492 in Padua herausgekommene Kommentariensammlung zu Ciceros Reden, Asconius Pedianus usw. (Hain* 1887 = 1885, Gesamtkat. 2740). Auf dem in Anm. 12 erwähnten Zettel finden sich auch aufgeführt: „Orationes Tulii cum Ascanio [sic], Trapezuntio, Antonio Lusco, Xicone Polentino". Die hier genannten Autoren schrieben Erläuterungen zu Ciceros Reden, s. Georg Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums, 3. Aufl., besorgt von Max Lehnerdt, Bd. II, Berlin 1893, S. 389 f. und 443, (künftig abgekürzt: „Voigt-Lehnerdt"), sowie die Anmerkungen zu dem als Anhang zu Nr. 1–4 abgedruckten Zettel. P. hat die Ausgaben Cicero de oratore (1485?, Hain 5107 = 5103, Gesamtkat. 6750?) und die Philippicae (Vicentiae 1488, Hain* 5138, Gesamtkat. 6796), letztere übrigens mit den Tusculanae quaestiones, Venet. 1491 (Hain* 5318, Gesamtkat. 6896), zusammengebunden, besessen und mit vielen Rand- und Interlinearnoten versehen (s. Quaritch, General Catalogue p. 1445 nr. 18117 und p. 1447 nr. 18131 und desselben Contributions usw. I p. 5). Er las dieselben 1491/92 nebst einem Horazdruck, Venedig 1490 (Hain* 8887, vgl. Contributions a. a. O.), mit seinem Paduaner Lehrer Johannes Calphurnius Brixiensis. Näheres über diesen s. den Exkurs IV. Für Quaritch s. vorne das Verzeichnis der abgekürzten Literaturangaben.*

EXKURS I
PIRCKHEIMERS VATER

Dr. Hans (Johann) Pirckheimer, P.s Vater, Sohn des bereits humanistisch gebildeten Nürnberger Ratsherrn Hans P. (gest. 1492) und der Barbara Holzschuher (starb 1447), beide aus Nürnberger Patriziergeschlecht (ihren Ehevertrag vom 24. Jan. 1436 s. bei Gatterer, Historia Holzschuherorum, Norimb. 1755, II 135). Geboren wurde er um 1440. Er studierte in Padua, vermutlich schon 1458, da er mit dem Johannes, der sich dort in diesem Jahre zusammen mit Wilhelm von Reichenau von Ulrich Gossembrot den Valerius Maximus erklären ließ, identisch sein dürfte, s. Max Herrmann, Albrecht von Eyb, Berl. 1893, S. 222 ff. Er nennt jedenfalls besagten Wilhelm seinen einstigen „conscolaris" in einem Gratulationsschreiben zu dessen Wahl als Bischof von Eichstätt (Padua, VII. Kal. Marcii 1464, s. Ludw. Bertalot, Humanistisches Studienheft eines Nürnberger Scholaren aus Pavia, Berl. 1910, S. 90). Ein späteres Zusammenstudieren ist wohl ausgeschlossen, da Wilhelm schon 1459 als Vikar seines bischöflichen Vorgängers bezeugt ist und seitdem Eichstätt wohl kaum auf längere Dauer verlassen haben dürfte. Andere Studiengenossen in Padua waren Hartmann Schedel sowie die Patrizier Johann Löffelholz, Georg Pfinzing, Georg Tetzel, sämtlich aus Nürnberg. Ein nichtpatrizischer, aus ärmeren Kreisen stammender Nürnberger Studiengenosse war der spätere

nürnbergische Ratskonsulent Konrad Schütz. Dieser wird in einer interessanten lateinischen Studentenkomödie lächerlich gemacht, die vielleicht unsern Hans P. zum Verfasser hat. Wir erfahren daraus, daß letzterer zeitweise das Amt eines juristischen Lektors an der Universität innehatte, daß Schütz sein Lehrer gewesen in den Elementen und dem früheren Schüler, der „einst seine Rute geschmeckt", seine gehobene Stellung neidete (die Komödie in zwei Abschriften Dr. Hartmann Schedels, Clm 369. 4° und Clm 650. 8°, in der Münchener Staatsbibliothek erhalten, abgedruckt von Joh. Bolte in der Ztschr. f. vergleichende Literaturgesch. und Renaissance-Litteratur N. F. I. Bd., Berl. 1887/88, S. 77 ff., und schon vorher mit falscher Beziehung auf Willibald und die neunziger Jahre von Peiper in den Neuen Jahrbüchern für Philologie Bd. 110 S. 131; die Zeit ihrer Entstehung beleuchtet ein Brief Dr. Hermann Schedels aus Augsburg, März 1465, an seinen Vetter [nicht Neffen] Hartmann, s. Hermann Schedels Briefwechsel, hrsgg. von Joachimsohn, Bibl. d. Stuttgarter literar. Vereins nr. 196 S. 126). Zwei Jahre früher, schon 1463, erscheint Hans P. als von der deutschen Nation gewählter Consiliarius der Paduaner Juristenfakultät (Otto Kaemmel in: Geschichte der Erziehung von K. A. Schmid, II. Bd. 1. Abteilg., Stuttgart 1892, S. 501, eine vortreffliche Darstellung der vielfach nicht ganz durchsichtigen mittelalterlichen Universitätsverhältnisse). In Padua erwarb er sich auch den Doktor beider Rechte (die Kosten betrugen 1015 fl. Rh., s. das Arundel-Mscr. 449 Bl. 1 im Brit. Museum, sein Doktordiplom vom 2. 8. 1465 s. bei Goldast, Opera Pirckheimeri p. 40 sq.). Wenn Sax, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt, Bd. I, Landshut 1884, S. 349 (s. auch ebenda S. 333), ihn schon 1464 als Privatsekretär des Bischofs Wilhelm bezeugt sein läßt, so könnte dies, wenn es überhaupt zutrifft (Sax ist nicht immer genau), nur mehr ein Titel gewesen sein, und es wäre darum nicht unbedingt nötig, eine Unterbrechung seines Studiums in Italien anzunehmen. Einen Brief noch aus Padua vom 18. Febr. 1464 an einen Nürnberger Dominikanerlektor Peter (wohl Peter Kirchschlag, der 1473 Prior wurde, vgl. Friedr. Bock, Das Nürnberger Predigerkloster, Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nbg. XXV 173 f.), veröffentlichte Bertalot a. a. O. S. 87. Um jene Zeit, im April 1464, war übrigens auch der berühmte fränkische Astronom Johannes Regiomontanus in Padua, s. Ernst Zinner, Leben und Wirken des Joh. Müller von Königsberg gen. Regiomontanus, München Beck 1938 (Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte, hrsgg. von der Kommission für bayer. Landesgesch., Bd. 31, fortan abgekürzt: Zinner, Regiomontan). Doch ist die dort S. 81 bezweifelte Paduaner Angabe, wonach der Giovanni Mullero di Koenigsberg schon 1463 unter den Professori di astrologia e matematica erscheint, und so auch wohl Christoph Gottliebs v. Murr Nachricht, Notitia trium codicum etc. p. 5, vermutlich richtig, da man in der Republik Venedig, zu der Padua gehörte, den Jahresanfang vom 1. März rechnete. Epigramme des Dr. Hans P. auf Freunde nach Humanistenart sind im Brit. Museum in dem Arundelmscr. 136, Bl. 139 sqq., erhalten. Im ganzen dürfte Dr. Hans, wie später sein Sohn, etwa sieben Jahre in Italien studiert haben.

Nach Nürnberg zurückgekehrt, heiratete er am 15. April 1466 — nach seiner eigenen Angabe auf dem Vorsetzblatt einer Handschrift der Rhetorica ad Herennium, das er auch sonst zu Familienaufzeichnungen benützte (Arundel Mscr. 449 im Brit. Mus.) — die Barbara Löffelholz, gleichfalls aus Nürnberger Patriziergeschlecht, die ihm 12 Kinder, 3 Söhne und 9 Töchter, gebar, von denen die meisten, aber nur ein Sohn, eben Willibald, länger am Leben blieben. Es war ihm schwer geworden, seine Frau zu erringen, denn sie war etwa ein Jahr vor ihrer Eheschließung von dem jungen Nürnberger Patrizier Siegmund Stromer von der Rosen vor dem Domdechantengericht in Bamberg auf Einhaltung eines diesem angeblich gemachten Ehegelöbnisses verklagt worden. Doch wurde die Klage zurückgewiesen, obgleich Konrad Schütz, der sich damit an seinem alten Gegner gerächt haben mag, und merkwürdigerweise auch Albrecht von Eyb ihre Gutachten gegen Dr. Hans abgaben (Reicke, Der Liebes- und Ehehandel der Barbara Löffelholz, Mitteilgn des Vereins f. Geschichte der Stadt Nürnberg [fortan abgekürzt: „Mitt."] Bd. XVIII, Nbg. 1908, S. 134–196). Eine Anzahl Reicke damals noch unbekannter, im Original erhaltener Briefe und Gutachten in dieser Sache, insbes. von verschiedenen Paduaner Professoren, dem hochgefeierten Antonius Rosellis (Rosellus), von Angelus de Castro, Nicolaus (Christophorus) de Spilimbergo, Joh. Baptista de Reyzollis (so schreibt er sich selbst, bei Gold. p. 41 und auch sonst de Rosellis genannt), Antonius de Leone u. a. m., die alle Dr. Hansens Lehrer gewesen sein dürften, ferner ein Brief von diesem an seinen Vater u. a. m. befinden sich in dem auch sonst eine Reihe Gutachten des Dr. Hans und anderer juristischer Doktoren des 15. Jahrhunderts enthaltenden handschriftlichen Sammelband R fol. 70 a (Mscr. 16744. 2°) in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, auf den uns Dr. August Jegel freundlichst aufmerksam machte.

Bald nach der Hochzeit zog Dr. Hans nach Eichstätt zu etwa zehnjährigem Dienst bei seinem Studienfreund, dem Bischof Wilhelm von Reichenau (1464–1496), von diesem 1469 in „Ratsbestallung" angenommen, s. Sax, Versuch einer Geschichte des Hochstiftes und der Stadt Eichstätt, Nürnberg 1858, S. 174. In Eichstätt lebte er in dem humanistischen Kreise der Albrecht von Eyb, Bernhard und Konrad Adelmann, Joh. von Leonrod, dessen Bibliothek er nach dessen Tode kaufte, Kilian Leib, Hieronymus Rotenbeck u. a. m. (zahlreiche Nachweise in den Arundelhandschriften). Hier wurden ihm auch die meisten seiner Kinder geboren, darunter am 5. Dez. 1470 Willibald, den Bischof Wilhelm aus der Taufe hob, s. das oben erwähnte Arundel-Mscr. 449. Schon 1467 erscheint er daneben auch als nürnbergischer Ratskonsulent. Seine Eichstätter Stellung vertauschte Dr. Johann 1475, nach lebhaftem Widerstreben des Bischofs, um mehr als die doppelte Besoldung gegen die eines Rats des Herzogs Albrecht IV. des Weisen von Bayern (reg. 1460–1508). Für diesen machte er u. a. wenigstens zwei Reisen nach Italien (s. den Reisepaß des Herzogs Albrecht für ihn vom 28. Dez. 1480 [datiert nach der damals üblichen Jahreszählung 1481] bei Goldast a. a. O. S. 42, und Riezler, Geschichte Baierns III 499; in letzterem Falle, 1484, handelte es sich um den

Plan einer Heirat des Herzogs mit Bianca Maria, der Tochter des Herzogs Galeazzo Maria Sforza von Mailand, der späteren zweiten Gemahlin Kaiser Maximilians). Wohl schon 1478 wurde er auch Rat des mit Albrecht eng befreundeten und von diesem zum Schaden seines Landes stark beeinflußten Erzherzogs Siegmund, Grafen von Tirol, und zwar so, daß Dr. Hans die eine Hälfte des Jahres in München, die andere in Innsbruck zu verbringen pflegte (wie Willibald schreibt, s. dessen Selbstbiographie, hrsgg. von Karl Rück nach dem Original im Arundel-Manuskript 175 des Britischen Museums, im Anhang zu seiner Ausgabe von P.s Schweizerkrieg, München 1895, S. 140 [abgekürzt: Rück, Schweizerkrieg]). Willibald durfte den Vater, sobald er reiten konnte, auf seinen diplomatischen Missionen begleiten (a. a. O.). Eine Fahrt nach Luzern, deren der Sohn gedenkt (ebenda S. 56), fällt wohl in das Jahr 1487.

Nach dem Tode seiner Frau (21. März 1488) muß Dr. Hans nach Nürnberg zurückgekehrt sein, wo er immer noch als Ratskonsulent im Dienste seiner Vaterstadt tätig war. Doch begegnet man seinen Spuren gerade in den Nürnberger Ratschlagbüchern (aufbewahrt im Bayer. Staatsarchiv in Nürnberg) nur sehr selten. Auch um die Kodifizierung des Nürnberger Rechts, die sog. Reformation (1479 und später), scheint er sich verdient gemacht zu haben, s. Max Herrmann, Die Reception des Humanismus in Nürnberg, Berl. 1898 S. 54. Im Sommer 1492 ließ ihn die Stadt noch einmal für Herzog Albrecht Dienst tun, und zwar auf einem Rechtstag zu Nördlingen zur Schlichtung von Irrungen mit dem niederbayerischen Ritterbund der Löwler (Gesellschaft zum Löwen, s. F. v. Krenner, Baierische Landtags-Handlungen i. d. J. 1429 bis 1513, Bd. 11, Münch. 1804 S. 52).

Willibalds Vater war offenbar ein hervorragender Jurist. Er besaß eine der größten juristischen Bibliotheken in Deutschland, allein 54 juristische Sammelhandschriften aus seinem Besitz sind bei den Arundelmanuskripten. Viele davon hat er mit zahlreichen Randnoten und Registern versehen, insbesondere bezeugt eine von ihm zusammengestellte riesige Enzyklopädie des römischen und kanonischen Rechts (Ar. 437 und 460) seinen gewaltigen Fleiß. Vor allem aber war er auch, wie sein Vater, ein Schrittmacher des Humanismus. Dies beweisen u. a. 36 umfangreiche, vielfach von ihm selbst geschriebene humanistische Sammelhandschriften, gleichfalls bei Arundel. Im Nachlaß seines Sohnes hat sich eine Art klassischen Reallexikons (oder eigentlich zwei solche) von seiner Hand erhalten (Pirckheimer-Papiere der Nürnberger Stadtbibliothek [abgekürzt: Pirckh.] 364 Umschlag 1 Bl. 118 ff., und zwar Bl. 118–132 mehr philosophisch-historischen, 133–157 hauptsächlich mythologischen Betreffs). Er konnte auch Griechisch (Ar. 124 und 128). In Geschichte, Astrologie (seinen Kindern stellte er allen das Horoskop, Pirckh. 544, 11) und Medizin war er wohl beschlagen, doch ist das deutsche Rezept gegen den Stein für einen Herzog Albrecht, Clm 7818, offenbar für Herzog Albrecht III. von Bayern und von einem anderen (nicht nürnbergischen) „dominus Perkhamer" verfaßt. In der Philosophie schätzte er insbesondere den Marsilius Ficinus (s. Anm. 9). In der Bibel und den Kirchenvätern las

er fleißig. Als Förderer der humanistischen Bildung in seiner Vaterstadt erscheint er namentlich bei der 1496 erfolgten Gründung der Nürnberger „Poetenschule". Ein lateinisches Gedicht (9 Distichen) von seiner Hand über die wechselnde Zahl der Tagesstunden (beg. Quaeque dies mensis quottas excrescat in horas) s. Pirckh. 364 Umschlag 16, Bl. 16. Daselbst auch kurze Notate über für seine Verwandten usw. — die Gattin lebt noch — anscheinend zu Geschenkzwecken aufzuwendende Geldbeträge.

In den letzten Jahren seines Lebens wurde er, wohl schon lange zu besonderer Frömmigkeit geneigt, „geistlich", d. h. er empfing, wie dies damals vielfach geschah, die Priesterweihe. Kurz vor seinem Tode trat er ins Nürnberger Franziskaner- (Barfüßer-) Kloster, das er und sein Vater schon immer unterstützt hatten, worin er auch am 3. Mai 1501 starb, s. unten Nr. 5 bis. Man legte ihm dies alles zum Schlechten aus, sein Sohn hatte ihn deswegen, noch viel später, zu verteidigen, 1514, s. auch Ernst Münch, Bilibald Pirkheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg, Basel 1826 (abgekürzt: „Münch, Schweizerkrieg") S. 222 und 247. Gewiß trug an diesen Anfeindungen seine eigene herrische und reizbare Natur einen Teil der Schuld, auch seine Töchter klagten darüber und erkannten ihren Vater in dem leicht zu verletzenden Bruder wieder (s. etwa Pirckh. 546, 9). Doch wurden auch gewichtige Stimmen für ihn laut, wie der schöne Trostbrief Sixt Tuchers an seine Tochter Charitas aus Anlaß seines Todes bezeugt (s. Wilh. Loose, Aus dem Leben der Charitas Pirkheimer, Dresden 1870, S. 15 ff., nach den von Dr. Christoph Scheurl herausgegebenen Vierzig Sendbriefen, Nürnberg 1515). Sein Porträt bei Friedr. Roth-Scholtz, Icones consiliariorum de rep. Noribergensi optime meritorum, Norib. et Altorfii 1723, ist in seiner barocken Gewandung, nach Haar- und Barttracht offenbar unecht und gehört wohl in die große Reihe der in der Nürnberger „Bilderfabrik" meist mit wenig Kunst hergestellten angeblichen Porträts älterer Nürnberger Persönlichkeiten, die zu der hervorragenden echten Nürnberger Porträtkunst so wenig passen wollen, s. Reicke, Die Porträtausstellung im Städt. Archiv (Luginsland, Beilage der Nürnberger Zeitung, 1. Jahrg. Nr. 30f., 2. und 9. Aug. 1924). Vielleicht daß aber doch noch irgendwo ein echtes Porträt des Dr. Hans sich erhalten hat, s. Jos. Heller, Das Leben und die Werke A. D.s, II. Bd. 1. Abt. Bamb. 1827 S. 85, wonach sich bei Hans Imhoff d. Ä. nach einer Aufzeichnung des Malers Joh. Hauer, angeblich von 1650, auch eine Wassermalerei „Pirckamers Vaters Conterfait als tod" (also wohl in liegender Stellung) befunden hätte. Diese Angabe ist glaublich, wenn man sie auf die Zeit vor 1629 (dem Todesjahr von Pirckheimers Urenkel Hans III. Imhoff) bezieht. Über die Verwirrung, die hier herrscht, s. Reicke, Die Deutung eines Bildnisses von Brosamer, Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Bd. 30, Heft 4, S. 252. Vgl. außer der schon zitierten Literatur Reimann, Pirckheimer-Studien, Berl. 1900 S. 10–12, Reicke, W. P.s Vorfahren, Unterhaltungsblatt des Fränkischen Kurier, 51. Jahrg. (Nürnberg 1904) nr. 1, 3, 5 u. 7, und Derselbe, W. P., Leben, Familie und Persönlichkeit (Deutsche Volkheit, Jena, Eugen Diederichs, 1930), S. 9–16. Siehe auch Hans Rupprich, W. P. und

die erste Reise Dürers nach Italien, Wien 1930 [abgekürzt: Rupprich, P. und Dürer], wiederholt, insbes. S. 3 f. und 25. Die Angaben bei Will-Nopitsch, Nürnbergisches Gelehrtenlexikon, sind vielfach überholt, der daselbst VII 164 genannte Johann P. war Dr. Hans, s. Virgil Redlich, Tegernsee und die Deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrh., Münch. 1931 S. 52 f.

EXKURS II

ZUR CHRONOLOGIE VON PIRCKHEIMERS STUDIEN-AUFENTHALT IN ITALIEN

P. sagt in seiner Selbstbiographie, s. Rück, Schweizerkrieg S. 141, daß er, als er sich seinem 20. Lebensjahre näherte, auf Wunsch des Vaters nach Padua gegangen und dort drei Jahre hindurch (per triennium) die Rechte studiert hätte. Aus dieser Paduaner Zeit ist uns ein ziemlich dickes, offenbar recht sorgfältig geführtes Kollegheft erhalten (bei Nr. 364 des Pirckheimer-Nachlasses in der Nürnberger Stadtbibliothek, auch von Joh. Heumann erwähnt, Documenta literaria varii argumenti, Altorfii 1758, p. 21), das P. nach der Vorlesung des Johannes Zacharias Campegius (Campeggi) über die Pandekten nachgeschrieben hat. Letzterer, geb. 1448 in Bologna, Vater des bekannteren, einesteils übel berüchtigten Kardinals Lorenzo Campeggi, wirkte von 1489 bis 1503 in Padua, dann bis 1510 in Bologna als Professor. Er starb am 30. Sept. 1511 in Mantua, s. Enciclopedia italiana VIII (1930) p. 597. Eine Bemerkung im Codex 134, Bl. 10[a] des alten Paduaner Universitätsarchivs — jetzt in der Kgl. Bibliothek zu Padua — sagt von ihm: „Fuit vir eminentissimus ingenii et orator optimus ac cuique notus." Er las nach P. „de mane primo in loco". Die Nachschrift seines Kollegs beginnt 1490 zu einem nicht näher angegebenen Termin und reicht bis gegen Ende 1491. Wir lesen da: „De officio eius, cui mandata est iurisdictio. Lectura domini Jo. Campeigi [sic] colecta Paduae ano etc." und am Rande: „Lectio I 3 Kl. Decembris [29. Nov.] anno domini 1491." P. hat aber auch noch 1492 in Padua studiert, wie aus seinen eigenhändigen Einträgen in von ihm besessenen Cicero- und Horazausgaben hervorgeht (s. oben Anm. 16). Da das Studienjahr in Padua am 19. oder 20. Oktober zu beginnen pflegte (es begann überall in Italien im Oktober, vgl. Kaemmel in K. A. Schmid, Gesch. der Erziehung, II 1, S. 429; für Padua besonders s. Denifle, Die Statuten der Juristen-Univ. Padua v. J. 1331 im Archiv f. Literatur- u. Kirchengesch. des Mittelalters, Bd. 6, 1892, S. 466), so ergäbe dies bei einem normalen Studienablauf den Herbst 1489 als Anfang von P.s dreijähriger Studienzeit, wozu auch seine Angabe „cum vigesimo appropinquaret anno" (s. oben) am besten stimmen würde. Denn sein 20. Lebensjahr fällt fast ganz zusammen mit dem Jahr 1490. Hans Rupprichs (W. P. und die erste Reise Dürers nach Italien, Wien 1930 [abgekürzt Rupprich, P. und Dürer] S. 8 f.) Annahme des Herbstes 1488 für P.s Studienbeginn läßt sich damit nicht vereinen. Freilich, wenn wir den Herbst 1492 als Zeitpunkt der Übersiedelung P.s nach Pavia annehmen, so kommen wir wieder mit dem von P. behaupteten fast vierjährigen Aufenthalt (per qua-

driennium fere, Rück S. 142) an letzterem Orte ins Gedränge. Denn wir haben Gründe, P.s Rückkehr nach Deutschland schon zu Anfang Juli 1495 anzunehmen (s. den Brief Nr. 4). Hier könnte uns die Annahme helfen, P. habe den Schluß des Studienjahres in Padua nicht abgewartet. Sagt er doch von sich (a. a. O.), er hätte, weil ihm sein Vater trotz aller eigenen Hochschätzung für die Humaniora Vorwürfe gemacht, daß er sich zu sehr an diese und namentlich an das Griechische gehängt und sein Fachstudium, die Jurisprudenz, vernachlässigt hätte, aus Ärger darüber (ob animi indignitatem) Padua verlassen. Also vermutlich vorzeitig, was, wenn er niemandem Geld schuldig blieb, nicht wohl verwehrt werden konnte (s. Denifle a. a. O. S. 515), ebensowenig wie ein Antritt mitten im Studienjahr (Hartmann Schedel z. B. fing um Neujahr 1464 in Padua zu studieren an, s. Wattenbach in: Forschungen zur deutschen Geschichte XI 364). Nehmen wir für P.s Weggang das Frühjahr 1492 an, so ließen sich seine Zeitangaben, wenn man sie nicht gar zu sehr preßt, leidlich vereinigen. Also Herbst 1489 bis etwa Ostern 1492 für Padua, von da bis Juli 1495 für Pavia wäre das Wahrscheinlichste für P.s Studienjahre in Italien.

Wenn P. (Rück S. 141) bemerkt, daß er, ehe er sich, dem Wunsche des Vaters nachgebend, zum Studium entschloß, gern nach den Niederlanden gegangen wäre, um dort in dem zwischen Maximilian und dem König von Frankreich entfachten „großen" Kriege Waffendienste zu leisten, so paßt dies für 1489 und die folgenden Jahre so gut wie für 1488, s. etwa Kurt Kaser, Deutsche Geschichte im Ausgange des Mittelalters, II. Bd., Stuttg. u. Berl. 1912, S. 44 ff. Den Gebrauch der Waffen hatte P. in Eichstätt erlernt.

Eine Hauptstütze für Rupprichs Annahme, die auch uns früher veranlaßte, ihm, freilich zögernd, zu folgen, s. Reickes Rezension, Mitt. XXX (1931) S. 387, muß ganz fortfallen. Er beruft sich auf die Angabe des Nicolaus Comnenus Papadopolus, Historia Gymnasii Patavini, Tom. II, Venetiis 1726 p. 193, daß P. in Padua noch ein Hörer des Professors Paulus de Oriano aus Brescia gewesen wäre, der nach Jac. Facciolati, Fasti gymnasii Patavini I, 2 p. 58 Ende 1488 Padua verlassen hätte. Dabei hat er aber übersehen, daß Papadopoli a. a. O. Tom. I p. 236 diesen Oriano 25 Jahre, bis 1512, in Padua dozieren läßt (1515 soll er gestorben sein), daß er obendrein, wir wissen nicht, auf Grund welcher falscher Informationen, annimmt, P. wäre erst 1500 nach Padua gekommen. Papadopoli bringt über P., dessen er unter den berühmten Alumni der Paduaner Hochschule mit einem besonderen Artikel gedenkt, überhaupt ganz ungeheuerliche Nachrichten. Er läßt ihn mit Verböserung seiner Quelle, der Vitae iureconsultorum des Melchior Adam, Francof. 1706, 1479 auf die Welt kommen, 1507 Ratsherr werden und erst 1539 sterben, da ja noch ein Brief Ulrichs von Hutten an P. vom Jahre 1538 vorhanden wäre, womit er den groben Schnitzer bei Goldast, Pirckheimeri Opera p. 399, den er gekannt zu haben scheint, wonach P. an Hutten (gest. 1523) über den Tod Dürers (1528) geschrieben hätte, noch übertrumpft. Also ist Papadopoli als Quelle für uns überhaupt nicht ernst zu nehmen oder wenigstens nur mit äußerster Vorsicht zu benützen.

EXKURS III
PIRCKHEIMER UND MARSILIUS FICINUS EINFLÜSSE AUF DÜRERS MELANCHOLIE ZU P.S AUFENTHALT IN ROM

In P.s Schreiben Zeile 12 ist vielleicht eine Druckausgabe der drei Bücher „de triplici vita", etwa von 1489, Hain 7063 sqq. gemeint oder auch die Platoübersetzung des Ficinus von 1483/84 (Hain-Copinger 13062), die P. besaß, s. Quaritch, General Catalogue of books offered to the public, London 1873/74 p. 1432 nr. 17986, und desselben Contributions towards a dictionary of English book-collectors I London 1892 p. 5. Das handschriftlich stark durchgearbeitete Exemplar ist uns nicht bekannt geworden. Daß aber die darin fehlende Einleitung nachträglich am Schlusse des Exemplars von der Hand des Ficinus angefügt worden sei, wie Quaritch glaubt, ist wenig wahrscheinlich. Viel eher könnte sie Dr. Hans oder P. selbst geschrieben haben. Denn, wie der Vater (s. Reimann, Pirckheimer-Studien S. 12 und Rupprich, P. u. Dürer, namentlich S. 25 Anm. 94, nach Heumann, Documenta literaria varii argumenti, Altorfii 1758 p. 155 und 184), hatte auch der Sohn lebhaftes Interesse für Ficinus. In seinem Briefe an Adelmann vom 1. Sept. 1521 (s. unten) spricht er von ihm als einem „viro optime de Platone merito ac aeterna memoria digno". Außer der angeführten Platoübersetzung findet sich auch noch eine handschriftliche Übersetzung des Ficinus von des mythischen Mercurius Trismegistus „Pymander", Liber de potestate ac sapientia Dei, allerdings schon von seinem Vater her, der sie mit Randnoten versehen hat, in Willibalds Besitz (Arundel-Mscr. 195). Leider sind ja die Nachrichten über P.s Bibliothek lange nicht vollständig. Besonders wichtig aber ist hier ein von Willibald selbst in Italien geschriebener und später stark durchgearbeiteter, mit mannigfachen Zusätzen am Rande versehener Wiener Kodex (12466), der außer einem Traktat über Chiromantie und Rezepten gegen das Podagra einen Brief des Ficinus vom Jahre 1472 (deutsch bei Montoriola, Briefe des Mediceerkreises, Berl. 1926 S. 157) enthält und außerdem den (natürlich lateinischen) Kommentar des Ficinus zum Gastmahl des Plato. Daß P. aber des Ficinus lateinische Übersetzung des früher dem Xenokrates, dem zweiten Nachfolger Platos in der Leitung der athenischen Akademie (396–314 v. Chr.), zugeschriebenen kurzen Dialogs über den Tod bei Peypus in Nürnberg (o. J., Panzer VII 486 nr. 342; R. Heinze, Xenokrates, Lpz. 1892, bringt gar nichts darüber) herausgegeben habe, wie Karl Schottenloher nicht ohne Gründe vermutete (Die Entwickelung der Buchdruckerkunst in Franken, Würzb. 1910 = Neujahrsblätter der Gesellschaft f. fränk. Geschichte V, S. 64), ist um so weniger anzunehmen, als P. genau dieselbe Schrift, aber unter Platos Namen selbst und, wie heute mit „Axiochus" bezeichnet, selbständig übersetzt und mit anderen pseudoplatonischen Dialogen 1523 (die Vorrede, die berühmte an Adelmann aus Neunhof, ist vom 1. Sept. 1521) gleichfalls bei Peypus herausgegeben hat (Panzer VII 465 nr. 180). Er will die Marsiliusübersetzung gar nicht zur Hand gehabt haben, einige mit derselben gleichlautende Ausdrücke sprechen nicht dagegen. Schwerer wiegt folgendes. Karl Giehlow in „Mitteilungen der Gesellsch. f. vervielfältigende*

Kunst", Wien 1903 S. 29–41, 1904 S. 6–18 und 57–78, sowie Panofsky und Saxl, Dürers „Melencolia I" (nach Giehlow so beziffert, weil Dürer wohl auch die übrigen drei Komplexionen [Temperamente] in Stichen folgen lassen wollte), Lpz. u. Berl. 1923 (Studien der Bibl. Warburg II), haben glaubhaft gemacht, daß Ficinus mit seinem Werk de triplici vita, dieser „Diätetik des saturninischen Menschen", das seit 1505 wiederholt, wenigstens mit seinen beiden ersten Büchern, auch in deutscher Sprache herauskam, auf die Symbolik von Dürers Stich einen entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Der dort vertretenen Auffassung, daß dieser Einfluß im wesentlichen durch Dürers Freund P. vermittelt wurde, wird man folgen dürfen. Insbesondere ist dafür wohl mit Recht auf die Fresken des Salone in Padua, die u. a. auch die Berufe und Beschäftigungen der unter dem Einfluß des Planeten Saturn stehenden Menschen darstellen, hingewiesen worden. P. mag sie während seiner Paduaner Studienzeit oft und gern studiert haben, öfter und länger wohl als Dürer, der auf seinen italienischen Reisen (1494, 1506) nicht allzulange in Padua geweilt haben dürfte. Daß P. auch imstande gewesen wäre, sich gute Abzeichnungen davon zu machen, beweist sein im Brit. Museum erhaltenes italienisches Skizzenbuch (Egerton Mss. 1926), das auch z. B. eine recht geschickte Nachzeichnung des angeblichen Grabmals des Antenor in Padua mit der darauf befindlichen Inschrift enthält, s. die Taf. VI bei Rupprich, P. und Dürer, der ausführlich über dieses Skizzenbuch handelt, freilich auch Folgerungen (gemeinsame Reise mit Dürer) daran knüpft, denen wir uns nicht anzuschließen vermögen, s. Reickes Besprechungen, Mitt. XXX (1931) 385 ff. und (eingehender) Sonntags-Kurier, Unterhaltungsblatt des Fränk. Kurier, 11. Jahrg. Nr. 11, Nbg. 5. Okt. 1930. Die Skizzen römischer Denkmäler mit ihren Inschriften von P.s Hand beweisen aber deutlich, daß P. während seiner italienischen Studienzeit auch in Rom war. Nicht so die Einleitung des Thomas Venatorius (Gechauff) zu seiner Archimedesausgabe (Basel 1544, s. Zinner, Regiomontan, S. 233), denn hier wird nur gesagt, daß P. sich mit Hilfe eines Freundes eine griechische Archimedeshandschrift aus Rom beschafft habe, nicht daß er sie selber dort erworben hätte. Daß dies übrigens nicht die Hs. der Nürnberger Stadtbibliothek Cent. V app. 12. 2° war, diese vielmehr aus Bernhard Walthers oder gar schon aus Regiomontans Besitz stammte, sagt Zinner selbst a. a. O. S. 95 u. 233.

EXKURS IV

PIRCKHEIMERS LEHRER IM GRIECHISCHEN

P.s Paduaner Lehrer (s. oben Anm. 16) Johannes Calphurnius Brixiensis (aus Brescia) wird im Mscr. 650 des alten Paduaner Universitätsarchivs (heute in der Kgl. Universitätsbibliothek Padua) unter den Professori di grammatica e rettorica [sic] genannt, als peritissimo nella lingua Greca e Latina gerühmt und 1487 und 1491 mit Gehaltserhöhungen von 40 bzw. 50 Dukaten bedacht. Er lehrte in Padua von 1478 bis 1502, im Jahre 1503 wird er in demselben Manuskript als gestorben bezeichnet, vgl. „Der Briefwechsel des Konrad Celtis", hrsgg. von Hans Rupprich, Münch. Beck, 1934 (Veröffentlichungen der

Komm. z. Erforschg der Gesch. der Reformation und Gegenreformation, Humanistenbriefe, III. Bd., fortan abgekürzt: Rupprich, Celtisbriefw.) S. 437 Anm. 5. Doch war nicht er der Lehrer P.s im Griechischen, und erst recht nicht der aus Retimo auf Kreta stammende, daher oft unter dem Namen Creticus begegnende Marcus Musurus (1470–1517), wie früher vielfach angenommen wurde, sondern der gleichfalls als Creticus und daher auch nur mit diesem Namen von P. in seiner Autobiographie (Rück p. 140, vgl. Gold p. 4) als sein Lehrer bezeichnete Laurentius Camers (de Camerino). P. nennt ihn zu Unrecht einen Griechen, er hieß nur so und im besonderen Creticus, weil er sich sieben Jahre studienhalber auf Kreta aufgehalten hatte, s. Emile Legrand, Bibliographie hellénique I (Paris 1885) 112 sqq. und 115, sowie Rupprich, P. und Dürer S. 14 sq., und Reickes Rez. darüber, Mitt. XXX 388. Es wird wohl stimmen, daß er bereits seit 1483 Griechisch in Padua lehrte, denn am 8. Dez. 1491 erhielt er in Anerkennung seiner langen und ersprießlichen Tätigkeit eine Gehaltsmehrung bewilligt. Im Jahre 1503 wurde er von der Republik Venedig, der Herrin von Padua, als Gesandter nach Portugal geschickt. Dort scheint er gestorben zu sein, jedenfalls war er schon tot, als am 18. bzw. 19. Febr. 1505 Musurus, der ihn so lange — seit 22. Juli 1503 — vertreten hatte, dauernd zu seinem Nachfolger bestellt wurde.

Vorstehendes zumeist auf Grund von Reickes Studien in den alten Paduaner Universitätsakten, s. insbesondere das schon angeführte Mscr. 650 und Mscr. 668, Bl. 157 sqq. des Universitätsarchivs, vgl. dazu Jac. Facciolati, Fasti gymnasii Patavini (1757) p. LV und Rupprich, P. und Dürer a. a. O.

*Wenn Papadopolus, Historia gymnasii Patavini, Tom. I p. 152 den Musurus zum Jahre 1495 unter den Professores artium omissi der Paduaner Universität nennt, so ist dies wohl sicher eine Verwechselung mit Camers. Musurus ist anscheinend erst 1500 in Padua nachweisbar, und zwar zunächst als Lehrer der Rhetorik, Papadopolus I 294. Er erhielt dann auch noch eine Art Lehrstuhl der schönen Wissenschaften in Venedig, wo er nach dem Zeugnis des Aldus viele Zuhörer, auch von auswärts, herzog (s. Firmin-Didot, Alde Manuce et l'hellénisme à Venise, Paris 1875 p. 460 sqq.), und wurde mit dem Zensoramt über griechische Bücher bez. ihrer Rechtgläubigkeit betraut. Im Jahre 1516 (nach Ulysse Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen âge II, Paris 1907, Sp. 3281 sq.) oder, wie Firmin-Didot behauptet, nach Februar 1517 wurde er Erzbischof von Malvasia (so Beatus Rhenanus in Erasmi Opera ed. Clericus I, Blatt*** 2^{r}, und Jöchers Allgemeines Gelehrtenlexikon, Leipzig 1750 f.), nach Jöchers Fortsetzung dagegen Erzbischof von Epidauros, nach Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus, Leipzig 1886, p. 45 Anm. 1, Erzbischof von Ragusa (letzterer Bischofssitz und der von Epidauros sind eins, nach Gams, Series episcoporum p. 413, der den Musurus übrigens an keiner Stelle erwähnt). Gestorben ist derselbe in Rom im Herbst 1517, wo er sich bei Papst Leo großer Beliebtheit erfreute, vgl. Rhenanus a. a. O. Bl.***^{v}, der ihn auch sonst wegen seiner Gelehrsamkeit ganz besonders hervorhebt. Diese Abschweifung erschien nötig, weil gerade über diese Kreter in der Pirckheimerliteratur viele falsche Angaben im Umlauf sind.*

2

An den Vater, *Padua, 12. Juli 1491*
Dr. Hans Pirckheimer[1]

Orig. 1 Bl. quer-4°, stark stockfleckig. WZ wie in Nr. 1. Sieg. (grün) unkenntlich. Pirckh. nr. 16. Goldast p. 251.

Beruhigt den Vater wegen seines Umgangs mit dem Rektor. Dieser habe sich durch seine leeren Versprechungen zum Gespött gemacht. Ohne Widerstand hätte er sich die Aufhebung von vielen Vorlesungen gefallen lassen. Von Büchern. Bittet um Begleichung einer Schuld und um Stoff zu Hemden. In Padua alles sehr teuer.

Excellentissimo utriusque iuris doctori domino Johanni Pirckhaymer, patri suo charissimo, Nurenbergae.

Bilibaldus filius patri suo amantissimo [sic] S. P. D. Habui litteras vestras, pater charissime, quibus scribitis, simultatem[2] inter me et rectorem[3] vobis displicere. Fuit, quemadmodum in praticis [sic][4] esse solet, sed iam pridem sublata. Est homo levis. Multa rotulo praeterito tam doctoribus quam scholaribus etiam fide data promisit, pauca servavit.[5] Omnibus ludibrio est. Lecturae institucionum duae, usuum feudorum duae, lecturae decretorum tres, universitatis lectura et [artis] notariae, omnes a dominio sublatae sunt.[6] Rector id tempore suo factum nihili pendit. Omnes clamitant, indigne factum, eum non inpedimento fuisse, cum potuisset.[7] Nullum Marsilii opus reperio.[8] Florenciae inprimuntur, ideo rara hic sunt. Quintilianus cum comento absolutus nondum est.[9] Nihil novi in theologia audio inpressum. Accepi mutuo ab affinibus nostris[10] 10 ducatos, quos solvere velitis, rogo. Omnia in precio hic sunt, insuper anni futuri spes omnis agricolis adempta est. Omnia hieme praeterita frigore periere. Si placet, providebo, ubi anno futuro maneam. Rescribite, nam tempus instat.[11] Rogo etiam, ut telam pro camisiis mitatis[!], nam comode potestis, hic summo in precio est. Valete felix et avo[12] me commendetis. Iterum valete. Datum Paduae quarto Idus Julii anno domini 1491.[13]

[1] *Siehe Nr. 1 Exkurs I.*

[2] *Dies scheint hier Umgang, Verkehr, nicht, wie richtig lateinisch, Feindschaft oder Rivalität zu bedeuten. Über die Beziehungen des Vaters zum Rektor s. Anm. 3.*

[3] *Rektor war Albertus de Curia, vom Hof oder Imhof (so genannt wegen seiner hohen illegitimen Abstammung — s. unten — und nicht etwa wegen irgendwelcher Beziehungen zu dem Nürnberger Patriziergeschlecht der Imhoff) oder, wie man ihn in Italien genannt zu haben scheint, Albertus de Bavaria (wofür gelegentlich das falsche Navaria oder Navara begegnet). Er wurde am 22. Juni 1491 Rektor der Juristenuniversität (Paduaner Universitätsarchiv 508). In Padua gab es damals, wie in den meisten anderen italienischen Universitätsstädten (s. Kaemmel in K. A. Schmid, Gesch. d. Erziehung II 1 S. 339 ff.), zwei Universitäten, eine juristische (die die Legisten und Kanonisten umfaßte) und eine artistische (Mediziner, Philosophen, auch Theologen), die ihre besonderen Rektoren (die juristische früher sogar zwei) hatten. Es waren dies, anders als in Frankreich und Deutschland, sog. Scholarenuniversitäten, in deren Matrikeln sich alle stadtfremden Studierenden samt den fremden Professoren eintragen lassen mußten. Daneben lief die Einteilung in Nationen, in Padua über zwanzig, aus denen sich wieder die großen Korporationen der Citra- (italienischen) und Ultramontanen (!) zusammensetzten. Doch hat die Vorschrift oder Gepflogenheit, daß zwischen diesen beiden, also Italienern und Ausländern, mit der Wahl der Rektoren gewechselt wurde (Gius. Giomo, L'archivio antico della univ. di Padova, Venezia 1893, p. 16), zu P.s Zeiten entweder nicht bestanden oder sie wurde nicht beachtet. Zum Rektor wurden nur reichere und angesehenere Studenten gewählt. Die Wahl übten die Vertreter (consiliarii) der Nationen. Den hier so übel Beleumundeten kannte Dr. Hans wohl von seinen Beziehungen zum Münchener Hofe her, als Rat des dortigen Herzogs Albrecht IV. Näheren Aufschluß über den Rektor gewährt ein Auszüge aus z. T. verlorenen Paduaner Universitätsakten enthaltender Kollektaneenband in der Marciana in Venedig, der von deren ehem. Vorstand Giacomo Morelli (1745–1819) zusammengetragen ist (Signatur: Archivio Morelliano Nr. 46). Auf Bl. 202 daselbst erscheint der Rektor unterm 25. Januar 1493 (vielmehr 1494, denn im Venetianischen rechnete man den Jahresanfang mit dem 1. März) als neuer Doctor in utroque iure mit der Benennung „generosus dominus Albertus de Bavaria, canonicus Frisingensis, praepositus in Paffenminssen [recte Pfaffenmünster bei Straubing]" und ebenda (Bl. 39) 1494 als „illustrissimi Alberti, ducis Bavariae, filius". Er war also ein natürlicher Sohn entweder Albrechts III. (geb. 1401, gest. 29. Februar 1460), des Gemahls der unglücklichen Agnes Bernauerin (ertränkt 1435), oder von dessen Sohn Albrecht IV. dem Weisen (geb. 1447, regierte von 1460 bis 1508). Der Paduaner Eintrag läßt mehr auf letzteres schließen (es fehlt das „quondam"), auch wäre der Rektor als Sohn Albrechts III. 1491 doch wenigstens schon 30 Jahre alt gewesen, für einen Studierenden und Umgangsgenossen des damals 20jährigen Willibald schon etwas alt. Als Sohn Albrechts IV. hätte er aber längst das wenigstens später (Giomo S. 16) vorgeschriebene Alter von 22 Jahren haben können. Domherr in Freising, was er 1483 wurde (s. die gleich zu nennenden Mitteilungen Schlechts), kann er als Fürstensohn natürlich schon sehr jung geworden sein. Sein Grabstein im Freisinger Dom zeigt ihn in ganzer Gestalt und gibt als seinen Todestag den 4. März 1508 an. Vgl. Jos. Schlecht, Monumentale Inschriften im Freisinger Dom, Sammelbl. des*

Histor. Vereins Freising VII (1906) S. 53 und, auf Grund von Mitteilungen Reickes, X (1916) S. 121ff. (daselbst auch die Abbildung des Grabsteins).

[4] *„In der Praxis, im Leben"; italianisierend oder nur verschrieben?*

[5] *Der Rotulus war eine Liste (Rolle) der Professoren mit ihren Vorlesungen (die Zeit derselben wurde anschließend in einem Kalendarium niedergelegt), also ein Vorlesungsprogramm, das früher nur einmal im Jahr in öffentlicher Versammlung verkündigt wurde. Nach dem in Anm. 3 zitierten Kollektaneenband des Morelli (Bl. 125) wurde zur Reform des Studiums (nel quale appena si leggeva tre mesi nell' anno!?) 1493 vom Venediger Senat die Bestimmung getroffen, daß der Rektor der Legisten zu Anfang August gewählt und am Tage San Lorenzo (10. August) unter Anlegung des cappuccio, dem Zeichen seiner Würde, feierlich eingeführt, der Rotulus aber in der darauf folgenden Woche verkündigt werden sollte. In P.s Studienjahren, wie man aus dem Datum unsers Briefes ersieht, lagen die Termine anders. Die Wahl der Rektoren beider Universitäten — der juristischen und artistischen — wechselte nach nr. 508 des Paduaner Universitätsarchivs in den Jahren 1489–1492 zwischen dem 19. April und 23. Juli. Albertus de Bavaria wurde am 22. Juni 1491 Rektor (s. Anm. 3), der Rotulus dürfte also wohl etwas später verkündigt worden sein.*

Die Wahl des Rektors und die Verkündigung des Rotulus im August war später die Regel (Giomo S. 16 f., Facciolati, De Gymnasio Patavino Syntagmata XII, Patavii 1752 p. 46), doch wurde die darauf abzielende, oben erwähnte Anordnung des venetianischen Senats von 1493 wenigstens im Jahre 1503 noch einmal unterbrochen durch einen Senatsbeschluß, wonach der neue Rektor am 1. Mai die Kapuze nehmen und in den acht Tagen Ferien um Himmelfahrt der Rotulus verkündigt werden sollte, s. Morelli 46, Bl. 82. Daselbst stehen auch sonst interessante Angaben über Ferien und Lesezeit — Facciolati a. a. O. ist nicht genau —, aus denen hervorzugehen scheint, daß zu P.s Zeiten die Faschingsferien, vermutlich gleich im Anschluß an die Weihnachtsferien, 50 Tage dauerten. Der Senat bestimmte damals (1503), daß fortan im Karneval nur 15 Tage Ferien sein sollten und daß dann mit Unterbrechungen (10 Tage zu Ostern, 8 Tage um Christi Himmelfahrt, s. oben) bis zu Mariä Himmelfahrt (15. August) gelesen werden sollte. Dann sollten Herbstferien sein bis St. Lukas (18. Oktober), die neue Lesezeit aber fortan nur durch 15 Tage Weihnachtsferien und die eben gemeldeten neu bestimmten Vakanzen unterbrochen werden. Es gab also damals nicht eigentlich zwei Semester in Padua (und so auch wohl nicht an den übrigen italienischen Universitäten). Der Rotulus, das Vorlesungsprogramm, wurde nur einmal verkündigt und galt dann offenbar vom Schluß der Herbstferien ab.

Übrigens lassen Ausdruck und Sinn unserer Stelle im Zusammenhang mit dem in Anm. 6 folgenden nicht zu, daß unter dem Rotulus praeteritus die erst jüngst (Juni/Juli 1491) erfolgte Verkündigung des neuen Vorlesungsprogramms gemeint sein sollte. Das Wort bedeutet hier wohl mehr „Studienjahr". Vermutlich hatte Albrecht vor seiner Wahl, während noch der alte (praeteritus!) Rotulus lief, also noch im verflossenen Studienjahr 1490/91, seine Versprechungen gemacht, die er gegenüber dem Willen der Herrschaft (s. Anm. 6)

nicht durchsetzen konnte oder wollte. Übrigens lastete die Sorge der Geschäfte im wesentlichen auf dem Syndikus der Universität, der auch wohl, wenn sich zur Übernahme der einen großen Aufwand erheischenden, mehr repräsentativen Stellung des Rektors niemand finden wollte, diesen das ganze Jahr über oder noch länger als Prorektor zu vertreten hatte.

[6] *Die Aufhebung dieser Kollegien wird fast mit denselben Worten von Facciolati, Fasti gymnasii Patavini (Pars II) p. 17, gemeldet (vgl. Rupprich, P. und Dürer, S. 17), freilich mit dem Zusatz, daß einige derselben bald wieder eingeführt worden wären. Nach Facciolati a. a. O. sollen aber auch schon unter den Rektoren der Jahre 1489f., Emanuel Cyprius und Benedictus de Monte, 22 Vorlesungen aufgehoben worden sein.*

Unter dem „dominium" (Gold. falsch „domino") hat man offenbar den Venediger Senat (consiglio dei pregadi, rogati) zu verstehen, der, wie die Universitätsakten zeigen, ja auch die Anstellungen, Besoldungen usw. der Universitätslehrer in „seiner" Stadt Padua, die 1405 an Venedig gefallen war, bestimmte, nicht die vier (?) Tractatores (Sollicitatores, Reformatores, Rectores) studii, die, aus dem Paduaner Patriziat gewählt, wenigstens seit 1420 fast ein volles Jahrhundert lang die Hochschule betreut zu haben scheinen. Noch weniger freilich können das dominium die drei Reformatores (Moderatores) studii, Angehörige des Senats und somit auch des Patriziats von Venedig, gewesen sein, die erst seit 1517, nach beendigtem venetianischem Kriege, als Kuratoren der Paduaner Universität wirkten.

Eine zuverlässige Universitätsgeschichte von Padua fehlt unsers Wissens noch heute, die älteren Darstellungen sind meist sehr ungenau, s. die Klagen der „Cenni storici sulla regia univ. di Padova", ib. 1873, darüber, daß diese so berühmte Universität leider nur so schlechte Historiker gefunden habe.

Unsere Angaben aus den meist ungedruckten Universitätsakten nach Forschungen Reickes im Mai 1914 in Padua und Venedig.

[7] *Die gerügte, z. T. wohl auf fehlende Geldmittel zurückzuführende Unzuverlässigkeit des Rektors ergibt sich auch aus folgendem: In einem Konvolut des alten Paduaner Universitätsarchivs, enth. Atti sciolti del sacro Collegio Giuristi — das sind die in Padua zu Vorlesungen zugelassenen juristischen Doktoren — 1382–1553, jetzt in der Kgl. Universitätsbibliothek zu Padua (L'archivio antico della univ. di Padova Mscr. Cod. 140), fand sich ein Blättchen, leider ohne Zeitangabe, mit der Bemerkung, daß der Rektor Albertus de Bavaria das von den Statuten verlangte Hastiludium am Beginn seines Rektorats nicht veranstaltet hätte, daß er aber unter der Bedingung der Verleihung des Doktorgrades an ihn für das nächste Turnier einen schönen Kampfpreis (unum pulcrum et condecens bravium) stiften wolle. Es wird beschlossen, ihm zu willfahren, wenn er zuvor die Gabe hinterlege. Merkwürdig, daß es aber doch noch bis zum Jahre 1494 (s. Anm. 3) gedauert hat, ehe er den Doktortitel erhielt. Übrigens war die Verleihung der „laurea dottorale" an den Rektor nach abgelaufenem Rektoratsjahr „more nobilium", d. h. ohne Prüfung und „sine sumptu", später durchaus üblich, Facciolati, Syntagmata p. 18 (vgl. Giomo p. 33 und vorher p. 11).*

Der Gebrauch, ein Hastiludium anstatt eines von dem neuen Rektor gespendeten Frühstücks (ientaculum, collatio) zu veranstalten, wurde anscheinend 1488 eingeführt (Rupprich, P. u. Dürer, S. 10 nach den Universitätsfasten des Facciolati). Damit hing der Brauch zusammen, den Facciolati, Syntagmata p. 16, erwähnt, daß der Rektor am Tage vor seiner feierlichen Einführung nicht weniger als 200 Lanzen und Handschuhe verschickte an diejenigen Scholaren, die reiten und turnieren (hastis ludere) wollten. Der waffenkundige Willibald wird diese Übung schmerzlich vermißt haben. Das Hastiludium war übrigens wohl mehr ein lustiges Kampfspiel (ludicrum certamen, s. Rupprich a. a. O.) als ein ernsthaftes Turnier, s. darüber später die Anm. zu dem Schreiben des Galeazzo de S. Severino vom 15. März 1507. Über die poetische Beschreibung eines Paduaner Turniers aus der Zeit um 1450 durch Ludovicus Lazarellius s. unten den Chelidoniusbrief Nr. 45.

Die Turnierbelustigung an Stelle eines Frühstücks bedurfte zunächst immer noch der Zustimmung des obengenannten Kollegiums. Nach einer Verfügung desselben vom 13. August 1496 (Morelli Nr. 46 Bl. 87v) sollte der zu stiftende Kampfpreis einen Wert von wenigstens 80 Dukaten haben, von denen 30 der Rektor, das übrige die Professoren aufbringen sollten, und zwar je in dem Betrag, den diese „tempore carnisprivii pro tripudiis (für Tanzbelustigungen)" auszugeben pflegten. Übrigens hatte auch der jeweilige Rektor der Artistenuniversität (s. S. 14) ein Turnier auszurichten, ja dieser mag den Brauch sogar eingeführt haben (1488, Rupprich a. a. O). Offenbar gab es also zu P.s Zeiten mindestens zwei studentische Turniere, beide wohl im Karneval (Morelli l. c.).

[8] *Siehe Brief 1 Exkurs III.* [9] *Ebenda Anm. 13.* [10] *Ebenda Anm. 9.*

[11] *Weil nämlich das Studienjahr seinem Ende zuging, s. oben Anm. 5. Über P.s Weggang nach Pavia s. Nr. 1 Exkurs II.*

[12] *Der Großvater Hans P. (s. Anhang II zu Nr. 1–4, Anm. 1 zum Gedicht IV) starb erst am 24. März 1492.*

[13] *Auf dem Brief einige unzusammenhängende Bemerkungen von des Vaters Hand, darunter der Name: „Tetzel".*

3

An den Vater, Dr. Hans Pirckheimer — *Pavia, 23. Nov. [? s. Anm. 46] 1494*[1]

Abschrift von Dr. Hartmann Schedel in Codex lat. Monacensis Nr. 428, Bl. 188–192. Danach abgedruckt zu einem sehr kleinen Teil von Anton Ruland im Serapeum, Jg. 16 (Lpz. 1855), p. 163 sq., vollständig von Karl Rück mit Erläuterungen, Blätter für das Bayer. Gymnasialschulwesen, Bd. 22 (München 1886) S. 533–545.

Fürchtet für seine Angehörigen wegen der in Deutschland grassierenden Pest. Gibt, zum Teil als Augenzeuge, eine beachtenswerte

Schilderung der durch die Intrigen Ludwigs des Mohren von Mailand und den Zug Karls VIII. von Frankreich herbeigeführten politischen Vorgänge in Italien. Bittet, eine von ihm aufgenommene Schuld von 200 Lire zu begleichen. Zeigt dem Vater einen neuen Druck von Ciceros de finibus bonorum et malorum an.

Clarissimo utriusque iuris doctori domino Johanni Pirckheymer, patri suo observandissimo Eystaviae.

Mittantur Nurenbergam.[2]

Bilibaldus filius S. P. D. Amantissime pater! Si recte una cum sororibus totaque familia valeretis, magna afficerer laeticia, ingenti insuper liberarer metu ac dubio timore. Non possum equidem non sollicitus pro salute vestra esse, cum quotidie totam ferme Germaniam pestilenti lue infectam esse audio.[3] Quantoque longius a vobis absum, tanto pluris angor et crucior, cum humanae mentis racio sit, ut dilectis plus timeatur absentibus per diversas suspiciones. Et quamvis praesens nihil ipse prodesse possem, minori tamen essem in metu

Ut assidens implumibus[a] pullis avis
Serpentium[b] alapsus timet
Magis relictis, non, ut adsit, auxilii
Latura plus praesentibus,

ut Flacci verbis utar.[4] Deum igitur precor piissimum, qui nutu suo omnia disponit ac gubernat, omni a malo semper vos custodiat ac tueatur.

Apud nos vero[5] ac per to *[Bl. 188v]* tam ferme Italiam tot bellorum sunt motus ac tumultus, tantae expediciones, tot denique rerum mutaciones singulis emergentes diebus, ut ad ipsas scribendum vix ordiri possim. Causa tamen ac origo, ut communis fert fama, Lodovicus, Barri dux,[6] est, Mediolanensium ducis[7] patruus, qui, ut novistis, pluribus iam gubernavit annis. Cum vero dux vigesimum sextum iam attigisset aetatis annum,[c] dubitare[8] coepit princeps Ludovicus, ne propter odium, quo ipsum nobiles populusque persequebantur, inmensas insuper exacciones, regimine deturbaretur. Eam suspicionem vehementer

[a] implumbus *bei Schedel.* [b] serpentum *ebenda.*
[c] *So von Rück verbessert, es steht da* aetatem.

auxit Neapoli [sic] rex,[9] qui superioribus annis, cum adhuc Calabriae dux apellaretur, Mediolanensium principi[10] filiam[11] in matrimonium collocarat. Postquam vero mortuo patre[12] rex apellatus est, generum regnare cupiens ducem Lodovicum gubernamine deicere conatus est. Illum igitur princeps Lodovicus praevenire cupiens, quem sibi timendum infensissimumque norat, talem adortus est rem: [189r] Legatos ad Gallorum regem mittit eique persuadet, regnum Neapolitanum iure hereditario ad ipsum[13] spectare. In Italiam descendat, hortatur; se toto [sic] exercitui commeatum affatim supeditaturum, pecuniis copiisque suis auxilio se futurum promittit. Insuper Genuam,[14] maritimam civitatem, sibi parere edocet, ex qua classem instruere hostemque terra marique pariter urgere queant; regem Neapolitanum, subditis exosum, cum propter patris crudelitatem[15] tum ob immensas continuasque exacciones, facile regno deturbari posse, dummodo descendat[16] ac praesencia sua famam augeat. Hiis aliisque amplissimis adductus Francorum rex promissionibus ad rem peragendam accingitur. Ducem Oriliensem[17] praemittit, principem Lodovicum conveniat iubet[18] ac pacta confirmet. Qui in Ast[19] profectus, quae civitas in pede montium[20] aut Gallia cisalpina sita quinquaginta milia passus[d] hinc[21] distat; ubi coloquium habuere.[22] Paulo post Gallorum equites simulque pedites contra [189v] opinionem omnium paulatim descendere incipiunt. Dux Oriliensis Genuam proficiscitur, classem instruit, praesidia circum undequaque locat, ut Genuensium agrum ab hostilibus defendat incursionibus. Nam Neapolitanus rex Gallorum expeditione haut segnius bellum terra marique navare coepit; quinquaginta triremes, viginti naves onerarias navigiaque minora quam plurima armavit Genuensiumque littus hostiliter infestare coepit. Erat cum rege Neapolitano Genuensis quidam dominus Obietus de Flisco.[23] Propter facciones a patria exulabat. Opidum Rapal [Rapallo] non longe a Genua possidebat, quo sex milia Neapolitanorum introduxit. Oriliensis dux audita re a Genua solvit [sc. ancoram], Rapal navigat, ut praesidium Neapolitanum eiciat. Tria milia peditum Alemanorum[24] terra praemittit. Nam Germani milites nunquam induci potuere,

[d] *So Schedel statt* passuum *(Rück), das er gestrichen!*

ut naves conscenderent.[25] Qui cicius quam opinabatur [sc. dux] Rapal applicuere.[26] Quos ubi hostes[27] inermes (ut moris eorum est)[28] et paucos aspexere, facile[29] contempserunt eosque aggredi [190r] constituunt. Nam Gallorum naves quam longe in alto abesse nec in tempore auxilio futuras aspiciebant. Ex oppido igitur erumpentes Alemannos lacessunt. Qui fugam simulantes longe a moeniis [!] hostem abduxere. Tandem congrediuntur; ubi paululum pugnatum est. Itali namque, ut moris eorum est, bellum non diu sustinuere, sed terga verterunt. Quos usque ad opidum Alemanni sequentes trucidarunt, cum ipsis in opidum irrupere idque popularunt necatis opidanis, qui contra nitebantur. Neapolitanorum ultra sexcentum[e] desiderati sunt, capti quam plures nobiliores. Alemanorum octo cecidere, pauci saucii relati[30] sunt. Interim dux Oriliensis adventat, exultans tam egregia victoria; nam forciores Neapolitani regis milites in illo proelio caesi aut fugati fuere resque ante oculos ducis in littore maris gesta erat.[31] Praesidio opidum munit, naves spoliis captivisque onerat, Genuam versus navigat. Interim Rapalenses quidam Genuam profecti flentes ac clamantes, indigna se pati Rapalque [190v] coloniam Genuensium esse; se coactos intra moenia Neapolitanos recepisse, ob id eorum opidum dirui non deberi [sic] ac ipsos in captivitatem abduci. Addebant insuper, Alemanos omne genus crudelitatis exercuisse, infantes trucidasse, virgines stuprasse seque omnia nefanda passos, quae civitatibus captivis accidere solent.[f] Commovere hi faciliter populum natura mobilem ac perfidum.[32] Ad arma igitur conclamatur, Alemanni undique per vicos trucidantur, qui alios praecedentes in urbem adventarant. Dux Oriliensis interim aplicat [sc. naves]. Sedicionem audiens perfidiam Genuensium veritus in terram descendere noluit. Naves parumper in anchoris continuit, Alemannos expectans. Quibus cum se coniunxisset, castra extra civitatem locat, urbem ingredi non ausus, quamvis iusto exercitu circumsaeptus. Genua namque adeo fortissimis ac altis exornata est aedificiis, ut quaelibet domus castelli formam prae se ferat. Accedit viarum angustia facileque intrantes desuper saxis obrui possunt, cum habitantes minime laedi queant. Nec ignis subici

[e] *Von Schedel aus* sex milia *verbessert.*
[f] solet *Mskr.*

potest [191r], cum omnia lapidea cernas. Sequenti die Neapolitana classis usque ad Genuensium quasi portam adnavigat, confligere parata.[33] Sed Oriliensis dux et quia classis, quam ex Narbonensi Gallia praestolabatur, nondum aderat, et quia Genuensibus ut inconstantibus parum fidebat, bello abstinuit. Comperit postea Genuenses pridie contra se quoque coniurasse, Gallos Alemanosque simul interfecturi [sic], nig civitate se abstinuissent. Plenus igitur irae ac indignacionis in Ast revertitur, militibus Parmam missis, ubi Gallorum ducisque Mediolani copiae castra posuerant, prohibentes excursiones ducis Calabriae,[34] qui cum quadraginta milibus hominum Ferrariam usque processerat. Neapolitani insuper dominio maris libere potiti sunt. Interim Gallorum rex adventat, milia multa mortalium [!] secum adducens colloquioque cum principe Lodovico habito[35] Papiam venit. Ubi per triduum moratus non minori cura quam si in medio hostium ageret, castellum intrare nollens, nisi clavibus ante sibi traditis. Quo[36] cum pervenit, nocte[37] nullum admitti Italum voluit, parum [191v] (ut Gallorum moris est) de ipsis ac principe Lodovico fidens singulisque noctibus permaximae actae sunt excubiae. Tandem Parmam profectus ceterum adiunxit exercitum. Triduo post dux Mediolanensis, cum aliquantulum febricitasset, non sine veneni suspicione cum maximo subditorum dolore moritur. Princeps Lodovicus Mediolanum profectus sine alicuius contradictione ducem se constituit. Rex Gallorum universo coniuncto exercitu Florentinos aggreditur, quod sibi transitum negaverant. Horum agrum late igni ferroque depopulatur. Petrus de Medicis, qui urbis principatum tenebat[38] ac partium Neapolitanorum fuerat, sibi obviam fit, Pisas ac plura alia iniussus tradidit opida. Qui cum Florenciam reversus fuisset, prodicionis insimulatur. Fit impetus populi in eum, aliqui ex satellitibus suis caeduntur, ipse fuga salutem sibi quaerit. Furit animis ignobile vulgus.[39] Interim tandem communi Florentinorum consensu Francus accersitur. Qui illac quam pluribus missis militibus [192r] usque in praesens ingressum distulit[40].

Haec habui, quae ad vos scriberem nova.[41] Apud nos vero et quiah sterilis fuit annus et quiah quottidie hinc Gallis commeatus

g *So bei Schedel, nicht* in *(Rück), was wohl ein Druckfehler ist.*

h *Ruland im Serapeum liest beide Male:* quoniam.

submititur,[1] tanta est rerum penuria, ut magna populi pars inedia coacta hinc abire cogatur. Capitel [??][42], Petri de Bat[43] negociorum gestor, v[ester?] 200 mihi libras Mediolanenses dedit — faciunt[k] 60 Rhenenses et aliquos solidos —,[44] quas pecunias solvere velitis oro. Venit nuper, cum inter bibliopolas versarer, in manus liber noviter impressus, cuius erat titulus: Ciceronis de finibus bonorum et malorum libri quinque, de legibus, de natura deorum, de divinacione, achademicorum fragmenta, de mundo. Quem titulum cum avide legissem, aperto libro quinque tantum de finibus bonorum et malorum libros reperi. Asserebant tamen bibliopollae, reliquos quoque imprimi libros. Quam primum ad nos venient, ut saepe scripsistis, emam.[45] Valete felix[l] cum sororibus totaque familia ac me commendatum habeatis. Ex Ticino nono Kl. Novembris [Decembres?][46] anno domini 1494.

[1] *P. sagt in seiner Selbstbiographie (s. Rück, W. P.s Schweizerkrieg, S.142): „Desistere igitur coactus ob animi indignationem Paduam dereliquit ac Ticinum profectus, ubi tum Jason Mainus et Lancelotus et Decius cum ingenti concursu leges profitebantur. Ibi per quadriennium fere omnibus aliis studiis dimissis solum legibus incubuit." Wir haben gesehen, daß P.s Zeitangabe vermutlich auf noch nicht dreieinhalb Jahre eingeschränkt werden muß (s. Brief Nr. 1 Exkurs II). Aber auch die Angabe der Namen seiner Lehrer ist irreführend, und noch weniger stimmen die zwar auf Grund der Autobiographie, aber mit mißglücktem Identifizierungsversuch von Konrad Rittershausen (Rittershusius) in seinem Commentarius de vita Bilibaldi Pirckheimeri bei Goldast p. 4 und danach wiederholt in der Pirckheimerliteratur angegebenen Namen. Schon bei dem berühmten Jason Mainus oder de Maino (1435–1519) erheben sich Zweifel. Dieser schreibt nämlich am 26. Juni 1500 aus Pavia in einem Gesuch, wahrscheinlich an den Kanzler des französischen Königs, daß er sich über neun Jahre lang wegen kranker Augen des Lesens gänzlich enthalten habe (Friedr. Karl v. Savigny, Gesch. d. röm. Rechts im Mittelalter, Bd. VI², Heidelb. 1850, S. 518). Da wir aber hören, daß er (ebenda S. 402f.) an den Promotionsprüfungen teilnahm, auch bei feierlichen Gelegenheiten und insbesondere bei Gesandtschaften, mit denen man ihn betraute, öffentliche Reden hielt, da er außerdem nach den Memorie e documenti per la storia dell'università di Pavia e degli uomini più illustri che v'insegnarono, Pavia 1878, p. 57 im Jahre 1492 eine „lecturam extraordinariam iur. civ. in vesperis" ge-*

[1] subministratur *Serap.*

[k] facientes *Serap.*

[l] feliciter *Serap. Pirckheimer hat offenbar* felix *geschrieben, vgl. Brief Nr. 2 Zeile 21.*

halten und dieses Kolleg bis 1512 fortgesetzt haben soll, so wird sich Jason in jenem Gesuch doch wohl etwas übertrieben ausgedrückt haben. Streng genommen, sagt es P. freilich auch nicht ausdrücklich, daß er den Jason gehört hätte. Lancelotus aber und Decius, die P. sonst noch nennt, sind eine Person. Der Joh. Paulus Lancelotus, den Rittershausen und andere angeben, lebte viel später. Philippus Decius (1454–1535) aber lehrte von 1487 bis 1501 als Professor in Pisa, dann einige Jahre in Padua und wurde erst 1505 von Ludwig XII. nach Pavia berufen, wo er als Vertreter der Sache des Königs und des Pisaner Konzils arges Ungemach erlitt, von Papst Julius II. als Schismatiker gebannt und bei der Eroberung Pavias durch die Schweizer (1512) um seine ganze Habe, insbesondere seine Bücher und um seine eigenen Manuskripte gebracht wurde (Savigny VI² 378 ff.). Da dieser Philippus Decius also nicht in Frage kommt und noch weniger ein Rechtslehrer in Pavia mit dem Familiennamen Lancelotus in jenen Tagen, so muß man bei den von P. genannten Namen „et Lancelotus et Decius" — so steht es deutlich im Original — ein Verschreiben annehmen. Das zweite „et" muß fortfallen. Es handelt sich hier um den einen Lancellottus Decius, der seit 1483 dauernd in Pavia lehrte und hier nach Parodi, Elenchus privilegiorum et actuum publici Ticinensis studii (1753), zitiert von Savigny VI² 373, im Jahre 1503, nach Chevalier, Répertoire des sources etc. I Sp. 1161 und den oben angeführten Memorie p. 55 sq. aber 1500 gestorben sein soll. Letzteres wird wohl das Richtige sein. In einem Schreiben vom 31. März 1500 an den damals in Pavia studierenden Anton Kreß (Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv XXVII F Nr. 13, s. Nr. 6) bedauert Sebastian v. Rotenhan einen schweren Unglücksfall, wenn nicht den Tod des Genannten mit den Worten: „Proh dolor! Importuno d. Lantzelotti casu maerore minime [sic?] mediocri hercule confectus sum." Lancellottus war nach Savigny a. a. O. „von liebenswürdigem, friedlichem Charakter und ein gewissenhafter, geachteter Lehrer, ohne gerade durch ausgezeichneten Geist einen glänzenden Namen zu erwerben".

[2] *Das soll wohl heißen, wenn der Vater nicht in Eichstätt ist, soll ihm der Brief nach Nürnberg nachgeschickt werden. Dr. Hans P., früher bischöflich eichstättischer Rat, wohnte aber damals schon für gewöhnlich in Nürnberg, wie auch die beiden vorhergehenden Briefe erkennen lassen, s. den Exkurs I zu Nr. 1.*

[3] *In Nürnberg trat die Pest 1494 sehr böse auf, s. Chroniken der deutschen Städte XI 580.*

[4] *Horaz, Epod. 1, 19–22.*

[5] *Die nun folgenden politischen Nachrichten bieten einige auffallende sprachliche Anklänge an die einschlägigen italienischen Geschichtschreiber, aus denen Rück eine Anzahl Parallelstellen zitiert. Möglich, daß eine gemeinsame Quelle, etwa eine (wohl geschriebene) „Neue Zeitung", wie man in Deutschland sagte, zugrunde liegt.*

[6] *Lodovico Sforza il Moro, geb. 1451, seit 1479 Herzog von Bari, nach dem ihm zugeschobenen Tode seines Neffen, des gleich zu nennenden Giovanni Galeazzo Maria (22. Oktober 1494), den er schon immer beherrscht hatte, selb-*

ständiger Herzog von Mailand, das er aber an König Ludwig XII. von Frankreich zuerst im August 1499 und nach kurzer Wiedereroberung im April 1500 durch den Verrat schweizerischer Söldner dauernd verlor. Er geriet in französische Gefangenschaft und starb darin 1508. Siehe auch Rück a. a. O. S. 538 und vorher 534. Als Kunstmäzen und Gönner Leonardos hat er sich verdient gemacht, seine Schuld, die Franzosen (Karl VIII.) ins Land gelockt zu haben, hat er durch jahrelange grausame Kerkerhaft schwer büßen müssen. Ein Gedicht möglicherweise P.s auf ihn s. im Anhang zu Nr. 1–4, S. 58 Pirckh. 301.

[7] *Giovanni Galeazzo Maria Sforza, geb. 1469, seit 1476 Herzog von Mailand, starb plötzlich, vermutlich durch das Gift des Oheims am 22. Oktober 1494.*

[8] *Hier: „in Besorgnis sein, fürchten", nach Rück ein Italianismus (?), jedenfalls um jene Zeit auch sonst so gebräuchlich.*

[9] *Alfonso II., 1494–1495, als Kronprinz Herzog von Calabrien.*

[10] *Dem genannten Giovanni Galeazzo Maria.*

[11] *Isabella.*

[12] *König Ferdinand I. von Neapel starb am 25. Januar 1494.*

[13] *Den König von Frankreich, Karl VIII.*

[14] *Es war 1488 wieder unter mailändische Herrschaft gekommen.*

[15] *Ferdinand I. war deswegen berüchtigt.*

[16] *sc. Karl VIII.*

[17] *Den Herzog von Orleans, späteren König Ludwig XII.*

[18] *„Er heißt ihn mit Ludwig dem Mohren zusammenkommen usw."*

[19] *Asti gehörte damals dem Herzog von Orleans, vgl. Rück S. 539 Anm. 28.*

[20] *Pedemontium, Piemont.*

[21] *Von Pavia. Gemeint sind wohl 50 italienische Meilen, jedenfalls sind die Schritte Doppelschritte. Bei dieser Annahme würde Pirckheimers Angabe zu der wirklichen Entfernung, in der Luftlinie 82 km, ungefähr stimmen.*

[22] *Diese Zusammenkunft fand nicht in Asti, sondern in Alessandria statt, das in der Luftlinie 50 km von Pavia entfernt liegt. Vgl. Rück a. a. O.*

[23] *Ibletto (Obietto) Fiesco, lateinisch Fliscus.*

[24] *Es sind hier und weiterhin, wie die anderen Quellen besagen, Schweizer und im besonderen Schweizer Söldner zu verstehen.*

[25] *Andere von Rück passend angeführte Angaben widersprechen dem.*

[26] *„applicare" sonst eigentlich nur für die Ankunft auf dem Seewege gebraucht. Vgl. Rück S. 541 Anm. 45.*

[27] *Die Neapolitaner.*

[28] *Die Schweizer hatten die Waffen abgelegt und ruhten vom Marsche aus, Rück, Anm. 46.*

[29] *Leichten Sinns.*

[30] *Wurden gemeldet? Es steht da „rebati".*

[31] *Nach anderen Nachrichten griff die Artillerie der französischen Flotte mit in den Kampf ein, s. Rück S. 536.*

[32] *„Ahi Genovesi, uomini diversi etc." Dante, Inf. 33, 151 sqq.*

[33] *Nach anderen Nachrichten erfolgte diese Angriffsbewegung der neapolitanischen Flotte nicht vor Genua.*

[34] *Des Thronfolgers, nachherigen neapolitanischen Königs Ferdinand II.*

[35] *In Asti, nach Comines.*

[36] *In das Schloß.*

[37] *Das Komma könnte auch hinter „nocte" zu setzen sein.*

[38] *Er war darin 1494 seinem Vater Lorenzo il magnifico gefolgt.*

[39] *Vgl. Virgil, Aeneis I 149.*

[40] *Der Einzug Karls VIII. in Florenz erfolgte am 17. November. Vgl. Rück a. a. O. S. 545, Anm. 92.*

[41] *Daß diese Nachrichten in Nürnberg eifrig besprochen wurden, zeigt der Dedikationsbrief des Nürnberger Humanisten Peter Danhauser (s. Bernh. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg, Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, VIII S. 18ff.) an den Nürnberger Kartäuserprior Georg Pirckheimer zu der Schrift des bekannten Roermonder Kartäuserpriors Dionysius von Ryckel: „Specula omnis status humanae vitae", Nürnbg, Peter Wagner, 1495 (Hain 6246) d. d. Nbg, 19. Januar 1495. Darin wird eines platonischen Symposions im Nürnberger Kartäuserkloster (!) gedacht und dabei fortgefahren: „[Cum] varia de praesentis vitae calamitate animi relaxandi praetextu et inprimis de apparatu Galliae regis Lodovicique Sfortiae, quem terra marique ad invadendum Neapolitanum parassent, et iam prope hora de Ytaliae rebus gestis consumpta esset, accessit tabulae divus pater Thomas de Kempis priore mense impressus etc." Vgl. Reimann, Pirckheimerstudien S. 13 f.*

[42] *Ein Name? Man erwartet den eines Faktors des Peter von Watt.*

[43] *Siehe Brief 1 Anm. 9.*

[44] *60 rheinische Gulden und einige Schillinge.*

[45] *Die Beschreibung des Drucks paßt am besten auf Hain* 5232, obzwar die hier beschriebene Ausgabe erst im September 1496 (in Venedig durch einen Drucker aus Pavia) vollendet wurde. Allenfalls käme noch Hain* 5340 (Venedig 1494) in Betracht, aber nicht, wie Ruland (Serap. S. 164) meint, Hain* 5335 (Bologna 1494).*

[46] *Das Datum kann nicht richtig sein, da die Ereignisse in Florenz zum Teil erst in den November fallen. Vgl. Rück S. 537, mit dem auch wir wohl am besten aus den Kalenden des Novembers die des Dezembers machen.*

4

Bernardina? an Pirckheimer[1] *Pavia, 14. Sept. 1495*

Ital. Orig. in der Meusebachschen Sammlung der Preuß. Staatsbibl. Berlin. 1 Blatt, defekt, ursprünglich wohl fast in Folio, ohne Wasserzeichen (abgekürzt fortan: O. WZ), beiderseits beschrieben von einer sauberen und fast durchweg gut lesbaren Hand, die vielleicht die eines professionellen Schreibers, möglicherweise aber auch die der Bernardina selbst sein könnte. Jedenfalls sind Text und Unterschrift von derselben Hand. Leider fehlt an dem Blatt, und offenbar schon lange, das untere, aber wohl nicht allzu große Stück mit etwas Text. Siegelspuren (rot).

Eine etwas freie Übersetzung bei Reicke, W. P. (Deutsche Volkheit, Jena, Eugen Diederichs, 1930) S. 23 f.

Eine verlassene Geliebte P.s klagt ihm ihr Leid und versichert ihn ihrer beständigen Liebe. Dankt für einen Brief, worin er ihr das gleiche versichert. Sie entnehme demselben zwar, daß er heiraten wolle, aber sein Glück sei auch das ihre. Seit seinem Weggang habe sie viele Nachstellungen erfahren, von Freunden P.s, deren einer behauptete, P. hätte sie ihm verkauft. Das könne sie aber durchaus nicht glauben. Die Zeit ihrer Ausgänge sei ihren Nachstellern durch P.s Wäscherin Rosina, die man bestochen hätte, verraten worden. Sie entschuldigt sich, daß sie verschiedene Aufträge P.s auf Stoffe, Kopftücher und Handschuhe nicht habe ausführen können, aber der Überbringer des Briefes, der Graf Giovanni, sei so schnell abgereist. Sie kann ohne P. nicht leben und bittet ihn, ihr seine alte Liebe bewahren zu wollen.

Celeberrimo ac eximio domino Belibaldo Allemano,
amicorum optimo.[2]

Amantissimo et signor mio, miser [messere] Belibaldo. A tredici dì delo presente mese io ho recevuta una vostra littera cum certa vergeta[3] dentro a me summamente charissimę[4] da miser Stephano[5] vostro, compagno de miser Vulcano,[6] per lę quale io referisco infinitę gratiae [sic] a la generosa liberalitade et amore non oblivioso vostro verso de me. Unde certo è, che la vostra cortesia molto excede la mia; pur spero de recompensare la tarditate mia cum mazore [maggiore] cortesia, benchè perfinhora non habia pretermisso questo per mia negligentia, ma per adversitade molto contrarię.[7] Nondimancho de amore credo cum supportatione [che] non sia exceduta [sic] da vostra generositate, imperho[chè][8] continuamente ve porto fixo nel core, et mai questo si poterà dissolvere, finchè viverò. Et ciò, io promisi a vostra generositade, mai se rumperà, como credo una volta a quella melio sarà veramente manifesto. Io me congratulo, che quella volia piliare dona [donna][9], imperochè tuto lo vostro piacere et bene reputo mio.[10] Nondimancho, hei me,[11] quanto voluntiere vederia et frueria vostra dolce conversatione. Infelice et mischinella[12] mi, quando io persi tanto thesoro et spechio mio. Imperochè dopoi se parteti[13] vostra generositade

da noi, tante persecutione [sic] sono state fatti a me et maxime dali familiarj et benevoli nostri [vostri ?], che è cosa admiranda da fir [sic] aldita,[14] como brevemente ve lo narrerò subsequentemente. Quello d[omino] Zoanne [Giovanni] Maria da Sale è stato molto a me infesto, che me voleva ad ogni modo. Et similiter [sic] lo conte Matheo.[15] Imperocchè esso d. Zoanne Maria diceva, che vostra generositade haveva me venduta a lui, la quale cosa mai io lo[16] volse credere. Et pertanto non cessava dì e nocte cum ogni modo de sollicitarme e darme noglia.[17] Et maxime andando io a casa mia cum vostro cognato[18] e Zoanne Luchino, esso d. Zoanne Maria cum lo conte Mathe[o] et grande compagnia me perseguiterono [sic] per volerme ad ogni modo, imperochè erano stati avisati da quella traditrice Rosina, lavandera vostra, de lo mio partire, et guadagneti[19] una saia de [pann]ello de grana[20] da lo predicto d. Zoanne Maria per haverlo avisato de li predicti. Io alhora siando .....[21] habia me excusata alo presente, se io non facio mio debito verso de quella, imperochè lo partire de lo magnifico conte d⁰. Zoanne,[22] latore de lę presente, è stato tanto subito, non habiando io presentado de quello, che non ho potuto parechiare [apparecchiare] certę cosę, quale [sic] voleva io mandare a vostra generositade. Ma per lo primo fidele nuntio in breve mandarò vinti panneti[23] et doi panni da testa[24] et certi guanti laborati de oro. Non altro. Io me ricomando a la anima, a lo core, a quello, sentia [senza] lo quale io non posso vivere; et pregolo, che me volia amare de lo solito et pristino amore, imperochè io non altro poteria fare. Scripta in Pavia, adj 14. Septembrio 1495.

La vostra dilecta Bernardina ha sottoscritto et se ricomanda iterum.

[1] *P.s Zuname ist nirgends genannt, er ist aber zweifellos der Adressat dieses seltsamen Schreibens.*

[2] *Unter der Adresse steht: „Cito et fideliter." Daneben von anderer (Pirckheimers?) Hand eine kleine, nicht wohl zu deutende Zahlenrechnung.*

[3] *„Verghetta", Dim. von „verga", bedeutet nach freundlicher Auskunft des Staatsarchivs Mailand einen kleinen Ring.*

[4] *e hier und wiederholt mit Häkchen. Der Plural hier wohl, weil beides ihr so teuer ist, der Brief wie die Einlage.*

[5] *Vielleicht Stephan Paumgartner, geb. 1462?, s. Lochner, Die Personen-*

namen in A. Dürers Briefen aus Venedig, Nbg 1870, S. 21f. und unten den Dürerbrief vom 6. Jan. 1506.

[6] *Die Mehrzahl der in dem Briefe genannten Personen wird kaum nachzuweisen sein.*

[7] *Die Entschuldigung wegen ihrer Saumseligkeit im Schreiben deutet auf eine längere Dauer der Trennung, so daß es nicht zu gewagt erscheint, P.s Abreise aus Pavia etwa auf den Anfang Juli 1495 zu verlegen. So konnte er noch an der Hochzeit seiner Schwester Juliana, die am 14. Juli den Martin Geuder heiratete, teilnehmen, vgl. Rupprich, P. und Dürer, S. 88. Freilich bringt uns diese Annahme mit P.s Behauptung von einem fast vierjährigen Studium in Pavia (s. Nr. 1 Exkurs II) noch mehr in Verlegenheit, als wir schon so darin sind.*

[8] *„weil". Der wohl fehlerhafte Satz wäre etwa so zu übersetzen: „Nichtsdestoweniger, was die Liebe betrifft, so glaube ich, mit Verlaub zu sagen, daß ich darin von Eurer Großmut — dies formelhaft, wie etwa Ew. Edlen — nicht übertroffen werde." Doch könnte man das „nondimanco di amore (nicht aus Mangel an Liebe)" auch zum vorigen Satze schlagen und den neuen mit „Credo" beginnen lassen.*

[9] *Am 13. Okt. 1495 heiratete P. die Crescentia Rieterin. Der Rat bewilligte zur Hochzeit dem Vater Dr. Hans P. und Hans Rieter, dem Bruder der Braut, deren Eltern, Paulus Rieter und Katharina Volckamerin, bereits gestorben waren, das „Rathaus, die Stube und die Pfeifer", wie der Eintrag in den Ratsprotokollen lautet (Näheres s. Reicke, W. P., Deutsche Volkheit S. 21). In den Rechnungsbelegen der Stadt 1495/96 findet sich auch ein Eintrag „Item auf des Pyrckamers hochzeyt 12 k [kandeln weins] ferert 3 ℔".*

[10] *„weil ich Euer ganzes Vergnügen und Glück als das meine ansehe".*

[11] *„ahimé!" wehe mir!*

[12] *„meschinella" arm, elend.*

[13] *Nebenform des Aorists statt „se parti".*

[14] *„daß es wunderlich genug ist, gehört zu werden." Aldire = audire, udire.*

[15] *Unter den philosophischen Professoren der Universität Pavia gab es einen Conti [I] Matteo, der zuerst 1488 und ebenfalls noch 1497 über Rhetorik las. Vgl. Memorie e documenti per la storia dell' universitàdi Pavia etc., Pavia 1878, p. 164. Es begegnet aber auch ein Maffeo Conti o de Comitibus als Rektor in der Facoltà delle leggi.*

[16] *Wiederholung des Objekts!*

[17] *„noia", Verdruß, Ärger.*

[18] *? vielleicht der obige Stephan (Paumgartner?), s. Anm. 5.*

[19] *Vgl. oben „parteti", Anm. 13.*

[20] *Ein Zeug von karmesinfarbenem Tuch? Ein Zeug von feinem Gewebe (Staatsarchiv Mailand)?*

[21] *Hier wohl größere Lücke, weil das untere Stück des Blattes abgerissen ist.*

[22] *Vermutlich Gian Galeazzo de San Severino, s. unten Nr. 41. Er war wohl zu P.s Hochzeit nach Nürnberg gefahren.*

[23] *Zwanzig kleine Tücher.*

[24] *Kopftücher. Vielleicht die großen für Frauen, die damals Mode wurden?*

Anhang I zu Nr. 1–4

Im Anhang zu den aus P.s Studienzeit in Italien stammenden Briefen sei hier der Inhalt eines schmalen länglichen Zettels wiedergegeben (Pirckh. 364 Umschl. 7 nr. 1), der, von der Hand des Dr. Hans Pirckheimer, Willibalds Vater, geschrieben (s. dessen Hand z. B. Pirckh. 267), für den auf Jahre hinaus in die Fremde ziehenden Sohn Verhaltungsmaßregeln gibt, in religiöser, sittlicher, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher usw. Beziehung.

Item habeas timorem domini
Item audias saepe missam et recordare passionis domini
Item pacificus et supportabilis cum hominibus
Item non ludas pro pecuniis
Item caveas a meretricibus
Semper habeas pectum [sic] munitum
Semper soleas [!] praeterquam in caloribus[1]

Discas omni die aliquid
Loquitor latino sermone
Praelegas lectionem semper[2]
Interroga, quod ignoras
Discas in gramatica semper et frequenter
Habeas ad minus unam gramaticam

Audias lectionem ordinariam in legibus
Item lectionem in institut[ionibus]
Item extraordinariam ordinariorum
Non mutes frequenter doctores legentes

Audias lectiones in studiis humanitatis
Item, ubi private leguntur et fit contributio[3]
Discas carmina facere

Emas librum, in quo ordinarie legitur in legibus
Item instituciones vel volumen[4]
Item libros in humanitate, in quibus legitur[5]
De lecturis et multis libris non cura primo anno

Habita, si potes, apud magistrum Heinricum[6]
Vel alibi aput honestos viros eius consilio
Vel aput aliquem doctorem sis in expensis

Eme vestes factas,[7] quia meliori pretio
Eme longam vestem pro studio

Auf der Rückseite des Blattes sind, gleichfalls von des Vaters Hand, eine Reihe Bücher, fast durchweg klassisch-lateinische, aber auch neuere humanistische aufgeführt, die Willibald wohl in Italien für sich oder für den Vater besorgen sollte (gegen Ende ist letzteres besonders bemerkt).

Servium super Vergilio
Juvenalem, Persium } cum commento
Statium, Silvas Statii } cum commento
Ovidium in Fastis, Epistolas Ovidii } cum commento
Marcialem cum commento
Horatium cum commento
Terentium cum commento
Lucanum cum commento

Ciceronem de oratore cum commento
Epistolas Cyceronis cum commento
Tulium de offitiis cum commento
Quaestiones Tusculanae cum commento
Topica Cyceronis, De universitate [Timaeus] } cum commento
Orationes Tulii[8] cum Ascanio [sic],[9] Trapezuntio[10]
Antonio Lusco,[11] Xicone Polentino[12]

Vocabularios
Junianum[13]
Tortelium[14]
Nestorem[15]
Norium Marcellum[16]
Festium[17]

Cuperem habere Hortensium Cyceronis
Item Achademica
Item commentum super Suetonio[18]
Item Suidam[19]
Item commentum super dialogos Platonis

[1] *Ein seltsamer Ratschlag. Man bedenke, daß bei Willibalds Abreise nach Italien (Herbst 1489?) die Syphilis in ihrer Gefährlichkeit noch nicht aufgetreten war.*

[2] *„Lies den — im Kolleg zu besprechenden — Text vorher durch!"*

[3] *Wohl, wo für die Lektionen gezahlt wird, vermutlich weil diese besser sind.*

[4] *sc. quintum seu parvum, die vier Bücher Institutionen und andere Rechtssammlungen enthaltend, s. Schmid, Gesch. d. Erziehung, II. 1 S. 464.*

[5] *sc. solche humanistische Bücher, die der Professor mit seinen Schülern liest.*

[6] *Der Magister Heinricus ist uns nicht bekannt.*

[7] *Fertige Kleider?*

[8] *Siehe Nr. 1 Anm. 16.*

[9] *Quintus Asconius Pedianus, römischer Grammatiker des 1. Jahrh. n. Chr., Verfasser wertvoller Kommentare zu Ciceros Reden.*

[10] *Georgius Trapezuntius (1396–1486), verfaßte Erläuterungen zu Ciceros Rede pro Q. Ligario und zu den Philippiken, s. Voigt-Lehnerdt, Wiederbelebung des klass. Alterthums, Berl. 1893, Bd. II³ 391 u. 443.*

[11] *Antonio de' Loschi (Losco, Luschus), gest. 1441 als päpstlicher Sekretär, schrieb Erläuterungen zu Ciceros Reden (urspr. Titel: Inquisitio artis in orationes Ciceronis, im Druck Venet. 1477 mit dem Titel: Inquisitio super XI orationes Ciceronis). Voigt-Lehnerdt II 389 f.*

[12] *Secco Polentone (etwa 1370–1463), verfaßte Argumente (Inhaltsangaben, Erläuterungen) zu einigen Reden Ciceros, Voigt-Lehnerdt II 390.*

[13] *M. Junianus (Junianius?) Justinus, der Epitomator des Trogus Pompeius?*

[14] *Giovanni Tortello, päpstlicher Bibliothekar (gest. um 1466), verfaßte eine Schrift: Commentarii grammatici de orthographia dictionum e Graecis tractarum, Voigt-Lehnerdt II 92 ff.*

[15] *Nestor Dionysius, lebte nach Joecher um 1400 und schrieb u. a. ein lateinisches Dictionarium, das oft gedruckt wurde, s. Hain nr. 6251 ff.*

[16] *Nonius Marcellus, lateinischer Grammatiker des 4. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines Lexikons seltener Wörter.*

[17] *Sextus Pompeius Festus, lat. Grammatiker des 2. Jahrh. n. Chr., machte einen unvollständig erhaltenen Auszug aus dem großen lexikalischen Werke des Verrius Flaccus. Der Vater P. hat sich selbst eine Art klassisches Reallexikon angelegt, das, von seiner Hand geschrieben, im Pirckheimernachlaß noch vorhanden ist (Pirckh. 364 Umschlag 1, Bl. 118 sqq., s. Nr. 1 Exkurs I).*

[18] *Siehe Nr. 1 Anm. 12.*

[19] *Der alte P. verstand Griechisch, s. Nr. 1 Exkurs I. Ein Suidas erschien aber erst 1499 im Druck (Hain* 15135).*

Anhang II zu Nr. 1–4

Als zweiten Anhang zu den Briefen der Studienjahre geben wir eine Anzahl lateinischer Gedichte, alle in elegischem Versmaß und zumeist in epigrammatischer Form, von denen die meisten als

sicher von P. herrührend und in jene Zeit fallend bezeugt sind, während es von den übrigen zu vermuten ist. Diejenigen, von denen dies feststeht, waren von P.s Hand in eine italienische Inkunabel, die Glossa ordinaria des Franciscus Accursius (Hain 59), hineingeschrieben. Aus dieser herausgeschnitten, kamen sie in einem Quartmanuskript von nur 4 Blatt (Papier mit Ochsenkopf und daraus emporsteigendem Stab mit sechsblättriger Blume), in einen Pergamentumschlag gebunden, von London aus (E. P. Goldschmidt et Co. Ltd) in den Handel und sind jetzt im Besitz des Dr. med. Erik Waller in Lidköping (Schweden). Dieser gestattete uns freundlichst ihren Abdruck, wofür ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Es sind im ganzen elf Gedichte (abgekürzt: Waller), die die allerdings wohl nur für die ersten sechs zutreffende Überschrift tragen: „Carmina mea quae Paduae composui anno domini 1491." Tatsächlich sind unter den fünf anderen auch solche, die sicher aus der Paveser Zeit stammen. Einige dieser Gedichte sind auch von P.s Hand in seinem Nachlaß auf der Nürnberger Stadtbibliothek erhalten (s. unten Stück IV, VIII und IX).

Es folgen nun zunächst die elf Gedichte in der Reihenfolge, wie sie P. in die Inkunabel hineingeschrieben hat. Die Numerierung stammt von uns.

I

Ad Georium Nurenberger[1] grates agit

Divinis addicte sacris, quem plurima virtus
Evehit atque inter sidera picta locat.
Persolvam meritis grates, quas inpiger aequas?
Aut quae nunc humilis praemia magna feram?
Non mihi diviciae, non sunt mihi munera Serum
Nec mihi Pactoli quicquid harena vehit.
Est cor, quod miro tibi me coniunxit amore
Teque facit magni numinis instar amem.
Euganeis[2] igitur, quae nos tibi mittimus, oris,
Tu laeto vultu rustica dona cape.

[1] *Offenbar ein Geistlicher. Ein Mann dieses Namens oder eine Verwandtschaft zu damals in Nürnberg lebenden Trägern des Namens, meist Handwerkern, ließ sich nicht feststellen. Ein Magister Georgius de Nurnberga er-*

scheint später im Lager der Reuchlingegner. Er überbrachte dem Peter Meyer, Plebanus in Frankfurt, zwei Briefe des Arnold von Tungern, des bekannten Vorkämpfers der Kölner, Reuchlins Augenspiegel betr., wofür ihm Meyer mit Schreiben vom 10. Febr. 1512 dankt. Das Schreiben wurde von Pfefferkorn in seine „Beschyrmung" bzw. „Defensio" aufgenommen, s. Hutteni Opera ed. Böcking, Supplementum II, 1 (Lips. 1869) p. 122 und II, 2 (1870) p. 430 sowie den Abdruck ebenda Suppl. I p. 129. An P.s Oheim, den Kartäuserprior Georg Pirckheimer (Reimann, Pirckheimerstudien S. 12), ist wohl nicht zu denken.

[1] *Die Euganeen, die Berggruppe südwestlich von Padua.*

II

Ad Musam

Nunc opus asuetum repetas modulosque sonoros
Et calamum et plectrum, Musa neglecta diu.
Luxus discedant Veneris et maxima proles [Amor?],
Porrigit en ultro Phebus Apollo lyram.

III

De ira Disticon

Debilitat mentem, canos [sc. capillos] et provocat ira
Atque nocet cordi, displicet illa deo.

IV

Ad avum piissimum[1]

Diese Elegie von P.s Hand auch im Pirckheimernachlaß, Pirckh. 339, (1 Blatt in Folio. WZ wie in Nr. 1 und 2). Die Texte stimmen bis auf Kleinigkeiten überein, der Wallersche Text als wohl der spätere ist hier zugrunde gelegt.

Saepius aversas volui tentare Camenas,
Oranti offerrent si mihi se faciles;
Saepe pium, dixi, verbis obtundere numen
Audes, ah demens, quod negat ingenium?
Nescis, Pieridum quam sis depulsus ab antro
Atque rudes animos non adamare deas?
Sed si non viridi cinguntur tempora lauro
Sique tuos nequeo tangere, Phoebe, Lares,
Hoc satis est, hilari si carmina perlegis ore,
Et noster, dicis, condidit ista nepos.

Te colo nam, Venerem quantum non alta Cythera
Flebilis aut Vestam Troya[2] nec Ida[3] Iovem.
Antea sideribus iungetur terra remotis
Atque undae et tenebris ignis et alma dies,
Quam syncerus amor labatur pectore nostro
Praetereatve dies immemor ulla tui.
Quid tamen hoc prodest? Nam quem venerorque coloque,
Cernere, qua maneo, non licet urbe mihi.
At diis si libeat magnisque[a] Penatibus olim
Et forsan[b] patriis nos pociemur agris,
Tunc erit et crines et amatos cernere vultus,
Tunc oculis dabitur pectoribusque frui,
Nec non laeticiam mirandaque gaudia nostra
Aequabit pietas et feriet supera.[c]
Tunc indignatas placabo voce sorores[4]
Et Phoebum multa conciliabo prece;
Oratus magnas dabit ille in carmina vires
Nostraque divinus concitet ora furor.
Interea nostri memorem te summa deorum
Maiestas sanum[d] incolumemque velit.

Τελος.

[1] *Der Großvater Hans P., auch er ein Humanist, dem der Enkel mit diesem nach klassischem Muster gebildeten Gedicht offenbar eine Freude machen wollte. Sein Geburtsjahr ist ungewiß. Auch er studierte in Italien, in Perugia, Bologna und Padua, aber erst nach dem Tode seiner ersten Frau (11. Juli 1447), Barbara Holzschuherin, der Großmutter Willibalds. Ihr Heiratsbrief ist vom 24. Jan. 1436; da sie am 19. April 1422 geboren wurde, muß sie also mit noch nicht 14 Jahren geheiratet haben. Sie machte ihr Testament am 14. Juni 1447, s. Gatterer, Historia Holzschuherorum, Nbg 1755, I 233 sq. und den Codex diplomaticus dazu p. 135 nr. 128 und p. 144 sqq. nr. 139 (vgl. auch die Abschrift Pirckh. 258 nr. 7). Seine zweite Frau war Walburg, eine geb. Doniger (Dönninger), s. unten Anm. 14 zum Gedicht VI. Im Rat saß er von 1453 bis 1464 und dann wieder von Ostern 1468 bis dahin 1476. Er wurde vielfach zu Gesandtschaften benützt, hatte aber auch, ein reizbarer Charakter wie sein Sohn und später sein Enkel, mancherlei Zerwürfnisse mit seinen Kollegen, unter denen freilich der wegen Unterschlagung am*

[a] forsanque *im Nachlaß Pirckh. 339.*
[b] te et *(Hiatus!) ebenda.*
[c] *339 korrigiert aus* sidera et feriet *(cf. Horaz, Carm. I, 1, 36).*
[d] *339* sanumque.

28. Febr. 1469 gehenkte vorderste Losunger Nikolaus Muffel eine ähnlich traurige Rolle spielte wie später gegenüber Willibald Anton Tetzel. Er starb, wohl an 80 Jahre alt, am 24. März 1492, s. Andreas Würfel, Diptycha (Beschreibung) des Dominikaner- oder Predigerklosters in Nürnberg, S. 71, womit die Angabe des Großen Totengeläutbuchs von St. Lorenz in Nürnberg (Staatsarchiv daselbst S I L 130) Bl. 62, daß ihm am „suntag Oculy" = 25. März 1492 geläutet wurde, übereinstimmt. Die Angabe des 2. Dezembers für seinen — und zugleich seines Sohnes! — Todestag im Totenkalender des Franziskanerklosters in Nürnberg ist falsch und besagt wohl nur, daß seiner und seines Sohnes Dr. Hans (gest. 3. Mai 1501) an jenem Datum gedacht wurde (vgl. nr. 5 bis Exkurs). Sein Porträt in einem Stich von Michael Fenitzer mit der Unterschrift „Senator A. C. [Anno Christi] 1476" ist wohl erfunden, aber jedenfalls im Kostüm echter als das seines Sohnes Dr. Hans (s. Brief Nr. 1 Exkurs I). Über seine große humanistische Gelehrsamkeit wie überhaupt über seine Lebensumstände s. Reimann, Pirckheimerstudien S. 9f. und namentlich dessen Ausführungen in der Festgabe für Max Herrmann (Berl. 1935) S. 4ff. Reimann rückt ihn in die vorderste Reihe der deutschen Frühhumanisten des 15. Jahrhunderts. „Meister" (Magister), wie ihn der 1455 seinen diplomatischen Beistand nachsuchende Augsburger Rat nennt (Stadtarch. Nbg, Regesta III 1146), war Hans P. wohl nicht. S. dazu unten Nr. 51, Anm. 7.

Der warme Ton des Gedichts läßt vermuten, daß P. wirklich eine aufrichtige Liebe zu seinem Großvater gehabt habe. Er mag wohl öfters in dessen, später seinem eigenen Hause in Nürnberg am Hauptmarkt (jetzt Adolf-Hitler-Platz 19, früher S. [Sebald] 15) geweilt und solche Tage, der Zucht des strengen Vaters entrückt, als angenehm empfunden haben.

[2] *Aeneas soll den Dienst der Vesta aus Troja nach Latium gebracht haben.*

[3] *sc. der kretische Berg Ida.*

[4] *Die Musen.*

V

Ad invictissimum Maximilianum regem

Iam caput Oceani clarum sol merserat undis,
  Aurea fulserunt protinus astra polo;
Ecce mihi in somnis tales depromere voces
  Phebus et armata visus adesse manu:[1]
Tu somno deditus sacras cur deseris undas[2]
  Donaque contemnis inclita Thespiadum?[3]
Magna deum soboles, quae toto splendet in orbe,
  Nunc laudes meritis exigit ecce suis.
Scipio iam gestis[4] sucumbit et inclitus armis
  Cesar, Alexander, Hanibal atque ferox,
Et nitet eloquio, virtute et Maximianus [sic]
  Leges et rigidas non minus ipse fovet.

[S. 4] Ergo age nec dubita neglectum summere [!] plectrum
Gentibus ignavis et celebrare virum.
Haec ait in tenues rursusque evanuit auras
Voce dei motus prosequor imperium.

Τέλος.

[1] *„Da erschien mir im Schlaf Phoebus mit bewaffneter Hand d. h. mit der Leier, um folgende Worte zu sprechen."*

[2] *„Die heiligen Wellen", doch wohl des kastalischen Quells.*

[3] *Der Musen.*

[4] *Scipio und die andern unterliegen den Taten Maximilians. Mehr als die nicht gerade sehr ergiebigen Siege über Ungarn (1490) und Türken und allenfalls in Flandern (1492) konnte dieser freilich damals nicht aufweisen. Maximianus oder Maximus Aemilianus damals oft poetisch für Maximilianus, s. etwa Anton Zingerle, Beiträge zur Gesch. der Philologie I passim.*

VI

Ad avum obsequentissimum[1]

Non ego, quae castis habitant, Libetrides,[2] antris
Neque canora[3] voco numina Thespiadum;[2]
Sit procul et Phoebus pater et Semeleius Euhan[4]
Neque mihi Tegeem[5] solicitare iuvat.
Huc Astrea[6] venique leves tu sancta laborem;
Cana fides[7] adsint et metus et pietas.
Et mihi dulcissonum sit fas deducere carmen
Dimidiumque animae concelebrare meae.[8]
Salve, spes patriae et multos victure per annos
Salve et magnorum publica cura deum![9]
Quo nunc digne tuas modulabor pectine laudes
Quove feram plectro carmina digna tibi?
Haut mihi grande Saphos sufficit, non syrma cothurno[10]
Nec poterit soccus cingere gesta tui.
[S. 5:] Laudibus en superas omnem, mihi crede, Thaliam[11]
Et celebrat famam turba diserta[12] tuam.
Sed mea Castalium sapiunt non carmina rorem
Et fugiunt vires voce cadente simul.
Nam tibi magnanimum dederunt numina pectus
Non minus et decoras tu probitate genus.
Aetas nunc fulvo iactet se prisca metallo[13]
Castaque Saturni tempora rege deo,

Brutos en gignunt et saecula nostra Catones;
Quid memorem Fabios Romulidasque duces?
Tu virtute potens gestarum et gloria rerum,
Moribus, ingenio vincis et eloquio.
Vive diu felix, iuvenes spectare nepotes
Perge beate tuos, pignora certa tibi.[14]
Rursus et ex illis soboles tibi nova creetur,
Agmine quae blando celebret oscula avi.
Sic tibi felices producunt stamina Parcae,
Nestorei superes tempora longa senis.

Τελος.

[1] *„An den allergütigsten, allergnädigsten Großvater", der dem Enkel wohl auch manchmal mit Gelde ausgeholfen haben mag.*

[2] *„Libethrides" sc. nymphae, die Musen. „Thespiades", obgleich durch „neque" damit verbunden, bedeutet auch nichts anderes, s. oben Gedicht V v. 6.*

[3] *„canora" verbessert aus „arguta".*

[4] *„Euhan" = Bacchus, s. Statius, Silvae I, 2, 220.*

[5] *„Tegeem" = Tegeam, metonymisch für Arkadien, wohl auch nach Statius, Theb. XI, 177.*

[6] *„Astraea", die Sternenjungfrau, die jungfräuliche Göttin der Gerechtigkeit, die als segensreiche Göttin im goldenen Zeitalter unter den Menschen lebte. Vielleicht ist auch, echt humanistisch, an die Jungfrau Maria, die Himmelskönigin, gedacht. P. ruft hier ja vorzugsweise christliche Tugenden an.*

[7] *„Cana fides" begegnet bei Virgil. Doch was bedeutet es hier? Der alte fromme Glaube, etwa wie ihn der Großvater hat, oder dessen fromme Redlichkeit oder das gläubige Vertrauen des Enkels?*

[8] *Horaz Carm. I, 3, 8.*

[9] *Etwas sehr antikisch gesagt für die doch wohl gemeinte fromme Sorge für den Gottesdienst, vgl. etwa Hans P.s „larga eleemosina" für das Nürnberger Barfüßerkloster, Exkurs zu Nr. 5bis.*

[10] *„Nicht das lange Schleppkleid der Sappho, nicht das der Tragödie mitsamt dem Kothurn wollen mir genügen."*

[11] *„Thalia" hier für Muse überhaupt gesetzt.*

[12] *Die „turba diserta" doch wohl wieder die Musen. Der Vers reiht sich ungeschickt an den vorigen, der ja von den Musen nichts wissen wollte.*

[13] *Das goldene Zeitalter!*

[14] *„Nepotes", offenbar für Nachkommen, Enkel und Enkelinnen überhaupt. Willibald war damals schon der einzige männliche Enkel. Daß die Elegie, worauf manches grammatisch und prosodisch Unzulängliche schließen ließe, trotz der Überschrift „in Padua" noch vor der dortigen Studienzeit gedichtet wurde, als P.s jüngerer Bruder Sebald noch lebte, ist nicht anzunehmen. Derselbe wurde laut den Aufzeichnungen des Dr. Hans P. im Arundel-Mscr. 449 Bl. 1 am 28. Jan. (V. Kal. Febr.) 1475 geboren und erreichte doch noch*

ein Alter von über zehn Jahren. Er wird nämlich noch bedacht in dem Testament seiner Stiefgroßmutter Walburg vom 26. April 1485 (s. die Kopie Pirckh. 258 nr. 11 und Lochners Norica VII 346 im Städt. Archiv Nürnberg). Walburg war die zweite Frau des Hans P., des hier angesungenen richtigen Großvaters Willibalds. Sie war keine Imhöfin, wie man aus einer Stelle ihres Testaments, wo sie eines Bruders Imhoff gedenkt, vermuten könnte, sondern nach Lochners Norica a. a. O. und nach seinen Stammtafeln im Städt. Archiv (alles nur Handschriften) eine geborene Dönninger (Doniger). Lochner beruft sich dafür auf die Imhöfische Genealogie, wonach ihre Mutter Beatrix Vetter, Witwe eines nicht näher benannten Dönninger, einen Hans Imhoff zu Lauingen geheiratet hätte, dem sie drei Stieftöchter zugebracht haben soll, darunter eben Walburg.

VII

[S. 6:] Ticini ad magnificum baronem dominum Stephanum de Gundelfingen[1]

Ut quondam diu[2] deserto in litore[a] flevit
Hospes, quam Theseus prodidit imeritam,[3]
Aut Phenissa Dido, Tyrias cum cerneret arces[4]
Cum duce ingrato linquere Dardanidos [sic],[5]
Lucia[6] non aliter gemens in rure paterno
Implorat fidem, Stephane, adusque tuam.
Hanc tu maerentem poteris solare [!] puellam
Non gemmisve auro, sed potes igne pari.

Mens fuerat quondam me posse videre penates
Fingebam et meritis praemia digna miser;
Invidit votis fatorum imobilis ordo
Et Praenestino diva timenda iugo.[7]
Heu mihi, quam celeri vertuntur singula curssu,
Heu mihi, quid mendax facere lingua valet?[8]
Saeviat usque licet Fortuna instabilis, at non
Improba committam, turpe quid efficiet.[9]

[1] *Stephan von Gundelfingen, aus altem, ursprünglich schwäbischem Adelsgeschlecht, auch in Altbayern und Österreich wohlbegütert, nach 1562 anscheinend nicht mehr bezeugt, s. Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland II (Regensb. 1863) S. 80 und Kneschke, Deutsches Adelslexikon IV (Lpz. 1863) S. 102. Die in Nürnberg, übrigens auch in der ältesten Pirckheimergenealogie vorkommende ehrbare, aber nicht patrizische Familie der Gundelfinger ist davon verschieden.*

[a] *Für* litore *ursprünglich* limine.

[2] *Es steht da „die", wohl verschrieben für „diu".* [3] *Ariadne.* [4] *Karthago.*

[5] *„Dardanidos" (so statt „Dardanidas") die Trojaner mit Aeneas.*

[6] *„Lucia" doch wohl eine halb vergessene Geliebte, ähnlich der von P. verlassenen Bernardina (Nr. 4), die aber, anders als diese, nicht in der Stadt, sondern irgendwo bei Pavia auf dem Lande gelebt haben mag.*

[7] *„Praenestino etc." Fortuna, die, einzeln oder zu zweien (Statius, Silvae I, 3, 80), im hochgelegenen Tempel zu Praeneste als Schicksalsgöttin verehrt wurde.*

[8] *Dafür urspr.: „Heu quanti causa quae improba lingua mali." Doch ist das ganze vorletzte Distichon wieder gestrichen.*

[9] *„Ich werde nichts Unrechtes begehen, was Schimpfliches es auch anstellen möge", nämlich das Geschick, die wetterwendische Fortuna.*

Auch das zweite, nur durch einen kleinen Zwischenraum von dem vorhergehenden getrennte Gedicht geht wohl auf den Gundelfinger. Dieser scheint irgendeine schwere Enttäuschung erlitten zu haben, wodurch ihm irgendwelche Ehren entgingen (praemia digna), vermutlich solche, die er in der Heimat erwartet hatte, eine Stelle als fürstlicher Rat oder dgl. m. Hatte man ihm den Aufwand für die Doktorpromotion trügerisch tragen zu wollen versprochen? Vielleicht hatte er für einen falschen Freund Bürgschaft geleistet (wie Scheurl für Mülbeck, s. Wilh. Graf, Dr. Christoph Scheurl, Lpz. u. Berl. 1930 S. 19 ff.) und konnte nun nicht mit Anstand von Pavia fort? Doch schweben alle Erklärungsversuche in der Luft. Eine „mendax lingua" pflegten die Männer ja wohl meistens den Frauen nachzusagen. Daß P. die Verse in bezug auf sich gedichtet hat, ist wohl ausgeschlossen, er müßte denn die „mendax lingua" dem Vater zugeschrieben haben, der ihn in seinen Hoffnungen auf den Doktor und den ehrenvollen diplomatischen Dienst am Kaiserhofe getäuscht hätte (Rück, Schweizerkrieg S. 142). Daß P. aber so von seinem Vater gesprochen, den er sonst immer pietätvoll verteidigt hat, ist nicht anzunehmen. Auch die Lucia kann nicht wohl so gesprochen haben, schon nicht wegen des „miser" in v. 10.

VIII[1]

[S. 7:] Epitaphium domini Andreae de Ballenrod,[2] scholaris Ticinensis

Tu, qui secura pertransis mente parumper,
Siste gradum, quaeso et carmina[3] pauca lege.
Ille ego, qui quondam Germaniae gloria gentis
Andreas fueram, contegor hoc tumulo.
Sanguine clarus eram, patria et Franckonia [!] tellus,
Ballenrodque genus, nobilitate potens.
Ter vix octenos [sic] aetas mea viderat annos,
Iniecit manus inpia Parca mihi.
Quid nunc diviciae, proavum quid stemmata prosunt,
Fastus si nostros tam brevis hora tulit?

[1] *Dieses und das folgende Epigramm auch Pirckh. 364 Umschl. 10 nr. 6 (1 Bl. Folio, o. WZ.). Auf der Rückseite dieses Blattes steht eine Bücherliste, die wir als Anhang hinter Gedicht IX wiedergeben. Die Schrift ist von P.*

[2] *Die Wallenrodts, später auch Freiherren und Grafen, altes fränkisches, später namentlich in Altpreußen verbreitetes Geschlecht, s. Stammbuch des blühenden usw. Adels IV (1866) S. 152 und Kneschke, Adelslexikon IX (1870) S. 457. Andreas ist vielleicht identisch mit dem von Joh. Gottfr. Biedermann, Geschlechtsregister der löbl. Ritterschaft im Voigtlande, Kulmbach 1752, Tab. 250 aufgeführten Sohne eines Sebastian v. W., von dem sich nach Bied. sonst nichts verzeichnet findet.*

[3] *„Carmina" wird oft für „Verse" schlechthin gebraucht.*

IX[1]

Epitaphium domini Bilhelmi Bultzingesleben,[2] scholastici Papiensis

Conspicis heu mortis gradiens immane tropheum,
Improbus hoc victor[3] quod statuit tumulo.
Hassia quem genuit, Guilhelmus, clara propago,
Proh dolor iratis concidit hic superis.
Religione pius quondamque Maguntia clara
Tantodem [! sic?] canonico nobilitata suo.[4]
Abrumpit Lachesis tandem saevissima pensa,
Talem flere[5] aetas vix tulit ulla virum.
Quid tibi nobilitas, virtus, quid gloria mundi
Proficit? effigies ingeniumque?[6] Nihil.

[1] *Wie oben Anm. 1 zu Gedicht VIII.*

[2] *Auch Bülzingsleben, Bilzingsleben usw., altes thüringisches Adelsgeschlecht, Stammbuch I (1860) S. 198 u. Kneschke II (1860) S. 135.*

[3] *Der Tod.*

[4] *Der Verstorbene war wohl Kanonikus in Mainz.*

[5] *So bei Waller. Im Nachlaß das wohl unmögliche „flete".*

[6] *„ingeniumve", Nachlaß.*

Anhang zu den Gedichtnummern VIII und IX

Die Bücherliste auf der Rückseite (s. oben Anm. 1 zu Gedicht VIII) hat P. vielleicht aus Italien an seinen Vater geschickt, den er wohl auch seine Epigramme auf die beiden verstorbenen adeligen deutschen Studenten lesen lassen wollte. Daher wohl ihre Erhaltung im Pirckheimernachlaß. Die saubere Schrift scheint dafür zu sprechen. Wir geben die Liste, die übrigens entgegen der Überschrift keineswegs nur theologische Bücher enthält, hier ungekürzt wieder, ohne

Erläuterungen, da dies viel zu weit führen würde. Am Schluß der Liste, die vielleicht auf eine gedruckte Bücheranzeige zurückgeht, steht auch noch ein Rezept „Contra arenam", gegen den Harngrieß, woran der Vater gelitten haben mag.

Libri venales in theologia noviter impressa:

Omnia opera Boetii videlicet
De consolacione philosophiae libri 5
De scholarium disciplina liber unus
In Porphyrii isagogam a Boetio ipso translatam editio prima et 2ª
In cathegorias Aristotelis editio una
In librum Aristotelis de interpretacione editio prima et 2ª
De divisionibus liber unus
Ad cathegoricos sylogismos introductio
Comentariorum in topica Ciceronis libri 6
De differentiis topicis libri 4
De silogismo cathegorico libri duo
De silogismo hipotetico libri duo
De trinitate libri duo
De hebdomadibus liber unus
Contra Eutichem et Nestorium de duabus naturis et una persona Christi liber 1.
De arithmetica libri duo
De musica libri quinque
De geometria libri duo
Plura opuscula Sancti Augustini
Opera Sancti Augustini
Epistolae Sancti Ambrosii
Opera Sancti Tomae
prima 2ª 3ª Archiepiscopi Florentini *[sc. Sancti Antonini (1389–1459)]*
1ª Sancti Thomae 1ª 2ª Sancti Thomae 2ª 2ª Sancti Tomae
Augustinus de trinitate
Quaestiones Sancti Thomae de gratia dei
Frater Leonardus de utina *[de Utino]*
Ricardus super 4ª sententiarum *[R. a Media Villa (Middletown); das Buch erschien ohne Ort und Jahr, s. Panzer III 487 nr. 2738 und IV 454 nr. 2738b(!)]*
Magister sentenciarum *[Petrus Lombardus]*
Cantica Sancti Bernardi
Vita Christi

X

[S. 8:] In monachum

Invide, sordidulo laceras quid carmina rictu?
Heus frater legas τὸν δ' ἀπαμειβόμενος.[1]

[1] „Neidischer, lästerst du meine [?] Verse mit schmutzigem Lachen?
He doch, Bruder, lies: Dem erwiderte drauf."

Vgl. Martialis Epigrammaton Lib. I 45, wo das Homerzitat als auf eine ständige Wiederholung hindeutend aufgefaßt worden ist. Hier etwa: Wenn dir meine Verse nicht gefallen, so lies die abgebrauchten, sich stets wiederholenden Phrasen anderer. Indeß, der Sinn ist nicht klar. Vermutlich konnte der Lästerer kein Griechisch. Vielleicht schmähte er nicht P., sondern die Poesie überhaupt. Steckt hinter den griechischen Worten vielleicht eine in studentischen Kreisen damals geläufige Redensart wie die Götzens von Berlichingen? Das an das dort gebrauchte deutsche Wort anklingende „legas" (das übrigens als „lies" prosodisch falsch ist, aber lēgas als „du vermachst" gibt anscheinend erst recht keinen Sinn) könnte darauf hindeuten.

XI

Ad Othonem

Otho matronas cupiens tractare pudicas
Agreditur scortum, nobilem et esse putat.
Hoc futuunt fratres, futuunt quicunque kalones[1]
Nec semel repertum est molle negasse femur.
Hic diu nequicquam Veneris perficere munus
Nititur infelix, usus amica manu;
Ineptus tandem scorti redire maritum
Et haeret et dubitat, non tamen ullus erat.
Munera delusus solvitque ingentia scorto,
Stultum at ducebant qui, sociis temetum.[2]

[1] „calones" = *Stallknechte, Troßbuben.*

[2] *Der letzte Vers soll wohl besagen, daß der dumme Geprellte, froh der angeblichen Gefahr durch den vorgeschwindelten Gatten entronnen zu sein, seinen Freunden noch Wein spendete, bei dem sie sich über ihn lustig machten. „Temetum" Meth, Wein, hier prosodisch falsch gebraucht, es hat die beiden ersten Silben lang. Auch in v. 6 (amica Ablativ!, zur Sache s. Priapea carmina ed. Bücheler 33, 6 und Martial IX, 41, 2) und in v. 8 (haeret) ist die Prosodie falsch.*

Ungewiß, ob aus P.s italienischer Zeit und überhaupt von ihm stammend, seien doch auch die auf der Rückseite von Pirckh. 339 (s. oben Elegie nr. IV) stehenden, von P. eigenhändig, teilweise schwer leserlich geschriebenen und schwer verständlichen, aber (namentlich das eine) interessanten Gedichte hier abgedruckt.

Zuerst Pirckh. 339^{v} links:

Petri[1] Altisen Testamentum

Invida madentis[2] postquam mihi flama pepercit
Nec licuit fato conveniente mori,
Huc me congeries scelerum protraxit, ut esset
Publica criminibus poena ferenda meis.
Mille deus placito pensavit funere caedes,[3]
Acrius in Stigio plecter [!] ut orbe reus.
Sit procul humani generis miserator, ut umbra
Res mea cumque meo corpore fama ruat.

Hoc unum moriens, unum hoc super omnia mando:
Fiscus opes, animam Styx ferat, ossa canes.

Responsio

Quid mea tam saevo sectaris funera versu?
Cruda quid in cineres arma moves gelidas?[4]
Occubui, iustum est; fisco bona vovimus, inde
Dextera, quas habuit, nostra remisit opes.
Vale, fruor Zephiri [!] tanquam possessor honoris,
Pacis summam [?][5] merito lemate corpus habet.
Tu nec opes fisco nec reddes membra sepulcris,
Pro scelere in celeres ibis inique notas.[6]

[1] *Wohl kaum „Picei" zu lesen. Namen und Schicksal des Mannes waren nicht zu deuten, auch wenn man Petri Alti sen. [senioris? Senenis?] lesen wollte. Man möchte an einen gerichteten Raubritter denken.*

[2] *Es steht da: „maldentis", aber wohl kaum anders als durch unsere Konjektur zu deuten, weil nämlich die Flamme das Nasse meidet, ihm abgünstig ist. Hängt damit der Zephyr in Vers 15 zusammen?*

[3] *„Tausend Morde entgalt Gott mit gnädigem Tode".*

[4] *Es steht zwar deutlich da „ara". Das dürfte aber keinen Sinn geben. „Arma" sc. die Waffen des Spottes. Die Asche ließe auf die Verbrennung des Übeltäters schließen, dem wiedersprechen aber Vers 1 und 10.*

[5] *Ein unleserliches Wort, das auch gar nicht ins Versmaß zu passen scheint; sieht aus wie „summinius".*

[6] *„Du wirst schnell der unverdienten Vergessenheit anheimfallen", oder umgekehrt: „Du wirst schnell zu unverdientem Ruhm gelangen?"*

Es folgt ein Gedicht über die Trüglichkeit der Liebe, Pirckh. 339 v rechts:

Quisquis es, invito nimium qui credis Amori,
Promittat facilem se licet ille[1] tibi,
Spe traheris vana, rapidis quam ponis in undis
Nec profecturo vomere findis humum.
Ille suis levior pennis, quibus utitur, ullum
Non patitur verbis pondus inesse suis.
Nam modo si facilem misero iurabit amanti,
Excuciet geminas mox tamen ille faces.[2]
Qumque tuam credes portu retinere carinam,
Obruet in mediis fluctibus ille ratem.
En ego, cui tociens afflavit micior aura
Seque ducem navi praebuit ipsa Venus,
Deseror et mediis merssa est mea cimba procellis,
Qum laeta optatas paene teneret aquas.
Hei mihi quam placidis nuper mea nabat in undis,
Quae tamen in portu est naufraga facta ratis!
Quo potes, ergo faces fugias, lasciva iuventus,
Sisque, precor, damnis cauta sagaxque meis.

Consolacio

Cynthia[3] perdocti contempsit carmina vatis
Et Nemesis[4] numeros, docte Tibulle, tuos;
Risit ut insanum, Galle, o te flava Licoris,[5]
Laesbiaque imposuit frena, Catulle, tibi.
Ergo queri mittas deceptus fraude puellae
Sitque dolor parvo vulnere docti minor.

[1] *Es steht da „illa"; dies aber wohl nur ein Versehen.*

[2] *„Bei beiden Liebenden wird Amor die Fackeln auslöschen." Vgl. übrigens Seneca, Thyestes, v. 251: „geminas faces Megaera quatiens".*

[3] *Geliebte des Properz.*

[4] *Geliebte des Tibull.*

[5] *Lycoris, Geliebte des Dichters L. Cornelius Gallus.*

[6] *Lesbia — P. schreibt Laesbia — war die Geliebte Catulls.*

Vermutlich in jene Jahre oder nicht viel später gehören die von Konrad Rittershausen (Rittershusius) in seine Lebensbeschreibung P.s aufgenommenen und so bei Goldast, Opera Pirckheimeri p. 6, freilich nicht ganz fehlerfrei,

abgedruckten lateinischen Übersetzungen zweier Epigramme der griechischen Anthologie, die die Frage der Berufswahl und Heirat von verschiedenen Seiten, nämlich die eine recht pessimistisch, die andere ἐκ τοῦ ἐναντίου, also in hoffnungsfreudigem Sinne behandeln. Die griechischen Originale, das erste dem Poseidippos, von anderen dem Zyniker Krates, das zweite dem Metrodoros zugeschrieben, stehen, wie schon Rittershausen bemerkt hat, Buch I Tit. 13 der Anthologia graeca des Planudes. P. besaß (vgl. Erwin Rosenthal, Dürers Buchmalereien für P.s Bibliothek, Jahrb. d. preuß. Kunstsammlungen, Beiheft zum 49. Bd. 1. Teil, Berl. 1928, S. 4) die Ausgabe Florenz 1494 in 4⁰ (Hain 1145, Gesamtkatalog 2048), die qu. Gedichte s. daselbst Bl. B_2^v. Wahrscheinlich besaß er auch die Aldusausgabe in 8⁰, Venet., Nov. 1503: Florilegium diversorum epigrammatum in septem libris, graece (Panzer VIII 364 nr. 201), s. daselbst gleichfalls Bl. B_2^v.*

Die Aufzeichnungen (Adversaria) P.s, aus denen Rittershausen die Epigramme genommen haben will, sind entweder wie so viele Druckvorlagen der Opera verlorengegangen oder identisch mit einer kleinen Sammlung lateinischer Gedichte und einiger anderer Stücke, die sich, eigenhändig von P. geschrieben, in einem kleinen Quartheft in seinem Nachlaß erhalten hat (Pirckh. 364 Umschlag 16 Bl. 28–43; WZ ein Kreis mit einer Waage darin, darüber ein siebenzackiger Stern, nach Briquet Veroneser Ursprungs). Dort stehen auch die beiden Epigramme auf Bl. 34^v und 35^r. Allerdings müßte man dann annehmen, daß bei Rittershausen und nach ihm bei Goldast das erste Epigramm absichtlich oder aus Versehen gekürzt ist. Es umfaßt nämlich in der hs. Sammlung 9 Distichen, bei R. und G. dagegen nur 6, die daher auch den Inhalt des griechischen Originals nicht erschöpfen, obgleich dieses bei beiden Epigrammen nur aus je 5 Distichen anstatt der je 9 der Übersetzungen besteht. Daß letztere von P. selbst herrühren, ist freilich nirgends gesagt. Höchstwahrscheinlich aber gehört ihre Niederschrift, schon nach dem Wasserzeichen zu schließen, in P.s italienische Zeit. Weil sie auf alle Fälle für seine Zweifel und Stimmungen bei Beginn seines Lebensweges charakteristisch sind, seien sie hier mitgeteilt. Gleiche oder ähnliche weltschmerzliche Gedanken finden sich ja freilich in aller Literatur übergenug.

Übrigens läßt sich der, wie gesagt, bei Goldast nicht fehlerfreie Abdruck bereits an der Hand des Manuskripts Rittershausens (bzw. seines Amanuensis) zu seiner Lebensbeschreibung P.s verbessern. Dieses, das nach einer Bemerkung Goldasts auf einem Vorblatt des Manuskripts freilich nicht selbst, sondern in einer davon genommenen Abschrift als Druckvorlage gedient hat, ist nämlich erhalten, Pirckh. 362 (Commentarius de vita Bilib. Pirckheimeri) und zeigt, daß die Fehler in der Wiedergabe der Gedichte alle erst beim Druck und also wohl durch die Schuld Goldasts entstanden sind.

Die beiden griechischen Überschriften stehen nur in dem Pirckheimerheft, nicht bei R. und G. Sie sind anscheinend selbstgewählt, lauten jedenfalls in der Anthologie anders.

Ἡρωελεγεία[!] εἰς τὸν βίον

Quem vitae cursum teneat quisquam? omnia tandem
Aut labor aut metus aut cura perennis habet.
Diffundit turpes temeraria contio voces
Clamosoque strepunt iurgia saeva foro.
Ultrices penetrant secreta cubilia curae:
Assiduus vincit vix tamen arva labor.
Turgida disperdunt audaces aequora nautas;
Alternat geminum vita quieta malum.
Divitiis[a] metus est, casus ne perdat acerbus:
Si nihil est, dolet hoc, iam nihil esse domi.
Nupseris? Aerumnae comites sine fine sequentur:[b]
At sine coniugio est dimidiata domus.
Si[c] tibi sint nati, stimulabunt undique curae:
Si non sunt, steriles sunt sine luce domus.
Imprudens nescit, quid agat cum laude, iuventa;
Deplorat vires saeva senecta suas.
Optanda est igitur de binis altera rebus,
Non nasci aut natum morte perire cita.

Ἀντίρρησις πρὸς τοῦ αὐτοῦ

Qualemcunque viam carpas, tibi consulo, vitae:
Magnum divorum[d] est spernere dona nefas.
Concio nobilitat linguas facunda disertas:
Clamosum teritur non sine laude forum.
Suscipiunt dominos per gratam tecta quietem:
Annuus a cultis est tibi fructus agris.
Turgida si terrent audaces aequora nautas,
Spes lucri extinguit multiplicata metum.

---

[a] Diuitias *Gold.; bei Rittersh. verbessert aus* Diuitiis.

[b] sequuntur *R.u. G.*

[c] *Die Verse von hier ab fehlen bei R. und G.*

[d] *So auch Rittersh., Goldast hat* duorum!

Divitiae rebus sunt ornamenta secundis:
Paupertas tacito tutior ipsa viro est.
Nupseris? Aeternos germen tibi durat in annos:
Expers coniugii est vita onerosa minus.
Foecundos ornat natorum turba parentes:
Non rodit steriles anxia cura domos.
Arma vigens tractat[e] multa cum laude iuventa:
Consiliis gaudet sera[f] senecta suis.
Non ergo optanda est de binis altera rebus,
Nam nasci et natum morte perire licet.

Dieselben Zweifel in bezug auf P.s Autorschaft wie bei den vorstehenden müssen wir auch hinsichtlich der anderen Gedichte der Sammlung Pirckh. 364 Umschl. 16 Bl. 28 sqq. hegen. Bei einigen sind ja auch andere Verfasser ausdrücklich genannt, bei anderen nachzuweisen. Wir beschränken uns daher hier darauf, sie kurz und nur mit den Gedichtanfängen aufzuführen. Daß sie aus P.s Studentenzeit stammen, darauf deuten, wie bemerkt, nicht allein das Wasserzeichen (s. oben S. 45) und die italienischen Interessen, die sie verraten, sondern mehr noch die historischen Anspielungen. So beziehen sich gerade die beiden ersten Gedichte auf den vielberufenen Brautraub des französischen Königs Karl VIII. (1491). Maximilian, mit Anna von Bretagne per procura vermählt, mußte es geschehen lassen, daß Karl deren Land mit Krieg überzog und sie zwang, seine Gemahlin zu werden. Obendrein behielt er sogar Maximilians Tochter Margarete, mit der er so lange verlobt gewesen, wie eine Gefangene in Frankreich zurück. Dieser dem römischen König angetane Schimpf wurde vom deutschen Volke mit großer Entrüstung aufgenommen (s. etwa Jos. Knepper, Nationaler Gedanke und Kaiseridee bei den elsässischen Humanisten, Freib. i. Br. 1898 [Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes, I. Bd. 2. u. 3. Heft] S. 26 ff. und öfters; Derselbe, Jakob Wimpfeling, ebd. 1902 [Erläuterungen usw. III. Bd. 2.–4. Heft] S. 69 ff.; Kurt Kaser, Deutsche Geschichte im Ausgange des Mittelalters, Stuttg. u. Berl. 1912 [Bibliothek deutscher Geschichte VI. 2] S. 47 ff.). Die von P. niedergeschriebenen Epigramme, die dieselbe Stimmung bezeugen — das erste, überschrieben: In regem Gallorum, 5 Distichen, beginnt: Reginae volucrum thalamos invaserat ales, das zweite (Aliud), 4 Distichen, beg.: Jure tuo violas alienum, Carole, lectum —, sind von dem in Rom lebenden deutschen Humanisten Engelhard Funck, nicht, wie man geglaubt hat, von Wimpfeling, der sie aber, ziemlich frei und etwas ungeschickt, ins Deutsche übersetzte (s. den Abdruck der Funckschen Gedichte nach einer auf Wimpfeling zurückgehenden Handschrift der Universitätsbibliothek Upsala (C 687) bei Hugo

[e] *So auch R.*; tractant! Gold.

[f] *So auch R.*; sexa! Gold.

Holstein, Ungedruckte Gedichte oberrheinischer Humanisten, in: Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte u. Renaissance-Litteratur, hrsgg. von Max Koch und Ludw. Geiger, N. F. IV. Bd., Berl. 1891, S. 458, und bei Knepper, Nationaler Gedanke usw. S. 192, vgl. dazu Knepper, Wimpfeling S. 71 f.).

Es folgt ein kurzes (4 Distichen) zotiges Gedicht „In priscam (auf eine Alte)", beg.: Foetida me primum lati palearia cunni || Perminxisse refers, prisca, deosque vocas. Blatt 28v bis 31v, 9 Gedichte, teils elegischen, teils epigrammatischen Charakters, sind einem jungen Manne Bernardinus Salamonius (Salomonius, Salmonius) gewidmet, der, anscheinend in Segarra (? s. unten) geboren, in Rom zu den Zeiten der Päpste Paul II., Sixtus IV. und Innocenz VIII. (gest. 25. Juli 1492) lebte und in oder bei Agrigent, noch nicht zwanzig Jahre alt, gestorben zu sein scheint; ein junger Mann von Adel, schön und tugendhaft, dichterisch – auch wohl dramatisch dichtend – und rhetorisch begabt, trotz seiner Jugend schon ein kaiserlicher oder Hofpfalzgraf (d. i. Inhaber der sog. kleinen Komitive), vom Volke geliebt und gefeiert, „quem plus Roma oculis suis amabat". Hier wird als Verfasser eines Gedichtes von 24 Hendecasyllabi Engelhard Funck genannt, der wegen des so unerbittlich früh vom Schicksal hinweggerafften Jünglings – wie Ovid (Amores III, 9, 36) beim Tode des Tibull – selbst an der Existenz der Gottheit zweifelt:

O factum male, adhuc deos putamus
Et non fortuito volare mundum;
Ausim dicere numen esse nullum
Et non esse Jovem nec esse deos.

Die gleichen Gedanken variiert ein nicht näher bezeichneter Jakob [Wimpfeling?] („Jacobi Inversio superiorum") in 23 Hexametern. Das Funcksche Gedicht könnte identisch sein mit dem von Holstein a. a. O. S. 459 lediglich nur aufgeführten, in der Upsalaer Handschrift Bl. 24b enthaltenen „De morte Salomonii Romani".

Der Humanist Engelhard Funck (Scintilla), auch Teutonicus genannt, ein Franke, aus Schwabach gebürtig, lebte viele Jahre, seit etwa 1480, als Anwalt in Rom, woselbst er einer der Vornehmsten der deutschen Gemeinde war. Er bewohnte ein Haus in der deutschen Stiftung der Anima daselbst und erscheint unter deren Rechnungsablegern. Um die Jahrhundertwende kehrte er nach Deutschland zurück, 1500 ist er Dechant der Neumünsterkirche in Würzburg, woselbst er am 29. Nov. 1513 [so] starb. Trithemius nahm ihn in seinen Catalogus illustrium virorum und unter seine Scriptores ecclesiastici auf, s. dessen Opera historica ed. Freher I 179 und 391. Vgl. Jöcher II 809. Viele, meist noch ungedruckte Gedichte von ihm in dem erwähnten Codex Upsalensis, in dem Schedelkodex Clm 716 Bl. 148 sqq. u. 155v sqq., in der Hs. 664 der Innsbrucker Universitätsbibliothek, in der „Adolescentia" (1505) und in der Streitschrift Wimpfelings gegen Locher (Contra turpem libellum Philomusi Defensio theologiae scholasticae, s. l. et a. [1510]). Vgl. Holstein a. a. O. S. 446 (daselbst auch weitere Literaturangaben); Anton Zingerle, Beiträge zur Gesch.

der Philologie I (Innsbr. 1880) p. XLIII, LVIII, 104–114; Ludw. Geiger in: Vierteljahrsschrift für Kultur u. Litteratur der Renaissance I (Lpz. 1886) S. 259f.; Knepper, Wimpfeling, passim; Schmidlin, Gesch. d. deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell' Anima, Freib. i. Br. 1906, S. 151, 192, 197; König, Peutingerbriefwechsel S. 11 (daselbst aber falsches Todesjahr); Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 60 und 267 f. Sehr hoch schätzte den Dichter Wimpfeling, die beiden hatten wohl als Studenten in Erfurt 1468/69 Freundschaft geschlossen. Er empfahl Funcks Gedichte sogar als Schullektüre. Nach Ellinger, Gesch. der neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert, Bd. I (Berl. u. Lpz. 1929) S. 386 f. zeichnen sich dieselben durch leichte Beweglichkeit in Wortwahl und Versen aus.

Außer den erwähnten und noch zu nennenden Abschriften von Gedichten Funcks ist für dessen Beziehungen zu P. bezeichnend, daß sich unter Pirckh. 342 ein leider nur in Abschrift und ohne Datum erhaltenes längeres Schreiben des Dichters an den Würzburger bischöflichen Geheimsekretär Johannes Pfeuffelmann erhalten hat, in dem Funck seine Freude bekennt, für den mangelnden Adel Ersatz in der Gunst der Musen gefunden zu haben, und worin er von Würzburg (huius nostrae urbis imago) mit besonderer Liebe redet. P. nennt ihn auch in seinem Katalog der Theologen, Ep. apologetica für Reuchlin.

Von den Gedichten auf den Bernardinus genüge es hier, zwei Proben mitzuteilen, ein ganz kurzes Epigramm und ein längeres, uns nicht recht verständliches, das aber noch am ehesten wegen der darin gemachten biographischen Andeutungen eine Handhabe bietet, dem viel beklagten Jüngling, der offenbar P.s Interesse in hohem Maße gefesselt haben muß, auf die Spur zu kommen.

Pirckh. 364 Umschl. 16 Bl. 28v:

De eodem [sc. B. Salämonio]

Occidit heu teneris raptus Salamonius annis;
Nunc Eratho, Pallas, Phoebe Venusque vale.

Ebd. Bl. 31v:

Epi[gramma]

Quisquis ades tumulique vides heus marmora nostri
Pauca precor placida carmina fronte legas.
Segarra [?] tulerat me sancta columba Jacobum
Romuleo tenuit Martia terra sinu.
Aurea pontificis conspexi tempora Pauli
Inocui ex titulis saecula, Sixte, tuis.
Cumque Agrigenti Canonis (?) pars maxima quondam
Essem, nunc cineres contegit urna meos.

Desinite infaustis mortales credere terris
Pulchraque conspicui quaerite regna poli.
Tu tandem admonitus Manes placare memento
Et superos votis solicitare piis.

Wie der Jüngling von Rom nach Agrigent verschlagen worden und wer der Canon oder Conon gewesen, dem er mehr als die Hälfte seiner Seele gewesen sein will, ist uns ebenso unklar wie der dritte Vers, der mit „Segarra" anhebt. Segarra — so lesen wir wohl richtig — liegt im heutigen Katalonien. War die „sancta columba" vielleicht ein Schiff? Geht das „Jacobum" auf Santiago de Compostella? Aber dies liegt ja nicht am Meer. Oder ist Jacobus der Name des Begrabenen? Der des Salamonius wird nämlich nicht ausdrücklich genannt und ist nur, da sich das Gedicht in der Reihe der übrigen ihm gewidmeten — befindet, zu vermuten. Ferner, sollte P. vielleicht „Agrigenti" statt „Alexandri [sc. papae]" verlesen haben? Daß er selbst eines dieser Gedichte verfaßt habe, ist ja nirgends gesagt, er könnte also eine schwer leserliche Vorlage falsch abgeschrieben haben. Möglich, daß der gefeierte Bernardinus zu der römischen Familie Salomoni und damit zu einem echt römischen Blutes sich rühmenden Geschlecht gehört, s. Gregorovius, Gesch. der Stadt Rom im MA, 4. Aufl., Stuttg. 1894, VII 714 und 731. In dem Funckschen Gedicht im Upsalaer Kodex wird er ja geradezu als Romanus bezeichnet (Holstein a. a. O. S. 459), s. auch „Roma parens" auf Bl. 29r des Pirckheimerheftchens. Dann wäre freilich das zweite Distichon (Segarra etc.) erst recht unverständlich und könnte wohl nur einem anderen gewidmet sein. Anfragen bei besten Kennern jener Zeit blieben leider erfolglos.

Auf die Klagegedichte über den frühen Tod des gefeierten römischen Jünglings folgen in P.s Gedichtsammlung auf Bl. 32 einige Gedichte über die der Päderastie frönenden Italiener, denen die Geschlechterliebe und die rohe, aber solide Freude der Deutschen am Trinken gegenübergestellt wird. Zuerst ein längeres „Carmen Leontorii"[1] (31 Hendecasyllabi, beg.: Temnis, Itale, blandulas puellas || Et cunnos olido ferire pene || Non audes, quia spurcidus [sic] cynaedus etc., identisch mit Clm 716 Bl. 154v sq.: Confutatio proverbii Italici de Germanorum ebrietate), sodann Bl. 32v ein Epigramm von Celtis (s. dessen Fünf Bücher Epigramme, hrsgg. von Karl Hartfelder, Berl. 1881, Buch II 27, beg.: Germanos dicit stolida ebrietate teneri) und eins von Celestinus (?):

Germanos Bachus, te par iuvat, Itale, sexus
Itale, quem gelide blanda puella movet.
Nec alterna manet concors et honesta voluptas,
Te, pedico [!], rogus sub Phlegetonte manet.

[1] *Leontorius, deutsch de Leonberg, Zisterziensermönch und Abt zu Maulbronn und Engenthal [Artavilla] bei Basel, lebte von etwa 1460 bis 1511. Er war 1489 in Italien. Vgl. u. a. Trithemius ed. Freher I 178 und 380; Jöchers*

Fortsetzung; Knepper, Wimpfeling, passim; G. Wolff in: Beiträge zur Gesch. der Renaissance u. Reformation, Festgabe für Jos. Schlecht, Münch. 1917 S. 363 ff.; Rupprich, Celtisbriefwechsel, besonders S. 169.

Danach noch drei andere Epigramme:

Aliud

Fingimus extinctis carmen funebre [!] puellis
Teutones, at pueris, Itale foede, tuis.

Aliud

Plangimus exangues fato properante puellas
Teutones, at pathicos, Itale maeste, tuos.

Aliud

Nulla lege meri Caesar condemnat amantem
Lex damnat pathicos sulphure, pice, rogo.

Auf Bl. 33 steht wieder ein Gedicht des Engelhard Funck, 10 Hendecasyllabi, beg.: Insanit graviter furitque multum, identisch mit Clm 716 Bl. 156ᵛ sq., wo es als an einen Kardinal gerichtet bezeichnet wird, vermutlich (cf. Bl. 155) den Cardinalis Senensis, den zeitweiligen Protektor der Deutschen, den späteren (1503) kurzlebigen Papst Pius III. Doch könnte es auch dem gleich zu nennenden Kardinal gegolten haben, dem in der Pirckheimerhs. Funcks unmittelbar darunterstehendes zweizeiliges Epigramm, lateinisch und griechisch, gewidmet ist, mit der Überschrift: „Eiusdem in capellam cardinalis Alexandrini“:[1]

Hoc Alexandrinae virtuti sextus habendum
Fixit Alexander constitui[t]que dona
Τὴν Ἀλεξανδρείην ἀρετὴν μάλλα [sic] πολλα τίμησας[!]
Δῶκον Ἀλέξανδρος δῶρα κλέοστε κρατὶ [sic].

Bl. 33ᵛ zeigt die flüchtige Skizze eines Andachtsbildes, ein Doppelkreuz mit griechischen Inschriften und — nur angedeuteten — Medaillonbildchen an den Kreuzesecken, danach auf Bl. 34ʳ den griechischen Text im Zusammenhang, unterschrieben: Δημήτριος, und darunter die lateinische Übersetzung, je 8 Zeilen. Eine Abbildung davon s. bei Petrus Apianus und Bartholom. Adamantius, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolst. 1534 p. 509 unter den „Inscriptiones Judeae“ mit der Bemerkung: „Hanc picturam cum hac inscriptione Wilibaldus secum ex Venetiis attulit.“ Letzteres übrigens ein Grund mehr, unser Heftchen in P.s italienische Zeit zu setzen. Die bei Apian nur in

griechischer Schrift mitgeteilte Legende zeigt gegen P.s handschriftlichen Text einige, zumeist fehlerhafte, Abweichungen.

Es folgen nun Bl. 34v und 35r die oben abgedruckten beiden Übersetzungen aus der griechischen Anthologie, danach noch ein lat. Distichon „In aquam benedictam", ein aus 4 Distichen bestehendes „Epitaphium aviculae" (beg. Delicium et placidis ales gratissima rebus), und auf Bl. 35v ein „Epy[gramma] Quinterii" (? beg.: Me longe effigie venustiorem, im ganzen 11 Elffüßer), schließlich ein „Epigramma puellae Senensis in affinem suum nomine Cervum, qui domum cuiusdam pediconis frequentabat, ex tempore a puella compositum":

Cerve, cave subeas tecta haec inimica puellis;
Cervus es ingrediens, egrediere lepus.

[1] *Der Cardinalis Alexandrinus war der ob seiner Tugenden gerühmte Bischof (seit 1479) von Alessandria, Giovanni Antonio di San Giorgio, der am 20. Sept. 1493 gleichzeitig mit Cesare Borgia zum Kardinal (mit oft wechselndem Sitz) erhoben wurde, s. Pastor, Gesch. der Päpste III passim und Gams, Series episcoporum p. XIV sqq. Von Funck sind an ihn in dem Upsalaer Kodex zehn Gedichte gerichtet, einige davon abgedruckt von Holstein l. c. p. 453–455. Zu Nürnberg trat er in Beziehungen durch eine Pfründenverleihung, nämlich die der Propstei von St. Lorenz, deren Anwartschaft ihm durch eine päpstliche Bulle vom 27. Sept. 1494 zugesichert wurde. Er verzichtete darauf zu Gunsten des Dr. Sixt Tucher gegen eine jährliche Pension von 100 fl. (75 Dukaten), die ihm auch von dem neuen Propst (seit 1503) Dr. Anton Kreß bis zu seinem, des Kardinals, Tode (14. März 1509) gezahlt wurde. Im Kressischen Familienarchiv (s. Nr. 6) sind darüber noch fünf Quittungen erhalten. Vgl. F. Miltenberger, Auszüge aus den päpstlichen Rechnungsbüchern des 15. Jahrh. für Nürnberger Geschichte (Mitt. XI 93 f.) und Adolf Engelhardt, Der Kirchenpatronat zu Nürnberg (Zeitschrift f. bayr. Kirchengeschichte, 7. Jahrg., 1932, S. 15 f.). Der Nürnberger Rat wandte sich des öfteren an ihn zur Vertretung seiner Interessen, s. Briefb. 57, 57; 62, 64, vgl. auch 51, 72. Über die Kapelle und die Geschenke des Papstes Alexander VI. an den „Alexandriner" konnten wir nichts Näheres feststellen.*

Vorstehendes ist, wie gesagt, alles von P. selbst geschrieben. Das letzte beschriebene Blatt 36 des Heftchens enthält von einer uns unbekannten Hand eine kurze lat. Abhandlung, betitelt: „Auctoritates, quod non sit lamentandum pro defunctis."

Der Vollständigkeit halber fügen wir hier noch einige andere Gedichte oder sonstige lateinische Stücke bei, die sich in P.s Nachlaß erhalten haben und vermutlich in seine jüngeren Jahre, wenn auch zum Teil sicher später als in die Studentenzeit gehören. Bei den von P. selbst niedergeschriebenen ist es immerhin möglich, daß er sie auch selber verfaßt hat.

Pirckh. 133: Zwei Gedichte, lateinisch, in Hexametern, scherzhaft in Steckbriefform auf den verlorengegangenen und von seiner Mutter Venus gesuchten Amor, 1 Blatt in Folio (WZ Hut auf einer Art Gestell oder mit Quasten, Kardinalshut?), am oberen Rande stark beschädigt, daher der Anfang verstümmelt. Zu dem in der Weltliteratur auch sonst begegnenden tändelnden Thema s. etwa Meleager in der Griechischen Anthologie (Ausgabe von Stadtmüller V 176 [Vol. I p. 152]; Übersetzung von W. E. Weber, Stuttg., Metzler, 1838 S. 43 unter dem Titel „Der versteckte Liebesgott").

Gedicht I

...ria auctus ...
...[ta]nto natum[?] clamore vocaret,
Si quisquam in triviis errantem vidit Amorem.
Hic fugitivus, ait, meus est, precium feret index
Basiolum Veneris. Quod si ad me duxerit illum,
Non simplex dabo basiolum, plus hospes habebis.
Insignis puer est ac totam cognosce figuram.
Corpore non niveus, verum ignem imitatur: ocelli
Acres flammeoli, mala mens suavissima verba,
Quod [!] loquitur, non sentit idem. Vox mellea, sed, cum
Ira inflammatur, tum mens illi effera fallax.
Fraudator mendax ludit crudele [!] puellus.
Crispulus est olli [!] vertex faciesque proterva
Exiguaeque manus, procul autem spicula torquent.
Torquent in umbriferumque Acheronta et regna silentum [!].
Membra quidem nudus, mentem velatus, avisque
More citans [!] pennas, nunc hos nunc advolat illos,
Saepe viri pressans praecordia, saepe puellae.
Arcum habet exiguum, super arcu imposta sagitta est,
Parva sagitta quidem, sed coelum fertur ad usque.
Parva pharetra olli dependet et aurea tergo.
Sunt et amari intus calami, quibus ille protervus
Me quoque saepe ferit matrem. Sunt omnia saevae[a]
Omnia seque ipsum multo quoque saevius angit.
Parvula fax olli, sed et ipsum Hiperiona vincit.
Verbere si prendes, age ne miserare puellum;
Si flentem aspicies, ne mox fallare, caveto.

[a] *Verbessert aus* fera.

Sin arridebit, magis atrahe et oscula, si fors
Ferre volet, fugito; sunt noxia et oscula, in ipsis
Suntque venena labris. Si fors ita dixerit: heus tu,[b]
Accipe, nempe cuncta haec mea largior arma,
Nequiquam attigeris fallacia munera Amoris;
Omnia namque igni sunt infecta illius arma.

Gedicht II, überschrieben:

Aliter

Perdiderat puerum genitrix Cytherea volucrem.
Anxia solicito quem dum per compita passu
Quaerit, ab excelsso tales canit agere voces:
Errabunda meus vestigia forte Cupido
Qua tulerit fugiens, si quis monstrarit aperto
Indicio, huic merces Veneris libanda ferentur
Oscula; captivum si quisquam adduxerit illi,
Mox aliquid gaudens ultra dabit oscula mater.
Quo reperire queas puerum, bis dena dabuntur
Signa tibi, cautus memori quae mente recondes.
Huic non candor inest, rubor igneus inficit omne
Corpus et ardescunt acri contenta nitore
Lumina nec dulces sequitur mens subdola voces.
Quippe Hyblaea sonus vincit dulcedine mella[1]
Sed male fallaci respondent pectore sensus.
Fervidus accensa si quando exaestuat ira,
Indomitos animos gerit inmansuetaque corda.

[1] *Der „Hybläische Honig" nach dem Berg Hybla (Hyble) auf Sizilien.*

Pirckh. 249 (ein Quartheft von 12 Blatt, davon 6 beiderseitig, 1 Bl. einseitig beschrieben; WZ teils Kardinalshut [?], teils Ochsenkopf mit daraus wachsendem, in ein Kreuz endigendem Schlangenstab [Äskulapstab]) ist eine flüchtig angelegte Sammlung von Sinnsprüchen, sprichwörtlichen Redensarten u. dgl. m., lateinisch mit einigen eingestreuten griechischen Wörtern, über verschiedene moralisch. und gefühlsmäßig interessierende Gegenstände. Diese sind sehr ungleich bedacht, manche nur mit einer Zeile, manche, wie die Rubrik „In mulierem", mit fast zwei Seiten. Die nicht ganz seltenen Korrekturen lassen auf P.s Urheberschaft schließen. Wir geben im folgenden die Überschriften

[b] *Verbessert aus* ludens.

der Reihe nach — in der ursprünglichen, später durch falsches Legen der Blätter etwas gestörten Ordnung — und heben von den fast durchweg einzeiligen, oft konventionellen, dann auch wieder dunkeln und anscheinend nicht ganz ausgeführten, daher auch öfters grammatisch anfechtbaren Bonmots einige heraus:

In bonos viros (Vir autem bonus bonum non odit unquam; Voluntas enim bona opera bona gignit; Consuetum autem tormentum est hominibus tempus)

In veritatem (Lingua pecatrix veritas [!] dicit)

In peccatum (Bis errare, hoc non viri sapientis; Opus pravum manum liberalem habet)

In necessitatem (Sub necessitate multa facimus mala)

In virtutem (Requies est malorum ignavia, quae non congruit neque audit neque videt; Ingenui enim viri veritatem dicere; Beatus qui beatis ministrat; Custos virtutis est temperancia vel modestia sola)

In ingratitudinem (Ingratus quicunque bene in bello interitorum immemor est; Semper autem sanus est ingratus naturae; Latent omnes, qui moriuntur bene; Post dationem velocissime senescit gratia; Graciam suscipiens memento et dans obliviscaris)

In regem (Imago autem rex est animatus dei [*Pentameter!*])

In vitam (Vivit quidem nullus, quam cupit vel mavult, vitam; Vivimus enim non quantum [sicut] volumus, sed quantum possumus)

In auxilium (Vir virum et civitas salvat civitatem)

In consilium (Consilium omnem rem anticipat; In nocte consilium sapientibus gignitur)

In nuptias (Iocundam habebis vitam sine nuptiis; Uxorem ducere debens in penitenciam venit; Nuptiae hominibus optabile malum; Nubere debens videas [sic?] in γείτονας; Sapiens sui divitem uxorem capiens erit [*hier am Rande, wie auch sonst gelegentlich, ein Kreuz*]; Mores anteponere pecuniis nubentem oportet; Quam infelicissimus, qui pauper nubit)

In risum (Risus intemporaneus in mortalibus grave malum)

In senectutem (Senex autem malus fit sine moribus; Canities temporis [*der Schläfe*] significatrix non prudentiae [*am Rande wieder ein Handweiser*]; Time senectutem, non enim sola venit [*Pentameter*])

In mulierem (Vitae raritas est viris mulier [?]; Mulieri magnus ornatus quae silencium fert [!]; Mulierem sepelire melius est quam nubere [*vgl. Simrock, Die deutschen Sprichwörter nr. 11277*]; Mulieri imperare non dedit natura [*hier am Rande ein Handzeiger*]; Mare et ignis et mulier mala tria [*Erasmus, Adagia, Chilias II nr. 147*]; Dolores praebens semper est mulier; Sponsa indotata non habet audaciam loquendi; Nil muliere peius neque quid melius; Iucundum malum est viris mulier)

In populum (Fortis turba est, non habet autem mentem)

In iusticiam (Viri iusti fructus non perit; Vir iustus est . . . quicunque iniuste [facere] potest, [sed] non vult; Iudicare iustum, non utilitatem velis)

In gloriam (Quaeras tui ipsius gloriam relinquere)
In servos (Unus est servus domus dominus; Tristari servos domini magna gloria[!])
In infelicitatem (In viro infelici non multiplices malum; Ex voluptate enim nascitur infortunium; Ne detractes infelici, communis enim fortuna; Infelicium felix nullus amicus)
In continentiam
In spes (Vir non compos voti satiatur spebus)
In laudem (Super te ipso non dicas laudem)
In nobilitatem (Vir optimus non est ignobilis)
In felicitatem (Per propriam sapientiam nemo felix erit; Felicem et sapere putamus; Bene facienti omnis terra patria; Felicium omnes sunt consanguinei)
In pietatem (Mortalis existens ne sapias, quae super [sic] nos sunt; cf. „*Quae supra nos, nihil ad nos*“, *Erasmus, Adagia Chilias I nr. 569; Polydorus Vergilius, Proverbia nr. 6; Andreas Alciatus, Emblemata nr. 106*)
In votum (Animae iustae non inaudiens deus *hier ein* [*Handzeiger*])
In amantem (Senis amantis extremum [*verbessert aus:* ultimum] mala fortuna [*Hexameter*])
In inimiciciam (Inmortalem inimiciciam non custodias mortalis existens; Inimicis infidelium nunquam clades nocet[!])
In vitam, s. oben S. 55 (Vivere volens non faciat morte digna)
In voluptatem (Ultra tempus voluptas generat nocumentum; Quam multa propter voluptates dolemus)
In mortem (Vita mala mors eligibilius; Mortalis existens ne rideas mortalia; Bonum mori [est], cum contumeliam vivere fert; Non enim amat deus mori iuvenis [!]; Nunquam beatum voces sumptuose mortuum)
In deum (Ὁ νοῦς enim nobis est in singulis deus; Omnino est omniaque aspiciens deus)
In medicos (Medicus garrulus infirmo rursus morbus)
In tempus (Bonum, temporis semper scire mensuram; Tempora solvunt tiranides; Multorum tempus fit admonitio; Multos tempus viros non existentes facit; Quam magnum, parvum, est, in tempore dare)
In pulchritudinem (Non iudica videns pulchritudinem, sed mores; Quam dulcis pulchritudo, quando habet mentem sapientem)
In lucrum (Vitam invenias [*verbessert aus:* praebeas] ubique praeter ex malis; Quaerit[e] congregare ex iustis vitam; Lucrum malum damnum semper fert)
In iudicium et in divinam iusticiam (Acusare non est et iudicare simul [*Pentameter!*]; Non inquisitum non punias unquam; Ducit numen malos ad iusticiam [!]; Solvere per honores non videtur malignus existens)
In oculta (Dimittas aperta vel manifesta nec persequaris latentia)
In famem (Fames maximus dolor hominibus est)
In rationem (Ratio enim est doloris medicina solum [!]; Verbum ultra tempus ῥηθὲν subvertit vitam; Impetus rationem quis non recuperat

rursus[?]; Animae aegrotantis est pharmacum ratio; Tristiciae enim hominibus generant morbos)
In ebrietatem (Pulchrius sobrius [!] esse quam multum crapulari [!]); Multum incontinens parum cogitur sapere)

Pirckh. 300 (1 Blatt in Folio, einseitig beschrieben, o. WZ), enth. zuerst 4 lateinische Hexameter, geschrieben mit tiefschwarzer Tinte von einer alten kräftigen Hand:

Ille leo, Arcadiae terror, saevae ira novercae,
Herculis egregium facinus, translatus ad astra
Nil postquam in coelo, quo saeviat, aspicit, aether
Displicet et dominat sine praeda et sanguine regna.[1]

[1] *Ob das nun auf das Tierkreiszeichen des Löwen oder, politisch, etwa auf den Löwen von San Marco (wohl kaum auf Leo X.) geht, ist uns ungewiß. Zu dem „saevae ira novercae" vgl. Virgil, Georg. II 128.*

Darunter 16 Hexameter, mit blasserer Tinte von einer feineren Hand geschrieben, nicht immer ganz leserlich, vielleicht Bruchstück eines größeren Gedichts, ebenfalls schwer zu deuten, ja wohl mit Absicht dunkel gehalten, aber jedenfalls auf die französisch-mailändischen Beziehungen des 15. Jahrhunderts gehend. Da eine Erklärung hier nicht unsere Aufgabe ist, um so weniger, als die Verse wohl sicher nicht von P. herrühren, lassen wir auch die Interpunktion und die vielleicht fehlerhaften Stellen ungeklärt.

Sforcia Franciscus Ludouicus mittitur ergo
Fortuna ad Gallum Francisco Sforcia natus
Cotingole oritur satus est Ludouicus in orbe
Mutatur captus genitore ad proelia pugnat
Sforcia Franciscus Ludouicus ducitur hoc fit
Exemplum Venetis princeps victoria vincit
Multos bellorum efficitur captivus habenti
Imperium Ascanius patriae cantatur in armis
Sforcia Franciscus Ludouicus suscipit regnum
Civibus anguigera fugit connubia terras
Debellat Blance venientem sceptra tyrannus
Ministret Gallus regem suscepit habetque
Sfortia Franciscus fautore hoc accidet [arridet?] una
Inscia [?] de annis [armis?] populo cum coniuge praeda
Efficitur pariter Ludouicus mille regentes
Firmat quingentis rediit dominatus aquarum.

Pirckh. 301 (1 Zettel in Querformat, o. WZ), P.s Schrift und auch vielleicht von ihm gedichtet, enth. ein lateinisches Gedicht in 5 Distichen, worin der Dichter vielleicht den am 10. April 1500 von den Franzosen gefangen genommenen und in eine grausame Turmhaft geführten Lodovico Moro sein Los beklagen läßt. Die Nachbarschaft des Blattes zu dem Gedicht Pirckh. 300 legt dies nahe. Besser noch würde es auf den zugleich mit dem Tode seines Vaters, des Papstes Alexander VI., (18. Aug. 1503) gestürzten, gleichfalls längere Zeit in Gefangenschaft gehaltenen, endlich am 12. März 1507 in Spanien im Kampfe gefallenen Cesare Borgia passen, zu dem sich auch das „cardineus apex" besser reimt, obgleich dies nicht notwendig die Würde eines Kardinals bedeutet, sondern überhaupt auf eine allerhöchste Würde (Papst, Kaiser, König; der Papst ist ja auch die Krone der Kardinäle) gehen könnte.

Me quondam humilem fortuna extulerat anceps,
Censueram[1] arbitrio cuncta parere meo
Pontificesque reges; gentes et publica iura
Temnebam demens omnia solus eram.[2]
Cardineumque apicem certus mea mente tenebam
Nec mihi credebam posse nocere deos.
Heu cecidi atque luo temeraria factaque mecum
Desolata domus corruit una die.
At vos, qui sapitis, nimium ne fidite rebus
Humanis, durat res violenta parum.

[1] *Es steht da:* Censerem.
[2] *Ich war alles allein? Oder gehört das „omnia" noch zu „iura"?*

Pirckh. 354 (ein Quartheft von 6 fast völlig und eng beschriebenen Blättern, ganz o. WZ), enth. ein langes lat. Gedicht in elegischem Versmaß, auf den Arzt und Astrologen Cichus (Cecco d'Ascoli) bezüglich, der wegen unbesonnener Horoskopstellung am Hofe des Herzogs von Kalabrien in die Arme der Inquisition geriet und 1327 in Florenz verbrannt wurde, s. etwa Davidsohn, Geschichte von Florenz III (Berl. 1912) S. 783 ff. und 811 ff. und die dort reichlich angegebene Literatur. P.s Handschrift ist es nicht, wahrscheinlich aber hat er sich wegen der astrologischen Beziehungen dafür interessiert. Es beginnt:

Fingatis Cichi quamvis gaudere ruina,
Vestra tamen, Ghelfi, corda proterva gemunt.

Pirckh. 364 Umschlag 11 Bl. 12 (1 Zettel in Querformat, WZ teilweise abgeschnitten, wohl ein kleiner Ochsenkopf im Kreisrund). Das Gedicht, von P. geschrieben, ist mit Interlinearverbesserungen einer uns unbekannten Hand versehen, gerade deshalb aber mit besonderer Wahrscheinlichkeit dem P. zuzuschreiben.

In fatum

Quis dubitet, non arte regi, sed sorte maligna
Res hominum, et fato cuncta meare suo?
Nascuntur gemini [!] celsis in montibus orni,
Dispare fortuna, terra creati [!] eadem.[1]
Sistitur haec statua et cunctis venerabile lignum,
Sustinet at reliquis [!] corpora missa neci.[2]
Sic virtus premitur, coelum fera crimina scandunt,
Impius exultat, sed gemit innocuus.
I nunc atque polo feroces[3] inice palmas
Et disces, valeant quid tua facta, miser.

[1] *Von fremder Hand verbessert*: matre parique satae.
[2] *Verbessert:* Sustinet *[gestrichen:* Altera sed*]* illa autem corpora missa neci. *Gemeint ist natürlich ein Galgen.*
[3] *Verbessert:* crudeles.

Pirckh. 364 Umschl. 16 Blatt 1 (o. WZ), nicht P.s, vielmehr ältere Hand.

Bona elegia pro Campano mortuo

Beg.: Si posset mortale genus revocare deorum
Crimina et audaci dicere voce reos

14 Distichen auf einen frühe gestorbenen, von der Muse und seinem Vaterland Italien beklagten Jüngling, was auch das noch dazugehörige, aber alleinstehende Distichon auf Bl. 1v verrät:

Nomen habes. Campanus eram patriaque latinus
Passaque vix primam barba resecta manum.

Darunter folgen von derselben Hand 4 Distichen auf einen Kinäden, höchst obszönen Inhalts (beg. Quis fuit aut toto te cautior orbe cynedus || Aut vibrare suas doctior usque nates, cf. Priapea ed. Bücheler 27, 2).

Unter dem Campanus den literarischen Liebling des Papstes Pius II., den üblen Schmäher Deutschlands, Gianantonio Campano (Voigt-Lehnerdt, Die Wiederbelebung des klass. Alterthums II 3 235 und 310 sq.) zu verstehen, verbietet dessen keineswegs frühzeitiger Tod. Er lebte von etwa 1429 bis 1477.

Pirckh. 364 Umschl. 16 Bl. 10 (in Folio, o. WZ), beiderseitig beschrieben von P.s Hand, in wie zu Versen (für ein zu machendes Gedicht?) abgeteilten Zeilen in lateinischer Sprache mit kurzen Worten die Vorzüge des — mäßig getrunkenen — Weins behandelnd, beg. Dionysie sapientissime, quam suavis es, quoniam humilem valde sapere facis solus. Supercilia sublevantem per-

suades ridere, imbecillem [sic] audere quid timidumque confidere. Aus dem späteren Inhalt heben wir hervor:

Vinum in medicinam optimum, nam pharmaca (medicamenta) temperat.

Tres solum crateres conferuntur sapientibus, sanitatis unus, quem primum ebibunt, at secundus amoris voluptatis, at tercius sompni. Quem si biberunt, qui sapientes vocantur, domum concedunt. At quartus non intemperatus [!] est, sed iniuriae, quintus vero clamoris, sextus procacitatis, septimus tumoris oculorum, octavus in vis vocantis [darüber: rixae], nonus irae, decimus insaniae, qui et cadere facit. Saepius enim in unum parvum vas fusus claudicare facit facile bibentes.[1] *Nonne igitur ebrios dicunt vera dicere? Nam omnia alia celari possunt praeter duo: Vinum bibens et in amorem incidens; ambi enim ostenduntur ex visibus, ex sermonibus, etsi ipsi negaverint (vgl. Athenaeus, Δειπνοσοφισταί Lib. II cap. 6 [Bd. I p. 88 ed. Kaibel]). Vino non existente (sublato) non est neque Venus neque aliud delectabile hominibus amplius (Athenaeus, a. a. O. II, 11 nach Simonides [Bd. I p. 93 ed Kaibel]).*

Plutarchus Chaeronensis refert medicum quendam apud Drusum, Tiberii Caesaris filium, omnes bibendo superasse, quoniam, antequam bibere inciperet, 5 vel 6 amaras comederet amigdalas, quas ferre prohibitus nihil penitus bibere valebat (vgl. Plutarchs Moralia, Quaestionum convivalium Lib. I, quaestio 6, 4). Am Schluß eine Bemerkung anderen Betreffs: Callimachus grammaticus librum magnum similem dicebat esse magno malo.

[1] *Die Aufzählung der Becher geht auf den attischen Komödiendichter Eubulus zurück, der den Bacchus so sprechen läßt, s. Athenaeus, II, 3 (Bd. I p. 93 ed. Kaibel).*

Andere Gedichte P.s oder doch aus seinem Nachlaß bringen wir an der ihnen chronologisch zukommenden oder doch mit Grund zu vermutenden Stelle.

5

An einen Ungenannten[1]

S. d. [1496?]

Gold. 393 sq. Ein Bruchstück des Konzepts, das wohl auch Goldasts Vorlage gewesen, Pirckh. 364 Umschlag 17 Bl. 35 (Folioblatt, dessen untere Hälfte fehlt; auch das WZ defekt, siebenzackiger Stern auf einer Kugel, vielleicht die Spitze einer hohen Krone). Goldast (oder wohl, wie so oft, Rittershausen) gibt dem Stück folgende Aufschrift: „Bilibaldi epistola prima [!], continens ἀπορίας de luce, quae a Deo condita scribitur Genes. cap. 1 ante solem et lunam, ac nescio cuius hominis scioli [eines halbwisserischen Menschen] et arrogantis supercilium [Hochmut] retundens [zurückweisend].“

P. als junger Ratsherr hat in einer größeren Gesellschaft bei Tische den Widerspruch im ersten Kapitel der Genesis zwischen der Er-

schaffung des Lichts am ersten und der der Sonne am vierten Tage zur Sprache gebracht. Ein älterer, vermutlich geistlicher Gast hat dies als eine Schuljungenfrage bespöttelt. Empfindlich gekränkt durch diese Anmaßung schreibt er seinem Gegner einen längeren, auf eingehendes Studium kirchenväterlicher und scholastischer Literatur gegründeten Brief, der die Erörterung dieser Frage rechtfertigen soll.

Unser Brief zeigt, daß P. sich die Mühe nicht verdrießen ließ, der wohl nur von ungefähr aufgeworfenen Frage ernstlich nachzugehen. Daher auch die Entschuldigung wegen der Verspätung der Antwort. Als Quelle dienten ihm sicher Augustinus, De Genesi ad litteram lib. I und vielleicht auch dessen De Genesi ad litteram inperfectus liber, namentlich cap. 5, dann wohl auch Petrus Lombardus, Sententiarum lib. II, distinctio 13 und 14, und die Quaestiones dazu in dem Kommentar des Thomas von Aquino sowie — wiederum sicher — des letzteren Summa theologica, spez. der Abschnitt über das Hexaëmeron, namentlich Quaestio 67 und 70.[2] *Ob P. die griechischen Kirchenväter, die er ja später mit besonderer Liebe studierte und von denen er manches ins Lateinische und Deutsche übersetzte und auch herausgab, also etwa den Basilius Magnus (Homiliae in Hexaëmeron VI, 2), Gregor von Nyssa (Explicatio apologetica in Hexaëmeron ad Petrum fratrem), Johannes Chrysostomus (Hom. in Genesim II), Johannes Damascenus (De orthodoxa fide I 8, II 7) u. a. m. wirklich selber benützt hat, wie man annehmen möchte, oder ob er sich nur mit den vorgefundenen Zitaten begnügte, wird sich bei der Kürze des Brieftextes, die vieles darin unklar läßt, sowie angesichts der Ähnlichkeit und der oft wenig präzisen Fassung seiner ev. Vorlagen schwer feststellen lassen. Ganz fest im Griechischen war P. als junger Mann noch nicht, s. etwa unten seine Briefe Nr. 55 (vermutlich an Kilian Leib) und Nr. 59 (an Celtis). Den Chrysostomus kannte er wohl auch nur in lateinischer Übersetzung, s. seinen Brief (um 1517) an Beatus Rhenanus (zunächst in dessen Briefwechsel hrsgg. von Horawitz und Hartfelder S. 94, später auch in unserer Ausgabe). Anklänge an Vincenz von Beauvais (Speculum naturale II cap. 24, 31, 39–48), Rupert von Deutz (Commentarii de SS. Trinitate et eius operibus I cap. 4 u. 10)*[3] *u. a. reichen nicht aus, P.s direkte Beschäftigung mit diesen zu erweisen. Man hat überhaupt den Eindruck, daß P.,*

indem er die Nennung seiner Gewährsmänner verschweigt, den Gegner absichtlich im Dunkeln lassen will und sich wohl auch selber nicht überall ganz klar ist. Tiefere, die Lichtmetaphysik betreffende Betrachtungen darf man bei ihm wohl kaum annehmen. Jedenfalls aber zeigt der Brief, wie sehr P. schon als junger Mann von theologischen Fragen, die ihn später so sehr beschäftigen sollten, angezogen wurde.

In den protestantischen Pentateuchkommentaren finden wir die interessante und zumal bei der früheren unbeirrten Bibelgläubigkeit in der Tat sehr problematische, übrigens uralte Frage kaum berührt. Vgl. dagegen das aufschlußreiche Werk von O. Zöckler, Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf Schöpfungsgeschichte, 1. Abtheil., Gütersloh 1877. Von katholischer Seite ist besonders ergiebig der Kommentar zur deutschen Thomas-Ausgabe der Summa theologica Bd. 5 (1934) S. 188–200 und 212 ff., aus älterer Zeit P. Benedictus Pererius Valentinus [Pereira aus Valencia in Spanien], S. J., Commentariorum et disputationum in Genesin Tomi IV, Colon. 1606.

Salve. Cum nuper in prandio,[4] cui et tu interfuisti, variis de rebus, ut fit, colloqueremur, inter alia ego quoque nonnulla protuli, scitu, ut tum mihi videbatur, non indigna. Tu vero neque a me interrogatus seu ulla iniuria lacessitus protinus intulisti, quaestionem illam esse scholasticalem[5] (illo enim verbo barbaro tum usus es) et quamvis non ignorarem, id animo iniuriandi te protulisse et forsitan, ut te extolleres meliusque de te tum praesentes sentirent, me vero illuderes seu, ut rectius dicam, contemneres, modeste tamen, ut bonum decet virum, eam tuli contumeliam placideque abs te, qui tibi tam sciolus videbaris,[6] quaestionis propositae sensum petivi, praecipue, cum ea tibi tam facilis, mihi vero multum difficilis videretur. Tu vero, bone vir, priori non satiatus iniuria, respondisti, non esse tempus seu locum idoneum de his disserendi, tanquam tibi maledicere liceret, docere vero minime. Et quamvis hoc quoque te mei scrutandi[7] gratia dixisse intelligerem, me tamen continui ac tacui, non ob tui reverentiam, qui aliter de me [non] meritus fueras,[8] sed ceterorum hospitum, qui tum aderant, quos te quoque revereri decuisset, cum optimates huius florentis reipublicae essent, si tibi, qui mi-

nimus ex his sum, ludibrio dignus visus fuissem. Quorum honori si non detulissem,[9] superfuisset mihi mens ac animus taliter tibi respondendi, ut posthac non tam facile quempiam absque causa maledictis lacessere ausus fuisses, praecipue incognitum, ignotum dico, qui, quantum scio, te numquam antehac vidi seu cognovi, nec, si rursus te viderem, cognoscerem. Mihi enim curae non est, ater sis an albus homo.[10] Non tamen inficias eo, eam tuam arrogantiam aegre tulisse, nam, etsi pueriliter, ut ais, quaesivissem, parcendum fuisset ignorantiae meae decuissetque professionem tuam modestius verba facere. Et si, ut tu, impudentia niti vellem, ita tecum agerem, ut neminem posthac tam facile contemneres. Sed ne, quod in te merito reprehendo, mihi imputari possit, quiescam et, si nulla re alia te vincam, saltem modestia aequanimitateque te superabo, iuvenis seniorem, imperitus doctum et, ut tu dicebas, scholasticus magistrum, nilque aliud a te exigam nisi quaestionis huius nucleum seu intellectum, qui tibi tam puerilis esse videtur, quamvis id non animo discendi faciam. Quam enim de te discendi spem concipere possem, plane inde intelligere licet, quod tu rem a summis et sanctis viris in controversiam deductam, summopere hinc atque illinc iactatam, ac paene indiscussam relictam, puerilem appellare ausus fuisti. Ne tamen tu aut tui similes, ut soliti estis, inter mulierculas seu imperitos de me tanquam aliquo egregio certamine devicto gloriari possitis, has ad te dare volui litteras, quamvis tardius ac constitueram, cum publicis tum privatis impeditus negotiis. Appello autem tui similes non doctos aut peritos viros sive theologos seu philosophos vel aliis optimis artibus instructos, quos non solum non contemno vel parvipendo, sed ut optimos veneror et colo, quantumque imbecillitati meae permittitur, semper et ubique pro his intercedo, tueor ac foveo, sed illos dico, qui summa nituntur impudentia quique reliquos prae se contemnunt solumque convitiis rem agunt indeque sibi nomen seu famam vel, ut verius dicam, infamiam quaerunt. Ego vero quamvis multarum rerum me ignarum scio, sedulum tamen ac discendi cupidum esse non ignoro. Quapropter primo quaestionem proponam, postea vero succincte breviterque, quid hac de re summi sensere [sic] viri, tangam, ut non adeo rudem me sentias seu scholasticum, ut forsan tecum conceperas. Demum vero enarrationem

quaestionis petam, ut videam, an facta ampullosis sesquipedalibusque tuis quadrent verbis.[11]

Fuit igitur quaestio talis: Cum Deus omnipotens in principio post creationem coeli et terrae fecisset et lucem, quarta vero postea die plasmasset[12] solem et lunam, quaeritur, quaenam fuerit lux prima creata die, quae separate a sole et luna ponitur?

Doctores tam graeci et hebraici quam latini, qui hac de re scripserunt, multum inter se dissidentes, varios dant intellectus[13]. Aliqui enim ex ipsis lucem hanc spiritualem, reliqui vero corporalem fuisse volunt. Qui spiritualem intelligunt, per lucem hanc intellectualem, coelestem et angelicam substantiam designari putant,[14] distinctionem quoque rei formatae ab informi etc. Quod vero sensus ille litterae minime congruat, pluribus posset demonstrari rationibus, quas consulto brevitatis quoque gratia praetereo, praecipue cum illae a doctoribus abunde afferantur. Alii vero per hanc lucem notari volunt creaturae informitatem et imperfectionem antequam formaretur,[15] quod ab aliis reprobatur. Alii vero credunt lucem hanc consummati operis terminum fuisse futurique indicationem.[16] Sed quia per intellectum istum divinae detraheretur potentiae, non immerito reiicitur. Praetermitto quam plures alias opiniones tanquam vulgares minusque convenientes. Ceteri vero, qui lucem hanc corporalem fuisse volunt, dicunt hanc fuisse accidentalem, per quam reliqua coeli lumina illustrarentur, et sic prima die accidens, quarta vero substantiam creatam; quasi Deus ab accidente inchoasset ac non una die potuisset solem et lunam cum suo creare splendore. Addunt praeterea ac quaerunt, cum corporalis fuerit haec lux, quaenam ea sit, quam cernere non possumus, cum sol occiderit?[17] In[18] qua quaestione potius se involvunt quam resolvunt, omniaque in dubio ponunt. Dicunt enim forsan lucem hanc adeo soli iunctam, ut propter claritatem discerni non possit, vel potius in ea parte factam, ubi et Deus hominem facturus esset; quasi sol clarior luce illa fuerit seu Deus hominem facturus absque lumine visurus non esset.[19] Alii vero lucem hanc dicunt partes superiores illustrare, ideo minime obtuitum nostrum illac [sic] pervenire posse, solem vero ac lunam ad inferiorem factam illustrationem. Reliqui credunt lucem hanc factam temporaliter, alii non temporaliter et, si (non) temporaliter, mutabilem[20] quoque etc.; quamvis forsan vox ista: „Fiat lux“

temporaliter facta sit, verbum tamen Dei fuisse coaeternum patri et sic rursus non temporaliter. Graeci vero, qui ipsi multum inter se dissident, iam illam, iam aliam amplectuntur opinionem. Quidam vero ex ipsis per hanc lucem signari volunt spiritum sanctum; alii vero verbum, quod in principio fuit, tanquam spiritum creatum et non procedentem; filium quoque ac verbum factum et non genitum, quae omnia, cum ab fide nostra abhorreant, praetereunda sunt ac contemnenda. Hinc enim exordium variae sumpsere haereses,[21] de patre, filio et spiritu sancto non recte sentientes. Alii vero aliam dant interpretationem, quae non penitus litterae incongrua esse videtur. Ubi enim nos habemus lucem, aliqui graeci codices[22] habent splendorem, alii lumen, ita ut non parvam faciant differentiam inter lucem, lumen et splendorem. Discutiuntque illud diligentius, quod Deus fecit die prima lucem et quarta luminaria duo et cur illa magna appellaverit, quasi maiora sint luce prima creata die.[23] Alii vero subtiliorem rimantur intellectum de filio et spiritu sancto examinantque ex amussim verbum „fecit", quod in „fieri" insit „esse" lumenque istud primum[24] aeternum [et] aequale semper fuerit ac sit [filio] vel patri, quamvis verbum „facta est lux" temporaliter et sic non aeternaliter sonuerit. Eliciunt igitur sensum abstrusum et penitiorem, quem nunc praetermitto. Nam nimis longum esset cuncta enarrare et forsan intellectus tuus rerum harum subtilium minus capax. Cum ergo tot tantaeque sint inter doctos hac de re disceptationes, quam tu puerilem appellas, et unusquisque suam tueatur opinionem, eam veram credens, in qua tamen decipi potest, credere vero, ut tu dicis, sit scire: quae igitur verior sit, cum tu eam scias ac in textu positam esse ais, nobis aperi et, cum sis magister in Israel,[25] edissere nobis parabolam hanc, et credemus tibi. Sin minus, ut videre licebit, ridebimus potius iactantiam vanamque illam praesumptionem tuam, quam te laudantes seu vituperantes [sic]. Si[26] vero tibi aliqua ex his quae scripsimus, duriora videntur, tibi culpam hanc imputabis, a quo initium res haec sumpsit quodque materiam ac occasionem praestitisti. Vellem enim, ut tibi scribere coactus non fuissem et, nisi de iactantia tua dubitarem, te litteris meis dignum non censerem nec ad te scriberem. In tuo igitur arbitrio positum erit respondere, seu tacere. Non enim iniuria me aut humanitate vinces, sed

potius, si perges, ut coepisti, convitiis contendere et dicere quae voles, quae non voles, audies, et non solum verbis scholasticum, sed contumacem me experieris ac reipsa malum senties ephebum. Vale.

[1] *Nach den Anspielungen des Textes zu schließen ein älterer, wohl geistlicher, gelehrter Mann, vermutlich kein Nürnberger, vielleicht ein Ordensbruder in schwarzer oder weißer Kutte, worauf P. unter Anwendung einer sprichwörtlichen klassischen Redensart (s. etwa Georges s. v. albus, Erasmus Adagia Chilias I nr. 599) anzuspielen scheint. Oder auch ein Mann namens Schwarz oder Weiß, oder alles beides. Er war wohl im Besitz des Magistertitels, wenigstens nennt ihn P. gegen Schluß nach Joh. Ev. 3, 10, aber offenbar höhnisch, einen Magister in Israel. Ein Jude, wenn auch getaufter, war er darum wohl nicht. An den Dominikaner Peter Schwarz (Nigri) zu denken, den Verfasser zweier merkwürdiger Schriften gegen die Juden, der auch Hebräisch konnte und lehrte, bei dem also die erwähnten Anspielungen (P. hat sie sicher mit bewußter Absicht gemacht) beide zuträfen, verbietet wohl der Umstand, daß er Thomist war und als solcher nicht wohl eine Frage als kindisch bezeichnen konnte, die der hl. Thomas eingehend zu erörtern für wert befunden hatte. Doch war er in Nürnberg, wenigstens 1478, Reicke, Gesch. S. 481. Sein Todesjahr ist anscheinend unbekannt, doch lebte er vielleicht noch 1504, in welchem Jahre sein Clypeus Thomistarum in zweiter Auflage erschien. Vgl. Gustav Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt (Histor. Bibl. 13), Münch. u. Lpz. 1901 S. 9–14,* und *A. D. B. 33 (1891) S. 247 (Verfasser: Reusch).*

Da P. sich hier als iuvenis und minimus unter den Ratsherren bezeichnet (letzteres freilich häufig nur eine damals übliche Bescheidenheitsfloskel), dürfte das Stück in seine frühere Lebenszeit gehören. Wir setzen es daher in das erste Jahr seiner Zugehörigkeit zum Rate.

[2] *Den Pentateuchkommentar des Lombardus beurteilte P. später sehr ungünstig, insofern allerdings ganz zu Unrecht, als er ihn für eine „elende Abschreiberei aus der Summa Bandini hielt, während umgekehrt Bandinus, ein Scholastiker des 12. Jahrh., der Verfasser eines Auszugs (abbreviatio, summa) aus den Sentenzen des Lombardus gewesen ist, der übrigens 1519 zu Wien durch den mit P. befreundeten Schottenabt Benedictus Chelidonius herausgegeben wurde. Vgl. das Briefkonzept P.s an Ökolampad, s. d., wohl von 1517 (Pirckh. 167), und den Abdruck desselben bei Ernst Staehelin, Briefe und Akten zum Leben Ökolampads, Lpz. 1927 S. 34 nr. 28.*

[3] *Für Rupert von Deutz (Rupertus Tuiciensis) scheint sich P. wenigstens später interessiert zu haben, s. den Cochlaeusbrief vom 15. Sept. 1526 bei Heumann p. 55 und später bei uns.*

[4] *In P.s Wohnung? In irgendeines „offenen Gastgeben" Hause? Die Anwesenheit der vornehmsten Ratsherren läßt an eine Essenspause während einer Ratssitzung denken, vielleicht in der sog. Hausvogtei des Rathauses (Mummenhoff, Das Rathaus in Nürnberg, S. 69 f.), doch war der Besuch dieser Wirtschaft nur den Ratsherren und den im Rathaus beschäftigten Beamten*

gestattet, so daß ein Geistlicher eigentlich nicht dabei sein konnte. Freilich wurden solche Ratsgebote meist nur locker gehandhabt. P.s Gegner war auch wohl vornehm genug, um von einem Ratsherrn anstandslos mitgenommen werden zu können. Auch an die Herrentrinkstube, die freilich erst 1497 eingerichtet wurde, könnte man denken.

Über die Mahlzeiten unserer Altvorderen sind wir nicht gut unterrichtet. Aber nach den zuverlässigsten Belegen ist das „prandium" mit dem Mittagessen identisch (s. dieses in Grimms Wörterbuch), das damals wohl auch als Frühmahl (s. dieses ebd.) bezeichnet wurde. Es wurde, wie vielfach noch heute, namentlich in Süddeutschland und auf dem Lande, um oder gegen 12 Uhr eingenommen (s. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, I. Bd. Hannov. 1891, S. 116 ff. s. v. Mahlzeiten). Nach Steinhausens, Gesch. der deutschen Kultur [3] S. 269, unbelegter Angabe wurde es ohne Suppe eingenommen, glich also mehr dem ital. pranzo (frz. déjeuner, engl. lunch). Erst recht wird der in Italien gebildete P. unter prandium nichts anderes gemeint haben, als was man dort darunter verstand, das pranzo. Auch P.s Angabe in seinem Schreiben an Anton Kreß vom 15. Aug. 1502 (Nr. 52) widerspricht dem nicht.

In Nürnberg aß man eine Suppe zum (ersten oder zweiten?) Frühstück, daher dieses kurzweg „die Suppen" genannt wurde, s. Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg, hrsgg. durch Matthias Lexer, Stuttgart 1862, S. 60 f., worin übrigens für die Mittagsmahlzeiten der städtischen Bauarbeiter sehr verschiedene Stundenzahlen angegeben werden, nämlich zwischen 10½ im Winter und 1 bis 2 Uhr im Sommer (s. auch Reicke, Gesch. d. Reichsstadt Nürnberg S. 565).

Das Abendessen (coena, auch Nachtmahl genannt) scheint, entsprechend dem noch heute üblichen ausländischen Brauch, zu P.s Zeiten auch in Deutschland die Hauptmahlzeit gewesen zu sein, wenn er sich auch selbst in späteren Jahren ihrer zu enthalten pflegte (s. seinen Brief an Adelmann, Neunhof, 1. Sept. 1521).

[5] *Hier offenbar nicht als „scholastisch", sondern etwa als „nach der Schulbank schmeckend" zu verstehen.*

[6] *So Gold.! Etwas in dem Satz stimmt aber nicht. Sollte nicht „videbar" zu lesen sein?*

[7] *Hier wohl: „um mich zu reizen".*

[8] *Bei Goldast fehlt das „non", das doch unabweisbar ist, vgl. S. 63 Z. 4: „incognitus, ignotus". P.s Konzepte sind nicht immer ordentlich durchgearbeitet, so daß Goldasts mangelhafte Wiedergabe oft verzeihlich ist.*

[9] *„Wenn ich nicht mit Rücksicht auf ihre (der Vornehmsten in der Stadt) Würde abgetragen, d. h. mich nicht gemäßigt hätte." „Deferre" kommt in der hier allein möglichen Bedeutung klassisch nicht vor.*

[10] *Siehe Anm. 1.*

[11] *„Ob die Tatsachen deinem schwülstigen und gespreizten Geschwätz entsprechen"; „ampullosus", klassisch nicht bezeugt, offenbar nach Horaz, Ars poetica v. 97 (s. auch Ep. I, 3, 14) gebildet.*

[12] „Plasmare" bilden Eccl.

[13] „Geben verschiedene Auslegungen". Wen P. wohl unter den „Hebraici doctores" verstanden wissen will? Hebräische Schriftsteller konnte er wohl nur mit fremder Hilfe lesen, wenn er sich auch ein wenig mit Hebräisch beschäftigt hat. Zeuge dessen z. B. ein Blatt mit von ihm geschriebenen, hebräisch — ohne Vokale — und lateinisch wiedergegebenen Sprüchen aus dem Exodus (Pirckh. 96i[v]). Auch Johannes Brenz in einem undatierten, etwa ins Jahr 1517 zu setzenden Schreiben (Freytag S. 3) rechnet, was freilich nicht viel besagt, für ein kurzes hebräisches Zitat (Proverbia 12, 8) auf P.s Verständnis. Sibutus (1505) rühmt P. nach, daß er sich neben dem Griechischen auch der hebräischen Sprache zugewandt hätte (Heum. 339). Venatorius besingt ihn als einen im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen „vir eruditissimus" (Gold. 46). Auch in dem großen Rieterstammbuch des Nürnberger Städt. Archivs Cod. man. 109. 2° liest man auf Bl. 61, daß P. „in Ebreisch, Griechisch und Latein ein hocherfahrener gewesen". Chelidonius, der ihn übrigens sonst nur latine graeceque doctissimus nennt (unten Nr. 45), läßt sein Heim außer mit griechischen und lateinischen auch mit auserlesenen hebräischen (und assyrischen d. i. wohl chaldäischen!) Codices geschmückt sein. Gerade das aber läßt uns in diese wie in so viele humanistische Lobeserhebungen gerechte Zweifel setzen. Denn jüdische Werke, Handschriften oder Drucke, im hebräischen Original sind uns aus seiner Bibliothek, von der wir doch immerhin einige Kunde haben, nicht bekannt. Auch schreibt P. selbst in seiner doch etwas ruhmredigen Selbstbiographie (s. Rück a. a. O.) kein Wort davon, daß er auch das Hebräische gelernt und verstanden hätte. Dem widerspricht nicht, daß er für die Ausbildung der Theologen das Hebräische für nötig hielt, s. seine Epistola apologetica für Reuchlin an Lorenz Beheim zu seiner Übersetzung des Lucianschen Fischers, 30. Aug. 1517, und daß er sich für eine angeblich von Aldus gedruckte dreisprachige Bibel interessierte (s. unten Nr. 40).

Allem nach dürfen wir wohl annehmen, daß P. bei den Hebraici doctores nur an die von Petrus Lombardus und Thomas angeführten, also etwa an Avicebron, Rabbi Moses (Ramban) usw., allenfalls auch an Philo gedacht haben wird. Wegen der Griechen s. oben S. 61.

[14] Augustinus, der übrigens in seinen Erklärungsversuchen wenig klar ist, bezieht das erste Licht im wesentlichen auf die Erschaffung der Engelwelt, die, anfangs noch ungeformt (informis), durch den Befehl „Es werde Licht" zur Formung (res formata) wurde.

[15] Vgl. etwa Thomas, Quaestio 67, 4: „Et ideo est dicendum, ut Dionysius dicit 4. cap[itulo] de divinis nominibus, quod illa lux fuit lux solis, sed adhuc informis" (Migne, Patrologia Graeca III 698).

[16] Ganz ähnlich Aug. de genesi ad litteram lib. I cap. 17 am Schluß. Augustinus spricht aber dort von dem Abend, der in den ersten drei Tagen, ehe die Sonne geschaffen wurde, das Ende eines jeden Schöpfungstages bezeichne, so wie der Morgen den Anfang eines neuen. Daß eine zeitliche Nacheinanderschöpfung im Widerspruch stehe zur göttlichen Allmacht, ist doch wohl der Sinn der Bemerkung in Z. 19. Vgl. Thomas, Quaestio 67 am Schlusse.

[17] *Diese sonst kaum verständliche, übrigens fast wörtlich dem Augustinus (l. c. I cap 10 gegen den Schluß hin) entnommene Frage wird durch Thomas geklärt. Er meint (Summa, Quaestio 67, 2), wenn das Licht ein Körper wäre, so müsse dieser doch irgendwie nachzuweisen sein, wenn die Lichtquelle (etwa die Sonne) verschwindet, auch wenn wir ihn nicht sehen können. Nach Thomas ist das Licht eine qualitas activa, eine „wirkmächtige Beschaffenheit".*

[18] *Beginn des Konzeptbruchstücks.*

[19] *Diese mit dem Schöpfungsbericht schwer vereinbare Betrachtung findet sich schon bei Augustinus l. c. cap. 10 gegen Ende. Übrigens schrieb P. im Konzept in Z. 32 statt „esset" zunächst „fuerit".*

[20] *„Alii non temporaliter et si (non) temporaliter, mutabilem" im Konzept, fehlt bei Goldast. Für „mutabilem" hat er das im Konzept wieder gestrichene „mutabiliter". Zur Sache s. den fast gleichen Wortlaut bei Aug lib. I cap. 2 am Anfang, wonach das — von uns eingeklammerte — „non" des Konzepts fortzufallen hat. Deutlicher bei Aug. Imperfectus liber cap. 5: „Alia est lux de Deo nata et alia lux, quam fecit Deus. Nata de Deo lux est ipsa Dei sapientia, facta vero lux est quaelibet mutabilis sive incorporea sive corporea."*

[21] *„Exordia varia sumpserunt" Gold. Die griechisch-orthodoxe Lehre, daß der Heilige Geist nur vom Vater ausgehe, ist bekanntlich ein trennender Dogmenunterschied zu der römisch-katholischen, wonach er „ex patre filioque procedit". Die Beziehungen zu Joh. Ev. 1, 1 sqq. sind hier wie einige Zeilen vorher leicht erkennbar.*

[22] *Das Konzept bricht hier auf der Vorderseite ab. Unter den „veteres codices" sind hier offenbar nicht solche der Bibel — die Septuaginta sagt überall φῶς —, sondern, allerdings sehr irreführend, die Schriften griechischer Kirchenväter, Basilius usw., zu verstehen.*

[23] *Das sich bei den von P. vielleicht direkt benützten griechischen Erklärern findende, nicht von ihm zurückgewiesene seltsame Mißverständnis wegen der Benennung der beiden großen Lichter in Gen. I 1, 16 (nämlich von Sonne und Mond im Gegensatz zu den Sternen) liegt am Tage.*

[24] *Das „primum" vor „vel patri" bei Gold. steht offenbar an falscher Stelle.*

[25] *Joh. Ev. 3, 10, s. oben Anm. 1.*

[26] *Hier Beginn des nun bis zum Schluß reichenden Konzeptbruchstücks auf der Rückseite.*

5 bis

Der Nürnberger Rat an den Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb[1] — *Nürnberg, 2. März 1497*

Kopie in den Briefbüchern des Nürnberger Rats (abgekürzt: Briefb.) im Staatsarchiv Nürnberg, Bd. 44, Bl. 108ᵛ sq.

Dr. Christoph Mendel (Mendl) von Steinfels, Chorrichter und Generalvikar in Eichstätt, hatte gegen die Wahl Gabriels am 10. Jan.

1497 beim römischen Stuhl Appellation eingelegt. Der Rat bedauert dies und erklärt, auf des Erwählten wie des Kapitels zu Eichstätt Ansuchen hin, an den Papst, das Kardinalskollegium und im besonderen an den Kardinal von Siena[2] zugunsten der Bestätigung der Wahl Gabriels geschrieben zu haben

[1] *Bisheriger Kapitelsherr und Domkantor Dr. iur. can. Gabriel von Eyb, Bischof von 1496 bis 1535.*

[2] *Francesco Nanni Tedeschini Piccolomini, Erzbischof von Siena, Kardinal (Franciscus Senensis) seit 1460, der damalige „Protector Germaniae", der spätere kurzregierende Papst Pius III., gest. 1503, s. Gams, Series episcoporum, Ratisbonae 1873, p. 753.*

EXKURS

Das Regest fand hier Aufnahme mit Rücksicht auf den um dieselbe Zeit erfolgten Ratsverlaß — so hießen die Beschlüsse des Nürnberger kleineren, des allein regierenden Rats — vom 28. Febr. (3. post dominicam Oculi) 1497: „Zu ratschlahen, dem stift von Eystet fudrung zu thund, dieselben im Latein zu begreifen, A[nton] Tetzel, W. Birckamer, meister Heinrichen." Tetzel und P. waren Ratsherren, letzterer damals einer der (jungen) Bürgermeister (Consules), von denen es 26 gab, 13 alte und 13 junge. Meister Heinrich ist M. Heinrich Grieninger, der Rektor der im Spätsommer 1496 vom Nürnberger Rat, namentlich auf Betreiben des Dr. Hans P., Willibalds Vater, gegründeten, 1509 eingegangenen Poetenschule, Reimann a.a.O. S. 27 ff. und Gustav Bauch, Die Nürnberger Poetenschule 1496–1509 (Mitt. XIV 1 ff.). Grieninger wurde wohl mit der Abfassung der drei lateinischen Schreiben betraut, den Ratsherren Tetzel und P. lag wohl nur die Anleitung ob und die Überwachung. Doch kennen wir solche Schreiben auch von P. selbst aus seinem Nachlaß, z. B. die Verteidigung des Rats vor dem Papst wegen der Gefangenschaft des Anton Tetzel (Pirckh. 172), die (nie gehaltenen) Reden an Kaiser Karl V. und seinen Stellvertreter (ebd. 4 und 5) u. a. m.

Auch der fränkische Adel verwandte sich für Eyb, der ja selber durch Geburt zu ihm gehörte, in einem Schreiben an den römischen König vom 11. März 1497, s. das Originalschreiben im Bischöfl. Ordinariatsarchiv Eichstätt, Urkunden Nr. 474. Vgl. auch Theod. Neuhofer, G. v. Eyb, Fürstbischof von Eichstätt, 1455–1535, im Sammelbl. des Histor Vereins Eichstätt, 48. Jahrg. 1933 [dasselbe auch als Buch erschienen, Eichst. 1934], S. 53 ff. Eyb war übrigens schon am 1. März 1497 in Rom bestätigt worden, ebd. S. 82. Mendel starb 1508 als Bischof von Chiemsee, S. 84.

Zwischen Eichstätt und dem Hause Pirckheimer bestanden ja besonders nahe Beziehungen, s. Nr. 1 Anm. 2. Merkwürdigerweise hat sich in den sonst so nüchternen Bestand der Nürnberger Ratsprotokolle ein lateinisches Epitaph auf den Bischof Wilhelm eingeschlichen, das wir hier wiedergeben, da sehr wahrscheinlich, schon nach dem Stil zu schließen, Willibald, der seit Ostern

1496 im Rat saß und am Ende der achtziger Jahre am Hof des Verstorbenen zur Erlernung des Waffenhandwerks geweilt hatte (s. Nr. 1 S. 2 und 9), auch dessen Patenkind war, als Verfasser anzunehmen ist. Es steht auf dem letzten Blatt des 13. Heftchens der Ratsprotokolle von 1496 und lautet: —

Natus de Reichenau Bilhelmus et Aureatensis[a]
Ecclesiae praesul conditur hoc tumulo.
Hunc reges, clerus, populi ducesque colebant,
Nam pacis cultor semper et auctor erat.
Sumptibus immodicis palatia struxit et arces
Auxit et ecclesiae iura, simul reditus.
Hac tu, qui transis, latices[b] *aspergere sacras*
Sis memor et dicas: Sit requies animae.

Wir erinnern hier auch an die P. wohl mit Recht zugeschriebene Grabschrift auf seinen Vater, abgedruckt bei Joh. Barth. Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte, I. Bd., Altdorf 1764, S. 32 f. und bei Rupprich, P. u. Dürer S. 25, wo aber im vorletzten Distichon „hos" wie bei Riederer und dem gleich zu nennenden Dr. Hartmann Schedel statt „hoc" zu lesen ist. Letzterer gibt seine etwas abweichende Form des Epitaphs mit einer ziemlichen Zahl eigener Korrekturen (!) in Clm 716 Bl. 296v sq. Die Überschrift lautet hier: „Epitaphium doctoris Johannis Pirckemer sepulti in choro ad S. Augustinum (!) prope Sacramentum Nürembergae." Daß damit die (dem hl. Veit geweihte) 1816 abgebrochene Augustinerkirche gemeint ist, in deren Chor sich auch ein Sakramentshäuschen befand, erhellt aus der Beschreibung des Augustinerklosters bei Würfel, Diptycha ecclesiarum Norimbergensium (1761) S. 7, wonach sich vor dem Altar der Kirche im Chor ein Grab mit einem Messingepitaph befand, worauf ein Kelch und das Wappen der Pirckheimer zu sehen gewesen. Das Grabmal ist wahrscheinlich mit anderen in der Kirche befindlichen mit dieser zerstört worden (Julie Rosenthal-Metzger, Das Augustinerkloster in Nürnberg, Mitt. XXX, 1931, S. 61). Daß es das des Vaters Willibalds gewesen ist, dürfte nach der Angabe Schedels nicht zu bezweifeln sein, obgleich es auffallend ist, daß Dr. Hans, der die letzen Tage seines Lebens im Nürnberger Franziskaner- (Barfüßer-) Kloster verbrachte (s. Nr. 1 Exkurs 1), sich nicht in diesem bzw. in dessen Kirche begraben ließ. Hatte er dieses Kloster doch ebenso wie sein Vater reichlich bedacht gehabt, vgl. die Stelle des Barfüßer-Totenkalenders (Hs. in der Willschen Noricabibliothek [jetzt in der Stadtbibliothek in Nürnberg befindlich] II 1390. 4° und Hs. 20805 des German. Museums in Nürnberg [Haushaltbuch des Dr. Hieronymus Münzer!] Bl. 46v, vgl. auch S. W. Oetter, Historische Bibl. II S. 35–62): „A. C. 1501 2. Dec. obiit Joh. Pirckheimer j. u. d. et Joh. P. pater eius, a quibus fratres receperunt largam eleemosinam." Freilich das Todesdatum ist hier falsch angegeben, vermutlich wurde nur ihr Gedächtnis am 2. Dezember gefeiert. Denn Hans der Großvater starb am 24. März 1492 (s. Anm. 1 zum Gedicht IV, oben S. 35), Dr. Hans

[a] Aureatum = *Eichstätt.*
[b] *Herübergeschrieben:* aquas.

aber nach einer Angabe des in der Nürnberger Genealogie sehr gut unterrichteten Dr. Christoph Scheurl in den von diesem herausgegebenen, später noch zu nennenden „Vierzig Sendbriefen" Bl. XII^{v} (s. daselbst die Randnote) am 3. Mai 1501. Zu Scheurl stimmt auch das Große Totengeläutbuch von St. Sebald in Nürnberg (Staatsarchiv Nbg Mscr. 1086a), wonach für „hr. Hß. Birckamer doctor" zwischen Reminiscere und Pentecoste geläutet wurde. Den Wortlaut von Scheurls Angabe s. auch bei Riederer a. a. O. I 32 und Wilh. Loose, Aus dem Leben der Charitas P., Dresden 1870, S. 14, der aber noch das falsche Datum für wahrscheinlicher hält. Daß Dr. Hans als Guardian des Barfüßerklosters gestorben sei, wie Nopitsch, Supplementband III zu Wills Nürnbergischem Gelehrtenlexikon S. 163 angibt (danach wohl Rupprich, P. u. Dürer S. 25 Anm. 96), ist sonst nicht bekannt, auch nicht gerade wahrscheinlich. Eine ganz unglaubliche Inschrift auf einem Grab- oder Gedächtnismal (Totenschild?) in der Barfüßerkirche bringt Andreas Würfel, Diptycha (Beschreibung) des Franciscaner- oder Parfüßerklosters in Nürnberg, S. 89.

Die vielen, z. T. übrigens unleserlichen Korrekturen in Schedels Niederschrift des Epitaphs auf Dr. Hans P. dürfen nicht zu der Annahme verleiten, daß er, nicht Willibald, der Verfasser gewesen ist. Riederer, der die Grabschrift aus P.s „handschriftlichem Aufsatz" (das Manuskript ist anscheinend verlorengegangen) genommen haben will, hatte keinen Zweifel an P.s Autorschaft, und dies ist auch kaum anders möglich. Sicherlich hat Schedel nur an dessen Versen herumgebessert, und nicht gerade mit Glück.

Wir geben das Epitaph hier nach dem Abdruck bei Riederer, mit einigen der bemerkenswerteren Änderungen bei Schedel.

Siste parum,[a] *lector, non hic crudelia cernis*
Funera nec moestis illacrumanda modis.
Namque lapis corpus tegit hic atque ossa Johannis
Pirckeymer, cuius candida fama manet.[b]
Hic quondam patriae fuerat splendorque decusque,
Spes inopum, gemino et iure peritus erat.
Austriacique ducis, Bavari quoque claruit aula,
Eychstadiae charus pontificique fuit.
Coniugio felix bis seno et pignore natum,
Quos peperit consors Barbara casta sibi.
Attamen hos fastus fugitivaque gaudia mundi
Sprevit et aeternum praetulit ille bonum.
Et, quamvis fractus senio, tamen ante sacerdos
Sacratur, veram post abit in patriam.[c]

---

[a] *Schedel:* Praeteriens spectes, *herübergeschrieben* sistes.

[b] *Sched. am Rande:* tumulantur ossa Johannis hic et fragile quod Johanis fuerat.

[c] *Sched.:* Sacratur veram post petit aetheream, *darunter noch verschiedene andere Formulierungen des letzten Verses, wie etwa:* Sacratur, mutans saecula non obiit.

6

An Anton Kreß[1] *Nürnberg, 12. Jan. 1499*

Orig. 1 Bl. WZ: Kreis mit daraus wachsendem Kreuz und Stern (Reichsapfel?). Mit aufgedr. Siegel (kaum erkennbar, grün). Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv[2]*, XXVII Fasz. F. Stück 22.*[3] *Abgedruckt sehr sorgfältig mit Erläuterungen von Georg Frhrn Kreß von Kressenstein, Mitt. I (1879) S. 74 sq. Eine nicht fehlerfreie Abschrift dieses und der weiterhin folgenden Briefe P.s an Anton Kreß von dem früheren Nürnberger Stadtarchivar G. W. K. Lochner, die sich 1929 im Handel befand, wurde damit verglichen. Die Varianten sind nur bei schwer leserlichen Wörtern angegeben.*

Dankt für übersandte juristische Bücher, an denen aber einiges auszusetzen ist, und bittet um neue, gleichfalls juristische.

Egregio iuris scholari Antonio Cressen, affini suo charissimo
Papiae.

Bilibaldus Pirckheymer S. D. Si vales, Antoni charissime, et alacrem literis operam das, gaudeo. Accepi nuper libros, quos iussu meo emisti, qui plurimum placent; nullas tamen huc usque a te literas habui. Felini opera, quae ad me misisti, defectum magnum habent, quia deest totus titulus de rescriptis, de officio ordinarii, de officio iudicis, de litis contestatione, sermo de indulgentia etc., quapropter vereor, ne bibliopollae te deceperint, ut est gens fraudulenta, promitentes, se dare omnia opera Felini, et istos titulos subtraxerint.[4] Quapropter te rogo, ut defectum istum ad Johanem Fladung[5] mittas mihi transmittendum. Insuper in cedula, quam tibi dedi, in qua continebantur libri emendi, si bene memini, inter alios scripseram, ut Paulum de Castro[6] emeres super C.,[7] praeterquam super primo, 2. et 3., quia super istis partibus eum antea haberem, et tu eum ad me misisti super primo, 2. 3. 4., et eas partes, quibus carebam, omisisti. Cupio igitur, ut eum etiam super quinto, si impressus est, et super tota secunda parte C. emas. Insuper cuperem habere investituram Georgii de sancto Georgio,[8] si impressa est, et adhuc unum tractatum de principibus cum reliquis scilicet cardinalibus, consiliariis, primogenitura etc., et si essent aliqui pulchri tractatus praeter eos, quos ad me misisti, cuperem eos habere, praecipue tractatum sindicatus; et quicquid pro his libris expones, reddet tibi

Fladung. Insuper rogo, ut ad me scribas, quid novi imprimatur et praecipue de consiliis.[9] Vale et me ama. Ex Nurenberga pridie Idus Januarii anno 99.

[1] *Später, seit 1504, Propst von St. Lorenz in Nürnberg, studierte 1499 und in den folgenden Jahren, wie einst P., die Rechte in Pavia und Padua und wurde 1503 in Siena zum Doktor beider Rechte promoviert. Er lebte von 1478 bis 1513. Vgl. die Vita reverendi patris domini Antonii Kressen [sic] von Dr. Christoph Scheurl, gedruckt von Friedrich Peypus, Nurenbergae, in vigilia divi Christophori [24. Juli] 1515. 4° (Panzer VII, 456 nr. 116); wieder abgedruckt bei Goldast p. 350–355. Vgl. auch Will, Nbg. Gelehrten-Lexikon II, 359 ff. und Kreß (s. oben) Mitt. I S. 69 ff.*

[2] *Jetzt deponiert im Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Früher befand es sich in dem sog. Kressenstein, einem altertümlichen Schlößchen in dem Kirchdorf Kraftshof, eine gute Stunde nördlich von Nürnberg, schon seit 1291 der altpatrizischen Nürnberger Familie Kreß zugehörig.*

[3] *Dieser und die weiter unten folgenden sieben weiteren Briefe P.s an Anton Kreß aus dem Kressischen Familienarchiv gehören zu einer vielleicht schon von dem Empfänger, spätestens aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. (von Karl Siegm. von Kreß?) angelegten Sammlung von Briefen an Anton Kreß mit der Bezeichnung XXVII F. F. Dem Senior der Frhrl. v. Kressischen Familie, General der Artillerie Friedrich Frhrn Kreß von Kressenstein, sei auch an dieser Stelle für freundlichst gewährte Einsicht in die Originale dieser Briefe verbindlichst gedankt.*

[4] *Felinus Sandeus, ein italienischer Jurist des 15. Jahrh., vgl. die Ausgaben seiner Opera seu lecturae über die Dekretalen, Hain* 14 280 sqq. Gemeint sind wohl seine Commentaria ad quinque libros Decretalium. Die Ausgabe z. B. Venedig 1497 sq. (Hain* 14 280) enthält die sämtlichen im Brief aufgeführten Titel. Der erste Titel de constitutionibus bildet darin ein scheinbar für sich abgeschlossenes Ganzes, so daß, wenn es sich um dieses Buch handelt, das Versehen Kressens, ja auch wohl das des Buchhändlers begreiflich ist. Über Felinus s. namentlich Savigny, Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter VI (Heidelberg 1831) S. 418.*

[5] *Siehe oben Nr. 1 Anm. 9. Fladung sowie seine Gesellschafter Peter von Watt d. J. und Cyriacus Hofmann werden in den Briefen an Kreß von seinen Freunden und Verwandten häufig erwähnt, vgl. Mitt. a. a. o. S. 74 Anm. 1. Peter von Watt d. J., Sohn eines gleichnamigen, 1462 als gestorben erwähnten Vaters, war ein Verwandter P.s und vermutlich auch Kressens. Seine Mutter Ursula (Lochners Norica VII 339), später mit Paul Hegnein und dann mit Hans Schlammersdorfer vermählt, war eine Tochter des Lorenz Pirckheimer, dieser ein Bruder des Franz P., des Urgroßvaters von Willibald. Seine erste Frau war Walburg Kressin, sie wird in einem Kaufbrief vom 19. Okt. 1476 (Lochn. Nor. VII p. 12 nr. 12) als „Fritzen Kressen seligen Tochter" bezeichnet. Daß dieser mit dem Patrizier Friedrich III. Kreß (1408–71, Biedermann, Geschlechtsregister tab. 277) identisch ist, wird bezweifelt, da diese Walburg in der Kressischen Familiengeschichte sonst nicht bezeugt ist (nach freundl.*

Mitteilung des Majors a. D. Georg Frhrn v. Kreß), ist aber wegen der sonstigen Beziehungen der von Watt zum Patriziat und, weil der Name Walburg bei den patrizischen Kressen noch sonst vorkommt, nicht unwahrscheinlich. Peter von Watt d. J. hatte zur zweiten Frau Anna Löffelholz, nach Bied. tab. 302 verheiratet 26. 11. 1494, gest. 1507. Er war Genannter des größeren Rats 1477–1490 (Joh. Ferd. Roth, Genanntenregister S. 43), 1523 war er sicher gestorben (Libri lit. 36, 140). Er besaß und erbaute wohl auch das Haus Albrecht-Dürer-Platz 10 in Nürnberg (das Pickerthaus, jetzt Schützenmuseum), s. Fritz Traugott Schulz, Nbger Bürgerhäuser I 44. Mit seinen Gesellschaftern Hofmann und Fladung hatte er Unglück, s. weiter unten. Die Familie von Watt stammte aus St. Gallen, 1430 wurde sie durch K. Siegmund mit einem Adels- und Wappenbrief bedacht. Vgl. auch: Der Nürnberger Großkaufmann P. v. W. als Wohltäter der St. Martinskirche in Chur („Im Bündner Heim", Beil. zu Nr. 151 des „Freien Rätiers" 30. 6. 1923. Vf. Dr. Fritz Jecklin-Chur.)

[6] *Paulus de Castro, einst berühmter italienischer Jurist aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Wegen der Drucke, die hier gemeint sein können, s. Hain nr. 4598 sqq.*

[7] *C = Codex Justinianeus. Er zerfällt bekanntlich in zwölf Bücher.*

[8] *Ein Georgius de Sancto Georgio ist uns unbekannt. Gemeint ist wohl Joh. Antonius de S. G., der ein Commentum super usibus feudorum, Papiae 1497 (Panzer IX 264 nr. 139) herausgab, oder Jacobinus de S. G., von dem 1503 in Mailand bei Joan. Aug. Scinzenzeler ein Tractatus fendorum et homagiorum erschien (Panzer IX 533 nr. 19b). Eine „Investitura" von einem derselben sowie die anderen im Briefe genannten Traktate, die übrigens recht wohl auch als von anderen Verfassern herrührend gemeint sein können, ließen sich aber weder mit Hilfe von Panzer, Hain usw. noch sonst mit der alten juristischen Literatur nachweisen.*

[9] *Gemeint sind juristische Consilia, richterliche Gutachten oder dergleichen.*

7

An den Rat der Stadt Nürnberg *Ulm, 8. Mai 1499*[1]

Orig. 1 Bogen, das zweite Blatt bis auf einen kleinen Rest abgeschnitten. Doch ist der Brief vollständig. Ohne Wasserzeichen (abgekürzt: O. WZ). Mit aufgedrucktem Siegel (grün, Pirckheimerwappen mit den Initialen B P = Bilibaldus Pirckheimer) und Vermerk der Nürnberger Kanzlei: Hr Wilbolt Birckhaimer. Handschrift (abgekürzt: Hs) der Sächs. Landesbibliothek zu Dresden C 107f nr. 15.

Hat in Giengen Anstände gehabt mit dem dortigen Rat und ihn mit Mühe beschwichtigt. Die Truppe kommt nur langsam vorwärts. Von verschiedenen, sich zum Teil widersprechenden königlichen

Befehlen. Vom Kriegsvolk, wenn auch nicht gerade vom nürnbergischen, werden viele fahnenflüchtig. Von den Absichten der Schweizer.

Den fursichtigen, erberen und weysen Burgermeystern und Rat zu Nurenberg, meynen gunstigen liben herren.

Fursichtig, erber und weys, meyn willig dinst sind Euer Weisheyt alzeyt mit vleys wereyt. Lieben herren, in meynem nechsten[2] brief hab ich Euer Weysheyt zu erkennen geben die handlung, so sich zu Nordling verloffen hat. Darauf fuge ich Euer Weysheyt zu wissen: Als wir geyn Gingen kummen sind, hat sich purgermeyster daselbst zu uns gefugt und mit uns gerett, vast der meynung gemes wie burgermeyster zu Nordling, und Euer Weysheyt weschuldigt des langen außenpleybens mit anzeygung, wie sy pisher uber 400 gulden verzert haben;[3] und daran gehangen, wo wir nicht pey den knechten verfugen, das sy mit ru weren, wollten sy unser wol anethig seyn.[4] Haben wir inen doch darauf so vil guter wort gegeben, das sy zufrid gewest sind, versih mich aber dapey, solten wir der ent oft furziehen, wolten wir ee [eher] schaden von inen gewarten seyn, dann von den veynden. Wir haben auch den knechten mussen zustatten kummen mit darleyhen, dann wo sy die wirt nit vergnugt hetten, versich ich mich wol, hete die sach nicht recht gethon unseren halb.

Auch, lieben herren, sind wir allererst auf heut datum herkomen, und seyd wir von Guntzenhau[sen] abgeschiden, sind wir keynen tag uber II meyl[5] wegs gezogen, angesehen das wir mit den wegen nicht von stat haben komen mugen, deßgleych mit unseren pferden, denn der weg hert ist, und haben die geul verschlahen,[6] doch sind sy den meysten teyl widerkommen. Auch konnen wir der fusknecht nicht wol hinweg pringen, denn sy in der hitz in die pech und prunnen, wo sy die vinden, fallen und der maß trinken, das inen schedlich ist. Doch achten wir pesser zu seyn, das wir gemach ziehen und die pferd sparen, dann groß tagreys zu thun und dieselben verderben, nachdem wir uns versehen, wir vinden unseren teyl noch wol.

Auch, lieben herren, ist uns zwischen Gingen und Nau [?] eyn koncklicher pott zukommen mit zweyen briefen an uns. Stend in der eynen, unser herr kunig schreybt, das sich herr Hans[7] mit dem volck gen Lindaw fug und alda seyn geleger nem

und verziehe auf verrer gescheft; in dem anderen schreybt er, nachdem ich gelt empfangen hab von schatzmeyster,[8] das ich alspald mich [auch ?] erheb und geyn Puchorn[9] mit solchem gelt kume unverzihenlich.[10] Hab ich danach solchs underlassen aus ursachen, das ich erstlich mich nicht von dem zeug hab wollen thon, nachdem er an [ohne] das kleyn ist, zu dem ander, so ist mir von dem schatzmeyster underricht geben, so mir brief zukumen von unserem herren kunig, die nit mit seyner [des Königs] hant underschriben sind, darf ich mich an solche brief nicht keren. Nun ist der ain brief des geltz halb nicht underschriben mit unsers herren kunigs hantgeschrift, darumb ich auch nicht so ser geylt [geeilt] hab. Aber mit rat herr Hansen [von Weichsdorf] will ich mich morgen, so wir von hin ziehen, erheben und auf das fuderlichst zu unserem herren kunig thon und herr Hansen mit dem haufen gein Linda algemelich ziehen lassen. Hab ich Euer Weysheyt nit wollen verhalten.

Auch, lieben herren, wird ich wericht, wiewol groß volck an den see [den Bodensee] zu roß und fuß geschikt sey worden, verlire sich doch solch volck eyntzlich gar sere, also das nicht der vierde teil verhanden sey, als mans darfur helt. Sind uns auch auf dem weg teglich reuter und zuvoran marggrafuscher [so] wegegnet, die gemach abziehen. Auch wird ich wericht, wie die Schweytzer wider anheyms sind, und haben ihre aygne dorfer, so den veynden [zu] gelegen sind, abgeprannt, werden sich nunmals, als man vermeynt, in irem lant enthalten und daraus weren, nachdem sy vileycht wesorgen, der zuzug werde zu gros, wiewol etlich vermeynen, sy werden nicht daheym weleyben. Hab ich Euer Ersamen Weysheyt auch nicht unendeckt wollen lassen, der ich mich mit allem vleys zu dinen alzeyt willig erpeut.

Datum Ulm Vigilia Ascensionis anno etc. 99

Wilbalt Pirckheymer.

Auch, lieben herren, als ich den brief zumachen wolt, kam uns eyn kuncklicher pott zu mit eynem brief wefelhend, wo uns der pott wetrete, solten wir still ligen oder in den nechsten flecken dapey rucken und da still ligen pis auf weyter wefelh. Sind wir zu rat worden, nachdem es hie teuer ist, das wir geyn Paliring,[11] ist

eyn dorf eyn meyl wegs von Bibrach gelegen, ziehen wollen und da mit dem zeug verharren. Wille ich von dann mit dem gelt zu unserem herren dem kunig ziehen.

Datum ut supra.

[1] *Es beginnen hier die zwischen dem Nürnberger Rat und P. und seinen Kollegen gewechselten Schreiben aus dem in Deutschland als „Schweizerkrieg", in der Schweiz als „Schwabenkrieg" bekannten, den damals Lebenden sehr gewaltig dünkenden Kriege von 1499 zwischen König Max bzw. dem Reich und den Eidgenossen. Nürnberg mußte dem König Gefolgschaft leisten, obgleich es lieber aus der Sache geblieben wäre, schon wegen seiner schweizerischen Handelsbeziehungen. Der Rat setzte sein Kontingent am 13. April (s. die Ratsprotokolle im Nürnberger bayer. Staatsarchiv) auf 300 Mann zu Fuß und 32 zu Pferde mit 4 Steinbüchsen und 6 Wagen an und bestimmte „zu eines Rats hawbtmann" seinen Ratsfreund (Mitglied des kleineren d. h. des regierenden Rats) „Wilbolt Pirckamer". Am 30. April wird ihm der Ritter Hans von Weichsdorf (Weychsdorf, Weygßdorf usw.) als Hauptmann zugeteilt, der spätere Nürnberger Schultheiß (1500–1503). Nach G. W. K. Lochner (Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. VII Sp. 278) war er aus schlesischem Geschlecht und hatte dem Rat schon früher gedient. Doch mag er auch mit dem vertrauten Kampfgenossen Wilwolts von Schaumburg (s. dessen Geschichte u. Thaten, hrsg. von Adalb. v. Keller, Stuttg. 1859 [Bibl. d. Litterar. Vereins in Stuttgart 50] S. 44), der 1478 im Dienste des Markgrafen Albrecht Achilles stand, identisch gewesen sein. Im Bayer. Erbfolgekrieg war er Hauptmann des sächsischen „Zeugs", mit dem er, 200 Pferde stark, um Pfingsten 1504 durch Nürnberg durchritt, s. das (nürnbergische) Amts- und Standbuch 142, Bl. 25, im Nürnberger Staatsarchiv.*

Daß P. diesen Krieg als „deutscher Xenophon" (ein Name, den ihm gleich der erste Herausgeber beilegte, Gold. 63) in lateinischer Sprache beschrieben hat, ist bekannt. P. verfaßte sie aber allem Anschein nach erst in seinen späteren Lebensjahren, hat sie jedenfalls erst gegen Ende seines Lebens, aber nicht einmal völlig druckfertig, vollendet. Zum Druck hergerichtet wurde sie von Konrad Rittershausen (Rittershusius), Professor der Jurisprudenz an der nürnbergischen Universität Altdorf (s. das Vorwort). Sie erschien erstmalig im Druck in Goldasts Pirckheimerausgabe unter dem Titel „Historia belli Suitensis sive Helvetici" (Opera Pirckheimeri, Francof. 1610 [die Ausgabe von 1665 ist nur Titelausgabe] p. 63–92). Sie hat viele Fehler, die auch in der von Marquard Freher, offensichtlich nur mit Hilfe von Rittershausens Abschrift hergestellten zweiten Ausgabe im dritten Bande seiner „Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes" (Hanau 1611, p. 41–79) längst nicht hinreichend verbessert sind. Einige weitere Ausgaben ohne selbständigen Wert folgten, die deutsche Übersetzung von Ernst Münch, Bilibald Pirckheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg, Basel 1826, ist sehr mangelhaft. Zum Glück haben wir seit einigen Jahrzehnten eine wissen-

schaftlich einwandfreie Ausgabe des „Schweizerkriegs" auf Grund des Pirckheimerschen Originals, das 1636 zusammen mit der auf die Nürnberger Patrizierfamilien der Imhoff vererbten Bibliothek des Humanisten durch den Verkauf an Thomas Arundel, Grafen von Surrey, nach England und schließlich ins Britische Museum gewandert war, s. Wilibald Pirckheimers Schweizerkrieg, nach Pirckheimers Autographum im Brit. Museum hrsg. von Karl Rück (zusammen mit P.s bisher unedierter Autobiographie), München 1895. Rezensionen darüber, sachlich wichtig, von Reimann (Deutsche Literaturztg. 1896 Nr. 20 S. 634) und Reicke (Mitteilgn d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nbg 12, S. 318–323). Vgl. auch Otto Markwart, Wilibald Pirckheimer als Geschichtschreiber (Baseler Doktordissertation), Zürich 1886, und Reicke, W. P. und die Reichsstadt Nürnberg im Schwabenkrieg (Jahrb. f. Schweiz. Geschichte, Bd. 45, Zürich 1920, S. 131–189*).*

Die Zahlen über die Höhe des nürnbergischen Kontingents (s. oben) werden verschieden angegeben. Schon nach einem weiteren Ratsbeschluß vom 20. April sind es zusammen 300 Mann zu Roß und zu Fuß (Reicke S. 150). P. selbst (Rück S. 92, Reicke 155*) gibt 400 Fußsoldaten und 60 Reiter an, 6 Feldschlangen und ein größeres Geschütz sowie 8 Wagen für Proviant, Munition, Zelte usw. Im Juli schickte der Rat auf das dringende Verlangen des Kaisers weitere 300 Knechte (s. unten Nr. 24). Nach P.s Aussage (Rück 126, Reicke 183*) waren es nun zusammen 800 Mann zu Fuß, darunter 200 Büchsenschützen, dazu noch eine nicht genannte Zahl Reisiger und 10 Geschütze. Da die in den Akten angegebenen Ziffern doch wohl die richtigen sein dürften, hat P. entweder sein Gedächtnis getäuscht oder er hat, um sich ein größeres Ansehen zu geben, die Zahl der ihm unterstellten Mannschaft absichtlich übertrieben.*

Den Namen des zweiten Hauptmanns Hans von Weichsdorf schreibt P. selbst Beistorff, Beystorff, Weistorff (s. das Register bei Rück), Rittershausen bei Goldast (S. 7, 81, 89, 90), ganz falsch Bayersdorff, Beirsdorff usw.

[2] *D. h. im letzten Brief. Das Schreiben aus Nördlingen ist nicht erhalten, s. Nr. 8. Nach den Ratsprotokollen vom 10. Juni wurde beschlossen, „in acht zu haben, wann der burgermaister von Norrling herkomme, daß man mit ihm handel, auch des Pirckheimers brief laß lesen".*

[3] *400 Gulden waren für ein kleines Städtchen wie Giengen in der Tat nicht ganz wenig. Sie schienen unnütz verbraucht, so lange die Truppe nicht vollzählig versammelt war. Nach einem Bundesabschied vom 3. (nicht 7.) Juni 1499 mußte Giengen 20 Mann zu Fuß stellen (Eßlingen 200, Ulm 800 und dazu noch 11 bezw. 42 Reiter), s. Klüpfel, Urkunden zur Gesch. des Schwäb. Bundes I 355. Nürnberg war damals noch gar nicht im Bund.*

[4] *„Unnötig"; die Gienger wollten die Nürnberger gerne missen.*

[5] *In Nürnberg waren damals noch ziemlich allgemein römische Zahlzeichen üblich.*

[6] *Die Gäule sind steif geworden, konnten nicht weitergehen, vgl. Moritz Heyne, Deutsches Wörterbuch III (Lpz. 1895) Sp. 1240.*

[7] *Hans von Weichsdorf, s. Anm. 1.*

[8] *Dem obersten Schatz- (1498) und später (1501) „Kammermeister" des Königs, Balthasar Wolff von Wolfsthal, der als Sohn des Nürnberger Rats-*

herrn Heinrich Wolff am königlichen Hofe eine Art Vertrauensstellung für die Nürnberger einnahm, die freilich gewarnt wurden, sich nicht allzusehr auf ihn zu verlassen, s. das Urteil des Dr. Toppler über ihn, Archivalische Zeitschr. N. F. XVI (Münch. 1909) S. 271, woselbst auch weitere Literaturangaben. Im J. 1507 wurde er kaiserlicher Pfleger zu Donauwörth und Weißenburg a. S. Er starb 1519 im Alter von vielleicht 60 Jahren. Verheiratet war er seit 1493 mit Apollonia, geb. 1474 (Joh. Gottfried Biedermann, Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats zu Nürnberg, Bayreuth 1748 [abgekürzt: Bied.], Tabula 533A, wo sie aber mit ihrer Schwester Veronika verwechselt wird). Sie war die Tochter des Niklas Volckamer (gest. 1479) und seiner Ehefrau Barbara geb. Melber (gest. 1521). Apollonia muß noch vor 1506 gestorben sein. Mit seiner Schwiegermutter Volckamerin stand Balthasar in Vermögenssachen in langjährigem Zwist, wobei er auch P.s Hilfe in Anspruch nahm. Wir werden dieser Sache noch öfters begegnen. Balthasars zweite Frau war Ursula von Rohrbach. Nach anderen hätte er schon vor der Apollonia die Sabine Rehlingerin zur Frau gehabt, von der er einen Sohn Hans und eine Tochter Ursula (geb. 1481) hatte, die mit Sebald Paumgartner (gest. 1520) verheiratet war. In der nürnbergischen Geheimsprache führte Balthasar den Decknamen „Zeislein", so und auch mit seinem richtigen Namen begegnet er unzählige Male in den Briefbüchern der Reichsstadt.

Balthasars Vater, Heinrich Wolff, war aus Nördlingen gebürtig. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts siedelte er nach Nürnberg über, nach der Schätzung des Christoph Scheurl, des Vaters des bekannten Dr. Christoph, besaß er unter den neu zugezogenen Personen neben dem Hans Thumer und Hans Schütz das größte Vermögen, nämlich 100 000 fl. (s. Mitt. V 45, wo Vildsch für Wolff offenbar nur verlesen ist, eine Familie Vildsch und noch gar eine reiche läßt sich in dem damaligen Nürnberg nicht nachweisen; leider ist die dort zitierte Quelle, das Scheurlbuch, verlorengegangen). Infolge seines Reichtums kam er in gute Beziehungen zu König Max, dessen thesaurarius er einmal, 1502, aber wohl nur in übertragenem Sinne, genannt wird (Rupprich, Celtisbriefwechsel p. 521). Sehr möglich, daß er auch erst durch Geldgeschäfte mit dem König sein großes Vermögen erworben hat. Jedenfalls verdankte er nur seinen und seines Sohnes Beziehungen zum Kaiser, angeblich sogar dessen besonderer „Fürschrift", seine Wahl in den Nürnberger Rat, zuerst 1499 als jüngerer Bürgermeister, dann 1502 und 1503 als Alter Genannter. Er starb bereits 1504. Meistens weilte auch er am kaiserlichen Hoflager, wo er dem Rat, der ihn als nicht nürnbergischen Patrizier ja sonst kaum in seine Mitte aufgenommen hätte, ja besser dienen konnte als in der Stadt. Ob auch er schon geadelt wurde, erscheint sehr zweifelhaft, Bied. tab. 138 nennt ihn wohl zu Unrecht Ritter. Ergötzlich ist, was von ihm erzählt wird, daß, als der Kaiser nach übrigens nur sehr kurzer Anwesenheit in Nürnberg im J. 1501 (s. Reicke, Gesch. der Reichsstadt Nürnberg, ebd. 1896, S. 491) die Stadt verlassen wollte, die Handwerker, denen er für allerlei Rüstung eine Menge Gelds schuldig war, seinem Roß unterm Tor in die Zügel gefallen wären, worauf, weil der Rat nicht zahlen wollte, Heinrich Wolff ihm 10 000 fl. geliehen hätte, dafür ihm der König das goldene Vließ geschenkt, ihn geadelt und ihm seine vorige Adels-

freiheit erweitert hätte (s. dafür wie überhaupt für unsre familiengeschichtlichen Angaben die hs. Genealogica des städt. Archivs Nbg.; die gleichzeitgen Quellen sagen nichts davon).

Verheiratet war Heinrich Wolff nach dem 1526 abgeschlossenen Geschlechterbuch des Konrad Haller (1464–1545) mit der Tochter eines Silvester Mayr oder Maier, nach Dr. Christoph Scheurl mit einer Straußin von Nördlingen (so auch Bied. tab. 499a). Nach Scheurl war er ein „herrlicher, anschlägiger, statthafter, reicher Kaufmann", doch nicht er, sondern sein Sohn sei geadelt, ja sogar gegraft worden. Letzteres ist nicht zutreffend, die Wolff von Wolfsthal wurden erst 1706 in den Grafenstand erhoben und sind bald danach (1717) erloschen, s. das Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels, IV (Regensburg 1866) und Wilh. Freiherr v. Imhoff, Genealogisches Handbuch der rats- und gerichtsfähigen Familien der vorm. Reichsstadt Nürnberg. Ebd. 1900, S. 269.

[9] *„Buchhorn", jetzt Friedrichshafen.*

[10] *Es handelt sich wohl um einen Betrag, den der Schatzmeister irgendwo aufgebracht hatte (vielleicht in Nürnberg, nach unsern Quellen aber nicht beim Nürnberger Rat) und nun dem König ins Feld schickte. Laut Ratsprotokoll vom 13. Mai 1499 beschloß der Rat, „den Schatzmeister des Pirckheimers Schriften [d. i. doch wohl unser Schreiben] fürderlich hören [zu] lassen und darauf [zu] vernehmen". Balthasar Wolff befand sich also damals in Nürnberg.*

[11] *Jedenfalls Baltringen.*

8

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 11. Mai 1499*

Kopie in den Briefbüchern des Nürnberger Rats (abgekürzt: Briefb.), Bd. 45, Bl. 36v sq.

Soll Schweinfurt und Windsheim wegen ihres Ausbleibens auf dem Reichstag zu Überlingen[1] entschuldigen, desgleichen, falls über sie gescholten werden sollte, „mit erberen worten, als du ze thun wol weist", Rothenburg o. d. T. und Weißenburg im Nordgau (alles freie Reichsstädte). Letztere beiden hätten sich ja sonst immer entschuldigt und sie hätten es auch diesmal getan, wenn der gegenwärtige Reichstag „nit so eylentz were verruckt worden". Aber vielleicht laufe ihre Entschuldigung noch nachträglich ein. P. soll die nürnbergischen Interessen gut wahrnehmen und keinen Botenlohn sparen, sondern fleißig berichten. Sein Schreiben aus Nördlingen sei angekommen.[2] Datum Samstag nach Ascensionis domini 99.

[1] *Vgl. Ulmann, Kaiser Maximilian I., Bd. I (Stuttg. 1884) S. 749, 755 und 771.*

[2] *Es ist nicht erhalten, s. Nr. 7 Anm. 2.*

9

An den Nürnberger Rat — *Lindau, 19. Mai 1499*

Orig. 1 Bogen. WZ wie in Nr. 6. Sieg. (grün) abgefallen. Archiv des German. Nationalmuseums, Akten 1473–1631. Abgedruckt, ziemlich fehlerhaft, von Frhr. v. Aufseß im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N.F. I. Bd. 1853/54, Sp. 9 sq. und — verbessert — nochmals ebd. Sp. 39 sq. Auch Ulmann bespricht den Brief a. a. O. I S. 757 Anm. 1 und 4.

Wird die Reichsstädte entschuldigen (s. Nr. 8). Er und Hans von Weichsdorf seien zum König befohlen worden, der den letzteren zum Hauptmann über die noch in Lindau liegende Mannschaft gemacht habe. Das nächste Ziel sei Feldkirch. Die Kriegsverständigen seien gegen einen Kampf im Gebirg, die Reisigen wären dort nicht zu gebrauchen. Bei Konstanz habe ein unbedeutendes Gefecht stattgefunden. Vom Herzog von Savoyen und dem von Mailand seien Botschaften eingetroffen, letztere, wie es heiße, mit Geld. Von einer Vermittlung mit den Schweizern wolle der König nichts wissen. Ein Lindauer Bürger habe den Nürnbergern mit Blei ausgeholfen.

[Den] fursichtigen erberen [und] weysen Burgermey[stern] und Rat zu Nuren[berg], meynen gunstigen lieben herren.[1]

Fursichtig, erber und weys, meyn willig dinst sind Ewer Weysheyt mit vleys wereyt. Lieben herren, meyn nechsten brief hab ich Euer W. pey dem Krausen[2] zugeschikt, deß datum stet auf dinstag nach dem auffartag,[3] hab in mittler zeyt eym [so] brief pey Flaschner dem poten von Euer Weysheyt gehabt, Schweynfurt und Winsheym halb, deßgleych Rotenburg und Weyßenburg.[4] Fug darauf Euer Weysheyt zu wissen, das ich nichtz von dheynem tag hore, versihe mich auch nit, das noch der zeyt was daraus were [werde]. So aber eyncherley verantwortung not seyn wurde obgemelter stet halb, wille ich solche meyns vermugens thon. Item, lieben herren, auf heut datum hat die koniklich Mayestat nach herr Hansen[5] und mir geschikt, herr[n] Hansen haubtman uber das volk, so noch hie zu Lindau ligt, gemacht und verschafft [befohlen], das wir alspald uns erheben und auf Feltkirch zuziehen, da dan alle fendleyn hinkumen, dem wir also von stund an volg thun werden; versihe mich, es seyen pey den Xtausend mannen daselbst. Was aber das furnemen daselbst seyn

wirdet, ist uns nochmals verporgen. Ist meniglich und zuvor die alten haubtleut unsers herren kunigs unwillig, sagend, dise anschleg werden durch die, so der kriegsleuf nicht verstendig sind, furgenomen, und, so es an eyn treffen gee, ziehen sy sich daraus, dardurch das volk, als dann pisher geschehen sey, vefurt [so] werde; vermeynen auch unfruchpar zu seyn, die reysigen in dise pirg zu furen, dann sy daselbst nichtz mugen ausrichten. Und ist die sach, als die jhenen, so solcher hendel verstendig sind, davon reden, an allen orten geprechlich, got wolle, das diser zug wolgerat.

Neuer zeytung halb weys ich Euer W. gantz nichtz zu schreyben, dann, so was geschicht, das wider uns ist, wirt solchs undergedruckt; ist es dann fur uns, so lest mans dapey nicht weleyben, als dann jungst auf dinstag zu Costnitz weschehen ist. Haben die unseren und Schweytzer mit eynander gescharmutzelt, sagt man hie, der Schweytzer weren ob IIc [200] erstochen, und so ich im nachgefragt hab, sind in nur XVI umkomen. Ist herr Cunrat Gechauffs[6] sun der gaul geschossen worden, doch ist im nichtz weschehen. Wurde aber was furfallen, wille ich Euer W. unverkundet nicht lassen.

Auch, lieben herren, ist des hertzogen von Sophoy potschaft herkomen und under den sachen tedigen wollen, aber solchs ist glatt von unserem herren kunig abgeschlagen. So hat der hertzog von Meylant seyn potschaft auch hie; was dieselbig handelt, ist mir verporgen. Die sag ist, sy hab gelt pracht, thet ser not. Item, lieben herren, wir haben hie von eynem burger genomen 90 lb. pleys, solle Euer W. dem Oswalt, der gesellschaff [so] diener zu Nurenberg,[7] widergeben; hat uns solchs aus großer freuntschaft und von Oswaltz wegen gethon, dann wir in Lindau noch Bregitz [Bregenz] dheyn pley[8] haben zuwegen pringen kunden. Damit erpeut ich mich zu Ewer Weysheyt dinsten, alzeyt willig derselben mich wevelhend. Datum Lindau auf den heyligen Pfingstag anno etc. 99. Wilbald Pirckheymer.

[1] *Auf der Adresseseite ein wohl gleichzeitiges Registraturzeichen und die Aufschrift: „herr Wilbolt Birckhaimer".*

[2] *Ein Nürnberger Bote.*

[3] *Der Brief ist nicht erhalten.*

[4] *Siehe Nr. 8.*

[5] *Hans von Weichsdorf, s. Nr. 7 Anm. 1.*

[6] *Über diesen (auch Gehauf genannt) s. weiter unten Nr. 33.*

[7] *Offenbar Oswald Krell (Kreel, Kröll), den Dürer gemalt hat 1499 (Alte Pinakothek in München). Er gehörte zu einer ehrbaren (nicht patrizischen) Familie in Nürnberg und vertrat daselbst als „Faktor und Diener" die berühmte Ravensburger Gesellschaft, vgl. die Gerichtsbücher des Nürnberger Städt. Archivs, Reihe Libri literarum [abgekürzt: Lib. lit.] 14, 179[v] u. 181; 16,140,152,156[v],168[v]; 18,140 u. 178. Im J. 1500 kaufte er in Nürnberg ein Haus in der Judengasse (ebd. 16, 156[v]), später finden wir ihn, anscheinend als selbständigen Kaufmann, in Lindau. Siehe außerdem Aloys Schulte, Gesch. d. großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530, 3 Bde., Stuttg. u. Berlin 1923, passim, und Theod. Hampe in: Mitteil. aus dem German. Nationalmuseum, Jahrg. 1896 S. 23–28. Daselbst wird auch einer Strafe gedacht, die er sich wegen Verhöhnung des Hans Zamasser zuzog, über diesen s. unten den Dürerbrief vom 13. Okt. 1506.*

[8] *Das Blei wurde offenbar für das Gießen von Kugeln benötigt.*

10

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 24. Mai 1499*

Briefb. 45, 39

P.s Schreiben aus Lindau, Dienstags nach dem heil. Auffahrtstag,[1] ist angekommen, desgleichen vorher zwei andere, vom heil. Auffahrtsabend und von diesem Tage selbst, nebst der Kopie des königlichen Schreibens an Hans von Weichsdorf.[2] Da nach P.s Mitteilung Kunz Schott aus der Acht gelassen sein soll,[3] solle er, P., in einer Audienz beim König anbringen, der Rat habe von den Bemühungen, Schott aus der Acht zu befreien, gehört und ließe bitten, ihn wegen der Gewalttat gegen Wilhelm Derrer und seinen Knecht darin zu belassen. Ein ausführlicher Bericht über diese Tat werde folgen. Sei die Achtsentledigung wirklich Tatsache, so solle P. beim König wenigstens das Ausgehen des Mandats und auch das Ansetzen eines Tags zum Ausgleich so lange zu verhindern suchen, bis der Nürnberger Bericht eingegangen sei. Schatzmeister[4] schreibe deshalb auch an den König und an Eitelfritz von Zoler[5] und werde sehr bald an den Hof kommen. Da P. den Rat auf dem Reichstag zu Überlingen vertreten solle, solle er möglichst beim König bleiben, um die nürnbergischen Sachen zu fördern. Bekomme er aber Spezialaufträge von diesem, müsse er natürlich gehorchen. Datum Sexta vor Urbani 99.

„Zedula“:[6] Der Nürnberger Bote Flaschner habe noch einen Brief P.s vom heil. Pfingsttag gebracht (s. Nr. 9), der den Rat befriedige. Sollte P. Aufträge vom König bekommen, so solle er schreiben, ob etwa eine andere Ratsbotschaft an diesen abzufertigen wäre.[7]

[1] *Vom 14. Mai. Das Schreiben ist nicht erhalten, auch die gleich darauf erwähnten beiden anderen nicht.*

[2] *Über Hans von Weichsdorf s. Nr. 7 Anm. 1.*

[3] *Schott war eben erst in die Acht gekommen, die Achtserklärung war am 15. April auf Befehl des Königs von der Reichskanzlei in Mainz ausgesprochen worden, der halb im nürnbergischen Sold stehende königliche Sekretär Sixt Ölhafen hatte sich darum verdient gemacht.*

Der Ritter Kunz Schott, Burggraf auf dem einer Gesellschaft von über vierzig Adeligen, sog. Ganerben, gehörenden, etwa 30 km nordöstlich von Nürnberg gelegenen Schlosse Rothenberg, schon lange auf Rache sinnend gegen die Nürnberger, die 1490 den ihm verwandten und befreundeten Friedrich von Giech als einen „Placker und Straßenräuber“ mit dem Schwert gerichtet hatten, hatte nach einigen vorangegangenen Gewalttaten am 6. April 1499 dicht vor den Toren Nürnbergs bei Erlenstegen den Ratsherrn Wilhelm Derrer überfallen, ihn genötigt, die rechte Hand auf einen Baumstumpf zu legen, sie ihm persönlich abgehauen und außerdem seinen Knecht tötlich verwundet. Derrer überstand die furchtbare Verstümmelung und lebte noch bis 1523. Der Nürnberger Rat schilderte die Schandtat in einer Menge gleichzeitig abgegangener Schreiben vom 11. April 1499 an den König und viele Reichsfürsten und Städte (Briefb. 45, 25v sqq.; das Schreiben an die Herzöge bzw. den Kurfürsten von Sachsen ist abgedruckt bei Joh. Joach. Müller, Reichstagstheatrum unter Kaiser Maximilian, Teil II, Jena 1719, S. 699 ff. und danach von G. W. K. Lochner, dem früheren nürnbergischen Stadtarchivar, in seinem auch heute noch lehrreichen Buche: Das deutsche Mittelalter in Zeugnissen, Nbg 1851, II 302–10). Vgl. auch Briefb. 45, 70 sq. und 234v sqq. An letzterer Stelle gleichfalls eine ausführliche Darstellung des Frevels in einem Rundschreiben an so ziemlich dieselben Fürsten, insbesondere aber an den Bischof von Würzburg vom 2. Jan. 1500. Dasselbe s. bei Müller a. a. O. S. 712 ff., woselbst überhaupt (S. 699–727) eine Anzahl Urkunden und Schreiben in dieser Sache, ausgegangen vom Nürnberger Rat, von adeligen Helfern des Kunz Schott, Christoph von Giech, dem Sohne des gerichteten Friedrich, Stephan von Wiersberg u. a. Sehr anschaulich beschreibt die Schandtat Heinrich Deichsler, Chroniken der deutschen Städte XI, 605. Der Rat setzte auf Schotts und seiner Diener Einlieferung oder Tötung ansehnliche Preise aus, von 400 bis 2000 fl.

Laut dem Nürnberger Ratsbuch vom 6. Aug. 1502 sollte der in der Ratskanzlei angestellte Johann Wengenmair die Schottische (und Keltische, die uns hier nichts angeht) Fehde in ein Buch bringen, d. h. beschreiben, s. Hans v. Schubert, Lazarus Spengler, Lpz. 1934, S. 93. Die Angabe daselbst, daß diese Beschreibung im Nürnberger Staatsarchiv erhalten sei, ist aber irrig. Die

dort zitierte Handschrift Rep. 52b nr. 143 (alte Nummer Hss. 245) schildert die Heinz Baumsche Fehde. Das Buch über die Schottsche Fehde, das der nürnbergische Ratsschreiber Johann Müllner (gest. 1634, nicht zu verwechseln mit J. J. Müller, dem Bearbeiter des Reichstagstheatrums, der 1731 starb) in seinen — hier nur handschriftlich vorhandenen — Annalen der Reichsstadt Nürnberg offenbar benützt hat, hat sich bisher nicht auffinden lassen. Nach Müllner, der Hs. Will I 425.2°, Bl. 77–122, in der Nürnberger Stadtbibliothek, worin eine Menge der zwischen Rat und Ritterschaft etc. gewechselten Schreiben 1499/1500, den Städtechroniken usw., s. die Zusammenstellung bei Emil Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, ebd. 1896 (abgekürzt: Reicke, Gesch.) S. 473 ff. Siehe auch unten Nr. 13 Anm. 5, 19 und 20.

[4] *Balthasar Wolff von Wolfsthal, s. Nr. 7 Anm. 8.*

[5] *Graf Eitelfritz von Zollern, s. Ulmann, K. Maximilian, Bd. I 807–09.*

[6] *Solchen nachträglich beigelegten Zetteln begegnen wir bei den Schreiben des Rats an seine Gesandten und auch sonst sehr häufig in den Briefbüchern. Daselbst freilich nur die Kopieen. Die Ausfertigungen der Ratsschreiben haben sich aus jener Zeit meist noch viel weniger erhalten als die von den Gesandten nach Hause geschriebenen Briefe.*

[7] *Vgl. die Ratsverlässe (Ratsbeschlüsse) vom 23. und 24. Mai 1499 in den Ratsprotokollen.*

11

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 26. Mai 1499*

Briefb. 45, 41.

Schweinfurt schickt 24 Mann zu Fuß, die P. ebenso wie die Windsheimer unter sein Kommando nehmen soll; er soll ihrem Hauptmann 200 fl., die Schweinfurt überwiesen hat, zur Besoldung geben und gegebenenfalls mehr leihen. Weißenburg wird 5 Leute schicken, die er auch unter sich nehmen soll, aber ohne sie zu besolden. „Datum Sontag Trinitatis 99."

12

Der Nürnberger Rat an Johann Wettmann[1] — *Nürnberg, 8. Juni 1499*

Briefb. 45, 48.

Schreibt ihm unter anderem: „Und ob du zum Birckheimer komen wirdest, so zaig im an, das wir etwas verwundern haben, das er uns der leufft halben so wenig schreibt, und unser meynung sey, das er sölhs hinfuro nit underlaß."

[1] *Johann Wettmann, nürnbergischer Ratsschreiber 1492–1504. Er war damals in Geschäften der Stadt am königlichen Hofe. In einem Notariatsinstrument vom 27. März 1507 (L. C. v. Wölckern, Historia Norimbergensis diplomatica, Nürnberg 1738, p. 770) wird er Magister genannt. Über Namen und Amtsdauer aller Beamten der Reichsstadt Nürnberg (und auch der Mitglieder des engeren Rats) unterrichtet das von privater Seite bearbeitete, aber im allgemeinen sehr zuverlässige ausführliche „Ämterbuch" des Nürnberger Städt. Archivs (Signatur: Av. Bibl. 65. 2°, früher Amb. 6. 2°).*

13

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 12. Juni 1499*

Briefb. 45, 50.

Hat P.s Schreiben von der Malser Heide, Freitag nach Corporis Christi,[1] *erhalten. P. solle nur weiter fleißig schreiben. „Und ist unser meynung bevelhend, das du uns der leufte und was uns ze wissen notturftig ist, unverspart alles bottenlons zu einer yeden zeit berichtest". Der Rat habe vor einzelnen Toren etliche Türme aufrichten lassen, von 16 Fuß Höhe.*[2] *Dagegen habe Markgraf Georg (von Brandenburg) für sich und Markgraf Friedrich*[3] *protestiert, der Rat aber auf Rat der Gelehrten (der Ratskonsulenten) ihm schriftlich sein Fug und Recht dazu auseinandergesetzt. Nun hätten zwei markgräfliche Boten, die vielleicht weinig (angetrunken) gewesen, die nürnbergischen Arbeiter an den Türmen verhöhnt, sie u. a. gefragt, „was sie aldo fur einen scheyßprunnen" machten, worauf Gezänk und schließlich Prügelei entstanden, indem „die unsern die botten ein wenig haben geschlagen". Käme die Sache an den König, und er, P., wäre um diesen, so solle er mit Rat des Schatzmeisters*[4] *den Ursprung dieses Konfliktstoffes von Kunz Schott herleiten, der Stadtgraben und Brücke bedroht habe und weiterhin mit anderen bedrohen werde. Die Stadt müsse sich (durch eine weiter vorgeschobene Befestigung) dagegen schützen.*[5] *P. solle zu verhindern suchen, daß Mandate gegen die Stadt ausgingen und sie beim König verunglimpft werde. Die Stadt wolle auch die Gräben bei der Landwehr*[6] *wiederum auswerfen lassen, doch solle er davon nur reden, wenn es auf der anderen Seite schon bekannt wäre, und den Rat dann zum besten verantworten. Zu der Prügelei wären die Nürnbergischen gereizt worden, doch habe der Rat daran kein Gefallen. „Datum Mittwoch vor Viti anno etc. 99."*[7]

[1] *31. Mai. Vgl. Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 161*.*

[2] *Diese Angabe wird in einem späteren Schreiben berichtigt, s. Nr. 16. Die Türme spielen noch lange eine Rolle. Sie mußten später (6. August 1500) niedergelegt werden, auf die Klage der Markgrafen hin, daß ihnen ihre Fraiß (hohe Obrigkeit) dadurch verletzt würde. Vgl. weitere Schreiben, Müllners Annalen und Lochners hs. Chronik im Nürnberger Städt. Archiv, beide z. J. 1499, sowie Reicke, Gesch. S. 477f.*

[3] *Markgraf Friedrich (IV.) der Ältere von Brandenburg, Georgs Vater, regierte von 1486 zunächst in Ansbach, seit 1495 auch in Bayreuth; 1515 entmündigt, starb er 1536. Vgl. A. D. B. VII 480 und vorher IV 43–45.*

[4] *Balthasar Wolff von Wolfsthal, s. Nr. 7 Anm. 8.*

[5] *Vgl. Nr. 10 Anm. 3. Schott war nach seiner unmenschlichen Tat an dem Wilhelm Derrer mit einigen seiner Spießgesellen bis auf eine der Nürnberger Torbrücken (die Laufertorbrücke) geritten und hatte von da aus einen Pfeil in die Stube des Zolleinnehmers geschossen. Diesen verletzte er zwar nicht, wohl aber im Ab- und Zureiten einige andere nürnbergische Zugewandte, zum Teil tötlich, s. u. a. Briefb. 45, 28v und 70 sq.*

[6] *Die Landwehr war eine die Stadt in der Entfernung von etwa einer Viertelstunde umgebende Befestigung, die 1449 im ersten markgräflichen Krieg zuerst angelegt wurde. Sie bestand aus Wall, Palisadenwerk, Graben usw. Auch die Türme (Anm. 2) gehörten zu ihr. Siehe Reicke, Gesch., S. 281 und 416 und namentlich Mummenhoff, Gesammelte Aufsätze (Nbg. 1931), S. 105–127.*

[7] *Ein fast gleichlautendes Ratsschreiben erging am gleichen Tage an den Nürnberger Ratsschreiber Johann Wettmann (Briefb. 45, 49v).*

14

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 12. Juni 1499*

Briefb. 45, 50.

P. hat Geld nach Bozen[1] haben wollen. Eine Sendung dorthin war nicht möglich. Der Rat habe aber zwei reisige Knechte abgefertigt, die ihn in kurzem benachrichtigen würden, wo er 2000 fl. finden werde. „Datum Mittwoch vor Viti 99."

„Zedula interclusa": An dem Gebaren des Büchsenmeisters Kraus hätte auf P.s Bericht hin der Rat kein Gefallen.[2] Den Windsheimern (s. Nr. 8 und 11) seien nach ihrem Wunsch 200 fl. auf Wechsel nach Ravensburg übermacht, P. solle ihnen ev. weiter aushelfen. Der Rat hätte gehört, Kunz Schott werde den für ihn und die Nürnberger auf nächsten Ulrici (4. Juli) angesetzten Tag besuchen, sich auch zu Hofe begeben, um sich dort in das Hofgesinde

aufnehmen zu lassen. P. solle mit Hilfe des Schatzmeisters (Balthasar Wolff, s. Nr. 7 Anm. 8) dagegen arbeiten.

[1] *Merkwürdig, so weit weg vom Kriegsschauplatz! Das war die Folge der Niederlage der Kaiserlichen an der Calven am 22. Mai. Vgl. Ulmann, Maximilian Bd. I, 766 ff.*

[2] *Darüber wissen wir nichts Näheres.*

15

P. an Endres Wallenfelser, Söldner zu Windsheim, und Hans Gotzendorffer von Zeil, Hauptmann zu Schweinfurt — *Pfunds*[1], *13. Juni 1499.*

Orig. 1 Bl., nicht ganz Folio, ziemlich vergilbt, die Schrift aber gut leserlich. WZ wie in Nr. 6. Mit aufgedr. Siegel (grün, Pirckheimerwappen, Initialen B P). Sächs. Landesbibliothek zu Dresden, C 107f nr. 15.

Will den Adressaten alle Freundschaft erweisen. Geld aber, wie sie begehren, könne er wegen der Unsicherheit der Wege nicht schicken.

Den erberen Endresen Wallenfelser, soldner[2] zu Winsheym, und Hansen Gotzendorffer von Zeyl, haubtman zu Schweynfurt, meynen guten freunden.

Meyn freuntlich dinst zuvor, lieben freundt. Euer schreyben mir gethon hab ich vernomen, pin alo willig auf das schreyben meyner herren euch, auch eurer herren knechten guten willen und freuntschaft zu webeysen.[3] Und nachdem Ir mir verner geschriben habt, wie Ir hundert gulden von Michel Senften, dem stetmeyster von [Schwäbisch] Hall, entlehent habt, an mich wegerend, dieselben seynem anwald zu entrichten, pin ich also zu thun willig. Und als aber Ir weyter wegert, euch gelt zu schiken oder eynen wexel machen etc., mit vernerem inhalt, thu ich euch zu wissen, das ich mir nicht getrau, eynich gelt uber die perg zu pringen an [ohne] merglich sorg und far; will mir auch nicht gezimen, solch gelt auf meyner herren oder meyn schaden zu wagen, angesehen die leuf, so itz verhanden sind. Deßgleych weys ich an disen enden keynen wexel zu machen, als Ir selbs wol versten kundet. Darumb were meyn rat, wo Ir die knecht nicht zu mir kundet pringen, das eyner aus euch sich zu mir fuge. Wille ich demselben zimlich gelt geben, damit die knecht von stat ge-

pracht werden mugen, denn sich die sach hierin[4] noch etlich zeyt verziehen mochten. Wolte ich euch guter meynung nicht verhalten, dann euch von wegen euer herren guten willen zu webeysen were ich geneygt.

Datum Pfuntz auf Donerstag vor Viti anno domini etc. 99.

Wilbalt Pirckheymer.

[1] *In Tirol im Oberinntal, unterhalb Finstermünz.*

[2] *Ein Söldner war damals keineswegs immer ein gemeiner Soldat, s. für Nürnberg Reicke, Gesch. S. 330 f.*

[3] *Siehe den Ratsbrief vom 26. Mai, Nr. 11.*

[4] *Hier im Lande, auf dem Kriegsschauplatz.*

16

Der Nürnberger Rat an P. und den Ratsschreiber Johann Wettmann „samentlich und sonderlich" — *Nürnberg, 20. Juni 1499*

Briefb. 45, 52.

Rat habe jüngst in einem durch den Boten Kürsner überbrachten Brief P. von den Befestigungen geschrieben, die er um die Stadt aufführen lasse (s. Nr. 13). Dagegen hat am vergangenen Sonntag (16. Juni) Markgraf Georg von neuem schriftlich protestiert. Rat schickt Kopie des Protestes, auf den die Stadt ihrerseits nicht geantwortet hätte, und gibt Anweisung, gegebenenfalls Nürnbergs Standpunkt beim König zu verteidigen, mit Hilfe des Schatzmeisters (Balthasar Wolff) und Wettmanns, damit ja kein königliches Mandat gegen die Stadt ausgehe. P. solle fleißig und schnell berichten.

Wettmann wird befragt, wie es um die Privilegien stünde, die er für die nach Frankreich handelnden Nürnberger Kaufleute beim König (Maximilian) ausbringen solle.[1] *„Datum V. p. Viti 99."*

„Zedula interclusa in Birckheimers Brief": Rat schickt Kopie eines früheren Briefs „vorgeender handlung" wegen, falls derselbe nicht eingetroffen sein sollte.[2] *Die Türme wären nicht 16, sondern nur 14 Schuh hoch, inwendig 11 Schuh weit „und ein vordere spann eins gemeinen quaders dick und ein quadrer [so] in das erdtrich vergrundt".*

[1] *Wettmann war auf Ansuchen des Nürnberger Ratsherrn Heinrich Wolff am Samstag nach Bonifaz (8. Juni) 1499 vom Rat aufgefordert worden, beim Schatzmeister oder beim König selbst für diese Privilegien zu wirken, s. Briefb. 45, 48.*

[2] *Vermutlich Kopie des ersten Schreibens vom 12. Juni wegen der Türme.*

17

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 25. Juni 1499*

Orig. 1 Bl. o. WZ. Das aufgedr. Siegel (grün) abgefallen. Genealogica des Nürnberger Städt. Archivs, Faszikel: Pirckheimer. Kopie davon Briefb. 45, 53v.

Der Rat ist mit P.s Verhalten sehr zufrieden, namentlich auch, weil er sich in Sachen Kunz Schott bemüht hat. Hat neulich 2000 fl. geschickt. Über den Inhalt eines Zettelchens, das P. seinem letzten Briefe beigelegt hatte, werden die Älteren Herren beratschlagen.

Dem erbern unserm ratsfreund Wilbolden Birckheymer etc. [Überschrift:] Burgermeistere und Rate zu Nurmberg.

Unser freuntschaft zuvor,[1] lieber Birckheimer. Dein schreyben am datum Pfüntz, donrstag[a] vor Viti nechstvergangen[2] haben wir [erhalten] und daraus vernomen, das du dich in disen kriegsleuften eins gehorsamen wesens der koniglichen Maiestat und erberglich und redlich hast gehalten. Des haben wir besonder gut wolgefallen entpfangen, auch das du uns dieselben lewft also nach der leng hast angezaigt, zu guttem von dir vermerckt. So versteen wir nit anderst, dann das du des Schotten[3] halben dein vleis gethan und, sovil du gemugt, hast gehandelt. Des sein wir auch wol zufriden etc. Gelts halben, davon du meldung hast gethan, haben wir dir vor disen tagen zwaytawsent gulden hinauf gemacht,[4] hoffend, dir sindt die nwmer zukomen und wollen dir pald widerumb gelt bestellen. Das zettelein, so du in deinem [so] brief hast gelegt, werden die eltern[5] fur sich nemen und ratschlagen, was darin ze thun und ze lassen sey, das pleibt dir zu seinen zeiten unverhalten. Schick dich zum pesten in all sach und mach uns der[b] lewfte zu einer yeden zeit wissen, als wir ge-

[a] dornstag *Briefb.*

[b] die *ebd.*

trawen in freuntschaft gegen dir zu bedencken. Datum tercia post Johannis Baptiste anno etc. LXXXXIX[6] under Mertein Gewders[7] burgermaisters insigel.

[1] *Das Vorstehende fehlt im Briefbuch.*

[2] *Aus Pfunds im Oberinntal, 13. Juni. Das Schreiben ist, wie ja leider die meisten Pirckheimerbriefe an den Rat, nicht erhalten.*

[3] *Über Kunz Schott s. oben Nr. 10 und unten Nr. 19 sq.*

[4] *Siehe das Regest des zweiten Schreibens an P. vom 12. Juni, Nr. 14.*

[5] *Die sieben Älteren Herren, auch die Herren Älteren genannt, ein sehr einflußreicher engerer Ausschuß des Nürnberger Rats, s. den Brief des Dr. Christoph Scheurl in: Chroniken der deutschen Städte XI 794 f.; Joh. Müllner (Ratsschreiber, gest. 1634), XI. Relation von der Stadt Nürnberg Regiment (handschriftlich, s. aber auch den Druck „Ausführliche Special-Beschreibung des nürnbergischen Stadt-Regiments", Nbg 1731, in Folio); Reicke, Gesch. S. 261 und (sehr lehrreich) Mummenhoff, Die Nürnberger Ratsbücher und Ratsmanuale (Archivalische Zeitschrift N. F. XVII, Münch. 1910, S. 60 ff.).*

[6] *Das Folgende fehlt im Briefbuch.*

[7] *Martin Geuder war P.s Schwager. Er hatte am 13. Juli 1495 dessen Schwester Juliana geheiratet.*

18

Der Nürnberger Rat an P. und den Ratsschreiber Joh. Wettmann — *Nürnberg, 25. Juni 1499*

Briefb. 45, 57.

Der letzte Brief an beide vom 20. Juni, durch Lemmermann geschickt, ist Wettmann hoffentlich zugekommen. Von diesem hat der Rat zwei Briefe erhalten, aus Kempten, Mittwoch nach Corporis Christi (5. Juni), und aus Innsbruck, Montag vor Viti (10. Juni). Der Markgraf Georg und seiner Gnaden Mitstatthalter[1] haben inzwischen auch den Pfalzgrafen[2] zum Protest wegen der Befestigungen veranlaßt. Es seien auch beim König Machinationen gegen Nürnberg im Gange. Im verflossenen Jahr (1498) haben die Markgräfischen sich den Kirchweihschutz in Affalterbach[3] mit Gewalt ertrotzt. Da es sich dabei um die allgemeine Frage der Obrigkeit in dem ganzen Gebiet handle, habe der Rat am letzten Sonntag bei 50 Pferde und etliche Büchsenschützen hinausgeschickt. Einige Markgräfische haben das Kirchtagsgeld auch einfordern wollen, dies

sei ihnen aber verwehrt worden. Wettmann[4] *solle wegen der Gebäude und wegen des Kirchweihschutzes die Stadt verteidigen, sich auch an den Rat des Schatzmeisters halten.*[5] *Die Nürnberger hätten den Markgrafen beide Wälder abgekauft mit allen Rechten, außer „Wilpandt [Wildbann], lehen und glayt".*[6] *Datum 3a p. Johannis Baptiste 99.*

[1] *Der regierende Markgraf Friedrich IV. — er war der vierte Markgraf dieses Namens — der Ältere war damals wegen des Schweizerkriegs abwesend, Ulmann I 756 Anm. 3 und 771. Georg, später der Fromme genannt, war erst 15 Jahre alt. Er vertrat den Vater wohl nur mehr nominell neben den markgräflichen Räten, den „Mitstatthaltern".*

[2] *Philipp der Aufrichtige, Kurfürst von der Pfalz, 1476–1508.*

[3] *Reicke, Gesch. S. 493 ff. Die Kirchweih in Affalterbach, zwei gute Stunden südöstlich von Nürnberg, war am 19. Juni.*

[4] *Angeredet in dem Schreiben ist nur Wettmann, auch gleich am Anfang. Trotzdem lautet die Anschrift an Wettmann und P. Man setzte wohl voraus, daß sich die beiden schon getrennt hatten, wollte aber, falls dies doch noch nicht geschehen, P. nicht ausschalten. Vgl. auch die folgenden Schreiben.*

[5] *Wieder Balthasar Wolff von Wolfsthal, s. Nr. 7 Anm. 8.*

[6] *Nicht beide Wälder, sondern richtig im J. 1427 nur den Reichswald nördlich der Pegnitz, den sog. Sebalder Wald, hatte die Stadt den Markgrafen abgekauft, Reicke, Gesch. S. 366 ff. Der Markgraf wird in unserem Schreiben zweimal als der „pfab" (Pfau) bezeichnet, im Sinne der nürnbergischen Geheimsprache. Über diese s. F. Wagner in: Archivalische Zeitschrift Bd. 9, Münch. 1884, S. 14–62, und Reicke in: Mitt. 27 S. 333–41. Der Schwäbische Bund hatte sich schon am 15. Juni in seiner Versammlung zu Überlingen für den Markgrafen entschieden, der sich vor allem auch darüber beschwerte, daß die Nürnberger seine Abwesenheit in Diensten des Königs zur Aufrichtung ihrer nach seiner Behauptung ganz unberechtigten Wehrbauten benützt hätten. Nürnberg war ja damals noch gar nicht im Bunde. Dieser beschloß, den König zum Einschreiten gegen die Nürnberger zu ersuchen, schlimmstenfalls dem Markgrafen nach beendigtem Schweizerkrieg Beistand zu leisten. Daraufhin blieb letzterer beim Heere, er hatte schon im Sinne gehabt, mit einem Teil seiner Truppen heimzuziehen (s. K. Klüpfel, Urkunden zur Gesch. des Schwäb. Bundes, I. Theil, Stuttg. 1846 [Bibl. des Literar. Vereins in Stuttgart XIV] S. 353 f. und vorher 345). P. in seinem Bellum Helveticum spielt des öfteren auf die z. T. schweren Beschuldigungen an, gegen die er seine Vaterstadt zu verteidigen hatte. Seine Gegner waren außer dem Markgrafen und den Helfershelfern des Kunz Schott eben auch so manche Mitglieder des Schwäb. Bundes, selbst unter den Städten. Hatte sich doch auch schon um die Osterzeit 1499 der Nürnberger Rat beim König entschuldigen müssen wegen angeblicher Beziehungen zu den Schweizern (Briefb. 45, 24 sq.).*

19

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 28. Juni 1499*

Briefb. 45, 58.

Soll mit Wettmann einen Tag wahrnehmen in der Sache des Kunz Schott, dessen Acht bis auf Udalrici (4. Juli) suspendiert ist.

Lieber Birckheimer, du hast wissen, das die Ko. M^{t} vergangner tag die acht Contzen Schotten bis uf Udalrici angestellt und uns durch unser anwelde denselben tag[1] ze besuchen bevelh gethan hat. Darumb ist unser bevelh an dich begerend, wöllest dich, ob du es mit fugen geschicken kanst, des du guten vleiß solt geprauchen, furderlich zu der Ko^{n} M^{t} fuegen, solhen angesatzten tag mit sampt dem Wetman ersteen helfen und handelen, wie Wetman des abfertung [so] von uns hat entpfangen etc. Des jungsten unsers briefs datum dir zugeschickt steet 3a post Johannis Baptiste.[2] So ist uns mitler zeit auch ein brief von dir zukomen am datum Pfuntz uf Viti,[3] alles nachstvergangen, das etc. [= wollen wir dir guter meinung] nit verhalten. Datum Sexta, vigilia Petri et Pauli 99.[4]

[1] *Udalrici = 4. Juli, auf welches Datum ein Tag in Sachen Kunz Schotts, dessen Acht bis dahin, wie auch unser Brief meldet, suspendiert worden war, angesetzt war, vgl. das nächste Schreiben. Nach Müllners Annalen z. J. 1499 sollte Schotts Verhör vor dem König und etlichen Fürsten des Reichs zu Konstanz geschehen. Dorthin hätte der Rat den Ratsschreiber Wettmann (und, wie man hier sieht, P., der aber, wie es scheint, nicht abkommen konnte) geschickt, desgl. nach Überlingen zum König, der Konstanz erst später besuchte (s. Klüpfel, Urkunden usw. I 365), die Ratsherren Anton Tetzel und Wolf Haller (s. Nr. 20 Anm. 6). Die Sache kam ans Reichskammergericht, und die Acht blieb einstweilen bestehen. Von ihrer Wirkungslosigkeit bekommt man ein eindrucksvolles Bild, wenn es wahr ist, was Müllner berichtet, daß der geächtete Schott noch vor diesen Tagen selber an des Königs Hof geritten sei, um dort die Aufhebung seiner Acht zu betreiben.*

[2] *25. Juni, s. Nr. 18.*

[3] *Pfunds im Oberinntal, 15. Juni.*

[4] *Am 25. Juni beschloß der Rat, „des Schotten halben an P. zu schreiben" (Ratsprot.). Das Schreiben Nr. 18 war wohl schon abgegangen.*

20

Der Nürnberger Rat an P. und Joh. Wettmann „samentlich und sonderlich" *Nürnberg, 28. Juni 1499*

Briefb. 45, 60v.

Instruktion für den Tag mit Schott.

Rat schickt Wettmann eine Vollmacht[1] *in der Sache Schott für das Verhör auf St. Ulrichstag (4. Juli).*[2] *Er soll sich aber alle Mühe geben, P., der auswärts vermutet wird, auch heranzuziehen, und dahin wirken, daß die Acht ihren Fortgang habe. „Wurde dann durch Schotten oder sein zugewandten bei Kor Mt umb verrer erstreckung oder anstal*[3] *gearbeit, auch rechtgepotten und glayt begert, wo dann Birckhaimer oder du oder Ir bede der Ko. Mt solichs mit gemainen worten nicht mochten benemen, alsdann wollet am letzsten und in offner audientz der konigclichen Mt anzeigen: Nachdem Schott mit der tat in die acht gefallen, auch nachvolgend durch sein Mt darein denunctirt, were schwer, die acht*[4] *daruber weyter zu erstrecken oder im glait zu geben, dann es wurden sich ander auch darnach richten. Was schwern eingangs das im heiligen Reich wurd gepern [gebären], das hett sein Maiestat zu bedencken". Wenn Schott die Acht für Unrecht halte, solle er sich ans Kammergericht wenden, aber bis zum Austrag bei diesem dürfen er und seine Genossen kein Geleit bekommen. Würde ein freundlicher Ausgleich verlangt, so sollen sie (P. und W.) in der Verhandlung „sich ein bedacht nemen", in einer Audienz vor dem König persönlich aber diesen Weg ablehnen.*[5] *Ist Pirckheimer da, gilt Wettmanns Vollmacht nicht; er soll sie auch sonst nur im Notfall zeigen.*[6] *„Datum Sexta, vigilia Petri et Pauli 99."*

[1] *Eine solche s. Briefb. 45, 59v vom Mittwoch nach St. Veits Tag (19. Juni). Am Rande ist bemerkt: „ist nit geprauchte worden."*

[2] *Siehe Nr. 19 Anm.*

[3] *Anstellung, Suspendierung (Schmeller-Frommann II 746 f.).*

[4] *Gemeint ist natürlich die Suspendierung der Acht.*

[5] *Erst um Ostern 1500 kam durch die Bischöfe von Bamberg und Würzburg ein Vergleich zustande (Amts- u. Standbuch 47 Bl. 97 ff.; Müllner z. J. 1499; Reicke, Gesch. S. 476). Schott und Genossen wurden aus der Acht befreit, der*

verstümmelte Derrer erhielt aber keine Entschädigung. Die Bischöfe sollten zwar deswegen einen Ausspruch tun, der Rat verzichtete aber darauf heimlich am Ostermontag 1500 (Müllner a. a. O.). Später gab es mit Schott neue Streitpunkte, die im Sommer 1506 beigelegt wurden, s. unten.

[6] *Der Rat wollte sich wohl lieber nicht ganz festlegen. Wir haben übrigens hier denselben Fall wie bei Nr. 18. Hier wie dort lautet die Adresse auf P. und Wettmann zusammen, angeredet wird zunächst nur Wettmann, doch ist auch P. gemeint, wenn er anwesend ist, ja dieser als Ratsherr genießt vor dem Ratsschreiber den Vorzug. Letzterer muß zurücktreten, wenn der Ratsherr erscheint. Übrigens schreibt der Rat am 1. Juli an Wettmann, daß er den Anton Tetzel und Wolf Haller, beides Ratsherren, als Botschaft zu der Kgl. Majestät gen Überlingen abgefertigt habe (Briefb. 45, 58), am 5. Juli (ebd. 58v) befiehlt er Wettmann, zunächst noch am Hofe zu bleiben. Vgl. Nr. 19 Anm. 1.*

21

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 1. Juli 1499*

Briefb. 45, 62v.

Vorwürfe wegen Saumseligkeit im Schreiben will der Rat P. nicht gemacht haben.

Lieber Birckheimer, dein jünster brief am datum Pfuntz Sontag vor Johannis Baptiste[1] ist uns gestern durch Rattler den potten geantwurt. Das haben wir zu sonderm wolgefallen von dir vernomen und daraus vermerkt, welichermaßen wir von unsern mißgönnern an vil orten werden verunglimpft, deßgleichen die sorgvaltigkeyt und schwere der leuft. Das alles müssen wir dem almechtigen zu pesserung bevelhen etc. Aber tragen gros mitleiden mit dir, das du in so großer sorg und ungemach sollt wesen,[2] got woll es zu pesserung richten. Und als du eingangs in gemeltem deinem brief hast angezeigt, als sollten wir Schotten handlung halben, auch darumb, das du uns so wenig von den leuften solltest schreiben etc., etwas ungedultig auf dich sein, ist unser meynung nicht, haben auch des keinen bevelh geben, dich dermaßen anzuhalten.[3] Dann wir ab aller deiner handlung, thun und lassen ain gut wolgefallen und benugen, auch wol vernomen haben, das du dich ains redlichen wesens, als ainem erbern fromen mann wol gezimpt, hast erzaigt und gehalten, uns zu

sonderm wolgefallen; wollen auch das zu gut gegen dir nicht vergessen. Wer aber etwan ungeverlich rede beschechen, das wir der leuft zu yeder zeyt gern wollten bericht haben, so pist du doch ainichs unfleiß dorinnen mit nichten verdacht. Dann wir kainen zweivel setzen, wes dir deßhalben zu thun muglich ist geweßt, das habest nicht underlassen etc. Dabei wollten wir dir nicht verhalten, das wir ain potschaft, nemlich Anthonien Tetzel und Wolffen Haller, in unsern sachen, die du wayst, zu der ko. M^t^ gein Uberlingen haben abgefertiget,[4] dieselben in gutter acht zu haben und ze handeln; das wollest an den orten, da du bist, auch thun, als wir getrawen in freuntschaft gegen dir zu bedencken. Item nachdem dem jungen Turrigel[5] ain pferd ist abgegangen, so wollest ine zimlicher weyse widerumb beritten machen. Datum 2^a^ vigilia Visitacionis 99.

Unseres nechsten [letzten] briefs datum, dir zugeschickt, stet Sexta, vigilia Petri et Pauli.[6] Hoffen, er sey dir worden.

[1] *23. Juni. Es ist wohl dasselbe Schreiben, das der Rat am 4. Juli erhielt, vgl. den Ratsbrief an seine Gesandten Anton Tetzel und Wolf Haller (s. Nr. 20 Anm. 6) d. d. 5. Juli, Briefb. 45, 63^v^ sq. Danach wäre es freilich sehr lange unterwegs gewesen. Im angeführten Briefe zeigt sich der Rat sehr besorgt wegen eines zu befürchtenden kgl. Mandats über die Niederlegung der Türme (s. Nr. 13 u. 16). Es möchte darin wenigstens das Wort „Fürstentum" für den Herrschaftsbereich des Markgrafen vermieden werden. Außerdem sollten die Gesandten eine weitere Hilfeleistung der Stadt zu umgehen suchen, ev., aber erst nach Beratung mit dem Zeislein (dem Schatzmeister Balthasar Wolff), durch eine Verehrung an den Sperber (den König)!*

[2] *Die Besorgnis des Rats bezieht sich auf die damals etwas exponierte Lage P.s, s. Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 172.**

[3] *Das ist nicht richtig. Siehe das Schreiben des Rats an Wettmann, Nr. 12. In den Ratsprotokollen freilich findet sich am 1. Juli folgender Eintrag: „Item dem P. einen eigenen Boten zu schicken und ihm ein erbare schrift zu thun, daß man seiner handlung ein groß wolgefallen trüge etc." Daraufhin wurde vorliegendes Schreiben Nr. 21 verfaßt. Man sieht, der Rat behandelt P., der offenbar gereizt geschrieben hat, sehr vorsichtig.*

[4] *Siehe Nr. 20 Anm. 6.*

[5] *Ein Heinrich Thurrigel oder Dürriegel, vielleicht der Vater des hier genannten, war von 1486–1496 (nach Ämterbuch Av. Bibl. 65 = Amb. 6. 2°) Pfleger in den pfälzischen, später nürnbergischen Pflegämtern Betzenstein und Stierberg. Vgl. auch Lib. lit. 2, 129.*

[6] *28. Juni, s. Nr. 20.*

22

Der Nürnberger Rat an Anton Tetzel,[1] Wolf Haller[2] und P.[3] — *Nürnberg, 15. Juli 1499*

Briefb. 45, 69.

Der Gesandten[4] Schreiben aus Ulm, Eritag nach Udalrici (9. Juli), ist angekommen. Der Rat bedauert Tetzels Leibesschwachheit. Durch Dr. Ulrich[5] ist ihnen auch geschrieben worden. Wettmann ist gestern zurückgekehrt. Rat hat nach dessen Vortrag beschlossen, auch den Dr. Letscher[6] nachzuschicken, der morgen anreiten wird. Wenn sie noch in Ravensburg sind, sollen sie dies dem „Zeyßlin"[7] im geheimen mitteilen und fragen, ob sie die Ankunft des Dr. Letscher abwarten oder gleich an den Hof gehen sollen. Wettmann soll auch dorthin geschickt werden. Heinrich Wolff, ihrem Ratsfreund, hat sein Sohn, der Schatzmeister, geschrieben, daß der König von der Stadt Nürnberg 50 Zentner Pulver erwarte, Heinrich Wolff wolle zum Entgelt Salitter (gereinigten Salpeter) für die Stadt kaufen.[8] Der Rat hätte den ganzen Vorrat in der Stadt, 25 Zentner, abgesandt, wolle aber noch mehr besorgen, zumal der König schon gemahnt habe. Der Pfalzgraf[9] habe in den Herzog Ottischen[10] und anderen Gebrechen einen gütlichen Tag zu Neumarkt angesetzt, auf nächsten Mittwoch (17. Juli).[11]

„Datum under Jacob Grolands burgermeisters insigel 2ª post Margarethe anno etc. 99."

„Zedula interclusa": Der Rat habe an den König von Ungarn und Böhmen sowie an den von Polen, desgleichen an die vornehmsten Stände des Reichs wegen der Türme Ausschreiben gerichtet. Er schickt eine Kopie davon.[12]

[1] *Anton Tetzel, aus alter Nürnberger Patrizierfamilie, geb. 2. Febr. 1459, studierte in Leipzig, wo er 1473 zum bacc. art. promoviert wurde, und in Pavia, heiratete 1477 Barbara Großin, kam 1480 in den engeren Rat, wurde 1499 älterer Herr, 1505 dritter obrister Hauptmann und 1507 zweiter Losunger. Im J. 1500 wurde er in das in Nürnberg zusammengetretene Reichsregiment gewählt. Sein diplomatisches Geschick, seine Beziehungen zu hohen Herren, wie zum Bischof von Eichstätt, auch zu dem Markgrafen Friedrich d. Ä. usw., machten, daß er häufig zu politischen Missionen verwandt wurde. Daß er hoffärtig und ränkesüchtig war, wirft ihm namentlich P. vor. In der Tat verstrickte*

er sich auch in gewisse Machenschaften, worin er durch „Annahme von Miet und Gab" mehr sein eigenes und das Interesse seiner Familie als das der Stadt verfolgte, ja zu deren Schaden sogar des Rats Geheimnisse preisgab, was ihm von diesem als Hochverrat ausgelegt wurde. Er wurde deshalb, sehr zur Genugtuung P.s, am 15. Nov. 1514 gefangengesetzt und bis zu seinem Tode in strenger Haft gehalten. Am 27. Jan. 1518 ist er auf dem sog. Fünfeckigen Turm, einem der Nürnberger Gefängnisse für Standespersonen, gestorben. Vgl. Reicke, Der Sturz des Losungers A. T. 1514, im Unterhaltungsblatt des Fränk. Kurier, 56. Jahrg. Nr. 1, 3, 5, 7 und 9 (3. Jan. 1909 ff.).

[2] *Wolf Haller, Ratsherr von 1495 bis 1504, bewährte sich wiederholt mit der Waffe — in dem Turnier von 1496 war er der beste unter den Nürnbergern — und als nürnbergischer Feldhauptmann, insbesondere im Bayer. Erbfolgekrieg, in dessen Verlauf er am 14. Juli 1504 an einer ruhrartigen Krankheit starb. Er wurde in Straubing begraben, woselbst noch in der Aloysiuskapelle der Pfarrkirche St. Jakob sein Grabstein zu sehen, in Hochrelief einen Mann in Ritterrüstung darstellend, vgl. Kunstdenkmäler von Bayern IV, 6 S 82; s. außerdem Reicke, Gesch. S. 470, 496, 510, 517. Biedermann tab. 111 hat nur ganz dürftige oder falsche Nachrichten, er nennt ihn einen Chur-Bayerischen Reuterhauptmann!*

[3] *P. war damals wohl in Überlingen, jedenfalls in der Nähe des Königs. Vgl. Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 174*. Über Tetzel und Haller als Gesandte s. Nr. 20 Anm. 6.*

[4] *Natürlich nur des Tetzel und Haller.*

[5] *Dr. Ulrich Nadler, nürnbergischer Ratskonsulent, gest. 1516. Daß er gemeint ist, s. Nr. 25.*

[6] *Dr. Joh. Letscher, Ratskonsulent der Stadt Nürnberg von 1479 bis 1521, s. das Ämterbuch Av. Bibl. 65. 2° (Amb. 6. 2°). Er war aus Nürtingen a. N., nicht aus Nördlingen gebürtig, wie Will, Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon II 431 angibt. Einen Ort Nördlingen, zwei Meilen von Tübingen, den Wölckern, Historia Nor. dipl. 809, als Geburtsort nennt, gibt es nicht. Letscher wurde, wie die Briefbücher ergeben, vom Rat sehr hochgeschätzt, bis er mit zunehmendem Alter versagte.*

[7] *Das „Zeislein" ist in der Nürnberger Geheimschrift der königliche Schatzmeister Balthasar Wolff von Wolfsthal. Vgl. Nr. 7 Anm. 8.*

[8] *Der Salpeter diente der Pulverbereitung. Heinrich Wolff (s. die eben zitierte Anm.) konnte seine und der Nürnberger Lieferung wohl mit dem König verrechnen.*

[9] *Der Pfalzgraf bei Rhein, der Kurfürst Philipp der Aufrichtige.*

[10] *Otto II., Pfalzgraf, Herzog von Mosbach und Neumarkt, gest. 8. April 1499.*

[11] *Es handelte sich, wie es scheint, außer um den Streit mit dem Markgrafen (vgl. Briefb. 45, 65v und 68 die Schreiben des Rats an den Pfalzgrafen) um Fraißgebrechen (Briefb. 45, 97v), insbesondere die nürnbergischen Verwandten zu Leinburg betr. (ebd. 66v), ferner um Schulden des Dr. Prünsterer, eines Geistlichen und Ratskonsulenten, an den herzoglichen (sc. des Herzogs Otto) Hofschmied Endres (ebd. 6v), sodann um die Erpressung von 50 fl. von einem*

Nürnberger namens Stöckel durch Kunz Schott, die Schottischen Händel überhaupt und die Behandlung der Ganerben vom Rothenberg (ebd. 43 u. 45), endlich um Geleit für den Juden Mosse, der mit der ganzen Judenschaft aus Nürnberg ausgetrieben war und dessen sich der Pfalzgraf angenommen hatte (ebd. 63).

[12] *Eine Kopie auch Briefb. 45, 70 sq. vom selben Datum. Um sich gegen Freveltaten wie die des Cunz Schott, die kurz geschildert werden (s. Nr. 10 und 13), zu schützen, habe der Rat fünf „stainein huetheuslin oder thurnlin, derende (wo) vormals hultzine huethewslin sind gestanden, aufrichten", auch den alten Graben bei den Schranken, sc. der Landwehr (s. Nr. 13 Anm. 2 und 6), wo es erforderlich war, neu auswerfen lassen. Dazu hätte die Stadt „fug, glimpf und recht" gehabt.*

23

Der Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 16. Juli 1499*

Briefb. 45, 71v.

Der Propst von St. Sebald[1] wird mit Erlaubnis des Herzogs Albrecht von Bayern zum König reiten, den Gesandten zum Beistand. Sollte er in seiner Eigenschaft als bayerischer Rat, als welcher er schon dem Markgrafen gegenüber als Vermittler aufgetreten sei, in die königliche Kommission zur Untersuchung der Befestigungsfrage berufen werden, so wäre dies dem Rat sehr recht, sollten dem aber die Beziehungen des Propstes zu Nürnberg hinderlich sein, so daß er fürchten müßte, „ausgetrieben" zu werden (doch wohl aus der Kommission und nicht etwa aus nürnbergischen Diensten), so stelle es der Rat den Gesandten anheim, die Sache zu regeln. Kommt Toppler heraus, so sollen sie acht haben, daß keine Freunde des Markgrafen für ihn in die Kommission kommen und dafür den Grafen Philipp von Nassau und den Schatzmeister[2] vorspannen, „damit uns das prett nicht ungleich underlegt werde". Sollte statt des Propstes der bayerische Rat Paulsdorffer in Frage kommen, sollen die Gesandten ihn instruieren, desgleichen Dr. Peter Crafft und andere nach bestem Ermessen.[3] „Datum sub sigillo Jacoben Grolands burgermeister am Eritag nach Margrethe 99."

„Zedula interclusa": Der Bürgermeister von Rothenburg o. d. T., Gundlach, hat mitgeteilt, daß das markgräfliche Landgericht inner-

halb ihrer, der rothenburgischen, Landwehr und auf ihren Gütern außerhalb der Landwehr nicht zuständig sei, doch sei das ein Vertrag mit dem alten Markgrafen (Albrecht Achilles) für treue Haltung in einem Kriege. Das soll dem Dr. Letscher gesagt werden.

„Alia Zedula interclusa": Als Redner ist jetzt Dr. Letscher, nicht mehr, wie früher (s. Briefb. 45, 66ᵛ), Tetzel bestimmt.[4]

[1] *Dr. Erasmus Toppler (Topler), aus dem bekannten Rothenburger Geschlecht, von dem eine Linie sich in Nürnberg seßhaft gemacht hatte, von 1495 bis zu seinem Tode 1512 Propst bei St. Sebald daselbst, diente der Stadt Nürnberg als Ratskonsulent und als Vertrauensmann am königlichen Hofe. Seine ersten diplomatischen Dienste widmete er wohl dem Herzog Albrecht IV. von Bayern, dem er auch noch 1499 verpflichtet war, wenigstens bat der Rat am 7. Juli d. J. den Herzog um die Überlassung Topplers für einen zwischen Markgraf Friedrich und den Nürnbergern anberaumten Teidungstag (Briefb. 45, 64ᵛ). Die Anstellung Topplers als Ratssyndikus gegen ein jährliches Gehalt von 200 fl. Rheinisch datiert aber schon von 1496, laut Topplers eigenhändigem Revers vom 1. Februar d. J. Näheres s. Albert Gümbel, Berichte Dr. Erasmus Topplers vom kaiserlichen Hofe 1507–12 (Archivalische Zeitschrift, N. F. XVI, Münch. 1909, S. 257–314, und XVII, 1910, S. 125–229).*

[2] *Beide am königlichen Hofe, letzterer Balthasar Wolff von Wolfsthal.*

[3] *Genaueres über diese (erste) königliche Kommission und ihre Zusammensetzung ließ sich nicht feststellen. Über spätere Schlichtungsversuche und die dafür ernannten Personen s. Müllners Annalen und (größtenteils danach) die handschriftliche Chronik des früheren Nürnberger Stadtarchivars G. W.. K. Lochner im Städt. Nürnbergischen Archiv zum Jahre 1499. Einzelne wertvolle Nachrichten auch bei F. Wagner, Nürnbergische Geheimschrift im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts (Archivalische Zeitschrift, Bd. 9, Münch. 1884, S. 14 ff.).*

[4] *Dr. Letscher wurde nachgeschickt, s. Nr. 22. Er war wohl besser unterrichtet und juristisch gewandter als Tetzel, der obendrein unpäßlich war, s. ebd.*

24

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 27. Juli 1499*

Briefb. 45, 85ᵛ.

Der Rat schickt neue Truppen und Geld.

Unser freuntschaft zuvor, lieber Birckhaimer. Die newen zeytung, so du uns zugeschriben hast und uns in Anthoni Tetzels und Wolff Hallers schreiben [s. Nr. 25] zukomen ist, haben wir zu gefallen vernomen.[1] Und auf das königclich mandat,[2] uns jüngst

zukomen, so schicken wir dir dreyhundert knecht, die wöllest annemen und damit gefarn, als sich gepurt. Und in dem pley, als dir Benedict Reysenwirde wirdet anzaigen, wirdest du vinden viertausent guldin, die sollt du geprauchen, zu versolden die knecht und ander notdurft. Auch haben wir darzu gemeltem Benedict Reysenwirde zweyhundert guldin geben, die er dir auch soll verrechnen. Und so er mit seinem zugeordneten herwiderab wirdet reyten, so versih sy mit zerung und was du sunst erfarest, uns zu wissen notdurftig, das wöllest uns nicht verhalten.[3] Das wöllen wir in freuntschaft gein dir erkennen. Datum Samstags nach Jacobi 99.

[1] *P.s Schreiben, das dem seiner Mitgesandten beilag, schilderte wohl die Überrumpelung von Rorschach am 20. Juli, woran P. selber teilnahm, s. Rück S. 113 sqq., und Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 175* sq. Doch wurde den Kaiserlichen ihre Siegesfreude durch eine Alarmnachricht, die sie zu schimpflicher Flucht veranlaßte, ziemlich vergällt. Viele von ihnen ertranken im See, P. war selbst in Lebensgefahr. Ebd.*

[2] *Vgl. Briefb. 45, 73v.*

[3] *Benedict Reysenwerd, wie er sonst noch heißt, und Jobst Ruprecht, vermutlich der im Schreiben genannte Zugeordnete, mußten — wohl auf der Hinreise — vom Nördlinger Rat 150 fl. aufnehmen, die der Nürnberger Rat den Nördlingern durch Wechsel seines Ratsfreundes Heinrich Wolff zurückerstatten ließ, s. das Ratsschreiben vom 3. August, Briefb. 45, 96v.*

25

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 27. Juli 1499*

Briefb. 45, 86 sq.

Rat dankt für die von den Adressaten zugesandten „Schriften" (s. Nr. 24) aus Konstanz vom 22. Juli. Die „schwindigkayt der leuft" und die Sache mit seinen Mißgönnern müsse er Gott befehlen. Wenn es auch wohl zu spät sei, so möchten die Gesandten sich dennoch bei den Fürsten oder ihren Botschaften am Hofe, insbesondere aber bei den Bundesgenossen der Stadt um ihre Gunst bemühen. Der Rat schickt weiter etliche Schriften in Buttermilchs Sachen sowie Kopieen zweier Verträge mit den Markgrafen. Daraus ginge nicht hervor, daß sich der Rat diesen gegenüber hin-

sichtlich des Aufrichtens von Gebäuden verpflichtet hätte. Wegen des Aufschlags zu Engelhartszell möchten sich die Gesandten mit Balthasar Wolff von Wolfsthal besprechen. Den Dr. Ulrich Nadler sollen sie sobald als möglich heimschicken.

Anthoni Tetzeln, Wolffen Haller und Wilbalden Birckhaimer samentlich und sonderlich.

Lieben freunde. Vor dato sind uns schriften am datum Costenntz in die Marie Magdalene[1] von euch zukomen, die haben wir zu guttem wolgefallen ewern halben vermerckt. Die schwindigkayt der leuft und wie sich die sachen bey unsern mißgönnern ereugen, müssen wir Got bevelhen. Wollent dannoch darinnen ewer vleyßig aufsehen haben und handeln, als wir unzweivelichen vertrawen zu euch haben. Und als Ir in gemeltem ewerm schreiben undter anderm hapt angezaigt ewer gutbeduncken, etlich fursten zu ersuchen, wider uns nicht zu steen etc., lassen wir uns beduncken, es sey nwmer zu spat. Dann sind sy vorhin von dem andern tail ersucht, so ist vermuttlich, sie mogen zusagen haben gethan. Darumb so wollent euch selbs in die sach richten, ob euch gut und not sein beduncket, etlich fursten oder ir botschaft, die ytzo am konigclichen hof sind, darinnen zu ersuchen und zuvoran unser pundtgenossen und, ob sy dem andern tail beystand hetten zugesagt, ze pitten, euch dergleichen auch beystand zuzegeben, sy auch unser aynung zu ermanen etc. Weiter hapt Ir gemelt von etlichen copien und schriften in Puttermilchs[2] sachen etc., die schicken wir euch hiemit und darzu zwu copien von der richtung zu Lauff und dem newen marggrefischen vertrag.[3] Und finden an kainem ort, das wir uns sollten bewilligt oder verschriben haben on des pfaben[4] wissen ainicherlay gepew nicht aufzerichten. Wurd aber etwas vom pfaben deßhalben angezaigt, des macht uns furderlich wissen, unser maynung weyter darinnen zu vernemen.[5] Dabey wollen wir euch nicht verhalten, das uns unser burger Gotlieb Volkmer ytzo hat geschriben den aufschlag zu Enngelhartszell betreffend, wie Ir ab beyligender copei vernempt,[6] wollent mit rat des zeyßlins [Balthasar Wolffs] handeln, auf das darinnen weyters nichts ausgee, dadurch unser bezalung mocht verhindert werden etc. Item nachdem zu besorgen ist gegenwurtiger [so] und zufallender leuft halben, das

ewer verhör in unsern sachen mocht verzogen werden, wo das beschechen solt, so Ir dann doctor Ulrichs,[7] des wir hie an unserm gericht und sunst täglich notdurftig wern, mochtent empern, als wir aus zeyßlins schreiben, seinem vatter [dem Ratsherrn Heinrich Wolff] gethan, etlicher maßen vermercken, so wollent den anhaims reyten lassen, deßgleichen etlich knecht, der Ir mögt geratten, mit ime. Schickt euch selbs in die sach zum pesten, als Ir zu thun wol wist und wir getrawen in freuntschaft gegen euch zu bedencken. Datum Samstags post Jacobi 99.

[1] *22. Juli. Diesem Bericht lag das in Nr. 24 erwähnte Schreiben P.s bei.*

[2] *Kunz Buttermilch, ein Placker, s. unten Nr. 28 und 31.*

[3] *Lauf an der Pegnitz, ein Städtchen, 17 km östlich von Nürnberg. Vermutlich sind gemeint der sog. Pfälzische Vertrag d. d. Lauf, 27. April 1453, und der Harrasische Vertrag vom 6. Jan. 1496. Vgl. Wölckern, Historia Norimbergensis diplomatica S. 653 ff., und ebd. S. 750 ff.; Reicke, Gesch. S. 434 u. 466 ff.*

[4] *Der Pfau war in der Nürnberger Geheimsprache der Markgraf.*

[5] *Über die Sache mit dem Markgrafen s. Nr. 13, 16 und 18. Von Fürsten versuchte der Rat besonders bei Friedrich und Johann von Sachsen, desgleichen bei Herzog Magnus von Mecklenburg, an die sich der Markgraf gewandt und die sich nun bei Nürnberg erkundigt hatten, Fürsprache zu erlangen, vgl. Briefb. 45, 89 u. 93. Unter den Bundesgenossen dürften u. a. Bayern und Bamberg zu verstehen sein, s. Reicke, Gesch. S. 475. In den Schwäbischen Bund trat Nürnberg erst am 7. Oktober 1500, ebd. S. 478.*

[6] *Ein Gottlieb Volckmer, Volckamer etc. begegnet um jene Zeit in den Libri literarum. Die Stammtafeln der patrizischen Familie Volckamer nennen ihn nicht. In Engelhartszell bei Passau hatte König Max, um eine bei der Stadt Nürnberg aufgenommene Schuld abzutragen, dieser den Donauzoll verpfändet, s. darüber später.*

[7] *Dr. Ulrich Nadler, nürnbergischer Ratskonsulent, s. Nr. 22 Anm. 5.*

26

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 29. Juli 1499*

Briefb. 45, 87.

Bürgermeister und Rat zu Windsheim haben auf das jüngste Mandat kgl. Majestät in Nürnberg 10 Knechte bestellt, mit dem Ersuchen an den Nürnberger Rat, diese an P. zu schicken und unter seinen Befehl zu stellen. Wegen der geringen Zahl möchte er die Windsheimer, falls ihnen Nachrede daraus erwachse, ihrer „Un-

vermuglichkeit halben" verantworten.[1] *Was diese neuen und die früher gestellten Windsheimer Landsknechte betrifft, so möchte P. sie halten wie seine Nürnberger Knechte, falls sie sich nicht mit dem bisherigen Sold, den Windsheim gewährte, zufrieden geben sollten. Für diesen Zweck hätten die Windsheimer in Nürnberg 200 fl. hinterlegt. Dem nürnbergischen Bürger Christoph Rothan, der dort oben sei, möchte P. einen Brief des Rats überantworten.*[2] *„Datum 2ª post Jacobi 99."*

[1] *In einem Schreiben an die Stadt Windsheim vom 3. Aug. empfiehlt ihr der Rat, sich schriftlich beim König zu entschuldigen. Einen Brief des Städtchens, für P. bestimmt, wolle er diesem zuschicken, Briefb. 45, 95ᵛ. Die zehn Windsheimer Knechte sollten den Nürnberger Transport (vgl. Nr. 24 und 27) einholen und sich unter dessen Führer, Jobst Ruprecht und Benedikt Reysenwirde (oder Reysenwerd) stellen, Briefb. 45, 87ᵛ, vgl. Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 182*.*

[2] *Das Schreiben des Rats s. Briefb. 45, 85ᵛ. Darin wird Rothan zur sofortigen Rückkehr nach Nürnberg aufgefordert, widrigenfalls man sich an sein Hab und Gut halten werde. Christoph Rothan d. Ä. begegnet um die Wende des Jahrhunderts wiederholt in den Nürnberger Gerichtsbüchern, Reihe Libri literarum. Er hatte zusammen mit seinem Schwager Hans Birckel (Pirkel) ein Handelsgeschäft. Zwischen ihm, seinem Bruder Jörg und Birckel auf der einen und den Brüdern Hieronymus und Anton Ebner, den Angehörigen einer sehr alten Nürnberger Patrizierfamilie, auf der anderen Seite bestanden Streitigkeiten. Laut königlichen bzw. Kammergerichtsmandats sollte Rothan in dieser Sache verhört werden. Vgl. noch Briefb. 45, Bl. 63, 88, 155, 205ᵛ und öfters. Über die Beziehungen eines Hans Pirkel zu P.s Enkel Willibald Imhoff — er war dessen Pate — s. Reicke, Die Deutung eines Bildnisses von Brosamer (Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen d. Allerh. Kaiserhauses, Bd. XXX, Wien 1912, S. 242 ff.).*

27

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 2. Aug. 1499*

Briefb. 45, 94ᵛ.

P.s Schreiben d. d. Lindau, 25. Juli, hat der Rat erhalten und der „Geschicht" halber[1] *nicht mit kleinem Mitleiden, seinethalben aber zu Gefallen vernommen. Er hofft, daß P. inzwischen durch des Rats Diener Jobst Ruprecht und Benedikt Reysenwirt*[2] *ein früheres Schreiben des Rats vom 27. Juli (Nr. 24), dazu 300 neue Knechte*

erhalten habe. In Sachen der fünf Huthäuslein oder Türmlein an der Landwehr[3] *hätte der Rat ein „gemein Ausschreiben" an die Kurfürsten und andere Stände ausgehen lassen (am 15. Juli, Briefb. 45, 70 sq.), dieses hätte sich mit einem solchen des Markgrafen gekreuzt. Der Rat hätte sich bei den Empfängern desselben verantworten müssen (vgl. die Ratsschreiben vom 31. Juli und 2. August, Briefb. 45, 89 sq. und 93 sq.). Dr. Ulrich Nadler (s. Nr. 22) und Wolf Haller möchten, wenn sie entbehrlich sind, heimkehren, Tetzel und Dr. Letscher bei Hofe bleiben. Da jetzt eine Anzahl Knechte von denen, die zuerst mit P. hinaufgezogen, zurückkehren, möchte der Rat wissen, welche davon ohne Erlaubnis fortgegangen seien, damit er sie bestrafen könne.*

[1] *Geht wohl auf die Unglücksnachricht von der Schlacht bei Dornach, Dorneck oder Dornegg (22. Juli), wohl kaum auf die gleichfalls zum Schluß etwas übel ausgegangene Expedition gegen Rorschach am 20. Juli, s. Nr. 24 Anm. 1.*

[2] *Reysenwerd, Reysenwirde, s. Nr. 24. Vgl. das Schreiben des Rats an diesen und Ruprecht vom 29. Juli, Briefb. 45, 87v. Am 19. Sept. war Reysenwerd in Diensten des Rats in Franken, war also noch vor P. zurückgekehrt (Briefb. 45, 131v).*

[3] *Über die Landwehr s. Nr. 13 und öfters.*

28

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 6. Aug. 1499*

Briefb. 45, 99 sq.

Rat bestätigt den Empfang verschiedener Briefe, darunter eines von P. geschriebenen vom 29. Juli und zweier unter sich gleichlautender Schreiben an die Herren Ältern[1] *von Tetzel vom 30. Juli, Cuntzen Buttermilchs [s. Nr. 25] Verwandte betr. Rat ist mit den Gesandten zufrieden, namentlich auch, weil sie in Arbeit stehen, die nürnbergischen Gereisigen in Fußknechte umzuwandeln oder andere an ihrer Statt zu bestellen. Nur dürfe das der Kgl. Majestät nicht mißfällig sein. Ein Sold von 12 fl. im Monat für einen Reisigen wäre zu bewilligen. Falls den nürnbergischen Reisigen aber gestattet werden sollte, „anheims zu reiten", so möchten alle heimkehren, auch die Führenden, mit Ausnahme des Küchenmeisters.*[2] *Würde das nicht gestattet und insbesondere nicht dem P., so möchte*

dieser seine alten Leute, in die er Vertrauen setze, alle bei sich behalten und des Wechsels oder der Bestellung anderer Reisiger müßig stehen. Die Gesandten sollen sich mit Rat des Schatzmeisters [Balthasar Wolff] selber in die Sache schicken. Wegen Bestallung eines Büchsenmeisters Beyrrewter[3] *und zweier Kriegsmann halben, Hablützel und Wallesser. Falls sich jener nicht auf 8 bis 10 Jahre, das Jahr zu 70 fl., dem Rate verdingen wollte, so möchte weiter mit ihm verhandelt werden, bescheidner Weise, denn „die Leut bieten hoch in diesen Läuften". Es werde auch in Nürnberg mit seiner Schwester verhandelt.*[4] *Rat schickt ein Vidimus von der Denunziation (Achtserklärung) des Schott [s. Nr. 10]. Hofft, die früheren Kopieen, die die Gesandten begehrt, seien in ihre Hände gelangt. Der Rat habe mit dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz korrespondiert, eine Kopie davon liege bei.*[5]

[1] *Über diesen einflußreichen Ratsausschuß s. Nr. 17 Anm. 5.*

[2] *Der Küchenmeister hatte für die Verpflegung der Truppe zu sorgen. Es war Alexius Haller d. j., zugleich Zahlmeister, s. unten Nr. 29 Anm. 1 und Nr. 37 Anm. 2. Vgl. Chroniken der deutschen Städte XI 606 und Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 152*.*

[3] *Bayreuther erscheint schon 1491 in Nürnberg, s. Theodor Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst u. Künstler, Wien u. Lpz. 1904, nr. 449.*

[4] *Nicht Bayreuther, sondern ein Büchsenmeister Poppenreuter wurde am 10. Dez. 1499 vom Nürnberger Rat mit einem jährlichen Gehalt von 95 fl. auf zwei Jahre angestellt, s. unten Nr. 31.*

[5] *Vgl. über diese Korrespondenz das Briefbuch. Aus dem Hofgesind weiland Herzogs Otto von Bayern, d. i. des am 7. April 1499 kinderlos gestorbenen Pfalzgrafen Otto II. von Neumarkt, sollen, so hieß es, einige durch die Nürnberger zu Unrecht verfolgt worden sein, insbesondere ein Knecht, Bößhaintz genannt. Der Rat leugnet das, will dagegen alle aus Sorgen lassen, die nicht in des Schotten Handel beteiligt sind (Brief an Pfalzgraf Philipp v. 24. Juli 1499). Die Bewohner des zu Nürnberg gehörigen Pfarrdorfes Leinburg hatten einen Pfälzer verhaftet, der verdächtig schien, an des Kunz Schott Untaten mitbeteiligt gewesen zu sein. Doch konnte ihm nichts nachgewiesen werden. Ludwig v. Eyb d. j., Vitztum zu Neumarkt, schritt nun gegen die Leinburger ein, er wollte sich auf gütliche Verhandlung nicht einlassen, weil ein schwerer Einbruch in die Fraiß, das Halsgericht der Pfalz, stattgefunden habe. Nürnberg bestritt das, war aber in peinlicher Lage und erbot sich zu Recht vor dem Kaiser oder den bayerischen Herzögen Albrecht IV. und Georg (Schreiben an den Pfalzgrafen vom 24. Juli und 5. Aug. 1499, Briefb. 45, 80 f. und 97 f.). Der Pfalzgraf hatte offenbar sehr ungnädig geschrieben, obwohl er der Stadt Nürnberg 2000 fl. schuldete, die er auf der Frankfurter Messe zurückzuzahlen versprochen hatte.*

29

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P.[1] — *Nürnberg, 24. Aug. 1499*

Briefb. 45, 106v.

Von Tetzel und Haller sind drei Schreiben eingelaufen, aus Überlingen (alle drei?), vom 8., 13. und 14. August. In dem Streit der Ebner mit Christof Rothan und Hans Birckel sind zwei königliche Mandate gekommen; das eine betrifft auch Jörg Haller. Die Gelehrten haben geraten, nur das erste zu befolgen. Dem Rat ist die ganze Sache sehr unbequem, zumal das Eingreifen des Königs. Rothan und Birckel sollen demnach 2000 fl. beim Rat hinterlegen, haben aber ihrer Aussage nach nicht das Geld dazu. Doch haben sie Kaution und Bürgschaft durch andere gestellt, obwohl das Mandat dies eigentlich nicht zulasse. Die Gesandten sollen beim König mit Hilfe des Schatzmeisters [Balthasar Wolff] darüber vorstellig werden, auch fragen, wie der Rat sich verhalten solle, wenn aus der Kanzlei des Königs oder vom Kammergericht neue Mandate kämen.[2]

[1] *In einem Brief aus Engen im Hegau vom 16. Aug. 1499, der sich bei den Rechnungsbelegen von 1499 im Nürnberger Staatsarchiv befindet, schreibt Alexius Haller an den Rat: „Wilbolt Pirckhamer, unser haubtmon, ist zu Freibergk [Freiburg i. Br.] iezt, als wir nicht anders wyssnn in E. W. gescheftnn bey der K. Mt. so ist mir gestern ein briff von hern Anthoni Tetzll und Haller wordn, des datum helt zu Fillingen vigilia assumpcionis Marie, die nemen iren weg auch hynumb gen Freibergk. Auf der Ko. Mt zugeschicktnn mandat zyhen wir auf heut dato hynnauf in den Schwartzwald in ein closter zu Sant Plasy genant etc.“ Über Alexius Haller, den „Ausgeber“, also Zahlmeister oder Kassier des unter P. ausgerückten nürnbergischen Kontingents, s. Nr. 28 Anm. 3 und unten Nr. 37 Anm. 2.*

[2] *Siehe Nr. 26 Anm. 2. Näheres über diese Sache in einem Schreiben des Rats vom gleichen Datum an Sixt Ölhafen, Kgl. Majestät Secretarien, Briefb. 45, 107. Ölhafen wird gebeten, die Ebner zu vermögen, sich zufrieden zu geben.*

30

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 27. Aug. 1499*

Briefb. 45, 109v sqq.

Der Placker Buttendorffer ist in Hilpoltstein[1] *gefangengenommen worden. Die Gesandten sollen gegen denselben bei Herzog Georg*

(dem Reichen, von 1479 bis 1503 in Landshut regierenden Herzog von Niederbayern) peinliches Recht durchsetzen für Nürnberg. Ist der Herzog nicht, wie der Rat gehört hätte, beim König, so soll Johann Wettmann (s. Nr. 12) zu ihm gefertigt werden. Sind die Gesandten schon unterwegs nach Hause, soll der geschworene Bote Wernlin, der Überbringer dieses Schreibens, mit einem ihm für diesen Fall bereits ausgefertigten Schreiben an den Herzog weitergehen.

[1] *Der Rat schreibt „in Hiltpoltstain im Stättlin" und spricht weiter in dem Brief vom Pfleger, Castner und dem Rat „zum Stain". Kein Zweifel, daß damit das rund 25 km südlich von Nürnberg gelegene, den Sitz des gleichnamigen Bezirksamts bildende, heute „Hilpoltstein" geschriebene, ursprünglich einfach „zum Stein" genannte Städtchen gemeint ist, das ja auch damals zu Bayern-Landshut gehörte.*

31

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 30. Aug. 1499*

Briefb. 45, 111v sq.

Königliches Verhör wegen der Türme. Weitere Irrungen mit den Feinden der Stadt. Abzug des Kriegsvolks. Der Büchsenmeister Poppenreuter. Im einzelnen führt der Rat folgendes aus:

Tetzels und Hallers Schreiben vom 23. August[1] hat der Bote Ratler (Ratiler) abgeliefert. Danach habe also ein Verhör (doch wohl vor der kgl. Kommission, s. Nr. 23) wegen der Türme (s. Nr. 13 und öfters) stattgefunden. Bei einem neuen sollen die Gesandten noch anbringen, die Türme brächten dem Markgrafen an seinem Geleit, Zoll oder anderen Rechten keinen Nachteil noch auch den Nürnbergern irgendeinen äußeren Vorteil. Sie seien lediglich zur Notwehr gebaut. Bei einem Aufruhr (d. i. bei kriegerischer Verwickelung) würden sie (die Nürnberger) sogar vor des Markgrafen eigenen Städten und Schlössern solche Gebäude aufrichten, wo sie deß Statt haben möchten.[2]

Buttermilch und Giech sollen sich wieder in der Gegend des Rothenbergs umhertreiben.[3]

Markgraf Georg wolle in Abwesenheit seines Vaters zur Frankfurter Herbstmesse nur hinaus, nicht wieder herauf (zurück) ge-

leiten. Der Rat habe das annehmen müssen, sehe sich nun nach anderen Wegen um.[4]

„Item, wir sind bericht, wie das kriegsvolck allerlay stend ainlitzig[5] *verlauf, nachdem aber unser anzal nicht umb vil ist gemindert, so wöllend der sachen nachgedencken, ob wir des costens zum tail auch abkomen, wo das mit fug und on ungnad möchte beschechen; des last uns ewren gutbeduncken durch schriften wissen etc. Und als Ir uns des Poppenreuters, des buchsenmaisters, halb hapt dreyerley anzaigen gethan, [be]liebt uns under denen am pesten, das er sich auf unser zerung her gein Nurinberg fug, so wöllen wir weyter red und handlung mit ime thun lassen. Das wöllend ime also furderlich zu wissen fugen."*[6]

[1] *Wohl auch aus Überlingen wie die in Nr. 29 erwähnten. Bedauerlicherweise sind gerade aus den Jahren, in denen P. eine besondere Rolle im auswärtigen Dienst der Stadt spielte, also hier 1499 (wie später auch 1505 und 1512) die Schreiben der nürnbergischen Gesandten anscheinend so gut wie ganz verlorengegangen.*

[2] *Wegen der Türme gab es in der Folge noch viele Streitigkeiten und Schlichtungsversuche. Schließlich mußten die Nürnberger nachgeben und die Türme am 6. Aug. 1500 — um Aufsehen zu vermeiden, in der Nacht — abbrechen lassen, Reicke, Gesch. S. 477 f., und Mummenhoff, Gesammelte Aufsätze S. 113. Nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg erneuerte sich der Streit, Reicke S. 537 f. und Mummenhoff S. 116. P. trat wiederum deshalb in Aktion, wie spätere Briefe zeigen werden.*

Im Laufe der Streitigkeiten, als Nürnberg noch nicht im Schwäbischen Bund war, war es ja, wie wir wissen (s. Nr. 18 Anm. 6), so weit gekommen, daß dieser dem Markgrafen Waffenhilfe zusicherte, in Überlingen am 15. Juni 1499 (Klüpfel I 353 f.). Dies wurde in Eßlingen wiederholt, am 4. Febr. 1500 (Datt, Volumen rer. Germanicarum novum sive de pace Imperii publica libri V, Ulmae 1698, p. 375). Vgl. Müllner z. J. 1499, der aber nicht ganz mit Grund bemerkt, daß der Bund dies ohne jedes Verhör der Nürnberger getan habe. Nürnberg entschloß sich in diesen gefährlichen Zeiten endlich doch, dem Bunde beizutreten, was übrigens der Markgraf, der anfangs dafür gewesen war, nun zu hindern suchte. Die Aufnahme erfolgte aber doch, am 29. Sept. bzw. 7. Okt. 1500, s. Klüpfel I 416, Reicke (nach Müllner) S. 478.

[3] *Über Buttermilch s. Nr. 25 und 28, über Christoph von Giech s. Nr. 10 Anm. 3. Vgl. dazu Reicke, Gesch. S. 473 und öfters.*

[4] *Der Markgraf wollte sich wohl wegen der mit Nürnberg bestehenden Dissidien nicht binden.*

[5] *„Einlitzig" d. h. eines Sinnes in bösem, tückischem Streben, s. Schmeller-Frommann, Bayerisches Wörterbuch I² (Münch. 1868) Sp. 1547. Hier wohl „eigenmächtig, unerlaubterweise".*

[6] *Poppenreuter wurde am 10. Dez. 1499 vom Nürnberger Rat mit einem jährlichen Gehalt von 95 fl. auf zwei Jahre zum Büchsenmeister bestellt, Ratsbuch 7, 106. Vgl. Nr. 28 Anm. 4.*

32

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 4. Sept. 1499*

Briefb. 45, 114.

Rat hofft, sein Brief vom Samstag, Sankt Egidien Abend,[1] *habe die Gesandten erreicht. Der Inhalt wird zum Teil wiederholt, dann wird fortgefahren, sie möchten Fleiß tun, „damit wir des uncostens zum tail möchtent ubrig werden, also das ytzo zehen, dann aber sovil oder mer knecht in der still abzugen etc. Und nachdem es auch ain laut hat, das ein ander rauch aufgeen solle, als gein Mayland oder ander ende,*[2] *wo dann furgenomen wurde, unser hauptleut oder ander die unsern daselbsthin zu geprauchen, und wir dann der schweren leuft halb unser hauptleut und ander der unsern selbst notdurftig wern und [nachdem wir] in disen kriegsleuften mit unser hilf gehorsam gewest, do [da doch] etlich ander abgezogen sind etc., so schickt euch selbs in die sach, damit solchs underkomen wurd, als Ir zu thun wol wist und wir getrawen".*[3]

Auf einem eingelegten Zettel übersendet der Rat ein Verzeichnis der Schulden, die von verschiedenen Knechten bei einigen Nürnberger Wirten noch ausstehen. Das möchte dem Alexius Haller (dem Zahlmeister, s. Nr. 28 und öfters) gegeben werden.

[1] *Das wäre der 31. August gewesen. Gemeint ist der Brief VI. post Barthol., also vom 30. August. Er wird erst am Tage darauf abgegangen sein.*

[2] *Im Sommer 1499 überzog König Ludwig XII. von Frankreich den Herzog von Mailand, Lodovico Maria Sforza gen. il Moro, mit Krieg. Gerade die Werbung seiner Leute für den letzteren fürchtete der Rat, Reicke, W. P. im Schwabenkrieg S. 188*.*

[3] *Ähnlich schreibt der Rat an Balthasar Wolff (s. Nr. 7 Anm. 8) unterm 7. September (Briefb. 45, 116), nachdem er ihm für Förderung seiner Ratsfreunde gedankt, er hätte gehört, es sei „die Sache mit den Schweizern gericht"; so bitte er denn, beim König oder, wo es nötig sei, sich zu verwenden, daß seine Leute nicht anderswohin verschickt würden, es sei auf Kosten Nürnbergs oder anderer. Der Rat brauche seine Hauptleute Hans Weichsdorffer (Nr. 7 Anm. 1),*

Wilbolt Birckhaimer und Peter Weyßweber (über diesen s. unten den Dürerbrief vom 18. Aug. 1506 und Nr. 55) gegen seine „Anstößer", die die Stadt täglich beschwerten und von denen noch mehr zu besorgen sei.

33

Nürnberger Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. — *Nürnberg, 7. Sept. 1499*

Briefb. 45, 116v sq.

Rat hofft, daß die Gesandten den Brief vom 4. September (Nr. 32) und auch das frühere Schreiben vom 27. August (Nr. 30), durch den geschworenen Boten (Peter) Wernlin übersandt, nunmehr erhalten haben. Heinz Grusser hat einen Brief von Tetzel und Haller, desgleichen drei Briefe des Ratsschreibers Wettmann an diese gebracht.[1] *Rat drängt wieder auf Abzug der Truppen, zum Teil wörtlich wie in dem Brief an Balthasar Wolff (Nr. 32 Anm. 3); dafür sollen sie mit des letzteren Rat beim König und an andern Orten vorstellig werden. Rat schreibe deshalb an P. noch besonders (der also wieder nicht bei den andern vermutet wird). „Dabey wellen wir euch in gutter gehaim eröffnen, daß herr Cunrat Gechauff*[2] *seins leibs oder vernunft etwas in ain unschicklichait ist gefallen. Das thun wir euch darum zu wissen, ob euch wurde begegent [entgegnet], das wir außerhalben der obbenannten*[3] *noch mer geschickter leut hatten, als [wie] hern Cunraten und ander, das Ir mit beschaidner weyse wisset anzezaigen, her Cunrat were etwas plöde, also das wir in sorgen stünden, er möchte uns ain zeit lang nicht nutz sein etc., auf das uns nicht zugelegt werde, wir hetten ine in ain geschray gepracht. Hapt vleiß, als wir getrawen in freuntschaft zu bedencken."*

Zedula interclusa: Item wurde pfab [der Markgraf] vom königclichen hof abschaiden, anhaims ze ziehen, so wollet ewer vleißig aufsehen haben, in was gestalt und mit was macht oder hilf; das last uns bey tag und nacht wissen, damit wir des gewar werden, ee er ins land köme etc.

[1] *Wettmann war also wohl zum Herzog von Bayern geritten, s. Nr. 30.*

[2] *Conrad Gehauf, Ritter, zum Sigmundsee, ein Schweizer, wird schon 1494 als Söldnerhauptmann im Dienst der Stadt Nürnberg genannt. Im Schweizer-*

krieg war er also in Nürnberg geblieben. Er starb 1502. Sein Sohn, der in Nr. 9 genannt wird, erscheint schon 1495 bei der Heiltumsweisung (s. Nr. 108) als Fähnrich der Langspießer. Vgl. Lochner im Anzeiger f. Kde d. dtschen Vorzeit, Jahrg. 21 (1874) Sp. 7. Gechauff ist auch der deutsche Name des später mit P. sehr vertrauten Thomas Venatorius, s. Kolde in: Beiträge zur bayer. Kirchengesch. XIII 97.

[3] *sc. der drei Hauptleute Hans von Weichsdorf, P. und Weißweber, s. Nr. 32 Anm. 3.*

34

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 7. Sept. 1499*

Briefb. 45, 117v.

P. soll sich, wenn Friede wird, mit seinem Kriegsvolk sobald als möglich nach Hause verfügen. Steht die Sache länger an, so sollen die Knechte und er mit ihnen in kleineren Trupps heimkehren.

Lieber Birckhaimer. Hieneben haben wir unsern ratsfreunden Anthoni Tetzeln, Wolffen Haller und dir samentlich und sonderlich geschriben, wie du ab inligender copey vernimpst.[1] Sollten nwn die kriegsleuft zwischen der ko. M[t] und den Aidgnossen, als die rede geen, gericht [beigelegt] sein, so wollest allen muglichen vleiß ankern, auf das dir mit deinem volck furderlich anheims zu ziehen begonnt und an kain ander ende geprauchte werde, mit anzaigung der ursachen, die du ab eingelegter copey vernimpst. Sollt aber die sach lenger im span steen, so dann, als wir vernemen, das kriegsvolck ainlitzig täglichs abzeucht [s. Nr. 31], wo es dann mit fugen und one [un]gnad möcht geschechen, wo du dann den deinen — ytzo zehen, dann mynder oder mer — abzeziehen gestattest, auf das wir des uncostens zum tail abkömen, das ließen wir wol gechechen; doch das es kainer ungnad waltet, darein richt dich selbs zum pesten etc. Und nachdem die leuft bei uns, als du weyst, unser anstößer halben schwär und sorgveltig vor augen erscheinen, so du dann anhaimß wurdest ziehen, so wollest XX knecht undter deinem haufen, die etwas vor andern westen[2] und versucht hetten, ob du die daselbst magst gehaben, auslesen und mit dir herpringen, mit vertrostung, inen ain zeit lang zimlichen sold zugeben. Thu, als wir dir getrawen

und nicht zweiveln, wollen wir in freuntschaft gegen dir bedencken. Datum Sabato vigilia Nativitatis Marie 99.

[1] *Siehe Nr. 33. P. wird also von den andern getrennt vermutet.*

[2] *„westen" wüßten, s. „könnten" in Nr. 35. Oder „bestehen, darstellen"?*

35

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 14. Sept. 1499*

Briefb. 45, 122v sq.

Im wesentlichen Wiederholung des vorigen Schreibens. Rat ist sehr in Sorge wegen der feindlichen Haltung seines Nachbarn, des Markgrafen.

Lieber Birckhaimer. Gestern vor dato ist uns ein schreiben am datum Lauffenberg[1] auf Sant Bortholmes tag nechstvergangen [24. Aug.] von dir zukomen, das haben wir zu gefallen verstanden. Und nachdem wir hörn, auch davor vernomen haben, das das kriegsfolck einlitzig[2] abzeucht, soverr du es dann mit fugen thun magst, so wollest mit dem unvermercklichsten, als es geschechen mag, den costen geringern, ye bey weilen zehen, dann mynder, dann mer knechten erlauben abzeziehen und zuvoran aus deinem haufen sechs bis in zehen knecht, die vor andern versucht hetten und könden [könnten], auslesen und furderlich her gein Nurmberg schicken, die sollen irn sold für und für haben, auch hie bey uns, so lang wir der notdurftig sein wurden; dann sich die leuft hie umb uns etwas geschwind[3] ereugen, derhalben wir solich knecht zu unserm folk gern haben wollten etc. Dabey haben wir dir nicht wöllen verhalten, das wir vorders tags dem obersten Schatzmaister haben geschriben, wie du ab inligender copey vernimpst.[4] Was uns nw in antwurt darauf begegent, dasselbig und unser maynung dabey wöllen wir dir furderlich zu wissen fugen. Hab unser sach und die leuft in acht und wes du bey dir hast und künftig erkundest, uns zu wissen not, das thu uns unverspart des pottenlons durch schriften anzaigen, das kompt uns zu gefallen in freuntschaft gegen dir zu bedencken. Datum Sabato Crucis exaltacionis 99.

[1] *Groß-Laufenburg am Südufer des Rheins im schweizerischen Kanton Aargau, eine der vier Waldstädte, damals österreichisch.*

[2] *„Einlitzig" s. Nr. 31 und 34.*

[3] *„geschwind" gefährlich, bedrohlich, ein in den Nürnberger Ratsschreiben sehr beliebter Ausdruck.*

[4] *Brief d. d. VI. post Nativ. Marie (13. Sept.), Briefb. 45, 120v sq. Darin heißt es, Wolff hätte geschrieben, der König wäre nur bereit, Weichsdorffer und P. ziehen zu lassen, aber kein Volk. Der Rat befürchtete aber einen Überfall durch den Markgrafen und bittet daher, den ganzen Trupp oder doch den größten Teil zu entlassen. Da nach seinen Nachrichten der König in nächster Zeit nicht zum Heer kommen werde, werde doch nichts Fruchtbares geschehen, dafür wäre die Zahl der dortigen Truppen zu klein, diese könnten höchstens von den Feinden überfallen werden. Für sie, die Nürnberger, wären die Truppen aber eine Garantie des Friedens. Bei späteren Gelegenheiten könnten sie dann dem König um so mehr leisten. Geht es gar nicht anders, so bäte der Rat um die beiden Hauptleute, auch, wenn möglich, den Weißweber (er wolle dafür einen andern zum Ersatz schicken), ferner um das gereisige Zeug (die Reiter), die Wagen und 20 Knechte. Er wolle aber gehorsam bleiben und seine Leute nicht ohne Erlaubnis — wie es die andern täten (s. Nr. 31) — abberufen. Seine Botschaft habe angezeigt, es würden wohl Mandate kommen, die Türme niederzulegen, nach Meinung der Gesandten brauche man sich aber nicht daran zu kehren (!). Das sei trotzdem nachteilig, würde ihnen die Hilfe ihrer Bundesgenossen (s. Nr. 25 Anm. 5) nehmen und dem Markgrafen Zulauf bringen. Der Schatzmeister solle solch Mandat zu verhindern suchen.*

36

Nürnberger Rat an Balthasar Wolff von Wolfsthal, königlichen Schatz- und Kammermeister[1] — *Nürnberg, 16. Sept. 1499*

Hier nur im Auszug, s. Briefb. 45, 125.

P. habe am 8. Sept. aus Laufenburg geschrieben, daß dieses wahrscheinlich von den Schweizern belagert werden würde und daß ihm der Auftrag geworden sei, die Stadt zu verteidigen. Der Rat fürchtet, P. werde dieser Aufgabe doch nicht ganz gewachsen sein, der Schatzmeister möge sich dafür verwenden, daß ihm kriegserfahrene Hauptleute zugeordnet würden. Besser wäre es, der Nürnberger „gereisige Zeug" (die Reiter) dürfte heimkehren wegen der vom Markgrafen drohenden Kriegsgefahr, P. möge allenfalls am Hofe bleiben.

... Nun wollen wir Euch nicht verhalten, das uns heut dato von unserm ratsfreund Wilbalden Birckhaimer ain schrift, der datum stet Lauffenberg am tag Nativitatis Marie [8. Sept.] auch nechstverschinen ist geantwurt, darinnen er uns under anderm hat angezaigt, das sich die Schweitzer mercklich stercken ain meil wegs von Lauffenburg, in maynung sich fur der vier stet[2] aine ze schlahen, wiewol ers darfur hellt, das sy sich fur Lauffenberg schlahen werden, dann sy dieselben stat dieselben nacht beschlichen und besichtiget haben. Und wiewol ime nw Herr Melichior [so] von Maßmunster, ritter,[3] geschriben hab, der hauptmanschaft zu undernemen und das peste zu thun etc., so sey doch sunst nyemand von hauptleuten daselbst und vil mangels an allerlay etc. Nun mögt Ir versteen aus allerlay ursachen, das den unsern schwär were, sich der hauptmanschaft zu undernemen; wo inen aber treffenlich hauptleut zugegeben und sy in der stat mit notdurft versehen wurden, also das sy den veinden vorsteen möchten, zweiveln wir nicht, sy werden thun als frommen leuten zustet. Darumb bitten wir Euch abermalen, wie wir Euch jüngst gepetten haben, bey konigclicher M^t allen vleiß zu geprauchen, als wir kainen zweivel haben, auch seiner Maiestat ytzgemelt und nachvolgend ursachen anzezaigen. Und nemlich, so kommen uns täglich warnung, das der marggraf in stätter rüstung stee, auch ainen mercklichen zeug bey einander hab, derhalben wir taglichs uberfallens warten und also mit gefastem schilt sitzen müssen, darumb wir unsers volcks und zuvoran der hauptleut gantz notdurftig wern. Und so dann der geraisig zeug klain und, wo sy belegert werden sollten, der ende [dort] gantz unnutz ist, wo es dann ye nicht pesser gesein möcht, das doch sein M^t unsern geraisigen anhaims ze komen erlaubet, woe das mit gnaden und ern möcht geschechen, ob gleich die ko. M^t den Birckhaimer an ko. Hof fordert oder wie Euch nutz und gut bedüncket; darein wisset ir Euch paß [besser] zu schicken, dann wir davon wissen zu schreiben ...

Datum 2^a post Crucis exaltacionis 99.

[1] *Siehe Nr. 7 Anm. 8.*

[2] *Die vier Waldstädte, Waldshut, Säckingen, Lauffenburg, Rheinfelden. Ähnlich schreibt der Rat an Windsheim unterm gleichen Datum (Briefb. 45,*

125v sq.): „Thun wir euch wissen, das uns auf gestern [also noch ein anderes Schreiben als das am 16. Sept. angekommene? Wohl kaum!] von unserm ratsfreunde Wilbalden Birckhaimer schriften sind zukomen, anzaigende, das Ewer und unser geschickt knechte von der ko. Mt in ain stettlin, Lauffenberg genannt, verordent etc."

[3] *Königlicher Hauptmann, vgl. Ulmann a. a. O. I 478 und öfters.*

37

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 19. Sept. 1499*

Briefb. 45, 130 f. Abgedruckt danach wie auch Nr. 24, 34 f. und 39 unzulänglich und ohne Kommentar durch Hans Freiherrn von und zu Aufseß in „Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees", Hft. 3 (1872) S. 134 ff.

Balthasar Wolff meldet, P. dürfe nun endlich heimkehren. Der Rat trifft Bestimmungen über seinen Nachfolger, die nürnbergischen Knechte und die Art der Heimkehr.

Wilbalden Birckhaimer

Lieber Birckhaimer. Dein jungstes schreiben am datum Unser frawen tag Nativitatis Marie nechstvergangen [8. Sept.] mit eingelegtem Brief, so dir von dem gestrengen, erbern und vesten herrn Melchior von Maßmunster [s. Nr. 36] etc. ist zugesandt und ainer verzaichnis pravant [Proviant], pulver und anders- halben euch ze schicken etc. an uns gethan, haben wir alles inhalts vernomen und dir davor ain schreiben gethan am datum Sabato Crucis exaltacionis [Nr. 35] und darinnen under anderen angezaigt, was wir bey dem zeyßlin [Balthasar Wolff] in arbait stunden inhalt ainer schrift [Nr. 36], der wir dir ain copey haben zugeschickt, das wir dir auch, was uns darauf wurde begegnen und unser maynung zu wissen fugen wollten; hoffen es sey dir nwmer zukomen. Nun ist uns gestern vor dato ain stund in die nacht ain schrift vom zeyßlin bey eylender potschaft geantwurt, darinnen uns sein Erberkait under anderm hat angezaigt, was er in demselbigen fall bey ko^{r} M^{t} hab erlangt, und nemlich, das die konigclich M^{t} dir mitsampt allem deinem raysigen zeug, den wegen [Wägen], Petern Weyßwebern, dem vendrich[1] und auf zwaintzig knechten mit euch anhaims zu ziehen, gnedigclich hab begönstiget, doch das das ander fußfolck lenger oben verharr

und auch also, das solichs in der still gehalten und dannoch ander hauptleut und vendrich verordnet werden söllen. Und so nwn die leuft unser anstößer halben ser geswind und sorgveltig vor augen erscheinen, also das wir taglich beschedigung und uberfalls gewertig sein und mit gefastem schilt sitzen müssen, derhalben wir dein und der andern mit nichten one sein noch empern mögen, so ist unser ernstliche maynung bevelhende, das du dich mitsampt deinem raysigen zeug und den wägen außerhalben Alexius Hallers[2] und Fritzen Wirttenbergers oder Lenharten Stierls, der ainen du bey dem Haller und den knechten mitsampt ainem wagen und allen puchsen und puchsenmaystern lassen sollt, schickest und furderlichen en[t]hebst, anhaims zu ziehen, und mit dir Peter Weyßwebern, den vendrich und zwaintzig knecht der pesten aus deinem haufen anhaims pringest, die in unserm sold sein sollen, doch davor ainen andern tuglichen vendrich und an Peter Weyßwebers stat den Camerer verordnest. So wollen wir dein person mit ainem anderm unserm ratsfreund, nemlich Wolffen Bömer,[3] zu ainem hauptman ersetzen, der von hie aus hinaufzukomen furderlich anreyten wirdet. Wollest auch in der pesten still und auf das unvermercklichest es geschechen mag, noch etlichen knechten mer erlauben, abzuziehen, doch das ir auf vierhundert[4] pleiben, auf das wir des uncostens zum tail abkomen möchten etc. Pravant und anders, darumb du hast geschriben, wollen wir Alexio Haller furderlich zuschicken, wie er, was das sein, hienach vernemen wirdet etc. Und so also Wolff Bömer zu dir kompt, so wöllest den knechten stattlich bevelhen, ime wie dir als ainem hauptman gehorsam und geföllgig zu sein und den knechten etwas tröstlicher rede mittailen, der maynung, du werest der hoffnung, die sachen sollten mit kurtz zu friden und sy alle mit freuden anheims komen; dem Bomer auch deinen knaben und das pferd hindter dir verlassen, deßgleichen mit den furleuten und der wagenpferd halben ain einsehen haben, also, weliche am lengsten oben sind gewesen, dieselben zu den wegen, die du anhaims wurdest gen lassen, zu gebrauchen und, die am jungsten sind hinauf komen, oben bey den puchsen zu lassen. Und so du also mit deinem zeug, wie oblaut, anhaims ziehen [würdest], so hapt ewrer sach in gutter acht. Ob euch gut beduncket, mit ainem haufen und auf Thunawwd zur

ziehen, darein schickt euch selbs zum pesten. Wollest also disem unserm bevelhe mit dem schirsten volg thun und mit nichten waigern. Kompt uns zu sonderm gefallen, mit freuntschaft gegen dir zu bedencken. Datum Dornstag post crucis exaltacionis 99.[5]

[1] *Peter Weyßweber wird in dem Ratsschreiben vom 4. Sept. (Nr. 32 Anm. 3) unter den Hauptleuten genannt. Der Fähnrich war wohl noch Wolf Ketzel, s. Reicke, W. P. im Schwabenkrieg, S. 152*.*

[2] *Alexius Haller, der Zahl- und Küchenmeister, dem am gleichen Tag ein Dankbrief für seinen Fleiß, die große Mühe und Arbeit während des Feldzugs geschrieben wird. Er hat auch das Proviantverzeichnis aufgestellt. Briefb. 45, 131. Vgl. Nr. 28 Anm. 2 und Nr. 29 Anm. 1. Haller konnte erst nach Mitte Oktober heimkehren, s. das Schreiben des Rats an denselben v. 17. Okt. (Briefb. 45, 159), das auf ein an „unsern burgermeister und ratsfreund" W. P. gerichtetes Schreiben des Küchenmeisters Bezug nimmt.*

[3] *Wolf Pömer (so gewöhnlich geschrieben), aus Nürnberger Patrizierfamilie, saß nach Biedermann, Geschlechtsregister tab. 572, von 1499 bis 1503 und dann wieder von 1517 bis zu seinem Tode (24. Dez. 1523) im Rat. Er war dazwischen Stadtrichter, seit 1519 Pfleger zu St. Jobst. Bei den kriegerischen Handlungen der Reichsstadt war er vielfach an führender Stelle beteiligt, so außer 1499 im J. 1502 (Affalterbacher Kirchweih!), im Bayerischen Erbfolgekrieg — im Verlauf desselben wurde er am 12. Sept. 1504 von König Max zum Ritter geschlagen — und noch im Sommer 1523 bei der Exekution des Schwäbischen Bundes gegen die fränkischen und schwäbischen Raubburgen, s. Reicke, Gesch., das Register. Die daselbst S. 479 nach Müllner gebrachte Nachricht, daß er gleich im Anfang mit P. zusammen ins Feld gerückt sei, ist aber irrig, Hans von Weichsdorf war P.s Begleiter, und Pömer sollte P. ersetzen. Dieser in seinem Bellum Suitense nennt ihn überhaupt nicht.*

[4] *Darin sind 20 Windsheimer Knechte eingeschlossen (Rat an Windsheim, 20. Sept. 1499, Briefb. 45, 133).*

[5] *Am gleichen Tage (V. p. Crucis exalt.) heißt es im Ratsbuch: „Nachdem der Furtenbach zu Feltkirchen, der Dr. Jeron. Muntzers schwester hat, eins Rats ratsfreunden und geschickten im Schweizerkrieg viel eren, guts und freuntlicher dienstperkeyt hat erzeigt, so er herkommt, daß man [ihm ein] silb. kleinot bis 16 fl. verehrt." Dr. Hieronymus Münzer war Arzt in Nürnberg.*

38

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg 20. Sept. 1499*

Briefb. 45, 133v.

P. soll die Windsheimer Knechte, der Bitte des Städtchens entsprechend, auf zwanzig vermindern,[1] aber im geheimen und so, daß dem Rat kein Nachteil daraus erwachse.

Auf einer „Zedula interclusa": Rat schickt für Alexius Haller (Nr. 28 und öfters) den geforderten Proviant usw. „das wollest im also anzaigen, die [sc. die Verpflegungsmittel] zu Freiburg in burgermaysters haus wissen zu finden, wie Wolff Bömer mit dir und ime davon auch rede und handlung haben wirdet."

[1] *Viel mehr hatten die Windsheimer wohl überhaupt nicht draußen. Vgl. Nr. 11.*

39

Nürnberger Rat an P. und Wolf Pömer — *Nürnberg, 28. Sept. 1499*

Briefb. 45, 138v.

Falls wirklich Friede, sollen P. und Pömer ihren Abschied nehmen und sich nichts Neues ansinnen lassen. Sollen aber nicht „unter dem Fähnlein" heimkehren, sondern jeden Fußknecht, nachdem er bezahlt, besonders ziehen lassen. Nur, wie schon früher geschrieben, die besten Knechte sollen sie für sich behalten und mitbringen.

Wilbalden Birckhaimer und Wolffen Bömern.

Lieben freunde. Der hochgelert herr Johann Letscher, doctor, und unser ratsfreund Wolffganng Haller, die wir ytzo zu dem Schwäbischen pundt gein Ulm verfertigt, haben uns geschriben, des briefs datum Donrstag nechstvergangen [26. Sept.] und uns auf hewt zukomen ist, das die geprechen zwischen königclicher M^t^, unserm allergnedigisten herrn, und den Schweitzern vertragen, ausgenomen das landgericht Thurgaw, das auf ainen anlaß gestallt[1] sein soll. Den [denen] wir widerumb geantwurt und begern gethan haben,[2] sich der sachen aigentlichen zu erkundigen und, so dem also sey, euch des furderlichen zu berichten und zuzeschreiben etc. Ist unser bevelh an euch, so das also durch die benannten unsere geschickten euch zugeschriben wirdet, Ir wöllent ewrern abschid daoben furderlich nemen, euch anhaims ze ziehen schicken, auf das euch weyter nicht angesunnen werde etc., doch in der gestalt: nicht under dem fenlin noch mit dem haufen; sonder die fußknecht zimlicher weyse abfertigen mit

bezalung ihres soldes, sovil man ainem yeden schuldig ist, und ainen yeden an die ort seins gefallens ziehen lassen.[3] Doch so wöllet der redlichsten und pesten knecht, als wir dir, Birckhaimern, vormals auch geschriben haben, in versoldung bey euch behalten und anhaims pringen, euch auch sunst zum pesten in die sach schicken, als Ir zu thun wol wist. Des wöllen wir uns also zu euch verlassen, in freuntschaft zu bedencken. Datum Sabato ante Michaelis 99.

[1] *„Auf einen Anlaß gestellt" heißt „auf ein Kompromiß oder (zeitweiligen) Stillstand gestellt", Schmeller-Frommann I 1506, II 746.*

[2] *Der Brief unter demselben Datum steht Briefb. 45, 138.*

[3] *Die Knechte machten bei der Bezahlung geltend, daß man ihnen versprochen hätte, sie „unter dem Fähnlein" heimkehren zu lassen, also nicht auf eigene Kosten. P. stellte sie durch Zahlung eines halben Guldens zufrieden. So zogen sie schließlich doch zerstreut heim. In Nürnberg stellte sie der Rat durch Zahlung noch eines Guldens und Erlaß ihrer Schuld an den Küchenmeister Alexius Haller zufrieden. Vgl. das Schreiben des Rats an Windsheim d. d. 15. Okt. 1499 (Briefb. 45, 155v).*

40

An Anton Kreß. *Nürnberg, 19. Juli 1501*

Orig. 1 Bl. Fol. o. WZ mit aufgedr. Sieg. (Pirckheimerwappen und Initialen B P, grün). Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv, XXVII Fasz. F Stück 25. Danach abgedruckt von Georg Frhrn v. Kreß in: Mitt. I 79–81. Abschrift von Lochner, s. Nr. 6.

Beschaffung griechischer Bücher. Irrungen darüber, weil Kreß inzwischen von Pavia, wo die Pest ausgebrochen war, nach Padua geflüchtet war. Zieht das Studium in Padua dem in Pavia vor. Kurze politische Nachrichten.

[Egreg]io ac docto legum [schola]ri Antonio Kreß, [cognat]o suo amantissimo Paduae.[1]

Bilibaldus Pirckheymer S. D. Si vales, Antoni charissime, bene est. Ego quidem sanus sum. Accepi nuper literas tuas ex Papia, quibus significasti, quae Graeca ibi venalia essent; quae maximo me affecere gaudio, cum videam quotidie bonas augeri

literas ac crescere. Rescripsi continuo, rogans, ut aliqua ex his emeres et ad me transmiteres, Johannique Fladung iniunxi, ut tibi pro his satisfaceret; sed antequam hae literae ad te venirent, discesseras.[2] Fuit igitur non negligencia mea, quominus tuis responderem, sed fati iniquitas. Jam vero demum alias a te accepi literas, quibus significas, te Paduam profectum esse. Rescripsi quam primum Johanni Fladung, ut ipse libros, de quibus ad te scripseram, emeret literasque meas minime ad te transmiteret, ne et tu et ipse eosdem emeretis libros. Facies quidem mihi rem gratissimam, si, quid novi ultra eos libros, quorum antea nomina ad me misisti, impressum sit, cerciorem reddes, quod facilime intelligere potes propter vicinitatem Veneciarum, ubi Aldus Romanus[3] eos imprimit. Habui olim amicum Paduae, Francischum Bellafinum,[4] literis graecis doctum, a quo sciscitari poteris, qui tibi ob mei amorem quamvis iam inveteratum omnia pandet,[5] quem etiam nomine meo salutes. Nam ego literas graecas minime derelinquam, ut tu opinaris, quamvis ab eis aliquando interiungam,[6] neque ob rei publicae curam nec aliam ob causam, sed potius me ab republica abstraham. Quod vero de studio Ticinensi ac Patavino scribis Papienseque praefers, minime tibi assentior. Nam multum civiliores ornatioresque Patavini Papiensibus sunt moribus, victu, vestitu, lingua ceterisque institutis, quamvis non inficior omnia meliori foro esse Papiae quam Paduae. De doctoribus, qui legant, ignoro; solent tamen egregii semper praeesse huic gymnasio viri. Adde, quod longe doctiores viri ibi sunt, qui humanitatem profitentur, et, ut reor, tandem tibi placebit Patavina civitas.[7]

Quid vero de rebus nostri regis ad te scribam, nil certi habeo; aliqui eum huc venturum aiunt ad festum sancti Jacobi ad conventum principum.[8] Applicuit hodie dux Fridericus[9] cum instructissimo exercitu. Ceteri principes in dies expectantur. Habui heri literas a domino Galeazio de Sancto Severino,[10] quo, ut scis, familiarissime utor, qui inter cetera scribit, Elvetios convenisse cum rege nostro adverssus Gallos certissimumque bellum futurum, eosdemque Suitenses ad regem Gallorum oratores misisse, qui tot ac tanta ab eo petant, ut vix regnum Galliae ad id sufficeret; hoc ea ratione egisse eos, ut honeste se ab eo dissolvant.[11] Tu bene feceris, si saepius ad me literas dabis; ego tibi in re-

spondendo non cedam. Vale et alacrem literis operam da. Ex Nurenberga XIIII. Kal. Augusti anno 1501.

Aiunt Aldum imprimere bibliam latinam, graecam et hebraicam, quod scire cupio.[12] Item, si intelligere posses, quid impressurus esset in futurum.

Bilibaldus Pirckheymer.

[1] *Durch Verlust des Siegelschutzblättchens, über das die Anschrift teilweise geschrieben zu werden pflegte, ist diese hier, wie auch sonst oft genug bei alten Briefen, als man noch keine Kuverts kannte, verstümmelt.*

[2] *Anton Kreß war von Pavia, wo die Pest ausgebrochen war (im Sommer 1500), nach Padua geflüchtet. Am 9. Otober 1501 schrieb der Professor Prothasius Bozulus von Pavia aus an ihn: „Civitas a peste liberata est, homines tam cives quam advenae in eam in dies passim sese recipiunt et in dies doctores creantur . . . de habitacione minime dubita adventumque tuum accelera.“ Kreß a. a. O. S. 79 Anm. 10. Kreß kehrte auch in der Tat bald nach Pavia zurück, mußte aber vor einem neuen Ausbruch der Pest wieder nach Padua flüchten, bis ihn die, wie es scheint, im Spätsommer 1502 auch dort ausgebrochene Pest wiederum nötigte, Padua zu verlassen und das nunmehr reine Pavia aufzusuchen, wo er nunmehr bis zum Ende seines Studiums gegen Schluß des Jahres 1503 verblieb. Über diesen wechselnden Aufenthalt unterrichten die an ihn gerichteten Briefe seiner Studienfreunde und anderer im Frhrl. v. Kressischen Archiv Fasz. XXVII F, insbes. ein langes Schreiben des Ambrosius Widmann aus Mailand vom 13. Sept. 1502 (Stück 42).*

[3] *Der berühmte Buchdrucker Aldus Pius Manutius Romanus, 1450–1515, gründete 1489 seine Druckerei in Venedig.*

[4] *Jöcher, Gelehrtenlexicon I, 929, bietet fast noch weniger über Bellafinus, als was wir hier erfahren. Doch nennt er sein Todesjahr 1543. Andere Nachschlagewerke versagen.*

[5] *„Der Dir aus alter Liebe zu mir alles eröffnen wird.“*

[6] *„Wenn ich auch zuweilen ihr Studium aussetze.“*

[7] *Ähnlich urteilte über beide Universitäten ein anderer Nürnberger, Dr. Sixt Tucher, in seinem Briefe an Kreß vom 1. Januar 1502 (Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1877, Sp. 48), Kreß a. a. O. S. 80 Anm. 11: Padua habe übertriebenen Luxus an Kleidern, in Pavia sei das nicht so schlimm, aber dort herrschten ungebundene Sitten, Raubüberfälle und Morde, so daß man in der Nacht nicht von einem Haus ins andere gehen könne. Daß Padua für P. bessere Gelegenheit zum Studium der Humaniora bot, schreibt er selbst in seiner Autobiographie (Rück S. 141 f.).*

[8] *Maximilian blieb dem erwähnten Reichstag, dem sog. „großen Nürnberger Regimentstag“ fern. Dieser wurde übrigens wirklich zu Jakobi (25. Juli) eröffnet, Reicke, Gesch. S. 491.*

[9] *Kurfürst Friedrich (der Weise) von Sachsen, der königliche Statthalter beim Reichsregiment, vgl. Chroniken d. deutschen Städte XI, 639 Anm. 5.*

[10] *Der Brief ist nicht erhalten. Näheres über den Grafen di San Severino s. Nr. 41.*

[11] *Es drohte ein Krieg zwischen K. Max und Frankreich, s. Kurt Kaser, Deutsche Geschichte zur Zeit Maximilians I., Stuttg. u. Berl. 1912, S. 95. Vgl. Dierauer, Gesch. d. Schweiz. Eidgenossenschaft II 389.*

[12] *Eine solche Bibel ist nach J. Schück, Aldus Manutius und seine Zeitgenossen in Italien und Deutschland, Berl. 1862, nicht erschienen. Nur ein Blatt in den drei Sprachen wurde gedruckt, s. das Schreiben des Aldus an Celtis vom 3. Sept. 1504 (nicht 1501, wie irrtümlich bei Schück S. 125) bei Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 569 (vgl. auch ebd. S. 452). Ein Faksimile des Blattes bei Renouard, Annales de l'imprimerie des Alde, 3. Aufl., Paris 1834. Vgl. auch Reuchlins Briefwechsel ed. Geiger (Stuttg. 1875) S. 78 und unten Brief Nr. 60.*

41

Von Graf Giovanni (Gian) Galeazzo di San Severino[1] — *Innsbruck, 26. Juli 1501*

Orig. 1 Bogen. WZ: Papstkrone. Mit aufgedr. Sieg. (rot, deutlich erkennbares großes Wappen der San Severino). Pirckh. 421, 3.[a]

Hofft auf eine Zahlung vom Kaiser. Bittet darum, 2000 fl., die die Fugger an P. schicken werden, an nicht näher bezeichnete, aber vermutlich in Nürnberg sitzende Herren, denen er diese Summe schuldet, abführen zu wollen. Das ihm von P. geliehene Geld wird er, wenn er demnächst nach Nürnberg kommt, zurückzahlen. Bittet um Erledigung einiger anderer Aufträge (betr. Anfertigung von Prunkwaffen, ein Turnierbuch, einen Söldnerhauptmann) und gibt kurze Nachrichten vom neapolitanischen Kriegsschauplatz.

Alo mio cordialissimo fratello M[essere] Vilibaldo Pirkhirmer [sic] 2ℓ [etc.? oder ein Kreuz?] in manu propria.

Cordialissimo fratello: Per benchè sin a qui la Cesarea Maestà non abii provisto al pagamento de li debiti nostri e questo invero è proceduto per non aver sua Mtà potuto recatar [*herbringen*] li denari per estrema diligencia, che l'abii usato, tamen [sic] al presente se sono recatati et infalanter[3] serano [sic] in tre o quatro giorni qua [*hier*] et io in specie serò el primo espedito per espressa

comissione de epsa [sic][4] Mtà, el che mi par un' ora uno anno per venir a Norinbergo desiderandelo [sic] sopra modo.[5]

Sapendo l'obligo, chio [che io] hò con quelli signori deli 2000 fiorini, che cusi [così] graciosamente mi prestoreno [prestarono], me è parso debito mio anchora che con grandissima dificultà sforzarmi[6] de aver li ditti 2000 fiorini. Et lio [*li ò*] remessi in mano de' Fochari [Fugger] ali 24 del presente, quali Fochari anno promesso farli esborsar [*auszahlen*] in mano vostre [sic]. Et io, quanto posso, Vi prego, vogliati [sic] prender fatica de restituire li ditti denari ha [a] quelli signori et in nome mio ringraciarli de tanta amorevole demostracione, quale, Vi prometto, me ha posto tale obligo, che certo non pretermetterò, per farli piaceri et comodi, esponer la propria vita.[7]

Circa li denari, chio [che io] sono debitore ala Magnificencia vostra, per el fraterno amor, [che] è tra nuy [noi], piglerò securità tardarli[8] sino ala venuta mia, che serà amezo [a mezzo] el messe [mese], che vene, o circa, credendo partirme di qua ali otto o deci.[9] Cuanto ale cose de maestro Fedrico et Verde bosco[10] Vi prego ad farle solicitare[11] de modo, che non abiamo ha perder tenpo [sic]. Sopratutto non Vi scordati [*vergeßt nicht*] el libro del gioco de arme et bracie.[12] In specie Ve ricordo el preparar l'amicicia con quello capo de fanti, che lauda Petro Vsberg per li ordeni da pede contra cavalli.[13] A vuy de core mi racomando. Le nove venute del reame[14] sono varie. Molte, che Francesi, avendo una parte depsi belato con parte del re Fedrico, diceno [dicono] li Francesi ne anno avuto el peggio.[15] Poy è venuto nova, che non anno fatto niente et che Francesi erano presso Napoli. Aspettemo el certo. Data in Ispruhc a 26 de Luio 1501.

Fr.[16] Gz. manu propria.

[1] *Der Sohn des tapferen Grafen Robert von Cajazzo (oder Gajazzo, gest. 1488), Günstling des Herzogs von Mailand Lodovico Maria Sforza il Moro (von 1494–1500 souverän), der ihm 1489 seine natürliche Tochter Bianca zur Frau gab. Im April 1494 war er in Moros Auftrag in Lyon, den französischen König Karl VIII. zu beschleunigtem Einmarsch in Italien anzutreiben. Ein junger, eleganter Kavalier, machte er sich beim König sehr beliebt und wurde bei diesem seinem Herrn, mit dem und dem König er 1494 bis Pisa und Florenz kam, längere Zeit ein vortrefflicher Anwalt (Heinr. Leo, Gesch. der italienischen Staaten, Bd. V, Hamb. 1832 S. 83; Jos. Schnitzer, Quellen u. Forschungen zur Gesch. Savonarolas I, Lpz. 1902, S. 178, 186, II 1028). Nach Commines,*

Chroniques de Charles VIII. cap. 7 kam er mit einem Zug herrlicher Pferde nach Frankreich. Aus seinen Stallungen bezog auch Leonardo da Vinci die Modelle für seine Pferdestudien, dafür mußte er dem Grafen auch seine Turniere arrangieren helfen. Galeazzos Reiterkünste und Erfolge bei den Hofjagden trugen ihm auch sonst viel Ruhm ein. Als es dann 1499 zwischen Lodovico Moro und dem Nachfolger Karls VIII., Ludwig XII., zum Kriege kam, führte er den Oberbefehl über die Truppen des Herzogs, gab aber Alessandria mutlos auf (man beschuldigt ihn sogar des Verrats, s. Max Frhr. v. Wolff, Die Beziehungen K. Maximilians I. zu Italien, Innsbr. 1909 S. 52) und mußte gleich seinem Herrn nach Deutschland fliehen. Im folgenden Frühjahr mit diesem zurückgekehrt, geriet er mit dem Herzog durch den bekannten Verrat schweizerischer Landsknechte am 10. April 1500 in französische Gefangenschaft (Ranke, Geschichte der roman. u. german. Völker, 2. Aufl., Lpz. 1874, S. 119 u. 130). Im Sommer 1501 finden wir ihn aber wieder, wie unser Schreiben zeigt, in Deutschland. Am 3. Jan. 1502 wurde er von Maximilian als sein armorum capitaneus generalis aufs wärmste dem Kardinal von Amboise, dem Fürsprecher des Kaisers am französischen Hofe, zur Restitution empfohlen, Ulmann, K. Maximilian I., Bd. 2 S. 108. Später stand er denn auch als Oberstallmeister bei Ludwig XII. sowie auch bei dessen Nachfolger Franz I. in Gunst und Ansehen. Er fiel 1525, tapfer kämpfend, in der Schlacht bei Pavia. P. beklagt seinen Tod in einem Briefkonzept Pirckh. 120.

Die Freundschaft der beiden Männer schreibt sich wohl von P.s Studienzeit in Pavia her, obgleich sich ein dortiger Studienaufenthalt Galeazzos bei dem unruhigen, kriegerischen Leben, das der Graf führte, schwer unterbringen läßt. Oder kam P. wirklich des öfteren an den Hof zu Mailand, wie Rupprich, P. und Dürer, S. 23, vermutet? Jedenfalls scheint Galeazzo zu P.s Hochzeit nach Nürnberg gekommen zu sein, s. Nr. 4 Anm. 22. Sicher war er bei P. zu Besuch, als sich die für die Stadt so bedrohliche Katastrophe der Schlacht im Nürnberger Walde zutrug (19. Juni 1502, s. unten Nr. 52). Weiteres über diese Beziehungen erhellt aus späteren Briefen. Das Interesse an dem Namen des Freundes mag P. bewogen haben, sich eine hs. Historia S. Severini (verfaßt von Eugippius) aufzuheben, s. Pirckh. 364 Umschl. 9 Stück 7. Das aus den Tagen P.s stammende, mehrere Lagen in Quart umfassende Manuskript zeigt zahlreiche Korrekturen, aber nicht von P.s Hand.

Näheres über San Severino bei Jac. Wilh. Imhoff, Genealogiae viginti illustrium in Italia familiarum, Amstelod. 1710 p. 293 (u. 302), dann bei Iselin, Historisch. und georgraph. allgem. Lexicon, 4. Theil, Bas. 1728 S. 245, in Zedlers Universal-Lexicon, 33. Bd. (1742) Sp. 2054 f. und neuerdings Enciclopedia italiana s. v. San Severino. Vgl. v. Kreß, Mitt. I S. 16 Anm. 13 und Rupprich a. a. O. S. 22 f. und öfters. Ein allerdings nicht zweifellos echtes Bild des Grafen nach einem Ölgemälde von Ambrogio de Predis um 1495 s. ebd. Taf. I.

[2] *Im Auktionskatalog der Pirckheimerpapiere S. 25 ist der Briefschreiber als Fr. Gonzago (allerdings mit Fragezeichen) angegeben!*

[3] *„infallante" ganz gewiß.*

[4] *epsa = ipsa, derselben Majestät, s. unten depsi.*

[5] *„Und ich werde zuerst abgefertigt werden auf ausdrücklichen Befehl derselben Majestät – was (worauf zu warten) mir wie ein Jahr die Stunde vorkommt – damit ich imstande bin, nach Nürnberg zu kommen, was ich über die Maßen ersehne."*

[6] *„Erschien es mir als meine Pflicht, wenn auch mit den größten Schwierigkeiten, mich zu bemühen."*

[7] *Wer die offenbar in Nürnberg ansässigen Herren waren? Vielleicht die Nr. 6 Anm. 5 näher bezeichneten Gesellschafter Peter von Watt usw.? Oder Jakob Welser (s. Nr. 113) und seine Freunde?*

[8] *Wohl: „Ich werde Sicherheit geben, wenn ich ihre Rückzahlung verzögere."*

[9] *Diese Inanspruchnahme in Geldangelegenheiten sowie sonstige Bemühungen (s. später die Briefe Galeazzos und David de Marchellos a. d. J. 1506 und 1507, auch noch 1511) ließen P. 1525 (vgl. das Konzept Pirckh. 120) schreiben, Galeazzo hätte seine Freundschaft nicht wenig mißbraucht.*

[10] *Von den beiden Meistern, offenbar Waffenschmieden, die hier genannt werden, wird uns der Meister Friedrich noch öfters begegnen. Der Verde bosco = Grünewald ist wahrscheinlich derselbe, von dem es in Nr. 125 heißt, daß er für den Grafen armature (mehr als eine Rüstung?) alla tedesca gemacht habe. Er scheint später (1506) wieder Lust gehabt zu haben, für Galeazzo zu arbeiten, doch wurde nichts daraus. Es gab eine Plattners- (Harnischmacher-) Familie Grünewald in Nürnberg, s. Joh. Neudörfer, Nachrichten von Künstlern und Werkleuten in Nürnberg aus dem Jahr 1547, hrsg. von G. W. K. Lochner, Wien 1875, S. 54–63; Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Bd. I (Wien u. Leipz. 1904), S. 3 Anm. 4; Thieme-Becker, Künstlerlexikon XV 132 sq. Der Vorname Friedrich läßt sich darin nicht nachweisen, so daß es auch schon aus diesem Grunde nicht angezeigt ist, aus der Einzahl maestro zu schließen, daß der Graf hier nur von einem Meister gesprochen hat.*

[11] *„sie beschleunigen zu lassen", sc. die Sachen.*

[12] *Ein „libro del gioco di arme e bracci (bzw. braccia = Arme)" dürfte wohl ein Buch mit einer Beschreibung und mit Abbildungen von Turnier- und Ringkämpfen, vielleicht auch von Prunkrüstungen u. dgl. gewesen sein, wohl das in Nr. 126 und 157 genannte Buch des signore Boemo (Behaim?, s. Nr. 168), für das 100 ungarische Goldgulden verlangt werden. Man möchte an eine kostbare Bilderhandschrift denken. Dies legen auch Galeazzos Beziehungen zu Leonardo nahe, s. Anm. 1. Übrigens sieht man hier, wie auch aus Nr. 40, daß Galeazzo schon früher an P. geschrieben hatte.*

[13] *Ist hier ein nürnbergischer Söldnerhauptmann spez. über die Söldner zu Fuß gemeint, etwa Sebald Storch, s. Lochner, Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. Jahrg. 21 (1874) Sp. 7/8? Könnte der Petro Vsberg vielleicht aus Peter Weißweber verderbt sein, s. oben Nr. 32 Anm. 3 und unten den Dürerbrief vom 18. Aug. 1506?*

[14] *„Il reame" das Königreich Neapel.*

[15] *„Viele sc. Nachrichten besagen, daß die Franzosen, von denen ein Teil*

mit einem Teil sc. der Truppen des Königs Federigo gekämpft habe, unterlegen wären."

Zu depsi s. Anm. 4.

Das „belato", wohl nach „bellare" = „Krieg führen" gebildet, scheint italienisch sonst nicht bezeugt zu sein.

König Federigo von Neapel regierte von 1496 bis 1501.

[16] Galeazzo unterschreibt sich stets so; daß er auch Francesco geheißen, ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich heißt es fratello, wie ja auch P. am Anfang des Briefes angeredet wird. Vgl. den Brief des Marchello unten Nr. 96 und öfters, wo in der Unterschrift vor dem Namen auch nur einfach „servitor" steht. An Fracasso Sanseverino, 1509 kaiserlicher Gouverneur von Vicenza (Ulmann, Aus deutschen Feldlagern S. 352, vgl. Gümbel in Archival. Ztschr. N. F. XVII p. 191), ist nicht zu denken.

42

Ein Traum Pirckheimers[1]

[Nürnberg] 25. Aug. 1501

P.s eigenhändige Niederschrift über einen Traum „de animae post mortem statu", Arundel Mscr. des Brit. Mus. 175, Bl. 90 sq. (vgl. Rück, Schweizerkrieg S. 8). Kopie in der Bibl. des German. Mus. in Nbg, Hs. 17006 (ältere Nr. Bg 7512), geschrieben wohl von einem Amanuensis Rittershausens mit einigen Verbesserungen des letzteren (zitiert: G. M.), 1 Bogen in Folio auf der 4. (letzten) Seite so betitelt: „Copia von H. Wilibaldt Pirckamers traum, welchen er Anno 1501 den 25. Augusti gehabt und mit eigner handt lateinisch, wie hierinnen zu sehen, geschrieben."

P. beschreibt einen merkwürdigen langen Traum, worin ihm sein nicht lange vorher verstorbener, nunmehr im Fegefeuer befindlicher Schwager Hans Rieter erschienen wäre und über seine Erlebnisse im Jenseits auf Befragen Auskunft erteilt hätte. Fällt diese so ziemlich mit dem katholischen Kirchendogma zusammen, dem anscheinend auch P.s Vorstellungen vom Jenseits, wenigstens damals, entsprachen, so erscheinen die Ausblicke auf Nürnberger Verhältnisse wie ein Reflex seines eigenen Hassens und Liebens, insbesondere auch seines politischen Ehrgeizes.

Anno ab incarnatione domini 1501 die 25. Augusti post mediam noctem, cum somno sopitus iacerem, visa est mihi astare imago Johannis Rieter, cognati quondam mei charissimi, qui antea in Decembri mortuus fuerat,[2] non tristis quidem, sed hilaris. Quam [sic] cum post complexum interrogassem, quid hic

ageret, respondit, [se] venisse, ut me post longum tempus visitaret. Incepi ergo eam interrogare, an coelum ascendisset vel purgatorio teneretur? Respondit, se in purgatorio torqueri. Cumque crimen sciscitatus fuissem, dixit ille, causam esse moniales[3] et aliquod aliud crimen, quod mihi excidit. Cumque situm et locum purgatorii quaesissem, dixit ille, in loco quodam angusto infinitum animarum numerum puniri iuxtaque esse infernum nec satis magnum esse eum locum. Si ergo non magnus est, dixi, quomodo tanta multitudo in eo potest contineri? Respondit ille deditque exemplum, quod nunquam antea audivi nec legi, dicens: Videsne, aqua, cum in aliquo vase continetur, parva res est? Cum tamen interim dispergitur, infinitus atque ineffabilis efficitur numerus guttarum. Sic etiam se res cum animabus habet.[4] Cumque interrogassem, qua poena punirentur et an daemones eos [sic] infestarent, respondit: Daemones ad nos non accedunt,[5] videmus tamen eos assidue praetervolantes et animas ad infernum ducentes iuxta nos, quas animas cognoscimus et non solum illas, sed etiam, quae ante nos in infernum ductae sunt, idque nobis magnum solatium est, cum eos aeterno igni cremari, nos vero aliquando liberari videmus. Modus vero, per quem torquemur, aut est, quod flamma ignis aut ventus frigidissimus nos ab inferno afflat; idque divina providentia iustissime ordinavit. Corripiorque ego aliquando tota illa flamma omninoque obducor pice et sulphure, aliquando caput solum, aliquando pedes corripiuntur; et quemadmodum, ait, pes tuus sanie[6] obductus est, sic pedes mei aliquando pice et sulphure cruciantur. Cumque quaesissem, anne per elemosinas vel alia bona opera liberari possit, tacuit, videbatur tamen ex gestu eius intelligere, id eum velle. Rursus eum interrogavi, cum in lecto decumberet moriturus, cur nos non allocutus fuisset? Respondit, id [se] facere non potuisse, nam tanta est angustia mortis, inquit, ut anima summopere egredi cupiat, quamvis nescia, qua ducatur, in momentoque ei esse praemium meritorum piorum. Cumque eum interrogassem, an cogitarent de nobis et quae in hoc mundo gererentur et praecipue de filiis, respondit: minime, easque [eosque G. M.] penitus ignaras [ignaros G. M.] esse eorum, quae hic gererentur nec de his curare.[7] Librum vero permaximum[8] ibi esse, in quo fatum uniuscuiusque viventis, cuius vellent, legere

possent, in quo et dixit: De te legi. Cumque, quid esset, quaesissem, respondit, postea se id dicturum. Quaesivi insuper ab eo, ex quo tempore ad nos emersisset, an id semper in arbitrio suo esset? Negavit dicens: Qui nobis cunctis praeest quique singulos discernit et, qui debitam exsolverit poenam, ad coelum mittit, hic mihi et aliis aliquando, sed raro, id concedit, quod nunc feci. Interrogavi eum insuper, an verum esset, quod ob tam parvum delictum homines damnarentur?[9] Ob minimum, inquit, et, ut intelligas, fratres tui sancti Augustini[10] aliquando damnantur, nam ille, qui nuper mortuus est, eum a diabolis ad aeternum ignem trahi vidimus.[11] Interrogavi et eum, num pater meus apud eos esset? Respondit: minime, nam non lateret me, si esset apud inferos, propterea eum necesse est in coelis esse.[12] Cumque insuper eum interrogassem, an in libro illo de republica nostra legisset et quem finem habitura esset, id affirmavit dicens: Cum videbis aliquem ex nostris aquis submergi, qui iam destinatus est,[13] tunc feliciora tempora vobis succedent, et clerus corripietur et marchio.[14] Ergo, dixi, fati necessitatem ais, illum ea morte interire? Ergo fatum est? Ad quod tacuit. Interrogo igitur rursus, quid illud esset, quod de me in illo libro legisset. Respondit: Fato ordinatum est, ut in maximum et potentissimum virum evadas, istam tamen potentiam secuturam maximam invidiam et usque ad insidias vitae. Non tamen propterea tibi nocebit, sed, si sapies et meis obtemperabis consiliis, in tanta potentia constitutus vela contrahes vento nimirum secundo.[15] Ac Deum time, cogitans poenam malorum et praemia bonis constituta, et, si memor eris novissimorum tuorum, in aeternum non peccabis.[16] Cumque iam discedere pararet, rogavi eum, ut Deum pro me oraret, quod mihi per altissimum iurans promisit, continuoque ab oculis meis ablatus est.[17]

[1] *Es erschien angezeigt, dieses interessante Stück in die Briefsammlung aufzunehmen.*

[2] *Hans Rieter, ein Schwager P.s, Geburtsjahr unbekannt, doch der älteste Sohn des Nürnberger Patriziers Paul Rieter (gest. 1487), der 1451 die Katharina Volckamerin (gest. 1494) geheiratet hatte. Von seinen vielen Geschwistern nennen wir den Eustachius Rieter (1468–1530), der 1498 mit Herzog Heinrich von Sachsen nach dem Heil. Lande zog, Christina (gest. 1511, Endres Geuders Frau) und Crescentia, Willibald P.s Frau (vermählt 1495, gest. 1504, s. unten Nr. 94). Hans Rieter heiratete 1485 die Margareta Schmidmayerin (gest.*

1520, begraben in Rothenburg o.d.T.). Er hatte von ihr 4 Söhne, von denen aber nur einer groß wurde, Hans Rieter (zweimal verheiratet), und 3 Töchter, von denen Barbara den bekannten Dr. Sixt Ölhafen, Margareta einen Christoph Koler, Katharina 1524 den Erasmus Schedel, einen Sohn des Dr. Hartmann Schedel, heiratete. Als junger Mann war Hans Rieter zwölf Jahre lang am Hofe des Kaisers Friedrich III. und im besonderen in Diensten des Grafen Haug von Werdenberg gewesen, hatte auch gegen den König Matthias von Ungarn gekämpft. Er wird ein guter Stecher genannt. Seit 1489 saß er im Rat, bei seinem Tod war er Kriegsherr, d. h. einer der mit den Wehrangelegenheiten der Stadt betrauten Ratsherren. Er starb am 22. Jan. 1501, als er gerade alter Bürgermeister war und damit den alle vier Wochen wechselnden Vorsitz in dem regierenden kleineren Rat führte. Nach dem großen Rieterschen Stammbuch im Nürnberger Städt. Archiv Cod. man. 109. 2°, Bl. 48, dem wir hier zumeist folgen, liegt er auf St. Sebalds Kirchhof vor der Sakristei (also etwa in der Mitte der Nordseite der Sebalduskirche) unter seiner Eltern Grabstein begraben. P. war Vormund seiner hinterlassenen Kinder, teils mit der Witwe allein, teils mit dieser, Eustachius Rieter und Berthold Tucher zusammen, s. Lochners Norica im Städt. Archiv V p. 137 und 249. Siehe ebd. die Libri literarum, passim, und im Staatsarchiv Nbg Rep. 6 nr. 184; von Literatur s. Biedermann tab. 235, Wills Münzbelustigungen III 345 ff. und Lochner, Das deutsche Mittelalter in Zeugnissen II 293 ff.

[3] *Über ein Vergehen Hans Rieters mit Nonnen ist uns nichts bekannt geworden.*

[4] *Die Vorstellung von der Enge des Fegefeuers auch z. B. bei Mamertus Claudianus (lebte um 470) in seiner von Petrus Mosellanus 1520 in Basel herausgegebenen Schrift „de statu animae libri tres". Deshalb konnten sich auch der Arme in Abrahams Schoß und der Reiche in der Hölle über das Fegefeuer weg miteinander unterhalten.*

[5] *Dies lehrte auch die offizielle Kirchenlehre (Thomas von Aquino u. a.). P. glaubte noch in seinen späteren Jahren an die Existenz von Dämonen, s. seine Schrift gegen Oecolampadius „de vera Christi carne" cap. 8: „Sane nec hoc ignoramus, omnia gentilium miracula a malis daemonibus fuisse confecta."*

[6] *G. M. falsch „sane"! Am 14. März 1504 (Brief Nr. 63) meldete P. seinem Freunde Celtis: „De crure scito, me penitus sanitati restitutum" (vgl. dazu Nr. 62). Daß der wohl durch eine Verletzung oder Blutvergiftung entstandene Schaden am Bein und die vermutlich dadurch hervorgerufene lebensgefährliche Erkrankung P.s im J. 1504 oder etwas früher mit der hier (1501!) angedeuteten Vereiterung eines Fußes zusammenhing, ist wohl möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, da P. sonst doch wohl kaum gelegentlich des Überfalls des Markgrafen Kasimir auf die Nürnberger am 19. Juni 1502 mit einem Kommando betraut worden wäre (s. Nr. 55). Mehr noch, mit einer offenen Wunde am Fuß oder am Schenkel hätte er wohl nicht daran denken können, im Herbst 1502 nach Italien zu gehen (s. ebd. und Nr. 54). Übrigens mag ein durch die Fußvereiterung hervorgerufenes längeres Wundlager die besondere Veranlassung zu P.s aufregendem Traum gebildet haben.*

[7] *Die Antwort des Geistes wird schon durch die Tatsache seines Erscheinens und dann durch seine folgenden Ausführungen widerlegt. Für diese Fragen im allgemeinen ist immer noch beachtenswert Hubert Beckers, Mittheilungen aus Dr. Valentin Ernst Löschers Sammlung über den Zustand der Seele nach dem Tode, 2 Teile, Augsburg 1835 f.*

[8] *Wohl Erinnerung an das Buch des Lebens in der Apokalypse sowie an die Verse des Thomas a Celano (?) „Liber scriptus proferetur" in der berühmten Hymne „Dies irae".*

[9] *Vermutlich ist hier wieder das uns unbekannte Delikt des Hans Rieter betr. die moniales gemeint (s. Anm. 3), das also hier als ein kleines bezeichnet wird.*

[10] *„Deine Brüder des heil. Augustinus", wohl nicht „die Brüder Deines heil. Augustinus". P.s Familie hatte schon lange nähere Beziehungen zu den Nürnberger Augustinern, so am Anfang des 15. Jahrh. einen Jahrtag daselbst, „zu begeen in der vasten mit vigilij und messen" (P.s Bemerkung in einem Pirckheimer-Salbuch, Arundel 49). Einen neuen stiftete Dr. Hans, P.s Vater, am 4. April (dominica ante ramos palmarum) 1490 mit 8 fl. Für seinen Vater Hans (P.s Großvater) und sich selbst samt ihrer beider Hausfrauen (Barbara Holzschuher, gest. 1447, und Walburg Imhoff, gest. 1485, sowie Barbara Löffelholz, gest. 1488). Siehe die eigene Aufzeichnung des Vaters a. a. O. Bl. 36v, darunter die Bestätigung von des Sohnes, Willibalds, Hand und die Verse (Ilias VI 488 sq.):*

Μοῖραν δ'οὔτινά φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν
Οὐ κακὸν οὐδὲ μὲν ἐσθλὸν ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται.

(Der zweite Vers ist fast ganz weggeschnitten.) Das Zitat zeigt die bekannte humanistische Vermengung christlicher und antiker Vorstellungen. Wohl eine Erneuerung dieses Jahrtags, vielleicht veranlaßt durch die Abwälzung des Zinses von 8 fl. Rh. auf Propst und Konvent zu Neunkirchen am Brand (liegt etwa 16 km nördlich von Nürnberg) liegt vor in der Kopie einer Urkunde vom 13. Nov. 1498, s. die Urkundenabschriften Pirckh. 258 nr. 2 (der sehr fleißige nürnbergische Sammler, der als zweiter Losunger 1452 gestorbene Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach ließ sie anfertigen). Unstimmig zu diesen Quellennachrichten ist freilich, daß nach den um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Druck erschienenen Diptycha ecclesiarum Norimbergensium des Pfarrers Andreas Würfel, dieser Hauptfundgrube für solche Dinge, hier im besonderen der Beschreibung des Augustinerklosters in Nürnberg (etwa 1762) S. 6, die Jahrtagsstiftung des Johann P. ins Jahr 1486 gesetzt wird, in eine Zeit also, als Dr. Hans noch nicht ständig in Nürnberg war und seine Frau noch lebte. Doch mag hier, wie bei Würfel öfters, ein Versehen (Druckfehler?) vorliegen.

Daß P. einer Augustinerbrüderschaft angehörte, ist nicht anzunehmen. Auch sein Eingreifen in die Ordnung der inneren Verhältnisse des Ordens — s. unten sein Briefkonzept an Staupitz etwa 1510, Pirckh. 351 und 180a — geschah wohl mehr auf Veranlassung des Nürnberger Rats (H. v. Schubert, Spengler S. 138 ff.) als aus eigenem Antriebe. Zu der engeren Staupitzgemeinde ge-

hörte er anscheinend nicht. Die Augustiner waren zwar im ganzen gegen den Humanismus, hatten aber viele einzelne Bekenner des Neuen unter sich, was den Neid des Trithemius erregte, s. sein Schreiben an Cornelius Gerhard bei Mestwerdt, Die Anfänge des Erasmus, Lpz. 1917, S. 202. In Nürnberg sah schon 1478 der Augustinerprovinzial Heinrich Modeke dem Hans P., Willibalds Großvater, eine von diesem verfaßte große, von humanistischem Wissen und Geist erfüllte moralphilosophische Kompilation (Arundel 262) durch, die dieser vielleicht drucken lassen wollte (Reimann, Die älteren Pirckheimer, in der Festgabe der Ges. f. deutsche Literatur für Max Herrmann, Berl. 1935, Sonderabdruck S. 5). Freilich haben sowohl P.s Großvater wie auch sein Vater auch das Nürnberger Barfüßerkloster kräftig unterstützt, und Dr. Hans ist auch schließlich nicht ins Augustiner-, sondern ins Franziskanerkloster gegangen, um dort zu sterben (s. Nr. 1 Exkurs I und Nr. 5 bis).

[11] *Wer dieser vom Teufel geholte Augustinermönch war? Es starben um jene Zeit von Nürnberger Ordensbrüdern — an einen solchen möchte man doch denken — Laurentius Gutpier (gest. 1499) und Reinhardus Laudenburg (gest. 1502), etwas früher (1498) der Zinsmeister Friedrich Reysing, s. Julie Rosenthal-Metzger, Das Augustinerkloster in Nbg, Mitt. XXX (1931) p. 101.*

[12] *Dr. Hans war am 3. Mai 1501 gestorben, s. Nr. 5. Er war wegen seines Eintritts ins Kloster, der damals zur größeren Sicherheit ihres ewigen Heils von vielen vollzogen wurde, von seinen und seines Sohnes Feinden bezichtigt worden, als wäre das eine Flucht vor weltlicher Strafe gewesen, die er durch irgendeine Missetat oder wenigstens durch seine angeblichen ehrgeizigen Machenschaften verdient gehabt hätte. P. verteidigt ihn dagegen noch 1514 (s. später bei uns und Münch, Schweizerkrieg S. 247). Sixtus Tucher tröstet P.s Schwester Charitas nach dem Tode des Vaters damit, daß dieser nun gewiß das wahre ewige Leben erlangt haben werde (s. den vierten Brief in den von Scheurl herausgegebenen „Vierzig Sendbriefen", zitiert von Loose, Charitas P., S. 14 ff. und von Franz Binder, Ch. P.[2] S. 25 ff.).*

[13] *„Wenn du einen von den Unsrigen — Patriziern oder, enger gefaßt, Ratsherren — ertrinken siehst, der schon (für ein Amt und wohl ein besonders hohes) bestimmt ist, dann werden bessere Zeiten kommen usw." Wir werden hier an Paul Volckamer zu denken haben, den damaligen vordersten Losunger und damit ersten Mann der Stadt, den P. unter allen damaligen Ratsherren wohl am meisten haßte (s. unten Nr. 44). Freilich ist es befremdend, daß dieser, der seinem am 20. Mai 1501 verstorbenen Vorgänger Gabriel Nützel (Chroniken der deutschen Städte XI 556) im Amte gefolgt war, im darauffolgenden August erst als dazu bestimmt bezeichnet wird (bei Biedermann tab. 533 B wird derselbe fälschlich auch Reichsschultheiß genannt, was er höchstens nur kurze Zeit vertretungsweise gewesen sein könnte). Mit Anton Tetzel, dem ihm später so verfeindeten Ratsherrn, stand sich P. nach seinen eigenen Äußerungen in der Autobiographie (Rück, Schweizerkrieg S. 146) damals aber offenbar noch gut. Übrigens erlag Paul Volckamer 1505 einem Schlaganfall (unten Nr. 44), Tetzel starb 1518 im Gefängnis, auch Ulman Stromer (Nr. 55) und andere, denen P.*

übel wollte oder die als seine Gegner erscheinen, sind nicht ertrunken, so daß also die Vorhersage des Traums nicht eingetroffen ist.

[14] *Gewiß hielt P. eine Züchtigung der Geistlichkeit wegen ihrer schlechten Sitten, neben der des Markgrafen, für besonders wünschenswert, doch sind mißbilligende Äußerungen von ihm gerade darüber aus jener Zeit kaum nachzuweisen, wohl aber über ihre Unwissenheit, s. etwa Nr. 52.*

[15] *P. soll bei günstigem Wind die Segel reffen, gerade dann nicht scharf vorgehen. Man sieht, hier tritt eine Art Wunschtraum in Erscheinung. P.s Ehrgeiz nach den höchsten Stellen im Stadtregiment sollte nicht befriedigt werden, seine Enttäuschung darüber findet in manchen Briefen seiner Korrespondenz mit Adelmann, Beheim usw. ihren Niederschlag. Fernerstehende humanistische Freunde und Bewunderer, Hermann von dem Busche, Sibutus u. a., haben seinen Einfluß stark überschätzt. Ersterer glaubte ihn gar mit Perikles vergleichen zu dürfen (Nr. 63 bis). Seine Feinde sprengten aus, er wolle sich zum unbeschränkten Herrn seiner Vaterstadt aufwerfen, s. später die Anklageschrift des Hans Schütz von 1514 (Münch, Schweizerkrieg S. 222 und 244). Freilich, durch seine herrische, reizbare Natur war P. wohl auch selber schuld an der Mißgunst der meisten seiner Standesgenossen, die wohl seine Fähigkeiten insbesondere zur Vertretung der Stadt nach auswärts ausnützten, sie auch wohl anerkannten, ihm aber doch nicht entsprechend seinen Ambitionen mit der Tat dankten. Daß P.s unsittlicher Lebenswandel nach dem Tode seiner Frau so manchen Ratsherrn daran gehindert hat, ihm seine Stimme zu geben, ist noch obendrein anzunehmen.*

[16] *Novissimorum tuorum „Deiner letzten Stunden" oder „Deiner letzten Dinge", d. i. der Dinge, die nach dem Tode Deiner harren. Gewöhnlich werden deren vier, wenn auch verschieden, genannt, etwa Tod, Hölle, jüngstes Gericht, ewige Himmelsfreude.*

[17] *Rück hat hier statt „est" das unmögliche „sum". Die Schlußsätze verraten wohl wieder P.s eigene Meinung, seinen Glauben an die sittliche Freiheit, an die Möglichkeit, sich durch aufrichtiges Streben zum Guten, durch möglichstes Vermeiden der Sünde Gottes Gnade gewinnen zu können. Ein moralischer Lebenswandel schien ihm dafür notwendig, so sehr er selbst den Versuchungen seiner impulsiven, sinnlichen Natur unterlag und trotz der Hinneigung zur lutherischen Rechtfertigungslehre, die wir später an ihm wahrnehmen können.*

Der Traum, wenn er auch als literarisches Motiv bei den Humanisten (s. etwa Petrarca, Aeneas Sylvius, Ficinus u. a. m.) sehr beliebt war, ist hier bei P. sicher keine Fiktion, und was er im Schlafe sah und hörte, dürfte er kaum auszuschmücken gebraucht haben. Daß ein Toter im Traum zu einem Schlafenden spricht, ist ja ein allgemein menschliches Erlebnis. Schwere Krankheit (s. Anm. 6) mag die dem allgemeinen Bewußtsein seiner Zeit gewiß nicht gegensätzliche religiöse Seite seiner Natur noch besonders psychisch erregt haben. Zweifellos hat sich P. auch gerade mit den Fragen von den letzten Dingen, von Sünde und Erlösung zeitlebens viel beschäftigt. Nach diesem Traumerlebnis

zu schließen, hat er solche Fragen zuerst im Sinne des katholischen Dogmas, später, wie insbesondere die Briefe seiner Schwestern aus Kloster Bergen in den zwanziger Jahren erkennen lassen, mehr im Einklang mit der lutherischen Glaubenslehre (s. aber Anm. 17), so sehr er sich über so manche Begleiterscheinungen der protestantischen Bewegung entsetzte, zu lösen versucht. Den Vorstellungsinhalt unseres Traums haben offenbar die Lehren der katholischen Kirche, wie sie sie heute noch lehrt, Kinder- und Jugendeindrücke sowie allerlei sonstige Reminiszenzen an Gehörtes und Gelesenes geliefert. Man denke etwa an die Erzählung von der Höllenfahrt des Thespesios in Plutarchs De sera numinis vindicta, einer Schrift, die P. später (1513) in lateinischer Übersetzung im Druck herausgab. Auch den Dante hat P. gekannt (Rupprich, P. u. Dürer S. 113). Er besaß wohl schon die vielleicht erste Druckausgabe, Mantua 1472 (Hain 5939; Quaritch, General Catalogue nr. 18096), sicher die Aldina von 1502 (Panzer VIII 354 nr. 125; Quaritch, Book-collectors I 6). Ob er auch die Visionen des Alcuin, des Prudentius von Troyes und ähnliches wie etwa den Dionysius Cartusianus (gest. 1471) kannte, dessen Liber de quatuor hominum novissimis voller Visionen ist und die Qualen der Hölle grauenhaft ausmalt (s. Huizinga, Herbst des Mittelalters[8] Lpz. 1930 S. 271 ff., 316 f.), ist zweifelhaft. Umgekehrt, für Freigeisterei scheint P. nie so recht empfänglich gewesen zu sein, jedenfalls nicht so wie etwa ein Mutian oder Celtis, und des letzteren Verse (Epigr. I 6):

Quidquid id est, dubiae capiamus gaudia vitae,
Dum redit in nihilum, quod fuit ante nihil

oder (Amores III, 12):

Tartara cum poenis et regna calentia Ditis
Crassaque sensificis frigora cum tenebris
Esse sacerdotum commenta putemus inertum,
Cum quibus hi vulgi pectora caeca regunt,

dürfte er kaum je, auch nur zu Zeiten, gebilligt haben. Immerhin, Unterhaltungen, wie Celtis sie erwähnt (Amores II 10, vgl. auch IV 4 und Ähnliches bei F. v. Bezold, Konrad Celtis in: Aus Mittelalter und Renaissance, Münch. u. Berlin 1918, S. 121 ff.), sind gewiß auch in seinem Hause gepflogen worden. Sichtlich auf sein Interesse an solchen religiös-philosophischen Jenseitsfragen deutet es, daß sich in seinem Nachlaß ein Zettel von unbekannter Hand vorgefunden hat (Pirckh. 364 Umschl. 10 Stück 4) mit der Überschrift: „Conclusiones Magdeburgi disputandae die S. Antonii per quendam Praemonstratensem apostatam". In den (acht) Thesen wird behauptet, es gäbe keine Hölle, daher auch Christus nicht zur Hölle hinabgestiegen sei. Wenn der Mensch ohne Glauben stirbt, werde seine Seele nicht gepeinigt vor (ante) dem jüngsten Gericht. Auch danach könne die Seele nicht körperlich durch Feuer gepeinigt werden, weil sie Geist sei. Sie bleibe aber in einer gewissen Enge (vgl. Rieters Schilderung) und leide wie in schweren Schlaf verfallen. Das Merkwürdigste ist die Schlußthese: Christus rief: Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Deshalb: dampnatus fuit, quia desperavit! Vielleicht gehört der Zettel aber in spätere Zeit. Bei dem Mönch könnte man an Nikolaus Martini (Mertens) denken, der 1523 das Prämonstratenserkloster zu U. L. Frauen in Magdeburg verließ und diesen seinen Schritt in einer besonderen Schrift rechtfertigte (Fr. Hülße, Die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg, Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, 18. Jahrg. 1883, S. 243 ff.; radikale Gesinnungen daselbst traten damals überhaupt vielfach zutage, s. etwa ebd. S. 355 und 366).

Mit völliger Sicherheit wird sich P.s Standpunkt zu diesen Fragen nicht feststellen lassen, da Briefe oder Schriftstücke, in denen er sich des genaueren darüber ausdrückt, nicht vorhanden sind und gelegentliche kurze Äußerungen in seinem Nachlaß zugunsten eines Fortlebens nach dem Tode, einer Strafe oder Belohnung der Seelen im Jenseits, immer noch den Zweifel offen lassen, ob er nicht dergleichen unter momentanen Gemütseindrücken niedergeschrieben habe, s. z. B. Pirckh. 96h, 134a, 298, 1. Der Satz, den wir (ebd. 364, Umschlag 15 Bl. 9) lesen: „Fornicatio fugienda non solum ob mala praesentia, sed et propter poenam futuram", hat P. jedenfalls nicht daran gehindert, noch im letzten Jahrzehnt seines Lebens – er hinterließ einen siebenjährigen unehelichen Sohn – der hier so verpönten Unzucht zu frönen. Immerhin belegen die meist an Bibelsprüche angeknüpften aphoristischen Betrachtungen auf den beiden Bogen des Konzepts Pirckh. 134a P.s ernsthaftes Interesse an einer Heiligung und Erlösung im christlichen Sinne, so flüchtig und daher nicht leicht leserlich sie auch hingeworfen sind. Sie sind übrigens mit ihrer einseitigeren Betonung eines sittlichen Lebenswandels offenbar noch vor Luthers Auftreten niedergeschrieben, ebenso wie das Stück 298, 1 (Gebete und Anleitung zum Gebet), während Pirckh. 96h, zwölf Leitsätze de peccatis et remissione bringend, schon die Lehre Luthers voraussetzt. Vgl. auch Reicke, W. P. (Deutsche Volkheit) S. 70 ff., namentlich S. 76.

Unheimlich dürfte der Traum P. auf alle Fälle gewesen sein. Vielleicht klangen ihm auch die schrecklichen Worte des Marsilius Ficinus an das Ohr, die dieser seinem Schüler Michael Mercatus zugerufen haben soll, als er ihm, wie erzählt wurde, nach seinem Tode verabredetermaßen erschien, um ihm über den Zustand im Jenseits Nachricht zu geben: „O Michael, o Michael, vera, vera sunt illa." Freilich findet sich diese Erzählung erst bei Baronius, Annales ecclesiastici, s. Schelhorn, Amoenitates literariae I, Francof. 1725, p. 111 sqq., vgl. Baehr in Ersch und Gruber, Allgem. Enzyklopädie, I. Sektion, Teil 44 S. 5 f. Über historische Träume, Traumbücher und Traumdeutungen s. außer der in den Konversationslexiken aufgeführten Literatur namentlich Zedlers Universal-Lexikon, 45. Bd., Lpz. u. Halle 1745, Sp. 173–216; Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 12. Halbbd., Stuttg. 1937, Sp. 2233–2245; Jeżower, Das Buch der Träume, Berl. 1928. Verse und Aussprüche, zumeist antike, über Träume s. bei Lilius Gregorius Gyraldus, Opera omnia, namentlich Tom. I, Lugd. Bat. 1696, Sp. 310–313.

43

An Anton Kreß — *Nürnberg, 22. Sept. 1501*

Orig. 1 Bl. Fol. WZ wie in Nr. 6. Mit aufgedr. Sieg. (grün, Wappen etc. wie in Nr. 40). Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv, XXVII Fasz. F Stück 24. Abgedr. von Georg Frhr v. Kreß, Mitt. I, 81–83 (s. Nr. 6).

Von griechischen Büchern. Irrungen wegen ihres Ankaufs. Politische Nachrichten aus Nürnberg. Von den Schweizern und ihrem ev. Krieg gegen Frankreich. Von den Venetianern, gegen die P. am liebsten selber zu Felde zöge, einem Angebot des Galeazzo di San Severino entsprechend. Bekundet überhaupt feindselige Gesinnung gegen die Italiener.

Spectabili legum scholari Antonio Kreß, cognato suo charissimo
Paduae.

Bilibaldus Pirckheymer S. D. Accepi literas tuas, Antoni charissime, una cum indice graecorum librorum, quae res mihi gratissima fuit. Vix enim hac tempestate aliquid mihi accidere posset, quod maiori laeticia me afficeret, quam cum audio quid novi graecarum literarum in lucem prodiisse; sic me illae delectant. Quapropter confidenter iterum te agredior rogans, ex quo tu operam tuam tam paratam mihi offers, ut hos libros in zedula, quam nuper ad me misisti, signatos emas, cum id comode poteris; nam res celeritate non eget. De libris vero reliquis, pro quibus ad te Papiam scripseram, ignoro, an empti sint vel non. Nam eam provinciam Fladung[1] suscepit meque suspensum detinet. Si certior essem, eos emptos non esse, ad te scriberem, ut et[a] illos ad me mitteres. Operiar tamen responsum ab eo, et si nihil ab eo actum est, tibi rursus molestus esse non cessabo. Cum libros emisti, eos agnatis meis Im hof tradito vel ad eos mittas, qui eos ad me vehendos curabunt. Simul eis precium librorum indicato, nam tibi quam primum nomine meo satisfacient; ita enim cum eis egi. Semper unus Venetiis moratur ex eis, aliquando duo.[2] De rebus vero nostris quid scribam, ignoro, ita omnia dubia sunt; nos inter bellum et pacem cum marchione nostro volvimur.[3] Conventus principum hinc Francfordiam translatus est[4] verum-

[a] etiam *fälschlich v. Kreß.*

que est proverbium, quod aput nos fertur: dies diem parit. Quid tandem agetur, ignoro. Speratur de pace inter regem nostrum et regem Franciae, quamvis iam rumor sit, Suitenses omnino bellum moturos tota vi contra regem Franciae.[5] Quod si fiet, actum est de rebus Gallorum in Italia, quamvis ipsi multa praesumant vaneque iactant [!]. Nam nosti gentem Suitensium egoque, ut scis, expertus sum. Exercitatissimi in rebus bellicis sunt omniaque ratione potius quam temeritate agunt. Cum vero ad manus ventum est, penitus mortem contemnunt satque scio, Gallos non facile cum eis congressuros. Tamen utcunque sit, omnis ista turba in Venetos tandem effundetur, qui omnium malorum, quibus Italia iam agitatur, causa sunt sive dominantibus Gallis sive Germanis. Ego quamvis belle iam, ut scis, degam, tamen, si res contra Venetos ageretur, vix quiescam,[a] essentque mihi causae rationabiles contra eos.[6] Egit et de hac re mecum dominus Galeatius de Sancto Severino, mihi, ut scis, amicissimus, cuius fratres Veneti iniustissime omnibus bonis spoliarunt,[7] praepositaque [sic] est mihi conditio trium milium peditum, quibus praeero, si res efectum sortietur.[8] Cuperem sumopere congredi Italis, qui, ut scis, nos contempnunt solumque verbis et ventositate militant perpessique sunt, totam Italiam subiugari a vix decem millibus Gallorum, cum tamen totum mundum se excepturos iactarent. Sed tandem et temeritatis et superbiae meritas, ut spero, poenas luent. Tu interim vale meque, ut soles, ama. Ex Nurenberga decimo Kalendas Octobris anno domini 1501.

[1] *Über Fladung s. Nr. 6 Anm. 5.*

[2] *Willibalds Großvater Hans Pirckheimer hatte in zweiter Ehe eine Walburg, Hans Jmhoffs zu Lauingen, von wo auch vielleicht die Pirckheimer stammten (Reimann, Pirckheimerstudien S. 5), Stieftochter, s. oben S. 38. Vgl. auch unten Brief Nr. 44 Anm. 8. Befremdend bei einem Juristen ist freilich der Ausdruck „agnati".*

3 Vgl. Reicke, Gesch. S. 490 ff. und gelegentlich früher.

[4] *Siehe ebenda S. 491 f. sowie Victor v. Kraus, Das Nürnberger Reichsregiment, S. 141 u. 162, und Ulmann, K. Maximilian I., Bd. 2, S. 59–61. Der Reichstag in Frankfurt kam nicht zustande.*

[5] *Über diese politischen Verhältnisse s. Ulmann, Maximilian I., Bd. 2 S. 103 ff. u. 126, und Dierauer, Gesch. d. Schweiz. Eidgenossenschaft, Bd. 2 S. 389.*

---

[a] *verbessert aus* quiescerem.

[6] *Diese Gründe kennen wir nicht.*

[7] *Von den Brüdern des Grafen Galeazzo von San Severino hatten zwei, Antonio Maria und Gasparo, letzterer mit dem Beinamen Fracasso, im Dienste der Republik Venedig gestanden, vgl. J. W. Imhoff, Genealogiae etc. (s. Nr. 41) S. 301, bei Kreß a. a. O. S. 82 Anm. 15. Über die schlimmen venetianischen Verhältnisse der Zeit handelt kurz Ranke, Zur venetianischen Geschichte (Sämtliche Werke, Leipz. 1867 ff., Bd. 42, S. 41).*

[8] *Über dies Angebot vgl. Ulmann a. a. O. S. 108 Anm. 2. Schon 1499 hatte der mailändische Gesandte, Graf Galeazzo Visconti, P. ein ähnliches Angebot gemacht, s. Rück S. 133 (Schweizerkrieg, Buch II 8, 21 ff.). P. will auch mit diesem Grafen schon länger befreundet gewesen sein. Visconti führte damals die Friedensverhandlungen zwischen K. Max und den Schweizern, Ranke, Gesch. der romanischen u. germanischen Völker von 1494 bis 1514, 2. Aufl. (Sämtl. Werke Bd. 33/34 S. 123).*

44

An Anton Kreß — *Nürnberg, 19. Dezember 1501*

Orig. 1 Bogen, WZ wie in Nr. 6. Mit aufgedr. Sieg. (grün, Wappen usw. wie in Nr. 40). Kressisches Familienarchiv XXVII Fasz. F Stück 23. Abgedr. von Frhrn v. Kreß, Mitt. I 75–79, hier aber wegen unrichtiger Deutung des Datums an falscher Stelle stehend. Konzeptbruchstück dazu Pirckh. 123 (1 Bl. o. WZ). Sollte dies Konzept die „ungedruckte Epist. ad D. Antonium Kreß" vom Jahre 1502 gewesen sein, die Münch, Schweizerkrieg S. 58 anführt? Den damals (1826) noch nicht auf der Nürnberger Stadtbibliothek befindlichen Pirckheimernachlaß hat er ja benützt, schwerlich aber auch das Kressische Familienarchiv.

Dankt für Besorgung von Büchern. Irrungen wegen des Preises derselben mit Cyriakus Hofmann und Peter von Watt. Bittet um neue. Möchte aus dem Rat austreten, Gründe kann er nicht schreiben. Wollte einen Sohn des Professors Prothasius Bozulus in Pavia wegen der Italien damals heimsuchenden Pest zu sich nach Nürnberg nehmen.

Egregio iuris scholari Antonio Kreß, cognato suo carissimo
Papiae.

Bilibaldus Pirckheymer S. D. Non possum tibi non gratias agere, Antoni charissime, cum te adeo diligentem rerum mearum videam, ita ut[a] ad curam, quam in his adhibes, penitus nil addi

[a] *Im Konzept folgen hier die wieder ausgestrichenen Worte:* si ipse praesens essem, nil.

possit. Habeo igitur tibi nunc[a] gratias, cum potero, etiam referam. Accepi binas[b] literas tuas priores Paduae scriptas, in quibus certiorem me reddebas de libris a te mihi Venetiis emptis, quos iam recepi, Simplicium[1] scilicet et Prudentium cum reliquis operibus,[2] quae mihi sumopere placent. Virgilium[3] Jeronimo Ebner[4] tradidi.[c] Posteriores vero literas ex Papia ad me dederas, ex quibus intellexi, penitus te omisisse nihil, quod mihi gratum putares.[d] Ceterum[e] quod me deceptum suspicaris in precio librorum, quantum ex verbis Hofmani[5] intelligere potuisti, scias, velim, Ciriacum minime tibi rem, ut se habet, aperuisse nec me errasse. Nam de pretio librorum haut aliter ad eum scripsi, quam a te acceperam. Insuper si quid ad precium addendum foret, id ex arbitrio suo faceret, iussi, nec pecuniis parceret, dumodo libros ad me mitteret. Sed nihil egi. Tandem Jeronimus de Batt[f6] rescripsit, vix paucos[g] ex istis libris se reperire, magno tamen pretio et multum differente ab aestimatione mea, et, ut ingenue tecum loquar, sensi tandem (ut moris est mercatorum), pro factis verba mihi dari; quid in causa fuerit, ignoro,[h] cum tamen pecunias Petro de Bat tradiderim. Quapropter non desinam tibi molestus esse. Nam te enixe rogo, quatenus comode poteris, operam des, ut libri isti iam diu desiderati tandem quocunque pretio ad me veniant, quae res mihi gratissima erit. Mitto[i] etiam indicem librorum, quos habere cupio, cum pretio,[k] quod ex te intellexi, nec non indicem tuum[l], quibus collatis intelliges, parum vel nihil me errasse. Nil tamen curo de pretio, dumodo libros habeam. Psalterium nuper per Aldum impressum[7] emit mihi Jeronimus Im hof[8] Venetiis pro 4 marcellis,[9] sed amplius[10] penes me non est.

---

[a] *Konz. gestrichen:* quod solum nunc possum [b] nuper *Konz.* [c] consignavi *ebd.* [d] futurum *ebd.* [e] *Konz. gestrichen:* quod tibi Ciriacus Hofmann dixit [f] Wat *Konz.* [g] duos *ebd.* [h] *Konz.:* nisi, ut opinor, pecunias pro me exponere noluerunt, quod tamen se facturos policiti sunt et quamvis tunc eis pecunias bis obtulissem [*gestrichen:* offerrem], accipere noluerunt. Dedi tamen iam Petro de Batt pecunias et eum rogavi, ut id ad suos scriberet, ne libri iam de pecuniis suis, sed meis emerentur. [i] remitto *Konz.* [k] *Konz.:* de quo ad me scripseras, antequam Papia discederes [l] *Konz.:* quem iam postremo ad me dedisti, ex quibus plane intelligis, parum vel nihil pretium differre. [Si] illo pretio emere potes, bene erit, sin minus, tanti emas. *Das Konzept bricht hier ab.*

Impresserunt et[a] psalterium graecum Mediolani cum expositione latina maiori forma quam Aldi.[11] Cuperem eos ambos codices habere; sin minus, emas eum, quem reperies. Cuperem etiam, ut inquireres, si aliquis pauper graeculus Papiae esset, qui convenienti precio transferret mihi de verbo ad verbum aliquas comoedias Aristophanis.[12] Unum erit, Antoni charissime, ne aegre feras, cum tot tibi negotia impono et tu opera mea minime utaris, quae tamen tibi semper parata erit.

De rebus nostris, quid ad te scribam, ignoro. Nec bellum nec pacem habemus[13] nec, ut puto, bellum geremus et, quamvis res nostra non agatur, scias tamen, marchionem in egestatem vergere; et si durare potuerimus, minime difido, fore ut inimici nostri pesundentur.[14] De me vero scias constituisse [me], me subtrahere a negotiis publicis, quantum potero, ex magnis et iustis rationibus, quas scribere non licet. Principalis tamen est, quod Dei gratia res meae bene (ut nosti) se habent, et cum liber vivere valeam, minime me laboribus et servituti subiciam.[15]

Scripsi saepius ad dominum Prothasium, nil tamen rescribit; ut puto, literae ad eum non pervenerunt. Quapropter velim, interoges negotiorum gestores Petri de Bat, quid de literis actum sit, et, si negabunt, ut puto, nullas literas ad eos pervenisse, scisscitator, quid de illis literis actum sit, quas ad te scripseram, cum te adhuc Papiae morari crederem, quas certissime scio ad eos pervenisse, quibus domini Prothasii alligatae fuerunt. Scripsissem iam ad eum, sed adeo repentina discessio nunccii fuit, ut vix literas ad te dare potui [sic], quod ex stili qualitate discernes. Salutes ideo dominum Prothasium nomine meo ac totam familiam. Scripsi inter cetera ad eum, quod, si aliquem ex filiis haberet, cui propter pestem vel aliquid aliud timeret, ut eum ad me mitteret, quia eum tractare vellem tanquam proprium filium, quod adhuc cupio.[16] Vale et me, ut solitus es, ames et alacrem literis operam des. Ex Nurenberga decimo quarto Kalendas Januarii anno 1501.

[1] *Wohl des griechischen Philosophen Simplikios (gest. 549 n. Chr.) Hypomnemata (graece) oder Commentarii (latine) in Aristotelis categorias, Hain* 14757 sq.*

---

[a] „*et*" *fehlt bei Kreß.*

[2] *Wahrscheinlich die Sammlung der Poetae christiani veteres des Aldus, Venet., Jan. 1501, in der die Opera Prudentii poetae den Anfang machen, Panzer VIII p. 341 nr. 37. Vgl. Jul. Schück, Aldus Manutius und seine Zeitgenossen, Berl. 1862, S. 30.*

[3] *Auch Virgil ist von Aldus gedruckt, Venet. April 1501, Panzer VIII p. 343 nr. 42; Schück a. a. O. S. 31.*

[4] *Hieronymus Ebner (1477–1532), aus altem nürnbergischen Patriziergeschlecht, kam in den Nürnberger Rat Ostern 1503, wurde als zweiter (1515) und dann vorderster (1524) Losunger einer der einflußreichsten Männer der Stadt, der namentlich die Einführung der Reformation in Nürnberg eifrigst förderte. Mit Anton Kreß hatte er gemeinschaftlich in Ingolstadt unter Sixt Tuchers Leitung studiert. Ein Brief von ihm an Kreß in Pavia vom 3. März 1502 befindet sich im Kressischen Familienarchiv XXVII Fasz. F Stück 20. Vornehmlich Ebners warmer Vertretung im Rat hatte es Kreß zu verdanken, daß er ohne sein Zutun, während er noch in Italien weilte, zum Propst bei St. Lorenz erwählt wurde. Vgl. Lochner, Lebensläufe berühmter Nürnberger, Nbg. 1861 S. 19 f., Georg Frhr v. Kreß a. a. O. S. 75 Anm. 2; A. D. B. 5, 592 f.*

[5] *Über Cyriakus Hofmann s. oben Nr. 6 Anm. 5. Er geriet später mit seinen Mitgesellschaftern Johannes Fladung und Peter von Watt in Schulden und Streitigkeiten. Näheres bei Kreß, Mitt. I S. 75 Anm. 3 und 4.*

[6] *Siehe ebenda.*

[7] *Vermutlich das griechische Psalterium Hain 13452.*

[8] *Hieronymus Imhoff (1467–1539), Sohn des Hans Imhoff, des Stifters des berühmten Sakramentshäuschens von Adam Kraft. Er war seit 1489 mit einer Augsburgerin verheiratet und lebte auch wohl damals schon in Augsburg. Siehe Biedermann, Geschlechtsregister, Tab. 220. Wir besitzen noch Briefe von ihm an Pirckheimer. Die ausgebreiteten Handelsbeziehungen des nürnbergischen Patriziergeschlechts der Imhoff sind bekannt. Vgl. Nr. 1 Anm. 9.*

[9] *Marcello, eine venetianische Silbermünze im Werte einer halben Lira (= 10, später 12 soldi Veneti, s. Friedr. Frhr v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berl. u. Lpz. 1930, S. 368), geprägt unter dem Dogen Niccolò Marcello (1473/74) und nach ihm benannt.*

[10] *„Weiteres von der Liste"?*

[11] *Wohl Hain *13454.*

[12] *Bei den Pirckheimerpapieren der Nürnberger Stadtbibliothek befindet sich (Pirckh. 146) eine lateinische Übersetzung von des Aristophanes Plutos. Diese ist aber, wie die Schriftvergleichung ergibt, von Thomas Venatorius (geb. um 1490), vgl. den Druck Panzer VII 479 nr. 286. Eine Übersetzung des Plutos von P. selbst findet sich im Arundel-Mskr. 138. Venatorius hat sie nicht benützt.*

[13] *Vgl. Nr. 43 Z. 22. Die Kriegsgefahr bestand wegen der unaufhörlichen Streitigkeiten mit dem Markgrafen Friedrich dem älteren von Brandenburg, der auch die fortgesetzten Belästigungen der Stadt durch die Placker begünstigte.*

[14] *P. meint, der Markgraf werde durch Geldnot zu Schanden gehen. Eine merkwürdig sanguinische Hoffnung.*

[15] *P. ließ sich in der Tat bei der neuen Ratswahl um Ostern 1502 nicht wieder in den Rat wählen. Erst 1505 finden wir ihn von neuem darin. Über die Gründe seines Rücktritts sind wir jetzt besser unterrichtet als der Verfasser (vermutlich G. W. K. Lochner) des darüber handelnden Aufsatzes in Nr. 546 des Korrespondenten von und für Deutschland vom Jahre 1865. In seiner 1895 von Karl Rück im Anhang an den Schweizerkrieg herausgegebenen Autobiographie schreibt Pirckheimer (S. 144 f.), daß es hauptsächlich die Ränke eines an der Spitze der Stadt stehenden Mannes gewesen seien, die ihn zu seinem Rücktritt veranlaßt hätten. Als dieser Mann drei Jahre später einem Schlaganfall erlegen wäre, hätte er sich wieder in den Rat wählen lassen. Daß wir unter diesem Gegner P.s den am 9. Febr. 1505 – das Ämterbuch Städt. Ao. Bibl. 65. 2° p. 27 hat wohl falsch 5. Februar – an den Folgen eines Schlagflusses gestorbenen vordersten Losunger Paulus Volckamer zu verstehen haben (vgl. Chroniken der deutschen Städte XI, S. 688), bemerkte Reicke bereits in seiner Rezension über die Ausgabe von Rück, Mitt. XII 322. Vgl. Nr. 42 Anm. 13. Mit Paul Volckamer, der zugleich Kirchenpfleger von St. Sebald war, und dem diesem unterstellten Kirchenmeister dieses Gotteshauses, Sebald Schreyer, hatten P. und sein Schwager Hans Rieter (s. Nr. 42) in den Jahren 1497 bis 1499 einen langen, ärgerlichen Streit wegen der ewigen Lampe der Rieter-Volckamer-Stiftung, s. z. B. die Ratsprotokolle von 1497, VI. Luciae; 1498 V. Pascae und III. vigilia praesentationis Mariae. Der Streit wurde endlich am 25. März 1499 durch Vergleich beendet.*

Aber auch andere Ratsherren wie Ulman Stromer (s. Nr. 52) mag P. zu Feinden gehabt haben, nicht jedoch schon damals Anton Tetzel, wie Kreß gemeint hat, a. a. O. S. 86 Anm. 17, mit dem sich P. noch 1505 ganz gut stand, s. Reicke, der Sturz des Losungers Anton Tetzel 1514, im Unterhaltungsblatt des Fränkischen Kurier 1909 nr. 3. Übrigens mag ja auch die unabhängige Lage, deren sich Pirckheimer durch den Tod seines Vaters – dieser war am 3. Mai 1501 gestorben, s. Nr. 5 bis – erfreute, worauf auch in unserm Briefe angespielt wird, mitgewirkt haben. Andererseits lieh ihm auch, wie er in seiner Selbstbiographie (a. a. O. S. 145) schreibt, der Sterbefall einen guten Vorwand zum Austritt, indem er sich nun mit der Fülle seiner Privatgeschäfte entschuldigen konnte.

[16] *Der schon in Nr. 40 Anm. 2 genannte Prothasius war Dr. Prothasius Bozulus, Lehrer der Rechte an der Universität Pavia. Er scheint sich mit besonderer Vorliebe der deutschen Studenten in Pavia angenommen zu haben. Anton Kreß war sein Hausgenosse, und vielleicht hatte auch Pirckheimer bei ihm gewohnt. In den Briefen, welche Kreß von seinen noch in Italien weilenden Freunden erhielt, wird er oft erwähnt. Näheres s. Kreß a. a. O. S. 78 Anm. 9 auf Grund der im Fasz. XXVII F des Kressischen Familienarchivs (s. Nr. 6 Anm. 3) enthaltenen Briefe an Anton Kreß. Acht davon sind von Prothasius Bozulus selbst geschrieben in den Jahren 1501 bis 1506 (XXVII Fasz. F Stück 36–38 und 58–62). In einem derselben (Stück 58 d. d. Pavia, 29. Febr. 1504) heißt es: „Rogo, quando in patriam applicueris, literis tuis me certum facias ac super omnia me d. Billibaldo, compatri carissimo, com-*

mendes, a quo responsivas literas habere hactenus non promerui. Unde id eveniat, ignoro, nam vix labitur dies, quin ipsius memor sim cupiamque illi bene esse.“ Warum P. hier „compater“ genannt wird, wissen wir nicht. War er vielleicht Pate eines der Kinder des Paveser Professors? Übrigens bringen die späteren Briefe keinen Gruß mehr an P. Vgl. dazu wie überhaupt für diese Verhältnisse Georg Frhr. von Kreß, Gelehrte Bildung im alten Nürnberg und das Studium der Nürnberger an italienischen Hochschulen (Altes und Neues aus dem Pegnesischen Blumenorden II. Nbg 1894, S. 14–50).

45

Von Benedictus Chelidonius[1] *S. d. [Nürnberg, Ende 1501?]*[2]

Orig. 1 Bl. o. WZ, ohne Adresse und Siegel. Pirckh. 387, 1. Heum. 239 sq., hier als Enconomium (so statt Encomium) Bilibaldi bezeichnet.

Lateinisches Gedicht in Distichen. P. gerühmt namentlich als Freund der Musen und der griechisch Redenden. Chelidonius schickt entliehene Bücher zurück. Zitiert zwei Verse aus Dichtungen des Lazarellius(?), rühmt die Isotta Nogarola. Wünscht zum Schluß, wieder in Versen, ein frohes Neujahr.

Vuilbaldo Pirchamero, senatoriae dignitatis viro, latine graeceque doctissimo Bened. Chelidonius.

Omnigenum[3] sophiae rerum Vuildbalde diserte
Pirchamer et titulis insuper aucte tribus:
Nobilis orator nostrasque verende senator,
Militis et nuper ductor in Helvetios.
Nunc equidem optarem dignam de more salutem,
Ni sors ante tibi iusta dedisset eam;
Quippe domus fortuna tuae stat munere fati
Stetque diu, quae iam tempora multa stetit.
Istaec Musarum studio celebrata, peritis
Semper et ingeniis nobilitata fuit.
Dotes ipsa suas Rhamnusia[4] contulit istuc
Custoditque vigil teque tuosque Lares.
Est morata tibi soboles, imitata parentem
Moratum, auspiciis orta propago tuis.
Ornatosque tuos ornatior ipse penates
Exornas, curis deditus ingenuis,

Codicibus lectis hebraeis atque latinis
Nec non et graecis dives et assyriis [!].[5]
Atria quin medius variato stemate [sic] compta
Ipse tenet Phoebus praesidet atque foco.[6]
Phoebus honore comae lauroque lyraque decorus,
Et tuus et divum cantor et aedituus,
Excipit intrantes docti modulamine plectri,
Quos novit studiis invigilare tuis.
Imprimis tua graeciloquos vernacula quosque
Attica Calliope suscipit hospitio.[7]
Et suus est Latiis honor istic forsan et aequus,
Aeque nam studiis hospes utrisque vales.
Nam me degenerem quoque, solo nomine vatem
Omnino expertem Caecropiaeque [sic] scolae,[8]
Me fortunatum docto tibi iunxit[9] amicum,
Gaudentem, docto complacuisse tibi.
O te longaevo producant stamine Parcae
Felicemque canat pulcher Apollo tuus.
Sic etenim doctae Parnasides[10] hospite salvo
Vivent, tutaque te stante poesis erit.

Quod libellos mihi a te concessos tardius remitto, fecerunt collectaneae [sic] antiquitatum, ex quibus more meo – sum enim talium fur maximus – non nihil excerpsi. Furtui des veniam, vir optime, Lucianum interea perlegens vexatorem[11], Crasso illo [!] risum qui forte movisset.[12]

In Larazellio[13] tuo prope umbilicum[14] inveni hunc versum:

Interea Hermoleus tanto laetatus honore

in quo sum tandem factus certior de illo versu:

Nicoleos pater alme tuis sis dexter alumnis[15].

Isottam quoque transcurri. Carmina sunt vulgatu digna.[16] Vale. Translationem tuam etc. [?] expectamus.[17]

[Auf der Rückseite:] Chelid.

En! modo se renovat venientis ianitor anni
Ianus, et ex sese nascitur ipse novus.
Ille tibi obvertat frontem, Vuildbalde, secundam,
Te dignoque viro tempora digna rotet.[18]

[1] *Benedictus Chelidonius Musophilus, eigentlich Schwalbe, war Mönch in dem Benediktinerschottenkloster zu St. Egidien in Nürnberg. Bekannt ist er durch seine lateinischen Versifikationen (1510/11) zu Dürers beiden Holzschnittfolgen der Passion und zum Marienleben (Thausing, Dürer II² 83 ff.). Im Jahre 1515 – nicht schon 1508, wie Hartmann, Mitt. 8, 54, angibt – wurde er Abt des Schottenklosters in Wien, wo er, wohl am 8. Sept. 1521, starb. Seine Verse finden sich auch sonst öfters in Drucken von P. (Plutarchus, De his qui tarde 1513), Cochläus (Tetrachordon musices 1511) u. a. Kaspar Bruschius in seiner deutschen Klostergeschichte bringt auch eine Anzahl Distichen von ihm über die Gründung und einige der späteren Äbte seines Nürnberger Klosters (Monasteriorum Germaniae praecipuorum Centuria prima, Ingolst. 1551, p. 47, neue Ausgabe u. d. Tit.: Chronologia monasteriorum etc. Sulzbaci 1682, p. 169). In Wien verfaßte Chelidonius u. a. ein dramatisiertes Stück „Voluptatis cum virtute disceptatio" (dessen Inhalt mit Zitierung altdeutscher [!] Verse s. bei Horawitz, Der Humanismus in Wien, Historisches Taschenbuch, 6. Folge, 2. Jahrg., Lpz. 1883, S. 193 ff., wo nur leider Quellenangaben vermißt werden). Literarisch-theologisch betätigte er sich durch den von ihm 1519 in Wien herausgegebenen Erstdruck der Sententiarum theologicarum libri IV des Bandinus, eines Scholastikers des 12. Jahrhunderts (s. Nr. 5 Anm. 2). Nach des kaiserlichen Bibliothekars Daniel v. Nessel (gest. 1699) Supplementum Bruschianum war er ziemlich leichtfertig in Sachen seines Wiener Klosters und vergeudete dessen Güter, so daß Nessel von ihm schreibt: „Praefuit quidem, sed parum profuit". Vgl. Will-Nopitsch, Nürnberger Gelehrtenlexikon I, 194 f. und V, 164 f., Magnoaldus Ziegelbauer, O. S. B., Historia rei literariae ordinis S. Benedicti Pars IV (Aug. Vind. et Herbipoli 1754), namentlich p. 115, 568 u. 711, und Schimmer, Alt- und Neu-Wien, II² (1904) S. 189. Weitere Literatur bei Otto Clemen, Beiträge z. Ref.-Gesch. II 102. Die A. D. B. hat ihn nicht.*

Eine wohl noch unbekannte Elegie (Epicedion) des Chelidonius in elf Distichen auf den frühen Tod des Dr. Anton Kreß, Propstes von St. Lorenz in Nürnberg (gest. 8. Sept. 1513), gewidmet dem damaligen Schulmeister bei St. Lorenz, Joh. Cochläus, beginnend „Ingeme nunc orbata tuo Laurentia pubes", Abschrift aus einem Manuskript des 16. Jahrhunderts der (später aufgelösten) Bibliothek des Klosters Rebdorf bei Eichstätt, ist in der Willschen Noricabibliothek (jetzt Stadtbibl. Nbg. Will VIII 33ᵇ. 4°).

[2] *Man möchte das undatierte Schreiben in eine Zeit bald nach dem Schweizerkrieg (1499) setzen, weil P. darin als „Militis et n u p e r ductor in Helvetios" bezeichnet wird. Auch wird das Glück seines Hauses gerühmt und ihm dessen ferneres langes Gedeihen gewünscht, was nach dem Tode seiner Frau (17. Mai 1504), die ihm keinen männlichen Erben hinterließ, doch sehr auffallend gewesen wäre. Daß P.s damals noch ganz junge Nachkommenschaft – er war erst seit dem 13. Okt. 1495 verheiratet – als „morata" bezeichnet wird, dürfte wohl kaum im Wege stehen, eher der von Will a. a. O. S. 194 hervorgehobene Umstand, daß Chelidonius in einer der Kosmographie des Pomponius Mela angehängten Epistel an den Herausgeber Johannes Cochläus vom 23. Jan. 1512 mit Bezug auf P. schreibt: „Cum quo mihi viro etsi*

adhuc nulla consuetudo intercessit, quippe quem vix quater viderim, tamen, quae refero, ipsa eius fama, quam milies auribus hauserim, praedicante didici." *Will schließt daraus, daß die Bekanntschaft des Chelidonius mit P. erst von oder nach 1512 zu datieren wäre. Allein dem widerspricht, daß in Dürers Kleiner Passion (erschienen 1511) die auf der Rückseite des letzten Bildes abgedruckten, zwischen Chelidonius und P. gewechselten Distichen schon damals ein gewisses Freundschaftsverhältnis der beiden Männer bezeugen. Chelidonius dürfte also wohl mit „consuetudo" nur einen regeren persönlichen Umgang gemeint haben, wozu der streng gehaltene Mönch (vgl. das nächste Schreiben) nicht so oft Gelegenheit gehabt haben mag. Ein paarmal will er ja doch mit P. zusammengekommen sein, das Haus des Humanisten, das er in seinen Versen so glänzend geschildert, scheint er jedenfalls gekannt zu haben. Auch dürfte wohl Dürer den gelehrten Mönch eher durch P. kennengelernt haben, als etwa umgekehrt. Das wäre aber auch nicht nach 1510 geschehen (Anm. 1). Andererseits kann vorliegendes Schreiben, wenn wir es einmal so früh ansetzen dürfen, nicht gut nach der österlichen Ratswahl von 1502 fallen, da P. von da ab bis Ostern 1505 dem Rate fern blieb, während er doch in dem Gedicht, falls wir den Ausdruck pressen dürfen, ausdrücklich als „Senator" bezeichnet wird.*

Es mag hier die ganze Stelle aus dem Briefe des Chelidonius an Cochläus folgen, da sie für P. nicht ohne Bedeutung ist. Sie lautet: „Hic [hier] dum quorundam commemoras industriam – nämlich Cochläus in seiner dem Mela angehängten Beschreibung Deutschlands und darin speziell Nürnbergs – palpatoris [eines Schmeichlers] nomen (ut ais) fugiens, nostri Bilibaldi Pirchameri studia quidem exprimis, sed nomen doctis omnibus clarum et observandum supprimis. Quem ego tecum tantum colo, quantum est omnigenis [s. oben Z. 1] ornatus litteris. Cuius mihi tota stirps fronduisse nil aliud quam litteras videtur, seu parentem ipsius sive germanas sive (quod alias perrarum est) filias impuberes respicias, musicen et latinitatem ultro, non secus ac ad easdem natae essent, arripientes. Cum quo mihi viro [s. jetzt die schon zitierte Stelle bis didici]. Quare, mi Joannes, nomen palponis [= palpatoris] in eo viro laudando non tantopere formido. Cuius utinam plures hic essent similes, haberent profecto bonarum litterarum studiosi plures etiam fautores." *Vgl. auch den Brief des Chelidonius an Spalatin, Nbg., 10. Aug. 1512, zitiert unten in dem Schreiben Spalatins an P. d. d. 26. Aug. 1508. Gegen die Richtigkeit unserer Datierung könnte noch vielleicht der Umstand sprechen, daß P.s Frau nicht erwähnt wird. Der „moratus parens", heißt es, wird von den Kindern zum Vorbild genommen, vielleicht eben, weil die Mutter nicht mehr lebte.*

Auf alle Fälle setzen wir den Brief hierher als an die erste Stelle, für die er überhaupt in Frage kommt.

[3] „*Von allerhand Art*", *hier Genitiv Pluralis, vgl.* „*omnigenûm deûm monstra*" *Virg. Aen. 8, 698.*

[4] „*Nemesis*". *Dürers Kupferstiche, die sog. Gerechtigkeit und die Nemesis (das große Glück) werden in die Jahre um 1500/02 gesetzt, so etwa Tietze-Conrat, Der junge Dürer, Augsb. 1928, nr. 178 und 196.*

[5] *Nicht ein assyrisches (= wohl chaldäisches), wohl aber ein in arabischer Schrift geschriebenes Manuskript, enthaltend einige Suren des Koran und türkische Gebete, machte Celtis dem P. zum Geschenk mit folgender Widmung:*

Celtes [sic] Pannoniis Wilibaldo hoc mittit ab oris,
Munus et aeternae pignus amicitiae.

So Chstph Gottlieb (Theophilus) v. Murr, Memorabilia bibliothecarum publicarum Norimbergensium, Pars II (Norimb. 1788) p. 14 sq. Das Manuskript befand sich damals in der im Sebalder Pfarrhof in Nürnberg untergebrachten Dilherrischen Bibliothek, die, später mit der Fenitzerbibliothek (früher im Lorenzer Pfarrhof) vereinigt, 1901 mit dieser in die Nürnberger Stadtbibliothek übertragen wurde. Die 141 beschriebene Blatt kleinen Formats zählende Handschrift (Sign.: Fen. V, 8. 12°) zeigt auf Bl. 66v eine offenbar von P.s Hand herrührende, mit einigen von ihm geschriebenen Ziffern versehene geometrische Randfigur. Das Celtissche interessante Autogramm war aber leider bei der Aufnahme in die Stadtbibliothek nicht mehr vorhanden.

Wegen der hebräischen Kodizes s. Nr. 5 Anm. 13.

[6] *„Die Mitte des mit buntgemaltem Stammbaum geschmückten Gemaches nimmt Phöbus selber ein – wohl auch ein gemalter – und wacht über dem Kamin." Siehe auch Anm. 10. Der Plural „Atria" ist dichterisch.*

[7] *„Namentlich alle griechisch redenden empfängt Deine Hausgenossin (oder die bei den Griechen einheimische?), die attische Kalliope, mit Gastfreundschaft."*

[8] *d. h. des Griechischen unkundig.*

[9] *Subjekt ist offenbar die „Ehre", die den lateinischen Studien in P.s Hause zuteil wird.*

[10] *Die Musen, die vielleicht auch zusammen mit Apollo an Decke oder Wand gemalt waren. P.s Wohnung dürfte ähnlich geschmückt gewesen sein wie das deswegen viel gerühmte Haus des Sebald Schreyer, Kirchenmeisters von St. Sebald in Nürnberg, des Freundes und Gönners des Celtis, s. Hartmann, Mitt. VIII 25 und Hampe, ebd. XXVIII (Dürer-Festschrift) S. 163. Wenn Wölckern, Historia Norimbergensis diplomatica p. 750, angibt, P. habe an seinem Hause die Taten Kaiser Maximilians al fresco malen lassen (vgl. Roth von Schreckenstein, Das Patriziat in den deutschen Städten, Freib. u. Tüb., Mohr, o. J., S. 428), so kommt dies oder etwas dem Ähnliches hier nicht in Betracht, da Wölckern nach damaliger und auch noch späterer allgemeiner Ansicht das Haus des Willibald Imhoff, P.s Enkel, und seiner Nachkommen am Egidienplatz (Nr. 9, früher S. 758) als P.s Wohnhaus annahm.*

Bei dem Apollo könnte man freilich auch an eine Statue denken, die die Mitte des vornehmsten Zimmers in P.s Wohnung einnahm, des Saals, wie es im Teilzettel heißt (Zum Andenken W. P.s, Nbg, Campe, o. J., S. 45 f.), des Atriums, wie es von Chelidonius (s. oben Z. 19) genannt wird. P.s Urenkel Hans Hieronymus Imhoff verkaufte noch 1649 außer sechs Kistlein mit antiken Münzen 56 „marbelsteinerne Statuen, gros und klein, gut und bös, under welchen aber der meinste theil geflickt gewesen", zusammen um 1925 fl. an den Kaufsvermittler Heinrich Müllegg, s. E. Rosenthal, Dürers Buchmalereien für P.s Bibliothek, Jahrb. d. preuß. Kunstsammlungen, Beiheft zum 49. Bd.,

1. Teil (Berl. 1928), S. 53. Diese Marmorplastiken könnten wohl zu einem Teil bei P. gestanden haben. Schade nur, daß sowohl in dem oben angeführten Teilzettel wie in dem noch ungedruckten, größtenteils damit übereinstimmenden Inventar über P.s hinterlassene Habe zwar sehr ausführlich des Silbergeschirrs und der Kleinodien und, freilich nur ganz obenhin, auch der Medaillen (Andenken S. 28 f. und 40) gedacht wird, mit keinem Wort aber irgendwelcher Werke der hohen Kunst, also etwaiger Bilder, Statuen u. dgl. m.

Eine kuriose bronzene Äskulapstatue aus P.s Besitz ist abgebildet bei Petrus Apianus und Barthol. Amantius, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolst. 1534 p. 156. Es heißt dort: „Ne vero ex nobis ipsis hanc imaginem ita effictam putes, optime lector, scias [nos eam] desumpsisse ex antiquitatibus clarissimi, pia memoria, viri Bilibaldi Pirchameri, patritii Norinbergensis, qui, quantum industriae ac impensarum in haec veterum idola posuerit, incredibile est; habuit ubique exploratores vetustatis, qui huiusmodi signa vel alia antiqua et admiratione digna mitterent, ita quod verisimile est, et hoc simulachrum uspiam ex terra effossum esse et olim ita in aes fusum ex eo idolo, quod Arcades maximo in honore habuerunt, teste Diodoro Siculo in Antiquitatum lib. 5".

[11] *Wenn sich eine Schrift des Lucian unter den zurückgeschickten Büchern oder Handschriften befand, so könnte es wohl nur eine lateinische Übersetzung gewesen sein, da Chelidonius sich ja des Griechischen als unkundig bezeichnet, s. Z. 30 und 47.*

[12] *M. Licinius Crassus Agelastos, der Großvater des Triumvirs, soll nur einmal in seinem Leben gelacht haben. Diese besonders durch Cicero verbreitete, auf den Satiriker Lucilius zurückgehende Angabe findet sich auch in dem wahrscheinlich von P.s Vater Dr. Hans zusammengestellten, jedenfalls von ihm geschriebenen kleinen klassischen Reallexikon in des Sohnes Nachlaß, Pirckh. 364 Umschlag 1 Bl. 120 (s. oben S. 6), und dann bei Erasmus, Adagia, in der älteren Fassung der „Collectanea" gleich an erster Stelle („Similes habent labra lactucas", s. den Neudruck von Matthias Schürer, Straßburg 1510). Tertullian scheint zu meinen, daß dies eine Lachen des Crassus Tod gewesen sei. Vgl. Pauly-Wissowa, 25. Halbband (Stuttgart 1926) Sp. 269.*

[13] *Richtig: Lazarellio. Ludovicus Lazarellius (Lazzarellius) verfaßte zu Ehren des John Chadworth (Chedworth, Chetvorth), „Archidiaconus Linconiensis et iuristarum Patavii rector", in schwülstigen lateinischen Distichen die Beschreibung eines zu Padua veranstalteten Turniers. Diese befindet sich in einem prächtig illuminierten Exemplar, auf Pergament geschrieben und dem Hans Pirckheimer, Willibalds Großvater, der selber dem Fest nicht hatte beiwohnen können, gewidmet – von einem Johannes [de?] Constantia, der sich darin des Beschenkten „compater (Gevatter?)" nennt –, unter der Signatur Arundel 212 (8°, 19 Bl.) im Brit. Museum, wohin sie durch den Verkauf (1636) der Pirckheimerbibliothek auf Umwegen gelangte. Der zitierte Vers steht daselbst auf Bl. 17v. Über Lazarellius s. Fortsetzung zu Jöchers Gelehrtenlexikon und Chevalier, Répertoire. Nach letzterem wurde dieser italienische,*

lateinisch dichtende Poet 1450 in S. Severino geboren und 1488 zum Dichter gekrönt. Er starb 23. Juni 1500. Andere Gedichte von ihm sind „de Bombyce" und „Crater Hermetis". Das angegebene Geburtsjahr ist aber wohl falsch. Nach Brunet, Manuel du libraire, der in Band III (Neudruck Berlin 1922, Sp. 894) einen Druck des Carmen de apparatu Patavini hastiludii, Padua 1629, erwähnt, hätte das Turnier 1466 stattgefunden, nach Reimann aber schon um 1450, was ja auch insofern besser passen würde, als Chadworth 1466 schon längst Bischof von Lincoln (nach Gams p. 192 regierte er vom 28. Juni 1452 bis 23. Nov. 1471) und sicher nicht mehr Rektor der Paduaner Juristenuniversität war. Hans P. aber hatte um jene Zeit in Padua studiert (vorher in Bologna, wo er 1448 eingeschrieben wurde, s. Reimann, Pirckheimer-Studien S. 9). Abschriften der poetischen Turnierbeschreibung befinden sich auch im Nachlaß des Dr. Hartmann Schedel in der Münchner Staatsbibliothek, Clm 459 und 519. 4° (der Name heißt dort falsch: Cheuorth bzw. Cheruorth). Ob übrigens das in Rede stehende Turnier von Chadworth selbst in seiner Eigenschaft als Rektor der Juristenuniversität veranstaltet wurde, wie Brunet meint, bleibe dahingestellt. Von einer Verpflichtung dazu, wie sie sicher später für einen neuen juristischen Rektor bestand (s. Nr. 2 Anm. 7), ist uns aus jenen Tagen nichts bekannt geworden.

[14] *„Nahe am Ende".*

[15] *Chelidonius glaubte für die ihm zweifelhafte Quantität des Namens „Nicoleos" in dem wohl von ihm selbst gedichteten Verse, worüber er P. befragt haben mag, eine Bestätigung in dem „Hermoleus" des Lazzarelli gefunden zu haben. Vgl. seine Anfrage bei P. wegen „Marathones" usw. im nächsten Briefe.*

[16] *Auch hier handelt es sich um Handschriftliches. Isotta (Isota) Nogarola ist eine italienische Dichterin, aber lateinisch schreibend und dichtend, die von 1418 (?) bis 1466 lebte, von der sich Briefe von und an sie in den Arundelmanuskripten 70 (aus Dr. Thomas Pirckheimers Besitz) und 138 (aus dem Besitz von Willibalds Vater Dr. Hans P.) erhalten haben. Ihre Werke wurden auf Grund einer Sammlung des Grafen Alexander Apponyi 1886 in Wien von Eugen Abel in zwei Bänden (Isotae Nogarolae Veronensis Opera) herausgegeben. Vgl. dessen Aufsatz in der von Ludw. Geiger herausgegebenen Vierteljahrsschrift für Kultur u. Literatur der Renaissance I (Lpz. 1885) S. 323–55 u. 440–73, und Geiger selbst, ebd. II (1887) S. 109, und in: Vorträge und Versuche, Dresden 1890 S. 28 ff.*

[17] *Eine von P.s Lucianübersetzungen ins Lateinische, s. Nr. 54? Oder nur die Übersetzung irgendeiner Stelle aus Lucian oder sonst einem griechischen Autor? Das „etiam" bei Heumann steht nicht da.*

[18] *Auf derselben Seite mit den nachträglich von Chelidonius hinzugefügten Versen befindet sich, von einer sauberen, wahrscheinlich weiblichen Hand geschrieben, ein kleiner Waschzettel oder dem Ähnliches, nämlich die Worte: XIII [diese Zahl ist davor noch einmal mit arabischen Ziffern widerholt] tisch tucher. V hontcwel [Handtücher]. XVII eehalten leilach [Dienstbotenbetttücher]. VI hern leilach. Es wäre für die Datierung des Briefes wichtig, die Hand zu kennen. Leider ist die von P.s Gattin unbekannt. Die Hand einer der Schwestern oder Töchter P.s ist es anscheinend nicht.*

46

Von Benedictus Chelidonius[1] *S. d. [Nürnberg]*[2]

Orig. Zettel o. WZ und ohne Siegel, aber mit kurzer Adresse. Pirckh. 387, 3. Gedruckt Heum. 242.

Kann ein ihm von P. geliehenes Buch noch nicht zurückgeben, weil er es in seiner Zelle vor Kälte nicht ganz abschreiben konnte. Bittet, einige Verse zu korrigieren, sowie um Auskunft über die Quantität einiger Silben in griechischen Eigennamen.

Her Pirchamer.

At nondum clari Marathones et Eurymedontes
Desunt nec pulchrum nos deficit Arthemisaeum,
Caecropidum[3] [!] pubes ubi libertatis adepta est
Victrices crepidas[4]

Domino Vuildbaldo Pirckhamero Chelid.

S. P. Quod librum tuum[5] tardius transcribam, vir doctissime, facit frigus istud incidens, quod me in cella scribere non sinit neque soleo in conclavi publico meis vacare studiis. Absolvam, pacientiam habe, propediem, quarta fere pars operis restat, quae sex forsan diebus complebitur. Nam ea, quae facio in litterariis rebus, horis perficio succisivis.[6] Versus suprascriptos lege, dissolve, muta, ut placet. Duo vocabula mihi incerta sunt: Marathones, cuius ultimam posui brevem secundum regulam, quae asserit, Graeca pleraque plurativa esse brevia, si in „es" finiant. Alterum est Arthemisaeum, cuius paenultima, nisi fuerit longa, versum heroicum non intrat. Legi tamen apud Piladem[7] quendam hoc carmen:[8] Arthemisaeus item etc sc. mons. Versibus reliquis spacium [?].[9] Quid de tuo labore sentiam, transmittam scriptum una cum libello. Vale.

[1] *Siehe Nr. 45 Anm. 1.*

[2] *Das Datum ist völlig ungewiß, nur daß der Brief wegen des Zitats aus Pylades Brixianus doch wohl nicht früher als 1502 zu setzen ist. Aus praktischen Gründen schließen wir ihn der vorhergehenden Nummer an.*

[3] *Die Söhne des Kekrops für Athener gesagt (vgl. Caecropiaeque scolae in Nr. 45), mit denen wohl in dem uns unbekannten Gedicht des Chelidonius irgend jemand (die Deutschen?) verglichen wurde.*

[4] *Die „crepidae", Halbschuhe, die den Fuß mehr schützen als die nur die Sohle bedeckenden Sandalen, sind wohl als Zeichen der Freiheit und der Ehre*

gemeint. Freigelassene sollen solche bekommen haben, eine uns gemachte Angabe, die wir hier nicht belegen können.

[5] *Welches Buch hier und mit der unten erwähnten Arbeit P.s gemeint ist?*

[6] *„succisivis" = „subsicivis", in abgeschnittenen, d. h. in Nebenstunden.*

[7] *Johannes Franciscus Boccardus Pylades Brixianus, italienischer Dichter und Grammatiker, gestorben wohl 1505, s. Joechers Fortsetzung und Chevalier, Répertoire. Die Verse stehen in seiner ohne Jahreszahl, aber wohl kaum später als 1502 erschienenen „Genealogia deorum", Blatt d⁴ verso. Bei Pylades ist übrigens der Berg Artemision in Arkadien gemeint.*

[8] *Man erwartet: „hunc versum". Doch steht carmina ja oft für „Verse".*

[9] *„Mit den übrigen Versen hat es Zeit"? „Wenn sich einmal Gelegenheit bietet"?*

47

In Dürers Kleiner Holzschnittpassion, betitelt: „Passio Christi ab Alberto Durer Nu / renbergensi effigiata cū varij generis carmi / nibus Fratris Benedicti Chelidonij / Musophili . . . [a. E.:] Impressum Nurnberge per Albertū Durer Pictorē / Anno christi Millesimo quingentesimo vndecimo" steht auf der Rückseite des vorletzten Blatts ein Epigramm des Chelidonius auf P. und darunter dessen gleichfalls versifizierte Antwort, wie folgt:[1]

Vuildualdo [sic] Pirchamero. viro patricio. litteris et graecis et latinis doctissime erudito Benedictus Chelidonius.

Historiam lyrice tentavi dicere Christi,
Lapsa reformantis saecula morte sua.
Hanc ego trado tuae, vir discretissime, limae,
Nam calles doctas tu quoque Thespiadas.
Pelle igitur Vuildbalde flagro cognomine[2] mendas,
Nostra tuam gaudet musa tulisse manum.
Quae, prodire timens, prodit tamen, ecce, bimestris;
Annos quippe nequit delituisse decem.

Vuildbaldi Pirchameri in carmina Fratris Benedicti Chelidonij Tetrastichon.

Quae fuerat quondam volucris Pandione nata,[3]
Tecta subit hominum garrulitate sua.
Carmina sed docto fundit Chelidonius ore,
Tangere quae valeant tecta superna dei.[4]

[1] *Die von Ellinger, Gesch. d. neulat. Lit. I 461ff. besprochenen Gedichte des Chelidonius, angeblich von 1512, sind die der Kleinen Passion.*

[2] *Mit der (Birken-) Rute, die dein Zuname ist, sc. „B[P]irck"heimer.*

[3] *Prokne, die in eine Schwalbe verwandelte Schwester der Philomele; also Anspielung auf des Chelidonius Namen (χελιδών die Schwalbe).*

[4] *Es folgt noch ein Hexastichon ad lectorem des Cochläus. Daß wir entgegen der Chronologie diese Verse hier anreihten, wird man begreiflich finden.*

47 bis

Der Nürnberger Rat an Hieronymus Haller[1] — *Nürnberg, 19. Februar 1502*

Briefb. 48, 220v.

Haller hat an P. geschrieben,[2] *und dieser den Inhalt des Schreibens dem Rat mitgeteilt, der Hallers „gehabten Fleiß" mit Wohlgefallen vermerkt hat. Der Rat zweifle nicht, daß Haller ihn auch gegen die Klagen des Markgrafen am Königshofe, so er davon Kunde bekommen, verteidigt habe. Auch in Schwäbisch Hall vor dem Schwäbischen Bund hätte der Markgraf den Rat verklagt. Aber die Ratsgesandten*[3] *hätten so geantwortet, daß die Markgräfischen nicht viel Glimpfs davongebracht hätten. Der Rat habe auch das Recht (die Entscheidung) aller Klagestücke auf den Bund gestellt, das haben die Markgräfischen nicht annehmen wollen, woraus gut zu verstehen sei, wer recht oder unrecht habe. Nun sei in der Sache wieder ein Bundestag gen Nördlingen auf Sonntag nach Misericordias Domini (10. April) angesetzt worden.*

[1] *Damals wohl schon kgl. Majestät Rat und Zahlmeister. Haller war früher Schöffe und Assessor am Stadtgericht 1497, in den Rat gewählt wurde er erst Ostern 1502, wohl aus ähnlichen Gründen wie ein paar Jahre früher Heinrich Wolff, s. Nr. 7 Anm. 8, dessen Tochter Katharina er 1491 geheiratet hatte (so der freilich oft nicht zuverlässige Biedermann tab. 138; seine Angaben über Katharinas Eltern sind jedenfalls nur zur Hälfte richtig). Dem Rat gehörte Haller mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1510 an. Siehe auch die Genealogica des Städt. Archivs Nbg.*

[2] *Der Brief ist nicht erhalten.*

[3] *Es waren dies nach Briefb. 48 die Ratsherren Anton Tetzel, Jörg Holzschuher, Wolf Haller und der Ratskonsulent Dr. Johann Letscher.*

48

Charitas Pirckheimer[1] *an ihren Bruder Willibald* — *[Nbg. 1502]*[2]

Original wohl schon früh verlorengegangen. Der Brief erschien im Druck in der im April 1515 bei dem Nürnberger Buchdrucker Friedrich Peypus herausgekommenen 5. Ausgabe der von Scheurl verfaßten „Utilitates missae".

Darin fünf von Peypus, wie dieser eigens bemerkt, zur Erleichterung des Absatzes und zugleich zum Ruhm der gelehrten und gottesfürchtigen Briefschreiberin und ihrer Familie veröffentlichte Briefe der Charitas, wovon einer dieses Schreiben, Bl. C.[3] *Offenbar danach abgedruckt, wie üblich, mit Fehlern von Goldast S. 345, Epistola VII. Übersetzt von Dr. Christoph Scheurl in: Viertzig Sendbriefe, aus dem Latein in das Teutsch gezogen, Nbg, gedruckt bei Friedrich Peypus, vollendet 24. Juli 1515, Bl. XLVI sq.,*[4] *weiter von Münch, Charitas P., S. 81 ff.*[5] *von Franz Binder, Charitas P.*[2] *S. 52 ff. Vgl. auch Loose (s. Anm. 1), S. 45 f.*[6] *Eine wohl nach dem Original gemachte und ausführlichere aber teilweise gefälschte Abschrift des Briefes im Codex epistolaris des Celtis in der Wiener Staatsbibliothek, XII 13, Bl. 143*[v] *sqq., hier zur Ergänzung herangezogen nach Reimanns Abschrift und dem Abdruck bei Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 526 ff. Nr. 292. In dem Kodex wird fälschlich und wohl mit bewußter Willkür zum größeren Ruhme des Erzhumanisten Celtis als Empfänger angegeben. Dies nahm noch Aschbach an oberflächlicherweise in seinem Abdruck des Briefes nach dem Epistolarkodex in seiner Schrift: Roswitha und Conrad Celtes, Wien 1865, S. 55 (zweite Auflage 1868). Rupprich a. a. O. tritt dem nicht genügend entgegen. Der Text folgt hier in der Hauptsache nach Scheurl mit den Abweichungen bei Goldast und im Celtiskodex (abgekürzt Celt., wo Reimann und Rupprich übereinstimmen; sonst mit Hinweis auf diese besonders). Im Anhang geben wir noch die Scheurlsche Übersetzung.*

Schickt die Gedichte des Prudentius zurück, ein Buch des Hieronymus möchte sie noch behalten. Rühmt den Bruder als ihren Lehrer und bittet ihn, gelegentlich einmal zum Unterricht ins Kloster zu kommen.

I.

Integerrimo atque eruditissimo viro, domino Bilibaldo Pirckheymer,[a] germano unico ac praeceptori dulcissimo, tuae [!] charitatis soror Charitas discipula indigna.[b]

Illum, cui ex charitate nimia crucifigi placuit,[c] loco charitativae salutis. Remitto tibi, germane charissime,[d] carmina devota[e] Prudentii,[7] poetae christianissimi, quae suaviter ad stomachum mihi faciunt.[f] Reperi compluscula,[g] quae per circulum anni in

[a] Pirckheymero *Gold.*

[b] soror Charitas *fehlt bei Goldast, der den ersten Satz von „Illum" bis „salutis" gleich den „Utilitates" mit Unrecht zur Adresse nimmt. Im Celtiskodex steht nur:* Charitas soror Conrado Celti. *Zur Sache s. Anm. 13.*

[c] complacuit *Celt.* [d] germane Celtis! *Celt.* [e] devotissima *Celt.*

[f] *Statt des Relativsatzes* peroptime mihi placentia *Celt.* [g] Repperi inter alia quam plurima *Celt.*

nostro choro decantantur,[a] etsi illorum auctorem usque huc ignoraverim.[b] Volumen vero egregium patris sancti, monialium[c] specialissimi[d] Theophrasti,[e 8] scil. divi Hieronymi, cupio, si[f] placet, diutius reservare. Videor enimvero thesaurum mihi[g] invenisse pretiosissimum, legendo[h] scripta suavissima eiusdem[i] patris sanctissimi, quae[k] mihi ipsum reddunt super omnes sanctos amabilem.[9] Immortales gratiarum actiones, mille millesies replicatas, corde magno affectuque anheloso[10] tuae refero ingenti[l] humanitati, qua me nec non et germanam nostram Claram saepissime sacris libris[m] consolari conaris,[n] in quibus delectamur sicut qui invenit spolia multa, quia in illis delectatio bona, thesaurus vitae et divinae[o 11] salutis. Tametsi[p] ambae, ut nosti, simus simplices ac idiotae, tamen iuxta modulum nostri ingenii legimus cupidissime ea, quae ad salutem nostram scripta sunt. Salutes plurimas ex parte nostra dicito uxori N. [!] filiabusque suis [!] nobis [sic] amantissimis; utinam vivemus [sic] diem illum, quo una vel plures ex illis aeterno ac immortali sponso sacro velamine consecrentur.[q] Dabis veniam meis incultis atque incongruis litteris, quas ideo ad te exaravi,[r] ut habeas occasionem corrigendi meam ruditatem ceterasque incongruitates[s] in lingua Latina, cuius[t] minime sum perita, cum nullum unquam habuerim praeceptorem praeter[u] te, germanum meum amantissimum, quem[v] non solum amplector fraterna charitate ut meum fratrem unicum[w], sed etiam veneror ut patrem[x 12] fidelissimum praeceptoremque[y] colendissimum, cuius correctioni per omnia me humil-

[a] dicantur *Gold.* [b] licet autorem illorum usque huc ignoravi *Celt.* [c] moralium! *Gold.* sanctimonialium *Ruppr.* [d] *Fehlt Celt.* [e] Theofrasti *Scheurl.* [f] copiosi! *Gold.* [g] *Fehlt Celt.* [h] in legendo *Celt.* [i] eiusdemque! *Scheurl u. Gold.* [k] qui! *Celt.* [l] ingenuae *Celt.* [m] litteris *Ruppr.* [n] amaris! *Gold.* [o] divitiae *Celt.* [p] Et licet *Celt.*

[q] *Dieser ganze Satz von* „Salutes plurimas" *an fehlt bei Scheurl und Gold. Der Schreiber des Celtiskodex aber hat hinter* uxori *ein* N. *hinzugefügt, wofür allenfalls* Crescentiae — *so hieß P.s Frau — dagestanden haben könnte, und ebenso willkürlich das offenbar von der Briefschreiberin geschriebene* tuis *in, wie übrigens im Kodex deutlich zu lesen,* suis *verändert. Das* amatissimis *bei Rupprich ist ein Druckfehler. — Bekanntlich traten später zwei Töchter P.s, Katharina und Crescentia, ins Klarakloster ein.*

[r] depinxi *Celt.* [s] congruitates! *Gold.* [t] in qua *Celt.*
[u] sed! *ebd.* [v] *Fehlt ebd.* [w] vincum *Gold., wohl nur Druckfehler.*
[x] meum *Celt.* [y] meum *wiederum Celt.*

lime subicio.[13] Desideroque cordintime,[a] ut aliquando nacta oportunitate non dedigneris venire ad nos, causa informationis, quia, etsi quid modicum mediante Dei gratia ex divina scriptura intelligo, tamen nescio intellecta[b] mentibus iuvencularum meae eruditioni commissarum satis[c] imprimere. Revera res esset magnae utilitatis, si[d] ingeniosae virgines, divino cultui die[e] noctuque mancipatae, talem haberent praeceptorem, qui doceret eas,[f] mel sugere de petra oleumque de saxo durissimo[14]; alioquin frequenter psallere et fructum psalmodiae non posse carpere, quam taediosum sit, ipse cogitare poteris.[g] Interea[h] altissimum deprecor, ut cunctorum bonorum desideriorum tibi concedere dignetur complementum. Vale in gratia Dei et memento mei. 1502[1].

[1] *P.s älteste Schwester, geb. 21. März 1467 (nicht 1466!), die später berühmt gewordene Äbtissin des Klaraklosters in Nürnberg, in das sie in der Pfingstwoche (30. 5. bis 5. 6.) 1479 mit zwölf Jahren eintrat. Zur Zeit unsers Briefes leitete sie wohl den Unterricht der Schwestern als „Lesmeisterin". Zur Äbtissin wurde sie am 20. Dez. 1503 gewählt. Sie starb am 19. Aug. 1532. Siehe über sie vor allem Wilh. Loose, Aus dem Leben der Ch. P., Dresden 1870, und Franz Binder, Ch. P., 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1878. Das Datum der Geburt ist bezeugt durch den Eintrag des Vaters Dr. Hans P. unter seinen Familienaufzeichnungen auf dem Vorsetzblatt der Handschrift Arundel 449 (s. oben S. 5), woselbst es heißt: „Item anno 1467, die 21. Martii, qui est dies S. Benedicti, summo mane nata fuit filia mea prima nomine Barbara; commatrix (Patin) fuit uxor d. Johannis de Schaunberg [Schaumberg] militis, et eodem die baptisata est." Beim Eintritt ins Kloster wurde, wie so vielfach üblich, der Name geändert. Vgl. dazu Reicke, W. P.s Vorfahren (Unterhaltungsbl. d. Fränk. Kur. 24. 1. 1904 Nr. 7).*

[2] *Die Jahreszahl nur in dem obengenannten Celtiskodex. Sicher fällt der Brief nach dem Tode des Dr. Hans Pirckheimer (3. Mai 1501) und vor dem von P.s Ehefrau (17. Mai 1504).*

[3] *Wir geben hier den genauen, wenn auch gekürzten Titel der 5. Ausgabe der „Utilitates missae" — Loose a. a. O. p. IV hatte sie nicht einsehen können — und damit eine Ergänzung zu der Beschreibung sämtlicher Auflagen*

---

[a] *So Scheurl!* cordalissime! *Gold.* cordintimo *Ruppr., im Celtiskodex* cordintiône *[?] nach Reim. Wohl* = cordicitus *aus tiefstem Herzen.*

[b] etiam *Celt;* [c] *Fehlt ebd.* [d] ut! *ebd.* [e] diu! *ebd.*

[f] *So richtig Celt;* eos *Scheurl und Goldast. Es scheint dieser Fehler bei letzterem auf seine Abhängigkeit von Scheurl, dem er auch bei offenbaren Druckfehlern flüchtig gefolgt ist, hinzuweisen.*

[g] potes *Celt.* [h] Aliud nihil pro praesenti, sed *Celt.*

[1] *so Celt. Bei Scheurl fehlt die Jahreszahl. Gold. hat dafür „etc.".*

dieser Scheurlschen Schrift bei Wilh. Graf, Doktor Christoph Scheurl von Nürnberg, Lpz. u. Berl., Teubner, 1930, S. 153 f. (ein sehr beachtenswertes Buch). Eine Abschrift wohl der ersten Ausgabe (die Graf unbekannt geblieben ist), 14 beschriebene Blatt in 4° zählend, mit dem Druckvermerk am Ende: Impressum Bononie per me Benedictum [sc. Hectoris, vgl. Panzer XI, 110] befindet sich im Pirckheimernachlaß (Pirckh. 364 Umschlag 10 Nr. 8). Es folgt nun der Titel der 5. Druckausgabe:

Epiſtola Doctoris || Scheurli ad Charitatem Abbatiſſam || Sanctae Clarae de laudibus familiae Pyrckheymer, || . . . Vtilitates Miſſe. || . . . || Epiſtole Reuerende matris Charitatis || Pirckheymerin Abbatisse Sanctae Clarae. || ¶ Carmen Conradi Celtis Poete ad eandem. || ¶ Carmen ad diuum Christophorum. || Memorare nouissima tua & in aeternum nō peccabis, [sic].

Die ganze Rückseite des Titels nimmt ein Holzschnitt — ohne Signierung — ein, den hl. Christophorus, Scheurls Namensheiligen, darstellend und den, von diesem betreut, knieend zu der rechts oben erscheinenden Trinität betenden Verfasser. Rechts und links unten die Wappen der Familien Scheurl und Tucher (Scheurls Mutter war eine geborene Tucherin). Auf allen vier Seiten der Umrahmung des Holzschnitts in Latein fromme Sprüche, der untere lautet: Sancte Christophore preciose martir dei ora pro me, 15015 [sic]. *[Am Ende, auf der Vorderseite des letzten Blatts:]* Federicus Peypus Nurnbergn̄. Librarius iuratus || imprimebat diligētia solita: Anno a par- || tu virgineo. *1515.* Mense Aprili. || *Auf der Rückseite des letzten Blatts derselbe Holzschnitt wie oben, aber ohne die ihn umrahmenden Sprüche. 11 Blatt. 4° (Panzer VII, 456 nr. 117). In der Stadtbibl. Nbg. 6 bei Theol. 145. 4° und 1 bei Theol. 149, 4°.*

[4] *Der genaue Titel bei Graf a. a. O. S. 157 Nr. 11, nur daß dort am Ende (genauer auf der Vorderseite des letzten Blatts) das Druckerzeichen des Friedrich Peypus fälschlich als unter (statt neben) dem Druckvermerk stehend angegeben ist und es in Z. 2 v. u. „miserere" (nicht misere) lauten muß. Auch ist der Druck in Panzers Deutschen Annalen verzeichnet, I, 377 Nr. 810. Den von Graf angegebenen Standorten fügen wir noch hinzu Stadtbibl. Nbg. (Signatur: Solg. 1867. 4°) und Wolfenbüttel (Hs. 98. 12 Th. 4°).*

[5] *Münch macht eine arge Konfusion. Er liest statt Prudentius Fulgentius, den P. wohl herausgab und der Charitas widmete, aber erst sehr viel später, und setzt den Brief ins Jahr 1519. Allerdings wußte er nicht, daß — im Celtiskodex — Pirckheimers Ehefrau noch am Leben genannt wird.*

[6] *Loose in seiner sonst recht wertvollen Dissertation gibt hier wie sonst, weil ihm die in Anm. 3 beschriebene Ausgabe, wie daselbst bemerkt, unbekannt geblieben, von den Briefen der Charitas nur die Scheurlsche, vielfach inkorrekte Übersetzung, die wir trotzdem wegen einiger Abweichungen an zweiter Stelle mitteilen.*

[7] *Aurelius Prudentius Clemens, der berühmte spanische christlich-lateinische Dichter, gest. um 405. Das geliehene Buch war vermutlich die Ausgabe der Opera des Prudentius bei Aldus, Venedig, Jan. 1501 (Panzer VIII, 341 nr. 37), vgl. Nr. 44 Anm. 2.*

[8] *Auch in einem anderen Briefe der Charitas (von 1513, s. Gold. 345 und später bei uns) wird Hieronymus — nach wessen Vorgang? — Theophrastus genannt, wohl weil man dies mit „göttlich redend" übersetzte.*

[9] *Gemeint ist wohl irgendeine Ausgabe der Epistolae des Hieronymus, des Freundes und Förderers des Nonnenklosterwesens.*

[10] *Etwa mit „Zuneigung aus tiefster Brust" zu übersetzen.*

[11] *Die Stelle zum Teil in Psalm 118, 162 der Vulgata (119, 162 der Lutherbibel), vgl. Ruppr. p. 527 Anm. 4.*

[12] *Aus dieser Bemerkung darf man wohl mit Sicherheit schließen, daß der Vater der Geschwister damals schon tot war.*

[13] *Wenn sich die 1467 geborene Charitas als Schülerin ihres um fast 4 Jahre jüngeren Bruders bekennt, so ist schwer zu verstehen, wann und wo ein, zumal lateinischer, Unterricht stattgefunden haben könnte. Denn als Charitas ins Kloster trat, etwa zwölfjährig, 1479, war P. erst 8 Jahre alt, später aber lebte er teils getrennt von ihr, teils (nach 1495, nach seiner Rückkehr aus Italien) war er doch wohl zu sehr mit den Ratsgeschäften und mit seinen eigenen Studien beladen, als daß er sich des öfteren die Zeit für den umständlichen Besuch eines Nonnenklosters, Sprechen durchs Redefenster usw. zum Zweck des Unterrichts seiner Schwester hätte nehmen können. Nicht einmal, während er dem Rate fern blieb, von Ostern 1502 bis dahin 1505, dürfte er dazu in der Lage gewesen sein. Da nun auch unser Brief einen gelegentlichen mündlichen Unterricht durch den Bruder offenbar als etwas ganz Neues und Einmaliges vorschlägt, so können wir das mit dem Lehrer und der Schülerin (s. auch Zeile 3) nur so auffassen, daß die Nonne dem Bruder wiederholt ihre lateinischen Exerzitien zur schriftlichen Verbesserung zuschickte. Charitas' sehr bestimmte Ausdrucksweise nur in übertragenem Sinne zu deuten, wie Loose S. 44 Anm. 2 meint, halten wir für irrig. Ob die gelehrte Großmuhme Katharina P. ihre Nichte unterrichtet hat (s. Gold. 230), bleibe dahingestellt.*

[14] *Deuteron. 32, 13.*

II.

Deutsche Übersetzung des vorstehenden Briefes von Dr. Christoph Scheurl in: Viertzig sendbriefe aus dem Latein in das Teutsch gezogen etc. Nbg, Friedr. Peypus, 24. Juli 1515 (s. S. 157 Anm. 4), 36. Epistel, Bl. XLVI sq. Danach bei Loose, Leben der Ch. P., p. 45 f.

Das der heylig sant Hieronymus durch sein manigvaltig schreiben grose frucht in der kirchen geschaft hat, derhalb er vor vil heyligen wol zů lieben ist, sunderlich den gelerten, und das den gaistlichen ser nůtz und gůt ist, das sie verstin [verstehen], was sie singen und lesen, die sechsundtreyssigst Epistel.[1]

B. P.[2]

Jesus voller gnaden und Maria sein mûtter seyen mit dir auf ainem yden weg, allerliebster brûder. Ich schick die wider die andechtigen vers des christenlichen poeten Prudentij, die mir ser wol gevallen, dero ich vil gefunden hab, so wir uber das jar in unserm chor singen, wiewol ich bißher iren maister nit gewust hab.

Aber das puch des heyligen Hieronymi beger ich, wo es dir nit misfelt, lenger zu behalten, ich las [lasse] mich bedunken, das ich ainen uberkôstlichen schatz gefunden hab, wann ich sein aller sueste sendbrive lies, so mich inen [ihn] vor allen heiligen machen lieben, der durch sein manigvaltig schreiben und arbeiten so einen grosen nutz in der kirchen geschaft und der gaistlichen junckfrawen so ein mercklicher sunderlicher freûndt gewesen ist, das er auf ir anhalten den grosten tayl der heyligen schrift aus der hebreijschen Zungen in die lateinischen verendert hat.[3]

Und danck dir sampt unser schwester, das du uns teglich mit den heiligen pûchern trôstest, in denen wir uns erwollûstigen als ainer, der ainen grosen roub findet, wann in inen ist verleibt ein gûte ersetigung, ein schatz des lebens und des gôtlichen hails: wiewol wir beyde, wie du weist, schlecht ainfeltig leyen seyen, so lesen wir doch, als vil wir begreifen môgen, mit groser begirlikeit, das geschriben ist zu unserm hayl.[4]

Wôllest meinem unordenlichen schreiben verzeyhen, in bedencken, das ich nie keinen maister gehabt hab anderst dann dich, meinem [so] liebsten brûder, den ich an stat ains getrewen vatters und maisters lieb, vleisig bittent, geruchest ein mal deiner gelegenhait nach zû uns zu kumen, uns zu unterweisen. Wann, ob ich wol etwas wenig, vermittelst gôtlicher hûlf und deiner unterrichtung aus der heiligen geschrift verstee, so kan ich es doch den junckfrawen, so meiner leer bevolhen sein, nit genungsam, wie ich gern wolt, erklern.

Fûrwar, es were ain grose nutzbarkeit, wo die sinreichen junckfrawen, so dem gôtlichen dinst tag und nacht zugeaignet sein, ainen solchen maister hetten, der sie leret, das honig aus dem vels und das ôl aus den herten stainen saugen: wann stetigs psallirn und die frûcht des gesangs nit môgen abbrechen und geniesen,

wie verdinstlich oder auch[5] wie verdrislich das sey, hastu vor mir zu bedencken.

Ich bin ungezweifelter zuversicht, liebster brûder und vatter, du werdest aller erzeigter gunst und freuntschaft unser versammnung volkumene widerstatung in der austailung der gerechten von dem gerechten richter entpfahen, der verheist: alles, das ir dem wenigsten aus den meinen getan, das habt ir mir selbst gethûn.[6] Der behût dein sel und leib in ewikeit und verleich dir ersetigung aller deiner gûten begirden. Gehab dich wol in der gnad gots, mein ingedenck.

C. P.

[1] *Die von Scheurl am Rande beigegebenen lateinischen Zitate aus Kirchenvätern und klassischen Autoren lassen wir als nicht zur Sache gehörig fort.*

[2] *„Bilibaldo Pirckheymer."*

[3] *Der letzte Passus genommen aus dem ebenso wie der lateinische Text dieses Briefes in der 1515 bei Peypus herausgekommenen 5. Ausgabe der „Utilitates missae" auf Bl. C_2 abgedruckten Briefe der Charitas an P. vom Jahre 1513 (Gold. 344 sq. und weiter unten in unserer Ausgabe).*

[4] *Hier wie in Scheurls lateinischem Text, desgl. auch bei Goldast die persönliche Anspielung auf P.s Frau und Töchter ausgelassen.*

[5] *„wie verdienstlich oder auch", eigenmächtiger, fast sinnentstellender Zusatz der Scheurlschen Übersetzung.*

[6] *Genommen aus dem gleich unten als Nr. 50 folgenden Briefe.*

49

Charitas Pirckheimer an ihren Bruder Willibald

S. d. [Nürnberg, kurz vor 27. März 1502][1]

Original wie bei Nr. 48 wohl schon früh verlorengegangen. Abgedr. auf Bl. C in der 5. Ausgabe der von Scheurl verfaßten „Utilitates Missae" (Nbg., April 1515, bei Peypus, s. Nr. 48) und wohl danach von Goldast p. 344 Epist. V. Übersetzt von Münch, Charitas P., S. 61 f., und von Loose, Aus dem Leben der Ch. P., S. 59 f., der den Brief aber irrig mit dem zweiten Charitasbrief an Celtis in Verbindung bringt. Er ist aber das Begleitschreiben zu dem ersten Brief der Nonne an Celtis. Sie hatte diesen auf des Bruders Drängen geschrieben und übersendet ihn ihm nun mit unserem Briefe zur Verbesserung. Den (ersten) Brief an Celtis s. bei Rupprich S. 475–479 nr. 272, abgedruckt daselbst nach den „Utilitates missae" Bl. B_3 sq. bezw. Gold. p. 341 sq. und — in der Übersetzung — nach Scheurls Vierzig Sendbriefen Bl. 41v sqq. (34. Epistel) Ruppr. S. 479–483 nr. 272a. Charitas drückt darin dem Dichter ihr Beileid aus zu dem ihm kürzlich von Straßenräubern widerfahrenen Unglück und dankt ihm für die Über-

sendung seiner (1501 in Nürnberg von Hieronymus Höltzel gedruckten) Ausgabe der Werke der Roswitha. Seltsamerweise fehlt dieser wirklich an Celtis gerichtete Brief in dessen Epistolarkodex. Den dort XII 12 Bl. 143 in Abschrift wiedergegebenen Brief der Charitas, der wiederum ganz unmöglich, wie schon bei Nr. 48, den Celtis als Empfänger nennt, während dafür allein P. in Betracht kommen kann, halten wir für ein an letzteren gerichtetes Begleitschreiben zu dem zweiten Brief der Nonne an Celtis, den sie gleichfalls den Bruder zu verbessern bittet. Wir bringen dieses zweite Schreiben an P. unter Nr. 49 bis. Die Übereinstimmung an der von uns eingeklammerten Stelle zwischen Nr. 49 und 49 bis erklären wir uns dadurch, daß Scheurl (und ihm wohl folgend Goldast) die beiden Schreiben an den Bruder zusammengeworfen hat. Loose S. 47 Anm. nimmt etwas dergleichen auch für Brief Nr. 48 an.

Unser Text nach dem Peypusdruck mit den Varianten bei Goldast.

Schickt ein von ihr verfaßtes lateinisches Schreiben an Celtis dem Bruder mit der Bitte, es zu verbessern. P. möchte den Celtis nicht früher an das Redefenster führen, als bis der Bruder sie gelehrt habe, mit einem solchen Manne, ohne ihre Unbildung zu verraten, sprechen zu können.

Optimo ac praeclaro domino Bilibaldo Pirckheymer fratri suo dilectissimo ac praeceptori unico Soror Charitas tua [sic] discipula.[2]

Iesus plenus gratiae et Maria mater eius tecum sint in omni via, germane amantissime [!]. Mitto ad te exemplum litterarum, quas tuo iussu atque imperio, cui refragandum nunquam censui, ad doctorem Celtem scribo, rogans, ut pellegas, errores corrigas, incongruitates[a] emendes[a], fatuitatem castiges ac tandem, si placet, reddas. Profecto, ni timuissem te offendere simul et charitatem fraternam laedere, nequaquam tanto doctori ausa fuissem scribere, maxime litteris latinis, quas, ut nosti, nec scribere nec proferre didici.[3] Sed forsan hoc proderit propter informationem[b], quam a te recipere spero, non tam ad meam[c] quam sororum mearum instructionem et consolationem, quibus lubenti animo et prompta voluntate omnia, quibus me imbuere dignaberis, et sine invidia communicabo.[4] Dein rogatum te velim, ut Celtem tuum nullatenus ad nostrum locutorium[5] perducas, nisi prius me informaveris, qualiter cum tanto philosopho fari debeam, quia puer [!] ego sum et loqui nescio. (Arbitror litteras meas incultas

[a] *Fehlt bei Goldast.* [b] infirmitatem! *Gold.* [c] me *Gold.*

et festino calamo exaratas in praesenti non admodum gratas illi futuras, propter stimulationem insertam, quod tamen bono animo et recta et simplici intentione feci. Puto, homini magis expedire quam obesse, diem mortis aliquando prae oculis habere. Tu me provocasti magnanimiter scribere; quodsi offendi[a] oboediendo, oportet meum esse advocatum).[6] Praeterea ago tibi cordialiter gratias, o frater amantissime et non solum frater sed[b] et pater fidelissime, pro omni benevolentia ac beneficentia,[c] nostro conventui a te gratiosissime exhibita. Spero incunctanter, te plenam mercedem recepturum in iustorum retributione a iudice iusto promittente: „Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis".[7] Ille custodiat animam tuam et corpus tuum in aeternum et ultra. Salutabis meo et Clarae communis sororis nomine uxorem tuam probam ac pudicam. Vale.[d]

[1] *Das Datum ist durch die Bemerkung „hoc sacratissimo tempore, quo dominicam passionem celebramus" im ersten Brief der Nonne an Celtis (s. Rupprich p. 478 Z. 43 sq.) festgelegt.*

[2] *Siehe Nr. 48 Anm. 13.*

[3] *Eine, wie aus diesem und anderen lateinischen Briefen der Charitas hervorgeht, stark übertriebene Bescheidenheit. „Proferre" mündlich vortragen, sprechen. Celtis rühmt die Charitas als „in Romana lingua et scribendis epistolis facilem et extemporaneam" (in der Widmung zur Herausgabe der Roswitha 1501), und seine Ode an sie beginnt: „Virgo Rhomana benedicta lingua" (Rupprich S. 484). Ähnlich auch Chelidonius, s. Nr. 63 Anm. 11.*

[4] *Charitas war ja damals die „Lesmeisterin" ihrer Klosterschwestern, s. Nr. 48 Anm. 1.*

[5] *Redefenster. Man sieht, daß Celtis damals in Nürnberg war, s. auch Nr. 58.*

[6] *Wegen der Klammern s. oben. Vgl. Nr. 49 bis Z. 9 sqq.*

[7] *Matth. 25, 40.*

49 bis

Von Charitas Pirckheimer — *[Nürnberg, zwischen 5. und 25. April 1502][1]*

Abschrift im Celtis-Epistolarkodex XII 12 Bl. 143, abgedruckt bei Ruppr. p. 528 sq. nr. 293. Wir bringen den Brief nach der Abschrift von Reimann mit den Varianten bei Rupprich.

---

[a] offendo *Gold.* [b] et *Gold.* [c] beneficia *Gold.* [d] etc. *Gold.*

Bittet neuerdings den Bruder um Verbesserung eines an Celtis geschriebenen lateinischen Briefes. Dankt ihm für dem Kloster erwiesene Wohltaten.

Soror Charitas C. Celti [sic!]

Jesum plenum gratiae loco charitativae salutis. Scripsi doctori N. [Celti], germane charissime; peto humilime, velis meas puellares litteras perlegere atque corrigere et postea, si placet, doctori offerre. Aestimo quidem, meas litteras incultas et festino calamo exaratas ad praesens ei non nimis gratas esse propter stimulationem in eisdem contentam, quod tamen bono animo ac recta et simplici intentione feci. Puto, ei magis necesse quam obesse, diem mortis aliquando prae oculis habere. Tu me provocasti, audacter tali doctori scribere; si offendi oboediendo, oportet te meum esse advocatum.[2] Venerabilis mater abbatissa,[3] quae singulari affectione tibi afficitur, plurimas dicit salutes rogatque supliciter, quatinus iuxta tuum beneplacitum formulam quietantiae,[4] de qua verbum mecum fecisti, scribere digneris, quam postmodum faciet rescribere ac tempore optimo sigillare. Cordialiter gratias tibi ago, o frater amatissime et non solum frater, sed etiam[5] pater fidelissime, pro omni benevolentia nec non et beneficentia nostro conventui a te gratiosissime exhibita. Spero incunctanter, te plenam mercedem recepturum in iustorum retributione a iudice iusto, qui promisit: „Quod uni", inquit, „ex minimis meis fecistis, mihi fecistis." Ille custodiat animam tuam et corpus tuum in aeternum et ultra. Vale 1502.

[1] *Celtis hatte der Charitas seine am 5. April 1502 im Druck abgeschlossenen vier „Libri amorum", denen im Anhang sein Büchlein über Nürnberg und sein Hymnus auf den h. Sebald beigedruckt sind, übersandt, zugleich mit einer sapphischen Ode auf Charitas an Stelle eines Begleitschreibens. Die Nonne entschloß sich erst wieder auf Drängen des Bruders, dem Dichter zu antworten in einem vom 25. April datierten lateinischen Schreiben, worin sie ihn von seinem klassisch-heidnischen Dichten und Trachten ziemlich eindringend abzuziehen und auf das ewige Heil hinzuweisen versucht. Auch diesen zweiten Brief schickte sie dem Bruder zur Verbesserung, begleitet von dem hier mitgeteilten Schreiben. Merkwürdigerweise fehlt auch dieser zweite Brief der Nonne an Celtis in dessen Epistolarkodex. Rupprich p. 485–488 nr. 274 bringt ihn nach „Utilitates missae" Bl. B_3 bzw. Goldast p. 342 sq. und in Scheurls Übersetzung nach dessen Vierzig Sendbriefen Bl. 43v sqq. (35. Epistel) als Nr. 274a auf*

S. 489–493. Vgl. Loose a. a. O. S. 53–60. Daß dieser unsern, dem Celtiskodex entnommenen Brief nicht kennt und nun, wohl durch Scheurls Einschiebsel (s. oben) verleitet, das vorhergehende Schreiben Nr. 49 als das Begleitschreiben zum zweiten Celtisbrief der Nonne auffaßt, wurde schon daselbst (S. 160) bemerkt.

[2] *Wegen Übereinstimmung dieser Stelle mit Nr. 49 (S. 162 Z. 5 sq.) s. S. 161.*

[3] abbata *Ruppr. sc. Helena Meichsnerin, Äbtissin des Klaraklosters von 1494 bis 1503, in welchem Jahre sie resignierte. Sie starb erst am 28. Nov. 1521. Ihre Nachfolgerin wurde Charitas. Vgl. Loose a. a. O. S. 30.*

[4] Graecanice *(?) Ruppr. Über diese Quittung ist nichts Näheres bekannt.*

[5] et *Ruppr.*

50

An Anton Kreß — *Nürnberg, 14. April 1502*

Orig. 1 Bl. o. WZ m. aufgedr. Sieg. (wie in Nr. 40, grün). Kressisches Familienarchiv, Fasz. XXVII F Stück 27. Gedr. Frhr. v. Kreß, Mitt. I 83 f.

Dankt für übersandte griechische Klassiker. Verschiedene Defekte darin. Ist jetzt frei von Ratsgeschäften.

Meynem freuntlichen lieben schwager Anthoni Cressen ytz zu Pavia.

S. D. Si vales, Antoni charissime, plurimum gaudeo. Scripsi nuper ad te pro libris graecis. Nullas tamen literas a te accepi, quamvis libri graeci ad me allati sunt, ex quo coniecturam accipio, te scripsisse et literas minime ad me alatas. Tuum tamen erit officium rescribere summam pecuniarum, quam a mercatoribus nomine meo accepisti, ut his satisfaciam. Libros graecos nullos amplius emito; si vero aliquos emisti, aput te retineto, donec certiorem te reddam, quid cum illis agas. Praeterea, Antoni charissime, repperi in libris graecis aliquos defectus. Rogo, ut instes aput bibliopollam, ut hos supleat. Et primum in opere Aristotelis et Theophrasti de plantis,[1] scilicet Θεοφράστου περὶ φυτῶν, deest carta 98 signata nnnvvv,II, quae incipit (ut praecedens folium in fine demonstrat) λοβοῖς καὶ ἔχει. Deest etiam in Apollonio de Argonautis[2] integer quaternio, scilicet 19 signatus litera τ. Quid in Euripide desit, ignoro, quia registrum non habet. Sunt nisi tres tragoediae Medeae [sic], Alcestis et Andromache et in fine sunt nisi duae cartae scilicet NI. Nescio, an debent [sic] esse plures.

Hoc scio, quod desunt proverbia, quae his adiuncta esse debent.[3] Vidi etiam aliquando in Italia plures Euripidis tragoedias, quas etiam impressas[a] arbitror, sed forsan bibliopolla te decepit, ut moris eorum est. Rogo igitur te, ut operam des, ut, quae desunt, impleantur.[4] Scio me tibi esse molestum propter negotia, quae tibi iniungo. Desinam tamen aliquando tibi molestus esse. Libros alligatos Jeronimo Ebner, ut scriptura in his declarabat, tradidi.[5] Scias insuper, me imunem esse isto anno a republica, quamvis illud vix precibus minisque impetravi.[6] Dabo operam, ut etiam anno futuro me defendam. Habeo excusationes honestissimas, quas Deo dante cito audies. Interim vale et literis alacrem operam da. Ex Nurenberga 14. Aprillis anno 1502.

Scripsi domino Prothasio[7] pro aliquo negotio. Rogo, ut, si rescribit, operam des, ut literae hae quam primum ad me afferantur, quia urgent.

Bilibaldus Pirckheymer.

[1] *Offenbar Hain* 1657, Vol. IV. Es ist der 4. Band der Aldinischen Aristotelesausgabe von 1495–1498, der nach den Katalogen des Aldus 3 Dukaten kostete, s. Schück, Aldus Manutius, Berl. 1862 S. 26.*

[2] *Wohl Hain* 1292.*

[3] *Gemeint ist wohl Hain *6697 (Ebert 7070). Darin sind vier Tragödien, nämlich außer den drei im Text genannten noch Hippolytus. Dieser fehlte offenbar in P.s Exemplar. Proverbia verzeichnet Hain nicht.*

[4] *Andere Drucke von Euripides aus jener Zeit sind nicht bekannt.*

[5] *„Die beigepackten Bücher habe ich dem Hieronymus Ebner (s. Nr. 44 Anm. 4) gegeben, wie es die Anschriften darin bestimmten."*

[6] *Vgl. Nr. 44 Anm. 15. P. war bei der kürzlich, in der Woche nach Ostern, stattgehabten Neuwahl des kleineren Rats nicht wiedergewählt worden, wie er hier sagt, auf seinen Wunsch. Ostern war damals am 27. März.*

[7] *Ebd. Anm. 16.*

51

[An Dr. Thomas von Thierstein][1] *[Nürnberg, Frühjahr 1502]*[2]

Bruchstück Gold. 258. Vorlage dafür wohl ein verlorengegangenes Konzept P.s. Vgl. den anonymen, von G. W. K. Lochner verfaßten Artikel „Pirckheimer's Rücktritt vom Rathe 1502" im Korrespondent von und für Deutschland, Nürnbg., 24. Okt. 1865, Nr. 546.

---

[a] quos *und* impressos *Kreß, wie auch im Original.*

Dankt für Briefe und griechische Bücher, bittet um Bekanntgabe von neuen. Will nach Italien gehen und dort seinen Doktor machen, um nicht wieder in den Rat gewählt werden zu können. Von einigen gemeinsamen Bekannten, dem unzuverlässigen Bologneser Rektor Hans von der Planitz, dem leichtsinnigen Dr. Johannes Mülbeck und den Grafen von Hohenlohe.

Binas tuas nuper accepi litteras, amice charissime, nec non opuscula graeca, quae ad me misisti. Ego vero quam primum Fuckaris[3] (ut rogabas) satisfeci. Id tibi rescripsi.[4] Sed de tribus illis ducatis, quos mihi pro libris mutuasti, se nihil scire dicebat[5] nec eos acceptare voluit. Quapropter huc usque nemini de his satisfeci. Rescribe tamen et cui iusseris, dabo. Fecisti mihi rem gratam, graeca volumina ad me mittendo, quibus summopere delector, rogoque te, si quid novi Florentiae imprimetur, facias ut id sciam. Nullum tamen amplius librum emas, ne bis eosdem libros habeamus. Nam Antonius Cress. Mediolano nuper circa viginti volumina misit.[6] Praeterea finitis caloribus, Deo dante, in Italiam ibo, ut ibi gradum doctoratus accipiam. Nam, ut antea tibi scripsi, labores reipublicae nostrae multum me gravant ac a litteris, quibus unice delector, abstrahunt. Idcirco tantum per amicos egi, ut hoc anno immunis sim a republica. Interim gradum, Deo dante, accipiam, ne rursus anno futuro cogar subire onus illud gravissimum.[7] Cum id continget, etiam ad vos, Deo dante, veniam et Florentiam propter libros graecos ibo.[8] Quod vero scribis de rectore vestro, scias, illum iam pridem hinc recessisse nec hospiti suo satisfecisse. Videtur mihi homo levis, ut qui neque tibi neque aliis, nisi coactus, satisfaciet.[9] Discessit et Oriel ac Schilling.[10] Literas etiam tuas Mulbeck[11] tradidi. Doleo propter virum, quod filius adeo nequiter agit. Rogo tamen, quantum in te est, ut eum admoneas ac corripias. Pater, ut scripsisti, saepius dure ac austere eum admonebat,[12] quod et iam, ut forsan ipse legisti, fecit. Vereor tamen, ne opera et impensa perdatur. Mitto dominis tuis, ut petiisti, decem pelles cervinas pro quinque paribus caligarum. Emi subtiliores pro caloribus, quamvis etiam de spissioribus emerim. Si placerent, gauderem. Placet mihi, quod scripsisti, dominos tuos operam litteris humanitatis dare: nam eis summopere proderunt.[13] Abhorrebat comes Albertus eas

litteras, quamvis non procuret, advocet aut causas agat, quod tali viro non liceret; sufficit ergo aliqualis iuris cognitio.[14] Dominus Crafft satisfecit de pecuniis mutuatis ac nuper in urbe nostra hic fuit, quem casu ante portas reperi, ubi ex tormentis, quae bombardas appellant, forte saxa proiiciebant: inter quos et ego bombardam dirigebam. Interrogavit me, an istius artis gnarus essem? Cum annuissem, praecessit et nil ultra addidit, nec ego ei molestus esse volui.[15]

[1] *Der Name ergibt sich aus den Schlußsätzen. Thierstein war der Mentor der jungen Grafen Siegmund, Ludwig und Georg (und nicht auch Albrecht?, s. unten Anm. 13) von Hohenlohe, s. Ernst Friedländer und Carlo Malagola, Acta nationis Germanicae univ. Bononiensis (Berl. 1887), S. 256. Er wird darin als egregius dominus und iuris pontifitii doctor, allerdings u. d. N. Thomas ex Kerstem (richtig wohl Kerstein) und als praeceptor der oben genannten Grafen, 1500 zusammen mit seinen Zöglingen aufgeführt. Vgl. Knod, Deutsche Studenten in Bologna, Berl. 1899, nr. 3846 und vorher (für die Grafen) nr. 1485, 1489 u. 1491. Das Kerstein ist offenbar eine fehlerhafte Schreibung für Thierstein, einen Ort Kerstein oder Kernstein in Deutschland gibt es nicht. Der so genannte Bürgersitz in Doos (zum Toß) an der Pegnitz zwischen Nürnberg und Fürth wurde erst 1560 von einem Nürnberger Kaufmann Wolf Kern erbaut, s. Bundschuh, Geogr. Lex. von Franken III (Ulm 1801), Sp. 79 und M. J. Lehner, Nürnbergs nächste Umgebung (Nbg. 1900), S. 94. Thierstein wurde durch den Vater seiner Zöglinge, den Grafen Kraft (Crato) VII. (oder VI., wie bei Knod S. 206), am 11. Okt. 1502 in die Pfarre Oberstetten bei Rothenburg o. d. T. präsentiert und war später auch Domherr in Mainz. Im Sept. 1502 finden wir ihn auf der Durchreise nach Deutschland mit seinen Zöglingen in Verona, wo er im „hospitio equi" übernachtete. Eine Erkrankung des alten Grafen (der aber dann doch erst am 2. Aug. 1503 starb) hatte diese wohl etwas plötzliche Rückkehr veranlaßt (Schreiben des Ambrosius Widmann an Anton Kreß, Mailand, 13. Sept. 1502, Kressisches Familienarchiv XXVII Fasz. F Stück 42). Im Frühjahr 1505 war er aber wieder in Bologna, anscheinend auch wieder mit den jungen Grafen, denn am 23. März d. J. schreibt der Nürnberger Konrad Nützel an Kreß, damals schon Propst bei St. Lorenz in Nürnberg (s. Nr. 6) aus Pavia, daß der Paveser Professor Prothasius Bozulus (s. Nr. 44) von dem „d. [dominus oder doctor] Thomas, praeceptor comitum de Hohenloch" einen Brief erhalten habe, worin derselbe über ein großes Erdbeben in Bologna berichte, durch das jedoch kein Mensch umgekommen sei. Daß Thomas mit dem im Kanton Solothurn begüterten Grafen Oswald von Thierstein, der als des Erzherzogs Siegmund von Tirol Rat (Riezler, Gesch. Baierns III 410 u. 516) und dann mit seinem Bruder Heinrich im Schweizerkrieg (1499) zwischen Freund und Feind eine Rolle spielte (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F. Bd. 14 u. 15 bzw. Mitteilungen der Badischen Komm. 21 u. 22, s. das Register), verwandt gewesen – das Geschlecht starb 1522*

aus, s. Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels IV 75 —, ist kaum anzunehmen. Viel eher darf man an das oberfränkische Thierstein, Bez.-Amt Wunsiedel, denken, dessen ehemaliges Schloß als die hochragendste Burgruine Oberfrankens gilt. Von den Grafen von Hohenlohe wurde Siegmund (1485–1534) Domherr und Domdechant zu Straßburg, auch Domherr zu Augsburg, mußte aber wegen seines Eintretens für die Reformation (insbes. durch sein „Creutzbüchlein" 1525) seinen geistlichen Pfründen entsagen. Der Bologneser Hümanist Philipp Beroaldus d. Ä. widmete dem den klassischen Studien offenbar mit Fleiß obliegenden jungen Grafen seine Ausgabe der Noctes Atticae des Aulus Gellius (1503), s. Knod a. a. O. Nr. 1491 und A. D. B. 12, 694 f. Graf Ludwig (1486–1550) wurde Domkapitular zu Mainz, Speyer und Straßburg und Propst zu Oehringen. Georg (1488–1554) wurde der Stammvater der heutigen Hauptlinien des Hauses Hohenlohe. Vgl. Biedermann, Genealogie der Grafenhäuser im Fränk. Kreise, I tab. XII und XIII.

[2] Die Zeit wird durch P.s Bemerkung, daß er in diesem Jahre frei sei vom Rat — er war bei der österlichen Wahl (29. März) 1502 auf seinen Wunsch nicht wieder gewählt worden — ungefähr festgelegt.

[3] Es waren nach Lochner die damals in Nürnberg stattlich vertretenen Fugger der jüngeren Linie, vom Reh genannt, die die Vermittelung der Büchersendungen übernahmen.

[4] Wohl in einem früheren Briefe.

[5] Vielleicht Hans Fugger, der in den Gerichtsbüchern der Reichsstadt Nürnberg 1507 als verstorben bezeichnet wird.

[6] Siehe Nr. 55.

[7] Kein Doktor (und wahrscheinlich überhaupt kein höherer Graduierter, also auch kein Lic. iur. etwa) durfte in Nürnberg dem engeren Rat angehören oder in denselben gewählt werden, s. Dr. Christoph Scheurls Epistel an Staupitz, Chroniken d. deutschen Städte XI 802. Nach Gregor Heimburgs Aussage verwehrte dies schon 1454 ein Ratsbeschluß, s. Joachimsohn, G. H., Bamb. 1891 S. 314.

[8] P. konnte seinen Entschluß nicht ausführen. Die von Lochner für seine ursprüngliche Absicht angeführten Gründe, Ratsgeschäfte und Mangel an Muße für seine Humanitätsstudien, stimmen aber mit denen, wie er sie selbst in dem Schreiben an Anton Kreß (Nr. 55) angibt, nicht überein.

[9] Der Rektor kann kein anderer gewesen sein als Hans (Edler) von der Planitz aus der Linie Wiesenburg seines Geschlechts, der spätere „geschickte und charaktervolle" (so H. v. Schubert, Spengler, S. 316) Vertrauensmann der sächsischen Kurfürsten, Vertreter Friedrichs des Weisen im Reichsregiment zu Nürnberg (1521–24), auf den Nürnberger Reichstagen von 1522/23 und 1524 usw. Er wurde etwa 1474 geboren, studierte in Leipzig (1491 bis etwa 1496), in Ingolstadt (1497) und Bologna. Er starb 1535. In den Akten der Deutschen Nation daselbst (s. Friedländer u. Malagola, a. a. O.) begegnet er 1498 als „nobilis vir d. [dominus] Joh. Plawnitz in Wissenburgk dioc. Numburgensis" und „Johannes a Plauenitz in Weißenburg rector", 1499 als „d. rector Johannes Plunisser"! Es wird von ihm bemerkt, daß er zwei Jahre Rektor der Juristen gewesen sei, und zwar utriusque universitatis, der Zitramontanen

(Italiener) und Ultramontanen (der Deutschen und anderer nördlich wohnender Völker). Vgl. die Angaben bei Malagola, I rettori nell' antico studio e nella moderna università di Bologna, ebd. 1887, S. 41, wonach er von 1499–1500 (D. Johannes de Plaunicz, Alamanus) und von 1500–1501 (D. Joannes Plenips [vel Plaunicz] de Franconia!) Rektor der beiden Universitäten war. Da unser Brief wegen P.s Bemerkung, daß er jetzt frei von Amtsgeschäften sei (hoc anno immunis a republica), unbedingt in das Jahr 1502 gesetzt werden muß, so geschah es wohl nur nach alter Gewohnheit, daß man Planitz immer noch kurzweg als „den Rektor" bezeichnete. Nach Knod, Deutsche Studenten in Bologna nr. 2801 war er 1501 als Assessor am Reichskammergericht in Nürnberg tätig. Dazu stimmt, daß in der Urkunde d. d. Nürnberg, 19. Nov. 1522, durch die ihm König Ferdinand die Berechtigung zur Führung des Titels „Edler" erteilt, ausdrücklich seiner Tätigkeit am Reichskammergericht zur Zeit Kaiser Maxens gedacht wird. Von seinem Aufenthalt in Nürnberg her hatte sich P. wohl sein ungünstiges Urteil über ihn gebildet. Wahrscheinlich hängt die Mahnung, die der Rat am 12. Juni 1512 (Briefb. 68, 225) an Herrn Johann von der Planitz, beder rechten doctor, auf Awrbach (in Sachsen) richtet, dem Nürnberger Bürger Heinrich Keppner doch die geschuldeten 15 fl. zu entrichten, noch mit jener von P. gerügten Schuldigkeit an seinen Hauswirt zusammen.

Planitz hat in Bologna auch gelesen, 1499/1500 als Rektor über die Dekretalen und das Digestum novum. Ob er damals schon Dr. iur. utr. war, wie Knod und Virck (s. unten) annehmen, muß dahingestellt bleiben. Siehe vor allem „Des kursächsischen Rathes Hans v. d. Planitz Berichte an das Reichsregiment in Nürnberg 1521–23, hrsgg. von Ernst Wülcker und Hans Virck", Lpz. 1899, darin die Einleitung über sein Leben, insbes. S. XXVIII–XXXII und S. LXXXI, ferner A. D. B. 26, 232 f. und Knod a. a. O.

[10] *Den seltenen Namen Oriel bzw. Uriel führte damals der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Uriel von Gemmingen (1508–1514). Daß dieser um 1502 in Nürnberg war, etwa wie Planitz am Reichskammergericht oder im Gefolge eines Beisitzers des Reichsregiments, das von Herbst 1500 bis etwa März 1502 ebenfalls daselbst tagte (Reicke, Gesch. S. 490 f.), konnten wir auch durch Nachfragen in Mainz nicht feststellen. Als Beisitzer selbst ließ er sich nicht nachweisen, so z. B. nicht bei Viktor v. Kraus, Das Nürnberger Reichsregiment, Innsbr. 1883. Zu P. könnte er Beziehungen gehabt haben, von früher her, da er nach Papadopolus, Historia gymnasii Patavini, Venet. 1726 p. 34 im Jahre 1489 in Padua studierte und 1490 daselbst Dr. utr. iur. wurde. Ein „herr Vriel, des konigs von Polen canzler", der nach den Nürnberger Ratsverlässen vom 5. 4. 1475 und vom 31. 8. 1478 in Nürnberg zu Besuch war und hier mit einem Geschenk von 12 Kandeln Weins für sich und sein Gefolge (23 Pferde) und auch sonst noch geehrt wurde (freundl. Mitteilung von Dr. Adolf Jaeger), kommt hier wohl nicht mehr in Frage.*

Unter Schilling haben wir wohl einen Familiennamen zu verstehen, ob freilich einen nürnbergischen, erscheint zweifelhaft, da dieser in den Gerichtsbüchern der Stadt (Städt. Archiv) damals nur als der von einfacheren Bürgern begegnet. Andererseits besitzen wir Nachrichten (Staatsarchiv Nbg.), wonach

Träger dieses Namens in Nürnberg mit dem Zusatz „genannt von Krakau" erscheinen. Diese sind es auch zweifellos, die nach zwei Medaillen des Matthes Gebel zu schließen, deren eine 1537 auf einen Daniel Schilling, die andere 1539 auf Georg Schillink geprägt wurde, sich in Nürnberg in Ansehen und Wohlstand befanden (s. Imhoff, Christoph Andr., Sammlg eines nürnbergischen Münz-Cabinets, 1. Theils 2. Abtheilg., Nbg. 1782, S. 901, wo übrigens die Jahreszahl 1536 doch wohl falsch ist; Domanig im Jahrbuch d. kunsthistor. Sammlgn d. Allerh. Kaiserhauses 16, Wien 1895, S. 77 und Taf. VI Nr. 9; Theod. Hampe in: Festschrift, hrsgg. vom Verein f. Münzkunde in Nbg., 1907, S. 39, 41 u. 46; Georg Habich, Die deutschen Medailleure des 16. Jahrh., Halle 1916 S. 93f. und derselbe, Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrh. Teil I, München 1929, Nr. 1145 und 1173). In Joh. Martin Trechsels „Verneuertem Gedächtniß des nürnb. Johanniskirchhofs" (Frankf. u. Lpz. 1735) wird auf S. 668 das Epitaph eines 1612 gestorbenen „Erbaren und Vesten", also rittermäßigen Erasmus Schilling beschrieben, und ebd. S. 953 die Inschrift eines schon zu Trechsels Zeiten abgekommenen Epitaphs auf einen 1617 gestorbenen Stanislaus Schilling aus Krakau, der 40 Jahre in Nürnberg gelebt habe. Dies war ein schlesischer (polnischer) Edelmann, dessen Wappen, wie aus einem in Wills Münzbelustigungen II (1765) S. 177 ff. beschriebenen Jeton hervorgeht, nicht nur mit dem des von Trechsel aufgeführten Erasmus Schilling, sondern auch mit den Wappen auf der Rückseite der beiden Gebelschen Medaillen völlig übereinstimmt. Obendrein zeigt das bei Domanig abgebildete Porträt des Georg Schillink deutlich den Typus und wohl auch die Tracht eines polnischen Edelmanns. Wenn also der in unserm Brief genannte Schilling ein Auswärtiger war, so könnte er wohl zu dieser schlesischen Adelsfamilie gehört haben. Es ist ja doch hier fast nur von vornehmeren Leuten die Rede. Identisch freilich mit dem von P. genannten Schilling war keiner der beiden auf den Medaillen Dargestellten, denn Georg wird 1539 als „aetatis suae XXXVIII", Daniel 1536 (oder 1537?) als „seins Alters 31" bezeichnet.

Bei der zu Konstanz am 23. Juli 1507 auf sechs Jahre beschlossenen Neuaufrichtung des Reichskammergerichts wird unter den von den Ständen der sechs Kreise oder Zirkel dafür vorgeschlagenen Assessores vom dritten (schwäbischen) Kreis u. a. ein „Dr. Schilling, ein weltlicher Edelmann", genannt und auch gewählt (Lünig, Teutsches Reichs-Archiv, Partis generalis Continuatio [Tom. II], Lpz. 1713 p. 278). Auch dieser Spur könnte man nachgehen.

[11] *Johannes Mülbeck, auch Pistoris genannt, Ratsschreiber in Nürnberg 1495–1505 (nicht 1506, wie das Ämterbuch Av. Bibl. 65. 2° [= Amb. 6. 2°] angibt). Er war der Vorgänger Lazarus Spenglers, der Ostern 1506 zunächst als Verweser, dann am 7. April 1507, dauernd in seine Stelle rückte (v. Schubert, Spengler, S. 75 f., vgl. Lochner a. a. O.). Sein gleichnamiger leichtsinniger Sohn studierte gleichzeitig mit den Hohenlohe in Bologna, s. Knod a. a. O. Nr. 2464, wo fälschlich Dr. Christoph Scheurl als Empfänger unseres Briefes angenommen wird, und den Nachtrag (S. 688). In der Matrikel der deutschen Nation wird er 1500 als „nobilis[!] d. [dominus] Joh. Mulbeck Noricus, doctor theologiae", aufgeführt. Später mag er auch noch Medizin studiert haben, we-*

nigstens nennt ihn ein gewisser Jacobus (wohl Püttrich oder Pütreich, der 1506 Richter in dem bayerischen Dorfe Kranzberg wurde; er studierte 1502 in Bologna die Rechte, Friedländer-Malagola bzw. Knod kennen ihn aber nicht) in einem unzureichend, nämlich nur vom 2. April, datierten Schreiben an seinen Freund Anton Kreß, damals in Pavia (s. Nr. 44 u. 50): „Joannes Milpeck medicus, sein vatter ist ratschreiber" (Kressisches Familienarchiv, Fasz. XXVII F. Stück 1, vgl. dazu Stück 95). Mülbeck geriet in Bologna in Schulden, Scheurl und andere (Joannes Brandes und Wolfgangus Schucz) bürgten für ihn, Scheurl allein für 150 Dukaten, deren Zinsen Ende Januar 1506 auf 20, am 5. Juni auf 30 Dukaten angewachsen waren. Der Gläubiger war ein Jude Jakob. Mülbeck scheint sich seinen Verpflichtungen mit Glück entzogen zu haben, Scheurl nennt ihn einmal „omnium bipedum nequissimus". Doch bemerkt er, daß Mülbeck das Geld nicht sowohl für Spiel und Weiber, als vielmehr für seinen Lebensunterhalt, Kleidung, Heilmittel, Erwerbung der Doktorwürde, Bücher, und für die Rückzahlung alter Schulden verwendet habe. Die offenbar sehr übereilt übernommene Bürgschaft hat Scheurl noch viel zu schaffen gemacht, noch 1511 (damals war Mülbeck, dem der Rat trotz gewährten Stipendiums am 30. Juni 1508 [Briefb. 61, 226] gestattet hatte, in andere Dienste zu treten, in Preußen bei dem Bischof von Pomesanien in Diensten) und 1512 war er seiner Schuld nicht ledig, die nunmehr 300 Dukaten und mehr betrug, s. Scheurls Briefe, vornehmlich an seinen Gönner Sixt Tucher (Scheurls Briefbuch I S. 7 Nr. 4; S. 9 Nr. 6; S. 13 Nr. 7; S. 19 f. Nr. 13; S. 97 Nr. 64 und Bauchs Nachträge S. 417 Nr. 45a; vgl. Graf, Dr. Christoph Scheurl S. 19 und S. 123 Anm. 51 f.). Mülbeck beschäftigte auch das Nürnberger Stadtgericht. Der Rat erlaubte diesem am 6. August 1506, ihn ev. auf die Fronveste zu führen, unangesehen seines Doktorats (s. das Ratsbuch).

[12] *So wohl richtig Lochner; „admonebit" Gold. gibt keinen ordentlichen Sinn. Allerdings ist wohl hinter „iam" ein Wort wie „nuper" ausgefallen.*

[13] *Namentlich Graf Siegmund war ja besonders eifrig, s. Anm. 1.*

[14] *„Adhorrebat" Gold., welches Wort es nicht gibt. Der Sinn des Satzes ist: Der Graf Albrecht hatte (wenigstens früher) eine Abneigung gegen die humanistischen Studien und widmete seine Zeit viel zu sehr der Jurispudenz, obgleich er doch kein Anwalt werden wird, was einem Mann dieses Standes nicht ziemte; es genügt für ihn nur eine gewisse Rechtskenntnis. Übrigens war nach Knod a. a. O. Graf Albrecht (1478–1551), der älteste der Hohenlohischen Brüder, als Albrecht III. der später regierende Fürst — da er ohne Leibeserben starb, folgte ihm sein Bruder Georg, s. oben Anm. 1 — gar nicht mit in Bologna. Hat P. hier vielleicht die Namen verwechselt? Von Albrecht haben sich noch aus den zwanziger Jahren Briefe an P. erhalten.*

[15] *Graf Kraft (Crato) VII. oder VI. (s. oben Anm. 1) von Hohenlohe (gest. 2. Aug. 1503), s. Biedermann a. a. O. tab. XII. und J. J. Herwig, Entwurf einer genealogischen Geschichte des Hohen Haußes (!) Hohenlohe, Berl. 1873. P. scheint den Grafen wiederholt Geld geliehen zu haben, s. unten Nr. 65 bis. Nach Lochner ist hier vielleicht das Schießen mit Feldschlangen gemeint, wozu am 27. April 1502 den Büchsenschützen vom Rat Erlaubnis erteilt wurde.*

52

An Vinzenz Longinus Eleutherius[1] *Nürnberg, Sommer 1502?*

Eigenhändiges Konzept, am Rande einige Zeilen verstümmelt. 1 Bl., WZ Ochsenkopf mit daraus wachsendem, in ein Kreuz auslaufendem Aeskulapstab. Pirckh. 30r. Gold. 400 sq.

Schreibt als ein ganz Unbekannter, hat den Dichter aber durch seine Gedichte und durch Celtis schätzen gelernt. Energische Ausfälle gegen die sogenannten Philosophen, die Vertreter des Alten.[2]

Miraris forsitan, cur ad te, quem nunquam viderim cuique penitus [incognitus][a] sim, scribam, imitatus Homericum illum Menelaum, qui, ut poeta ait, ἀυτόμ[ατος] δὲ ὁι ἦλθε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος.[3] At ille ad fratrem, ego ad penitus igno [tum] venio. Sed mirari desine, nam te mihi non so[lum] notum comunis amicus noster Conradus Celtis, vir, ut nosti, doctissimus reddidit, sed amicum penitus ac familiarem. Legi praeterea carmina quaedam tua elegantissima, quae mirum in modum te mihi conciliavere. Nam ex his plane intellexi, tibi neque doctrinam ardoremve poeticum deesse.[4] Perge igitur, mi Vincenti, conceptumque spiritum minime sufoces aut per desidiam frigescere patiaris. Nam, ut Homerus inquit, ἀίει δ' ὀπλοτέρων ἀνδρῶν φρένες ἠερέθονται.[5] Spero enim brevi fore, cum opera tua tum reliquorum doctorum virorum, quorum magnus undique emergit numerus, ut explosa tandem omni barbarie cultiores ad nos litterae revertantur, quibus tanquam sagittis confodienda sunt inertia ista pecora καὶ κάκιστα ζῶα,[6] quae nil nisi fenum rodere didicere ac omnem cibum lautiorem aspernantur, quia eo vesci iam pridem desperaverunt. Eos dico, qui se philosophos apellant et vulgus esse putat, quos tamen rectius philopompos[7] aut, si mavis, φηλώσοφος [sic][8] quasi sapientes iuvenum deceptores vocabis, expertes non solum verae[b] philosophiae, quam sibi inter indoctos temerario nimis ausu vendicant, sed omnium bonarum artium ignaros. Quos, si prudenter interroges, inperitos deprehendes, si loqui audies, plane barbaros cognosces, qua lingua etiam Aristotelem eloquentissimum uti

[a] *Von uns ergänzt, so aber auch Gold.* [b] verae *verbessert aus* sacrae, *und dieses wiederum aus* sanctae.

coegere. Si vero vitam ac mores eorum inspicies, vituperes ac detesteris necesse est. Vere[a] παιδές [sic] γέροντες[9] et nil nisi tenebras et inutilem fumum sectantes puerili futilique argutiarum meditatione[10] consenescunt et, quid sibi ipsis velint, penitus ignorant, quos merito Plato ille divinus μοιχούς philosophiae καὶ μὴ ἀκοίτους [!][11] nuncupavit et Callicles aput [sic] eundem in Gorgia verberibus afficiendos recte putat. Ait enim:[12] ὅταν δὲ δὴ πρεσβύτερον ἴδω [sic] ἔτι φιλοσοφοῦντα καὶ μὴ ἀπαλλαττόμενον,[13] πληγῶν μοι δοκεῖ ἤδη[b] δεῖσθαι, ὦ Σωκρατής [!], δυτος ὁ ἀνήρ. Sed ego, mi Vincenti, dum in istos blatterones καὶ τράγους θαλάττιους [sic][14] omniumque bonarum[c] literarum acerrimos hostes iuste invehor, quasi epistolae modum excessi. Abeant ergo in malam crucem τέρατα ista καὶ κεφαλαὶ μορμολυκιῶν [sic][15] et Aiacis quandoque exemplo, cum nullius esse momenti sophisticas suas argumentationes ac inanes cavillationes[d] intelligant, propriis se iugulent manibus. Tu vero vale et alacrem litteris operam da tibique persuade, me penitus iam tuum efectum.

[1] *Der Adressat ergibt sich durch Z. 10: „mi Vincenti", außerdem durch die oben auf der Rückseite des Blattes (Pirckh. 30[v]), aber offenbar an falscher Stelle stehende Überschrift: „Egregio ac doctissimo viro Vincentio Longino P. La. A. [Poetae laureato amico (oder aulico?)]." Vgl. dazu Nr. 53.*

Vincenz Longinus = Lang (Andreae?) aus Freystadt (daher Eleutherius) in Niederschlesien, Schüler und Freund des Celtis, neben dem er am Collegium poetarum et mathematicorum in Wien lehrte. Am 1. März 1501 wurde er von Maximilian anläßlich der Aufführung des „Ludus Dianae" in Linz, bei der er den Bacchus spielte, zum Dichter gekrönt. Vgl. Gustav Bauch in der Zeitschrift des Ver. f. Gesch. u. Alterthumskde Schlesiens, Bd. 31 (1896) S. 123–137, und Bd. 41 (1907) S. 142 f. Longinus starb am 15. Juli 1502 in Wahnsinn durch Selbstmord (er schnitt sich die Kehle durch), s. den Brief Georg Raizenpergers an Siegmund von Herberstein, Wien, 13. Aug. 1502 (Nationalbibl. Wien Cod. 13579 p. 90 sqq.). Die Annahme von Bauch, daß er 1503 oder Anfang 1504 gestorben sei, vgl. desselben Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1903, S. 142 (s. auch Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 375 f., woselbst auch weitere Literaturangaben), ist danach irrig.

Auffallend ist, daß der zweite Teil unseres Konzepts mit dem von Nr. 54, das wir uns an Kilian Leib gerichtet und etwas später verfaßt denken, fast

---

[a] Hi sunt, qui vere etc., *Gold., wohl von diesem ohne Grund ergänzt.*

[b] *P. schreibt* ἴδη [c] artium ac *Gold.*

[d] captiones cavillationesque *Gold., ersteres im Konzept herübergeschrieben über* cavillationes.

völlig gleichlautend ist. Anscheinend wurde unser Brief nicht mehr abgeschickt, vermutlich, weil P. inzwischen den Tod des Longinus erfahren hatte. Zwei fast gleichlautende Schreiben an verschiedene Männer zu schicken, hätte sich P. kaum unterstanden. Humanistenbriefe gingen von Hand zu Hand, er hätte sich damit leicht lächerlich machen können.

[2] Man denke an den Streit des Celtis mit den Artisten, den Anhängern des Alten an der Wiener Universität, Bauch a. a. O. Auch an die Anfeindungen des Poeten Grieninger durch die Nürnberger Bettelmönche (s. Nr. 69[bis]) sei erinnert.

[3] Ilias 2, 408.

[4] Am 14. März 1504, also fast zwei Jahre nach des Longinus Tode, schreibt P. an Celtis: „De carmine Vincentii tui ignoro, quid actum sit; si vero quandoque repertum fuerit, ad te mittetur" (Ruppr. Celtisbriefw. S. 555). P. dürfte also das dort vermißte Gedicht, offenbar ein Manuskript, geliehen bekommen haben. Doch da er in unserm Briefe von „carmina" schreibt, sind wohl noch andere (handschriftliche) Gedichte des Longinus gemeint, obgleich man damals unter „carmina" nicht unbedingt Gedichte, sondern, was übrigens auch klassisch bezeugt ist, oft Verse überhaupt verstand (vgl. die als „carmina suavissima" bezeichneten fünf Distichen des Longinus in dem Schreiben des Cervinus an Celtis vom 8. Sept. 1500, Ruppr. S. 421). Nimmt man das letztere an, so könnte auch wohl der sechs Seiten lange, vom 1. Febr. 1502 datierte, in Hexametern abgefaßte Panegyricus auf Maximilian „pro instituto et erecto collegio poetarum et mathematicorum in Vienna Pannoniae" gemeint sein, den Longinus, der sich daselbst als „artium et philosophiae doctor poetaque laureatus" bezeichnet, dem (übrigens in P.s Hause besorgten) Druck von Celtis' Amores — vollendet 5. April 1502 — hat beifügen lassen. Andere Gedichte des Longinus sind uns nicht bekannt, s. auch Rupprich S. 376, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die in dem von der „Sodalitas literaria Danubiana" gemeinsam verfaßten, gleichfalls den „Amores" beigegebenen, aber schon im Mai 1501 erstmals erschienenen „Ludus Dianae" dem Bacchus, dessen Rolle er ja spielte (s. Anm. 1), in den Mund gelegten Choriamben von ihm selbst herrühren. Doch mag Celtis, das Haupt der Gesellschaft, daran, wie auch an anderen Gedichten des Longinus, herumgebessert haben.

[5] Ilias 3, 108, P. schreibt versehentlich ὀποτέρων.

[6] Aesopus ed. Halm nr. 27. Dem Satz fehlt die Feile.

[7] Denselben Ausdruck braucht Bernhard Adelmann in einem Brief vom 2. Okt. 1484 an Reuchlin, s. dessen Briefwechsel, hrsg. von Ludw. Geiger, S. 11. P., dessen Beziehungen zu dem 13 Jahre älteren Adelmann später als die allerengsten erscheinen, könnte diesen Brief, der erst 1514 in der Sammlung der Clarorum virorum Epistolae ad Joan. Reuchlin im Druck herauskam, schon früher gekannt haben. Derselbe befindet sich auch in der Hs. Clm. 1470 (kein Schedelscher Kodex) unter den „Variorum ad Joh. Reuchl. epistolae" (ebd. Bl. 186 ff.) in Abschrift.

[8] Φηλώσοφοι wohl von φηλόω täuschen, also solche, die den trügerischen Schein eines Weisen haben.

[9] *„Kindische Greise", vgl. das Sprichwort:* δὶς παῖδες οἱ γέροντες.

[10] *„Bei ihrem kindischen und unnützen Grübeln über Spitzfindigkeiten vergreisen sie".*

[11] *„Ehebrecher, nicht aber Ehegatten der Philosophie."*

[12] *Plato, Gorgias, cap. 40.*

[13] *„Der nicht davon (vom Philosophieren) läßt."*

[14] *„Böcke, die sich aufs Meer begeben", vielleicht mit Anspielung auf den Seekrebs, der sich leichtsinnig an Land begibt und so eine leichte Beute des Fuchses wird, Aesopus ed. Halm nr. 186. Nach Aristoteles, Historia animalium, V 16, hießen* τράγοι *auch eine Art Schwämme. Mit Schwämmen, die sich vollsaugen, konnten Schwätzer (blaterones) und ruhmredige aufgeblasene Menschen wohl verglichen werden.*

[15] *„jene Scheusäler und Hohlköpfe"; μορμολύκιον = μορμολυκεῖον Schreckbild, Popanz, vgl. die Äsopische Fabel von dem Fuchs, der bei einem Schauspieler eine schreckhafte Maske fand, die doch hohl war, s. Aesopus ed. Halm nr. 47b. P.s Interesse an Aesop bezeugt auch die Hs. 507 (4°) der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe: Aesopus graecus scriptus per Wilibaldum Pirckhamerum de Norimberga (1512?). Darin das Leben Aesops, griechisch mit lateinischer Interlinearversion, darauf einige Fabeln und dann Bl. 60–87v Versuche griechischer Briefe, beginnend:* Χαλεπως φερω ὅτι παρα πασιν ανθρωποις, *gleichfalls mit lateinischer Übersetzung zwischen den Zeilen. Die Hs. stammt aus der Bibliothek des Nürnberger Patriziers Christoph Joach. Haller von Hallerstein, die 1799 versteigert wurde.*

53

An Kilian Leib?[1] *[Nürnberg, Sommer 1502?]*

Konz. WZ wie in Nr. 52. Pirckh. 30v. Gold. 400. Abschrift (danach?) in der Rhedigerana nr. 4022b in der Stadtbibliothek Breslau.

Fürchtet, daß ein Brief und das für den Adressaten bestimmte Exemplar der Werke der Roswitha verlorengegangen sind. Ist frei vom Rat, will im nächsten Herbst nach Italien gehen, dort den Doktor zu machen, wenn die Pest ihn nicht abhält. Ausfälle gegen die Machthaber in der Stadt.

Post sui comendationem S. D. Scripsi[a] ante aliquos menses d[ominationi] t[uae] nec non Rhosuitae[2] libellum ad te misi. Tu vero nil rescripsisti, hinc arbitror, te neque litteras meas neque libellum percepisse. Bene ergo egeris, si hac de re me certiorem

[a] ad te *Gold. und Konzept, hier aber wieder gestrichen.*

reddes, ut, si Eystetenses illi litteras amiserunt, libellus non prodatur.[a] Interrogavit praeterea Johannes Imhoff[3] nomine tuo, an ille Poll [?][4] aliquas mihi dedisset pecunias.[5] Tu velim scias, me nunquam hominem vidisse neque eum quidquam mihi consignasse, quod et in litteris meis, de quibus mentionem iam feci, ad te scripsi. Non enim adeo tardus sum, ut, si quid dedisset, non te quam primum certiorem reddidissem. Praeterea scias,[6] me hoc anno penitus inmunem a re publica nostra esse idque industria magnisque laboribus vix consequtum [sic] esse. Ne vero anno futuro, si supervixero, rursus cogar atque in eandem pistrinam[b] detrudar, constitui autumno proximo Italiam petere ac ibi gradum doctoratus accipere, nisi me pestis impediat. Nam, ut ingenue tecum loquar, gubernatores isti nostri minime mihi placent, nam, in quantas turbas rem publicam induxerunt [sic] quotidieque inducant,[c] res ipsa demonstrat; utinam ego stulte egisse dicar et non potius sapienter.[7] Credo, te institutum meum non culpare, cum te ocii ac litterarum cupidum sciam, quas minime intermittam. Fateor tamen, nos multa rei publicae ac patriae debere nullosque labores pro his respuere.[d] Hoc verum existimo, si laboribus tuis prodesse possint [sic], ubi vero laborando nil nisi odium[e] quaeris, extremae dementiae est, te in his amplius immorari. Tu vale et me tibi commendatum habeas.

[1] *Das Briefkonzept hat die Überschrift: „Egregio ac doctissimo viro Vincentio Longino P. La. A." Daß wir diese Adresse der Nr. 52 zuteilen müssen, wurde schon daselbst bemerkt, Anm. 1. Der ganze Ton des Briefes, die Beziehungen zu Eichstätt und zu dem Nürnberger Hans Imhoff machen den Wiener Poeten als Empfänger unmöglich. Wie hätte dieser sich auch von P. die Opera Hrosvitae besorgen lassen sollen, die ihm doch durch den Herausgeber, seinen Freund Celtis, viel besser zugänglich gewesen wären! Auch die vertrauten Mitteilungen über das Regiment der Stadt passen nicht zu Longinus.*

Dagegen weist alles auf einen in Eichstätt oder besser noch in dessen Nähe lebenden Mann. Dafür kommt aber vornehmlich Kilian Leib in Frage, der von 1499 bis 1503 Prior des 30 km östlich von Eichstätt gelegenen Stifts Schamhaupten, eines Tochterklosters des Regulierten Chorherrenstifts Rebdorf dicht bei Eichstätt war. Am 7. März 1503 wurde er zum Prior des letzteren gewählt, s. Jos. Deutsch, Kilian Leib, Münster i. W. 1910, S. 22–24. Über Leibs Be-

[a] perdatur? *So Gold.* [b] *Gold. verbessert:* idem pistrinum, *dieselbe Stampfmühle* [c] inducunt *Rhed.* [d] *Im Konzept* respuere [sc. debere] *verbessert aus* renuere. *Gold. verbessert ohne Grund* nullumque laborem pro his renuendum. [e] *So auch Gold. Im Konzept deutlich* ocium.

ziehungen zu P. s. später Nr. 85. Daß zwischen Schamhaupten und Rebdorf bzw. Eichstätt rege Verkehrsbeziehungen bestanden, Eichstätter Boten gingen usw., liegt auf der Hand.

[2] *„Rhosinae" Gold., „Rhosini" Rhedig. Gemeint sind offenbar die 1501 in Nürnberg gedruckten, von Celtis entdeckten und herausgegebenen Opera Hrosvitae, Panzer VII 439 nr. 5, Rupprich, Celtisbriefw. S. 461 ff., denen von den Freunden des Herausgebers eine Anzahl Epigramme zur Verherrlichung der Dichterin beigefügt sind. P. steuerte dazu ein griechisches Distichon bei, mit der lateinischen Übersetzung, s. den Abdruck bei Rupprich S. 469. Eine Abschrift der beiden Fassungen von Hartmann Schedel s. Clm 434.*

[3] *Wohl der Nürnberger Patrizier Hans I. Imhoff, 1461–1522, Bied. tab. 235.*

[4] *Gold. „Pollo". Wahrscheinlich Wilbold Pöll, ein Eichstätter Zöllner, Vater des fürstbischöflichen Rats Dr. Joh. Pöll, s. Theod. Neuhofer, Gabriel v. Eyb, S. 33 und öfters, sowie Sammelblatt des Histor. Vereins Eichstätt, 48. Jahrg. 1933, S. 84. Dr. Pöll (Poll) war auch astrologisch interessiert, daher er 1516 von Veit Bild um Aufklärung gebeten wurde, weil dieser Regiomontans Erklärung der Directio nicht verstanden hatte, s. Zinner, Regiomontanus S. 8.*

[5] *Vielleicht für früher besorgte Bücher. Auch die Werke der Roswitha waren wohl kein Geschenk.*

[6] *Für P.s Absichten s. Nr. 49, 51 und 55.*

[7] *Nach dieser Stelle möchte man fast schließen, daß der Brief erst nach der Niederlage der Nürnberger am 19. Juni 1502 geschrieben wurde. Siehe die folgenden Briefe. Übrigens ist der ganze vorstehende Satz bei Goldast ausgelassen. Im Konzept hat Rittershausen ihn eingeklammert und mit roter Tinte an den Rand geschrieben: „non debet hoc edi". Der Grund ist natürlich die Rücksichtnahme auf den Nürnberger Rat.*

54

An Kilian Leib?[1] *[Nürnberg, 1502?]*

Konzept. 1 Bl. WZ: Dreizack mit kleinem Kreis daneben wie in Nr. 55 und in den aus etwa derselben Zeit (genauer 1503) stammenden Nummern 57 und 59. Stadtbibl. Nbg, Cent V App. 34m, Umschlag 5 [laut hs. Bemerkung des damaligen Stadtbibliothekars Johannes Saubert ein Geschenk des Joh. Hieronymus Imhoff, P.s Ururenkels, v. J. 1639]. Gold. 404.

Schickt eine Übersetzung aus dem Griechischen. Dankt für die Rücksendung seiner Lucianübersetzung und für ein „herrliches" Bild. Ausfälle gegen die falschen Philosophen.[2]

Salve, pater venerande. Legi litteras tuas et quemadmodum desideras, interpretationem Graecarum[3] ad te mitto, quamvis elegantius aliqua verti potuissent; sed volui verbum verbo red-

dere. Non mirum, cum dictionario careas, si ea minus intellexisti, imo potius admiratione dignum, quod tantum sine illo praestare possis. Nam ego quoque illo duce ingredior, absque eo vero claudus sum.[4] Quod vero de dictione ἄν quaeris, scias, illam esse coniunctionem *si*, ut plurimum tamen nil significare, sed solum esse sillabicam adiectionem.[5] Recepi insuper nomine tuo orationem seu λογόν [sic] Luciani, quam in Latinam verteram[6] nec non picturam illam egregiam,[7] quae, quamvis grata sit, aliquantulum tamen me molestat. Suspicor enim, te arbitrari, humanitatem meam (si qua est) venalem ac retributionem exigere. Utcunque tamen tibi gratias ago, sed sola mihi amicicia tua satis est ac semper amplectenda. Utinam plures tui similes haberemus praelatos, non equidem ita bonarum artium essemus expertes[8] nec tam pulchra ac egregia corrumperentur ingenia; sed omni explosa barbarie cultiores ad nos tandem reverterentur litterae, quibus tanquam sagittis confodienda essent inertia ista pecora καὶ κάκιστα [sic] ζῶα,[9] quae nil nisi fenum rodere didicere ac omnem cibum lautiorem aspernantur, quia eo vesci iam pridem desperaverunt. Eos dico, qui se tempore nostro philosophos apellant et vulgus esse putat, quos tamen rectius philopompos aut, si mavis, φηλώσοφος [sic] quasi sapientes iuvenum deceptores vocabis, expertes non solum verae philosophiae, quam sibi inter indoctos temerario nimis ausu vendicant, sed et omnium bonarum artium ignaros. Quos si prudenter interroges, imperitos ac plane barbaros deprehendes solumque inani fastu superbientes ignorantiamque simulatione morum sanctiorisque vitae opinione protegentes vere παιδέσ γέροντες et nil nisi tenebras et inutilem fumum sectantes doctioresque contemnentes puerili futilique argutiarum meditatione senescentes et quid sibi ipsis velint, penitus ignorantes: quos merito divinus ille Plato philosophiae μοιχούσ καὶ μὴ ακοίτουσ [sic] nuncupavit et Callicles aput eundem in Gorgia verberibus afficiendos putat, dum ait: ὅταν δὲ δή πρεσβύτερον ἴδω [sic] ἔτι φιλοσοφοῦντα καὶ μὴ ἀπαλλαττόμενον πληγῶν μοι δοκεῖ ἴδη [ἤδη] δεῖσδαι, ὦ Σωκρατήσ οὗτοσ ὁ ἀνηρ. Sed ego, pater reverende, dum in istos blacterones καὶ τράγουσ θαλάττιουσ invehor, quasi epistolae modum excessi. Abeant igitur in malam crucem ac Aiacis exemplo, cum iam elegantiores penitus contempserunt litteras, propriis se iugulent manibus.

[1] *Auch hier ist kein anderer Adressat anzunehmen, s. Nr. 53 und unten Nr. 85. Kilian Leib war später im Griechischen recht wohl unterrichtet, s. etwa Jos. Deutsch, K. L., Münster i. W. 1910, S. 26.*

[2] *Diese mehr als die Hälfte des Konzepts einnehmenden Ausfälle decken sich fast völlig mit denen in dem Briefkonzept Nr. 52. Da letzteres aber bedeutend mehr korrigiert ist, unser Konzept aber ziemlich glatt läuft, so hat wohl jenes hier als Muster gedient. Die wahrscheinliche Erklärung s. Nr. 52 Anm. 1 am Schlusse. Siehe auch ebd. Anm. 2.*

[3] *Graecarum litterarum? sententiarum? Gold. liest falsch oder verbessert „Graecorum“. Gemeint ist doch wohl die Übersetzung griechischer Stellen, Sätze oder Ausdrücke.*

[4] *Griechisch-lateinische Wörterbücher gab es damals schon verschiedene gedruckte. P.s Bemerkung wie die namentlich in den Akzenten fehlerhafte Orthographie der griechischen Zitate deuten auf eine verhältnismäßig frühe Abfassungszeit des Konzepts.*

[5] *P. denkt offenbar zunächst an ἄν = ἐάν.*

[6] *Der Adressat hatte also wohl P.s Übersetzung von ihm geliehen gehabt. P. übersetzte ja viele der Lucianschen Schriften, s. auch Nr. 45 und unten Nr. 59.*

[7] *Nach Deutsch a. a. O. S. 87 lebte in Rebdorf ein Maler, der 1511 gestorbene Laienbruder Christoph. Unter „picturae“ verstand man damals auch Holzschnitte oder Kupferstiche.*

[8] *Vgl. den Schlußsatz der in Nr. 45 Anm. 2 zitierten Briefstelle des Chelidonius an Cochläus.*

[9] *Die Erklärung dieses und anderer Ausdrücke s. bei Nr. 52.*

55

An Anton Kreß — *Nürnberg, 15. August 1502*

Orig. 1 Bogen, Adresse verstümmelt. WZ: Dreizack wie in Nr. 54. Sieg(grün) abgefallen. Kressisches Familienarchiv, Fasz. XXVII F Stück 26. Ab. gedr. von Gg. Frhr. v. Kreß, Mitt. I S. 84–89. Abschrift von Lochner s. oben Nr. 6.

Von beschafften und neu zu beschaffenden Büchern. P. hofft, sein Vorhaben, nach Italien zu gehen, woran ihn Pest und Kriegsgefahr gehindert haben, nächste Ostern ausführen zu können. Bittere Klage über die Verderbtheit der Machthaber in Nürnberg. Bericht über die Schlacht im Nürnberger Walde am 19. Juni 1502, insbesondere über seine eigene Tätigkeit dabei. Rechtfertigung des der Feigheit beschuldigten, bei P. damals zu Besuch weilenden Grafen Galeazzo di San Severino und seiner, P.s selbst. Arge Beschuldigungen gegen den Führer der Nürnberger, Ulman Stromer.

[Sp]ectabili iuris scholari
[domin]o Antonio Cress, cognato
[suo] amando Papiae.[1]

Bilibaldus Pirckheymer S. D. Si bene habes, laetor; ego Dei gratia sanus sum. Accepi literas tuas, Antoni charissime, tertio Kalendas Junii exaratas, sed iam etiam eas acceperam, in quibus me de precio librorum[2] certiorem reddideras. Quod vero operam tuam in emendis libris adeo paratam ofers, mihi est gratissimum lubensque benivolentiam tuam suscipio. Dabitur forsitan olim occasio, ut meritis tuis condigne respondeam. Interim ego benivolentia tua utar tibique molestus esse non cessabo, cum te adeo humanum exhibes. Rogo te igitur, ut defectus librorum supleantur, si id huc usque omissum est.[3] Intellexi praeterea omnia Ciceronis opera uno in volumine esse impressa Mediolani.[4] Id si ita se habet, rogo, ut id mihi emas. Intelligo etiam nova quaedam literis graecis Mediolani imprimi. Si id verum est, cura, ut habeam ea, nec non, si quid novi in humanitate latine emersit. Pro libris, quos tu in scedula tua Mediolani reperiri negabas, Venetias scripsi; spero ibi mihi ementur. Sed quod quartum volumen Aristotelis non impressum esse scribis, velim scias, quinque Aristotelis volumina esse formis mandata. Ex his duo mihi a te empta sunt, logica videlicet etc. nec non Aristoteles cum Theophrasto de plantis etc. Tertium de animalibus etc. iam antea aput me erat. Sed desunt mihi adhuc duo volumina, scilicet primum et ultimum.[5] In primo continentur vita Aristotelis et Theophrasti, Aristotelis phisicorum, de coelo, de generatione et coruptione, meteorologicorum, de mundo Philonis, Theophrastus de igne, de ventis, de lapidibus, de signis aquarum et ventorum; et id volumen, ut intelexi, venditur ducatis duobus. In ultimo vero continentur Aristotelis magnorum moralium, ethicorum ad Eudemum, ethicorum ad Nicomachum, oeconomicorum, politicorum libri, et volumen istud etiam duobus ducatis vendi aiunt. Si tu eos libros hoc precio vel etiam maiori paululum, videlicet pro quinque ducatis, emere posses, faceres mihi rem gratam. Nolo tamen te propterea Mediolanum ire; nam res celeritate non indiget, et quicquid in his libris emundis [sic] exposueris, a negotiorum gestoribus Petri de Batt accipias, qui plures pecunias meas traiecticias penes[6] se habent.

Constitueram hoc autumno ad vos venire,[7] sed pestis, quae, ut aiunt, ubique grasatur, id prohibuit, nec non suspicio futuri belli.[8] Spero tamen, me ad pascha futurum Deo dante venturum, nisi aliqua alia res impedimento erit. Tu tamen interim, si aliquos mihi emes libros, Hieronimo de Bat[9] advehendos tradas.

Quod scribis, te institutum meum, quod a re publica me abalienaverim, non laudare tanquam ocii dulcedine captum, falleris tu, mi Antoni. Nam nisi cernerem, omnem potestatem penes perditissimos ac cunctis viciis deditos esse nullique viro bono reliquum esse locum, minime ab ea me abdicassem, pro qua etiam honestam mortem obire paratus sum. Praedixi, Antoni charissime, ante quadrienium omnia, quae nobis accidere, et insuper, quomodo id cavendum foret, idque plures alii boni fecere viri. Sed omnia haec surdis cecinimus, sive id peccatis nostris exigentibus sive id, quod pocius credo, perfidia quorundam accidat, et – utinam patriae sim vanus auruspex [sic] – timeo, ne peiora supersint.[10] Sed audi, obsecro, quam vana sint nostra consilia; nam dum me absolvere cupio, graviora accidere.

Audivisti tu de conflictu nostro et marchionis;[11] nam, ut Hieronimus Ebner retulit, omnia tibi scripsit.[12] Aderat casu dominus Galeazius de Santo Severino,[13] quem forsan nosti. Is paucis antea diebus huc aplicuerat ac tunc mecum in prandio erat. Cupidus visendi res novas, orat, ut secum equitem, ordinum ac militaris disciplinae videndi gratia. Id cum anuissem, supervenit quidam nomine senatus nostri, me rogans, ut me armarem ac in campum prodirem, nam inimicos adesse nunciabatur. Id cum me facturum recepissem, hortabar dominum Galeatium, ut, dum me armarem, ipse in campum exiret ac ordines videret, me continuo sequturum afirmans, et, ut id facilius videre posset, famulum quendam meum, qui eum conduceret, una misi. Sequtus sum ego quasi post quartam unius horae, cumque portam egressus essem, repperi circa 800 armatos,[14] quos in ordines quam primum reduxi. Sequtusque sum per intervallum quasi duorum milium passuum primam aciem, quam Ulman Stromeyr duxit, qui circa 700 erant; festinansque silvas ingressus est noluitque expectare aciem magnam circa 3000, qui iam aderant, sed omni contempta admonitione in insidias incidit ipseque primus turpissimam fugam incepit beneficioque equi servatus est.[15] Equites

aliqui ad aciem magnam,[16] quae non longe aberat, confugere clamantes, ut etiam ipsi fugerent ac se servarent, idque tam diu dixerunt, quousque etiam illos ad fugam sine aliqua necessitate compulere. Hos ego sequtus cum meis servatis ordinibus fugientes excepi audeoque dicere, nisi adventassem cum acie mea, male esset actum de rebus nostris. Nam inimici visa nova acie persequi nostros destitere ad suosque se recepere, qui etiam iam fugere inceperant. Quos cum persequi vellem, prohibitus a nostris fui. Cumque egregie me rem gessisse existimarem[a] in civitatemque regressus fuissem, ecce rumor oritur, dominum Galeazium inicium fugae fecisse meque, qui solitus eram eum comitare [sic], praesentem fuisse ac ex urbe eum eduxisse; quapropter minabantur et sibi et mihi malum. Senatus re intelecta ad dominum Galeatium misit consolandi eum hortandique gratia, ne aegre ferret rumorem popularem, nam eum false insimulari sciebant.[17] Nam, ut antea dixi, solumodo videndi gratia inermisque aderat. Sed ut creditur, Stromer, qui causa totius mali fuit, aliquos submisit, qui de Galeatio, de me,[b] de domino Johane de Beistorff,[18] de Petro Beisbeber[19] obloquerentur, quorum tamen nullus in primo conflicto, Galeatio excepto, affuerat[c], ut [sc. Stromer] eo facilius se excusaret. Sed eum opinio fefellit; nam res adeo iam manifesta est, ut etiam pueri sciant, eum causam totius mali fuisse ac omnes reliquos culpa vacare.[20]

Ecce, Antoni charissime, quam levis est popularis aura. Nam me optime meritum prima fronte inculpabat, Stromeyr, qui turpissimam commiserat fugam, ad coelum extollebat. Et nisi quam plures optimi viri, quibus ego praefueram, me excusassent remque omnem, ut erat, narrassent, malum non evitassem; nam me quasi per biduum in domo continui, ne in furorem irati populi inciderem. Misit postea ad me senatus noster, qui rem omnem resciverat, promittens, si contra eos agere vellem, qui de me obloquti fuissent, se in eos animadversuros. Sed ego rem huc usque distuli, nam omnes iam negant aliquid mali de me dixisse. Narravi tibi fabulam longam, sed id ea de causa feci, ut tibi demonstrarem, humanum consilium nil posse fato obsistente. Vale igi-

---

[a] existimavi *fälschlich v. Kreß* [b] de me *von Kreß ausgelassen* [c] *im Original* afuerat, *hier* = adfuerat

tur, mi Antoni, ac, ut coepisti, alacrem literis operam dato, quod te fecisse aliquando non poenitebit, tibique persuade, te mihi esse charissimum. Iterum vale. Ex Nurenberga in die asumptionis beatae[a] virginis Mariae anno 1502.

[1] *Kreß war damals höchstwahrscheinlich schon wieder in Padua, s. Nr. 40.*

[2] *Vgl. Nr. 50.*

[3] *Vgl. ebd.*

[4] *Eine Ausgabe in einem Bande ist nicht bekannt. Die Ausgabe Mailand 1498 (Hain Nr. 5056) zählt vier Bände.*

[5] *Vgl. Nr. 50. P.s Angabe von fünf Bänden des Aristoteles ist ganz richtig, s. Hain* 165. Es ist sonderbar, daß Anton Kreß von einem vierten Bande des Aristoteles nichts wissen will, obgleich er diesen nach dem vorliegenden wie auch nach Brief Nr. 50 doch selbst für P. besorgt haben muß. Der „Aristoteles cum Theophrasto de plantis etc." ist nämlich eben dieser vierte Band. Dagegen irrt sich P., wenn er meint, die Vita Aristotelis und die dieser folgenden Stücke machten den ersten Band aus. Nach Hain bilden sie den zweiten, der 1497 erschien, während der erste 1495 gedruckte Band die Logica enthält. Da übrigens in dem Druck selbst die Bandzahlen nicht angegeben sind, ist der Irrtum P.s verzeihlich. Seine sonstigen Inhaltsangaben stimmen mit Hain ganz schön überein. Vgl. Schück, Aldus, S. 23–27.*

[6] *„Pecunia traiecticia" eigentlich ein auf Gefahr des Gläubigers über das Meer zu versendendes Gelddarlehen. Hier sind wohl Wechsel gemeint, die Peter von Watt von P. bekommen hatte.*

[7] *Siehe Nr. 50.*

[8] *Zwischen Maximilian und den Schweizern auf der einen, den Franzosen auf der anderen Seite. Ulmann, K. Maximilian I., Bd. 2, S. 120 f., und Dierauer, Gesch. d. schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 2, S. 389 f.*

[9] *Hieronymus, der Sohn Peters von Watt, s. Nr. 1 Anm. 9.*

[10] *P.s hartes Urteil erklärt sich aus seiner Feindschaft gegen einige seiner Kollegen im Rat und deren Anhang, s. Nr. 42 Anm. 13 und Nr. 44 Anm. 15. Daß aber ein Ratsherr Verrat an seiner Vaterstadt geübt habe, ist doch schwer glaublich. Selbst, was in dieser Hinsicht später über Anton Tetzel erzählt wurde, war sehr übertrieben, vgl. Reicke, Der Sturz des Losungers A. T., Unterhaltungsbl. d. Fränk. Kurier 1909, nr. 1 ff.*

[11] *Die Nürnberger wurden am 19. Juni 1502 nahe vor den Toren der Stadt von dem jungen Markgrafen Kasimir ziemlich blutig aufs Haupt geschlagen. Vgl. Reicke, Gesch. S. 492 ff., sowie dessen Artikel „Die Schlacht im Nürnberger Walde am Tage der Affalterbacher Kirchweih" (Fränk. Kurier 1902, Nr. 200. 204. 206), wodurch die ältere Darstellung Franz Frhrn v. Soden, Gesch. d. ehem. Weilers Affalterbach, Nbg 1841, in der Hauptache überholt ist. Eine gute Kritik der Quellen für die Schlacht, auch des in unserm Briefe enthaltenen wertvollen, wenn auch nicht durchaus zuverlässigen P.schen Be-*

---

[a] *Lochner liest* bone!

richts s. bei Adolf Haase, Die Schlacht bei Nürnberg vom 19. Juni 1502, Greifswalder Dissertation 1887. Eine neuere, hauptsächlich die Örtlichkeit berücksichtigende Darstellung gibt Ottmar Kreppel, Die Schlacht im Nürnberger Walde, Nbg 1905, vgl. dazu Reickes Besprechung im Fränk. Kur. 1905 Nr. 606 und die von Heinr. Heerwagen, Mitt. Heft 17 S. 340–346. Die Örtlichkeit, wofür nicht ohne Grund eine alte Marter bei Nürnberg-Lichtenhof in Anspruch genommen wird (allerdings mit der Jahreszahl 1504!) behandeln auch zwei Artikel in der „Fränkischen Alb" von Hühnermann (Jahrg. 1915 S. 4 ff.) und von Kreppel (Jahrg. 1931 S. 81 ff.). Zur Vorgeschichte der Schlacht s. Thiermann, Mitt. 27 (1928) S. 313 ff.

[12] Leider ist der Brief des Hieronymus Ebner nicht mehr vorhanden.

[13] Siehe Nr. 41.

[14] Über diese Schar von Bewaffneten, mit der P. wohl unmittelbar vor den Toren der Stadt eine Aufnahmestellung einnahm, ist sonst nichts überliefert. Daß aber P.s Angabe durchaus glaubhaft ist, bemerkt ganz richtig Frhr. v. Kreß a. a. O. S. 86 Anm. 20.

[15] Diese gehässige Beschuldigung des angesehenen und wiederholt als Kriegsmann bewährten Ulman Stromer (Ratsherr seit 1476, alter Herr 1499, 1508 dritter obrister Hauptmann, gest. 15. Juli 1509) verdient keinen Glauben, s. Reicke a. a. O. Daß Stromer als der verantwortliche Führer der nürnbergischen Kriegsschar das Zeichen zum Rückzug gegeben, belastet ihn ebensowenig wie der Umstand, daß er, als dieser Rückzug in wirre Flucht ausartete, durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet wurde. Ist die Schlacht einmal verloren, dann ist es auch dem Tapfersten erlaubt, zu fliehen, sagt Hans Delbrück. Aber P. redet hier, wie zu seinem Ruhm, so, wie auch sonst gern, zum Nachteil seiner Gegner. Siehe aber auch Anm. 20.

[16] Die wiederholt genannte „acies magna" ist die zur Ausübung des Kirchweihschutzes nach Affalterbach geschickte, nun von dort zurückkehrende Schar, die sehr sträflicherweise in die allgemeine Flucht mit fortgerissen wurde. Sie zählte aber wohl nur 2000 Mann.

[17] Daß Galeazzo das Zeichen zur Flucht gegeben habe, berichtet auch der Nürnberger Chronist Pangraz Bernhaupt Schwenterer. Er schreibt: „Auch reith h. Wilbolt Pyrckamer mit einem Walhen [Welschen], dem Galliatzen, di wolten das scharmitzelen sehen; di hießen auch di leuth fliehen und der Galliatz zuckt seinen schaubhut vom haupt vnd zeigt yder man zu fliehen." Haase a. a. O. S. 16 Anm. 1. Wieviel an allen diesen Beschuldigungen Wahres ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Daß die Italiener damals in der Schlacht selten lange aushielten, ist bekannt. Jedenfalls muß wohl auch der Nürnberger Rat für die Sicherheit des Grafen gefürchtet haben, denn in einem Ratsverlaß vom 21. Juni 1502 heißt es: „Wolff Haller geeb dem Galeatzen erwrige [ehrbare] wort und schick sich nach dem besten darein, yn hinwegpringen." Galeazzo verstand den Wink und begab sich zum Kaiser, mit dem er am 30. Juni in Ulm einritt und dem er u. a. zu erzählen wußte, daß eine „große und grausame" Flucht der Nürnberger in die Stadt hinein, ja selbst in die Kirchen und auf die Burg stattgefunden habe. Haase a. a. O. S. 81 f.

[18] *Johannes de Beistorff ist der Ritter Hans von Weichsdorf, von 1500 bis 1503 Nürnberger Schultheiß, der mit Wolf Haller und Wolf Pömer die zum Kirchweihschutz nach Affalterbach entsandte Schar geführt hatte. Haase a. a. O. S. 43. Er ist identisch mit dem Führer der Nürnberger (neben P.) im Schweizerkrieg 1499, s. Nr. 7 Anm.*

[19] *Peter Weißweber, von Dürer zitiert (unten Nr. 118), 1499 und 1504 Söldnerhauptmann der Nürnberger, vgl. Nr. 32 Anm. 3. An welcher Stelle er an der Schlacht teilgenommen hat, ist nicht bekannt.*

[20] *Eine Hauptschuld an dem Unglück trug Stromer gewiß durch seine Unbesonnenheit. Feigheit, wie in manchen Liedern geschieht (Haase a. a. O. S. 35 ff.), brauchte man ihm deshalb nicht vorzuwerfen. Ganz besonders unmännlich aber hat sich die von Affalterbach zurückkehrende Schar benommen, und so trifft denn auch Hans von Weichsdorf ein redlich Teil der Schuld.*

56

Von Graf Giovanni Francesco Pico della Mirandola[1] — *Augsburg, 15. Dez. 1502*

Zuerst abgedruckt mit entstellter Adresse (Vil. Per., s. unten) in der Sonderausgabe der Briefe des jüngeren Picus: „Joannis Francisci Pici, Mirandulae domini & Concor- || diae comitis Epistolarum libri quattuor." S. l. et a., 36 Bl., klein-Folio (zitiert: Epistolae), Bl. B III[v] sq. Danach in: „Joannis Francisci Pici, Mirandulae domini et Concordiae comitis, de rerum praenotione libri novem pro veritate religionis contra superstitiosas vanitates editi", dem ersten Stück der „Opera aurea et bracteata" (so genannt am Schlusse, der „goldenen und goldig schimmernden Werke") d. i. der gesammelten bzw. auserlesenen Werke des jüngeren Picus, die, herausgegeben von Thomas Wolf d. J., 1507 zu Straßburg erschienen (Argentoraci, pridie Kalen. Februarias ann. MDVII . . . Joannes Knoblochus imprimebat, recognovit Mathias Schürerius; zus. 302 Bl. Folio). Unser Schreiben s. in den ein Teilstück dieses Buches bildenden „Epistolarum libri quatuor", Bl. B III[v]. Ferner, ohne erhebliche Abweichungen, in den beiden Gesamtausgaben der Werke der beiden Pico: „Joannis Pici, Mirandulae Concordiaeque comitis etc. item, Tomo secundo, Joannis Francisci Pici principis, ex eadem illustri prosapia oriundi. . . . Opera, quae extant omnia . . . in unum corpus redacta . . . Basileae, per Sebastianum Henricpetri", 1573, p. 1287 sq. und „Editio ultima, superioribus multo correctior et locupletior" 1601 p. 829 sq. Der falsche Name des Adressaten (s. S. 185 Z. 1) kehrt überall wieder.

Dieser Brief ist offenbar derselbe, von dem P. spricht in seinem griechischen Schreiben an Celtis vom 10. März 1503 (Nr. 59), daß er ihn jüngst empfangen habe, und von dem er dem Freunde eine Abschrift schickt. Celtis (oder einer seiner Schreiber?) hat diese Abschrift nicht nur in seinen Epistolarkodex

(XII 8, Bl. 140v sq.) aufgenommen, sondern auch, wie in anderen Fällen, sich selbst als Adressaten eingesetzt und Stellen des Briefes umgeändert oder ausgelassen! Vgl. den Abdruck im Celtisbriefwechsel ed. Rupprich S. 524 ff. (nr. 291).

Wir geben den Brief nach der ältesten Vorlage in der Sonderausgabe der Briefe mit den Abweichungen bei Rupprich.

David (de Marchello?) und Galeazzo di S. Severino hätten sich bemüht, ihn, Picus, für P. zum Freunde zu gewinnen. Er sei P. aber schon lange gewogen, nun möge dieser Brief der feierliche Anfang einer ewigen Freundschaft sein. Leider hätte er noch keine Gelegenheit gehabt, P. persönlich kennen zu lernen. Dafür schicke er ihm einige seiner Schriften, die aus seinem Schiffbruch (s. Anm. 1) gerettet worden wären. Klagt über schwere Kämpfe mit seinen Feinden, denen er schließlich habe weichen müssen. Wie sehr darunter seine Studien gelitten hätten, sei leicht zu ermessen.

Joannes Franciscus Picus Vil. Per.[a] Sal. David noster[2] salutem mihi plurimam tuis verbis dixit et, quo me amore, parum alioquin meritum, prosequare,[b] abunde significavit. Praeter id quoque Galeatium Sanseverinum,[3] affinem meum,[c] dare operam tuo nomine enixissime rogavit,[d] ut tibi amicitia devincirer. Non erat, mi Vilibalde, opus tanto authore[e] in feriendo tecum perpetuae benivolentiae foedere, quocum pridem tacite[f] ictum fuerat. Nec indice etiamnum Davide uti oportuerat.[g] Simulac enim te virum probum et litteras amantem [esse] accepi et Galeatio nostro in amore arctissime coniunctum,[h] non potui te non diligere, non potui mira quadam in te voluntatis propensione non ferri. Qui ergo fieri poterat, ut non amares, qui fieri poterat, ut a me amari te non crederes?[i] Hinc amicitia orta est,[k] mox

[a] *So in allen vier Druckausgaben statt Vilibaldo Pirckheimer! Celtis' Epistolarkodex hat dafür:* Johannes Franciscus Picus, Mirandulae dominus Concordiaeque comes, Conrado Celti [!], *s. Ruppr. S. 525.*

[b] prosequere! *Ruppr.*

[c] *Dafür im Celtiskodex nach Ruppr.:* virum illustrem, consanguineum nostrum. [d] efflagitavit *ebd.*

[e] Non erat opus, mi Conrade [!] tanto auctore, *sc. des Grafen Galeazzo, ebd.* [f] cum quo tacite pridem *ebd.*

[g] *Dieser Satz fehlt im Celtiskodex ganz.*

[h] et Galeatio nostro uti fratrem in amore coniunctissimum *Celtiskodex.*

[i] ut et tu non amares et ipse te amare non crederem? *ebd.*

[k] est *fehlt bei Ruppr.*

ostensa. Sensisti forte occulta tu quadam praenotione prolatam[a] in te vim nostrae dilectionis nec occulere potuisti, unde nostri ad nos de tuo n nos amore Davidis praeconium.[b] Quod faustum igitur foelixque et in Dei gloriam sit! Non tacite modo ictum, sed publice percussum sanctumque sit inter nos perpetuae charitatis foedus[c] et epistolari[d] hac quasi praeconia voce promulgatum. Occasionem desideravi et a molestissimis negotiis meis inducias, ut ad te de facie visendum[e] conferre me possem, sed datum non est. Dabitur fortasse alias, ut aut ego iterum in Germaniam veniam aut tu eas in Italiam, quae mox mihi ex negocio petenda est. Interim, cum nec corpus nec animum mittere ad te possim, animi nostri sobolem mitto, hoc est, libellos quosdam nostros, qui ex rerum nostrarum naufragio superfuerunt et nuper insperato ex Italia devecti[f] sunt.[4] Ex sobole non recte coniicies parentem; neque enim eum ad amussim effingit, non quia ipsa degeneret, sed quia praecellit. Nam quamquam illa[5] aliquando cogitavi, minime tamen solido usu possedi; facilius namque et[g] cogitamus et scribimus bona quam facimus. Servassem utinam, quae illic adgesta sunt, multa[h] benevivendi praecepta; sed[i] faxit omnipotens, ut aliquando servemus. Alia nostra opuscula propterea[k] non mitto, quod ex Italia ad me simul perlata non sunt. Aliqua etiam sub incude afformabantur, quae parum abfuerunt, quin in spongiam incubuerint,[l] dum stringere gladios magis quam litterarios malleos tempus expostulavit.[6] Vexatus equidem diu sum bellis plus quam civilibus, alioqui[m] mea sponte amator pacis, et post Galeotti[n] patris obitum parum quievi a molestissimis curis et bellicis tumultibus, cum in occupatis arcibus nostris et oppidis vindicandis,[o] tum in eis

---

[a] praenotatione perlatam *ebd.*, *praenotio = Vorahnung, s. oben S. 185.*

[b] *Im Celtiskodex fehlt wieder der ganze Nebensatz.*

[c] foedum! *Epistolae und Druck von 1507.*

[d] epistola *Ruppr.* [e] ut Norimbergam ad te de facie noscendum *ebd.*

[f] advecti *Ruppr.* [g] et *fehlt in den späteren Drucken.* [h] multa *fehlt bei Ruppr.* [i] et *für* sed *ebd.* [k] ob id *ebd.*

[l] ut in spongiam non incubuerint *ebd.*; „*die beinahe dem Schwamm, d. h. der Vernichtung anheimgefallen wären*". [m] aliquando *Ruppr.*

[n] Galeati *ebd. Der Vater unseres Picus, Galeotto Pico della Mirandola, starb am 7. April 1499, Ruppr. S. 526 Anm. nach Litta, Famiglie celebri Italiane, Fasc. 14.* [o] reparandis *Ruppr.*

quoque a multiplicibus insidiis triennio tutandis, demum[a] in repellendis hostilibus castris et quinquaginta dierum obsidione ferenda et proditione eorum tolleranda, quibus maxime fidebam. Hostes me multa manu freti cinxerunt imparatumque et febribus aegre decumbentem adorti sunt nec mercenario milite nec auxiliaribus copiis fultum.[a] Vide, quam belle istiusmodi negocia cum ocio litterario conveniant. Nunc autem extorris et regnis[b] exul ademptis, quam apte de litteris cogitare possim, considera. Spero nihilominus Jesum dominum iis ipsis molestiis finem daturum.[c] Vale mei memor. Ex Augusta Vindelicorum, XVIII. Januarias Kalendas MDII.[d]

[1] *Johannes Franciscus Picus (1469–1533), bekannt unter dem Namen des jüngeren Picus, Neffe des älteren und berühmteren Johannes Picus (1463–1494), übernahm nach dem Tode seines Vaters Galeotto (1499) als Gianfrancesco II. (nicht III., er hatte den Beinamen il Barilla) die Herrschaft von Mirandola, aus der er im August 1502 durch seine Brüder vertrieben wurde, worauf er etwa neun Jahre in der Fremde zubringen mußte. Papst Julius II. setzte ihn nach der Eroberung Mirandolas am 20. Januar 1511 wieder ein, nach dem Siege der Franzosen bei Ravenna (11. April 1512) mußte er aber von neuem weichen, um erst nach zwei Jahren, etwa Ende 1514, wie aus einem Briefe von ihm an Reuchlin, 30. März 1517 (Illustrium virorum Epistolae ad Joan. Reuchlin, lib. II Bl. t 2), hervorgeht, zum zweitenmal zurückkehren zu können, wiedereingesetzt von Kaiser Max, auf Betreiben seines Gönners, des kaiserlichen Sekretärs Kardinals Matthäus Lang, Bischofs von Gurk, späteren Erzbischofs von Salzburg. Nun regierte er fast zwei Jahrzehnte lang, wenn auch nicht ungestört, bis er am 15. Oktober 1533 von seinem Neffen Galeotto in seinem Schlosse zur Nachtzeit überfallen und von diesem mit eigener Hand, vor einem Kruzifix knieend, getötet wurde. Während der Jahre seiner Verbannung war er wiederholt — er selbst schreibt siebenmal, s. den zitierten Brief an Reuchlin — in Deutschland und am kaiserlichen Hofe, so in Augsburg, wo er im Sommer 1502 mit Peutinger bekannt wurde, s. König, Peutingerbriefwechsel S. 73. Mit P. traf er wohl erst 1514 persönlich zusammen, in Augsburg und Innsbruck, s. später. Picos Werke (s. oben) sind fast durchweg philosophisch-theologischen Charakters, seine Philosophie stand nach*

---

[a] *Die Stelle von „demum" bis „fultum" lautet im Celtiskodex nach Ruppr.:* demum quinquaginta dierum obsidionem tuli et proditione deceptus ab his, quibus maxime fidebam.

[b] regius *Ruppr.*

[c] Spero nihilominus in Deo Jesu meo, quod dabit his quoque finem. *ebd.*

[d] *Das Datum fehlt im Celtiskodex bis auf die Jahreszahl 1502.*

dem Vorgang seines Oheims der mystischen Richtung des Neuplatonismus nahe, seine religiöse Gesinnung wurde aber auch durch Savonarola beeinflußt. Picus wird geschildert als „statura procera, colore lacteo, vultu prolixiore, naso aquilino, flagrantibus oculis", beredt, fromm und gerecht, unbescholten und zuverlässig. Die ihm widerfahrenden Unbilden ertrug er mit musterhafter Geduld. Ariost nannte ihn ein ingegno sovrumano.

Die Freundschaft mit P. scheint erst durch unser Schreiben eingeleitet worden zu sein und nicht schon, wie Rupprich, P. und Dürer, S. 18 und öfters annimmt, aus Padua zu datieren, wenn P. und Picus auch einige Zeit dort zusammen studiert haben mögen.

Vgl. die Praefatio des Nic. Höniger zu den Opera omnia der beiden Pico, Tom. II (Bas. 1573); Jac. Wilh. Imhoff, Genealogiae viginti illustrium in Italia familiarum, Amstelod. 1710 p. 32 (dürftig und z. T. falsch); Chevalier, Répertoire II Sp. 3661 sq.; Memorie storiche della città e dell'antico ducato della Mirandola, Vol. XVIII: Biografie Pichensi del Cav. Felice Ceretti, Tom. II (1919), p. 43–58 (hier auch keine ganz genügenden Angaben); Adolf Schill, Gianfrancesco Pico della Mirandola und die Entdeckung Amerikas (Bibliographien u. Studien, hrsg. von Martin Breslauer, Bd. 5) Berl. 1929; Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 524 f., daselbst auch noch weitere Literatur.

[2] *Wohl David de Marchello, s. Nr. 96.*

[3] *Über Galeazzo s. Nr. 41.*

[4] *Gemeint sind Exemplare von Picus selbst verfaßter philosophischer und theologischer Bücher, s. Hain* 13002 sqq., Panzer VIII 344 nr. 49.*

[5] *„illa" = das, was in den Büchern steht. Der Sinn der beiden Sätze ist: Das Kind, das Geistesprodukt, spiegelt den Vater nicht genau wider, denn es ist besser als dieser, der zwar das Gute gedacht, es aber nicht in ständigen Gebrauch genommen hat.*

[6] *„Da die Zeit es mehr forderte, Schwerter zu schmieden als Buchdruckerpressen."*

57

An Anton Kreß — *Nürnberg, 31. Januar 1503*

Orig. 1 Bl. WZ wie in Nr. 54 sq. Sieg. (grün) abgefallen. Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv, Fasz. XXVII F Stück 28. Abgedr. Mitt. I 89. Über Lochners Abschrift s. Nr. 6.

Von Beschaffung griechischer Bücher. Beabsichtigt dem Prothasius ein Hausgerät mit seinem (des Prothasius) Familienwappen zu schenken. Kurze politische Neuigkeiten.

Spectabili ac egregio iuris scholari domino Antonio Creß, cognato suo amantissimo Papiae.

Bilibaldus Pirckheymer S. D. Accepi literas tuas trimestres, Antoni charissime, (tam diu enim in via fuere) nec non libros mihi emptos. Quod vero intermisisti emere libros graecos nuper Venetiis impressos, bene egisti, nam iam pridem penes me sunt. Quapropter nec hos nec alios mihi emas libros; nam, ut nosti, meliori precio Venetiis comparantur.[1] Solumodo des operam, ut charta, quae deest in volumine Aristotelis, supleatur.[2] De quinto volumine[3] videbo, quatenus Venetiis mihi ematur. Rogo insuper te, si aliquando Mediolanum ibis, Demetrium[4] convenias ac ab eo intelligas, si quid Mediolani graece imprimatur, et hac de re me certiorem reddas. Rogo etiam te, ut mihi pingi facias arma domini Prothasii nostri,[5] quia cupio donare sibi supelectilem incisis armis suis. Novitates nullae[6] ocurrunt, quas ad te scribam. Pacem ficticiam habemus;[7] Deus det, ut diu duret. Rex noster Flandriam petit; aiunt regem Francorum ad ea confinia venturum ac nescio, quid ibi inter se tractaturos.[8] Vale, mi Antoni, ac me tibi amicissimum certo scias. Ex Nurenberga pridie Kalendas Februarii anno domini 1503.

[1] *Auch Reuchlin nahm das an, Aldus bezweifelt es, s. dessen Brief an R. vom 24. Dez. 1502 in Reuchlins Briefwechsel ed. Geiger S. 79. Zu den griechischen Büchern s. Nr. 63.*

[2] *Siehe Nr. 49.*

[3] *Siehe Nr. 55.*

[4] *Gewiß Demetrios Chalkondylas (Chalkondyles, Chalkokondylas), der erste Herausgeber des Homer (Florenz 1488, Hain 8772), aus Athen gebürtig, lebte von etwa 1424 bis 1511. Er war Lehrer des Griechischen 1463 in Padua, 1479 in Florenz, 1492 in Mailand. P.s Beziehungen zu ihm dürften sich von seinem Studienaufenthalt in dem nahen Pavia herleiten, daß er sein direkter Schüler gewesen, brauchen wir deshalb nicht anzunehmen. Vgl. Legrand, Bibliographie hellénique I (1885) Introd. p. 94–101 und öfters; Voigt-Lehnerdt I³ 439; Krumbacher, Gesch. der byzantinischen Literatur², namentlich S. 305 und 502 f.; Chevalier, Répertoire I 486 f.; Geiger, Reuchlin S. 33 f. und Reuchlins Briefwechsel S. 30 (daselbst zitiert Hodius, de Graecis illustribus p. 211–226); A. v. Reumont, Lorenzo de' Medici II (Lpz. 1874) S. 128 f.; Rupprich, P. und Dürer S. 14 und 21.*

[5] *Siehe Nr. 44. P.s Wunsch ist bezeichnend für die Wappenfreudigkeit des damaligen Zeitalters.*

[6] *So auch Lochner*; „*mille*" *fälschlich, v. Kreß.*
[7] *sc. mit dem Markgrafen.*
[8] *So! Vgl. Ulmann, Maximilian, Bd. 2 S. 128 und 131.*

58

An Konrad Celtis[1] *S. d. [Nürnberg, etwas vor März 1503]*[2]

Konz. Bruchstück. Erste Seite eines Bogens. WZ: Hohe Krone mit Kreuz. Pirckh. 124. Nach Reickes Abschrift abgedruckt von Rupprich im Celtisbriefwechsel S. 648 ff.

Tadelt des Adressaten Lässigkeit im Briefschreiben. Celtis' neue Funde alter „barbarischer" Autoren. Hat von Reuchlin einen griechischen Brief. Will von Adolph Occo nichts wissen. Ist jetzt im Besitz eines Kommentars zu Aristophanes. Rühmt sich seiner Freundschaft mit Johannes Franciscus Picus. Gibt eine Schilderung der Schlacht im Nürnberger Walde. Er und Graf Galeazzo di San Severino seien durch jenen Tag ganz unverdient in Verruf gekommen.

Accepi litteras tuas, quae, ut arbitror, elephantini sunt generis, ita vix, quas diu parturiebas, tandem peperisti. Sumpsi[a] aliquando in manus calamum, ut aliquid ad te scriberem, sed, cum desidiam tuam cogitarem, rursum excidit. Quod vero ais, non tantum tibi ocii superfuisse, ut quid ad me interim exarasses, risu dignum est, tanto tempore ne horam [quidem] amico impendere potuisse. Sed tu de hac re[b] videris. Quod te opera quaedam[c] antiquorum reperisse scribis, gaudeo, quamvis inscriptio utpote[d] barbara non placeat vereorque, ne libelli auctorum nomina sapiant.[3] Epistolam Reych[l]eyn[4] graecam accepi, cui iam pridem respondissem, nisi ipse eadem se huc venturum pollicitus fuisset. Quod vero Adolphum[5] desiderare ais, ut quid graece ad eum scribam, facerem id quidem, nisi intellexissem, hominem illum penitus expertem humanitatis nilque in eo, quod amare possis, praeter litteras esse. Quapropter eius amicitia minime mihi placet,[e] nam quod arbitraris, eum in Homeri, Ari-

[a] *Verbessert aus* accepi. [b] *Herübergeschrieben* veritate. [c] *gestrichen* noua. [d] *verbessert aus* puta. [e] *gestrichen* necesse est.

stophanis Sophoclisque lectionibus mihi profuturum, falleris. Iam pridem enim secum egi, Johane [sic!] Peutinger[6] intercessore, ut aliquid praecipue Aristo[phanis] extorquere possem, sed in cassum omnis noster fuit labor; quamvis[a] ego amplius opera sua non indigeam, comentaria nactus Aristophanis,[7] quae mihi sensum poetae aperiunt. Quod vero de Johanne Pico, Mirandulae domino, scribis, scias, illum mihi amicissimum et qui me sumo prosequatur amore, utpote qui iam pridem[8] foedus[b] amiciciae per litteras mecum pepigerit. Eum vero non solum diligo, sed etiam vehementer amo, cum ob multifariam doctrinam[c] virtutesque, tum quia Galeatii Sanseverini, viri ilustris, sororis est filius,[9] qui me fratris germani, ut scis, colit loco. Nec tu mihi viri laudes enares [enarres], quem absolutissimum naturae opus cognoscam. Ut vero de rebus nostris te certiorem reddam, scias, me post tuum discessum[10] in maximum cum honoris tum corporis periculum paene incidisse. Nam postquam suma [sic] industria,[d] ut nosti, a re publica me extricassem [sic], timens id, quod accidit, ac praesagiens, ut tu mihi optimus es testis, penitus ab omni munere publico abstinui. Adveniente tamen marchione cum exercitu ac nostros agredi parante, abstinere non potui, ut in patriae subsidium ocurrerem, acceptisque octingentis peditibus mihi subiectis[e] festinanter eos ordine quadrato obviam duxi, Stromeyr[11] auxilium laturus, qui inprovide nimis ac magno detrimento rei publicae manus cum hoste conserere festinabat, timens, victoriam sibi e manibus eripi, si meum aut alium magnum, qui iam aderat, expectasset exercitum. Sed tarde nimis adveni. Iam enim Stromeyr, in fugam versus, suos turpiter reliquerat, quibus tamen fugientibus ocurebam ac hostes in fugam coniectos a persequtione [sic] prohibebam, nam magnus nondum aderat exercitus. Vidisses tum rem miram et vix aliqua in historia proditam, et nostros et hostes hinc inde fugientes. Et iam me rem egregiam egisse existimabam, cum Galeatius etc., qui forte aderat, adveniat, eumque rumor sequitur inicium fugae fecisse. Quapropter insidiatorem perimendum omnes conclamabant, quamvis nil ea res

---

[a] *verbessert aus* nec. [b] *Es steht da:* fedius. [c] *gestrichen* suam tam grecam quam latinam. [d] *verbessert aus* ope. [e] *verbessert aus* comissis.

ad eum pertinebat ac solum studio visendi inermis aderat. Movit me inocentia santi viri eumque persequtus in civitatem reduxi. Existit ergo quam primum de me rumor ipsius me participem criminis extitisse. . . .

Auf der letzten Seite des sonst leeren Bogens dieses Briefbruchstückes eine kleine Federzeichnung, darstellend einen einrädrigen Wagen, auf dessen Kutschersitz ein mit einem Merkurshut bedeckter, geflügelter Amor sitzt. Die Zeichnung erinnert lebhaft an ein Blatt aus Dürers Skizzenbuch in Dresden, das nach Karl Giehlow Skizzen zum Triumphrelief Maximilians I. im Louvre enthält. Vgl. Giehlows Aufsatz im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Bd. 29, Heft 1, S. 19. Dürer mag die Zeichnung gelegentlich eines Besuchs bei seinem Freund auf ein leeres Blatt Papier hingeworfen haben. Siehe Reickes Ausführungen in der Dürer-Festschrift (Mitt. d. V. f. G. d. Stdt Nbg, Bd. 28), S. 409 sq., woselbst auch eine Abbildung.

[1] *Diesen wird man doch wohl als Adressaten annehmen müssen. Allerdings ist es auffallend, daß sich so vieles hier Gesagte in dem unter Nr. 59 folgenden griechischen Brief an Celtis wiederholt. Sollte es in unserm Falle beim Konzept geblieben sein? Das Fehlen im Wiener Epistolarkodex des Celtis läßt darauf schließen.*

[2] *Da P. in diesem Schreiben von einer schon seit langem (iam pridem) zwischen ihm und Picus durch einen Brief desselben geschlossenen Freundschaft spricht, Picus' Brief aber erst vom 15. Dez. 1502 datiert (s. Nr. 56), und dann wegen der Ähnlichkeit mit Nr. 59 kommt ein früheres Datum nicht wohl in Frage. Sicher aber fällt der Brief nach dem Datum des Picusbriefes.*

[3] *Welche Funde hier gemeint sind? Der Name Ligurinus, auch Gunther, klingt doch nicht barbarisch, auch spricht P. von mehreren Autoren.*

[4] *Reuchlin verließ 1502 der Pest wegen seinen gewöhnlichen Wohnort Stuttgart. Geiger, Joh. Reuchlin S. 50. Der Brief ist nicht erhalten.*

[5] *Adolf Occo d. Ä. aus Osterhausen in Friesland, Arzt in Augsburg und Mitglied der Sodalitas literaria Augustana daselbst, gest 24. Juli 1503. Siehe A. D. B. 24, 126; M. Radlkofer in: Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Schwaben und Neuburg 20 (1893) S. 26 ff.; Peutingerbriefw. ed. König S. 26 und 60. Vgl. unten Brief Nr. 60.*

[6] *Konrad (so richtig) Peutinger stand seit 1490 in Diensten der Stadt Augsburg. Der falsche Vorname ist offenbar nur ein Versehen.*

[7] *Gemeint ist offenbar Aristophanes, Comoediae novem, griechisch mit Kommentar des Marcus Musurus, Vened., Aldus, 1498, Folio (Hain* 1656, Gesamtkatalog der Wiegendrucke II [1926] nr. 2333).*

[8] *So gar lange bestand P.s Freundschaft mit Picus, wie wir wissen, noch nicht, s. Nr. 56. Vgl. auch Nr. 59 und oben Anm. 2.*

[9] *Nach Imhoff, Genealogiae, p. 28 war Picos Mutter Blanca Maria von Este. Über den Grafen Galeazzo di San Severino s. Nr. 41.*

[10] *Celtis war im Frühjahr 1502 in Nürnberg, s. Klüpfel, De vita et scriptis Conr. Celtis, p. 209 und Celtisbriefwechsel ed. Rupprich Nr. 273–275. Über die am 19. Juni 1502 stattgehabte Schlacht im Nürnberger Walde, die hier durch P. eine weitere willkommene Erläuterung erfährt, s. Nr. 55.*

[11] *Dem Ulman Stromer, s. Nr. 55.*

59

An Konrad Celtis — *Nürnberg, 10. März 1503*

Konz. Erstes Blatt eines Bogens.[1] WZ wie in Nr. 54, 55 usw. Pirckh. 29. Danach abgedruckt bei Gold. p. 400[2] und nach diesem in gereinigtem Griechisch von Rupprich, Celtis-Briefw. p. 533 sq.

Celtis hätte zwar zweimal geschrieben, er, P., aber nicht gewußt, wohin antworten. Neckt den Freund trotzdem wegen seiner Nachlässigkeit im Briefschreiben. Beklagt den Tod des Johannes [Ziegler]. Rühmt sich seiner Freundschaft mit Picus von Mirandola, dessen Bedeutung Celtis gar nicht zu kennen scheine. Schickt deshalb einen jüngst erhaltenen Brief des Picus (s. Nr. 56) in Abschrift. Über Celtis' Funde „barbarischer" Autoren. Habe einen Brief von Reuchlin, erwartet dessen Besuch in Nürnberg. Bittet um Rücksendung einer Übersetzung des Homer (Kommentars?). Studiert fleißig griechische Schriftsteller, von denen er eine große Menge besitze, zur Zeit gerade Thukydides und Herodot. Übersetzt Lucian, hoffentlich so gut wie rasch. Schreibt griechisch, um seine Fortschritte darin, die er sich weiter erhofft, zu zeigen.

Βιλιβάλδος Πιρκεΐμερ[a] Κονράδῳ Κελτῇ τῷ ποιητῇ [sic] καὶ ἀγαπητῷ σοῦ[b] εὖπραττειν. Σύ μὲν δίς πρός ἐμέ γεγράφας, ἐγώ[c] δὲ ὔυκ εισέτι ὑπείληφα,[3] πλημμελής[4] ὢν ὅποι τὴν ἐπιστολήν πέμποιμι. Νῦν δὲ τ' ἄλλα, ἅ γράφεις, ἀνέγνωκα, καὶ τοδὲ μὴ ἀγέλαστος, ὅυ σοὶ γενέσθαι ῥαστώνην[5] πρὸς ἐμὲ γράφειν, καὶ πάνυ μοι δοκεῖ μετὰ γέλωτος ἄξιον ἔιναι θαυμάσαι· ἀλλὰ πάντων των ὀυδὲν γράφοντων

[a] *Gold.:* Πιρκαΐμερ.

[b] *Von Goldast in das auch nicht korrekte* μου *verbessert.*

[c] *Verschlimmbessert aus* ἐγὼ.

ἐκείνη ἀπολογία. Εγω δὲ σοὶ ῥεία πιστεύω καίπερ ἀμέλειαν σοῦ γινώσκω.[6] Τελευτήν τοῦ Ιωαννοῦ[7] δυσκολαίνω, ἄριστος γὰρ καὶ γνωμονικός[8] ἦν ἀνήρ. 'Αλλὰ Μοῖραν δ' ὄυτινά φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν, ὀν κακὸν ὀυδέ μεν ἐσθλὸν, ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται.[9] Προς τούτοις δ' ἐμοῖ επιφημίζεις τὸν Πίκον τὸν μυρανδουλάνον[10] ἅπερ ἄσημον·[11] ἴσθι δέ ἄνδρα ἐυμενέτην καὶ προσφιλέστατον ἐμοῦ ἔιναι καὶ ἵνα τονδὲ ἀρθμόν ἄμεινον δαήσῃ [!][12], πέμπω σοὶ ἀντίγραφον ἐπιστολῆς, ἣν ἄρτι πρός ἐμὲ γεγράφε. Περὶ δὲ τῶν βιβλίων παρά σοῦ ἐυρίσκομενων ἀρέσκει μοι σοῦ[a] ακρίβεια, των δὲ ἀρχηγῶν[13] ὀνομάτα βάρβαρικον τινά [!] κλάγγουσι. 'Επιστολήν[b] του Ιωαννοῦ ῥέυχλιν[c] εἴληφα ὅυ δὲ ἠπολογήκα [!],[14] ἠγνάε[15] γὰρ πρὸς ἡμᾶς ἐλθεῖν. 'Ερμηνείαν[16] τοῦ 'Ομηρου πρὸς εμε ἀποπέμπε ὥς ὑφίστηκας. Βιβλίων ἑλληνικῶν ἐντετύχηκα μοι[d] μεγάλη πληθὺς, ὃις πολλὸν σκολαζω[e] καὶ νῦν ἐν χερσὶν ἔχω Θουκυδιδου καὶ Ηροδοτου ιστορίας·[17] ἄλλα τε πολλὰ καὶ του Λουκιανου διαλόγους πάμπολους ἐσ τὴν 'Ρωμαῖων διάλεκτον μετενήνοχα, ὤφελον οὕτω καλῶς ἤπερ[f] ἐυχερῶς[18] καὶ ὥσ ἔλπομαι τέως[g] προβήσομαι. Καὶ σοὶ διό ἑλληνιστί γεγράφα, ἵνα ὁράοις ἐὰν πεπροκόφω[19] καὶ χωρίς διδάσκαλου.[20] Ερρωσο καὶ ἀντιγράφε. 'Εκ Νουρενβέργα[h] ῑ μηνόσ ἀρειου ἔτει[i] ἀπὸ τῆς θεογονίασ χιλιοστῷ πεντακοσιοστῷ τριτῷ [sic].

[1] *Auf dem zweiten Blatt einige kurze moralphilosophische Sätze (Übersetzung aus einem lateinischen, wohl christlichen Dichter?), zuerst in Prosa, darunter in Versen. Eigenhändiges Konzept P.s, an dem er, wie gewöhnlich, viel herumgebessert hat:*

Ein senft und on sorg eyn gemut ist angenem der weisheit und sie wonet in einem geruigen herzen. Die ruigen mugen erforschen das gesetz [das weltliche oder geistliche?], wann sie haben freie herzen von allem strepitu. Damit aber das gemut piis studiis intenta iuvetur, iurgia divinus carnea vincat amor [bricht hier ab, man beachte das elegische Versmaß der lateinischen Worte. Es folgen nun dieselben Gedanken in deutschen Reimen:]

---

[a] ἡ *Ruppr., fehlt im Konzept.*
[b] *Herübergeschrieben und wieder ausgestrichen* ἑλληνίδα.
[c] *Verbessert aus* ῥέυχλην. *Zur Sache s. Nr. 58.*
[d] ἐντετήχηκέ μοι *Gold. Richtig wäre* ἐντετύχηκε.
[e] *So statt* σχολάζω, *ursprünglich stand da:* σπουδάζω.
[f] ὥπερ *Gold.* ὥπερ *Ruppr.*
[g] *Gold. dafür:* ποῤῥοτέρω!
[h] *So!* ἐν Νουρενβέργῃ *Gold.*
[i] *Gold.* τῇ ι. μηνὸς . . . *[Lücke]* ἔτει.

Ein still und ruig gemut die weysheyt lert [lernt]
Dann sy in eyn senftes hercz zu herberg kert.
Die ruigen mugen die gesetz erfaren,
Wenn sy ire hertz vor unru wewaren.
Damit aber das gemut in guter ler sich mug enzinden,
Soll fleyslich [fleischlich] zanck die gottlich lib uberwinden.

[2] *Goldast hat hier wie auch sonst den Pirckheimerschen Text, und zwar gelegentlich ziemlich stark, willkürlich und nicht ohne selbst Fehler zu machen, zu verbessern gesucht. Eine andere Vorlage, etwa den abgeschickten Brief, hat er zweifellos nicht gehabt. Wir geben den griechischen Text mit allen Fehlern, insbesondere auch mit den falschen Akzenten. Daß dieser wie auch der vorhergehende Brief im Epistolarkodex des Celtis fehlen, daran sind außer der für den Abschreiber beschwerlichen fremden Sprache vielleicht die Vorwürfe schuld, die P. darin dem Freunde wegen seiner Schreibfaulheit macht. Erhalten hat Celtis diesen griechischen Brief wohl sicher, wenigstens erhielt er die mitgeschickte Abschrift des Picusbriefs, s. Nr. 56.*

[3] *Hier „geantwortet".*

[4] *Steht wohl fälschlich für „unschlüssig, unwissend".*

[5] *So statt* ῥᾳστώνην, *hier wohl „Möglichkeit".*

[6] *Klagen über Celtis' Nachlässigkeit im Schreiben, die hier, da er doch zweimal geschrieben, freilich etwas seltsam berühren, s. auch in P.s Brief Nr. 58.*

[7] *Wohl Johannes Ziegler oder Lateranus, gleich seinem bedeutenderen Bruder Jakob Humanist und Astronom, aus Landau in Niederbayern gebürtig. Er studierte in Ingolstadt, wurde Freund des Celtis und Mitglied von dessen Sodalitas literaria. Zuletzt lebte er in Nürnberg, uns unbekannt, in welcher Stellung. Siehe Gustav Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, München u. Leipzig 1901, S. 109 f., sowie die Register bei Karl Schottenloher, Jakob Ziegler, Münster 1910, und im Celtisbriefwechsel ed. Rupprich. Nach dem vorliegenden Schreiben wäre Schottenlohers Angabe (S. 18), daß Johannes im Sommer 1503 gestorben sei, zu verbessern.*

[8] γνωμονικός *einsichtsvoll.*

[9] *Hektor zu Andromache, Il. 6, 488 sq.*

[10] *Siehe Nr. 56 und 58.*

[11] *„Du nennst ihn mir als einen unberühmten".*

[12] *„Damit du diesen Freundschaftsbund besser erkennest." P. hatte zuerst geschrieben* δαήσοις *und dies in das dann gleichfalls wieder ausgestrichene* δαήμεναι ἰσχύοις *verbessert.*

[13] *Hier „Autoren". Vgl. Nr. 58.*

[14] *„Ich habe nicht geantwortet".*

[15] *So! Von* ἀγνοέω? *Man erwartet etwa: „Er hat angezeigt." Goldast schreibt daher* κέκρικε.

[16] *Kommentar oder Übersetzung? Wahrscheinlich das letztere, und zwar vermutlich von P. selbst, wofür das „Homerum meum" in P.s nächstem Briefe (Nr. 60) zu sprechen scheint. Außerdem vgl. Nr. 63 Anm. 4. Erst am 14. März 1504 (s. Nr. 63) konnte P. den Rückempfang seiner Leihgabe bestätigen.*

[17] *Thukydides und Herodot erschienen beide 1502 bei Aldus, s. Schück S. 34 f.*

[18] *„Anderes vieles und sehr viele Dialoge des Lucian habe ich ins Lateinische übersetzt, hoffentlich so gut wie leicht usw." Zur Sache s. Nr. 54.*

[19] *„Ob ich Fortschritte gemacht habe." Gold. schreibt:* ἵνα ὁρώσις [ὁρώεις?] τήν μου προκοπὴν ὅση.

[20] *D. h. „ohne Lehrer in letzter Zeit." Denn daß P. früher Lehrer im Griechischen gehabt, dafür s. Nr. 1 Exkurs 4.*

60

An Konrad Celtis — *Nürnberg, 17. Nov. 1503*

Abschrift im Codex epistolaris Celticus der Wiener Nationalbibliothek (Signatur: Hs. 3448. 4°), XIII, 5, Bl. 149. Abgedr. von Bernh. Hartmann, K. C. in Nbg, Mitt. 8, 66 sq. (nicht fehlerfrei) und Rupprich, Celtisbriefwechsel, S. 541 sq. Nr. 302. Der Text hier nach der Abschrift von Reimann aus dem Wiener Codex.

Celtis habe in seinem Schreiben den Tod dreier namhafter Männer, des Wormser Bischofs Johannes von Dalberg, des Adolphus Occo und des Janus Tolophus beklagt. An den beiden letzteren sei nichts gelegen. Über die Begegnung des Apollonios von Tyana mit den indischen Weisen berichte Philostratos, über den wunderbaren Sonnentisch Herodot. Auf die Rücksendung „seines" Homer wagt P. nicht mehr zu hoffen. Hat die Mahnschrift des Isokrates an den Demonikos ins Lateinische übersetzt. Von Bernhard Walthers astronomischen Entdeckungen. Ein getaufter Jude, der an der dreisprachigen Bibel des Aldus hätte mitwirken sollen, sei aus Reue (wohl wegen seines Religionswechsels) geflohen.

Bilibaldus Pirckheymer Conrado Celti foelicitatem. Mortem trium clarissimorum (ut tuo utar vocabulo) virorum, episcopi Wormaciensis,[1] Adolphi[2] ac Tolhophii,[3] aegre te ferre scribis meque, ut consolationem scribam, hortaris. Ego vero brevibus tibi mentem meam aperiam. Episcopum enim aeterna dignum censeo memoria, cum ob virtutes humanitatemque, tum ob omnifariam litterarum cognitionem. Reliquis vero duobus rectius iambum quam elegos convenire existimo . . . .[4] omnemque litteraturarum[5] probitati postponendam arbitror; nec quisquam mihi vir doctus erit, nisi aeque probitate virtutibusque ac litteris

ornatus sit. Sed haec missa faciamus, ne cum larvis luctari videamur. Historiam vero Appollonii Tianei, de qua Hieronimus in prologo[6] mentionem facit, facile ex Philostrato, qui et graece et latine impressus est,[7] intelligere potes. Refert enim libro III., Apollonium ad sapientes Indorum et Hiarcham[8] pervenisse eumque in throno aureo sedentem vidisse, quem complusculae statuae circumornabant, inter quas et Tantali erat, iugem[9] in phialam auream distillans humorem, qui poculi mensuram nunquam egrederetur, ex qua Hiarchas bibit Apollonioque propinavit. De solis vero mensa, quantum ego scio, mentionem nullam facit Philostratus,[10] quamvis Appollonium πρός τους γυμνόυς [sic] accessisse referat; sic enim Ethiopum sapientes appellat. Recitat tamen eam historiam Herodotus libro 3.[11] ubi . . .[12] esse ait. Quod vero Homerum meum[13] ad me revolaturum scribis, minime mihi id persuades; nam si etiam plumbeas haberet pennas aut penitus esset claudus, iampridem ad me reversus fuisset.[14] Converti nuper e Graeco in Latinum Isocratis Δημόνικον, λόγον παραινετικόν, cuius ad te misissem copiam, nisi propediem impressoribus eam traditurus essem.[15] Id si fiet, non unam, sed plures ad te mittam [sc. copias]. Bernardus[16] noster in observandis astris occupatus est iamque solis meatum reliquorumque planetarum cursum se invenisse iactat, omnibus nostri temporis astronimis [sic] ignotum adeo, ut in Saturni ac Martis coniunctione, quam 25. Septembris futuram dixere, per novem dies decepti fuerint. De libris graecis ab Aldo impressis nil scribo, cum te non incertum eorum, quae iam edita sint, existimem. Unum tamen te scire volo: Judaeum, qui christianae pietati initiatus erat, cuius opera in biblia hebraica, graeca et latina Aldus se usurum sperabat, poenitentia ductum aufugisse.[17] Uxor nostra[18] salvum te exoptat. Vale foelix ac Adolphi tui et Tolhophii mores ne imiteris. Ex Nurinberga 15. Kal. Decembris anno 1503.

[1] Vormaciensis *Ruppr. Johannes von Dalberg, Bischof von Worms, der bekannte Gönner der Humanisten, geb. 14. Aug. 1455 in Oppenheim, gest. in der Nacht vom 27. zum 28. Juli 1503. Rupprich, Celtisbriefwechsel, S. 174 f.* und *541 Anm. 1.*

[2] *Adolf Occo, s. Nr. 58 Anm. 5. Er starb am 24. Juli 1503.*

[3] *Janus Tolophus, auf deutsch Johann Tolhopf (Dolhopf), studierte in Leipzig von 1465 bis 1471, seit 1472 jahrelang Professor in Ingolstadt und dazwischen in*

Leipzig (1474), auch in Rom (1475 oder 1476) und am Hofe des Matthias Corvinus (1480) nachweisbar, zuletzt Domherr in Regensburg, seinem gewöhnlichen Wohnsitz, und Propst des Kollegiatstifts in Forchheim, s. Looshorn, Gesch. des Bistums Bamberg IV (1900) p. 380. Er war scholastischer Philosoph und als solcher eifriger Anhänger der via antiqua, aber auch Humanist, ein fleißiger Astronom und (reichlich abstruser) Astrolog. Durch die Widmung von Planetentafeln warb er um die Gunst der Großen, des Papstes Sixtus IV. und des Königs von Ungarn. Vgl. Gustav Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, S. 4 ff., Rupprich a. a. O., namentlich S. 69, Ernst Zinner, Fränkische Sternkunde, im 27. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg (1934), S. 104 f., und Derselbe, Johannes Regiomontan, München 1938, S. 150 und 180. Nach seinem von Rupprich mitgeteilten Epitaph im Kreuzgang des Regensburger Doms starb er am 28. April 1503. Rupprichs reichen Literaturangaben wäre (außer den Zinnerschen Arbeiten) noch hinzuzufügen Scherl, Franconica aus dem Vatikan, Archival. Ztschr. Nr. 880 und 949. In Nürnberg war Tolhopf wiederholt, wohl zum Verkauf seiner Getreidegülten, so 1495 (wenigstens wollte er damals dorthin) und 1499, Ruppr. S. 166 f. und 367.

Den Tod der drei Männer beklagt auch Peutinger in einem Schreiben an Celtis vom 24. Sept. 1503 (König, Peutingerbriefwechsel S. 26, und Rupprich a. a. O. S. 539).

[4] *Lücke von fast einer Zeile. Vielleicht im Original griechisch.*

[5] *sc. scientiam. „Litteratura" das Alphabet, die Grammatik. Rupprich möchte „litteraturam" lesen.*

[6] *Zur Bibelübersetzung, sc. im Brief an Paulinus, vgl. Rupprich S. 541 Anm. 4.*

[7] *Bei Aldus in Venedig 1501 f., Panzer VIII, 342 nr. 40. Philostratos schrieb bekanntlich das Leben des seltsamen angeblichen Wundertäters Apollonios von Tyana (gest. um 100 n. Chr.). Ein ganz abfälliges Urteil des Trithemius über diesen s. in dessen Epistolae familiares (Haganoae 1536, p. 249 sqq.) in seinem Briefe an den Bischof Dietrich von Lübeck vom 16. April 1507.*

[8] *Der Ἰάρχας, der älteste der indischen Weisen, der Brahmanen.*

[9] *„iugem" ununterbrochen fließend.*

[10] *sc. wie Hieronymus berichtet.*

[11] *Herod. 3, 17 sq.*

[12] *Fast eine Zeile ausgelassen, wohl, weil griechisch. Das Zitat aus Herodot über den Sonnentisch in deutscher Übersetzung bei Ruppr. S. 542 Anm. 2.*

[13] *Siehe Nr. 59 Anm. 16.*

[14] *Anspielung auf Celtis' Unart, geliehene Bücher nicht zurückzugeben.*

[15] *Daß die lateinische Übersetzung gedruckt wurde, ist nicht bekannt, wohl aber eine deutsche im J. 1519. Näheres s. beim folgenden Brief Nr. 60 bis.*

[16] *Bernhard Walther (gest. 1504 in Nürnberg), Kaufmann und Vertreter der von Anton Welser in Augsburg und Konrad Vöhlin in Memmingen gemeinsam betriebenen Handelsgesellschaft, Schüler und Verehrer — Gönner*

ist wohl nicht der richtige Ausdruck — Regiomontans, Fortsetzer von dessen astronomischen Beobachtungen, Erwerber seiner Bücher und Instrumente (A. D. B. 41, 97 ff.; Petz in Mitt. 7, 237 ff). Zinner, der ihn als tüchtigen Beobachter, auch von Witterungserscheinungen, rühmt, unterzieht die bisherigen Angaben über ihn einer gründlichen Kritik zu seinen Gunsten, s. seine Fränkische Sternkunde (oben Anm. 3), insbes. S. 107 ff., und seinen Regiomontanus, namentlich S. 172 ff.

[17] *Daher vielleicht wurde auch nichts aus der dreisprachigen Bibel, s. Nr. 40.*

[18] *Crescentia geb. Rieter.*

60 bis

An Kilian Leib? *S. d.*[1]

Konzept. 1 Bl. in Folio, WZ Dreizack wie in Nr. 54, 55, 57, 59 und 61. Pirckh. 114.

Übersendet die von ihm neulich angefertigte lateinische Übersetzung der (angeblichen) Rede des Isokrates an Demonikus.[2] *Preist den Isokrates wegen seiner hohen Moral und Beredsamkeit.*[3]

Et ut aliquando rationem suavissimi ocii mei tibi reddam, simul et desiderio tuo satisfaciam, mitto ad te Isocratis ad Demonicum orationem admonitoriam, nuper a me e Graeco in Latinum converssam, admonitiones saluberrimas praeceptaque sanctissima continentem ac christiane religioni maxime congruentem. Ex quibus facile intelliges, Isocratem non solum rhetorem fuisse eloquentissimum, sed et honesti virtutisque studiosissimum. Non ignoro autem, hac in translatione ne umbram quidem tantae eloqutionis me atigisse, utinam sensus ex fide responderet. Nam ut verborum elegantiam, ordinem, figuras, nitorem denique taceam, quis Isocratis imitari posset exquisitam compositionis diligentiam? Maxime[a] vel in hoc admirandus summisque extollendus[b] laudibus, quod primus verbis solutis numeros adiunxit, quo in genere, ut Cicero testatur, nemo unquam scientius versatus est, quem etiam oratorem magnum perfectumque apellat magistrum, cuius gloriam nemo suo iudicio postea consequtus sit.[4] Nimirum adeo diligens, ut cura

[a] *herübergeschrieben:* Qui quanti.

[b] *am Rande* potius *und ein unleserliches Wort.*

eius nimia,[5] ut Quintilianus ait, reprehendatur, qui etiam panegiricum eiusdem decem afirmat elaboratum annis,[6] unde non inmerite a Cicerone[7]

[1] *Die chronologische Einreihung ist wohl gerechtfertigt durch Nr. 60 (S. 198 Z. 17 sqq.). Kilian Leib (s. Nr. 53 und später 85) ist als Adressat zu vermuten.*

[2] *Von Isokrates ist diese früher außerordentlich beliebte Rede nicht, s. Christ, Gesch. der griech. Literatur I⁶ 572, und Pauly-Wissowa, 18. Halbbd. Sp. 2195 ff.*

[3] *Diese Übersetzung, nicht ganz vollständig, von P.s Hand, stark korrigiert, s. in zwei Bruchstücken Pirckh. 147 und 230, je 2 Bl. in Folio, feines Papier mit Dreizack als WZ wie in unserer Nummer. Das erste Bruchstück (147) trägt die eigenhändige Überschrift P.s: „Isocratis ad Demonicum oratio admonitoria a Bilibal[do] Pirckey[mero] e greco in latinum conuersa." Daran schließt sich auf 4 Folioblättern, jedoch auf anderem, stärkerem Papier (WZ hohe Krone mit Kreuz) und von anderer Hand eine zweite, gleichfalls viel korrigierte lateinische Übersetzung. Sie weicht im Wortlaut vielfach von der ersten ab, zeigt auch keine Spuren von P.s Hand, trägt aber trotzdem am Fuß der ersten Seite von derselben fremden Hand die Bemerkung: „Isocratis oratio ad Demonicum Villibaldo Pircamero gentili ciue Nurinbergensi interprete." Zu einer Herausgabe dieser lateinischen Übersetzung, wie er gewollt hat (Nr. 60 a. a. O.), ist P. unseres Wissens nicht gekommen. Dagegen erschien in einer Ausgabe von Schriften des Rudolf Agricola (Rodolphi Agricole Phrysii nonnulla opuscula, An[t]uerpiae, pridie Calen. Februarias 1511) die „Parenesis ad Demonicum" in dessen lateinischer Übersetzung.*

Wohl erst später, vielleicht ursprünglich für seine heranwachsenden Neffen Geuder bestimmt, hat P. die Rede auch ins Deutsche übertragen. So erschien sie auf 8 Blatt in 4⁰ in Augsburg (der Titel in Holzschnittumrahmung): Ein nutzbar vnderwey- || sung des hochberumbtē redners || Isocratis zu einem jungenn De- || monicus genant. durch herr || Wilwolt Birckhaimer || auß kriechischer [!] sprach || in das teutsch || getzogen. (am Ende:) Gedruckt zu Augspurg Am mitwoch || vor Letare. Anno ꝛc. M. D. XIX. (München Staatsbibl. A. gr. b. 817. 4⁰, vgl. auch Panzers Annalen der älteren deutschen Literatur I S. 431 nr. 962 sowie Will-Nopitsch VII 167). Sie steht auch — handschriftlich — in einem von Hans Imhoff d. j., P.s Schwiegersohn, 1522 zusammengestellten, von Imhoff selbst kalligraphisch geschriebenen, mit Glockendonschen Miniaturen geschmückten Erbauungsbuch in deutscher Sprache in der Nürnberger Stadtbibliothek (Cent. V App. 76. 8⁰ Bl. 77–100) und in einem Sammelband der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel (Hs. 98. 12. Th. 4⁰), der mit dem eigenhändigen, allerdings halb ausradierten Besitzvermerk desselben Hans Imhoff jr. von 1521 versehen ist und außer einer Reihe gedruckter fremder Erbauungsschriften (darunter die von Dr. Christoph Scheurl 1515 herausgegebenen „Viertzig Sendbriefe" des Dr. Sixt Tucher an Charitas P. usw.) auch, zum Teil von Imhoffs eigener Hand, etwa die Hälfte der 1606 von P.s Urenkel Hans Imhoff im „Theatrum virtutis et honoris oder Tugendbüchlein" heraus-

gegebenen, teils christlichen, teils (und vornehmlich) antiken Lehr- und Erbauungsschriften in P.s deutscher Übersetzung enthält. Siehe ebenda Bl. 28v–53.

Auch einige Gedichte von Dürer sind darin, von Imhoffs Hand geschrieben. Durch dessen Unterschrift A. D. auf Bl. 142 daselbst wird das Gedicht „Wer recht bescheyden wol werden" zweifelsfrei als von Dürer selber und nicht etwa von P. gedichtet bestätigt, wie man letzteres aus dem Abdruck im Tugendbüchlein S. 61–63 vermuten könnte. Vgl. Dürers schriftlicher Nachlaß, hrsgg. von Lange und Fuhse, Halle 1893, S. 95 ff. Die Herausgeber kennen wohl die Wolfenbütteler Handschrift, nicht aber die Hand Imhoffs und erwähnen nicht dessen authentische Bemerkung. Zu den Gedichten vgl. Nr. 118bis.

Die deutsche Demonikusübersetzung s. im Tugendbüchlein S. 69–89. Mit anderen daselbst abgedruckten Stücken befindet sie sich auch in einem sehr sauber geschriebenen Mscr. in Folio (WZ Bär oder Hund mit plumpen Füßen) aus etwa dem Ende des 16. Jahrh. mit der Aufschrift: „Wilibalt Pirckaimer Version auß dem Griechischen" in der Scheurlschen Familienbibliothek.

Auch die (echte) Rede des Isokrates an Nikokles hat P. ins Deutsche übersetzt (Pirckh. 1, 11 Bl. in Folio, WZ wie in unsrer Nummer). Auch sie ist abgedruckt im Tugendbüchlein S. 89 — 111 und gleichfalls in der Wolfenbütteler (Bl. 53v–81) und in der eben erwähnten Scheurlschen Sammelhandschrift enthalten.

[4] *Cicero, Orator cap. 52 § 174.*

[5] *„nimia" von P. hinzugefügt.*

[6] *Quintil. instit. X, 1, 79 und X, 4, 4.*

[7] *Das Konzept bricht hier ab. Auf der Rückseite des Blattes stark korrigierte Versversuche P.s, die schließlich in das Distichon enden:*

Doctrinis cupiens variis intendere mentem,
Ille petat sanctus, quod sibi monstrat iter.

61

P. an seine Schwester Charitas S. d. [bald nach dem 20. Dez. 1503]

Konz. Pirckh. 236. 1 Bl. in Folio. WZ: Dreizack wie in Nr. 54, 55, 57, 59 und 60 bis.

Charitas ist zur Äbtissin gewählt worden,[1] der Bruder weiß nicht, soll er ihr Glück wünschen oder sie bedauern. Viele fromme Ermahnungen von der Nachahmung des Heilands.

Iesum pro salute. Cum hesterna luce, soror charissima ac meae dimidium animae,[2] intelexissem, te sacro coetui in domo domini

adunari[3] praefectam esse, illico solicite mecum cogitare coepi (cum hac de re ad te scripturus essem), numquid congratulatoris seu potius consolatoris fungerer officio.[4] Ad congratulandum enim me tibi vulgi hortabatur opinio, ad consolandum vero non inanis aut inepta me inpellebat ratio. Cum enim cogitarem, quam grave onus humeris tuis inpositum esset quam multisque exposita esses periculis ac laboribus, non potui equidem non dolere tibique humanissime ac fraterne compati. Iccirco mihi consolatione dignior quam congratulatione visa es, quamvis nec congratulationem obmitendam arbitror [sic], sed[5] opto ac omnipotentem precor [Deum], ut dignitas ista ac praeeminentia tibi et ad corporis ac animae salutem conferat.[6] Consoletur[7] te Deus, soror charissima, tibique ita praeesse concedat ut nunquam a semitis iusticiae aberres, prudentiamque ac charitatem tibi inspiret,[8] qua ita regere ac praeesse possis, ut decurssa mortalitatis via ad gaudia pervenire possis sempiterna. Non eo in [sic] inficias, dilectissima soror, iugum hoc esse durissimum. Sed tibi cogitandum est, nos ad labores et aerumnas natos esse nec nobis, dum in hac fragili carne sumus, requiescere aut sine solicitudine vivere datum est. Adde oboedientiam maiorum,[9] cui [sic] oboedire necesse est tibique altissimi filium praeponas, qui usque ad mortem factus est oboediens; mortem autem crucis nobis ostendens[10], non decere condicionem servi esse meliorem domini, sed quicquid nobis in hoc saeculo obtingat, sive adversum sit illud sive molestum, id non solum intuitu sui existimare iocundum, sed etiam gratias agere de omnibus nobis accidentibus certissimeque arbitrari, si boni fuerimus, nil nobis accidere posse,[11] quod non in sui laudem ac proximi emendationem propriaeque salutis utilitatem redundet, sin vero mali, ei gratias agere tenemur, qui in hoc saeculo nobis in tribulationibus vivere dedit,[12] ne aeterno cruciatui reservemur.

Qui certat, coronatur. Aspice

Nisi enim Magdalena tam officiose coleret,[13] nunquam a domino meliorem elegisset partem. Sic itur ad astra.

[1] *Dies geschah nach einer Bemerkung Dr. Christoph Scheurls am 20. Dezember 1503. Vgl. Wilh. Loose, Aus dem Leben der Charitas Pirkheimer, Dresden 1870, S. 34. Man wird diese genaue Angabe wohl für richtig halten müssen, obgleich es ja auffallend ist, daß das 25jährige Äbtissinjubiläum der*

Charitas erst um Ostern 1529 gefeiert wurde, s. den Aufsatz von G. W. K. Lochner, Jubiläum einer Äbtissin, Histor.-politische Blätter 66 S. 614 ff.

[2] *Horaz Od. I, 3, 8.*

[3] *Man möchte etwa „voce" ergänzen, wie denn Sixtus Tucher (Loose S. 34) an Charitas schreibt „mit gemeiner stim!" Doch ist ein Adjektiv „adunaris" nicht bezeugt, nur das Verbum „adunare = vereinigen". Das „esse" ist nachträglich herübergeschrieben. Jedenfalls wollte P. dasselbe sagen wie Tucher, nämlich daß Charitas einstimmig gewählt worden sei.*

[4] *„Ich weis nit, ob ich mit dir trauern oder frolocken soll", schreibt auch Sixtus Tucher, Loose a. a. O. S. 34.*

[5] *Von „sed" bis „reservemur" alles wieder gestrichen.*

[6] *„Sed quantum vero ad consolationem dubius sum, unde exordier" schon vor der Tilgung des ganzen zweiten Teils gestrichen.*

[7] *„in tantis laboribus vero ac solicitudine" schon vorher gestrichen wie nach Anm. 6.*

[8] *Verbessert aus „infundat." Das folgende: „ut ita in via eius ambules" getilgt wie nach Anm. 6. Am Rande, wieder gestrichen „provinciam".*

[9] *Der geistlichen Oberen, vgl. Loose S. 31 Zeile 3/4. Am Rande: „Salutem nostram".*

[10] *„exemplar sua oboedientia charitate" getilgt wie nach Anm. 6.*

[11] *Am Rande: „censes te miseram, aspice pauperes".*

[12] *Gestrichen: „promisit". Am Rande „Divina providentia".*

[13] *Gestrichen: „solicita fuisset". Magdalena scheint hier mit Maria verwechselt, der Schwester der Martha, Lucas 10, 42.*

62

P. an seine Schwester Charitas S. d. [Nürnberg, vor 14. März 1504?][1]

Gold. 346, Epist. VIII. Übs. von Münch, Charitas P., S. 83 f., Loose, Charitas P., S. 72 f., und Binder, Ch. P., 2. Aufl. S. 78 f.

P. dankt der Schwester und dem Konvent für ihre Teilnahme und ihre Gebete, vermutlich nach dem Bestehen einer schweren, noch nicht völlig gehobenen Krankheit.

Bilibaldus Pirckheimerus reverendae matri Charitati, abbatissae divae Clarae, sorori suae charissimae S. D.[2]

Quemadmodum nautae variis acti tempestatibus immensisque exhausti laboribus ac iamiam praesenti morte votis ac precibus ab imminentibus liberati periculis, tandem praeter spem amica

potiti terra querulis se solantur verbis et adhuc naufragii timore perterriti[a] vixque etiam tuti ac procellas tumentesque aspicientes fluctus piis lacrymis prae gaudio fluentibus invicem se salutant: sic te, charissima soror ac magna pars afflictae animae meae, multis affectus laboribus ac periculis erutus timorisque et spei adhuc plenus, te pio affectu amplector lacrymantibusque saluto verbis. Quod mihi congratularis tamque fraterne solaris, plus quam scribi potest, gratum fuit. Nam praeterquam quod te unice diligam, nescio quemadmodum tua me cuncta delectant [sic] scripta penitusque sancte animae meae inhaerent. Congratulor ergo et tibi, quod paene amissum recuperasti fratrem. Nam qui mortuus erat, reviviscere coepit, qui perierat, repertus est,[3] utinam a periculis ac etiamnum imminenti cura liberatus. Carissima germana, ago tibi gratias ob sedulam curam tuam et orationes ad Deum effusas. Conventui vero tuo dignas gratias rependere non possum. Retribuat Deus, omnium bonorum retributor. Salubres enim fuerunt.[4] Vale, mea Charitas.

[1] *Wegen der Datierung s. Anm. 2.*

[2] *Ob Goldast, der den Brief wohl nach einem verlorengegangenen Konzept P.s abgedruckt hat, diese Adresse nicht selber hinzugefügt hat, wie in anderen Fällen? Daß aber Charitas damals bereits Äbtissin gewesen, dafür spricht einmal der Umstand, daß P. bei seinem Dank für die Gebete des Konvents doch auch der Äbtissin gedacht hätte, wenn diese eine andere gewesen wäre, und dann, daß auch in dem gleich folgenden Briefe an Celtis (Nr. 63) von einer überstandenen Krankheit P.s (wohl einer schweren Beinverletzung) die Rede ist. Auch die Anklänge „soror charissima ac meae dimidium animae" in Nr. 61 und „charissima soror ac magna pars afflictae animae meae" in vorliegendem Schreiben sprechen für die gleiche Entstehungszeit.*

Allerdings wiederholt sich der lang ausgeführte erste Gedanke (Quemadmodum una navigantes nautae usw.) in einem Konzept Pirckh. 85, das hinter einem Stück aus dem Jahre 1530 steht. Irgendwie maßgebend ist dies aber natürlich nicht.

Der lateinische Text unsers Briefes steht übrigens nicht in den uns zugänglichen Ausgaben von Scheurls Utilitates missae, wie Loose S. 72 Anm. 3 unter unrichtiger Berufung auf M. M. Mayer, W. P.s Aufenthalt zu Neunhof S. 53, irrig behauptet.

[3] *Luc. 15, 24.*

[4] *sc. die Gebete.*

---

[a] *So vermutet schon Loose. Bei Gold.* praeteriti.

63

An Konrad Celtis — Nürnberg, 14. März 1504

Abschrift im Codex epistolaris der Wiener Nationalbibliothek (Hs. 3448. 4°), XIV, 6, Bl. 155. Abgedr. von Hartmann, Mitt. 8, 67 f., und Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 554 ff. Der Text hier nach Reimanns Abschrift.

Hat endlich den Homer zurückerhalten, desgleichen ein chaldäisches Buch. Die Odyssee zu übersetzen lehnt er ab. Von griechischen Büchern. Ein Gedicht des Longinus wird vermißt. Von Bernhard Walther, P.s wiedererlangter Gesundheit und der Geburt seiner jüngsten Tochter. Charitas ist Äbtissin geworden, weiter lateinisch zu schreiben, haben ihr die Barfüßermönche verboten. Dürer läßt grüßen.

Bilibaldus Pirckheymer Conrado Celti salutem.

Vix tandem litteras ac Homerum[1] tibi extorssi; id vero negligentiae tuae potius quam. . . .[a] ut tu scribis, imputabo, non enim te χρητίζειν[2] existimo. Nam . . .[b] libellum chaldaicum accepi ac repperi, qui eum intelligat; sed nihil aliud tractat libellus iste quam de spirituum invocatione.[3] Quod vero me hortaris, ut Homeri Odisseam transferam, subiungisque, multos apud vos esse graecae linguae studiosos, non video, quid velis, praesertim cum Homerum vobis iam interpretari scribis. Non enim opera mea indigent, qui litteris graecis eruditi sunt quibusque Homerus interpretatur,[4] cum insuper ego maioribus impeditus sim. Scribis, iam imprimi Evangelica [sic] graeca, locum vero, ubi id fiat, obmittis; cupio me hac de re certiorem reddas.[5] Adnotassem libros graecos nuper impressos, nisi illorum titulos te iam pridem intellexisse arbitrarer. Omnes enim per universam Italiam impressi penes me sunt.[6] De carmine Vincentii tui ignoro, quid actum sit; si vero quandoque repertum fuerit, ad te mittetur.[7] Bernardus Balther[8] veteri suo more philosophatur; multa promittit, nescio, quid tandem praestabit . . .[c] De crure scito, me penitus sanitati restitutum, masculum vero nullum me suscepisse, sed feminam.[9] Et quamvis . . .[d] Charitatem, so-

[a] *Wortlücke, vielleicht* negotiis? [b] *Lücke von fast einer Zeile.*
[c] *Desgl.* [d] *Es fehlen anderthalb Zeilen.*

rorem meam, abbatissam creatam scias,[10] ξύλοποδες [sic][11] vero ipsi[12] inhibuisse, ne posthac latine scribat. Vide temeritatem, ne dicam nequitiam hominum.

Turer te salutat.[13] Vale et, si mendacis nomen effugere cupis, rescribe. Ex Nuremberga pridie Idus Marcii anno 1504.

Cuperem scire, quis sit ille praeceptor vester in graecis litteris.[14]

[1] *Siehe Nr. 59 und 60, vgl. unten Anm. 4.*

[2] κρητίζειν „*lügen*". *P. will wohl an die Geschäfte glauben, sie aber nicht als Grund gelten lassen.*

[3] *Welches Buch hier gemeint ist? Und wer verstand damals in Nürnberg Chaldäisch, womit man bekanntlich früher das in einigen Stücken des Alten Testaments überlieferte und das zu Jesu Zeiten und auch offenbar von ihm als Muttersprache gesprochene palästinensische Westaramäisch bezeichnete? Die Juden waren 1499 aus Nürnberg vertrieben worden. Uns ist nur von einem einzigen damaligen Freunde P.s bekannt, daß er Chaldäisch getrieben haben soll, von Kilian Leib, dem Prior von Rebdorf (vgl. sein Leben von Jos. Deutsch I S. 26).*

Daß P. das kleine, ihm von Celtis zum Geschenk gemachte arabische oder doch in arabischer Schrift geschriebene Büchlein (s. Nr. 45 Anm. 5) für ein chaldäisches gehalten habe, fällt schwer anzunehmen. Die (türkischen) Gebete, die es neben einigen Suren des Koran enthalten soll, können doch auch nicht wohl mit Geisterbeschwörungen verwechselt werden.

[4] *Eine aktive Nebenform „interpreto" ist auch klassisch bezeugt. Celtis interpretierte selbst den Homer in einer Vorlesung im Winter 1503/04, s. Gustav Bauch, Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1903, S. 139. Nach demselben darf man sich freilich keine zu hohen Begriffe von der griechischen Gelehrsamkeit des Celtis und seiner Wiener Freunde machen. Eine lateinische Übersetzung aus Homers Ilias II, 695 bis zum Schluß und der ganze Gesang III von P.s Hand und doch wohl auch von ihm verfaßt, wofür auch einige, sehr wenige, Verbesserungen sprechen dürften, s. Pirckh. 302 (1 Heft in 4°, 11 beschriebene Blatt, WZ die sonst als Kardinalshut bezeichnete, aber mehr einem Eisenhut oder einer Lampenglocke auf merkwürdigem, dreibeinigem Gestell gleichende Figur, s. oben S. 53 f.). Wohl möglich, daß dies ein Stück einer größeren oder gar vollständigen Ilias-Übersetzung P.s ist, von der er in Nr. 59 und 60 zu sprechen scheint, der auch noch eine Odyssee-Übersetzung hinzuzufügen er hier ablehnt.*

[5] *Panzer weiß nichts von solchen Drucken.*

[6] *Vgl. Nr. 57 Anm. 1. Über griechische Bücher in P.s Besitz s. vor allem Rosenthal, Dürers Buchmalereien für P.s Bibliothek (Jahrb. usw.) S. 2–4 u. 49 f. Andere als die dort aufgeführten Bücher, freilich alle aus späterer Zeit (1509–17), nennt Emile Legrand, Bibliographie hellénique I 83, 96, 122, 163, als aus P.s Besitz stammend. Letztere finden sich mit noch einigen anderen,*

einst von P. besessenen griechischen Drucken angezeigt bei Bernard Quaritch, Catalogue of block books, Lond. Okt. 1873, unter Nr. 17639 (Novum testamentum graece et latine ed. Erasmus, Bas. 1516), 17887 (Musaeus bei Aldus s. a.), 17910 (Lascaris, Grammatica graeca, ib. ca 1502?), 17925 (Homer ib. 1504), 17927 (Rhetores graeci ib. 1508/09), 17931 (Oratores graeci ib. 1513), 17933 (Athenaeus ib. 1514), 17953 (Horologium graece, Venet., Zach. Kalliergos, 1509), 18156 (Cebetis tabula etc., 1517?). Quaritchs General Catalogue of books III, Lond. 1887, erwähnt noch unter nr. 18481 den Theokrit bei Aldus 1495, Hain 15477. Die Buchmalerei in diesem und noch in 9 anderen, ehemals P. zugehörigen Büchern hält Rosenthal für Dürerisch, ob wohl mit Recht? Die Angabe Legrands II 410, daß es bis 1504 31 von Griechen herrührende griechische Drucke aus Italien gab, die P. also nach seiner Angabe alle besessen haben müßte (vgl. dazu auch seine Aufträge für Bücherkäufe in den Briefen an Anton Kreß), wäre nach dem heutigen Stand unsrer Kenntnisse wohl noch näher zu prüfen. Über die Schicksale der P.schen Bibliothek s. wie immer Reimann, Pirckheimer-Studien S. 15–17.

Ein Blatt in Folio o. WZ, Pirckh. 287, enthält von P.s Hand einen Bücherzettel, elf, fast durchweg griechische Werke aufzählend, anscheinend alle aus späterer Zeit, z. T. mit Preisangaben, die uns aber selbst für Buchbinderpreise wegen ihrer Niedrigkeit vielfach befremden. Das fünfmal von P. hinzugesetzte „accepi" beweist, daß er die Bücher, wenigstens zum Teil, auch bekommen bzw. zurückerhalten hat. Trotz seines offenbar erst einer späteren Zeit angehörenden Ursprungs — denn nur Plutarch und allenfalls die Kirchenväter wären noch in frühere Jahre zu verlegen — drucken wir den Zettel (mit einigen Erläuterungen, hauptsächlich nach Panzer) der Vollständigkeit halber hier ab:

Dialogus de imortalitate animae[a] *... accepi*
Horaria graeca nova[b]
Biblia graeca[c] ℔ *4*
Orationes Nilii ort[d] ℔ *1*
Opera magni Basilii cum exameron ℔ *5 ... accepi*
Sermones Maximi Tirii[e] ℔ *3 s [semi, also 3½] ... accepi*
Vitae Plutarchi ℔ *II*
Procopius de bello persico[f] *... accepi, vult 3 ort*
Opera Cyrilli

---

[a] *Xenokrates? s. oben S. 10.*

[b] *P. besaß ein Horologium graece, Venet., Zach. Kalliergos 1509.*

[c] *Das Novum Testamentum graece des Erasmus erschien zu Basel 1516.*

[d] *Die Sententiae morales Nili episcopi erschienen zuerst 1516 zu Leipzig. — Ein Ort ist der vierte Teil eines Guldens.*

[e] *Maximus Tyrius, ein eklektischer Platoniker unter den Antoninen, schrieb διαλέξεις über allerhand ethische Fragen. Seine Sermones e graeca in latinam versa, Cosmo Pacio interpr., erschienen erstmalig in Rom 1517.*

[f] *Erschien zu Rom 1509.*

Cronica Pauli Emilii[g] *. . . accepi*
Cronica Brittanorum[h]

[7] *Vincentius Longinus Eleutherius, s. Nr. 52. Longinus (Lang) war damals schon tot, ebd. Anm. 1.*

[8] *Siehe Nr. 60 Anm. 16.*

[9] *Zu P.s Krankheit s. Nr. 62. Er scheint einen Schaden am Bein gehabt zu haben, wozu stimmen würde, daß sich unter den nicht ganz wenigen in seinem Nachlaß erhaltenen Papieren von der Hand seines Bamberger Freundes Dr. Lorenz Beheim ein Blättchen (Pirckh. ad 375, 12) befindet, worauf nach „Albertus Scotus, artium doctor et phisicus" ein Mittel (lateinisch) gegen Geschwüre an der tibia, dem Schienbein, beschrieben wird, das nach der Bemerkung „Pirck" in der Ecke links unten vermutlich für P. selber bestimmt war.*

Die Geburt von P.s letztem Töchterchen lag schon länger zurück. Denn schon am 17. Mai 1504 starb seine Gattin Crescentia an den Folgen einer neuen Entbindung, diesmal von einem Knaben, aber einem toten.

[10] *Siehe Nr. 61 Anm. 1.*

[11] *Gemeint sind die Franziskaner, wohl weil sie auf hölzernen Sandalen gingen? Sie waren die Beichtväter der Klarissinnen, s. Loose S. 61. Das Verbot wurde aber entweder wieder aufgehoben oder doch nicht strenge befolgt, s. den lateinischen Brief der Charitas an P. aus dem Jahre 1513 sowie den etwa in den Anfang 1516 zu setzenden Brief P.s an Reuchlin Pirckh. 331. Chelidonius in seinem „Choriambus ad Charitatem Pirchamaeram [sic], aedis diuae Clarae Noricoburgae archimatrem dignissimam" — acht Verse am Schluß des Dürerschen Marienlebens von 1511 (Epitome in divae Parthenices Mariae historiam ab Alberto Durero Norico per figuras digestam cum versibus annexis Chelidonii) — widmet der Äbtissin die Worte:*

Nobis Castalidum scripta sequentibus
Te charam latiae, quas legis impigre,
Et claram faciunt, foemina, litterae.

[12] *Es steht da „ipse"!*

[13] *Es ist dies die erste Erwähnung des Malers in den Pirckheimerbriefen, s. Reicke, Albrecht Dürers Gedächtnis im Briefwechsel W. Pirckheimers, in der Dürer-Festschrift (Mitt. d. V. f. G. d. Stadt Nbg, Bd. 28) S. 363–406. Nach Rupprich, Celtisbriefw., S. 556 Anm. 1, wäre diese Stelle das einzige schriftliche Zeugnis, das wir über die Freundschaft zwischen Celtis und Dürer besitzen. Beziehungen zwischen ihnen aber gab es genug, wie Dürers*

---

[g] *Wir notieren: Paulus Aemilius, canonicus eccles. Parisiensis, De gestis Francorum et reg. Fr. Paris. 1536, Panzer VIII 192 nr. 2522, und dasselbe, s. a. ebd. p. 210 nr. 2720.*

[h] *Les grandes Chroniques de Bretagne, Paris 1518, Panzer VIII. 50 nr. 1038.*

Illustrationen zu Büchern des Celtis zeigen. Rupprich a. a. O. bringt Näheres darüber. Vgl. auch Hartmann, Mitt. VIII S. 52 ff.

[14] *Es war doch wohl Celtis selbst, s. Bauch a. a. O. S. 137–39.*

63 bis

Hermann von dem Busche[1] *an P.* *[Nürnberg, s. d.]*

Gold. 48.

Hier, wo Celtis als Korrespondent und auch sonst so ziemlich aus dem Pirckheimerbriefwechsel verschwindet — merkwürdigerweise, denn er starb ja erst am 4. Febr. 1508 und sein Codex epistolaris reicht ja doch wenigstens bis Nov. 1505 (s. Rupprich, Celtisbriefw. Nr. 332) —, fügen wir ein an P. gerichtetes, einem Briefe gleichzuachtendes lateinisches Gedicht eines der namhaftesten deutschen Humanisten ein, das zugleich eine gute Illustration bildet zu der wiederholten Bezeichnung von P.s Haus durch Celtis als seiner „Schriftsteller- oder Dichterherberge". Vgl. den Schluß der Widmung der Werke der Roswitha an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen 1501: „Ex Norinberga Augusta praetoria, diversorio nostro litterario, aede Vilibaldi Pyrkhamer, utriusque linguae et philosophiae studiosissimi" und die Schlußzeilen in dem Widmungsbrief zu den vier Büchern Amores an Kaiser Max vom Frühjahr 1502: „ex Nurmberga, diversorio nostro litterario, aedibus Vilibaldi Pirkhamer, patricii et senatorii ordinis viri humanissimi et utriusque linguae, Latiae et Graiae, non mediocriter docti" (Rupprich a. a. O. S. 467 bzw. 503).[2] *P.s Gastfreundschaft gegen humanistisch gesinnte Männer findet aber kaum je eine lebhaftere Würdigung als in den nun folgenden Versen des Buschius. Freilich ist es sehr unsicher, ob sie in diese Zeit gehören. P.s Anschrift als „senator" verbietet sogar, wenn man dem Dichter hier nicht einige Freiheit zugestehen und ihm eine gewisse Unkenntnis der näheren Lebensumstände seines Gönners zugute halten will, das Gedicht in die Zeit zwischen den Ostern der Jahre 1502 bis 1505 zu setzen, da P. damals nicht im Rate saß (s. Nr. 44). Die Anspielung auf P.s Nachleben nach dem Tode läßt beinahe an eine sehr viel spätere Zeit denken. Ein Aufenthalt Hermanns v. d. B.*

in Nürnberg läßt sich u. W. sonst überhaupt nicht nachweisen. Doch verbietet der Text des Gedichts, es in eine andere Stadt zu verlegen, so etwa nach Köln, wo P. und B. sicher während des Reichstags im Sommer 1512 zusammengekommen sein werden.

Leider ist das Gedicht in keiner der gedruckten Gedichtsammlungen des Dichters enthalten, so daß wir mit unserer Ausgabe lediglich auf den offenbar stark durch Fehler entstellten Abdruck bei Goldast angewiesen sind. Durch dessen flüchtige Lesung verleitet spricht auch Paul Drews, W. P.s Stellung zur Reformation, Lpz. 1887 S. 7, der daselbst von unserem Gedicht eine nicht ganz vollständige und auch nicht völlig fehlerfreie Übersetzung gibt, von einem sonst unbekannten Dichter Herm. Bruschius als Verfasser.

Wir bringen das Gedicht, wie immer in chronologisch zweifelhaften Fällen, an erster Stelle, wo es einzureihen allenfalls möglich wäre.

Bilibaldo Pirckheimer, primario viro et senatori Norimbergensi, Hermannus Buschius [Bruschius! Gold.] Pasiphilus:

Eucharisticon[3] extemporale

Quod me tam dubia, Bilibalde vir optime, caena[4]
Accepere tui, regia tecta, Lares,
Inter tot doctos artem quamcunque professos
Divitiisque graves et probitate viros,
Qui tuus assedi conviva, recumbere iussus
Deque tua sumpsi pocula mixta manu,
Et mihi, sum Norica[5] hac donec mansurus in urbe,
Obtulit hospitium atque[6] tua cura suum,
Et quod tam facili vultu, tam fronte serena
Exhibuit virtus se tua tota mihi,
Quodque etiam nobis tua bibliotheca patebat
Vix minor impensis, rex Ptolemaee, tuis,
In qua Cecropii scriptores atque Latini
Fervent librorum constat et omne genus:
Non tibi pro meritis istis ego dona precabor,
Quae sors dispensat caeca rapitque manu.
Nam tibi non desunt, ob quae fortuna rogatur
Et colitur tanquam grandis in orbe dea.

Limite compenso sed ut aurea stamina ducant[7]
Tres tibi lanificae laetaque fila deae,
Utque tui cives te in seri tempora fati
Atque etiam tua post funera semper ament,
Et sis, Mopsopia quondam quod in urbe Pericles
In rerum domina quodque Metellus erat,[8]
Hoc tibi pro merita mea mens virtute precatur
Hoc optant[9] curae Pieridesque meae.
Quas si (nam potes hoc) tua per suffragia servas
Et das optata his posse quiete frui,[10]
In tua laxabunt totas praeconia vires
Voceque tunc primum te meliore canent.

[1] *Über diesen, einem westfälischen Adelsgeschlecht entstammten, unsteten, aber dichterisch begabten und tatmutigen Humanisten (1468–1534) s. namentlich Böcking, Hutteni Operum Supplementum (Epp. obsc. vir.), Tomi posterioris Pars II, Lips. 1870 p. 330–33, A. D. B. (Ludw. Geiger) 3, 637 ff., W. Brecht, Die Verfasser der Epp. obsc. vir., Straßb. 1904, insbes. S. 140–50 (wo ihm entgegen Böcking jede direkte Beteiligung an den Dunkelmännerbriefen abgesprochen wird), Ellinger, Gesch. d. neulat. Literatur I 419 ff., und von Spezialschriften Herm. Jos. Liessem, De H. Buschii vita et scriptis, Bonner Diss. 1867, und desselben H. v. d. Busche, sein Leben und seine Schriften, 1. Teil, Köln 1886 (wohl identisch mit den vier Programmen des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1884 ff.), sowie Kalkoff, Der Humanist H. v. d. B. und die lutherfreundliche Kundgebung auf dem Wormser Reichstage vom 20. April 1521 (Archiv f. Reformationsgesch., 8. Jahrg., Lpz. 1911, S. 341 ff.). Vgl. auch die Register des Peutinger- und Celtisbriefwechsels in unsern Humanistenbriefen.*

Von 1508 ab lebte Buschius viele Jahre, wenn auch nicht ununterbrochen, als Lehrer in Köln. Die Freundschaft mit P. könnte schon aus Italien stammen, wo sich der Dichter von 1486 bis 1491 aufhielt.

[2] *Grammatisch ließe sich das „diversorium" wohl auch auf Nürnberg die Stadt beziehen, doch geben wir der alten Annahme, daß damit P.s Haus gemeint ist, den Vorzug, s. etwa Hartmann, Mitt. 8, 48, wo auch das Augusta praetoria für den Namen Nürnbergs als der Tabula Peutingeriana entnommen erklärt wird. Vgl. dazu ebd. S. 58 nach Thausings Vorgang (I² 284 ff.) die Erklärung der nachträglich von anderer Hand auf eine noch vor 1500 verlegte Dürerzeichnung (in Windsor, Lippm. 389) geschriebenen Bemerkung „Pupilla Augusta" als „das verwaiste Nürnberg", verwaist nämlich angeblich durch den Tod des Celtis. S. aber Tietze-Conrat S. 22 Nr. 90.*

[3] *Name eines Dankgedichts des Statius an den Kaiser Domitian, Silv. 4, 2.*

[4] *„caeua" Gold. Eine „dubia coena" ist nach Georges eine solche Mahlzeit, bei der wegen des Überflusses an Speisen die Wahl schwer fällt, also ein reiches*

Mahl, ein „verwirrendes Speisengewühl" (Voß), bezeugt bei Terenz Phorm. 342 und Horaz Sat. II 2, 77. Wie Drews zu der Übersetzung gekommen ist, den Dichter, dessen Namen er ja freilich, durch Goldast verführt, verkannt hat, sich als aus niederem Hause stammend bezeichnen zu lassen, ist uns unklar. Sollte er für „caeua" etwa „cuna" lesen zu müssen geglaubt haben?

[5] *„nostra" Gold. Dies gäbe keinen Sinn, auch wenn Busch von P. nicht in seinem Hause in Nürnberg, sondern am Wohnsitz Buschens, etwa in Köln, empfangen worden sein sollte. Die Konjektur ist sachlich und logisch notwendig.*

[6] *Die Verlängerung der an sich kurzen Silbe „que" in der Arsis durch Diastole ist klassisch bezeugt.*

[7] *„ducent" Gold. „Doch daß dir die Parzen auf dem dir zugemessenen Lebenspfade goldene Fäden spinnen möchten" usw.*

[8] *Die Mopsopische Stadt ist natürlich Athen („Mopsopia" alter Name für Attika), Metellus ist der oft wegen seines Glücks im Familien- und Staatsleben gerühmte Q. Caecilius Metellus Macedonicus (Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. lebend). — Die Prosodie von „Pericles" ist falsch.*

[9] *„optent" Gold.*

[10] *P. soll durch seinen Beifall ihm, dem Buschius, seine Musen erhalten und sie die erwünschte Ruhe genießen lassen, die der unstete Poet nie so recht finden konnte.*

63 ter

Wir reihen hier das der Zeit nach freilich etwas früher fallende Urteil an, das ein Freund des Celtis, Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein (1462[?]–1510), böhmischer Erzkanzler und ungarischer Kanzler, der sich aber als Deutscher fühlte und mit vielen deutschen, außerdem auch italienischen Humanisten befreundet war (Näheres über ihn s. A. d. B. [Horawitz] und Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 455 ff. und öfters), über P. abgegeben hat. Die Stelle s. bei Rupprich S. 457 in einem Briefe Hassensteins an Celtis vom 26. September, wohl 1501. Daß ihm P. persönlich bekannt war, ist — nicht anzunehmen.

Quod ad Bilibaldum Pirkhaymer attinet, scito me eum esse, qui omnibus bonis ex animo afficior, et quisquis aliquam indolem virtutis prae se fert, hunc ego non solum admiror, sed etiam observo. Itaque quanquam mihi Bilibaldus suapte integritate satis commendatus est, commendatiorem tamen litterae tuae faciunt, poteritque is deinceps omnia a me expectare et suo iure exigere.

64

An Anton Kreß S. d. [Nürnberg, nach 11. April 1504 und vor 7. Sept. 1513][1]

Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv. Fasz. XXVII F Stück 29 (Orig. 1 Zettel o. WZ u. Sieg.). Danach abgedruckt von Georg Frhrn v. Kreß, Mitt. I 90 Nr. VIII.

Bittet Kreß um ein Empfehlungsschreiben an Kaspar Wirt, den nürnbergischen Syndikus in Rom, für eine nicht genannte arme weibliche Person.

Clarissime[a] vir.[2] Paupercula ista me rogavit, ut ad d[omina-tionem][b] vestram ei literas commendaticias darem. Habet causam ad curiam revolutam, quam Caspari Wirt commendare vellet, et, ut ait, ille vobis notissimus est. Rogo igitur, quantum decet, ut literas ille[c] ad eundem Wirt, ut aiunt, promotoriales non denegare velitis, quod mihi gratum erit et, ut arbitror, Deo acceptum. Me comendo etc.

Vester Bilibaldus Pirckheymer.

[1] *Kreß war am 11. April 1504 Propst an der St. Lorenzkirche in Nürnberg geworden. Da der in dem Schreiben genannte Kaspar Wirt schon vor 1504 in Rom war und noch viele Jahre nach dem Tode des Anton Kreß (7. Sept. 1513) als nürnbergischer Syndikus dort wirkte, ist eine genauere Datierung des Briefes nicht möglich. Über Wirt s. die kurze Notiz bei Will, Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon IV 265, die Herausgabe der Briefe des Sixt Tucher an Anton Kreß durch Georg Freiherrn von Kreß im Anz. f. Kde d. d. V. N. F. 24. Bd. Jahrg. 1877 Sp. 47 und öfters, sowie dessen letzte Publikation: Briefe des Dr. Erasmus Topler an Anton Kreß, Mitt. XIX 150 und öfters. Im Kressischen Familienarchiv a. a. O. zählt Georg v. Kreß nicht weniger als 53 hs. Briefe des Dr. Wirt, zumeist ex urbe (aus Rom) datiert, an Anton Kreß vom 26. Nov. 1504 bis 8. Februar 1513.*

[2] *Anton Kreß hatte als Propst von St. Lorenz eine der beiden höchsten kirchlichen Würden in seiner Vaterstadt erlangt, daher die gegen die früheren Briefe P.s veränderte Anrede.*

---

[a] Charissime *irrig v. Kreß.*

[b] *Lochner (s. Nr. 6) und Kreß schreiben, wohl fälschlich,* dignitatem.

[c] *So statt* illi! *Das* „ille", *natürlich gleich* „illae", *grammatisch falsch.*

65

An den Bischof von Eichstätt, Gabriel von Eyb[1]

Nürnberg, 13. August 1504

Orig. 1 Bl. Fol. o. WZ, Sieg. (grün) das Pirckheimerwappen mit Helmdecken und Helmkleinod und den Buchstaben B. P. Staatsbibl. Berlin, Autographa.

Bittet im Namen seines Schwagers Martin Geuder um Ausfolgung von 75 Gulden Zins, die sein (P.s) Vater selig bei dem Hochstift Eichstätt angelegt habe.[2] *Kurze Nachrichten vom Bayerischen Erbfolgekrieg.*

Dem hochwirdigen fursten und herren, herren Gabrielen bischoven zu Eystett, meynem gnedigen herren.

Hochwirdiger furst, gnediger herr, meyn undertenig willig dinst sind Euren furstlichen gnaden alzeyt mit vleys wereyt. Gnediger furst und herr, Merteyn Geuder, meyn schwager,[3] wericht mich, wie er Euren furstlichen gnaden geschriben hab der LXXV gulden halb, so meyn vatter seliger von Euren furstlichen gnaden stift erkauft hat und nun seyner hausfrauen, meyner schwester, zugeteylt sind,[4] darauf [er] Euer furstlich gnad gepeten, ime die zu entrichten. Sey ime von Euren gnaden zu antwort worden, das denselben Euren gnaden nit fuglich seyn wolle, dieselben gulden imand zu entrichten, es werde dann Euren furstlichen gnaden gnugsam anzeygen von mir gethan, das solch gelt auf genantes Merteyn Geuders hausfrauen gewendet sey etc. Gnediger furst und herr, auf solchs fug ich Euren gnaden zu wissen, das ich Euer gnaden camirmeyster ungeverlich vor eynem jar, als er hie gewest ist, in peywesen Wilbolden Pollens[5] solchs auch wericht hab: Nemlich das zwen keuf von Euer furstlich gnaden stift von meynem vater seligen weschehen sind, der eyn umb LXXX gulden jerlicher Zins, der ander umb LXXV gulden; sind auch solcher Zins halb zwen sonderlich brief aufgericht. Hab ime darauf zu erkennen geben, das die LXXV gulden auf gedachte meyn schwester gewendet sind, die solch gulden hinfuran eynemen wurde. Het mich versehen, er solt solchs noch in gedechtnus gehabt haben, dann er dazumal solchs aufzeychnet in maynung, das, so er anheyms keme, eynzuschreyben. Nachdem ime aber vileycht solchs außer gedechtnus komen ist und ich von meynem schwager ersucht pin worden, Euren

gnaden solchs anzuzeygen, hab ich das Euren furstlichen gnaden nit wollen verhalten, pitend, meynem schwager nun solch gelt, als dem solchs zustet, vervolgen zu lassen; pin ich umb Euer furstlich gnaden zu verdienen willig.

Verner, gnediger herr, hab ich auf Euer furstlich gnaden wegeren denselben Euren gnaden neue mer, so vil mir gezimen hat wollen, geschriben, aber der pott, so mir Euer gnaden brief gepracht, hat meynen brief nit wollen anemen, den ich Euren gnaden hiemit zuschik.[6] Weyß Euren gnaden nit sonders, so sich sindher verlaufen hat, zu schreyben, dann der niderlag halb, so meynem herren dem margraven weschehen ist am pirg, versich ich mich, hab Euer gnad gut wissen. So haben meyn herren auf zweytausendt knecht geyn Herspruck geschikt, versich mich, greyfen auf heut dato an. Darzu fug ich Euren gnaden zu wissen, das eyn vereynigung weschehen ist zwischen meynem herren marggraven und Nurenberg, werden [sich], als ich mich versich, hinfuran zusamensetzen, mit hilf andrer, davon mir nit zu schreyben gepurt; wirt Euer gnad pald vernemen.[7] Damit wevilch ich mich Euren furstlichen gnaden underteniglich. Datum Nurenberg auf Dinstag vor Assumptionis Marie anno 4⁰ etc.

E. F. G. underteniger Wilbolt Pirckheymer.

[1] *Gabriel von Eyb regierte 1496–1535. Vgl. Theod. Neuhofer, G. v. E., Sammelbl. d. Histor. Vereins Eichstätt, 48. Jahrg. 1933.*

[2] *Im Saalbuch der Familie P. (Arundel 49 Bl. 24 des Brit. Mus.) werden aufgeführt unter „Johansen Pirckheymers Rent und Zins anno 1490": 155 fl. Eystedt Ewiggelts. Davon waren nach dem Inventar über P.s hinterlassene Habe (zum Andenken W. P.s, Nbg, o. J., S. 36) 1531 noch vorhanden 80 fl. Rh. jährlicher Zins aus der Fürstlichen Kammer zu Eichstätt, die aber bald danach mit 1600 fl. abgelöst wurden.*

[3] *Martin Geuder lebte von 1455 bis 1532, nürnbergischer Ratsherr von 1483 ab, Alter Herr 1507, 3. Obrister Hauptmann 1515, zuletzt zweiter Losunger am 3. Sept. 1532, gest. 21. Dez. 1532. Er heiratete in zweiter Ehe am 13. Juli 1495 Juliana, P.s Schwester. Vgl. Bied. tab. 50.*

[4] *Am Rande von anderer, alter Hand: „Julia" statt „Juliana".*

[5] *Wilbolt Pöll, ein Eichstätter Zöllner, s. Theod. Neuhofer a. a. O. S. 84 Anm. 112. Vgl. Nr. 53.*

[6] *Dieses Schreiben ist wohl verlorengegangen.*

[7] *Es tobte damals bekanntlich der Bayerische (Landshuter) Erbfolgekrieg (s. Nr. 66 Anm. 2), in dem Nürnberg und der Markgraf auf derselben Seite fochten. Doch ist es zu einer Übereinkunft wegen gemeinsamen Handelns über-*

haupt nicht gekommen, Reicke, Gesch. S. 561 ff. Über die Niederlage des Markgrafen (sc. von Brandenburg-Ansbach und Bayreuth, es regierte damals Friedrich IV., der Ältere genannt) auf dem Gebirge, womit jedenfalls, wie gewöhnlich, der Fränkische Jura gemeint ist, haben wir nichts gefunden. Der Auszug der Nürnberger „mit den Reisigen und 1200 (so) zu Fuß und etlich Feldgeschütz" nach Hersbruck, einem Städtchen im Pegnitztal, etwa 28 km östlich von Nürnberg, das damals schon in nürnbergischem Besitz war, und von da weiter gegen das Städtchen Auerbach in der Oberpfalz fand nach Müllners Annalen, die sich auf die amtliche nürnbergische Beschreibung des Kriegs stützen, am 10. Aug. 1504 statt (Staatsarchiv Nbg, Amts- und Standbücher Nr. 142 [Rep. 52b] Bl. 79v; ebd. Bl. 80 ff. auch Näheres über die von P. erwähnte, wohl besprochene und auch vom Schwäbischen Bund und von Herzog Albrecht von Bayern geforderte, aber nicht zustandegekommene gemeinsame Aktion des Markgrafen mit der Stadt). Der Feind, der, etwa 1000 Mann stark, in Auerbach lag, ließ sich nicht zum Kampf verlocken. Am 16. August kehrte die nürnbergische Mannschaft wieder heim.

65 bis

An die Anwälte der Grafen Albrecht und Georg von Hohenlohe in Neuenstein[1] *S. d.*[2]

Konzept. WZ Dreizack wie in Nr. 54 und öfters. Pirckh. 75.

Erinnert dringend an die Rückzahlung einer schon ins dritte Jahr fälligen Schuld von 50 fl. Rh. des Grafen Albrecht von Hohenlohe.

Den erberen und vesten meyner g[nädigen] h[erren] graven Albrecht und Georgen gebruder von Hohenloe etc. anwelden zu Newensteyn.

Meyn willig dinst wevor, erberen und vesten lieb[en] h[erren]. Vergangens jars hab ich meynem g[nädigen] h[errn] grav Albrechten von Hoenloe etc. geschriben und gepeten, nachdem ich seynen g[naden] auf ersuchen und pit 50 g[ulden] Rh[einisch] Anno . . .[3] gelihen het, mir dieselben widerzugeben. Auf solch meyn schreyben ist mir in abwesen seyner g[naden] von E[uer] E[rbarkeit] zu anwort gefallen, Euch sey gentzlich wissen, das gedachtes meynes gn. h. gemut nit sei, mich so lang aufzuhalten, es were dan durch schikunck oder potschaft versaumbt, welches Euch nit wissent, nachdem seyn gn. lang nit anheyns [daheim] gewest sey; [Ir] wollet aber pey gedachten meynen gn. h. fuderen und helfen, damit ich gutlich entricht werde etc. Solchem nach hab ich pisher verzogen und E. E. nit weyter mit schreyben we-

lestigen wollen, der hoffnung, ich solt Eurem schreyben nach entricht seyn worden. Nachdem aber nach solchem Euren schreyben eyn jar verschinen, auch ich mit der wezalung nunmals in das dritt jar aufgehalten wird, des ich mich doch gantz nit versehen het, mus ich achten, das solchs aus vergessenheyt und keyner ander ursach weschehen sey; demnach ist nochmals meyn gar gutlich pit an E. E., Ir wollet, angesehen meynen guten willen, auch die pillikeyt, verfugen, damit ich solcher 50 gulden entricht und wezalt und nit lenger aufgehalten werden, dan ich solchs geltes notdorftig pin und deß mit unstaten [Unstatten] so lang enperen hab musen [müssen]. Will ich umb gedachten meynen gn. h[errn] underdeniglich und Euch freuntlich, wie ich soll, verdienen. Und wiewol ich mich solchs gentzlich versihe, pit ich doch deß E. [E.] antwort pey disem poten, mich verner darnach haben zu richten.

Datum etc.

Ich schik auch E. E. hiemit eyn copey des schuldbrievs, so ich umb solch gelt von seynen gn. hab, damit Ir euch dest statlicher erineren mogt: Wir Albrecht grave von Hohenloe wekenen mit disem bryff, das uns der erber und weys Wilbolt Pirckheymer zu Nurenberg hat gelihen L gulden Reynisch[er] werung uff der unschuldigen kindleyn tag nach Cristus gepurt MXV^{c}III jar,[4] die sollen wir oder unser erben im wider wezalen an [ohne] allen schaden und deß zu waren urkund [haben wir] unser secret zu end uff disen brief gedruckt.

[1] *Gemeint sind die Brüder Graf Albrecht III. (lebte von 1478 bis 1551) und Georg (1488 bis 1554), Söhne des Grafen Kraft VII. von Hohenlohe (gest. 2. Aug. 1503). Vgl. Brief Nr. 51. Neuenstein ein ehemals hohenlohisches Städtchen im württembergischen Jagstkreis. Die Anwälte gleich Verwalter, Amtmänner.*

[2] *Vgl. die Bemerkungen am Schluß.*

[3] *Das Jahr fehlt, s. aber Anm. 4.*

[4] *28. Dez. wohl des Jahres 1502 (nach damaliger Nürnberger Rechnung, die die Jahrzählung mit dem ersten Weihnachtsfeiertag begann).*

Eine genaue Datierung dieses für P.s Beziehungen zu vornehmen Herren nicht unwichtigen Schreibens ist nicht möglich.

Hinter dem Konzept stehen kurze, rasch hingeworfene, z. T. schwer lesbare Notizen, die sich P. in der aus Anlaß des Lands-

huter Erbfolgekriegs entstandenen Streitsache mit dem Pfalzgrafen (s. unten, namentlich Nr. 66 Anm. 2 und Nr. 82 Anm. 1), wahrscheinlich für einen Vermittelungstag in Würzburg, gemacht haben dürfte. Der Zeit etwas vorauseilend, bemerken wir hier, daß P. dafür laut den Nürnberger Rechnungsbelegen zusammen mit den Ratsherren Anton Tetzel, Jörg Holzschuher und Kaspar Nützel sowie dem Ratskonsulenten Dr. Ulrich Nadler und dem Ratsschreiber Lazarus Spengler vom 27. Februar bis 14. März 1506, also 16 (Tetzel verrechnete 17) Tage auswärts war. Schreiben von oder an ihn sind darüber anscheinend nicht erhalten, wohl aber zahlreiche des Rats im Briefbuch 56 an Jörg Holzschuher (Bl. 134), die nürnbergischen Geschäftsträger Matthias Neumüllner (48v, 113v, 140) und Dr. Erasmus Toppler, den Propst von St. Sebald (112v, 131, 137, 145), den Bischof Lorenz von Würzburg (67, 90v), an den König (134v) u. a. m. Vgl. auch Klüpfel I 545 ff.

In den Notizen ist namentlich vom Schwäbischen Bund, von einem Mandat des Königs, von einer Schrift des „Pfarrers" (eben Topplers) die Rede. Vielleicht waren sie auch für P.s Vortrag in einer Sitzung des Rats bestimmt, dem er seit Ostern 1505 wieder angehörte. In der linken Spalte lesen wir folgende Namen: Steffan Volkmer,[a] Steffan Paumgartner,[b] Muffel,[c] Nutzel,[d] Lasarus,[e] Hoff,[f] Mertin Tucher,[g] Futrer.[h]

[a] *Stephan Volckamer, Ratsherr in Nürnberg von 1493 bis 1517 (bei Biedermann tab. 531 A steht falsch 1507), Mitglied der bekannten Patrizierfamilie. Derselbe Name, von Dürers Hand geschrieben, findet sich auf einer Dürerzeichnung (Centaurin, ihr Kind säugend, jetzt auf der Veste Coburg, s. Lippmann-Winkler, Zeichnungen von A. D. VI 732) zusammen mit den Namen Jorg Haller, Niklas Grolant und Pirkamer, vgl. S. Montagu Peartree in: The Dürer Society IX (Lond. 1906) Abb. 20. Peartree vermutet p. 15 wohl mit Recht, daß Dürer die Anregung zu der Zeichnung von Lucians Beschreibung eines Bildes des Zeuxis, die Zentaurenfamilie, empfangen hat, P. aber der Vermittler war.*

[b] *Siehe später den Dürerbrief v. 6. Jan. 1506, Nr. 91.*

[c] *Vielleicht Jakob Muffel, Ratsherr 1502–26, der von Dürer Porträtierte.*

[d] *Kaspar Nützel, im Rat 1502–29?*

[e] *Wohl der Ratsschreiber Lazarus Spengler.*

[f] *Konrad Imhoff? Er saß im Rat 1491–1518 und starb 21. April 1519. Wo die Vornamen fehlen, sind wir erst recht aufs Raten angewiesen. Namen von Patriziern, außer Spengler, sind es alle.*

[g] *Siehe später den Brief David de Marchellos an P. v. 19. Febr. 1506, Nr. 100.*

[h] *Jörg Fütterer, Ratsherr 1504–18?*

66

Der Nürnberger Rat an Anton Tetzel und Pirckheimer. *Nürnberg, 10. Mai 1505*

Briefb. 54, 362.[1]

Anforderung eines Nürnberger Büchsenmeisters Bernhard Hirspach durch den römischen König.

Anthonien Tetzeln und Wilbalden Birckheimer.[2]

Lieben freunde. Wir haben ewer schreiben mit zuschickung etlicher konigklichen schriften von euch zu gefallen vernomen[3] und schreiben hieneben der konigklichen Majestät, derselben uff ir begern mit ainem unserm buchsenmeister, maister Bernharten,[4] willfarung zu thun. Und dann, der andern sachen halben, die wöllen wir furderlich lassen ratschlagen und euch alsdann unsers gemuts bey aigner pottschaft eröffnung thun. Datum Samstag nach Exaudi 1505.

[1] *Der Eintrag im Briefbuch von Lazarus Spenglers Hand.*

[2] *Die beiden Ratsherren Tetzel und P. waren Deputierte der Stadt Nürnberg auf dem Reichstag zu Köln, der den Bayerischen Erbfolgekrieg beendigen sollte. Die Aufforderung zur Beschickung des Tages war am 14. April 1505 vom König aus Weißenburg i. E. ergangen, vgl. den Gewaltsbrief des Rats vom 28. April (Briefb. 54, 340v), worin den beiden Gesandten auf Wunsch des Königs unbeschränkte Vollmacht (Gewalt) erteilt wird. Der Tag sollte am 19. Mai seinen Anfang nehmen. Am 2. Mai 1505 schrieb der Rat auch an „Burgermeister und Rate" zu Köln und zu Frankfurt a. M. mit der Bitte, seinen Gesandten ev. mit Darlehen von 3 bis 4000 fl. auszuhelfen (Briefb. 54, 348).*

Den Anlaß zum Kriege hatte bekanntlich der am 1. Dezember 1503 ohne männliche Leibeserben erfolgte Tod des Herzogs Georg des Reichen von Bayern-Landshut gegeben, der, sehr zum Schaden des gesamten Bayerlandes und den Hausverträgen der Wittelsbacher zuwider, seinen Schwiegersohn Pfalzgraf Ruprecht, den Sohn des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen von der Pfalz, als Erben eingesetzt hatte. Dies wurde von den nächstberechtigten Agnaten, den bayerischen Herzögen Albrecht IV. und Wolfgang, angefochten. Auf ihre Seite stellte sich König Max, nachdem er sich vergebens und offenbar aufrichtig bemüht hatte, einen friedlichen Vergleich herbeizuführen, wobei er freilich das königliche „Interesse", das auf die Abtretung einiger wertvoller, damals bayerischer, jetzt in Tirol und im Salzburgischen gelegener Städte und Landstriche hinausging, nicht vergaß. Er verkündigte seinen Entschluß öffentlich auf einem Fürstentag (zugleich Tagung des Schwäb. Bundes) am 22. (so Hans Langen-

mantel bei Klüpfel [Nr. 68 Anm. 24] I 504) oder 23. April (Köllner, Angelus Rumpler bei Riezler III 595) auf dem Tanzhaus (Klüpfel) oder im Rathaus zu Augsburg (s. den Abdruck der Urkunde bei Lünig, Teutsches Reichs-Archiv, Partis specialis Continuatio II [= Tom. VIII, Lpz. 1712] p. 58, hier aber mit dem Datum des 20. April 1504). Da Ruprecht und sein Vater sich widersetzten, kam es zum Kriege, an dem auch die Stadt Nürnberg auf königlichen Befehl teilnahm, was sie freilich gerne tat, da ihr alle den Pfälzern abgenommenen Eroberungen zugesichert wurden (s. Nr. 68 Anm. 3), ein Entschluß, in dem Maximilian später freilich wieder wankend wurde. Die wichtigsten, von Nürnberg eingenommenen Plätze waren die Städtchen Lauf, Hersbruck, Altdorf und Velden sowie Markt und Schloß Betzenstein. Letzteres sowie Velden war den Nürnbergern im Verlauf des Krieges wieder entrissen worden, allerdings nur auf ganz kurze Zeit, woraus aber doch späterhin noch besondere Streitigkeiten mit den Pfälzern erwuchsen, von denen wir noch hören werden.

Der Rat ließ, wie auch sonst über bemerkenswerte Fehden und Ereignisse, so auch über den Bayerischen (Landshuter) Erbfolgekrieg eine amtliche Beschreibung ausarbeiten, die uns in dem Amts- und Standbuch 142 des Staatsarchivs Nürnberg erhalten ist. Auf ihr fußt in der Hauptsache die Schilderung des Krieges in den im allgemeinen recht zuverlässigen, noch ungedruckten Annalen zur Geschichte der Reichsstadt Nürnberg von dem nürnbergischen Ratsschreiber Johannes Müllner (1565–1634), deren Originalhandschrift sich gleichfalls im Nürnberger Staatsarchiv befindet. Auf Müllner fußt im wesentlichen Reicke, Gesch. S. 508 ff. Die von Pfalz-Bayern gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgenommenen Revindikationsbestrebungen bez. der nürnbergischen Eroberungen zeitigten eine Reihe von Schriften pro und contra, von denen wir hier nur die „Geschichte des Baierisch-Landshutischen Erbfolge-Krieges" von dem kurpfalzbayerischen wirkl. geheimen Rat Felix Adam Frhr. von Löwenthal (München 1792) und die den nürnbergischen Standpunkt vertretenden anonym erschienenen „Anmerkungen über die sog. Wahre Geschichtserzählung der in dem nach Absterben Herzog Georg des Reichen in Baiern entstandenen Kriege von der Reichsstadt Nürnberg usurpirten oberpfälzischen Städte, Ämter und Märkte" (Nbg 1792) nennen wollen. Vgl. auch Riezler, Gesch. Baierns III 588 ff. und Ulmann, K. Max I., Bd. II S. 178 ff.

Dem deutschen Humanismus wurde das Andenken dieses Krieges nahegebracht durch das zum Preise Maximilians in zwölf Büchern in Hexametern verfaßte lateinische Heldengedicht „Austrias" von Ricardus Bartholinus aus Perugia, Hofkaplan des Kardinals Matthäus Lang, dem das Gedicht auch gewidmet ist. Es wurde 1516 von Joachim Vadian zum Druck gebracht, geschmückt mit einem Empfehlungsbrief des Joh. Franciscus Picus und einem Lobgedicht des Nic. Gerbelius (Ad divum Maximilianum Caesarem Augustum Ricardi Bartholini Perusini de bello Norico Austriados libri duodecim, Argentorati, Matth. Schurerius, Febr. 1516). Es wurde wie ein Nationalepos neben Homer und Virgil gestellt, ein Seitenstück zum Teuerdank und Weißkunig, zur Ehrenpforte und zum Triumphzug. Der kaiserliche Sekretär Jakob Spiegel schrieb im Auftrag des Kaisers einen umfangreichen Kommentar dazu, der freilich erst 1531 im Anschluß an Gunthers Ligurinus in Straßburg bei

Joh. Schott mit einer Widmung an den Bischof von Brixen, Georg von Österreich, den Sohn Maximilians, im Druck herauskam. Einen Neuabdruck des Epos mit dem Spiegelschen Kommentar brachte Justus Reuber in seiner Quellensammlung „Veterum scriptorum, qui Caesarum etc. Germanicorum res . . . literis mandarunt, Tomus unus" (Francof. 1584) p. 469–734. Den nürnbergischen Taten ist der größte Teil des 9. Buches dieses seltsamen Gedichts gewidmet, in dem der Autor mit der auch schon reichlich phantastischen, aber lebendigen Erzählung wirklicher Begebenheiten die antike Mythologie und Geschichte, oft wohl nur, um mit seinem Wissen zu prunken, wunderlich vermengt hat. Er schildert uns die Ausrüstung und Heeresschau der Nürnberger Truppen, die Eroberung von Lauf und Hersbruck, die mißlungene Belagerung von Neumarkt u. a. m., anstatt der echten Namen der reichsstädtischen und gegnerischen Hauptleute erdichtete gebend (Arsanes, Saeualdos, Gerarchus, Homertes, Lycetes usw.), von denen sein Erklärer Spiegel meint, er hätte sie mit einiger Mühe wohl deuten können, was uns fraglich erscheint. Nur den einen Stromer kennt der Dichter, ohne Vornamen (er nennt ihn gewöhnlich Eurydamos), aber gerade der kriegstüchtige Ulman Stromer (s. Nr. 55) tritt in dem Bayerischen Kriege ebenso wie Pirckheimer nicht handelnd auf, war auch noch nicht dritter Obrister Hauptmann, als welcher er vielleicht die Musterung auf der Hallerwiese, die ihm zugeschrieben wird, hätte vornehmen können. Siehe noch Vadians Briefsammlung in: Mitteilgn zur vaterländ. Gesch. XXIV. 3. Folge IV. 1. Hälfte, St. Gallen 1890, Nr. 62, 67 und öfters; Ehses, Quellen und Litteratur des Landshuter Erbfolgekrieges, Würzb. 1880, S. 32 ff.; König, Peutingerbriefwechsel S. 305 sq.; Georg Ellinger, Gesch. der neulat. Literatur I 349–352, II 58.

[3] *Die Gesandten schrieben aus Ansbach, vgl. die nächste Nummer.*

[4] *Das — sehr kurze — Schreiben des Rats an den König s. Briefb. 54, 362. In einem weiteren kurzen an den König gerichteten Schreiben, das der Rat offenbar dem Büchsenmeister als Begleitschreiben mitgab, wird derselbe mit seinem ganzen Namen Bernhard Hirspach genannt, ebd. Bl. 364v. Näheres über ihn ist uns nicht bekannt.*

67

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P.

Nürnberg, 10. Mai 1505[1]

Briefb. 54, 363v sq.

Wiederholung des vorigen Schreibens. Ein nürnbergischer Bote soll einen in Heilbronn hinterlegten pfälzischen Geleitsbrief abholen und den Gesandten zustellen. Der Bote wird zugleich einen nürnbergischen Geleitsbrief für die Pfälzischen dorthin mitnehmen.[2]

[1] *Das Schreiben erging also am gleichen Tag wie das vorige. Die Gesandten waren am Freitag nach Exaudi (9. Mai) von Nürnberg ausgeritten (s. Amts- und Standbuch im Staatsarchiv Nbg 142, Bl. 134).*

[2] *Einen solchen Geleitsbrief hatte der König für die Pfälzischen begehrt (Straßburg, 5. Mai 1505, s. Amts- und Standbuch 142 Bl. 133) im Austausch gegen den Geleitsbrief, den der Kurfürst von der Pfalz gleichfalls vom König den Nürnberger Gesandten auszustellen veranlaßt worden war (2. Mai, ebd. Bl. 133v). Beide Briefe sollten in Heilbronn ausgetauscht werden. Nürnberg gehorchte natürlich dem König mit der Ausstellung des Briefes, obgleich es, wie der Rat darin bemerkt, „derselben ende den Reinstram [sic] ab und auf weder stett noch schloß, auch nit ze gleiten habe". Der Nürnberger Brief ist vom 9. Mai 1505 datiert, s. Briefb. 54, 362v.*

68

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P.

Nürnberg, 17. bzw. 20. Mai 1505

Briefb. 54, 365–367, 371v–373v, 374 sq.

Sorgen der Stadt wegen Wahrung ihrer pfälzischen Eroberungen im Landshuter Kriege. Über den Kauf der Schlösser Reicheneck und Hohenstein sowie der Stadt Hersbruck von den Herzögen Albrecht und Wolfgang von Bayern. Irrungen mit dem Pfalzgrafen wegen Velden und Betzenstein. Um das pfälzische Geleit zur Frankfurter Messe. Bevorstehende Streitigkeiten auch mit dem Markgrafen um das Geleit. Der genauere Inhalt ist folgender:

Antwort wegen der königlichen Mandate, von denen im Schreiben des Rats vom 10. Mai die Rede ist. Bez. der bayerischen Sachen glaubt der Rat die Gesandten genügend unterrichtet zu haben.[1] *Diese möchten sich nun aber erkundigen, ob sich Herzog Albrecht von Bayern ebenso wie gegen Nürnberg, so auch gegen die (mit ihm verbündeten) Fürsten*[2] *verschrieben habe, ohne deren Einwilligung sich mit den Pfälzischen in keinen Vertrag zu begeben. Sei dies der Fall, so solle der König wie auch Herzog Albrecht an den Vertrag mit Nürnberg*[3] *erinnert werden. Wenn auch die Hauptfrage, die bayerische, zuerst behandelt werden müsse, so dürften doch die endlichen Verträge erst abgeschlossen werden, wenn auch der Fürsten Sachen und die Nürnbergs ins Reine gebracht wären.*

Etwas beunruhigend laute ein Artikel in dem königlichen Mandat, das die Gesandten aus Ansbach an den Rat geschickt hätten.[4] *Danach scheine es, die Pfälzischen hätten vom König ein Mandat erlangt, das sie im Besitz gewisser Rechte, über die es zwischen ihren*

Rechtsvorgängern (Pfalzgraf Otto von Neumarkt und Herzog Georg von Bayern-Landshut) und den Nürnbergern früher wiederholt Streitigkeiten gegeben habe, anerkenne. Es handelt sich hier um die Rechte am Nürnberger Wald, um das hohe Gericht auf den Wäldern bei Lauf, Altdorf, in dem Dorfe Leinburg usw. Da die Nürnberger auf königlichen Befehl die pfälzischen Flecken erobert hätten und ihnen dieselben durch Kgl. Majestät auf ewige Zeiten zugeeignet wären,[5] so hätten sie es nicht nötig, sich wegen dieser Rechte (die nach Meinung der Nürnberger an den eroberten Flecken hafteten) zur Klage drängen zu lassen. Auf diese Orte hätten sie um so mehr Anspruch, als ihnen im letzten Kriege von den Pfälzischen schwere Schäden, wohl an 100000 fl., zugefügt worden wären.[6] Gewiß hätten sie auch ihrerseits die Pfälzischen geschädigt, aber diese wären des Reichs Feinde und Ächter gewesen, sie, die Nürnberger, hätten also damit recht gehandelt, die Pfälzischen aber mit ihren Drangsalierungen der Nürnberger unrecht. Tetzel wisse, daß sich die Gelehrten — die Nürnberger Ratskonsulenten — einhelliglich so ausgesprochen hätten.

Ferner, wegen der von Heideck aus erlittenen Schäden[7] möchten sich die Gesandten an Herzog Friedrich als Vormund der jungen Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp schadlos zu halten suchen. (Es waren dies die beiden unmündigen Söhne des am 20. August 1504, also noch während des Krieges, verstorbenen Pfalzgrafen Ruprecht, dem seine Witwe Elisabeth, die tapfere Tochter Herzog Georgs des Reichen, auffallend schnell, am 14./15. September, im Tode nachgefolgt war).

In einem beigeschlossenen Zettel werden die Gesandten ersucht, wegen zweier von Christoph von Lentersheim[8] widerrechtlich gefangener und geschatzter nürnbergischer Bauern Ramsteck und Siebenkäß bei des Falken (des Herzogs von Bayern)[9] Räten und ev. beim Könige selbst zu handeln.

Es folgt ein zweiter, sehr langer Zettel.[10] Der nürnbergische Kanzleischreiber Ulrich Rehlin,[11] der wegen der Kaufsumme für die Schlösser Reicheneck und Hohenstein (s. Anm. 12) zum Falken geschickt war, habe geschrieben, er hätte schließlich in eine Summe von zehn Karpfen (d. s. 10000 Gulden für beide Schlösser) willigen müssen.[12] Falk habe nun geraten, die nürnbergischen Gesandten sollten Kgl. Maj. bitten, im kommenden Spruch die beiden Flecken

mit aufzuführen.[13] *Der Rat befiehlt nun den Gesandten, dem Könige den Kauf der beiden Schlösser, desgleichen auch den von Hersbruck*[14] *anzuzeigen, mit der Bitte, daß derselbe in seinem „vorhabenden" Spruch die Stadt im Besitz dieser erkauften wie auch anderer eroberter Flecken, laut seiner, des Königs, Verschreibung*[15] *bestätigen möge.*

Wegen Velden[16] *hätten die Pfalzgräfischen in Amberg an Nürnberg geschrieben, der Rat schickt Abschrift davon. Er ist der Meinung, daß Velden ihm gehöre, obgleich es die Pfälzischen während des Krieges wieder zurückerobert hätten. Den wieder angesiedelten Bürgern (hauptsächlich Frauen und Kindern) sei von den Pfälzischen aus Auerbach mit Unrecht Schaden zugefügt worden, zumal im bereits ausgerufenen Waffenstillstand. Der Rat fürchtet für die Zukunft neues Gezänk, auch wegen Betzenstein.*[17] *Die Gesandten möchten solch „Gewaltsam" Kgl. Maj. mit „dem pesten fug anzeigen und wol aufmutzen und allen vleiß thun durch fuglich mittel [und] wege, das die eroberten flecken, so uns zugestellt, mit nemlichen und lautern worten ausgedruckt wurden, kunftig irrung und gezenck zu verhuten".*

Weiter sei zu befürchten, daß Pfalzgraf Philipp, der Kurfürst, der schon früher um geringer Ursachen willen Nürnberg und anderen Städten, Straßburg, Ulm usw. sein Geleit zur Frankfurter Messe verweigert habe, nun, nach dem für ihn ungünstigen Frieden, die Städte des Schwäbischen Bundes nur noch ungnädiger behandeln werde.[18] *Die Gesandten möchten deswegen mit den städtischen Bundesgesandten in Köln und, falls es ihnen „not bedünkte", auch mit denen vom Adel „in guter geheim davon causirn und ratschlagen", ob nicht in den königlichen Spruch des Geleits halben eine ewige Verpflichtung des Pfalzgrafen und seiner Nachkommen aufgenommen werden könnte. „Und last euch", schreibt der Rat, „gegen den Pundischen nit mercken, das euch darnach so not sey; konnt Irs auch in der handlung umbgeen, so thut bey inen kain meldung, das pfaltzgraf uns das glait zuzeiten hab aufgeschriben, sonder zeigt inen an mit gemeinen worten, uns sey nit vil daran gelegen, dann wir geprauchen sein glait nit fast, sonder wissen ander straße und wege zu suchen etc., uff das sie nit gedechten, wir suchten unsern aigen nutz, dann Ir wissent, wie die leut gesint sind etc."*

Ferner trügen die Gesandten Wissen, daß der Pfab (Pfau, Markgraf Friedrich d. Ä. von Brandenburg)[19] *das Geleit von Nürnberg nach Lauf und Altdorf für sich in Anspruch nehme und daß er behaupte, ihm sei solch Geleit vor etlichen Jahren durch einen königlichen Spruch, zwischen weiland Herzog Georg (dem Reichen) von Bayern und ihm (dem Markgrafen) aufgerichtet, zugesprochen worden. Anton Tetzel, der ja mit Dr. Peter Baumgartner,*[20] *der solches Spruchs gut Wissen haben solle, etwas bekannt sei, solle sich bei diesem „in guter geheim" danach erkundigen, was Wahres daran sei. Übrigens sei der Rat entschlossen, zunächst weiter nichts darin zu handeln, aber sein Geleit weiter an den Enden wie bisher auszuüben.*

„Wollent also in unsern sachen vleiß thun laut diser underrichtung und ewers bevelchs, als wir unzweifenlich getrawen, und in ewer handlung euch in kain frembd disputacion begeben, ob die acht [gegen Pfalzgraf Philipp] billich oder unbillich sey außgangen. Datum ut in litteris."[21]

Die beigeschlossenen Allegationes des Dr. Letscher könnten ihnen dabei wohl dienlich sein.[22]

Nun folgt noch eine vom Eritag nach Sophiä (20. Mai) datierte „Zedula in Tetzels briefe".[23] *Danach ist Rehlin (s. Anm. 11) inzwischen zurückgekehrt, der „notdurftig verschreibung oder kaufbriefe", aber „nit neher [geringer] dann umb zehen karpfen über beide Schlösser Reicheneck und Hohenstein mitgebracht hätte, dazu auch ein Schreiben an den Pfleger zu Hohenstein, das Schloß zu räumen und den Nürnbergern zu übergeben, sowie einen offenen Befehl an die „armen leut" (die Bauern) beider Herrschaften, den Nürnbergern Huldigung zu tun. Rehlin hat auch von Herzog Wolfgang von Bayern einen Bewilligungsbrief zu dem genannten Kauf erlangt, da aber der Herzog das nötige Siegel nicht dabeigehabt, dieses vielmehr sein Kanzler, der auch zu dem Kölner Tag abgefertigt wäre, in Händen hätte, so habe der Herzog besagten Bewilligungsbrief nach Köln geschickt, mit dem Befehl, denselben nachträglich zu siegeln. Die Gesandten möchten sich wegen dieser Siegelung bei Herzog Wolfgangs Kanzler umtun. Auch Falk habe seinen Räten in Köln geschrieben, laut inliegender Kopie. Die Gesandten möchten diesen Räten ein verschlossenes Missiv überantworten (welches Inhalts?).*

Der Rat übersendet außerdem den Abschied des jüngst gehaltenen Bundestags (sc. des Schwäbischen Bundes) zu Ulm.[24]

[1] *Ein eigenes geheimes, nun nicht mehr vorhandenes Schreiben des Rats in dieser Sache anzunehmen, ist nicht nötig. Der Rat spielt gewiß auf eine noch in Nürnberg mündlich erfolgte Instruktion an.*

[2] *Es waren dies der „Pfalzgraf und Herzog zu Bayern" (diese Titel führten alle Wittelsbacher) Alexander von Zweibrücken-Veldenz, Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Ulrich von Württemberg und Landgraf Wilhelm von Hessen. Auch der Schwäbische Bund stand auf seiten der bayerischen Herzöge.*

[3] *Den bei Reicke, Gesch. S. 509, kurz skizzierten Vertrag mit Herzog Albrecht und dessen Bruder Wolfgang vom 2. Febr. 1504 (es waren eigentlich zwei Verträge von demselben Datum) s. in zwei derselben Zeit angehörigen Abschriften im Staatsarchiv Nbg (Sign.: S I L 74 nr. 13) und ebd. im Amts- und Standbuch 47 Bl. 127 ff.; die Bestätigung der von Nürnberg gemachten Eroberungen durch den König d. d. Augsburg, 7. Juli 1504, in zwei voneinander abweichenden Originalausfertigungen s. ebd., Kaiserprivilegien Nr. 578/79 (alte Signatur: F. F. A. 27/28). In der zweiten Ausfertigung (eine Abschrift davon s. auch im Amtsbuch 142 Bl. 125–27, wo aber das Datum des 17. Juli, das dann Müllner und nach diesem Reicke, Gesch. S. 521, übernommen haben, offenbar falsch ist) werden die nürnbergischen Eroberungen spezifiziert. Letzteres gilt auch für den Abdruck, hier aber mit dem richtigen Datum des 7. Juli, bei Wölckern S. 763–65 und, gleichfalls mit diesem Datum, in der nürnbergischen Streitschrift von 1791 „Geschichts- und Aktengemäße Darstellung des nürnbergischen unbestreitbaren Eigenthums- und Besitzes der in dem Baiern-Landshutischen Erbfolgekrieg akquirirten Ländereien", S. 35–39. Der Angriff gegen die Pfälzer war der Stadt bereits durch ein königliches Mandat vom 18. Mai 1504 befohlen worden (Amtsbuch 142 Bl. 22v, Müllner Bl. 1538v); Pfalzgraf Ruprecht mit seinen Helfern, wozu ja in erster Linie sein Vater, Kurfürst Philipp der Aufrichtige, gehörte, wurde schon am 4. Mai von Friedberg i. H. aus geächtet. In seinem Absagebrief an den Kurfürsten vom 7. Juni (a. a. O. Bl. 34 sq., Müllner 1542 sq.) beruft sich der Rat aber merkwürdigerweise nicht auf dieses Gebot, sondern auf nachbarliche Störungen durch die Pfälzer, die ja mit ihren oberpfälzischen Besitzungen im Osten an das nürnbergische Gebiet grenzten. Es fällt auch auf, daß der Rat sogar den einige Tage später ausgestellten königlichen Achtbrief d. d. Innsbruck, 14. Juni 1504, gegen Pfalzgraf Philipp im besondern (a. a. O. Bl. 7v–9), anscheinend überhaupt nicht für sich heranzieht, obgleich in der obenerwähnten königlichen Bestätigungsurkunde der nürnbergischen Eroberungen vom 7. Juli — in beiden Ausführungen — der über den Kurfürsten verhängten Acht ausdrücklich mit Namen gedacht wird (s. unten Nr. 78). Allerdings bemerkt das Amtsbuch 142 auf Bl. 31v, daß die Acht gegen Philipp zu Nürnberg nicht angeschlagen oder in das Reich verkündet worden wäre. Deshalb und wohl auch noch aus anderen vorsorglichen Erwägungen heraus verbot der Rat auch jede eigenmächtige Aneignung des*

Privatguts pfälzischer Untertanen oder Zugewandten, d. h. also der Anhänger der geächteten Fürsten (ebd. Bl. 31v sqq.), übrigens eine interessante Beleuchtung des Umstands, daß die von alters her gebrauchten unbarmherzigen Exekutionsandrohungen gegen „des Reichs Ächter und Aberächter" oft wenig oder gar keine praktische Bedeutung hatten.

Wie schwer es den Nürnbergern trotz diesen wiederholten königlichen Befehlen und Begnadigungen gemacht wurde, ihre ihnen feierlich zugesicherten Eroberungen zu behalten, lehren obiges und die folgenden Ratsschreiben. Der König änderte eben sein Verhalten gegen die Pfälzer stark zu deren Gunsten.

Von P.s Beschäftigung mit diesen politischen Dingen zeugt ein von ihm selbst geschriebenes und vielfach durchbessertes Stück in dem Arundel-Mscr. 175 des Brit. Museums, Bl. 27 sq. (vgl. Rück, Schweizerkrieg S. 6), mit der Überschrift: „Maximiliani cum senatu Norib. Pactum de damnis et expensis in bello Bavarico factis Augustae die septimo Julii 1504." Es ist dies die ins Lateinische übersetzte königliche Verbriefung der Rechte der Stadt Nürnberg auf ihre Eroberungen d. d. Augsburg, 7. Juli 1504, deren wir oben gedacht haben, und zwar ist es die ausführlichere der beiden Ausfertigungen, nämlich Nr. 579. Ein Pactum, ein eigentlicher Vertrag ist das Stück übrigens nicht, wenn es auch auf der Außenseite der eben genannten Urkunde als „Vertragsbrief" bezeichnet ist und auch der Kaiser darin wiederholt von einem Kontrakt spricht. Die Übersetzung beginnt: „Nos Maximilianus etc. his praesentibus litteris manifeste confitemur tam pro nobis quam Sacri Imperii successoribus" und schließt mit den Worten „Datum Augustae die septima Julii anno a nativitate Christi millesimo quingentesimo quarto, regnorum nostrorum Romani decimo nono, Ungarici vero decimo quinto". Es folgt noch der Entwurf der königlichen Unterschrift und Gegenzeichnung sowie — wohl für eine Reinschrift von Schreiberhand bestimmt — der am Kopf des Stückes weggelassene königliche Titel. Zu welchem speziellen Zweck P. diese Übersetzung gemacht hat, ist uns verborgen.

[4] *Siehe Nr. 66.*

[5] *Durch die Anm. 3 zitierte Urkunde vom 7. Juli 1504.*

[6] *In ihrer Klage gegen Pfalzgraf Philipp berechnete die Stadt ihre Schäden auf 150000 fl., ihre Ausgaben und Darlehen für Kriegszwecke auf 250000 fl. (Amtsbuch 142 Bl. 139).*

[7] *Heideck, ein etwa 35 km südlich von Nürnberg gelegenes Städtchen, war damals ein bayerisches Pflegamt, das die Pfälzischen während des Krieges besetzt hielten, Reicke S. 509 u. 519.*

[8] *Christoph von Lentersheim war 1504 Pfleger des damals zur Hälfte pfälzischen Städtchens Lauf, Reicke a. a. O. S. 511.*

[9] *Vgl. F. Wagner, Nürnbergische Geheimschrift (Archival. Ztschr. 9. Bd., München 1884) S. 19, und E. Reicke, Ein Schlüssel zur diplomatischen Geheimsprache des Nbger Rats (Mitt. 27 S. 333 ff.). Dieser Schlüssel befindet sich im Pirckheimernachlaß der Nbger Stadtbibl. mit der Signatur Pirckh. 36.*

[10] *Die Zettel wie die Ratsbriefe sind in den Briefbüchern natürlich nur in Abschrift überliefert.*

[11] *Der nürnbergische Kanzleischreiber Ulrich Rehlein (Rehlin, Rela), als solcher im Amt vom 25. Mai 1499 bis zum 9. Juni 1505, an welchem Tage er als Kastner zu Hersbruck erscheint (Ämterbuch Ao.Bibl. 65 = Amb. 6. 2° p. 208 und 448), wurde wiederholt als Geschäftsträger der Stadt auf auswärtigen Missionen verwendet, s. insbesondere die Rechnungsbelege im Nürnberger Staatsarchiv. Auf einer Reise nach München starb er, s. ebd. die Rechnung: „Alexius Hallers zerung gen Munchen, 2. [?] Rais, Actum 2. post Mathei", woselbst es heißt, daß auf dieser Reise Ulrich Rela mit Tod verschieden sei, am Pfingsttag in der Nacht post Nativ. Mariae virg. (11. Sept.) 1505. Er starb wahrscheinlich an der Pest, sein Haus wurde zu meiden befohlen.*

[12] *Ein Karpfen in der Nürnberger Geheimsprache bedeutet 1000 fl., Wagner a. a. O. S. 33 und Reicke, Mitt. 27 S. 337. Über den Kauf der beiden Schlösser s. Reicke, Gesch. S. 522. Die Verkaufsurkunde Herzog Albrechts IV. d. d. München, 11. Mai 1505 (von demselben Datum auch die Zustimmung Herzog Wolfgangs) s. Amts- und Standbuch 47 im Staatsarchiv Nbg, Bl. 139v sqq. Der Verkaufspreis, 10000 fl. Rh., wird erst in dem Revers der Stadt Nürnberg vom 19. Mai (ebd. Bl. 141v) genannt, und zwar wurde der Betrag von den laut dem Vertrag vom 2. Febr. 1504 (s. oben Anm. 3; Reicke, Gesch. S. 509) von Herzog Albrecht der Stadt für ihre Unterstützung im Kriege geschuldeten 40000 fl. abgezogen, zugleich mit den 10000 fl., die die Stadt für den Erhalt des Städtchens Hersbruck zu zahlen hatte. Den Rest von 20000 fl. blieb der Herzog noch schuldig. Der Herzog nennt die Burgen als früher im Besitz seines Vetters Herzogs Georg von Bayern befindlich. Reicheneck hatte sich den Nürnbergern im Juni 1504 ergeben (Reicke S. 512). Hier mußte der Rat aber den Wildbann mitsamt dem Kirchtagschutz und dem Zapfenrecht eine Meile Wegs um das Schloß herum noch besonders von dem Landgrafen von Leuchtenberg erwerben (am 25. Okt. 1511, 1. Amts- u. Standb. 47 Bl. 189; die Genehmigung des Verkaufs durch den Kaiser vom 15. Sept. 1511 ebd. Bl. 188v). An beiden Orten richtete der Rat Pflegämter ein. Reicheneck ist heute ganz abgetragen, es wurde 1807 von seiner neuen Herrschaft, der bayerischen Regierung, auf Abbruch verkauft. Hohenstein, das übrigens von Nürnberg ganz friedlich erworben wurde, ist noch heute eine ansehnliche Burg, 10 km nördlich von Hersbruck auf hohem Berge gelegen und weithin sichtbar. Angeblich soll der letzte Hohenstaufe Konradin hier gesessen haben, jedenfalls verpfändete er das Schloß mit einer Reihe anderer Besitzungen 1266 an seinen Oheim Herzog Ludwig II. den Strengen von Bayern.*

[13] *Es steht da: „das ine den Falcken für gut ansehe, das wir Ko. Mt. disen kauf auch anzeigen und Ir Mt. pitten ließen, in kunftigem Irer Mt. spruch der flecken umbzugeen". Letzter Ausdruck scheint nun wohl zu besagen, „mit Stillschweigen übergehen"; da ja aber der Bayernherzog gerade das Gegenteil wünschte, so ist wahrscheinlich nur ein „nit" ausgelassen. Der später vom König gefällte Kölner Spruch enthält zwar nichts darüber, wohl aber die königliche Entscheidung auf dem Reichstag zu Konstanz 1507, s. Nr. 82 Anm. 1.*

[14] *Auch für Hersbruck mußte Nürnberg 10000 fl. erlegen, Reicke S. 522. Vgl. Anm. 12.*

[15] *Siehe Anm. 3.*

[16] *Velden, kleines, ursprünglich pfälzisches Städtchen an der oberen Pegnitz. Es war zuerst von den Nürnbergern erobert, dann von den Pfälzischen wieder genommen und völlig ausgebrannt worden, wobei von den Bürgern, die zu Nürnberg hielten, vierzehn und dazu der Bürgermeister getötet, 22 aber nach Auerbach in die Gefangenschaft abgeführt wurden. Allerdings wußte sich Nürnberg dann wieder in den Besitz des Städtchens zu setzen, so daß auch die zerstreuten Einwohner zurückkehren und ihre ausgebrannten Wohnstätten wieder aufbauen konnten. Reicke S. 514, 522 f. Vgl. auch Briefb. 54, 372.*

[17] *Betzenstein, ursprünglich pfälzischer Markt mit Schloß, etwa 40 km nordöstlich von Nürnberg gelegen, der von den Nürnbergern gleichfalls zuerst erobert, ihnen dann aber wieder entrissen worden und schließlich doch wieder in ihre Gewalt gefallen war. Reicke S. 514, 519, 522 sq. Vgl. unten Nr. 73 und Nr. 75.*

[18] *Der Schwäbische Bund stand im verflossenen Kriege gleichfalls auf seiten des Bayernherzogs gegen den Pfalzgrafen.*

[19] *Siehe oben Anm. 9.*

[20] *Dr. Peter Baumgartner, der Bevollmächtigte der bayerischen Herzöge zum Kölner Tage, s. Riezler, Gesch. Baierns III 635. Zu der Nürnberger bzw. Augsburger Patrizierfamilie gehörte er nicht.*

[21] *sc. in dem Hauptschreiben, 17. Mai 1505.*

[22] *Siehe Nr. 72. Dr. Johann Letscher war nürnbergischer Ratskonsulent, s. Nr. 22 Anm. 6.*

[23] *Tetzel ist hier wohl nur der Kürze halber allein genannt (vgl. Nr. 73), beginnt doch auch der beigeschlossene Zettel mit den Worten „Lieben freund", richtet sich also an beide Gesandte.*

[24] *Siehe Klüpfel, Urkunden zur Gesch. d. Schwäb. Bundes, I. Teil (Bibl. d. Litterar. Vereins in Stuttg. Bd. 14) S. 537 f.: „Abschied der Bundesversammlung auf Mittwoch nach dem heil. Pfingsttag in Ulm (15. Mai 1505)." Es wurde hier der Beschluß gefaßt, den vom König auf den 19. Mai angesetzten Kölner Tag zu beschicken.*

69

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P.[1]

Nürnberg, 29. Mai 1505

Briefb. 54, 392v–395.

Bündnisfrage mit dem Herzog von Württemberg. Nürnbergs Schäden im verflossenen Kriege. Kauf der Schlösser Reicheneck und Hohenstein. Gewinnung eines neuen Ratskonsulenten. Schulden des Königs an die Stadt auf den Aufschlag in Engelhartszell verwiesen. Irrungen mit dem Einnehmer daselbst, Ruprecht Tettenheimer. Im einzelnen führt der Rat Folgendes aus:

Rat dankt für der Gesandten Schreiben aus Vahingen (Vaihingen an der Enz?) vom 18. Mai 1505. Hört gern, daß die Räte des Herzogs von Württemberg die eroberten Flecken zu behalten hoffen.[2] *Wegen der Einigung aber, die sie angeregt, dürfte es für Nürnberg, „nachdem der herr etwas ist entlegen", wenig ersprießlich sein „mag aber im selbs [dem Herzog] zu gut angeregt sein, nachdem sein Gnad täglich gezenck und geprechen hat mit der Pfaltz, derhalben wir, als wol vermutlich, oft wurden gemuhet und zu vergeben uncosten gepracht, des wir nit notdürftig sind". Die Gesandten möchten die Sache dilatorisch behandeln, ein „gächling von uns schlagen und ablaynen" möchte für „ain grobhait verstanden werden und ungnad walten". Mittlerzeit werden die Sachen wohl durch der Kgl. Mt. Spruch in ander Wesen und Stand gewendet werden.*

Anbei schickt der Rat aus seiner „Kriegstuben"[3] *ein Verzeichnis der nürnbergischen Schäden im verflossenen Krieg „vor und nach dem fridlichen anstandt"*[4]. *Es steht aber noch aus ein Verzeichnis der Schäden, die in den Pflegen zu Altdorf, Lauf, Hersbruck, Reicheneck, Hiltpoltstein, Stierberg usw. entstanden sind, danach erkundige man sich noch in der Kriegsstube, das werde den Gesandten mit der nächsten Botschaft zugeschickt werden, wie sie das in ihrem Schreiben begehrt hätten. Doch möchten dieselben die Schäden nur ganz im allgemeinen und erst auf geschehene Widerrede im einzelnen „stucksweise" anzeigen.*

Rat schickt ferner Kopien der Korrespondenz mit dem Rat zu Amberg, desgleichen den Anwälten zu Auerbach (gleichfalls in der Oberpfalz gelegen). Die Gesandten sollen dieselben für etwaige Beschuldigungen von seiten des Widerteils in acht haben.

Die beiden Schlösser Reicheneck und Hohenstein habe Falk (am Rande: „Herzog Albrecht" sc. von Bayern) „umb die zehen karpfen" (am Rande: „10000 fl.", vgl. Nr. 68 Anm. 12) den Nürnbergern zugestellt, auch dem Rehlein (Nr. 68) einen Brief an den Pfleger zu Hohenstein, Sebastian Kragan, mitgegeben mit der Aufforderung, sein Schloß den Nürnbergern zu übergeben. Dabei habe der Herzog aber begehrt, den Pfleger noch bis kommende Lichtmeß bleiben zu lassen. Der Rat habe sich aber mit demselben um 100 fl. geeint, das Schloß von Stund an zu räumen, was derselbe auch getan habe.

„So hast du, Tetzel, wissen, das reden sindt beschehen Doctor Wolf-

gang Strels halben, der, als wir bericht sindt, yetzo zu Wittenberg und von Rottenpurg an der Tauber purtig, auch zu Tubingen gestanden, daselbst auch am landtgericht gesessen ist, ob wir den zu uns mochten bringen etc.[5] *Dieweil wir aber achten, das die Wirtenbergischen Räte und ob yemant aus Meyßen zu Coln were, sein kuntschaft haben mogen, so wollest dich seinthalben an denselben orten [Stellen] mit guten fugen erkunden und, wie du es findest, uns zu wissen fuegen, darnach wir uns verner mogen gerichten etc.*"

Tetzels Velles (Felleisen), das zu Nördlingen[6] *geblieben, sei jetzt in Nürnberg und werde ihm nachgeschickt werden.*

In einer „Zedula interclusa" teilt der Rat noch folgendes mit: Kgl. Maj. sei den Nürnbergern noch 6000 fl. schuldig, wie insbesondere Tetzel deß Wissen habe. Dieselbe habe deswegen vergangener Jahre die Nürnberger auf den Aufschlag (Zoll) zu Engelhartszell[7] *verwiesen, was aber Ruprecht Tettenhaimer, der Amtmann daselbst, nicht angenommen habe. Dazu seien im vergangenen Krieg 2000 fl. Kriegsaufwand für den König hinzugekommen, die auf denselben Zoll gelegt worden seien. Lucas Visinger (Wiesinger), Bürger zu Passau, sowie Hieronymus Hofmann, „der Stadt Diener", hätten deshalb mit dem Tettenhaimer gehandelt, dabei seien die vorberührten 6000 fl. auch wieder geltend gemacht worden. Der Tettenhaimer habe das damalige „Geschäft" (den Zahlungsbefehl) als nicht nach Ordnung der Kgl. Maj. ausgegangen erklärt, sich aber erboten, wenn Nürnberg ein anderes Geschäft um die 6000 fl. nach Ordnung des königlichen Hofes zuwege brächte, solches anzuerkennen, dabei auch dem Hofmann gewisse Fingerzeige gegeben, wie das am besten anzustellen sei, doch sollten die Nürnberger dies „in höchster gehaim behalten, damit ime [dem Tettenhaimer] daraus ainicher nachtail nit erwachs". Der Rat befiehlt nun den Gesandten, „wöllet für euch selbs oder durch den Brobst zu Sant Sebolt [Dr. Erasmus Toppler] bey der konigklichen Mt. oder der Cantzlei vleiß ankern [ankehren], ein ander gescheft der ordnung und angezaigter underrichtung gemeß zu erlangen, auf das wir desselben gelts on lenger aufhalten mögen bezalt werden".*[8]

[1] *Die Gesandten waren damals wohl schon in Köln, wohin sie bereits am 9. Mai von Nürnberg aufgebrochen waren, s. Nr. 67. Die Augsburger Gesandten Ludwig Hoser und Konrad Peutinger berichten am 31. Mai 1505 von ihrer Ankunft in Köln beim Reichstage an den Augsburger Rat: „Wir sein auf*

aftermontag vor dat. [Dienstag, den 27. Mai] wol herkomen und die von Nurmberg, so lang vor uns ausgeriten, fur eilt, vor inen Colen erraicht haben. Dan Antoni Tetzel zu Bingen das scheff verlassen, ze land geriten und ain wagen bei im gehabt und nachfieren lassen; deshalben Wilpold Birchemayr, so zu scheff gefarn ist, zu Pund [Bonn] sein zwen tag gewart hat." (Peutinger-Briefwechsel ed. König S. 55). Ihren Weg hatten die Nürnberger wohl über Stuttgart genommen, wo sie sich mit den württembergischen Räten besprachen. Daher auch ihre Weiterreise wohl über Vaihingen. In Köln war Württemberg natürlich auch vertreten (s. oben S. 231), Herzog Ulrich ging selbst dorthin.

In: Abtruck einer altteutschen Beschreibung des . . . jn löblicher Statt Cölln Anno 1505 abgehaltenen Königs- oder Reichs-Tags (am Ende: versammelt jnd [sol] gemacht durch mich Mertin Fucker, eyn armer diener eyns wirdigen Raits der heiligen Statt Coellen . . . Getruckt zo Coellen 19. September 1505), wovon uns eine Abschrift des 18. Jahrhunderts zu Gebote stand, werden als Vertreter Nürnbergs genannt „Her Antonius Tetzel, Caspar Nutzel [dies ist falsch] und der Grieckamer (!). Dese hatten Stallong bevangen up [auf] XXX Perd, und waren gelegert in die Bottegassen in Struyffen Huyß." Die beiden Augsburger Gesandten wurden ganz in der Nähe untergebracht, „zom Swanen in der Bottegassen by Lodewych van sent Truden". Sie hatten nur 8 Pferde. Von Nürnberger Namen begegnen wir darin noch, aber ohne direkte Beziehung zu Nürnberg, Sixtus Ölhafen (königlicher Sekretär), Wolf Haller (wohl der kais. Rat, „Speismeister", Ritter usw., gest. 1523 unvermählt, Bied. tab. 108), Hans Wolf Holtschuher [so]. Letzteren gab es nicht, wie schon der Doppelname vermuten läßt; in der unten zu nennenden Senckenbergischen Sammlung sind unterschieden Hanns Wolff und Holtschuher. Wenn diese Namenangaben auch etwas verworren sind, so könnte man doch unter dem Hans Wolff einen Angehörigen der mit Heinrich Wolff 1499 zur Ratswürde in Nürnberg und mit dessen Sohn, dem königlichen Schatzmeister Balthasar Wolff von Wolfsthal zum Adel gelangten nürnbergischen, ursprünglich Nördlinger Familie Wolff (s. Nr. 7 Anm. 8) verstehen, und zwar dessen Sohn Hans, der 1507 eine Katharina Warnauberin oder Warnaußin geheiratet haben soll, über den sonst freilich nichts bekannt ist. Die Genealogie dieser Familie ist aber überhaupt ziemlich ungeklärt. Unter dem Holzschuher ist wahrscheinlich Wolf H. gemeint, der dem Kaiser Max gedient hat, gest. 1547, s. Biedermann tab. 178 und Gatterer, Historia Holzschuherorum p. 261 sqq. bzw. 269 und öfters. Ferner: Grolandt und Stroymair (Stromer, beides Nürnberger Patriziernamen) und Melchior Pfintzing (der spätere Propst von St. Sebald, damals im Gefolge des Erzbischofs von Salzburg). Unter dem „Dr. von Noerenberch" verbirgt sich wohl der ständige Geschäftsträger der Nürnberger am königlichen Hofe, Dr. Erasmus Toppler (s. Nr. 23), wohl kaum der Arzt Dr. Dietrich Ulsen (über diesen s. unten). Sonst werden noch genannt die königlichen Sekretäre Nikolaus und Caspar Ziegler, Dr. Konrad Peutinger, der zwar (s. oben) als Gesandter der Stadt Augsburg gekommen war, aber vom König zu eigenen Zwecken mit einer weiten diplomatischen Reise betraut wurde (Peutinger-Briefwechsel S. 55 f.), Dr. Peter Bomgartner (Paumgartner, aber kein nürnbergischer Patrizier, s. Nr. 68 Anm. 20) bei der Gesandtschaft des Herzogs Albrecht von Bayern, der

selbst dem Reichstage fern blieb, und viele andere. Der Bischof von Bamberg war mit 22 Grafen, Herren, Rittern und Edelleuten erschienen.

Etwas abweichend sind die Angaben in der „Beschreibung des Reichstags zu Collen im Jahr 1505 durch Jorg Brandenburg Herolden [Ernhalt, kuryerer dys Registers, wie er sich am Schluß nennt]", abgedruckt bei Heinr. Chr. Senckenberg, Sammlung von ungedruckt- u. raren Schriften, I. Theil. Frankf. a. M. 1745, S. 157 ff. Einige Varianten brachten wir bereits. Der „Doctor von nuernberg" begegnet auch hier. Fälschlich wird hier „Johann her tzue Swartzenberg hoffmeister" im Gefolge des Bischofs von Würzburg statt in dem des Bamberger Bischofs genannt. Die Nürnberger Gesandten sind nicht benannt. Nürnberg wird nur kurz erwähnt unter den Reichsstädten, die „auff ir eygen kost" erschienen waren (S. 206). Die Abgesandten des Schwäbischen Bunds sind z. T. falsch angegeben, die wohl richtigen Angaben s. bei Klüpfel I 537 f.

Nach Gust. Bauch, Die Nürnberger Poetenschule (Mitt. XIV 39 f.) ging „P. mit Anton Tetzel, Dr. Erasmus Toppler, Dr. Gabriel Baumgartner, dem Freunde des Celtis in Ingolstadt und jetzt Ratskonsulenten seiner Vaterstadt, und Dr. Dietrich Ulsenius zum Reichstage nach Köln." Die Nennung des Gabriel Paumgartner beruht wohl auf einem Irrtum, s. Nr. 69bis. Toppler war fast ständig am königlichen Hofe in Diensten der Stadt Nürnberg. Daß der humanistisch gebildete und dichterisch sich betätigende Arzt Ulsen in Köln war „als Mitglied der Tafelrunde von Philosophen (!) und Theologen, welche Abt Joh. Trithemius (der aus Kloster Spanheim vertrieben war) um sich versammelt hatte" (Hartmann in Mitt. VIII 15), sagt Trithemius selbst in einem Briefe aus Köln vom 12. Juli 1505 (Epistolae familiares, Haganoae 1536 Bl. 45, Trithemii Opera ed. Freher II [Francof. 1601] p. 454, s. auch Silbernagl, Joh. Trithemius, Landshut 1868, S. 109). Daß auch Georgius Sibutus zu diesem Kreise gehörte, s. Nr. 69bis Anm. 1.

[2] *Herzog Ulrich von Württemberg war wie Nürnberg am Bayerisch-Pfälzischen Erbfolgekrieg als Gegner des Kurfürsten von der Pfalz beteiligt, freilich nicht auf dem rings um Nürnberg gelegenen Kriegsschauplatz.*

[3] *Die Kriegsstube, das besondere, im Rathaus befindliche Sitzungszimmer der aus der Mitte des Rats bestellten Kriegsverordneten oder Kriegsherren mit ihrer Kanzlei, und danach diese Behörde selbst. Reicke, Gesch. S. 329 f.*

[4] *Ein Waffenstillstand hatte schon am 9. Febr. 1505 begonnen, am 13. April folgte ihm von Hagenau aus ein allgemeines Friedegebot des Königs.*

[5] *sc. als Ratskonsulenten. Es wurde aber nichts daraus.*

[6] *Infolge einer früheren Reise des Gesandten.*

[7] *Siehe Nr. 25. Engelhartszell ist ein Markt rechts der Donau unterhalb Passau, früher österreichisches Grenzzollamt.*

[8] *Dem Tettenheimer kam es wohl nur auf Erpressung einer Liebung für sich selbst an, s. weiter unten Nr. 79.*

Was die Schulden des stets geldbedürftigen Königs betrifft, so hatte Maximilian schon früher wiederholt von der Stadt Nürnberg Darlehen erhalten, so schon 1491: 10048 fl., 1496: 10000 fl. Letztere hatte er auf den Zoll zu Engelhartszell verwiesen, s. des Tettenheimer Verschreibung vom 18. Jan. 1498 (Staatsarch. Nbg, Amts- und Standbuch 47 Bl. 86). Im J. 1500 waren es nur

noch 6000 fl., wozu im Bayerischen Krieg noch 2000 fl. „zu ergetzung eins Rats schaden" gekommen waren, die der König gleichfalls auf den Zoll zu Engelhartszell verwiesen hatte (Hall im Inntal, 12. Nov. 1504, Amts- und Standbuch 142 Bl. 118). Diese 2000 fl. erkennt der Tettenheimer an, s. das Ratsschreiben an Lukas Wiesinger und Hieron. Hoffmann [hier so], Briefb. 54, 384v. Nach dem weiter unten folgenden Brief vom 25. Juni 1505 (Nr. 73) will der Rat dieser 2000 fl. freilich vergnügt gewesen sein, aber es kamen neue Darlehen hinzu, s. darüber Nr. 73 und 79, an letzterer Stelle nähere Ausführungen.

Für diese Schuldverhältnisse s. überhaupt Staatsarch. Nbg, Rep. 86 Tit. 3 nr. 89 ff.

69 bis

Von Georg Sibutus[1] *[Köln, Anf. Juni 1505]*

Hs. vollständig und sauber geschrieben (wohl kaum vom Dichter selbst, s. Anm. 3) Pirckh. 502 (Lage von 4 Quartblättern, geheftet, WZ: Hand mit Kleeblatt auf der Spitze des Mittelfingers). Danach abgedr. mit einigen, nicht immer berechtigten Konjekturen bei Heum. p. 338–41, vgl. dessen Comm. isag. 116. Urdruck, unvollständig, nur bis Vers 67 reichend, aber gegenüber der Hs. mit Verbesserungen, auf Bl. C 3 in: „De divi Maximiliani Caesaris adventu in Coloniam . . . Georgii Sibuti Daripini poetae laureati Panegiricus [sic] . . . Coloniae, Quentel, 1505 post principium Sextilis, alias Augusti" [16 Bl. 4°, ein Exemplar Staatsbibl. München P. O. lat. 752/17, vgl. Panzer VI 356 nr. 85 und nochmals IX 420 nr. 85, hier aber mit dem falschen Genitiv Sibutii; Bauch, s. unten Anm. 2, kennt anscheinend einen anderen Druck mit dem Titel „Panegyris"]. Ob der, wie üblich, z. T. fehlerhafte Abdruck bei Goldast 327 sq. auf diesen Urdruck, auf Pirckh. 502 oder auf eine andere gleich so vielen Goldastschen Vorlagen verlorengegangene hs. Quelle zurückgeht, die freilich in der Überschrift, im Umfang und auch sonst ziemlich mit dem Druck übereingestimmt haben müßte, ist zweifelhaft. Das etc. am Schluß bei Goldast, das im Urdruck fehlt, läßt vermuten, daß er eine gegenüber dem Druck vollständigere Form gekannt, diese aber gekürzt hat. Sehr möglich, daß sein Auftraggeber, P.s Urenkel Hans Imhoff, an dem übertriebenen Lob der Paumgartner und mehr noch an dem des 1514 wegen Hochverrats gestürzten Anton Tetzel Anstoß nahm. Die Fortlassung des Verfassernamens, anscheinend ohne jeden Grund, läßt aber wieder an eine nachlässige Benützung des Druckes durch Goldast denken. Auch hier fehlt der Name des Autors, aber doch nur, weil er ja auf dem Titelblatt genannt ist.

Wir geben das die Stelle eines Briefs vertretende Gedicht nach dem verbesserten Urdruck, soweit er reicht, mit den nötigen Varianten der Hs., die uns für das letzte Drittel, von Vers 68 ab, allein zu Gebote steht.[2]

Begrüßt P. mit rühmenden Worten zu seiner Ankunft in Köln (aus Anlaß des damaligen Reichstags). Preist seine Gelehrsamkeit

und den Kultus der Musen, den er wie sein Vater stets gepflegt habe, insbesondere durch Gründung und Unterstützung der Nürnberger Poetenschule. Gedenkt der Anfechtungen, die deren Rektor Grieninger auszustehen gehabt. Verspricht P.s Nachkommenschaft denselben Ruhm, den der vom Dichter weit über alle Nürnberger gestellte (!) Dr. Gabriel Paumgartner gewonnen. Singt zum Schluß auch noch das Lob des Anton Tetzel, P.s Mitgesandten zum Kölner Reichstag.

Praestantissimo humanarum artium auctori viroque iuris consultissimo Vilibrando [!] Pircamer senatori Nyrmbergensium in primis consulari Georgii Sibuti Daripini decatostichon [!] ob honestatem, doctrinam adventumque suum comitumque suorum in urbem Coloniensem.[a]

Consilii, famae, decoris, pietatis et artis
Aoniique gregis pastor,[3] virtus, honor et laus.
Iam tua tornato canerem praecordia[b] versu,
Si mihi Musarum fontes,[c] si ianua Phoebi
Donarent dignam tanto pro corpore[4] venam.
Nam te praegnanti condignor[5] carmine, vatem[6]
Qui sapis et nosti, Vilibalde[d] perite, cohortis
Pieriae quid sit; quanta consurgere laude
Illi concessum,[e] veros ubi labra liquores
Imbiberint et ubi proles est notior illis!
Nota magis nulli tua nunc est fama poetae
Quam mihi, qui partim visu tua gesta notavi
Et partim scriptis doctorum[f] nempe virorum.
Te docti coluere viri, te carmina Celtis,[7]
Hospitium cui tu largumque bonumque dedisti.

[a] *So die Widmung auf Bl. 1v von Pirckh. 502. Heum. verbessert das in der Tat ganz falsche* decatostichon *in* hecatostichon. *Im Urdruck lautet die Überschrift:* Ad Vilibaldum Pirchamer Consulem Nurimbergensem. *So auch bei Gold., nur daß dieser die Namensform in* Pirckheimer *verbessert hat.*

[b] *So Druck und Hs.,* praeconia *(das Lob) läge näher, doch braucht Sibutus* praecordia *(das Gemüt) im 2. Vers seines Panegyrikus auf den Kaiser in ähnlichem Sinne.*

[c] *So Druck und Gold., Hs. und danach Heum.* fons et.

[d] Vilibrande *Hs. Heum.*

[e] conuersum *falsch Heum.*

[f] aliorum *Hs. Heum.*

Hospes es Aonius, Musarum magnus alumnus
Et generale poetarum laudaris asylum,[8]
A teneris quorum didicisti carmina cunis.
In Latium missus, flores ubi carpere legum
Coepisti et variis operam persolvere rebus,
Ad Latii voces, post ad graecas et hebraeas[9]
Flectere te primum mira virtute solebas.
Post ad dicendi fontem, quo pulchrius unquam
Nil est auditum,[g] recta ratione dedisti
Te mentemque animumque tuum, dulci labra fonte[h]
Unctus et eloquii,[10] quo nunc Ciceronis haberis
Filius, ut patet orandi tibi ianua semper
Musarum fontes,[11] quorum[i] spes unica dici
Jamque tuis docto meruisti pectore amicis.
Hinc[12] cum patre tuo Musarum condere ludum
Venisti: Illorum[k] tibi nunc defensio detur,
Indoctus rauca quando iam voce sacerdos
Obloquitur vati vel Musis irrita blactret [sic],
Scilicet ut quondam rabies saevissima, quando
Insulso stolidas intravit corde cucullas,[113]
Spurcidico sacros maculavit et ore poetas.
Tunc[m] spes nulla fuit patris nec vita superstes,
Horum stultitiam quae nobis ulta fuisset.
Saepe mei tristes Heinrici labra querelas
Grunigeri dederant patrisque tui meditata[n]
Virtutem, qua[o] coelestes ascendit ad arces
Et sua Pieriae liquisset iura cohorti.[14]
Saepe etiam illius laudabat nostra iuventus
Iura, quibus miro viguit certamine ludus

---

g audita! *Heum.*

h fontem! *Heum.*

i *So Druck u. Hs.;* quarum *ohne zwingenden Grund von Heum. verbessert,* quoniam *nicht übel von Gold.*

k *So Druck, Hs. u. Gold, sc. der Freunde. Heum. verbessert, nicht einmal geschickt,* morum.

l Insulsa vetitas intravit mente cucullas *Hs. Über* vetitas *s. Anm. 13.*

m Tum *Hs. und danach Heum.*

n meditatam *Gold.*

o *So Druck,* quae *Hs. u. Heum., aber auch Gold.*

Musarum, cuius defensor et ipse fidelis.
Illius[p] sed cum gemitu non vita redibit.
Vivet cum Christo. Tu duc,[q] sed pace, Camoenas,
Cum rursus tetro blactiverit[r] ore sacerdos,
Quem Veneris festum, festum quem torquet Iacchi,
Dedecus et crimen, scelus et turpissima mentis
Insanies;[15] inferre licet tunc iura paterna[16]
Atque illos toto debes defendere corde.
Victrices per te, Vilibalde,[s] virescere lauri[17]
Pirchamer,[t] hei possint, fac, neu marcescere[u] sine.
Grandis honor: primos meruit Nurmberga[v] poetas,
Cum fertur; domus huic[w18] Musarum pulchra patebit,
Hic, ubi virtutum locus est, ubi ianua sacrae
Auditur vocis[19] puerique[x] ubi verba latine [sic]
Eloquio pandunt sacris redolentia scriptis,
Et fiunt habiles post ad civilia iura
Et quascunque artes. Illorum[20] tu documenta,
Fac, age, confirmes, verbis defende probatis.[y21]
Te sequitur praestans magna virtute senatus,
Quem variis ornas linguis, quem moribus, arte
Quem magna solus, quem tu super omnia tollis
Ornamenta virum,[22] magno cum numine[z] divum
Iam felix illis dicaris splendor in orbe.[aa23]
Quicquid enim laudis Gabriel Baumgartner[24] habebit,
Norica quo nondum produxit terra secundum,

---

[p] *Gold. u. Heum. setzen den Punkt hinter „Illius", wodurch die Übersetzung der Stelle aber sehr erschwert wird.*

[q] dico! *Gold., wohl Flüchtigkeitsfehler*

[r] blactaverit! *Hs. u. Heum. (bla[c]tire: plappern).*

[s] Vilibrande *Hs.*

[t] Pircamer *Hs.*

[u] marcessere! *Gold.*

[v] Nyrmberga *Hs.*

[w] et *Hs. und Heum.*

[x] puerisque *Gold.*

[y] *s. Anm. 21.*

[z] nomine *Hs. u. Heum.*

[aa] *Der Druck und mit ihm Goldast brechen hier ab. Das Folgende nur in der Hs. und danach bei Heum.*

Hoc tibi sperandum est[bb] cunctisque profecto diebus,
Ut detur similis forma proles memoranda,
Haec licet illius sit laude ad astra ferenda
Proles, cum probitate sua, virtute probata et
Moribus, incessu et vitae tum flore pudicae.
Sicque tuae virtus assurget maxima proli
Et species illi, quae sit laudabilis omni
Viventi, totidem pariter virtutibus, ut haec[25]
Quam mea non debet versu negligere quovis
Musa loco, cum mens aderit, cum spiritus artus
Rexerit. Aoniae nobis cum dona sorores
Sacra ferent, mea quis est praesentata iuventus,[26]
Illa superveniet pariter spectabilis hora,
Qua videam vestram formoso corpore prolem
Oblatam Musis et quid virtutis utraeque [sic][27]
Sit datum, qualis detur vel gratia cuiquam.
O quid tantorum laudes cantare virorum
Audebo, quorum mens et laus gloria multum
Consilii, virtutis, honoris et artis ubique
Sparserunt. Bellis etiam respublica tuta
Illorum suasu, vitae si prospera dentur
Fata deum, nunquam veniet visura periclum
Triste duellorum. Victrices ducere lauros
Sed potius credam, adventus monstravit eorum
Nuper, Agrippinam quando ventarat in urbem
Pircamer, Anthonius cum quo Tezel memorandus.
Non strepitus turmae, numerus non magnus equorum
His visus, duo consilii sed lumina magni.
Ornatu miro laudato pectore portas
Vidit uterque (cohors quasi pennata fuisset
Inducens equites), quorum laus gloria vivet.[28]
Vale.

[1] *Georgius Sibutus Daripinus, vielleicht aus Tannroda (Sa.-Weimar), jedenfalls aus Thüringen gebürtig, nach Epistolae obsc. virorum II nr. 51 (Hutteni Opera ed. Böcking Suppl. I p. 267, 6 sqq.) und nach einer Stelle in seiner Silvula in Albiorim [Wittenberg] (ebd. Suppl. II p. 470 n. 8) Schüler des Cel-*

[bb] *Heum. setzt hier ein Semikolon. Die Übersetzung wird dadurch erschwert.*

tis und als junger Mann Lehrer der Poetik in Wien, daher wohl auch noch sehr viel später (1518) im Kreise der Verehrer des kais. Sekretärs Blasius Hölzel erscheinend (Gustav Bauch, Reception des Humanismus in Wien S. 73). Sein erstes Buch, eine Ars memorativa, veröffentlichte er 1497. Im J. 1505 wurde er in Köln gelegentlich des damaligen Reichstags von Maximilian zum Dichter gekrönt, sein Diplom darüber vom 24. Juni ist seinem Panegyrikus auf denselben (s. oben) angehängt. Daß die Dichterkrönung von des Königs eigener Hand geschah, sagen außer ihm selbst auch z. B. Trithemius, Epp. familiares, Haganoae 1536 p. 45 (Opera ed. Freher II 454: Georgius Sibuthus poeta noviter manibus regiis hic [Coloniae] laureatus, iuvenis quidem, sed ingeniosus; Trithemius sah ihn auch wiederholt an seinem Tische), Kilian Reuter (Hutteni Opera I 14) und andere seiner im Anhang zum Panegyrikus zu Worte kommenden Freunde und Gönner, meist einflußreiche Personen am kaiserlichen Hofe. Er richtete an diese teils längere, teils kurze Gedichte, meist in elegischem Versmaß, die er zusammen mit den Gedichten seiner Gönner in dem erwähnten Anhang im Druck herausgab. Sie enthalten in ihrer Reihe nun auch unser Gedicht auf P.

In Köln blieb der Dichter nicht mehr lange, s. das Gedicht des Murmellius im Panegyrikus, Bl. C 1. Noch 1505 finden wir ihn in das Album der Universität Wittenberg eingetragen (Förstemann, Album acad. Vitebergensis, Lips. 1841 [Vol. I] p. 18). Daselbst scheint er dann als Lehrer der Humaniora länger gewirkt zu haben. Er gab eine Anzahl Bücher heraus, hauptsächlich Poetisches, natürlich lateinisch, und besang wieder neue Gönner, so u. a. den von 1507 bis 1512 als Professor und Rektor in Wittenberg tätigen Dr. Christoph Scheurl (s. die beiden Gedichte in dessen schon öfters zitierten Utilitates missae, 1513, davon das eine auch abgedruckt bei Goldast, Opp. Pirckh. p. 350). In den Epp. obsc. vir. erscheint Sibutus wiederholt als Spötter und Widersacher der Obskuranten, wird aber auch selbst verspottet, weil er eine alte geile Vettel von nahezu 80 Jahren geehelicht habe, die freilich Geld habe und ein gutes Bier zu brauen verstehe, ein Getränk also, das Sibutus trotz dem Abraten des Petrus Bonomus (s. dessen Gedicht im Panegyrikus, Bl. b 2) sehr geschätzt zu haben scheint. Auch als Arzt wird er genannt, s. die Stellen in den Epp. obsc. vir. I nr. 3 und 38 (Hutten ed. Böcking, Suppl. I p. 7 und 57 sq.), II nr. 9 und 51 (ebd. p. 199 und 267), außerdem die biographischen Angaben Böckings Suppl. II p. 469–471 und seine Erläuterungen zu den Briefen daselbst p. 527, 609 sq., 668 und 735. Er scheint recht streitbaren Gemüts gewesen zu sein, das Alter wenig ehrerbietig behandelt und ein großes Wesen von sich gemacht zu haben. Trithemius warnte ihn deshalb schon 1506 (Epp. fam. p. 132 sqq.). Sein Todesjahr ist, wie es scheint, unbekannt, ebenso das seiner Geburt. Jedenfalls lebte er noch Ende der zwanziger Jahre, wahrscheinlich in Wien. Damals wurde sein Panegyrikus auf Ferdinand I., seit 1526 König von Ungarn und Böhmen, eine Aufforderung zum Türkenkriege und zur Bekämpfung der Wiedertäufer enthaltend, in Wien gedruckt. Die Vorrede ist vom 16. März 1528. Auf dem Titel nennt er sich medicus et orator. Ob er mit dem in der Vorrede des Philipp Novenianus zu Hermanns von dem Busche Lipsica (1521) als Lehrer des Sohnes Herzogs Georg von Sachsen genannten Gottfried(!) Sybotus identisch ist?

In Nürnberg scheint Sibutus des längeren oder doch öfters geweilt zu haben. Er kannte dort den humanistischen Arzt Dr. Ulsen (Böck. Suppl. II p. 471) und, wie namentlich auch aus unserem Gedicht hervorgeht, den Rektor der Poetenschule, Heinrich Grieninger (s. Anm. 2), dessen Gehilfe beim Unterricht er gewesen sein könnte, ferner eben Willibald und seinen Vater Dr. Hans P. Insbesondere scheint er aber in dem früheren Ingolstädter Professor Dr. Gabriel Paumgartner, seit 1498 als Ratskonsulent in Nürnberg lebend, einen Gönner gehabt zu haben. Auch Dürer kannte er und schätzte er hoch; in seinem Carmen de musca Chiliana (Leipz. 1507, Panzer VII p. 159 nr. 208) gedenkt er seiner (zweiten) italienischen Reise. Das „Düsses" dort statt „Dür(r)er" ist natürlich ein Druckfehler (Reimann, Pirckh.-Studien S. 43). Siehe außer den schon zitierten Stellen in Böckings Huttenausgabe (insbes. Suppl. II p. 469–471) namentlich noch A. D. B. (Hartfelder) 34, 140 sq. und Ellinger, Gesch. der neulat. Literatur II 63 sq. Seine Lyrik war zum Teil sehr derb erotisch.

Über die Zeit der Entstehung des Gedichts s. Anm. 23.

[2] *Dieses grammatisch nicht überall einwandfreie und deshalb und auch sonst dem Verständnis Schwierigkeiten bietende Begrüßungsgedicht in „heroischem" Versmaß (in Hexametern) wurde P. wohl sehr bald nach seiner Ankunft in Köln, die Ende Mai erfolgte (s. Nr. 69 Anm. 1) überreicht. Noch findet sich darin keine Anspielung auf den Dichterlorbeer, der Sibutus wohl erst im Lauf des Juni — das Diplom darüber ist vom 24. Juni, s. Anm. 1 — verliehen wurde. Über den Urdruck des Gedichts s. oben. Hain, der das Schriftchen nicht gesehen, verzeichnet (nr. 14716) irrtümlich das Jahr 1500 als Erscheinungsjahr (damals und einige Zeit zuvor gab es überhaupt keinen Reichstag in Köln), Böcking (Hutenia/Opera Suppl. II p. 469) hat sich dadurch verleiten lassen, für 1505 eine zweite Auflage anzunehmen. Möglich, daß wir in der Hs. Pirckh. 502 das wohl kaum von Sibutus selbst geschriebene, aber doch von ihm an P. überreichte Dedikationsexemplar besitzen. Auffallend ist freilich darin das wiederholt vorkommende Viliprandus, das im Druck in Vilibaldus verbessert ist. Sonst zeigt sich Sibutus in seinem Gedicht mit den Nürnberger Verhältnissen gut vertraut, insbesondere auch mit den groben Anfechtungen von seiten der Predigermönche und durch die noch vorwiegend scholastisch gebildete Schulmeister der mittelalterlichen Trivialschulen, die der Leiter der häuptsächlich auf Betreiben des Dr. Hans P. vom Rat gegründeten Poetenschule, Heinrich Grieninger, zu bestehen hatte, s. darüber Reimann, Pirckheimer-Studien S. 32 und 42f. und Gustav Bauch, Die Nürnberger Poetenschule 1496–1509 (Mitt. XIV, öfters, namentlich p. 8 n. 5, p. 12 n. 6 und p. 28 n. 5, vgl. unsere Anmerkung 1). Daß Sibutus den Meister Heinrich, wie Grieninger in den Nürnberger Ratsakten gewöhnlich genannt wird, also einen Magister artium liberalium, in einem dieser Gedichte (Bauch S. 12) als Dr. legum betitelt, ist freilich sehr befremdend, denn juristische Doktoren konnten sich damals in der Regel eine weit gewinnreichere und jedenfalls angesehenere Stellung aussuchen als die eines verhältnismäßig noch so gut bezahlten Schulleiters. Immerhin hönnte dafür sprechen, daß Grieninger, als er — höchstwahrscheinlich infolge des Ausbruchs der Pest in Nürnberg und aus keinem anderen Grunde, s. z. B. über die Motive von Dürers Reisen nach Venedig Nr. 91; Bauch S. 40 wäre danach zu*

korrigieren — seine Schule verließ, einige Zeit als Geheimsekretär des Bischofs von Würzburg beschäftigt wurde (ebd. nach Trithemius, Epp. fam. Hagan. 1532 p. 312). Auch der Dr. iur. pontificii Johannes Riedner aus Ludersheim bei Altdorf in Mittelfranken hatte eine Ingolstädter Lektur in arte humanitatis inne (1484 ff.) und scheint seine Doktorwürde nicht einmal immer hervorgekehrt zu haben (Gustav Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, Histor. Bibl. 13. Bd., München u. Leipz. 1901, S. 24 ff.).

Otto, Cochläus S. 57 Anm. 1, hat das Gedicht, natürlich ganz irrig, dem Cochläus zugeschrieben, wohl, weil es bei Goldast hinter einem Stücke desselben steht, s. Reimann S. 43.

[3] *Der Hüter der aonischen (böotischen) Herde, der Führer der Musen, Apollo.*

[4] *Nicht P.s stattliche leibliche Erscheinung ist natürlich hier gemeint — das hätten Leser von Geschmack lächerlich gefunden —, auch nicht, wenn auch sprachlich sehr abwegig, sein ganzes Wesen, sondern die Gesamtheit seiner in Vers 1 und 2 gerühmten Vorzüge, oder auch der so große Gegenstand der Dichtung überhaupt.*

[5] *Das Deponens, klassisch nicht bezeugt, wahrscheinlich nach Analogie von „dignor" gebildet.*

[6] *Oder „vatum"? „Vatis" bedeutet hier nicht sowohl Dichter oder Sänger, sondern den klassisch gebildeten Mann, den „Poeten" (Humanisten). Der Satz wäre etwa so zu übersetzen: „Denn ich halte dich eines volltönenden Liedes wert, dich, einen Poeten, der du weise bist (oder nach einem Dichter schmeckst, d. h. ihm gleichest?) und weißt, du kundiger Willibald, wie es um die pierische Schar beschaffen ist." Bedeutet letzteres aber hier die Musen oder nicht vielmehr ihre humanistischen Jünger (vgl. v. 42)? „Zu welch hohem Ruhm können diese gelangen, wenn ihre Lippen vom wahren sc. kastalischen Quell getrunken, und wo gibt es ein junges Geschlecht, namhafter als sie? P. wisse darum." Doch läßt der Satz verschiedene Deutungen zu.*

[7] *Siehe etwa die Ode an Charitas und darin die 6. Strophe (Ruppr. p. 485, Gold. 343):*

Docta tu fratrem Bilibaldum in urbe
Norica doctum sequeris pudica,
Graeca qui claro ingenioque miscet
Scripta Latinis.

[8] *Ähnlich nannte Celtis P.s Haus sein „diversorium litterarium", Ruppr. p. 467 und 503.*

[9] *Siehe Nr. 5 Anm. 13.*

[10] *Unctus etc. „Benetzt auch (et = etiam) die Lippen mit dem süßen Quell der Beredsamkeit".*

[11] *„Wie dir ja auch immer die Türe offen steht, die Musenquellen anzurufen", d. h. zu ihnen zu gelangen. Damit ist wohl P.s reiche Bibliothek gemeint.*

[12] *Hinc, „Von diesen Vorbedingungen her", sc. dem Umgang mit den Musen, oder auch einfach: „Dann". Das Folgende Anspielung auf die von Dr. Hans P.*

ins Leben gerufene und von ihm gegen die Anhänger des Alten verteidigte Poetenschule, Reimann und Bauch a. a. O. Vgl. Anm. 2.

[13] *Das „vetitas" (s. Fußnote l) steht wohl euphemistisch für „foetidas", vgl.: „Heu vetidum labellum" in dem bissigen Epigramm des Dichters „ad aedes cuiusdam plebani" (Bl. C 3 des oben zitierten Kölner Druckes), wo sicher „foetidum" (die stinkende Lippe) zu lesen ist, denn ein „vetidum" gibt es nicht. Das „vetitas" der Hs. wurde für den Druck vollends in „stolidas" abgeschwächt. Vgl. auch die mehr als boshaften Auslassungen Grieningers über die Unsauberkeit seines Gegners, des Predigermönches Johannes Gallus, wohl des späteren Priors Joh. Heinlein, 1503–15 (Mitt. XIV 61).*

[14] *„Der väterlichen Tugend, kraft deren er zu den Wohnungen des Himmels aufgestiegen sei und der pierischen Schar (den Poeten, s. Anm. 6) ihre Gesetze (die Schulordnung, hier offenbar einschließlich der Lehrgegenstände) hinterlassen hätte." Des Vaters P. Verdienste um die Schule rühmt namentlich auch Celtis (Norimberga cap. 12, Ausgabe von Werminghoff p. 180 sq.), vgl. auch Reimann und Bauch a. a. O. „Iura" bedeutet offenbar auch dasselbe in v. 44 und vermutlich auch in v. 51.*

[15] *„insanies" Tollheit, so statt des klassischen „insania".*

[16] *„iura paterna" wohl wie oben zu verstehen, s. Anm. 14.*

[17] *Die Lorbeeren der Poeten.*

[18] *Der Ehre? Für „huic" in Hs. und Heum. „et", s. Fußnote w. Besser wäre „hic". Das „Haus der Musen" offenbar die Poetenschule.*

[19] *„ianua sacrae vocis" offenbar die Anfangsgründe des Griechischen, s. Bauch in Mitt. XIV 16 sq. Vgl. Reimann a. a. O. p. 34 und Rupprich, Celtisbriefw. S. 276.*

[20] *Der Zöglinge der Poetenschule, deren Proben (documenta) sc. humanistischer Bildung P. bekräftigen und verteidigen soll.*

[21] *So der Druck und Gold., latinis Hs. und Heum. In lateinischer Rede die Rechte der Poetenschule zu verteidigen, wäre wenigstens bei den des Lateins meist nur sehr beschränkt kundigen Nürnberger Ratsherren (vgl. etwa deren Antwort an Celtis auf dessen Überreichung der Norimberga, Ruppr. Nr. 95 S. 157) verlorene Liebesmüh gewesen.*

[22] *Virum hier Gen. Plur. „der Männer".*

[23] *„Da du mit hoher Zustimmung der Götter schon ihr (der Stadt Nürnberg) glückverheißender Stern genannt wirst in aller Welt".*

Reimann glaubte frühestens hier den ersten Teil des Gedichts, den er sich nicht nach März 1502 verfaßt dachte, beendigt und das Übrige erst in Köln angeflickt annehmen zu müssen (vgl. Pirckheimer-Studien p. 42, wo er den Sibutus auch als Grieningers Schüler annimmt), nach meiner Meinung zu Unrecht.

[24] *Dr. Gabriel Paumgartner war seit Nov. 1497 (vgl. das Ratsbuch) Ratskonsulent in Nürnberg. Vorher und z. T. noch gleichzeitig, von 1478 bis Anfang 1498, war er Professor der Rechte in Ingolstadt gewesen. Er stammte aus Nürnberger Patriziergeschlecht. Gestorben ist er bereits am 3. Mai 1507. Vgl. Rupprich, Celtisbriefw. S. 326 f. (daselbst Literatur). Bauch (Mitt. XIV 40) nimmt, vielleicht infolge irrtümlicher Auslegung unserer Stelle, eine damalige*

Anwesenheit Paumgartners in Köln an, die aber auch sonst nirgends, auch nicht etwa bei Trithemius (s. Nr. 69 Anm. 1), bezeugt ist. Gabriels hier so gerühmte Nachkommenschaft bestand damals aus fünf Köpfen, drei Mädchen, die sich später alle verheirateten, und zwei Knaben, dem dreizehnjährigen Bernhard und dem siebenjährigen Hieronymus. Beide wurden Ratsherren und machten sich um die Einführung der Reformation in Nürnberg verdient. Übrigens dürfte das übertriebene Lob Dr. Gabriels und seiner Kinder dem doch auch sehr selbstbewußten und familienstolzen P. kaum sonderlich gefallen haben, selbst wenn er mit Paumgartners Familie näher befreundet war, was wir aber gar nicht wissen, was auch aus dem Grunde unwahrscheinlich ist, weil Paumgartners Frau Dorothea (so und nicht Anna heißt sie nach den im allgemeinen sehr zuverlässigen hs. genealogischen Aufzeichnungen des Stadtarchivs Nürnberg), eine geborene Stenglin aus Ingolstadt, als neugierig, herrsch- und klatschsüchtig verschrieen war. So wenigstens hat sie Celtis in einem seiner bissigsten Gedichte (Epod. 11) durchgehechelt. Nicht ohne Grund wurde die die Paumgartner (und den Tetzel) so übermäßig rühmende Stelle wie freilich das letzte Drittel des Sibutusschen Gedichts überhaupt im Druck weggelassen.

Daß P.s Nachkommenschaft, der Sibutus so viel verheißt, damals (1505) nur eine weibliche und P. ein Witwer war, hat der Dichter doch wohl gewußt. Freilich konnte P. sich ja wieder verheiraten.

[25] *„ut haec" sc. Paumgartners Nachkommenschaft.*

[26] *„mea iuventus" die dem Dienst der Musen geweihte Schülerschaft des Sibutus.*

[27] *Richtig „utrique", gemeint sind Paumgartners und P.s Kinder.*

[28] *Hs. und Heum. setzen hinter „visus" ein Kolon. Wir übersetzen: „Kein großes Gefolge" — übrigens waren 30 Pferde (s. Nr. 69 Anm. 1) für die Gesandten einer Stadt nicht wenig, doch mögen ihrer manche beim Einzug gefehlt haben — „ward bei ihnen gesehen, aber zwei Leuchten von großer Klugheit. In wunderbarem Schmuck sahen beide rühmlichen Herzens die Tore sc. Kölns, wie wenn die geflügelte Schar (der Musen) selber die Reiter (die Ratsherren) hineingeführt hätte, deren Lob und Ruhm [ewig] blühen wird." Doch sind auch noch andere Auslegungen möglich. Besteht die Interpunktion der Hs. zu Recht, so müßte man die Stelle wohl durch die Schuld des Abschreibers für verderbt halten. Auch Konjekturen wie „portans" für „portas" und „visus" für „vidit" in v. 99 wollen da nicht recht befriedigen. Aber vielleicht ist nach v. 97 ein Vers ausgefallen. Der Sinn ist ja klar: Die geistige Bedeutung ersetzt den äußerlichen Prunk.*

70

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P.

Nbg, 3. Juni 1505

Briefb. 54, 400

Von Sixt Oelhafen. Lehensstreitigkeiten mit Würzburg. Über Heideck, Graf Wilhelm von Henneberg und die Geleitsgerechtigkeit nach Lauf und Altdorf.

Rat hat von den Gesandten zwei Briefe erhalten, den ersten aus Mainz vom 24., den andern aus Bingen vom 25. Mai. Sein, des Rats, letztes Schreiben ist vom 29. Mai (s. Nr. 69). Die Gesandten möchten berichten, ob dieses und wieviel Schreiben davor ihnen zugegangen sind. Rat fährt fort: „So kompt Sixt Ölhafen[1] *hiemit zu euch, den wöllent auf unsern kosten und weitern unsern bevelhe bey euch behalten und in unsern sachen, wie Ir zu nottdurft wissent, geprauchen." Schickt Kopieen der neuen Korrespondenz mit den Räten zu Amberg.*[2] *Der Bischof von Würzburg will dem Wilhelm Derrer (Dörrer) seines Bruders*[3] *Teil, ein Lehengütlein, nicht leihen. Eine Kopie von der Bischofs Antwort ist beigelegt, desgleichen auch der Lehenbrief beider Derrer. Die Gesandten möchten „Fleiß tun", daß ihm geliehen werde. „Dann wir achtens, das uns und den unsern an dem stuck, wo seiner F. G. furnemen sollt statt gewinnen, nit wenig sey gelegen."*

„So langt uns an, das die zu Haideck (s. Nr. 68 Anm. 7) Hertzog Fridrichen[4] *gehuldigt und geschworn, auch bevelch haben, die holtzer [den Wald] daselbsthin gehörig anzegreifen und abzehawen; das sich auch Graf Wilhelm von Hennenperg laß hörn, sich auch dazu ruste, sobald der ausspruch von Konigklicher Mt. beschehe, uns ain dicks dareinzuschlahen, dem wöllent nachgedencken, wie das bey Konigklicher Mt. möcht zufurkommen sein.*[5] *Und als du, Anthoni Tetzel, hievor von uns bevelch hast empfangen, dich bey doctor Peter Baumgartner zu erkunden von wegen des glaits von Nurmberg gein Lauff und Alltorff, darinnen wöllest seuberlich thun. Dann Rehlin hat uns, als der vom Falcken [Herzog Albrecht von Bayern] komen ist, bericht, das nichts an der sach noch ainicher spruch dermaßen beschehen sei.*[6] *Dhweil aber Pfab [Markgraf Friedrich], als wir vernemen, auch am konigklichen hof ist, so wollent Ir bede ewer aufsehen haben, ob er deßhalben ichtzit wollt practicirn, sovil Ir mögt, davor zu sein und unser sach in guter acht haben und kain potenlon sparn, wie wir getrawen mit freuntschaft gegen euch zu bedencken. Datum Eritag Erasmi anno etc. quinto."*

[1] *Sixt Oelhafen (1466–1539), aus Nördlingen stammend, kais. Sekretär, Notar und Hofpfalzgraf, seit 1498 Losungschreiber der Stadt Nürnberg, von 1500–02 auch Sekretär beim Reichsregiment in Nürnberg. Seit dessen Auflösung in Nürnberg seßhaft, wurde er auch später noch zuweilen im Dienste sowohl der Stadt wie des Kaisers verwendet. Dürer hat ihn gemalt (angeblich*

1503). Vgl. den Bericht über einen Vortrag von Siegmund v. Oelhafen im Jahresbericht über 1898 des V. f. G. d. Stadt Nbg. S. 6 ff. Die Familie Oelhafen von Schöllenbach wurde im 18. Jahrh. in das Nürnberger Patriziat kooptiert.

[2] *Amberg, die Hauptstadt der Oberpfalz, unterstand mit dieser dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz (dem Pfalzgrafen schlechthin), mit dem bzw. dessen Stellvertretern, dem „Vitztum" (damals Ludwig von Eyb) und den Räten in Amberg, Nürnberg dauernde Dissidien hatte. Die folgenden Briefe geben dafür hinreichende Belege. Ludwig von Eyb zum Hertenstein hat uns ein 1500 datiertes („da er elf Jahre Vitztum gewest") äußerst lehrreiches „Kriegsbuch" hinterlassen, das auf 322 Blatt mit wenig Text, aber sehr vielen, wohl gleichfalls vom Verfasser herrührenden farbigen, geschickten Abbildungen eine Fülle Vorschriften und Vorbilder für die damalige Waffenkunst und Kriegstechnik bietet (Fechten und Ringen, Feldbefestigung, Wagenburgen, Belagerungsmaschinen, Geschütze u. dgl. m.). Das Manuskript, ein starker Folioband, in gepreßtes Leder gebunden mit Messingbeschlägen, ist in der Erlanger Universitätsbibliothek Hs. 1390. Die Burg Hertenstein, jetzt Hartenstein, lag östlich der oberen Pegnitz, nahe bei Velden (jetzt steht dort ein stattliches Schloß in Privatbesitz). Ob der in den Nürnberger Briefbüchern und auch sonst öfters genannte „alte Mann" vom Hartenstein mit dem Amberger Vicedominus identisch ist, erscheint fraglich. Wahrscheinlich war das der dortige pfälzische Pfleger.*

[3] *Der Bruder hieß nach Biedermann tab. 607 Friedrich Dörrer, gest. erst 1509, unvermählt. Wilhelm ist der von Kunz Schott durch Abhauen der rechten Hand verstümmelte Nürnberger Ratsherr (1462–1523), s. Nr. 10 ff.*

[4] *Herzog Friedrich, der Vormund der Söhne des während des Krieges, am 20. August 1504, gestorbenen Pfalzgrafen Ruprecht, der noch ganz jungen Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp.*

[5] *Die Grafen von Henneberg waren der Reichsstadt Nürnberg damals sehr feindlich gesinnt und unterstützten z. B. ihren offenen Feind Heinz Baum, s. Reicke, Gesch. S. 507.*

[6] *Wie nämlich der Markgraf behauptete, s. Nr. 68 (S. 226).*

71

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. *Nbg., 21. Juni 1505*

Briefb. 54, 420v sq.

Über Rückerstattung der im letzten Krieg erlittenen Schäden. Abmachungen mit Bayern wegen der eroberten Flecken. Irrungen mit den pfälzischen Beamten wegen Betzenstein, Stierberg und Velden. Der Rat fürchtet Betrügereien wegen von der Stadt auszuzahlender Leibgedinge.

Rat hat am 19. Juni zwei Schreiben der Gesandten erhalten, beide vom 11. Juni, das eine an den Rat, das andere an die Herren Ältern[1] *gerichtet. Das habe er zu Gefallen vermerkt und daß alle hin und wider gewechselten Briefe glücklich angekommen seien. Dem Welser sind auch die 1000 fl., die die Gesandten von seinem Diener (wohl in Köln) aufgenommen, entrichtet worden.*[2]

„Und als in dem andern ewrm jungsten schreiben ist gemelt, das Wirtenberg und Hessen[3] *irer scheden halben nit anders auf die ko. Mt. komen wöllen dann rechtlich*[4] *und was euch nach gelegenhait derselben sachen gut und fruchtparlich gedunckt etc., versteen wir nit anders, dann das Ir die sachen in demselben stuck recht und wol habt bedacht, ist auch unser mainung, ungeachtet ewers vorigen bevelchs, demselben also volg zu thun und euch zum pesten darein zu richten, wie euch ye zu zeiten der marckt leren und es am mynsten ungnad und nachtail gepern wirdet."*

Falk (Herzog Albrecht von Bayern) hat dem Nürnberger Geschäftsträger Ulrich Rehlin versprochen, die 20 Karpfen (20000 fl.) wieder herauszuzahlen, falls die Flecken Lauf, Hersbruck, Reichenecк und Hohenstein den Nürnbergern, „als wir zu got und der billichait getrawen nit geschehen sölle", abgesprochen werden sollten.

Der Vitztum sc. der Pfalz in Bayern (der Oberpfalz) — gemeint ist Ludwig von Eyb — ist wieder nach Amberg heimgekehrt.

Dr. Valentin[5] *ist von Kgl. Majestät gen Köln erfordert worden. Rat hat ihm erlaubt, auf seine Kosten dorthin zu ziehen, derselbe habe sich erboten, den Gesandten behilflich zu sein. Diese möchten ihn nach Gelegenheit verwenden.*

Rat schickt ein Verzeichnis der erlittenen Beschädigungen, angefertigt in der Kriegsstube.[6]

Balthasar von Seckendorf hat an die Hauptleute des (nunmehr nürnbergischen) Schlosses Stierberg geschrieben. Den Inhalt seines Schreibens und was die Hauptleute ihm nach des Rates Anweisung darauf geantwortet, mögen die Gesandten aus inliegenden Kopieen entnehmen. „Das achten wir fur ain hinderlistig ansuchen vom Seckendorffer, nit allain aus seinem köcher herfließend,[7] *uns zu nachtail in disem friden in das weit mer [Meer] zu furn etc." Die Gesandten sollen Fleiß tun, daß Betzenstein, Stierberg und Velden bei Nürnberg verbleiben.*[8]

Die Gesandten möchten sich auch wegen der Personen zu Köln, Frankfurt, Mainz und Eldfeld (Eltville), die vor vielen Jahren Leibgedinge von der Nürnberger „Commun "gekauft hätten,[9] erkundigen, in Köln und auf ihrem „widerzug" (Rückkehr) unterwegs, ob die noch am Leben. Der Rat befürchtet, „es möchte darinnen, dhweil sovil jar sind verloffen, har under wollen gemengt werden". Ein Verzeichnis dieser Personen folgt mit.

[1] *Die Älteren Herren oder Herren Älteren, ein aus der Mitte des Rats herausgehobener Siebenerausschuß. An sie kamen besonders schwerwiegende und einer strengen Geheimhaltung bedürfende Fragen, vgl. Nr. 17 Anm. 5.*

[2] *Den Namen des Welserischen Faktors geben uns die Nürnberger Rechnungsbelege. Er hieß Endres Imhoff, s. Nr. 82 Anm. 6.*

[3] *Auch der Landgraf Wilhelm II. von Hessen (1483–1509) hatte wie Herzog Ulrich von Württemberg am Kriege gegen die Pfalz teilgenommen.*

[4] *„Rechtlich" steht hier im Gegensatz zu der Möglichkeit eines Vergleichs.*

[5] *Wohl Valentin von Türckheim oder Dürckheim, Dr. jur. utr., Kammergerichtsprokurator 1495, wurde 1502 Nürnberger Ratskonsulent, wie lange, sagt das Ämterbuch Ao. Bibl. 65. 2° nicht. Wahrscheinlich gab er damals diesen Posten auf, denn 1505 erscheint er als „Kgl. Cammer-Procurator Fiscal", s. Staats-Archiv des Reichskammergerichts von J. N. v. Harpprecht, II. Teil, Ulm 1758 p. 38, 99, 181 u. 215.*

[6] *Siehe Nr. 68 Anm. 6 und 69 Anm. 3.*

[7] *Der Rat meint, der Pfalzgraf habe hier seine Hand im Spiele gehabt. Balthasar von Seckendorff war Landrichter und pfälzischer Pfleger zu Auerbach in der Oberpfalz. Mit ihm hatte der Rat auch sonst wiederholt Anstände (Briefb. 54, 401 und 417v). Das Schreiben der verordneten Hauptleute zu Stierberg an Seckendorf vom 21. Juni 1505 s. Briefb. 54, 420.*

[8] *Velden und Betzenstein (s. Nr. 68 Anm. 16 u. 17) befanden sich damals, wenn auch verbrannt, im Besitz der Nürnberger (s. Nr. 73). Das Schloß Stierberg ist Betzenstein im Westen benachbart. Beide zusammen bildeten später ein nürnbergisches Pflegamt, Reicke S. 530.*

[9] *Über Leibgedinge (das, was auf den Leib, nämlich das Leben, ausgedungen ist), durch Einzahlung eines Kapitals erworbene Rente für Lebenszeit (im Unterschied von den Ewiggeldern) s. Chroniken d. d. Städte I 284 ff. und Reicke S. 115 f.*

72

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. *Nbg., 25. Juni 1505*

Briefb. 54, 423v–426.

Außer einigen kleineren Sachen Erwägungen wegen der im Kriege von den Pfälzischen erlittenen Schäden. Furcht des Rats vor einem Teilfrieden Herzog Albrechts.

Sein jüngstes Schreiben vom 21. Juni (Nr. 71) hat der Rat den Gesandten durch Dr. Valentin (von Türckheim, ebd.) übersandt. Empfangen hat er von den Gesandten am 24. Juni zwei Schreiben, eins vom 15., das andere vom 17. Juni. Diese raten darin ab, mit dem Bischof von Würzburg Wilhelm Derrers halben zu handeln (s. Nr. 70). Rat ist damit einverstanden, sie sollen das auf eine bequemere Zeit verschieben, Derrer habe auch „Aufschlag bis auf Michahelis" erlangt.

Für den Edelmann von Lewenstaine, mit dem die Gesandten Bestallung halber[1] *gehandelt, schickt der Rat die Kopie einer Verschreibung.*

Ulman Stromer[2] *wird für Graf Emicho von Leiningen die vier Büchsen nach dem zugeschickten Muster fertigen lassen.*

„Nachdem sich zu vermuten ist, das die sach in die hart werde gezogen und dann, als wir vernemen, die zerung swär zu Cöln und tewer, ist unser gutbeduncken, das Ir neun oder zehen pferd und sovil knecht bey Euch behaltendt, und das ander als wagen und pferd und, was Ir geraten mögt, anheims schicket.[3] *So Ir dann am widerzug sein werden, wöllen wir euch auf ewer begern wagen und pferd gein Wertheim, Miltenberg oder gar gein Mentz entgegen schicken, an derselben ort eins Ir ewer gerete [Gerät] zu wasser wol bringen mögt. Vermut Ir euch aber, das die sach kurtzlich werd enden, so schickt euch selbs auch zum pesten darein."*

Die Gesandten haben geschrieben, daß sie sich mit den Fürsten[4] *geeinigt hätten, bei der Kgl Maj. „handlung zu haben und darauf unsir [des Rats] clagen wider pfaltzgraf Fridrichen (Nr. 70 Anm. 4) peticionweise der konigklichen Mt. [zu] übergeben, nach inhalt ainer copei uns zugeschickt". Der Rat hat deswegen Bedenken, namentlich wegen der 250000 fl., die die Gesandten zum Ersatz für die Kosten und Darlehen der Nürnberger gefordert hätten. Diese Forderung möchten sie doch lieber fallen lassen, denn für ihre Auslagen und ihr Darlehen hätten die Nürnberger ja die (eroberten) Flecken vom Könige zugeeignet bekommen, die ja zu ewigen Zeiten bei der Stadt bleiben sollen. Was sie aber forderten, das möchten die Gesandten allein darauf stellen, daß die feindlichen Fürsten als des Reichs Ächter kein Recht gehabt hätten, den Nürnbergern als „gehorsamen der konigklichen Mt." Schäden zuzufügen, darauf*

hätten auch die Nürnberger Rechtsgelehrten die Forderung der Stadt gegründet, wie dies aus den mitübersandten (lateinischen) Allegationen derselben hervorgehe (Nr. 68 Anm. 22).

Außerdem hält es der Rat für besser, die erlittenen Schäden lieber zu teilen und 100000 fl. von Kurfürst Philipp und nur 50000 von Herzog Friedrich als dem Vormund der jungen Pfalzgrafen zu verlangen. Denn wenn dieser letztere sich mit Herzog Albrecht vertrage, könnten die Nürnberger leicht zu kurz kommen. Der größte Teil der Schäden sei ja auch aus Neumarkt, Amberg und Auerbach und nur der kleinere Teil von Heideck (Nr. 68 Anm. 7) aus geschehen.

Nur mit Besorgnis vernimmt der Rat die Befürchtungen der Gesandten, der König werde zwischen Herzog Albrecht und Herzog Friedrich allein einen Spruch tun und die anderen Sachen, die Kriegsverwandten betreffend, eine Zeitlang in Ruhe stellen. „Des tragen wir nit klaine beschwerung, dann Ir wist, so ain hauptsacher oder principal ains kriegs [sc. Herzog Albrecht] wirdet vertragen, das derselb vertrag stillschweigend auch auf die helfer [wie eben Nürnberg] sich erstreckt." Die Gesandten möchten das zu verhüten suchen und wenigstens die Bedingung in einen etwaigen Teilschiedsspruch hineinzubringen suchen, daß dieser den Kriegsverwandten als den Helfern unschädlich sein solle.

In einer „Zedula interclusa" werden die Gesandten angewiesen, beim Kanzler des Herzogs Wolfgang anzuhalten, daß der Bewilligungsbrief wegen des Kaufs von Reicheneck und Hohenstein gesiegelt und „herausgebracht" werde. Die Gesandten sollen ev. den Kanzler bitten, den Herzog an die Verhandlungen mit Ulrich Rehlin und seine Zusage diesem gegenüber zu erinnern (Nr. 68 S. 226).

[1] *Wohl als Söldner oder „Aussöldner" in nürnbergischen Diensten, wozu sich wegen der pekuniären Vorteile viele Angehörige des niederen Adels und sogar solche des hohen und höchsten Adels drängten, Reicke, Gesch. S. 330 f. Ein Peter von Leuenstein befand sich damals im Gefolge des Erzbischofs von Köln, s. Martin Fuckers Beschreibung (Nr. 69 Anm. 1).*

[2] *Ulman Stromer, Ratsherr von 1476 bis 1509, s. Nr. 55.*

[3] *Mit 30 Pferden waren die Gesandten gekommen, s. Nr. 69 Anm. 1.*

[4] *Doch wohl in erster Linie mit den Bayernherzögen, aber auch mit Württemberg und Hessen, Pfalzgraf Alexander von Veldenz und wohl auch dem Markgrafen, der gleichfalls wider die Pfalz im Bunde gewesen war.*

73

Die Älteren Herren des Nürnberger Rats an Anton Tetzel.[1] *Nbg., 25. Juni 1505*

Briefb. 54, 427 sq.

Ansprüche des Rats auf oberpfälzische Schlösser und Flecken. Schulden des Herzogs Erich von Braunschweig. Sixt Oelhafen.

Die Älteren Herren haben außer den Schreiben von Tetzel und P. zusammen zwei besondere von Tetzel allein bekommen. Sollte der Spruch des Königs in der bayerischen Sache so ausgefallen sein, wie Tetzel geschrieben habe, so wäre Nürnberg mit Nachbarschaft[2] *nicht wohl versehen, müßte das aber Gott befohlen sein lassen. Doch hat der Rat gute Hoffnung wegen der „Herzog Geörgischen Flecken". Tetzel begehre Unterricht wegen der Flecken Betzenstein und Velden, Deinschwang, Heimburg usw.*[3] *Darüber habe der Rat sich ja ausgelassen in dem Schreiben „Samstag nach Sophiae" (17. Mai). Rat glaubt Anrecht genug auf Betzenstein und Velden zu haben, denn „der armen leut der merer teil" habe dem Rat gehuldigt, außerdem seien die beiden Flecken in seinem Besitz, wenn auch verbrannt. Damit seien sie auch schon in die königliche Begnadung einverleibt (vgl. Nr. 68 Anm. 3 und 5)). Wenn es aber zum Spruch komme, sollten die Flecken mit deutlichen Worten „ausgedrückt (bezeichnet)" werden.*

Wegen Deinschwang und der Heimburg stehe die Sache anders, die habe der Rat nicht im Besitz, da müßte Tetzel gegebenenfalls nachgeben.

Was der König wegen der Schulden des Herzogs (Erich) von Braunschweig und wegen der 1000 fl., die dem Ziegler[4] *(für den König) zu leihen seien, begehre, sei dem Rat beschwerlich, nämlich daß dieselben zusamt den 8000 fl. einer alten Nürnberger Forderung an den König auf beide Zölle zu Engelhartszell verwiesen werden sollen. Nun sind es freilich bloß 6000 fl. alter Schuld, „dann wir sind der 2000 fl., die uns Ko. Mt. hat zu einer ergetzlikait zugewendt, vergnügt". Dem Ziegler wolle der Rat daher willfahren, die Schulden des Braunschweigers noch dazu wolle er aber nicht übernehmen. Sollte jedoch deswegen „Ungnad walten", so soll Tetzel auch dies zusagen, dieselben sollen aber dann ja auf den neuen Aufschlag*[5]

zu Engelhartszell verschrieben werden, nach altem Muster, aber mit den Besserungen, die Tetzel aus inliegendem Zettel entnehmen möge. Der König brauche deswegen nicht noch besonders zu schreiben.[6]

Sixt Oelhafen betr., wozu dieser zu brauchen sei, wisse Tetzel. Rat lasse es sich auch gefallen, daß er zu der Nürnberger geheimen Sachen nicht zugezogen werde. Tetzel solle sich selbst darin zum besten richten.[7]

Die Angelegenheit wegen der Vereinigung, „davon Zeislein hat gesungen", solle Tetzel hinhaltend behandeln.[8]

[1] *Dieses Schreiben wurde hier aufgenommen, weil seine Weisungen wenigstens zum Teil auch für P. bestimmt waren. Tetzel als der ältere und im Rang angesehenere der beiden Gesandten — er war damals schon Alter Herr (Septemvir) und dritter Obrister Hauptmann — wurde als Adressat bevorzugt.*

[2] *Sollte hier der Henneberger gemeint sein, s. Nr. 74 Anm. 2.*

[3] *Über die oberpfälzischen Schlösser bzw. Dörfer Deinschwang und Heimburg s. Reicke, Gesch. passim.*

[4] *Wohl Kaspar Ziegler, königlicher Sekretär (vgl. Nr. 79, daselbst auch über den Herzog Erich). Es gab auch einen Nikolaus Ziegler, der gleichfalls Sekretär bei Maximilian war (Ulmann I 679, 817). Mit dem Astronomen bzw. Geographen Jakob Ziegler aus Landau a. d. Isar (s. Karl Schottenloher, J. Z., Münster i. W. 1910) sind sie anscheinend gar nicht verwandt. Über eine Verwechslung der Namen s. daselbst S. 80.*

[5] *Daher wohl oben von „beiden Zöllen" die Rede ist.*

[6] *Tatsächlich hatte der König schon am 22. Juni 1505 eine Schuldverschreibung über 3500 fl. ausgestellt, s. Staatsarch. Nürnberg, Rep. 86 Tit. 3 nr. 109. Über diese Schuldverhältnisse s. Nr. 69 und namentlich unten Nr. 79.*

[7] *Über Sixt Oelhafen s. Nr. 70 Anm. 1. Traute ihm der Rat nicht recht?*

[8] *Ist dies noch die Sache mit dem Württemberger, s. Nr. 69? Das Zeislein ist Balthasar Wolff von Wolfsthal.*

74

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. *Nbg., 28. Juni 1505*

Briefb. 54, 434v sq.

Erlittene Unbill durch Graf Wilhelm von Henneberg. Abwehrmaßnahmen gegen denselben.

Rat hat sein Schreiben, das er den Gesandten durch Moritz Paternosterer zugeschickt, gestern mit Botschaft von Kaspar Schwertfeger

„veranderwait" (wiederholt), hoffentlich kommt dasselbe nun wenigstens einmal in ihre Hände.

Mit Thomas Fuchs[1] *hat der Rat laut inliegender Kopie zweimal korrespondiert.*

Rat hat erfahren, daß der Pfalzgraf (Kurfürst Philipp) dem Grafen Wilhelm von Henneberg (s. Nr. 70 Anm. 5 und 73 Anm. 2) Auerbach[2] *und andere Flecken, um das nürnbergische Gebiet gelegen, ferner etlichen Edelleuten Stockenfels*[3] *und andere Schlösser, aber offenbar nur zum Schein geschenkt habe, um sie, die Nürnberger, daraus zu schädigen. Desgleichen sollen auch „etwovil" Edelleute sich zur Befehdung der Nürnberger verpflichtet haben. Das möchten die Gesandten „mit dem besten fug und in geheim" dem König anzeigen.*

Auch möchten sie mit dem Landgrafen von Hessen sowie mit Graf Emich von Leiningen (s. Nr. 72) unterhandeln, ob ihnen nicht ein nahe am Hennebergischen gelegenes Schloß um „ain zimlich gwartgelt" eingeräumt werden könnte, „ob wir zu gegenwere wurden gedrungen, daselbst unser ein und außkomen zu nemen und die gefangen, so wir die durch den glucksfal wurden erobern [sol], zu schatzen oder aber, wo wir der gefangen gleich nit daselbstein, sonder zum Hohenstain (Nr. 68 Anm. 12) oder in andere unser flecken einbringen wurden, das sölch schloß, wo uns das derselben gestalt zugestellt, allain den namen hat", also zur Täuschung des Feindes und um überhaupt für den Fall einer Fehde daselbst einen Rückhalt zu haben.

Die Gesandten möchten auch die Sache mit dem von Lewenstain vollstrecken (s. Nr. 72).

Rat schickt auch Kopieen der Korrespondenz mit Graf Wilhelm[4] *zweier Hunde halber, die derselbe zu Lauf gelassen, daraus die Gesandten die „redlichen spruch, so dise leut gegen uns furnemen", erlernen könnten.*

[1] *Thomas Fuchs, ein fränkischer Ritter, der dem Heinz Baum einen Teil seines Schlosses Wallenburg (Wallburg, heute Burgruine bei Eltmann am Main) verkauft hatte, worin letzterer den Hans Tucher (1503) gefangen gehalten hatte. Fuchs wurde auf sein Begehr vom Rat aus Sorgen gelassen, Briefb. 54, 414 u. 433. Über Thomas Fuchs s. Biedermann, Geschlechtsregister des Ritterkantons Baunach tab. 308. Über Heinz Baum, diesen zum Feinde seiner Vaterstadt gewordenen mißratenen Bürger, s. Reicke, Gesch. S. 506 f.*

[2] *Auerbach, oberpfälzisches Städtchen östlich der oberen Pegnitz. Über den Dr. Heinrich Stromer von A., nach dem der Auerbacher Hof in Leipzig benannt ist, s. weiter unten.*

[3] *Starke Burg am Regen, noch jetzt in Ruinen sichtbar.*

[4] *Graf Wilhelm von Henneberg, s. Briefb. 54, 435v. Der Graf hatte sich beklagt, daß ihm bei der Eroberung von Lauf durch die Nürnberger (9. Juni 1504) zwei ihm dort gehörige Hunde abhanden gekommen seien. Der Rat schickt ihm dieselben, nicht weil er dazu verpflichtet wäre, aber „Seiner Gnaden zu Untertänigkeit" zurück, einen englischen Rüden und einen niederländischen „zotteten" Hund. Graf Wilhelm VII. von Henneberg-Schleusingen (1478–1559) war seit 1500 mit Anastasia, der jüngsten Schwester Markgraf Friedrichs d. Ä. vermählt, s. Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern, Berl. 1905, S. 19.*

75

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. *Nbg., 1. Juli 1505*

Briefb. 54, 436 sq.

Fraißstreitigkeiten mit Bamberg. Adel beschwert sich über Formverstöße in den Ratsschreiben. Fürsten und Herren sollen an die Rückzahlung ihrer Schulden gemahnt werden.

Der Rat hat der Gesandten jüngstes Schreiben vom 23. Juni aus Köln mit „einverwardter pfaltzgräfischer clag" und etlicher Fürsten, auch anderer Bundsverwandten Antwort darauf am letzten Samstag (28. Juni) erhalten und „zu Gefallen vernommen".

Die Frage eines Bündnisses mit Württemberg und Hessen, die die Gesandten abermals vorgebracht, möchten sie fernerhin dilatorisch behandeln (s. Nr. 69).

Auf des Bischofs von Bamberg Klage sei zu antworten, daß der Rat in der Tat vor etlichen Wochen einen reisigen Knecht, Adam Keßler genannt, der die Nürnberger in dem friedlichen Anstand angegriffen hätte und ihnen auch sonst „in mer mißtätigen sachen" angezeigt worden sei, im bambergischen Gebiet gefangen nehmen und nach Nürnberg in Verwahrung habe führen lassen. Nachdem sie, die Nürnberger, denselben „höher dann uff den aide fragen lassen",[1] sie aber „weiter nichts bestendigs bei ime gefunden", hätten sie ihn „auf ain urfehd" mit Bezahlung der Atzung aus dem Gefängnis gelassen, mit der Verpflichtung, kommenden Michaelis sich wiederum zu stellen. Rat schicke Abschriften der deswegen mit dem

Bischof von Bamberg gewechselten Schreiben.[2] *„Wollte der sachen vergessen werden, so behalts auch in der federn".*

Nach der Gesandten Begehren schickt Rat ferner des Reichs Ordnung und auch den Ratschlag (welchen?), die Münze berührend.

Es folgt eine „Zedula". Auf den Bericht der Gesandten, wonach sich etliche vom Adel beklagt hätten, daß der Rat in seinem Schreiben an die Edelleute, die ihm in diesen Kriegsläuften gehuldigt, sich gleich den Fürsten obenan geschrieben habe, antwortet der Rat, daß solches nie so geschehen sei, sondern „denselben Edelleuten ist bishere allemal der Dienst[3] *gleich wie andern vom Adel, so uns unverwandt sind, geschriben worden". Gegenteiliges werde „allain uns zu verunglimpfen on grund" ausgesagt. „Aber raisigen knechten, schlechten (einfachen) bürgern und bawersleuten, gegen denselben schreiben wir uns oben an, wie wir das mit alter, als Ir wist, herpracht haben".*

Auf einem andern Zettel bemerkt der Rat, daß ihm Herzog Heinrich von „Lünnenwurg" (Lüneburg)[4] *500 fl., die Versammlung des Reichs jüngst (!) zu Augsburg 2000,*[5] *Graf Adolf von Nassau 200, Sigmund von Sanßhaim und jetzo Hans von Schwarzburg,*[6] *sein Sohn, 150 fl. schuldig seien. Falls die Schuldner, wenn auch nur zum Teil, in Köln wären, so möchten die Gesandten sie daran gemahnen, doch stelle der Rat das zu ihrem „Gefallen", nach Gelegenheit der Sachen.*

Rat hofft, der am letzten Sonntag von dem Boten Spensetzer mitgenommene Brief sei den Gesandten eingehändigt worden.[7]

[1] *Über den Reinigungseid hinaus, also peinlich, vgl. Herm. Knapp, Das alte Nürnberger Kriminalrecht (Berl. 1896) S. 279.*

[2] *Im Briefbuch findet sich darüber nur ein Schreiben, Bd. 54, 395.*

[3] *Man vergleiche, wie P. seine Schreiben an den Rat (Nr. 7, 9) oder z. B. an den Bischof von Eichstätt (Nr. 65) beginnt und wie solche an ihm Gleichgestellte oder Untergeordnete (Nr. 15). Siehe auch Nr. 17, 24 und 106.*

[4] *Nicht zu verwechseln mit dem in Nr. 73 erwähnten Herzog von Braunschweig, der Erich hieß.*

[5] *Laut den Rechnungsbelegen von 1506/07 konnte der Nürnberger Rat von seiner Anlage (Kriegshilfe) für den römischen König gegen Ungarn, die ihn auf dem Kölner Reichstag von 1505 mit 30 Reisigen und 40 Fußknechten ein Jahr lang bzw. mit 5520 fl. Kosten belastet hatte, „erstlich" abziehen: „das wir im 1500. jar den Reichsstenden zu Augsburg dargelihen haben, 2000 fl." Über die ganze Summe der 5520 fl. quittierte der Kaiser aus Mecheln am 19. Dez. 1508 (Staatsarch. Nbg., Rep. 86 Tit. 3 nr. 113). Über den Augs-*

burger Reichstag s. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation I 99 ff. (Gesamtausgabe der Deutschen Akad. München 1925) und Deutsche Gesch. im Ausgange des Mittelalters, II. Bd. von Kurt Kaser (Bibl. deutscher Gesch.), Stuttg. u. Berl. 1912 S. 81 ff. u. 226 ff. Die 2000 fl. sollten vor allem oder überhaupt nur zur Ausstattung einer Gesandtschaft der Reichsstände nach Frankreich dienen, a. a. O. S. 86 ff.

[6] *Seinsheim, so hieß früher das Geschlecht der 1429 als Reichsunmittelbare bestätigten Herren zu Schwarzenberg. Siegmund (gest. 1502) war der Vater des berühmten Hans von Schwarzenberg (1465—1528), des Hofmeisters des Bischofs von Bamberg und Verfassers der Bambergischen Halsgerichtsordnung, der Vorgängerin der Carolina. Hans von Schwarzenberg war mit P. gut befreundet. Vgl. Willy Scheel, Johann Freiherr zu Schwarzenberg. Berl. 1905.*

[7] *Es war wohl das Schreiben vom Samstag nach Johannis Baptistae, Nr. 74.*

76

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. — *Nbg., 10. Juli 1505*

Briefb. 54, 446–49.

Wieder die Bündnisfrage mit Württemberg und Hessen. Der „Ächter" Heinz Baum. Der vom Adel gerügte Formfehler in den Ratsschreiben werde vermieden werden. Guter Ratskonsulent gesucht. Beraubung eines Nürnberger Kaufmannsboten bei Neustadt a. d. Aisch. Verdacht auf die verwitwete Markgräfin Anna.

Rat hat der Gesandten Schreiben vom 23. Juni erhalten, worin wiederum wegen des Bündnisses mit Württemberg und Hessen angefragt wird. Wiederholt sei darüber zusammen mit den „Hochgelehrten" beraten worden, und es sei auch nicht zu leugnen, daß es z. B. gegen den Plafuß[1] von Nutzen sein könnte. Aber dieser würde wohl kaum wieder Krieg anfangen, die beiden Fürsten seien Nürnberg doch sehr entlegen, hätten jedoch alle Augenblicke nachbarliche Zänkereien mit der Pfalz, so daß Nürnberg wohl viel mehr zugunsten der Fürsten einzugreifen haben würde, als diese umgekehrt für Nürnberg. Immerhin, falls es in Köln nicht zum Frieden käme, sollten sich die Gesandten wegen des Bündnisses mit den beiden Fürsten umtun. Zur Zeit wäre Nürnberg mit einem Bündnis mit den drei Bischöfen (Würzburg, Bamberg, Eichstätt) weit mehr gedient.

Marx Onspach (Ansbach), nürnbergischer Bürger — er war eine Art Agent des Nürnberger Rats —, hat laut inliegender Kopie Heinz Baumen[2] halb geschrieben. Seinem Rat zufolge möchten die Gesandten die Herren von Sachsen, so die auf dem Tag zu Köln sein würden, daran erinnern, daß Nürnberg ihnen schon einmal ein gemein (gedrucktes) Ausschreiben gesandt habe, und sie bitten, dem Baum und seinen Helfern in ihren Landen keinen Unterschleif zu geben, sondern sich gegen diese „Ächter und Friedbrecher" dem königlichen Landfrieden gemäß zu halten.

Wegen des obenan gesetzten Titels, worüber sich die Ritterschaft beschwert habe, wisse der Rat jetzt, daß solch Verklagen durch die Bambergischen geschehen sei, weil er jüngst in einem Schreiben an Hans Sembler, Kastner zu Herzogenaurach, der nicht von Adel sei, in der Tat sich obenan gesetzt habe.[3] Die bambergischen Statthalter hätten dem Kastner darauf verboten, noch einmal solch Schreiben anzunehmen. Der Rat hat darauf der Kanzlei ansagen lassen, in Schreiben an der Fürsten Amtleute, auch an solche, die nicht „vom Adel geboren" wären, seinen Titel fortan unten hinzusetzen.[4]

Die Gesandten sollen sich nach Dr. Wolfgang Strels Personalien erkundigen, wie ihnen schon einmal aufgetragen wäre (s. Nr. 69). „Das ist noch unser beger, so Ir auch wist, das wir an aim wolberedten erfarnen mann (dieweil Doctor Letscher, als wir sorg tragen, zum reden nicht mer mag geprauchte werden[5]) großen mangel haben. So ist unser beger, Ir wollet ytzo zu Celn (Köln) umb ain solchen man, der zu reden vormals geubt und geschickt, er wer ein Doctor oder gleich mynders stands, vleißig ewer forsch und nachfrag haben, damit wir mochten versorgt sein, sovern sich derselb in unsern dinst wellt begeben, mit demselben umb bestallung zu handeln und, wie sich das schickt, uns zu wissen fugen". „Datum bey disem vergeben poten[6] am Pfintztag nach Kiliani 1505."

Auf einer „Zedula" bescheinigt der Rat den Gesandten den Empfang eines Schreibens vom Samstag nach Johannis Baptiste, durch Peter Leupold, den Boten, geantwortet. Will sich nach der Gesandten „Anzeigen (Bericht, auch wohl Gutachten)" halten.

In einer andern „Zedula" meldet der Rat, daß ein Bote, der für die Nürnberger Kaufleute nach den Niederlanden zu laufen pflege, als er auf der Rückreise von Antorff (Antwerpen) neulich am Freitag (4. Juli) durch Neustadt (an der Aisch) durchgekommen, nicht

weit von Emskirchen von zweien Reisigen überfallen worden und seines Rößleins sowie eines Korbs mit Papageien samt allen seinen Briefen beraubt worden sei. Nach einigen Tagen hätte der Amtsverweser zu Neustadt, Sigmund von Lentersheim, dem Rat angezeigt, daß der Markgräfin (sc. der Witwe des Albrecht Achilles, Markgräfin Anna) Jäger zweien Reisigen ein Roß mitsamt etlichen Vögeln abgenommen und nach Neustadt eingebracht hätten. Der Rat hätte darauf seinen Diener Hans Schunger mit dem beraubten Boten nach Neustadt geschickt,[7] sich des geraubten Guts wieder zu bemächtigen, da hätten aber drei der schönsten Papageien gefehlt. Die Räte in Neustadt hätten erklärt, daß „irer gnedigisten frawen nit mer zukomen". Dem Rat kommt der Handel „etwas verdechtlich" vor. Die Gesandten möchten den Boten, die sie von Köln „herauffjagen", d. h. nach Hause schicken würden, ja befehlen, wichtige Briefe einzunähen und etwaigen Räubern einen „Scheinbriff" zu zeigen und ev. zu übergeben.

[1] *Blaufuß, der Pfalzgraf, s. Nr. 68 Anm. 9.*

[2] *Über Heinz Baum s. Reicke, Gesch. S. 506 f., und später bei uns. Er verübte viele Gewalttätigkeiten gegen Nürnberger Bürger mit Gefangennehmung und Lösegelderpressung, wobei er von verschiedenen Landadeligen unterstützt wurde. Am 29. Nov. 1503 war er geächtet worden.*

[3] *Die Kopie dieses Schreibens im Briefbuch (54, 412v) beginnt: „Unsern grus zuvor, lieber castner". Zu dieser hochwichtigen Formfrage s. Nr. 75.*

[4] *Es steht da: „undten, doch auf Bappir setzen". Was heißt das? Auf Pergament wurden die Ratsschreiben kaum mehr geschrieben.*

[5] *Über Dr. Letscher s. Nr. 22 Anm. 6. Vgl. auch Nr. 68 Anm. 22.*

[6] *„Mit vergebener", d. h. mit nicht durch einen eigenen Boten besorgter Botschaft.*

[7] *Briefb. 54, 441v.*

77

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. Nbg., 12. Juli 1505

Briefb. 54, 451v sq.

Rat hat der Gesandten Schreiben vom 4. Juli erhalten und daraus ihren Fleiß zu gutem Gefallen vernommen. Seinen vorigen Befehl und „gutbeduncken (Begründung) desselben"[1] hat sich der Rat zum Teil von seinen „Hochgelehrten" erholt. Weil sich aber die Läufte und Sachen täglich ändern, so müssen sich die Gesandten selber in

die Sache zum besten schicken. Die acht Knechte und den Fuhrmann, die sie in Köln haben und brauchen, sollen sie bis auf weiteres behalten. Rat schickt eine Kopie seines letzten Schreibens (wohl Nr. 76) mit.

Anhang

Unter demselben Datum geht an Anton Tetzel noch ein besonderes Schreiben von den „Eltern" ab (Briefb. 54, 452). Diese bestätigen darin den Empfang eines Briefes vom 5. Juli und benachrichtigen Tetzel, daß sie schon vorher Alexius Haller zu dem Falken (dem Herzog Albrecht von Bayern) gesandt hätten. Den Sixt Oelhafen hätte Tetzel eigentlich gleich mit auf seine Reise nach Köln nehmen sollen, da dieser aber damals verhindert gewesen, hätten sie ihn „guter meynung" nachgeschickt, denn von dem, was Tetzel „sindher" angezeigt, hätten sie damals noch nichts gewußt. „Und lassen uns deßhalben dein meynung und furschlag also mit gutem fug und unvermerckt ze handeln wol gefallen".[2]

[1] *Vermutlich sind die Anweisungen in Nr. 72 sq. gemeint.*

[2] *Es scheint also wirklich, daß man dem Sixt Oelhafen (vgl. das Schreiben des Rats vom 25. Juni, Nr. 73), wie auch später im Jahre 1512, nicht recht traute. Sein Kommen wird in dem Schreiben Nr. 70 angezeigt.*

78

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. *Nbg., 19. Juli 1505*

Briefb. 55, 3–6.

Erörterung der Frage, ob Kurfürst Philipp, der Pfalzgraf, tatsächlich in die Acht gefallen sei. Wie dem sei, Nürnberg hätte dem König gehorchen müssen, das sei auch die Meinung der Ratskonsulenten. Die Gesandten sollen ihr Aufsehen darauf haben, daß Nürnberg beim Friedensschluß nicht von den andern Kriegsverwandten getrennt werde. Der Rat ist deswegen in großer Sorge. Der Bischof von Bamberg soll sich bereits mit dem Pfalzgrafen vertragen haben. Gefangennahme eines Jägers des frühern pfälzischen Pflegers Christoph von Lentersheim.

Im Anhang ein besonderes Schreiben der Älteren Herren an Tetzel.

Rat hofft, seine Antwort vom Samstag nach Kiliani (12. Juli, s. Nr. 77) sei den Gesandten zugekommen. Wenn diese glaubten, daß eine wichtige Frage nicht den Rechtsgelehrten (den nürnbergischen Ratskonsulenten) vorgelegt worden sei, so träfe das zu. Die Gesandten, hat eben der Rat gemeint, würden doch selbst das Richtige zu finden wissen. Die fraglichen Punkte werden erörtert, zuerst, ob der Pfalzgraf (Kurfürst Philipp) wirklich in die Acht gefallen sei, was die Gesandten bezweifeln. Dies sei allerdings geschehen, auch ohne daß sein Name besonders genannt wäre, dadurch, daß er sich in offenen Ausschreiben und durch die Tat für des Reichs Ächter, weiland Herzog Ruprecht und seine Gemahlin, erklärt hätte. Daß der Pfalzgraf dieser Meinung widerspreche, sei nicht befremdlich, denn ein jeder, der strafbar, pflege seine Taten zu beschönigen. Der Rat glaube auch nicht, daß die Kurfürsten und Fürsten in den Ordnungen der Kgl. Maj. und des heil. Reichs ausgenommen seien, so daß sie wider diese Ordnungen handeln könnten. Rat schreibe dies nicht in der Meinung, alles das dem Pfalzgrafen vorzubringen, sondern zu einer „Unterrichtung" für die Gesandten. Dem Pfalzgrafen, wenn er wider die Nürnberger klagen würde, wäre zu antworten, daß derselbe nicht auf ihr, der Nürnberger, Ersuchen oder Begehren in die Acht „denunctirt" worden sei, es sei auch nicht von ihretwegen gegen die Pfalz prozediert worden, sondern von wegen Seiner Majestät und von Reichs wegen.

Weiter, wenn die Gesandten schreiben, es wäre nötig gewesen, zu ratschlagen, ob die Untertanen nicht hätten prüfen müssen, inwiefern die Kgl. Maj. bei der Achtserklärung rechtlich oder unrechtlich wider den Pfalzgrafen gehandelt hätte, oder aber, ob Nürnberg „on mittel" der Kgl. Maj. Gebot zu folgen gehabt hätte, so wären deswegen in der Tat die Rechtsgelehrten befragt worden. Diese aber hätten einhellig erklärt, daß hier das letztere (das unbedingte Gehorchen) zuträfe, denn die Kgl. Maj. sei ihr, der Nürnberger, ordentlicher Richter und Herr und dazu auch noch ihr Lehensherr.[1]

Die Gesandten sollen fernerhin Fleiß tun, daß alle Gebrechen der „Kriegsverwandten bey einander wurden behalten zusampt der Beyers [den bayerischen] sachen oder, wo solchs nit mocht erlangt werden, das doch ein vorbehaltung beschehe den andern kriegsverwandten etc." [vgl. Nr. 72], unangesehen, daß Württemberg und Hessen solches nicht für nötig hielten.

In einer „Zedula interclusa" meldet der Rat, am Sonntag St. Margarethen (13. Juli) sei der Kammermeister des Bischofs von Bamberg vor den Älteren Herren erschienen mit der Nachricht, der Bischof habe durch einen eilenden Boten seine Statthalter und Räte daheim unterrichtet, daß er sich mit dem Pfalzgrafen vertragen habe. Letzterer habe sich verpflichtet, dem Bischof Vilseck (in der Oberpfalz) um 13000 fl. abzutreten, wovon 8000 fl. sofort zu Köln bar zu entrichten seien. Dies Geld solle nun durch ihn, Kammermeister, in Wechseln bei den Kaufleuten in Nürnberg aufgebracht werden, die Gesellschafter der Fugger und Welser hätten ihm auch 3600 fl. in Köln in Wechseln zu entrichten zugesagt. Der Kammermeister aber habe den Rat gebeten, für diese Summe Bürgschaft zu leisten und den Rest der Summe bei denselben oder andern Kaufleuten aufzubringen. Der Bischof würde sich dafür dem Rat mit Bewilligung seines Kapitels nach Notdurft verschreiben, ihm in einem Monat alles zu bezahlen. Der Rat habe es nun zwar übernommen, für den Wechsel von 3600 fl. den Kaufleuten Fürstand (Bürge) zu sein und sich wegen des benötigten Restgeldes weiter zu bemühen, doch, da er dieses nicht habe aufbringen können, sei der Kammermeister auch so und ohne eine Darlehen vom Rate zu fordern, abgereist, habe auch dann aus Bamberg über die besagte „erste Summe des Wechsels" einen Schadlosbrief (Schuldschein) zugesandt.

Auf einem andern Zettel teilt der Rat mit, daß „acht tag vor dato" sein Pfleger zu Lauf, Paulus Topler (Toppler), einen Jäger des Christoph von Lentersheim,[2] namens Eberlin Rußfelder, der ohne Geleit in Lauf eingeritten, als verdächtig habe verwahren und auf Befehl des Rats in die Fronveste[3] nach Nürnberg bringen lassen. Der Rat ist entschlossen, diesen an seinem Leben zu strafen, weil er in viele sträfliche Händel (also wohl Raub usw.) verwickelt sei. Der Lentersheimer habe sich in einem „auf dato" eingegangenen Schreiben um seinen Knecht bemüht, worauf ihm der Rat laut beiliegender Kopie[4] geantwortet habe. Die Gesandten sollen den Rat verteidigen. Der Jäger sei nicht wegen Sachen, die den Krieg berühren, gefangen genommen worden, sondern um anderer Ursachen willen.

Auf einer dritten „Zedula" endlich vom gleichen Datum bestätigt der Rat den Empfang eines Briefes der Gesandten vom Freitag nach

Kilian (11. Juli), woraus er — mit Genugtuung — ersehen, daß der König nun wieder zu Köln[5] und in Arbeit sei, den Krieg „hinzulegen". „Dann solt es zu eim andern tag verschoben werden, wer [wäre] menigklich beschwerlich."

Anhang

Unter demselben Datum schreiben die Älteren Herren an Anton Tetzel (Briefb. 55, 6^{v} sq.). Sie erinnern daran, daß sie vormals an Tetzel und P. hätten schreiben lassen, wie „beschwerlich" es für Nürnberg wäre, wenn sich der Bayernherzog für sich gesondert mit seinen Gegnern vertrüge (s. Nr. 68 und 72). Ließe sich dies doch nicht vermeiden, so müßten wenigstens die Sachen der übrigen Kriegsverwandten (Württemberg, Hessen, der Markgraf) mit dem Pfalzgrafen und dem Herzog Friedrich von der Sache des Bayernherzogs getrennt werden. Den Rat erfülle namentlich folgendes mit Sorge. Er habe als Herzog Albrechts Helfer dem Pfalzgrafen „ein Vehd" zugeschrieben (am 7. Juni 1504, s. Nr. 68 Anm. 3) mit dem Anhang, daß „wir (die Nürnberger) in Hertzog Albrechts friden und unfriden wollen sein". Wo nun der Pfalzgraf mit Herzog Albrecht vertragen würde, so möchte der Pfalzgraf „ausgeben und sagen", daß er mit Nürnberg auch vertragen und zu Frieden gestellt wäre, darüber er von den Nürnbergern Brief und Siegel hätte. Der Rat fürchtet, daß „Ir bede dadurch mochten getrungen werden zu einem vertrag oder bericht, darauf wir und Ir nit haben bedacht". Namentlich die Forderung an den Pfalzgrafen um 100000, die an Herzog Friedrich um 50000 Gulden (s. Nr. 72) könnte dadurch hinfällig werden, „wiewol wir ewerm schreiben gemeß glauben, das uns on not sey, einichen peutel darzu ze bußen". Tetzel würde sich schon in die Sache zu schicken wissen. Besonders aber, „so du bey unsern g. G. [gunstigen Gnaden] den fursten solcher meinung gemeß wurdest handlung thun, so wollest diß unser anligen bey dir allein behalten und keinem andern menschen entdecken, dann wir besorgen, wo unser anligen solt geoffenpart werden, ob [daß] es mochte ein ursach sein, uns von den fursten in der handlung zu dringen, das uns zu großem nachteyl wurde dienen".

[1] *Wie auffallend es ist, daß sich der Rat nicht auf die wiederholt ausgesprochene ausdrückliche Achtserklärung gegen Kurfürst Philipp beruft, s. Nr. 68 Anm. 3. War diese denn eine Fälschung?*

[2] *Christoph von Lentersheim war früher pfälzischer Pfleger in Lauf gewesen, s. Nr. 68 Anm. 8.*

[3] *Sollte dies die später so genannte „Fronveste" am Hallertor gewesen sein? Sie erscheint damals wiederholt als Verwahrsam für Untersuchungsgefangene.*

[4] *Siehe Briefb. 55, 9. Vgl. auch die Schreiben des Rats an Ludwig von Eyb, der „Pfalz in Bayern Vitztum", in derselben Sache vom 23. Juli (ebd. Bl. 11) und 18. Aug. (Bl. 49v). Der Jäger hatte sich im Vertrauen auf den Waffenstillstand nach dem damals schon längst von den Nürnbergern besetzten Lauf gewagt.*

[5] *Der König war inzwischen in den Niederlanden gewesen, s. Stälin, Aufenthaltsorte K. Maximilians I. in: Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. I (Göttingen 1862) S. 365.*

79

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. Nbg., 24. Juli 1505

Briefb. 55, 11v sq.

Schuldensachen des Königs und des Herzogs Erich von Braunschweig. Der Rat, mit seinen Forderungen auf den Aufschlag in Engelhartszell verwiesen, hat durch den Aufschlagnehmer daselbst, Ruprecht Tettenheimer, und auch sonst noch wegen der Rückzahlung große Schwierigkeiten.

Caspar Ziegler, kgl. Sekretär (Nr. 73 Anm. 4), hat dem Rat ein Schreiben der Gesandten überbracht, worin diese von den um 2500 fl. versetzten Kleinodien des Herzogs Erich von Braunschweig und von einem Anlehen von 1000 fl. (das der König begehre) geschrieben haben.[1] Rat hat auch von ihnen eine königliche Verschreibung um diese 1000 fl. und ein Mandat an Tettenheimer[2] um 11500 fl. erhalten, hält aber die Form „in berurten schriften" nicht für vollgültig, obgleich, wie er früher geschrieben, er dem König zu willfahren wohl erbötig wäre. Tettenheimer habe ja doch früher wegen der 6000 fl. Weigerung getan (s. Nr. 69). Rat hat nun mit Ziegler verhandelt und ihm eröffnet, wenn Tettenheimer die Verschreibung und das Mandat des Königs annähme und sich dem Rat deswegen verschreibe, wolle er dem König willfahren. Ziegler habe sich darauf hören lassen, er wüßte so viel von Kgl. Majestät, daß es mit dem Tettenheimer keine Not haben würde. Aber die Sache und sonderlich die mit den 1000 fl. erleide keinen Verzug, denn die müßten in

der Kgl. Maj. nötigen Geschäften in fünf Tagen zu Ulm sein. Wenn der Rat diese 1000 fl. Seiner Majestät zu Ehren hergebe, so wolle er (Ziegler) gern gedulden, daß bei Tettenheimer gehandelt würde, und diesem auch selber schreiben, gegebenenfalls auch eine andere Verschreibung auszubringen sich verpflichten. Der Rat hat nun der Gesandten vorig Anzeigen bedacht und dem Ziegler die 1000 fl. auf seine, des Zieglers, Rekognition vorgestreckt. Er, der Rat, habe auch bekannt, daß er 2000 fl. vom König „zu ergetzung" habe verehrt bekommen[3] und daß er jetzt, wenn er die begehrten 3500 fl. übernähme, nicht mehr als 9500 fl. (also nicht 11500 fl. wie oben) vom König zu fordern habe. Rat hat auch seinen Diener Hieronymus Hoffmann (Hofmann, s. Nr. 69) nach Passau gefertigt. Weiteres würden die Gesandten noch erfahren.[4]

Den Conz Eysenhofer[5] *hat der Rat des Geleits halber für die künftige Frankfurter Herbstmeß zu den (stellvertretenden) Räten der (in Köln befindlichen) Fürsten abgefertigt.*[6] *Bringe er dort nichts zustande, so solle er sich nach Köln verfügen, wo ihm die Gesandten jede Förderung zuteil werden lassen sollen.*

[1] *Dies wurde schon vor einem Monat verhandelt, s. Nr. 73 und unten Anm. 4.*

[2] *sc. in Abschrift. Diese ist erhalten in dem Akt. S. I L. 146 nr. 4 (= Rep. 86 Tit. 3 nr. 160) des Nürnberger Staatsarchivs. Das königliche Mandat an Tettenheimer ist übrigens schon vom 22. Juni 1505 aus Köln datiert.*

[3] *Siehe Nr. 73 und unten Anm. 4.*

[4] *Vgl. Nr. 69 und 73. Ein Schreiben des Rats an Caspar Ziegler vom 6. Aug. (Briefb. 55, 30) gibt weiteren Aufschluß über diese Schuldsachen. Namentlich besteht der Rat darin auf einem nochmaligen, der neuen Ordnung entsprechenden königlichen Befehl an den „Aufschlager" zu Engelhartszell, Ruprecht Tettenheimer, wodurch dieser zur Entrichtung der 9500 fl. zwangsmäßig angehalten werde, oder daß doch Ziegler durch eine Verfügung an Tettenheimer die Sache in Ordnung brächte. Wir erfahren davon erst wieder durch einen Beschluß der Herren Älteren (Ratsbuch v. 23. Sept. 1505), wonach Anton Tucher dem Lukas Wiesinger von Passau der Kön. Mt. Geschäftsbrief um die 9500 fl. (wiewohl derselbe auf 11500 fl. laute) überantworten und ihn beauftragen sollte, fürder mit dem Tettenheimer wegen einer Verschreibung zu handeln, dem Rat die 9500 fl. auf zwei Fristen, wie er sich vorher gegen eines Rats Diener, Hieronymus Hofmann, erboten hätte, zu entrichten. Dafür sollte ihm Wiesinger 2 Prozent zu einer Verehrung zusagen. Auf letzteres kam das ganze Gebaren des Tettenheimer ja wohl nur hinaus. Übrigens mußte der Rat laut einem im Briefb. 55, 287v verzeichneten Schreiben des Anton Tucher an Wiesinger vom 13. Dez. 1505 sich doch mit einer nur mündlichen Zusage des Tettenheimer zufrieden geben.*

Über die Schulden des Braunschweigers — es war Herzog Erich von Braunschweig und Lüneburg, der von 1495 bis 1540 regierte — hören wir Näheres aus dem Ratsbuch vom 24. Juli 1505. Danach wäre der Herzog einmal nach Nürnberg gekommen, in Willen, fürder zu Kgl. Majestät zu reiten, um dieser bei ihren Kriegshandlungen zu dienen. Weil er nun ohne Geld gewesen, habe er bei einem Nürnberger Bürger — wir erfahren später, daß dieser Ludwig Müntzer (Muntzer) hieß — 2500 fl. aufgenommen und diesem dagegen etliche seiner Kleinodien versetzt. Als nun der Herzog beim König angelangt, habe dieser deß gnädig Gefallen getragen und die Schuld auf sich genommen, um ihm seine „versetzte Clainot wider zu ledigen". Der König aber, immer in Geldverlegenheit, suchte die Schuld nun auf die Nürnberger abzuwälzen (s. Staatsarch. Nbg., Rep. 86 Tit. 13 nr. 913 sq.), wenigstens sollte der Rat die Kleinodien einstweilen auslösen, wozu sich dieser, wie Nr. 73 zeigt, nicht recht verstehen wollte. Unser Schreiben zeigt, daß er dennoch nachgab. Er löste dann die Kleinodien von Ludwig Müntzer aus und überantwortete sie auf königlichen Befehl vom 19. Nov. 1505 dem königlichen Kammermeister Balthasar Wolff von Wolfsthal (dem bekannten Zeislein), trotz schwerer Bedenken, die er hatte, die wertvollen Stücke auf eigene Gefahr über Land zu schicken (Briefb. 55, 249 f. u. 261; Ratsbuch vom 5. Jan. 1506). Der König wollte seine auf den Aufschlag in Engelhartszell zu nehmende Schuld (der 2500 fl.) nicht eher anerkennen, als bis er die Kleinodien tatsächlich in der Hand seines Kammermeisters wüßte (Briefb. 55, 303 ff. u. 56, 19v). Dieser, obgleich er die Stücke empfing und dem Rat darüber eine Quittung ausstellte, scheint übrigens bez. der Meldung darüber an den König saumselig gewesen zu sein, jedenfalls ergaben sich deswegen noch weitere Irrungen, so eine Anforderung des Braunschweigers an den Rat (Briefb. 56, 10) und eine solche des Königs, auf die sich der Rat verantworten mußte (ebd. Bl. 18 ff.). Einen ähnlichen Vorgang schildert Mummenhoff, Die Burg zu Nürnberg[4] S. 105.

Herzog Erich von Braunschweig wirkte wiederholt als „schneidiger" Kriegsmann in Maximilians Diensten, u. a. auch im Bayerischen Erbfolgekrieg, wo er dem König in der Schlacht bei Regensburg (nicht Augsburg!) vom 12. September 1504 das Leben rettete. Vgl. A. D. B. 6, 203 f. und Ulmann, Maximilian I., Bd. 2, passim.

Was die Differenz zwischen den nach Übernahme der neuen Schulden vom König verschriebenen Gesamtsumme von 11500 fl. und den vom Rat geforderten 9500 fl. betrifft, so hatte Maximilian, wie schon in Nr. 69 gesagt, sich gegen den Rat für dessen Kriegsauslagen 1504 zu einer Schuld von 2000 fl. bekannt. Schon nach Nr. 73 will der Rat aber deren „vergnügt" gewesen sein, d. h. er hatte sie wohl dem König zu Ehren gestrichen. Trotzdem kehren sie immer wieder, so in einem Schreiben vom 11. Dezember 1507 (Briefb. 60, 149v), worin der Rat auf Ersuchen des Königs diesem mitteilt, daß er Verschreibungen über 11500 fl. Rh. habe; daran habe er bisher 3900 fl. von dem Zoll zu Engelhartszell empfangen (s. auch Gümbel, Berichte Topplers, Archival. Ztschr. N. F. XVII 141). Mit welchen Schwierigkeiten bei Bezahlung ihrer Darlehen die Stadt zu kämpfen hatte, geht auch daraus hervor, daß der König denselben Zoll zu

Engelhartszell dem Grafen Heinrich von Hardeck verschrieb. Anton Tucher mußte wieder an Lucas Wiesinger schreiben (18. Nov. 1506), er möchte bei dem Tettenheimer — hier Gilg genannt, er war ein Bruder des Ruprecht — handeln, daß Nürnberg vorgehe (Briefb. 57, 228v, s. ebd. Bl. 233 und 58, 101v und öfters). Am 14. März 1507 schrieb Toppler an die Älteren Herren, der Graf habe mit ihm geredet, daß dem Rat die ihm noch geschuldeten 8000 fl. gezahlt würden, aber dafür müsse er „noch mere gelts herausgeben" (neues Darlehen oder an die königliche Kanzlei?!), an die 2–3000 fl.! Toppler habe das abgelehnt, s. Gümbel a. a. O. XVI, 279, vgl. ebd. XVII 136, 141, 164.

Die Tilgung der von Maximilian der Stadt Nürnberg abgenötigten Anleihen beschäftigte noch dessen Enkel Ferdinand. Am 21. September 1530 war noch ein Rest von 2264 fl. zu zahlen, der auf das Pfannhaus zu Hall im Inntal verwiesen wurde (S. I L. 146 nr. 4 im Staatsarch. Nbg.).

[5] *Über Conz Eysenhofer s. Briefb. 55, 8v.*

[6] *Also wohl nach Ansbach, Würzburg, Mainz usw.*

80

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. Nbg., 28. Juli 1505

Briefb. 55, 16–18.

Befürchtungen des Rats wegen vertragswidriger Hinneigung des Königs zum Pfalzgrafen. Sorge, die eroberten Flecken wieder herausgeben zu müssen. Schuldensachen. Guß eines Nürnberger Geschützes. Plackereien und deren Strafe.

Am letzten Samstag (26. Juli) hat der Rat durch seinen Boten, den Spensetzer, ein Schreiben der Gesandten erhalten, mit inliegenden Kopieen Kgl. Maj. „furhaltens" und der Fürsten und Kriegsverwandten gegebener Antwort darauf. Der Rat hat „ob obberurtem furhalten gleichwol etwas entsitzen (Entsetzen) empfangen", hofft aber von der gemeinsamen Antwort Besserung.

Namentlich zwei Artikel der königlichen Vorhaltung sind zu bedenken, erstens, daß Pfalzgraf Philipp nicht aus der Acht käme — das sollen die Gesandten mit dem Propst zu St. Sebald (Erasmus Toppler, s. Nr. 23 Anm. 1) besprechen — zweitens, daß, wenn ein vollständiger Friede geboten werde, doch die Parteien, die in den verflossenen Kriegsläuften etwas erobert hätten, bis „zu austrag des rechtens" geruhlich dabei bleiben dürften. Nun seien, wie den Ge-

sandten bekannt, zwischen den Pfalzgräfischen und Nürnberg wegen der Flecken Velden, Betzenstein und Heimburg Irrungen eingetreten, weil diese Orte von den Pfälzischen zurückerobert und ausgebrannt worden seien. Durch solche nachfolgende Handlung der Pfälzischen sei aber, wie der Rat hofft, die Obrigkeit nicht von Nürnberg genommen worden, zumal Velden und Betzenstein ausdrücklich in die königliche Begnadung aufgenommen wären[1] *und der „merer teyl aus den Armen" daselbst, die ihre häusliche Wohnung zum Teil mit Weibern und Kindern in den Kellern und „prandtstutzen" haben, dem Rat mit Gelübden und Eiden unentledigt zugetan wäre.*[2] *Es müßte aber eine Deklaration des Königs abgegeben werden, damit nicht in Zukunft Zank und Krieg daraus erwachsen mögen. Die Gesandten sollen sich wegen dieser Stücke mit den verbündeten Fürsten bereden, damit diese beim König für Nürnberg eintreten. Wollten die Fürsten das nicht, so sollen die Gesandten für sich allein vom König eine Deklaration zu erlangen suchen.*

Von dem im letzten Brief enthaltenen Bericht über die Handlung des kgl. Sekretärs Caspar Ziegler beim Rat (Nr. 79) schickt dieser eine Kopie zum Unterricht für die Gesandten, falls der Überbringer des letzten Schreibens, Conz Eysenhover (ebd.), vielleicht nicht zu ihnen gekommen sein sollte.

Wegen der Schulden des Landgrafen von Hessen, von denen die Gesandten schreiben, ist der Rat zur Empfangnahme von zwei Ratenzahlungen bereit. Über den Bund mit Hessen und Württemberg denkt er noch wie früher, aber vielleicht könnten die Gesandten diese beiden zu einer Verschreibung bewegen, sich ohne Nürnberg mit dem Pfalzgrafen in keinen Vertrag einzulassen und vice versa.

In Sachen des Grafen Emicho von Leiningen will der Rat bei nächster Botschaft der Glockenspeise (des Gußmetalls) halber und wohin „unser lieber Ratsfreund"[3] *ihm (dem Grafen) seine Büchse schicken werde, Bericht tun.*

In letzter Zeit hat sich wider Nürnberg etlich Plackerei begeben, u. a. hat ein Hans von Ochsenfurt dem Rat einen Feindsbrief zugeschickt, worauf es zu Angriffen gekommen, wie die Gesandten aus inliegenden Schriften entnehmen mögen. Der Ochsenfurter sei zu Neumarkt aus – und eingeritten (also unter pfalzgräfischem Schutz). Auch erführe der Rat, daß auf den heutigen Tag (den Tag des Schreibens) bei 300 Pferde nach Amberg kommen sollen, vielleicht

zu dem Zweck, dem Balthasar von Seckendorff (Nr. 71) zu helfen, der sich unterstanden, den Nürnbergern in etlichen Zehnten, zum Schloß Stierberg gehörig, Eintrag zu tun. Rat hat nun verfügt, diese Zehnten unter militärischem Schutz einzubringen.

Dem Eberlein Rußfelder ist auf morgen ein ernstlicher Rechttag gesetzt, „ime umb sein bekannte rauberey und ubeltat gein himel zu helfen".[4]

In einer Zedula ersucht der Rat die Gesandten, „wo es sich mit fugen will schicken", Herzog Heinrich von Braunschweig und Lüneburg und den Grafen Adolf von Nassau an die Zahlung ihrer Schulden zu erinnern (s. Nr. 75).

Der Bote Spensetzer behauptet, die Gesandten hätten ihm zwiefachen Lohn „herauf zu geben"[5] *versprochen. Da sich darüber nichts in ihrem Schreiben finde, so möchten sie sich dazu äußern.*

[1] *Vom 17. Juli 1504, s. Nr. 68 Anm. 3. Vgl. Reicke, Gesch. S. 521 f.*

[2] *Außerdem behauptet ja der Rat im Schreiben an Tetzel vom 25. Juni 1505 (Nr. 73), Velden und Betzenstein in seiner Gewalt zu haben. Vgl. auch unten das Ratsschreiben vom 11. April 1506 und Reicke S. 522.*

[3] *Wohl Ulman Stromer, s. Nr. 72.*

[4] *Siehe Nr. 78. Daß die Hinrichtung geschehen, bezeugt ein Schreiben des Rats an den Pfleger zu Lauf, Paulus Toppler, vom 4. August, womit diesem der für Rußfelders Witwe bestimmte letzte Wille des Übeltäters übersandt wird, Briefb. 55, 27v.*

[5] *Vielleicht verschrieben statt „gehen"? Also das Doppelte für einen Ritt — denn gegangen ist der Bote natürlich nicht — „herauf", d. h. vom Rhein nach Nürnberg?*

81

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. — *Nbg., 8. August 1505*

Briefb. 55, 32.

Das letzte Schreiben der Gesandten, durch Peter Leupolt überbracht, bestätigt dem Rat, daß er alle ihre vorausgegangenen Schreiben richtig erhalten habe.

Neulich sind zwei Nürnberger Goldschmiede, des Wonderers Sohn und Thewr, die mit Kleinodien im Wert von 4 bis 5000 fl. nach

Köln haben ziehen wollen, unterhalb Wertheim durch Leute des Grafen Asmus von Wertheim gefangen genommen und nach Schwanberg oder Freudenberg[1] *geführt worden, angeblich „umb verfarung eines zolls" willen. Rat hat deshalb seinen „Diener", den Lic. Henntzen*[2] *und den Gerber*[3] *an die beiden Orte abgefertigt, auch, falls dies nötig sein sollte, mit „Credentz" für den Kurfürsten von Mainz versehen und befohlen, daß, wenn sie dort nichts ausrichten sollten, Gerber sich sofort zu den Gesandten nach Köln verfügen solle. Diese möchten dann bei Kgl. Majestät, Markgraf Friedrich, Graf Asmus oder an andern Enden mit Fleiß handeln, daß die Gefangenen ihres Verhafts entledigt und wieder zu ihrem Gut kommen möchten.*[4]

[1] *Schwanberg (wohl die heutige Ruine auf dem hochragenden Schwanberg bei Iphofen) und Freudenberg, zwei wertheimische Schlösser.*

[2] *Ein Lic. Udalricus Hentz erscheint 1510 und 1511 in den nürnbergischen Gerichtsbüchern (L. l. 25, 178 und 26, 122). Im letzteren Falle wird ihm eine Vollmacht ausgestellt. Aber auch einen Dr. Sebolt Hentz gab es, der 1512 als verstorben bezeichnet wird (L. l. 27, 190).*

[3] *Ein Johann Gerber begegnet 1506 als Anwalt (L. l. 19, 156^{v}).*

[4] *Eine nähere Erläuterung erfährt die Gewalttat in einem Schreiben an den Kurfürsten von Mainz vom 1. September 1505, das in derselben Weise und an demselben Tage auch an den Bischof von Würzburg und die Grafen Asmus und Michael von Wertheim abging (Briefb. 55, 69). Darin werden die um ihre Perlen und Edelsteine beraubten und, wenigstens für einige Zeit, gefangengesetzten Goldschmiede, die sich übrigens auf Verlangen des Markgrafen Friedrich von Brandenburg nach Köln hatten begeben wollen, Clas Dorer und Sebolt Wunderer d. j. genannt. Beteiligt an dem Überfall waren verschiedene Ritter, Landsässige in den Gebieten der mit Schreiben bedachten Fürsten, Jorg von Riedern, Adolf von Bibra, Anselm von Seinsheim u. a. m. Der Rat mußte sein Gesuch zugunsten der Gefangenen noch des öfteren wiederholen, vgl. Schreiben vom 10. und 15. Sept. (Briefb. 55, 85^{v} und 105^{v}). Auch ein Tag wurde in der Sache angesetzt (ebd. 136). Endlich erlangten die Geschädigten, dank namentlich den Bemühungen des Bischofs von Würzburg, Freiheit und Wiedererstattung des geraubten Guts, so daß der Rat die räuberischen Ritter aus Sorgen lassen konnte, s. den Sicherungsbrief für dieselben vom 4. Okt. 1505 (Briefb. 55, 153^{v} f.). Der genannte Thewr oder Dorer ist offenbar niemand anders als der Goldschmied Niklas Dürer, der Vetter Albrechts, der in dessen Aufzeichnungen wiederholt erwähnt wird, den Albrecht auf seiner niederländischen Reise in Köln besuchte. Vgl. Lange-Fuhse, Dürers schriftlicher Nachlaß (Halle) 1893, und Ernst Heidrich, A. Dürers schriftl. Nachlaß (Berl. 1908), passim. Niklas ging mit seiner Ware auch nach Lübeck (Briefb. 50,2) und Magdeburg (Oskar Hase, Die Koberger, Nachtrag, Lpz. 1886 S. 15).*

82

Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. — *Nbg., 11. August 1505*

Briefb. 55, 34v–36.

Der Kölner Spruch. Wie es bis zur endlichen Entscheidung des Königs mit den eroberten Flecken gehalten werden solle. Die Nürnberger Kartäuser u. a. an der Einziehung ihrer Zehnten in der Oberpfalz gehindert. Die Gesandten sollen sich darüber beim König beschweren.

Der Rat hat durch seine Boten Sebolt Rauscher und Peter Leupolt zwei Schreiben der Gesandten erhalten, vom 27. und 29. Juli, zusammen mit den Kopieen „Ko. Mt. Beschieds zwischen der Pfaltz und den Kriegsverwandten [sc. den gegen die Pfalz verbündeten Ständen, wozu auch Nürnberg gehörte], auch Ordnung des Reichs Regiment und Camergerichts betreffend". Der „Beschied"[1] mit seinem Anhang, daß die Annahme desselben den Kriegsverwandten an ihrer brieflichen (d. h. vor allem durch den König selbst verbrieften) Gerechtigkeit unabbrüchig sein solle, wäre nun nicht so beschwerlich, aber nötig wäre gewesen, was auch der Rat den Gesandten durch Erhart, seinen Boten, früher geschrieben, daß Kgl. Majestät eine Deklaration getan hätte, wie es inzwischen — bis zur rechtlichen Entscheidung — mit den eroberten Flecken gehalten werden solle, namentlich aber mit denjenigen, die die Pfalz „als Ächter" den Nürnbergern und anderen Kriegsverwandten „als Gehorsamen" im Verlauf des Krieges wieder abgenommen habe, wie das auch in der Kriegsverwandten (und so auch der Nürnberger Gesandten) Antwort an Kgl. Maj. — und sonderlich durch den Landgrafen von Hessen wegen seines Dieners, des Grafen Emich zu Leiningen — begehrt worden sei. Sollte dieses letztere auch „in rechtvertigung gestelt" werden, so wäre das allen Kriegsverwandten „beschwerlich und nicht leidenlich". Dies ersehe man auch aus dem Folgenden, worüber die Kartäuser in Nürnberg beim Rat Klage geführt hätten. Diese besäßen einen Zehnten in dem Dorf Niedernpuchfeld,[2] den hätten sich die von Neumarkt unterstanden einzusammeln. Als sich nun die Kartäuser darüber bei dem Vitztum der Oberpfalz, Ludwig von Eyb, doch ohne Anraten des Rats, beschwert hätten, hätte dieser

geantwortet, das sei also im Rat[3] *beschlossen worden, und es stünde nicht in seiner Macht, das zu ändern. Ebenso sei es auch dem Nürnberger Bürger Ulrich Haller gegangen, auch diesem sei ein Zehnten zu Obernpuchfeld,*[2] *den er ob zwanzig Jahren innegehabt, durch Ludwig Anthoni von Rorbach, den Schultheißen zu Neumarkt, genommen worden. Der Nürnberger Rat habe nun den Hieronymus Hoffmann (s. Nr. 69 und 79) mit einer Kredenz (Beglaubigungsbrief) zum Schultheißen geschickt und ihn ersucht, die Seinen an der Einsammlung ihrer Zehnten nicht zu hindern,*[4] *darauf dieser zur Antwort gegeben, er habe in dem vergangenen Krieg solche Zehnten eingesammelt und wolle das auch weiterhin tun, da ja auch die Nürnberger die Flecken, die sie seinem Herrn, dem Pfalzgrafen, abgenommen, nicht herausgäben. Nun wäre der Rat geneigt gewesen, gegen solch unbilliges Verfahren auf eigene Faust zu handeln, die „Hochgelehrten" (die Ratskonsulenten) hätten dies aber mit Rücksicht auf den königlichen „Beschied" widerraten.*[5]

Der Rat begehre nun von den Gesandten, sie sollten „mit rat unser gnädigen herren, der kriegsverwandten" seine Beschwerde vor den König bringen, mit der alten Begründung, daß die Pfälzischen „Ächter", sie aber, die Nürnberger, des Königs „Gehorsame" gewesen wären und daß deshalb hier ein großer Unterschied zu machen sei. Dem Pfalzgrafen müsse befohlen werden, seinem Vitztum und dem Schultheißen von Neumarkt ihr unbilliges Vorgehen zu verbieten.[6]

In einer Zedula weist der vorderste Losunger Anton Tucher P. noch besonders an, dem Landgrafen von Hessen oder seinem Marschall anzusagen, daß er die elf Winden zu den Büchsen habe machen lassen, die würden auf die künftige Herbstmesse nach Frankfurt in den Nürnberger Hof daselbst geschickt werden.[7]

[1] *Dies ist der sog. „Kölner Spruch", verkündet vom König in einer glänzenden Fürstenversammlung am 30. Juli, verbrieft am 1. August 1505 (Riezler, Gesch. Baierns III 635 f.), der den Kriegsbeteiligten einen dauernden Frieden, Ledigung aller Gefangenen sowie Einstellung aller Brandschatzungen diktierte, alle Achtserklärungen aufhob und — besonders wichtig — alle ferneren Ansprüche der Kriegsgegner unter sich der königlichen Entscheidung vorbehielt (Kopie des Spruchs im Staatsarch. Nbg., Kaiserprivilegien Nr. 581 [alte Sign.: FFA 29] und ebd. Amts- und Standbuch 142, Bl. 141v sq.). Über Nürnbergs Eroberungen ist darin nichts gesagt, man ersieht auch aus unserem Schreiben, daß der Rat mit dem königlichen „Beschied" keineswegs zufrieden war. Später*

wußte man sich aber darein zu finden. So behauptet auch das zitierte Amtsbuch Bl. 142, entsprechend unserm Schreiben, daß der König in jener Versammlung vom 30. Juli Nürnberg und seinen Verbündeten die Unantastbarkeit aller ihnen früher erteilten Rechte zugesichert hätte. Dies kommt auch, allerdings sehr unbestimmt, in der längeren Urkunde zum Ausdruck, d. d. 30. Juli 1505, wodurch der Streit zwischen den Herzögen Albrecht und Wolfgang von Bayern einer- und dem Herzog und Pfalzgrafen Friedrich als Vormund der beiden Söhne des verstorbenen Pfalzgrafen Ruprecht, Ottheinrich und Philipp, andererseits geschlichtet wurde („doch behalten wir uns hierinnen bevor . . . was wir vor dysem spruch von hertzog Jorgens guttern usw. vergeben haben"). Daß durch diesen „Kölner Spruch" die „junge Pfalz" mit Neuburg und Sulzbach für die Söhne Ruprechts gebildet wurde, daß diese auch noch andere, namentlich finanzielle Zugeständnisse erhielten, was alles nur durch Auflehnung gegen das königliche Urteil vom April 1504 in Augsburg (s. oben Nr. 66 Anm. 2) ertrotzt worden war (Riezler III 635), ist bekannt. Übrigens wurde der Pfalzgraf trotz der in dem oben zitierten (kürzeren) Friedensspruch ausgesprochenen Amnestie doch nicht von der Acht befreit. Noch auf dem Reichstag von Konstanz 1507 wurde darüber verhandelt (Klüpfel II 3 ff.; Briefb. 59, 168[v]), Philipp ist auch in der Acht gestorben (28. Februar 1508). Wie wenig diese aber auf sich hatte (s. auch Nr. 68 Anm. 3), beweist der Umstand, daß unter der Reichskammergerichtsordnung vom 31. Juli 1505 (auf die unser Ratsschreiben anspielt, oben S. 270) sein Name steht, während von den Städten überhaupt keine unterschrieben ist (der längere Kölner Spruch ist wohl von den Botschaften der Städte Straßburg, Lübeck, Augsburg und Frankfurt, aber nicht von Nürnberg unterzeichnet; der als Zeuge mitunterschriebene Dr. Erasmus Toppler kann doch kaum als nürnbergischer Abgesandter gelten, so sehr es ihm auch oblag, die Interessen Nürnbergs am kaiserlichen Hofe zu vertreten). Erst auf dem Kostnitzer Reichstag, der für die bayerisch-pfälzischen Dissidien nähere Ausführungsbestimmungen brachte, erhielt auch Nürnberg die von ihm beanspruchten Eroberungen bestätigt. Zu größerer Sicherheit ließ sie sich aber, da die strittigen Städte und Flecken noch von Kaiser Karls IV. Zeiten her eigentlich böhmisch, der Pfalz und Bayern aber nur verpfändet waren, von dem damaligen böhmischen König Wladislaus (zugleich König von Ungarn) mit diesen Ortschaften belehnen (Ofen, 21. Sept. 1506), was von Kaiser Max auch bestätigt wurde (Kaufbeuren, 15. März 1508). Endgültig beigelegt wurde der Streit zwischen Nürnberg und den Pfälzern aber erst durch den Vertrag vom 23. Dezember 1521, nach welchem die Stadt einen beträchtlichen Teil der von ihr gemachten Eroberungen an die Pfalzgrafen Kurfürst Ludwig und seinen Bruder Friedrich, den obengenannten Vormund der Söhne Ruprechts, zurückgab (die Schlösser Heimburg und Heinzburg, Deinschwang, das Kloster Gnadenberg, die Schutzvogtei über das Kloster Weißenohe u. a. m.) und ihnen noch darüber 37000 fl. Rh. nebst zweien Stücken Geschütz, 1000 fl. wert, zahlen mußte. Die beiden Pfälzer Fürsten stellten darüber am 1. Februar 1522 noch eine besondere Urkunde aus, durch die sie sich „in der vollkommensten Form und mit allen erforderlichen Klauseln der von der Stadt Nürnberg gemachten Akquisitionen auf ewig begaben". Trotz dieser feierlichen Verbriefung wurden

schon im 16. Jahrhundert und späterhin von pfälzischer Seite Revindikationsansprüche gegen Nürnberg erhoben, dieses deshalb vor das Reichskammergericht und den böhmischen Lehenshof (die Krone Böhmen war inzwischen an die Habsburger übergegangen) zu ernstlicher Verantwortung geladen, Bestrebungen, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts, nachdem die Stadt immer schwächer geworden, mit erneuter Heftigkeit einsetzten und erst zur Ruhe kamen, als die Stadt mit ihrem Gebiet 1806 bayerisch geworden war.

Einen Druck des kleinen Kölner Spruchs vom 30. Juli bzw. 1. August 1505 können wir nicht nachweisen, den größeren vom selben Datum s. bei Goldast, Reichshandlung, Hanau 1609, S. 45 ff., bei Lünig, Das Teutsche Reichs-Archiv, Pars specialis, I. Teil [= Tom. V] Lpz. 1713 p. 635–41, in den von Franz von Krenner herausgegebenen „Baierischen Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513", Bd. 15 (Münch. 1805) S. 111 ff. Bei Lünig auch der vom Rat erwähnte Reichsabschied betr. die Ordnung des Reichsregiments, Reichskammergerichts usw. vom 31. Juli (Partis generalis Continuatio [= Tom. II], Lpz. 1713, S. 262–64). Der böhmische Lehensbrief ist gedruckt bei Wölckern, Historia Norimb. diplomatica p. 766 sq. und in der nürnbergischen Streitschrift „Geschichts- und Aktengemäse Darstellung des nürnbergischen unbestreitbaren Eigenthums- und Besitzes der in dem Baiern-Landshutischen Erbfolgekrieg akquirirten Länderein" (1791) S. 40–42, daselbst auch die kaiserliche Bestätigung S. 43–45 und die pfälzischen Verträge von 1521/22, S. 49–60. Vgl. auch die gleichfalls die Nürnberger Rechte vertretende Schrift „Anmerkungen über die sog. Wahre Geschichtserzählung usw." (s. Nr. 66 Anm. 2), passim, und, wie immer, Riezler, Ulmann (II 249 ff.) und Reicke, Gesch. insbes. S. 521 ff. Außerdem wichtig Heinz Dannenbauer, Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg, Stuttg. 1928 S. 181 ff.

[2] *Niederbuchfeld ist heute kein eigener Ort mehr, Oberbuchfeld liegt bei Neumarkt in der Oberpfalz.*

[3] *Unter dem „Rat" sind hier wohl die den Kurfürsten vertretenden Räte (s. Nr. 70 Anm. 2) in der Oberpfalz (wohl kaum der Stadtrat von Neumarkt) zu verstehen.*

[4] *Ein Schreiben in dieser Sache an den Schultheißen von Neumarkt vom 7. August 1505 steht Briefb. 55, 32v.*

[5] *Nach dem Ratsbuch vom 12. August 1505, das dieselbe Antwort des Schultheißen meldet, beschloß der Rat „mit verrer handlung stillzesten, bis antwurt von der potschaft zu Köln kompt".*

[6] *Am 13. August erfuhr der Rat, daß die Gesandten Köln bereits verlassen hätten. Er erhielt ein Schreiben von ihnen aus Frankfurt. Da er aber daraus ersah, daß Dr. Erasmus Toppler, Propst zu St. Sebald (vgl. Nr. 80), noch in Köln wäre, ersuchte er diesen noch an demselben Tage (13. Aug.), die nürnbergische Beschwerde beim König anzubringen (Briefb. 55, 42v sq.). Am folgenden Tage (14. Aug.) wird dieser Befehl erneuert. Matthes Schopf, der pfälzische Pfleger zum Wolfstein (bei Neumarkt) hatte laut diesem letzteren Schreiben (Briefb. 55, 43v sq.) sich sogar den Übergriff erlaubt, alle nürnbergischen „armen Leute", die der Kartäuser wie die etlicher nürnbergischer*

Bürger, „allenthalben in den dorfern umb den Newen mark in seinem ampt gesessen", vor sich zu fordern und ihnen unter Drohung mit Stock und Block und mit gewaltsamer Eintreibung anzubefehlen, ihre Zinsen und Gülten fortan nicht mehr ihren nürnbergischen Herren, sondern ihm, dem Pfleger, zu entrichten und deshalb Huldigung und Pflicht zu tun. Die Bauern hätten nur wenige Tage Bedenkzeit bekommen. Wäre nicht der königliche Frieden, der vom König gebotene Waffenstillstand, so hätte sich der Rat mit Gewalt zu helfen gesucht, nun aber sehe er, zumal im Hinblick auf den Kölner Ausspruch, davon ab. Aber eine Deklaration des Königs, ein königliches Mandat an den Pfalzgrafen wegen Abstellung der Übergriffe seiner Untergebenen sei notwendig. In einer Zedula meldet der Rat weiter an Toppler, daß man auch dem Neuen Spital (einer großen Wohltätigkeitsstiftung in Nürnberg) seinen Zehnten in Theining (Deining, Pfarrdorf im Bezirksamt Neumarkt) vorenthalte.

[7] *Es verdient erwähnt zu werden, daß sich die Erzbischöfe von Köln und Trier nach dem Bericht der Gesandten ganz besonders der Nürnberger annahmen, weshalb der Rat ihnen beiden ein Dankschreiben mit Erbietung eines seinerseitigen Beistands schickte (26. Aug. 1505, Briefb. 55, 61v). Der Erzbischof von Trier hatte in dem zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen dem Kurfürsten von der Pfalz und seinen Gegnern, den „Kriegsverwandten", eingesetzten Fürstenausschuß den Vorsitz geführt, s. Ulmann, Maximilian, Bd. II S. 252 Anm. 2.*

Nach den Nürnberger Rechnungsbelegen blieben die Gesandten zusammen 205 Tage aus, vom 9. Mai bis 19. August. Ihre Ausgaben betrugen im ganzen 1705 fl. Rh. 3 Pfd. 24 ß, darunter „wibales" (Trinkgeld für sie selber) für den Tag 1 Pfd. novi = 120 ß = etwa ½ Gulden. Auf Zehrung gingen 929 fl. Die Gesandten liehen sich in Köln von Endres Imhoff, der Welser Faktor (s. Nr. 71), 1500 fl., von Gotzschalck, der Fucker (Fugger) Diener, 100 fl. Das Geld sollte zurückgezahlt werden an Lucas Welser bzw. den Satler, den Faktor der Welser in Nürnberg, sowie an Wolf Hoffmann, nach den Libri lit. den Fuggerschen Faktor ebendaselbst. Die Städte Köln und Frankfurt, an die sich der Rat wegen etwaigen Geldbedarfs seiner Gesandten gewandt hatte (s. Nr. 66 Anm. 2), waren also nicht in Anspruch genommen worden. Die Rechnung ist nur von Anton Tetzel aufgestellt, es ist aber anzunehmen, daß P. und die Begleiter und Diener der Gesellschaft mit darin eingeschlossen waren.

83

Der Nürnberger Rat an die vor der Pest[1] nach Nördlingen geflüchteten Ratsherren, darunter Pirckheimer — *Nbg., 21. Sept. 1505*

Briefb. 55, 124 sq.

Rat schildert seinen Ratsfreunden die Irrungen mit den pfälzischen Amtsleuten, woraus leicht Krieg erwachsen könnte, und rät

ihnen, sich mit ihren Frauen in acht zu nehmen und die pfälzischen Flecken und Straßen zu meiden.

Martin Gewder[2] und andern unseren Ratsfreunden und burgern yetzo zu Nordlingen samentlich und sonderlich.

Liben freund und getrewen, Ir mugt wissen, das etlich des durchleuchtigen hochgebornen fursten, unsers gnedigsten herren Pfaltzgraven, Churfürsten etc. amptleut uber und wider der Ro. Ko. Mt. unsers allergnedigisten herren fridlichen offentlichen anstand[3] und ausspruch[4] des vergangen Beyrischen kriegs und desselben zugewandten [halber], etwovil unser und der unsern hindtersassen, die lenger, dann menschengedechtnuß reicht, uns und den unsern sind zugehorig gewest und noch [sind], geweltigklich in pflicht bedrangt, inen von wegen gemelts irs gnedigisten herren des Pfaltzgraven mit irer gult hinfuro zu gewarten und sein Durchleuchtigkeit fur irn herren ze haben und halten, darzu auch zu anderen unpillichen pflichten benottigt und etlichen ir nutzung uff dem feld als heu, gramat etc. ernidergelegt und verhindert zu iren handen zu bringen, deßgleichen in far und unsicherheit irer leibe und leben mit bedroung gestellt und andern mer furgenomen beschwerungen, so teglich aus und ein den Newenmarkt und ander pfaltzisch flecken geubt werden etc. uns und den unsern untreglich. Wiewol wir nun mercklich verursacht, herrn Ludwigen von Eyb, Ritter, der Pfaltz in Beyern Vitzthumb, derhalben merermalen geschriben und solch beschwerden mit vermeldung obberurts koniglichen anstands, ausspruchs und entschids, auch angeheften rechtgepotten mit zimlicher beger angezeigt, haben wir doch darauf unaustreglich abschlegig antwort empfangen, daraus wir sind bewegt, uns der gegentat wider solche gewaltsam zu geprauchen, als auch etlichermaßen geschehen, dann von beden teylen bey den hundert personen zu verhaft und glubd genomen sind, das vermutlich zu verrer aufrur und widerwillen mag gedienen.[5] Wir haben auch benanntem unserm gnedigsten herrn Pfaltzgraven solcher gewaltsam und hochmuts durch unser schriften bericht,[6] ob oder was uns vom selben ort zu antwort gefelt, ist uns verporgen, aber unser meynung und gutbedunckung, ewer sachen allenthalben mit ewern waibern und anderm ewerm thun in guter acht ze haben, welcher auch

undter euch hab oder guter uber land het zu fertigen oder ander sein freund und verwandte ze warnen weste, die pfaltzisch flekken damit ze vermeyden und ander straß mit gewarsam ewer leib und guter ze suchen, uff das euch nit widerwertigs begegne, das wir euch zu warnung guter meynung nit wollen verhalten, darnach wissen ze richten, inmaßen wir an etliche andere ort, do unser ratsfreund und burger nun zur zeit ir anwesen [haben], auch zu wissen gethan haben.[7]

Datum Sonntag nach Mathei[8] 1505.

[1] *Über diese Seuche s. Chroniken d. d. Städte XI, 684 sqq. und Müllners Annalen.*

[2] *Der Schwager Pirckheimers. Er war wohl der an Lebensalter und Zugehörigkeit zum Rat älteste unter den nach Nördlingen geflüchteten Ratsherren, daher er hier besonders genannt ist. P. war um 15 Jahre jünger. Daß letzterer aber mit in Nördlingen war, geht aus dem Schreiben des Rats vom 6. Dez. 1505 (Nr. 84) mit Sicherheit hervor.*

[3] *Waffenstillstand, der bereits am 9. Febr. 1505 begonnen hatte, Reicke S. 520.*

[4] *Gemeint ist wohl hauptsächlich der Kölner Spruch vom 30. Juli 1505, ebd. S. 521.*

[5] *Das ganze Briefbuch 55 ist voll von Schreiben, die der Nürnberger Rat an den pfälzischen Statthalter in der Oberpfalz, den „Vitztum" Ludwig von Eyb, über diese Irrungen und sonst noch in diesen Dingen geschrieben hat. Vgl. auch Nr. 84.*

[6] *Schreiben des Rats vom 17. September an den Pfalzgrafen, Briefb. 55, 103–06.*

[7] *Die geflüchteten Ratsherren werden am Schluß des Schreibens auf Bl. 125 namentlich genannt. Die Namen sind zum Teil andere als die in dem bald folgenden Schreiben vom 6. Dez. 1505 (Nr. 86) aufgeführten. Vgl. die Anm. daselbst.*

[8] *Irrtümliche Datumsangabe! Matthaei fiel 1505 selbst auf einen Sonntag.*

84

Der Nürnberger Rat an die vor der Pest nach Nördlingen geflüchteten Ratsherren, darunter P.[1] — *Nbg., 6. Dez. 1505*

Briefb. 55, 270.

Der Rat fordert seine Ratsfreunde auf, wegen Abnahme des Sterbens und Zunahme der Geschäfte wieder zurückzukehren.

Lieben freund, dieweil sich die sterbenden leuft bey uns aus gnaden des Almechtigen zu stattlichem abnemen gericht und von tag zu tag mindern, das sich deßhalben weiter nicht ist zu besorgen, und aber die gescheft und sachen, so sich von uns, dem Rate, zu örtern und auszurichten gepurn, durch täglich besamlung[2] unser burger und kaufleut und in ander wege in mercklich merung erwachsen, so ist unser guttlich begern an euch, wollet euer sachen an den orten euer wonung also ordnen und schicken, damit Ir vor disen weyhennachten feyertagen ungeverlich bey uns sein und bleiben mogt. Das wollen wir mit freuntlichem willen gegen euch bedencken. Datum Sabbato Nicolai anno etc. quinto.

[1] *Das Schreiben ist im Briefbuch zunächst an „Leonhardten Gruntherren und Conradten Imhoff yetzo zu Weissemburg" gerichtet, war aber auch zugleich, wie die Nachschrift besagt, für die nach Bamberg, Nördlingen, Hersbruck und Altdorf geflüchteten Ratsherren bestimmt. Diese waren damals: in Bamberg Caspar Nützel, Siegmund Groß, Jorg Haller junior und Anton Kreß (Ratsherr 1492–1520, Bied. 276, nicht zu verwechseln mit Dr. Anton Kreß); in Nördlingen Martin und Endres Geuder, Wilbalt Birkhamer (so!), Jorg Futerer (Fütterer) und Hans Volkmeyr (Volckamer); in Hersbruck Hans Harstorfer (Harsdörfer, jetzt v. Harsdorf), Stefan Volkmeyr und Jorg Haller d. Ä.; in Altdorf Michel Behaim d. Ä. Es waren also im ganzen 15 Ratsherren wegen der Pest abwesend. Von den 19 übrigen waren gelegentlich gleichfalls auswärts gewesen Jorg Holzschuher (Briefb. 55, 102 u. 125) in Bamberg; Hans Stromer (ebd. Bl. 125) in Rothenburg; Peter Harsdörfer (ebd.) in Gmund (wohl Schwäbisch Gmünd); Seitz Pfinzing (ebd.) in Salfeld. Von den nun noch übrigen 15 Ratsherren kann man wohl im allgemeinen annehmen, daß sie die Zeit der Pest über in Nürnberg ausharrten. Es waren dies die beiden Losunger Anton Tucher und Hieronymus Schürstab sowie der dritte oberste Hauptmann Anton Tetzel und von den sieben Älteren Herren noch Ulman Stromer, Jakob Groland und Markwart Mendel. Der siebente ist nicht benannt. Außerdem blieben den Geschäften treu aus der Zahl der Bürgermeister die Ratsherren Endres Tucher, Hieronymus Holzschuher (der von Dürer porträtierte), Jakob Muffel (desgleichen), Nikolaus Groland, Sebald Schürstab, Michel Behaim d. J., Friedrich Tetzel, aus der Reihe der acht Alten Genannten Hieronymus Ebner und Jörg Coler. Übrigens ist kein Ratsherr an der seit etwa Anfang 1505 bis gegen Schluß des Jahres in Nürnberg grassierenden mörderischen Seuche gestorben. Über die Zahl der Toten usw. s. Chroniken d. d. Städte XI, 684–95. Wie sehr man solch ein Sterben floh — ganze Städte wurden entvölkert, die Universitäten mußten ihren Betrieb einstellen, insbesondere in Italien —, bezeugt aus etwas späterer Zeit ein Brief des jungen Michel V. Behaim (1510–69) vom Jahre 1533, worin derselbe schreibt, daß mehr als ein Drittel der ganzen Stadt vor der Pest geflohen sei und daß von Ratsherren niemand in Nürnberg*

sei als die sieben Älteren Herren (Aus Paulus Behaims I. Briefwechsel, von J. Kamann, Mitt. III, 107). Flechsig, Dürer I 149 u. 171, läßt mit Berufung insbesondere auf Chroniken der deutschen Städte XI 506 Dürer seine beiden Reisen nach Italien (1494/95 und 1505/07), ja zum Teil auch die in die Niederlande (1520/21, s. Flechsig I 181) aus Furcht vor der Pest antreten.

Übrigens hatte der Rat Ursache gehabt, mit den wegen der Pest nach auswärts geflohenen Nürnbergerinnen nicht ganz zufrieden zu sein, da sie sich mit „Kleidung und Gependen" (Putz, insbes. Kopfputz) gar zu übermäßig und wider die heimischen Hoffartsgesetze verhielten. Es erging deshalb, schon am 13. September, im Namen der Herren Ältern ein Schreiben an die Ratsherren Georg Holzschuher und Kaspar Nützel zu Bamberg, an Martin Geuder in Nördlingen und an Leonhard Grundherr in Weißenburg mit dem Befehl, alle nürnbergischen Frauen und Jungfrauen zusammenzurufen und ihnen wegen ihres obgemeldeten sündlichen Fürnehmens eine sträfliche Rede zu halten, daß sie sich ehrbar und züchtiglich halten sollten; wer diese Warnung verachte, sollte unverzüglich mit Geld gestraft werden (Briefb. 55, 102; vgl. Joh. Chr. Siebenkees, Materialien zur nürnbergischen Geschichte, Bd. I, Nbg. 1794, S. 51).

[2] *Durch die von Tag zu Tag zunehmende Rückkehr der geflüchteten Nürnberger Bürger.*

85

An Kilian Leib — *[Nürnberg] 15. Dez. 1505*

Brief nicht erhalten. Nur ein kleiner Auszug daraus in dem Manuskript „Jahrschriften des löblichen Gottshauß und Klosters Rebdorf der Regulierten Chorherrn St. Augustini Orden[s] Windesheimer Versamblung [Kongregation] an der Altmühl nechst Eystett gelegen", II. Teil S. 286, Pergamentband im bischöflichen Ordinariatsarchiv zu Eichstätt; die Handschrift wird von Jos. Schlecht, Kilian Leibs Briefwechsel und Diarien, Münster i. W. 1909 [Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, hrsg. von Jos. Greving, Heft 7], S. XIX, dem 1701 gestorbenen Rebdorfer Prior Franz Jobst zugeschrieben. Schlecht selbst gedenkt des Schreibens nicht, wohl aber Jos. Deutsch, Kilian Leib, Prior von Rebdorf, ein Lebensbild aus dem Zeitalter der deutschen Reformation, I. Teil, Münster 1910 [a. a. O. Heft 15], S. 32. Es hatte wohl wesentlich geistige Interessen zum Inhalt und beweist, daß zwischen P. und dem humanistisch gebildeten, 1471 in Ochsenfurt am Main geborenen, 1486 ins Kloster Rebdorf getretenen, 1503 daselbst zum Prior gewählten, 1553 gestorbenen Kilian Leib schon frühe literarische, wenn nicht freundschaftliche Beziehungen bestanden haben. Der kurze Auszug wird daher hier mit besonderer Nummer gebracht.

A. a. O. in den Jahrschriften heißt es: „Das derselben Zeit kein gelehrterer Mann als Graf zu Mirandola [der ältere oder der jüngere Picus?] gelebt habe, schrieb und bezeugte Willibald Birck-

heimber aus Nürnberg in einer [!] seiner Sendschreiben im Jahr des Herrn 1505 den 15. Christmonats an Kilian Leib, Prior zu Rebdorf, mit dem er immer pflegte Briefe zu wechseln, auch so viel griechische wie hebräische Bücher ihm, dem Prior, leihete."

Es folgen p. 303 ff. einige Briefabschriften, die wir an ihrer Stelle bringen werden. Alle Schreiben P.s an Leib sind im Original verloren gegangen.

In seiner nie gedruckten und auch handschriftlich nicht erhaltenen, 1543 verfaßten „Apologia oder Verantwortung des Klosterstands (Apologia status religiosi)" hat Leib über seine Beziehungen zu P. geschrieben, s. die Auszüge daraus in der Handschrift Clm 26468 der Münchener Staatsbibliothek, die als erstes und Hauptstück in zwei Büchern von 151 bzw. 64 Seiten die Lebensbeschreibung Leibs von dem Rebdorfer Chorherrn Maximilian Münch (gest. 1791) enthält (De uita, scriptis ac rebus gestis Kiliani Leib Rebdorfensis etc., die Vorrede ist vom 1. Jan. 1772). Darin heißt es, daß der Nürnberger Patrizier ihn, Leib, den „unverdienten und ime gar ungleichen" zu seinem Freunde gemacht habe, weil er vernommen, daß Leib „lust und fleiß zue guetten schriften und zue lesen hett". P. hätte ihn in seinem Haus oftermals ehrlich gehalten und ihm auch schöne Bücher geschenkt, insbesondere griechische, „die mir [sc. Leib] von seinen wegen noch lieb sein". Über seine wegen P.s Hinneigung zu Luther entstandene Verstimmung s. später. Den Vater P.s will Leib — er schreibt 1543 — „lang vor 50 Jahren selbs gekannt und gesehen haben". P. selbst beschreibt er als „von leib und person lang, groß und gerad, von guet und hab reich, von geschlecht erber und ansehnlich", natürlich gelehrt und berühmt usw. Vgl. Clm 26468, I, 101–110 passim. Im Jahre 1513 verehrte der Patrizier seinem Freund ein griechisches Gebetbuch, Ὡρολόγιον [sic], in welches nach A. Straus, Monumenta typographica, quae exstant in bibliotheca collegii canonicorum regularium in Rebdorf, Eichstadii 1787, p. 83 sq., Leib „graeco idiomate" die Bemerkung eintrug: „Wilibaldus Pirkeimerus, vir in omni jure instructissimus primariusque et celebratissimus civitatis Norimbergensis istum librum dono mihi dedit anno ab incarnatione Christi aphig (αφιγ = 1513) mensis Aprilis die vigesima quarta. Hic meus Wilibaldus sit felix in omnia secula." Vgl. Deutsch a. a. O. S. 32 Anm. 9.

Daß wir allen Grund haben, schon P.s Briefkonzepte 54 und 55 an Leib gerichtet anzunehmen, darüber s. die betr. Anmerkungen zu diesen Nummern.

86

Von Johannes Cuno (Kuno, Cono, Conon)[1]

Venedig, 21. Dez. [1505][2]

Abschrift in einem von Anton Ruland im Serapeum XVI (Lpz. 1855) p. 161 sqq. beschriebenen Sammelkodex von der Hand des Dr. Hartmann Schedel in der Münchener Staatsbibl. Clm 428, Bl. 123v–125. Abgedr. mit Erläuterungen von Ruland a. a. O. p. 180–91.

Aldus Manutius hat seine Buchdruckertätigkeit eingestellt. Nach dem Virgil nichts mehr von ihm herausgekommen. Seine Idee einer Neacademia in Deutschland, für die der Briefschreiber bei König Maximilian gewirkt hat. Von verschiedenen früheren Drucken des Aldus. Picus (der jüngere) läßt jetzt in Straßburg drucken. Persönliches, Klagen über des Aldus Knauserei u. a. m.

Praestantissimo viro utriusque iuris d[octori] d[omino] Willibaldo Pirckhamer, patricio Norimontano sibi colendo.

Salutem plurimam. Tametsi longo iam intervallo nullas ad reverentiam vestram dederim litteras, id utique oblivio vestri non effecit. Verum materia aliqua sufficiens digna scriptu non occurrebat. Nunc vero in fine [anni?] saltem illius [reverentiae] ne totum neglexisse videar, aliquid scribendum duxi, de re litteraria potissimum, non omnino, ut mihi videor, rem bonam. Tamen sors ipsa sic tulit. Aldus namque, graecarum litterarum et latinarum informator[3] hac tempestate famosissimus, omnem imprimendi rationem operibus Vergilii littera, ut aiunt, cursiva Venetiis conclusit[4] petitque Carpum (ubi etiam comes Mirandulae Io. Franc[iscus][5] versatur), expectaturus interim responsum regis Romanorum super sua insinuacione ad eundem me nunccio facta(m).[6] Parat enim se idem Aldus migrare in Germaniam, sub titulo regis Romanorum neacademiam aliquo loco sibi praefixo instituere cum quibusdam aliis admodum doctis viris partim graece partim hebraice, qui Aldo imprimente optimos quosque libros Germanicam pubem apte erudiant,

non solum bonis artibus, sed, ut praetendit idem, pericia et militari exercicio, ut docti litteris non imbelles[a] inveniantur, sed quisque, ut ait, et doctum virum et strenuum militem agere possit. Pro huiuscemodi autem neacademia obtinenda absens fui nunc tres menses ab Italia descendique ad regem cum litteris Aldi ad Sicambros usque.[7] Post decem tum[b] dies inter ascendendum litteras[8] pro voto Aldi accepi et attuli. Quid promissio regis efficiat, aliquando et vos videritis. Me autem absente fabellas Esopi, Phrunutum,[9] proverbia graeca et quaedam alia, quae[c] diu nunc parturivit, vix tandem edidit sub quaternionibus sedecim.[10] Alia vero in graecis isto toto anno non impressit, quamvis opera Platonis ex Florencia afferenda, correcta quidem, imprimere pollicebatur et commentaria in Euripidem[11] et Sophoclem et Aristotelem. Verum ducta uxore nihil egregium egit. Illa fortassis est anchora sua.[12] Ante haec autem isto anno impressit opera Pontani in carmine,[13] Aurelii cuiusdam elegias,[14] opusculum de captivitate et liberacione[d] regis Ro. apud Belgas per Italum quendam venuste compositum;[15] quaedam insuper vulgaria de gradibus amoris.[16] Quid causae sit tantae mutacionis apud Aldum,[17] considerare nequeo praeter illam Aristophanicam τὴν[e]πενίαν.[18] Libros enim graecos a se impressos deinceps socer eius Andreas de Asula, bibliopola famosissimus, non accepturus erat, uti solebat, et ob id necessaria pro impressione retribuere. Confidit igitur in salute regis Ro. post nactam Ungariam.[19] Comes Io. Fran. Mirandulanus omnes libros per decennium a se ferme compilando conscriptos in Argentina imprimendos tradidit cuidam ludimagistro Argentinensi,[20] qui illinc ad se [eum] venit; quem apud Burgelt[21] vidi cum libris cereo panno involutis. Cui etiam nummum aureum a se impressum et sub titulo eius dedit, valentem tres ducatos.[22] Oro ut, si in civitate sitis,[23] admoneatis vel sororium meum vel sororem, ut quantocius mittant mihi vestes cum cuculla, quoniam[f] vestes, quas hinc detuli,

[a] *Verbessert aus* imbecilles

[b] *So wohl Schedel. Ruland liest* tamen. *Man erwartet* tandem.

[c] hac*/ Ruland.*

[d] liberaliore*l ebd.* [e] τι *ebd.*

[f] quia omnino *fälschlich ebd.*

[g] Salutes ... Dominum plebanum etc. *ungenau ebd.*

quamvis novas, tritae sunt, maxime in via ad regem. Sorori, cui etiam has litteras dare curetis, quas vestris inclusi, ut tutae sint a nunciis fastidiosis.[24] Meruissem quidem vestem ab Aldo, ut sperassem. Verum pro tota mercede unum tantum librum graecum dedit grandem, quem et v[estra] reverencia habet, Suidam.[25]

Commendo me vestrae dominacioni voto supplici, ut aliquando consilio et auxilio vestro crista ipsius Jo. Galliculi, praesidis τῶν ἀδελφῶν ἡμῶν, adversus me non praevaleat.[26] Opto v. dominacionem bene valere. Ex Veneciis in die S. Thomae apostoli.

Quantum aput me valeant litterae graecae, facile coniicere poteris ex tempore itineris mei. Tamen quaeritabo omnino praeceptorem aliquem sufficientem.[27] Salutetur nomine meo d[ominus] pl[ebanus] in Werd Jo. Verner[g] [28].

[1] *Siehe den Exkurs am Ende der Nummer. (S. 284.)*

[2] *Nicht 1506, wie Ruland (Serap. 183, s. oben) annimmt, da alles in dem Brief auf das Jahr 1505 als eben verflossen Bezug nimmt.*

[3] *Aldus (vgl. den Exkurs) informator genannt wegen seiner berühmten Klassikerausgaben.*

[4] *Nach Serap. 183 ein im Dezember 1505 erschienener Virgil (Panzer VIII 377 nr. 310, Schück S. 42 f.). Cuno hatte ihn wohl noch nicht zu sehen bekommen.*

[5] *sc. Picus, mit dem P. korrespondiert hat, s. Nr. 56 und öfters. Carpi unterstand nicht seiner Herrschaft, sondern der des Dynastengeschlechts der Pio.*

[6] *Über Cunos Sendung und die Idee des Aldus s. den Exkurs.*

[7] *D. h. nach Köln, wo Maximilian im Juni und Juli 1505 war, Ulmann II 255; Stälin, Aufenthaltsorte K. Maximilians I. (Forschungen zur deutschen Geschichte I. Bd. Gött. 1862) S. 365, und oben Nr. 69 bis.*

[8] *sc. des Königs. „Inter ascendendum" beim Hinaufsteigen, nämlich nach Oberdeutschland zur Rückkehr nach Italien.*

[9] *L. Annaeus Cornutus, ein philosophischer Schriftsteller des 1. Jahrh. n. Chr., dessen Name sich in Phornutus und Phrunutus, wie hier, entstellt findet, s. Schanz, Gesch. d. röm. Litteratur, 2. Teil 2. Hälfte[3], München 1913, S. 374.*

[10] *Den Titel des im Oktober 1505 erschienenen Sammelwerks s. Serapeum S. 186, vgl. Panzer VIII 376 nr. 309. Schück, Aldus Manutius u. seine Zeitgenossen, Berl. 1862, S. 42 ist, wie oft, zwar leidlich instruktiv, aber ungenau.*

[11] *Es steht da: „Euripem". Die Werke Platos, von Marcus Musurus herausgegeben (labor multorum annorum), erschienen erst 1513, von den erwähnten Kommentaren bis zu Aldus' Tod nur die des Alexander Aphrodisiensis*

(2./3. Jahrh. n. Chr.) zu einigen Büchern des Aristoteles (Panzer VIII 413 nr. 626 sq. und p. 423 nr. 709). Schück p. 47 f. ist ungenau. Musurus wirkte auch hier als Herausgeber mit.

[12] *Von Schedel und vielleicht auch schon im Originalbrief unterstrichen, Anspielung auf das Buchdruckerzeichen des Aldus, dessen Stelle jetzt die frisch heimgeführte Gattin eingenommen habe.*

[13] *Siehe den Exkurs; „in carmine", weil der ganze Band nur Gedichte enthält.*

[14] *Die Gedichte des Giovanni Aurelio Augurelli (er lebte von 1454–1537 nach Ellinger, Gesch. d. neulat. Literatur I 121 ff.) erschienen im April 1505, Panzer VIII 376 nr. 307, Serap. XVI 187.*

[15] *Gemeint sind die Encomiastica ad divos Caesares Foedericum imp. et Maximilianum regem Rom. des Helius Quinctius Aemilianus Cimbriacus, die allerdings schon im Aug. 1504 erschienen sind (Serap. 187, Schück S. 41, Ellinger a. a. O. I 349; bei Panzer XIII 371 nr. 265 fehlt die Monatsangabe).*

[16] *Die im März 1505 erschienenen „Asolani" des Pietro Bembo, der Lucrezia Borgia, damals schon Herzogin von Ferrara, gewidmet, Panzer VIII 376 nr. 306, Serap. 188, Schück 41.*

[17] *Nämlich daß Aldus — vorläufig — mit den griechischen Drucken aufhörte, woran Krieg und Nachdruck, Güterverlust usw. die Schuld trugen, Schück S. 87. Übrigens erschien schon 1508 wieder ein griechischer Druck, die Rhetores veteres graece, Panzer VIII 392 nr. 443. Mit Reuchlin gehörte P. zu den ersten Sammlern Aldinischer Ausgaben in Deutschland(Gold. p. 14, vgl. Schück S. 57 und Geiger, Ztschr. f. dtsche Kulturgesch. N. F. IV, 1875, S. 113). Er bezog sie durch Kaufleute — die Imhoff, von Watt usw. — und Studenten wie Anton Kreß, s. die an diesen gerichteten Briefe. Mit Aldus direkt stand er wohl nicht in Verbindung, s. den Exkurs am Schluß.*

[18] *Aristoph. Plutos 549, wo die* πενία τῆς πτωχείας ἀδελφή, *der Bettelhaftigkeit Schwester, genannt wird.*

[19] *Ulmann II 266 ff.*

[20] *Es war Thomas Wolf, Serap. 189. Ein Buch von Picus erschien 1507 in Straßburg, s. ebd. und oben Nr. 56.*

[21] *Bürgelt? Vermutlich ein Personenname.*

[22] *Wohl eine goldene Medaille mit Inschrift und wohl auch Bildnis.*

[23] *„wenn Ihr in der Stadt d. h. in Nürnberg seid", was bei P. ja nicht immer der Fall war.*

[24] *Anakoluth! Cuno meint wohl, die Boten wären zu stolz gewesen, einer geringen Frau einen Brief zu bringen. Cunos Schwester war nach unten Nr. 139 bei einem Gewürzkrämer an der Frauenkirche in Nürnberg beschäftigt oder wohnhaft.*

[25] *Der Suidas kann nur der Mailänder Druck von 1499 (Hain* 15135) gewesen sein, s. Serap. 190.*

[26] *Cuno fürchtete wohl, daß er von seinem Ordensoberen, dem Prior Johannes Heinlein (Hänlein oder Henlin, wie er Libri lit. v. J. 1508, oder Hemblein, wie er bei Würfel, Diptycha d. Predigerkl. S. 64, heißt; auch Helen begegnet), zurückgerufen werden könnte. Vgl. über diesen Bock, Mitt. XXV*

S. 176 f. u. 187, und H. v. Schubert, Spengler S. 132–38. Er machte sich später durch sein ärgerliches Liebesverhältnis zu der Engelthaler Nonne Barbara Schleifferin in Nürnberg unmöglich. Wenn er übrigens, wie Gust. Bauch, Die Nürnberger Poetenschule, Mitt. XIV S. 24 Anm. 2, wohl mit Recht vermutet, mit dem von Heinrich Grieninger, dem Leiter dieser Schule, bekämpften Predigermönch Johannes Gallus identisch war, so konnte man sich allerdings von ihm nicht viel des Guten für die humanistischen Studien Cunos versehen.

[27] *Ruland interpungiert wohl unrichtig .,. . . facile conjicere poteris. Ex tempore itineris mei tamen quaeritabo etc.“ Freilich, warum man gerade aus der Zeit der Reise auf die Wertschätzung des Griechischen durch den Briefschreiber zu schließen habe, ist nicht recht ersichtlich. Oder meint Cuno die Reise überhaupt, die ihn natürlich am Studium hindern mußte? Übrigens hatte Cuno, wenn nicht den Musurus, so doch schon den Gregoropulos als Lehrer gehabt, s. den Exkurs.*

[28] *Über Johannes Werner s. unten Nr. 128.*

EXKURS

Cunos Name ergibt sich aus den Übereinstimmungen mit dem Brief eines Johannes an P. vom 26. Dezember 1506 (Nr. 139, Pirckh. 441), dessen Siegel ein Kreuz mit den Buchstaben J. C. zeigt, die Nürnberger Herkunft des Schreibers aus gewissen Anspielungen, u. a. auf den praeses i. e. Prior des Predigerklosters in Nürnberg, Johannes Galliculus (Heinlein, s. Anm. 26). Johannes Cuno, auch Kuno, Cono, Conon, Cun, Cun (= Kühn?) geschrieben, war nach seiner noch zu erwähnenden Grabschrift 1463 in Nürnberg geboren, er starb am 21. Februar 1513 in Basel. Er wurde Mönch des Predigerklosters in Nürnberg, war aber viel auswärts, so schon Ende der neunziger Jahre vielleicht in Heidelberg als Schüler des Reuchlin, dann sicher 1501 als Schul- oder Lesemeister (informator) im Predigerkloster Liebenau bei Worms und um dieselbe Zeit in Speyer, wo er mit dem Kanonikus Jodocus Gallus griechische Studien trieb. Diese Sprache sich vollends anzueignen, sehen wir ihn wenige Jahre später in Italien. Sein Studium in Padua bezeugen einige Briefe und eigenhändig von ihm geschriebene Manuskripte, so ein kleines Kollegheft aus den Jahren 1504 bis 1508, vorwiegend lateinische Übersetzungen griechischer Dramen enthaltend (die in Antiquariatskatalogen früher fälschlich als Pirckheimerautograph angesehene Hs. ist jetzt in der Preuß. Staatsbibl. Berlin Ms. Lat. oct. 374, vgl. Herbert Meyer, Ein Kollegheft des Humanisten Cono, Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Jahrg. 53 [1936] S. 281–84), ferner das Arundel-Mscr. 550 des Brit. Mus., datiert Patavii 1508, und ein Padua 1509 datiertes griechisches Manuskript in Schlettstadt. Seine Lehrer in Italien waren Marcus Musurus (s. Nr. 1 Exkurs 4), Scipio Carteromachus (Forteguerri, 1466–1515) und Johannes Gregoropulos (auch Johannes Cretensis genannt). Er selbst rechnete auch noch den Aldus und den Fabius Columnius (Colonna?) dazu.

Seit Ende 1510 lebte Cuno in Basel, wo er durch seine Lehrtätigkeit im Griechischen viel zum Ruhm der Stadt beitrug. Dort wurde auch Beatus Rhenanus

sein Schüler. Seine Arbeiten erstreckten sich vorzugsweise auf die Erschließung griechischer Kirchenväter, des Gregor von Nyssa u. a., für seine Zeitgenossen durch Übersetzungen ins Lateinische, darin sich stark mit P. berührend. Als er frühzeitig, am 21. Februar 1513, starb (Rhenanus verfaßte ihm seine Grabschrift in der Baseler Dominikanerkirche), vermachte er auch P., dem er, wie seine Briefe zeigen, für Förderung und so manche Gefälligkeiten Dank schuldete, einen Teil seiner literarischen Hinterlassenschaft. P. nennt den toten Freund noch rühmend 1517 im Katalog seiner Theologen.

Cuno, der humanistisch feingebildete Mönch, bietet eine ungewöhnliche Erscheinung in seinem Orden, da ja sonst Dominikaner und obscuri viri zu jener Zeit, wenigstens in Deutschland, für nahezu das gleiche gehalten zu werden pflegten. Näheres über ihn s. Mähly in A. D. B. IV 439 f., Reuchlins Briefwechsel ed. Geiger S. 60 und 72, den Briefwechsel des Rhenanus edd. Horawitz und Hartfelder S. 39 und öfters, Opus epistolarum Des. Erasmi Rot. recogn. P. S. Allen II (Oxonii 1910) p. 41 Anm. 19, Rud. Wackernagel, Gesch. der Stadt Basel III (1924) S. 140 f. und 22 f. (daselbst reiche Literaturangaben) und Reicke, Ein vergessener Nürnberger Gelehrter der Pirckheimerzeit (Mitt. 35 [1937] S. 106–22), wo übrigens zu S. 110 nachzutragen ist, daß der dort genannte Lazarus wohl Lazarus Bassanus ist, von dem in Cunos Sammelhs. Arundel 550 „Versus elegiaci de Cretae motu (16. Juni 1508)" enthalten sind.*

In unserem Brief erscheint Cuno im Dienste des berühmten venetianischen Buchdruckers Aldus Manutius (1450–1515), der sich damals mit dem merkwürdigen Plane trug, in Deutschland eine Akademie (Neacademia), eine Art Ritterakademie, zu gründen, bei der aber auch der Buchdruck durch Aldus selbst gepflegt werden sollte. Der nach allem, was wir wissen, durchaus aufs Ideale gerichtete Sinn des Aldus hoffte diesen Plan mit Hilfe König Maximilians verwirklichen zu können. Wir erfahren gerade aus unserem Briefe Näheres darüber, s. außer Reicke a. a. O. S. 116 ff. Ruland im Serapeum XVI 183 ff. und die gleich zu nennende Arbeit von Nolhac. Vgl. auch Ludw. Geiger, Aldus Manutius und die deutschen Humanisten, Ztschr. f. dtsche Kulturgesch. N. F. IV (1875) S. 112 ff.; Firmin-Didot, Alde Manuce et l'hellénisme à Venise, Par. 1875, p. 435 sqq., und Geigers Rezension darüber, Göttinger Gelehrte Anzeigen 1875 S. 877 f. Jul. Schück, A. M. u. s. Zeitgenossen, Berl. 1862, sonst beachtenswert, ist hier nicht genügend unterrichtet. Literatur über Aldus überhaupt s. auch im Celtisbriefwechsel ed. Rupprich S. 287.

Auf Cunos Sendung bezieht sich auch ein Brief des Aldus an den königlichen Sekretär Dr. Johannes (nicht Jakob) Collaurius (Kollauer) d. d. Venet., VIII. Id. Dec. (6. Dez.) 1505, abgedr. im Archivio Veneto, Tomo XXI parte I, Venezia 1881 p. 269. Darin heißt es: „Ab hinc prope treis menses [also etwa Anf. Sept. 1505] dedi Johanni cuidam monacho Germano ad Caesarem, ad Longium [Matthäus Lang], ad te literas pro academia constituenda sub umbra et favore Maximiliani, ut ipsi ad me olim significastis, quo scirem, quid agendum mihi. Dederam praeterea eidem monacho ad te poemata Joannis [Joviani] Pontani digna lectu, quae sub tuo nomine edidimus in signum

benevolentiae in te meae, tum quia favere te academiae constituendae intelleximus apud Caesarem.“ Weiter bittet Aldus, da ihm der Mönch seit seiner Abreise von Venedig noch nicht geschrieben habe, den Collaurius, ihm anzuzeigen, ob Brief und Buch in seine Hände gelangt seien.

Nun schreibt allerdings Aldus in seiner Widmungsepistel an denselben Kollauer zum ersten Bande der von ihm in zwei Teilen herausgegebenen Werke des Pontanus, vgl. Serapeum XVI p. 182 und Nolhac, Les correspondants d'Alde Manuce II (Studi e documenti di storia e diritto, Anno IX, Roma 1888) p. 221 Anm. 1: „Quoniam tu plurimum favisti nobis apud Maximilianum Caesarem pro academia constituenda, cum Ioannes Fruticenus, eruditus iuvenis, istic meo nomine accurate rem literariam procuraret etc.“ Der Brief ist ohne Datum, doch wird dasselbe ungefähr festgelegt durch den Umstand, daß der Pontanus mit seinem ersten Teil im Mai 1505 (der zweite im August, s. Panzer VIII p. 376 nr. 308) herauskam. Auf Grund dieser Briefstelle hat Ruland als den Schreiber unsers Briefes eben den Johannes Fruticenus angenommen, dessen Namen er sich übrigens aus vielleicht „Stäudlein“ latinisiert denkt, vgl. dazu das Schreiben des eben genannten Collaurius an Aldus d. d. Dillingen, 24. Mai 1504, worin es heißt, er (Collaurius) werde sich bemühen, den König und den Mäzenas Matheus Longus (Lang) zu bearbeiten, „prout haec omnia latius Fruticenus explicabit“, s. Nolhac l. c. I (Studi etc. Anno VIII, Roma 1887) p. 282 nr. 30, und einen Brief eben des Fruticenus an Aldus d. d. Padua, 15. Aug. 1507 (ebd. II p. 221 nr. 63), der hier wörtlich angeführt sei (nach Nolhac): „Orator noster, quem Venetiis adhuc tecum habes [wohl der deutsche Gesandte in Venedig], significavit mihi, ut me ex mandato Caesareae maiestatis debeam ad se [zum Kaiser] recipere. Quare, mi Alde, si quid est, quod praeter meam commendationem tua ex parte fieri velis, utere me audacter; tuus enim sum et ita ero, ut plane magis nequeam. Perendie [übermorgen] (ut scias) comites mei volunt abeam. Commendo me tibi et Pisonem nostrum [wohl ein Ungar Jac. Piso], quem cognovi ex literis ipsius tecum fore brevi. Vale cum Aleandro, Scipione [Carteromacho] reliquisque nostris amicis. Patavii 15. Aug. MDVII.“ Danach waren wir anfangs geneigt, den Johannes Cuno und den Johannes Fruticenus für ein und dieselbe Person zu halten. Derselbe Vorname, dieselbe Zeit des Studiums in Padua, derselbe Auftrag beim König! Bei gründlicher Prüfung sind wir ganz davon abgekommen. Fruticenus wirkte für Aldus vor dem Mai 1505, ja schon im Mai 1504 oder noch früher und dann wieder im Spätsommer 1507, Cuno in der Zwischenzeit von etwa September bis mindestens Ende 1505. Die beiden Johannes können also hinsichtlich der Zeiten ihres diplomatischen Wirkens gut auseinandergehalten werden. Fruticenus wird auch nie Mönch genannt, vgl. etwa das Widmungsschreiben d. d. 24. Jan. 1512 Jakob Spiegels zu den „scaenica progymnasmata“ Reuchlins, Bl. LII, wo er übrigens „eruditissimus“ heißt. Er erscheint auch noch unter den Männern, die dem kais. Sekretär Blasius Hölzel 1518 eine gedruckte Festgabe von Gedichten darbrachten, s. Gustav Bauch, Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1903, S. 72 Anm. 11. Freilich wurden auch die Verse Verstorbener wie die des schon zehn Jahre toten Celtis in die Festgabe aufgenommen. Aber Cuno

hatte unsers Wissens nie Beziehungen zu Wien, und erst recht nicht wird man sich dort fünf Jahre nach seinem Tode des Baseler Mönchs erinnert haben.

Die Autorschaft des Joh. Cuno für unsern Brief wird auch durch ein Schreiben des Jodocus Gallus, praedicatoris eccl. Spirensis (er war Kanonikus in Speyer, ein Freund Reuchlins, Oheim des Konrad Pellicanus, in dessen Autobiographie [Chronicon, Hauschronik] er eine große Rolle spielt, lebte von 1460 bis 1517) an Aldus bezeugt d. d. Speier, 4. Nov. 1505 (Nolhac I p. 207 sq. nr. 50). Gallus empfiehlt darin dem letzteren seinen Freund und Bruder Joannes Cuno, den er, Aldus, allerdings schon kenne, da er ihm einen Auftrag an den Kaiser übertragen hätte, den er ja wohl auch gut ausgerichtet haben dürfte. Da ihm die 4 Dukaten, die Aldus ihm für seine Reise gegeben, nicht gelangt hätten, hätte er ihm 2 fl. Rh. geliehen, die ihm Aldus ev. in Büchern zurückerstatten wolle. Er verspricht, für des Aldus Idee, seine Akademie, wirken zu wollen. Cuno widmete Gallus 1507 seine zu Padua erschienene Übersetzung von des Basilius Magnus de differentia οὐσίας καὶ ὑποστάσεως *(Panzer VIII 223 nr. 1).*

Wenn Aldus in seinem Widmungsschreiben an Collaurius vom Mai 1505 (s. oben) von Briefen spricht, die er von Matthäus Lang und dem Kaiser erhalten habe, so scheint damit in Widerspruch zu stehen, was der spätere kaiserliche Sekretär Jakob Spiegel (Specularis), damals Sekretär des Bischofs Petrus Bonomus von Triest, am 27. Februar 1506 aus Triest an Aldus schreibt, daß nämlich auf seinen bzw. des Aldus Brief an den Kaiser und Collaurius bisher noch keine Antwort erfolgt sei. Aldus möchte sich beeilen, einen neuen Brief an die kaiserlichen Gönner zu schreiben, er, Spiegel, wolle sich am Hofe persönlich darum bemühen, eine bestimmte Antwort zu erlangen (Nolhac II 217 sq.). Vermutlich enthielt das ersterwähnte Schreiben Maximilians nur ganz allgemein gehaltene Versprechungen, wozu auch Cunos Auffassung in unserem Briefe S. 281 Zeile 7 passen würde. Spiegels Interesse für Aldus bezeugt auch das oben angeführte Widmungsschreiben vom Jahre 1512. Daß auch Reuchlin sich schon 1499 für seine Neacademia bemühte, beweist wohl sein Brief an Aldus vom 23. April d. J., s. Reuchlins Briefwechsel ed. Geiger p. 352 sq.

Geigers Angabe (Ztschr. f. Kulturgesch. 1875 S. 123), daß der Bote des Aldus Johannes Caw geheißen hätte, ist wohl ein Druckfehler. D. A. Fechter, Beiträge zur vaterländ. Geschichte, Bd. 2, Basel 1843, S. 180–82, den Geiger zitiert, nennt ihn Conon.

Die großartigen Pläne des Aldus für eine unter kaiserlichem Schutz und insbesondere in Deutschland ins Leben zu rufende Akademie sind nie verwirklicht worden. Daß er aber in Venedig um die Jahrhundertwende eine Akademie gegründet hat, ist bekannt. Unter deren auswärtigen Mitgliedern wird wohl Erasmus genannt, nicht aber P., s. Schück S. 69 und 82–84 und Firmin-Didot l. c. p. 452. Daß, wie letzterer (p. 279) behauptet, P. mit Aldus in Korrespondenz gestanden, läßt sich nicht nachweisen. Aber in einem nach Zeit und Adressat kaum zu deutenden Briefkonzept (Pirckh. 180b) nennt er ihn „Aldus noster", und daß P. für dessen Akademieplan Wohlwollen hatte, beweist sein Gold. p. 27 abgedrucktes Epigramm:

Epitaphium Aldi, autore Bilib. Pirckh.
Posset ubi tandem concepta Academia condi,
Nullus in hoc Aldo cum locus orbe foret,
Saeclum, ait, insipiens tellusque indigna valete!
Atque opus ad campos transtulit Elysios.

87

Von Sabina und Eufemia Pirckheimer[1]

Kloster Bergen, 21. Dez. 1505

Orig. 1 Bl. o. WZ mit aufgedr. Siegel (grün, unkenntlich). Hand der Sabina. Pirckh. 542, 5.

Haben vergebens gehofft, P. werde sie auf der Flucht vor der Pest besuchen. Fürchten, er sei ihnen böse, wissen aber nicht den Grund dafür.

Dem ersamen und weisen Wilwolt Pirckheymer zu Nurmberg, unserm herczenlieben pruder.

Schwesterliche lieb und treu und[2] was wir gucz gen got vermügen, das sey dir alzeit aus ganczem herczen treulich mitgeteilt, lieber pruder. Wo es dir gelücklich und wolgieng nach sel und leib, wer uns alzeit ein pesundre freud von dir zu hören. Wir lassen dich wissen, dz wir von den genaden gotes ped gesundt sind und sind in guter hoffnung, es wer[de] der sterb aufhören pey uns.[3] Sind ymerzu der hoffnung gewest, du werst zu uns kumen, wenn der sterb aufhör, so hat man uns yecz gesagt, du seist wider zu Nürmberg, wir heten ye gemeint, du werst vor zu uns kumen.[4] So hab wir dir neulich geschriben,[5] es ist uns aber kein antwurt worden und ist neulich ein pot von dir hye gewest, der saget, er het kein bevelchung von dir gen uns und aus dem gedencken wir uns, du seist uns feint. Wo dem also wer und wir die verschuldung sölcher feintschaft westen, wolten wir gern pessern, darumb piten wir dich, du welst ablassen von sölichem und dich etwen zu uns fiegen, das wir vir [für] dy gröst freuntschaft von dir wolten nemen. Unser erwirdige liebe frau[6] lest dir ir treus gepet sagen und grieß uns deine kind alle. Damit bevelch wir dich dem almechtigen got. Datum an Sant Thomas tag des heiligen pischofs im funften jar.

S[r] [Schwester] Sabina und Eufemia, dein schwestern zu Pergen.

[1] *Sabina und Eufemia Pirckheimer, die beiden jüngsten Schwestern P.s, beide Nonnen im Benediktinerinnenkloster zum heil. Kreuz in Bergen bei Neuburg a. d. Donau. Jahr und Tag ihrer Geburt kennen wir nicht. Die Aufzeichnungen des Dr. Hans P. über die Geburtsdaten seiner Kinder im Arundel-Ms. 449 des Brit. Mus. (Hs. der Rhetorica ad Herennium), Bl. 1 ff. reichen nur bis 1479. Die Geburtsdaten sind (Hochzeit mit Barbara Löffelholz 19. April 1466): 1. Barbara (Klostername Charitas) 21. Mai 1467. 2. Walpurg 29. Juli 1468 (Nonne des St. Claraklosters auf dem Anger in München von 1489 bis 1541, s. Nr. 171. 3. Felicitas 1. Aug. 1469. 4. Willibald 5. Dez. 1470 (inter primam et secundam diei venientis). 5. Felicitas 19. Okt. 1472 (die erste Felicitas ist also wohl ganz jung gestorben, obzwar gleiche Vornamen auch bei lebenden Geschwistern um jene Zeit noch hier und da vorkommen; Felicitas war nach einer Aufzeichnung von Dr. Christoph Scheurl im Mscr. D der Scheurlbibliothek, Bl. 214^{v}, gleichfalls Nonne im Kloster Bergen. 6. Sebaldus 28. Jan. 1475; er starb jung, wenn auch schon über zehn Jahre alt, s. S. 37 Anm. 14. 7. Katharina 25. Okt. 1476 (Nonne des Klosters Geisenfeld, s. Nr. 94). 8. Juliana 30. Juni 1479 (Gattin des Martin Geuder, s. S. 28 Anm. 7 u. Brief 65 Anm. 3). Da nach der auf S. 72 mitgeteilten Grabschrift Willibalds auf seinen Vater dieser zwölf Kinder hatte und nach Dr. Scheurl a. a. O. auf die Totentafel seiner am 21. März 1488 zu München verschiedenen und bei den Barfüßern daselbst begrabenen Gattin Barbara 3 Söhne und 9 Töchter „zugemolt" waren, so fehlen in diesen Aufzeichnungen noch 4 Kinder, ein wohl ganz jung gestorbener Sohn und die 3 Töchter Clara (s. Nr. 94), Sabina und Eufemia, die also zwischen 1480 und 1488 geboren sein müssen. Clara wurde gewiß 1480, Sabina wahrscheinlich 1481 geboren, Eufemia war wohl nur wenig jünger. Sabina wurde am 29. Juli 1521 Äbtissin, Eufemia dasselbe nach dem Tode der Schwester (22. Dez. 1529). Eufemia starb am 15. Nov. 1547 nach manchen Wanderfahrten in ihrem Kloster, das inzwischen schon einmal der Auflösung anheimgefallen war, endgültig aber erst 1552 aufgehoben wurde. Vgl. J. N. A. Frhr. v. Reisach, Historisch-topographische Beschreibung des Herzogthums Neuburg, Regensb. 1780, S. 69 f.; G. W. K. Lochner, Briefe der Aebtissin Sabina im Kloster zum heil. Kreuz in Bergen an ihren Bruder W. P. (Ztschr. f. d. histor. Theologie 36 [1866] S. 518–66); Reicke, W. P.s Familienbeziehungen (Unterhaltungsblatt des Fränk. Kurier, 54. Jhg. 1907 Nr. 28–36, namentlich Nr. 34 und 36), und Derselbe, W. P. (Deutsche Volkheit) S. 49–53.*

Die bei Will-Nopitsch VII 164 erwähnte Nonne bei St. Katharina in Nürnberg Ursula Pirckheimerin, gest. 1499, Verfasserin eines Büchleins von der Beichte, war keine Tochter Dr. Johanns, gehört vielmehr einer älteren Generation und anderen Linie der Pirckheimer an.

[2] *Es steht da, hier und auch sonst: vñ (n mit Tilde).*

[3] *Die Pest, die damals nicht nur Nürnberg heimsuchte, s. Nr. 85 f.*

[4] *P. war in Nördlingen gewesen, s. ebd. Es scheint, er kam schließlich doch noch nach Bergen, s. Nr. 102, S. 338 Z. 16.*

[5] *Der Brief ist nicht erhalten.*

[6] *Eufemia von Murr, die damalige Äbtissin, s. Nr. 102.*

88

Von Dr. Lorenz Beheim[1]

Bamberg, 31. Dez. 1505[2] *bzw. 5. Jan. oder etwas später 1506*

Orig. 1 Bl. Fol. o. WZ mit aufgedr. Siegel (grün, undeutlich[3]*). Pirckh. 375, 62.*

Hat P.s Brief aus Nördlingen vom 26. November (1505) erhalten, aber nicht sogleich beantworten können. An Podagra leidet er nicht, hatte nur ein kleines Geschwür am Schienbein. P.s Unenthaltsamkeit will er nicht tadeln. Von seinen (Beheims) Verwandten. Von der Pest in Nürnberg. Schickt das umständliche Rezept eines Mittels zum Schwärzen der Haare des Freundes. Fragt nach einer diesem geliehenen (angeblichen) Schrift des h. Ulrich gegen das Zölibat.

Dem herñ Wilbald Pirckhaimer etc.

1505. Ultima Decembris. Bambergae.

Salve. Tuas litteras de datis 26. Novembris ex Norling[4] recepi quidem, sed eis non respondi, quemadmodum et alias tardior fui scribendo, eo, quod non esset, cui meas darem. Aliam praetendo causam nullam.

Quod me laborare podagra audieris, vanum fuit. Dumtaxat pustulam parvam in tibia habui, quam propter fricacionem tumescere feci; sed neque caligis peperci, unde factum fuit, ut per octavam discalciatus domo incessi [sic].[5] Sed iam pridem curatus fui. Ago nihilominus gratias tuae medelae,[6] quam litteris significasti, tametsi usus non sim. Quod autem futuas [sic], dummodo bono fiat modo, non improbo.[7] Ast ego minus feci: eo quod domus mea consanguineis[8] impleta erat, qui iam omnes hesterna die rediere Nurmbergam. Dixi quidem esse intempestive, at illi negotiis et lucro fortassis inhiantes mihi non auscultavere. Si quid secus acciderit quam mallemus, ferendum erit.[9] Mulbecken[10] extinctum tabe pestifero [sic] doleo, erat enim vir dignus laude et prudentia praegrandi praeditus. Quamobrem timeo nostratibus, si quidem clari et praestanti prudentia viri pedetentim extingwuntur [sic] et, quod reliquum est, furia corripiuntur et insania. Scis quem dico? Cuius mater eodem laborabat morbo.[11]

Quod petis medicamen expertum et facile pro tingendis capillis, habeo quidem expertum, sed non facile. Accipe igitur, quod habeo. Recipe gallarum ℔ ½, ferreti de Spagna — hoc habent alchimistae omnes, puto quod nominent [a]es ustum[12] — sal(is) commune, litargirium aureum,[13] creta, alchena[14] ana[15] ʒ[16] 1. Haec creta non est, quod nostri vocant kreiden, sed, ut Itali dicunt cretam, quae est quasi lutum figulorum.[17] Item et alchena est herba, quae crescit in Hispania. Et hic non cognosco. Scio tamen, quod tingit in nigrum. Habeo quidem parum de isto pulvere herbae huius, quam portavi ex Italia. Si uti velles, possem tibi parum dare. Sed procedamus. Pulveriza omnia subtiliter. Sed gallae integrae prius fricentur in olio, ita ut siccentur tanquam carbo, tunc demum pista et cribra[18] per sedacium[19] omnia et misce insimul. Accipe quasi 1 mensuram aquae in caldariolo,[20] et in ea buliant folia de melarance,[21] de limoni[22] et de mirta ana m[ensura] 1. Ferveat bene per ½ horam. In hac decoctione infunde supradictos pulveres, ita ut redigantur in formam unguenti et ex eo perunge capillos manibus frequenter et pressim[23] ducendo, ita ut bene perungantur. Et postea pone desuper stuppam[24] et supra stuppam papirum et demum infascia[25] capillos. Et dimitte[26] per 24 horas, ut sint bene exsiccati. Mane excute pulveres illos de capillis et lava caput, postea linias[27] cum penna olio intincta et pone li capilli dentro la scufia.[28] Mane sequenti pectinabis caput et habebis nigerrimos et post dies octo erunt nigriores. Et durat per 6 vel 7 menses, donec de radice nova crescant. Et poteris lavare caput, quia nihil nocet.

Accipe igitur hoc, quod scripsi. Ego probarem etiam, si non haberem alchenam. Minus tamen tingit et pro decoctione foliorum melerance, limonum et mirti, acciperem decoctionem mirabulanorum[29] nigrorum et dactilorum, quae etiam conferunt ad tincturam.

Die[30] 5 Januarii praesentis recepi litteras periucundas a sorore mea Pörstin,[31] quibus intellexi reditum tuum[32] atque lamentationes tuas contra me, quod ternis tuis litteris nihil responderim. Sed sic non est; ceteris [?] quibus omnibus praeter ultimis respondi, quibus et praesentibus respondeo. Quare illi Nüzel[33] et [ceteris], quibus litteras consignavi, [responderim], non me accusato.[34] Et indignacionem tuam alio, obsecro, divertas meque

litteris frequentius visita, oro. Atque meis caracteribus ineptis ignoscas. Nam festinancia hoc effecit. Vale. Salvos iubeas amicos meos et Pörstin.

Tuus Laurens Beheim [Behem?]

Oro te, si meministi, uti mihi remittas epistolam quandam, quam accomodavi tibi, quae ab episcopo Udalrico missa est ad papam quendam, in qua scribit papae, male egisse ipsum, quod uxores prohibuit presbyteris. Quaeras oro, quia hic ea de re contendo.[35]

[1] *Lorenz Beheim (1457 [?] bis 1521), Dr. decretorum i. e. iur. canonici, Kanonikus an dem Kollegiatstift St. Stephan in Bamberg, studierte an den Universitäten Ingolstadt (seit 1473) und Leipzig (1476), wo er sich 1478 auch den Magister artium erwarb. Dann ging er nach Italien, wo er wohl schon in den ersten achtziger Jahren als Haushofmeister des Kardinals Rodrigo Borgia (Borja) und, nachdem dieser als Alexander VI. Papst geworden (1492), weiterhin in Rom an dessen Hofe wirkte. Nach Schedel war er als „dapifer ac familiaris" fast 22 Jahre dort, und der Papst nennt ihn in der Tat 1494 urkundlich seinen familiaris, 1501 seinen continuus commensalis. Aber schon 1492 war er daneben (oder in der Hauptsache) als Festungsingenieur oder Geschützmeister tätig, 1492 heißt er urkundlich custos, 1497 magister munitionum, P. bezeichnet ihn 1517 als praefectus machinarum. Eine Papsturkunde vom 27. Oktober 1501 betitelt ihn als Decretorum doctor, welche Würde er sich ja wohl inzwischen, wir wissen nicht wann und wo, in Italien erworben haben mag. Nach dem Tode seines Herrn (18. Aug. 1503) dürfte er sehr bald Rom verlassen und persönlich seine Bamberger Pfründe angetreten haben, die ihm am 1. Oktober 1496 verliehen worden war. Daß Beheim vorher und daneben auch noch andere Pfründen hatte, in Olmütz, in Frankfurt a. M., in Ornbau (Arnbaw, in Mittelfranken, als Rektor der dortigen Pfarrkirche), in Konstanz und vielleicht noch anderswo, deren Verzicht zugunsten anderer er sich mit jährlichen Pensionen von 6, 11, auch 30 fl. abkaufen ließ, ist bei einem „Kürtisanen" jener Tage nichts Ungewöhnliches.*

Beheim wurde etwa 1457 zu Nürnberg geboren und entstammte einer durch angesehene Mitglieder (seinen Bruder Georg, den vorletzten Propst zu St. Lorenz in Nürnberg, den hervorragenden Architekten Hans Beheim [† 1538, s. A. D. B. II 274] u. a.) ausgezeichneten Nürnberger Familie, die aber mit der patrizischen, die man zum Unterschied „Behaim" zu schreiben pflegt, zu der der berühmte Seefahrer und Geograph Martin Behaim († 1507) gehörte, u. W. nicht verwandt war. Gestorben ist er am 11. April 1521 zu Bamberg. Mit dem 13 Jahre jüngeren Pirckheimer verband ihn engste Freundschaft, die ja wohl, wie Rupprich, P. u. Dürer S. 67, glaubhaft gemacht hat, bei einem Besuch P.s in Rom im Jahre 1495 geschlossen worden sein mag. Beheim war ein eifriger Arbeiter in Astrologie, Medizin, Alchemie, seine großen

Kenntnisse darin veranlaßten P., ihn den gelehrtesten Mann, den er kenne, zu nennen, scheinen ihn allerdings auch verführt zu haben, dem Sohne seines Herrn, Cesare Borgia, den er auch sehr verehrte, zu dessen Giftmischereien Beistand zu leisten (s. Reicke, Cesare Borgia nach den römischen Reminiszenzen eines deutschen Humanisten, Beilage zur Allgem. Ztg. München, 30. März 1905, Nr. 75, und Derselbe, Das vergiftete Bett Cesare Borgias in: Die Heimat, 3. Jahrg. [1929] Nr. 12, Beilage der Nürnberger Zeitung). Die aus P.s Besitz stammende Arundelhs. 295 enthält unter Nr. 8 (Bl. 170v) ein nach Reimann sicher von Beheim geschriebenes Stück „de virtutibus pillularum papae Alexandri". Die Altertumswissenschaft verdankt ihm eine Sammlung römischer Inschriften (s. den Schedelkodex Clm 716; Giov. Batt. de Rossi, Dell' opus de antiquitatibus di Hartmanno Schedel Norimbergense, in den Nuove Memorie dell' Instituto di corr. arch., II, Lips. 1865, p. 501; Henzen im Corpus inscriptionum lat. VI P. I p. XLII; Ziebarth, De antiquis inscriptionum syllogis, in der Ephemeris epigraphica IX, Berl. 1903 sqq.; Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, VI. Jahrg. Bd. 11, Lpz. 1903, S. 484).

Beheims Persönlichkeit im Zusammenhang schilderte Reicke, Der Bamberger Kanonikus Lorenz Beheim, P.s Freund (Forschungen zur Gesch. Bayerns XIV [Münch. 1906] S. 1–40). Zu den dort herangezogenen Quellen kämen noch hinzu Auszüge aus dem Vatikanischen Archiv bei Theod. J. Scherg, Franconica aus dem Vatikan 1464–92 (Archivalische Zeitschrift N. F. XVIII 173–nr. 969) und bei Mario Menotti, Documenti inediti sulla famiglia e la corte di Alessandro VI., Roma 1917, p. 76, 100, 229. Herrn Professor Gustavo Sacerdote in Mailand sind wir hier wie auch wiederholt sonst für freundliche Auskunft zu Dank verpflichtet.

[2] *Sicher 1505 wegen der Anspielung auf P.s Aufenthalt zur Zeit der Pest in Nördlingen und weil in dem nächsten Brief Beheims vom 29. Jan. 1506 auf die Frage wegen der Epistola S. Udalrici zurückgegriffen wird. Sonst läge es näher, das Jahr 1504 anzunehmen, weil man damals das neue Jahr mit Weihnachten anzufangen pflegte. Aber Beheim schreibt wohl noch aus Gewohnheit die alte Jahreszahl.*

[3] *Wo Beheims Siegel einigermaßen deutlich erkennbar ist, stellt es in dieser Zeit einen wachsenden Mann mit einem Kleeblatt in der r. Hand dar, darüber die Buchstaben L B (ohne Punkte). Mit der Wende des ersten Jahrzehnts wechselt das Wappen.*

[4] *Daß P. im Herbst 1505 in Nördlingen war, dafür s. Nr. 83 f.*

[5] *„Ich hatte nur eine kleine Pustel am Schienbein, die ich durch Kratzen geschwürig machte. Da ich auch Stiefel anzog [und wohl auch ausging], geschah es, daß ich acht Tage lang mich nur unbeschuht im Hause bewegen konnte."*

[6] *„Heilmittel". Daß Beheim seinerseits vielleicht dem Freunde ein Mittel gegen Beingeschwüre gab (das er dann wohl auch selber anwandte), dafür s. Nr. 63 Anm. 9.*

[7] *P. war seit dem 17. Mai 1504 Witwer.*

[8] *Beheims Nürnberger Verwandte (s. Anm. 1) waren natürlich auch vor der Pest geflohen.*

[9] *Nämlich, wenn sie doch noch angesteckt würden, von der Pest.*

[10] *Johann Mülbeck, Nürnberger Ratsschreiber, s. Nr. 51 Anm. 11.*

[11] *Wer unter der in Wahnsinn verfallenen Mutter gemeint ist? Das Vorige ist aber wohl bildlich zu verstehen und dürfte sich auf P.s Feinde im Rat beziehen, zu denen vielleicht schon damals Anton Tetzel gehörte.*

[12] *„Aes ustum" mit Schwefel ausgeglühtes Kupfer. Siehe über dieses und über ferretum die Artikel in Zedlers Universallexikon.*

[13] *Bleiglätte, Bleioxyd. Es ist gelblich.*

[14] *Alchena = alcanna = Henna, die Wurzel von Lawsonia alba Lam., ein Färbemittel.*

[15] *„ana", auf Rezepten gebräuchliche Angabe, bedeutet von jeder Ingredienz die gleiche Menge.*

[16] *Zeichen für eine Unze = 1/12 Medizinalpfund des alten deutschen und speziell Nürnberger Apothekergewichts.*

[17] *Italienisch „creta" Töpferton.*

[18] *„Stampfe und seihe durch".*

[19] *Könnte auch „serracium" heißen. Beheims Schrift ist oft sehr schwer leserlich. Beide Ausdrücke sind uns auch nicht nachweisbar. Gemeint ist aber offenbar ein Sieb oder ein dessen Stelle vertretendes (vielleicht seidenes?) Tuch.*

[20] *„Caldariolum", ein kleiner Kochtopf oder Kessel.*

[21] *„Melarancia" = arancia, Orange, Apfelsine.*

[22] *„Limoni", ital. Zitronen.*

[23] *„pressim" mit Druck.*

[24] *„Stuppa" Werg, grober Flachs.*

[25] *Oder „infarcia"? P. soll seine ja ziemlich langen Haare alle unter das Werg bringen.*

[26] *„Laß sie so liegen", sc. unter der Werg- und Papierhaube, die aber natürlich etwas anderes ist als die in Anm. 28 beschriebene Haube.*

[27] *„Bestreiche sie".*

[28] *Scufia = cuffia, ital. Haube. In einer Haube oder einer Art Netz trägt P. auch sein Haar auf zwei Zeichnungen Dürers, die ungefähr aus derselben Zeit stammen, s. Reicke, Die Deutung eines Bildnisses von Brosamer usw. in dem Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XXX (1912) S. 232 f.*

[29] *„Mirabolani", Myrobalanen, Früchte wohl von Terminalia chebula Roxb. oder von Emblica officinalis Gaert., früher als Purgiermittel auch in Europa geschätzt, jetzt hier nur noch zum Gerben und Schwarzfärben dienend.*

[30] *Hier wechselt die Tinte.*

[31] *Anna Porstin oder Pörstin, Frau des Nikolaus Borß, Borsch oder Porst, eine Schwester des Lorenz Beheim, vgl. Libri lit. 12, 142[v] sq. Sie wird in dessen Briefen immer wieder genannt. Näheres s. bei Dürers Brief an P. vom 7. Febr. 1506.*

[32] *Aus Nördlingen, s. Nr. 83 sq.*

[33] *Kaspar, Gabriel oder ein anderer Nützel, es war dies ein angesehenes Nürnberger Patriziergeschlecht.*

[34] *Es liegt hier offenbar eine wiederholte Verschreibung vor. Er entschuldigt sich ja auch zwei Zeilen weiter mit der Eile.*

[35] *Gemeint ist die fälschlich dem hl. Ulrich, Bischof von Augsburg (gest. 973), zugeschriebene, der Mitte des 11. Jahrh. angehörige Streitschrift gegen den Zölibat: Epistola de continentia clericorum, genauer Rescriptio b. Udelrici ep. in qua papae Nicolao de continentia clericorum non iuste, sed impie, non canonice, sed indiscrete tractanti ita respondit, Hauck, Realencyklopädie XX (Lpz. 1908) S. 213, und Buchberger II Sp. 2490. Es kann sich hier nur um eine Handschrift gehandelt haben, wenigstens läßt sich ein lateinischer Druck der Streitschrift aus jener Zeit nicht nachweisen. Erst 1521 erschien eine deutsche Übersetzung, Panzer Ann. II, 21 nr. 1136. Eine neuere Ausgabe s. Mon. Germ. hist., Libelli de lite etc. Tom. I Hannov. 1891, S. 254–60. Vgl. Potthast, Bibliotheca hist. medii aevi II² 944.*

89

Von Dr. Peter Stahel[1] *S. d.*

Orig. 1 Bl. ohne WZ und Siegel. Pirckh. 508. Gedruckt Heum. 252 sqq.

Führt aus, daß der Wucher (das Zinsennehmen) nach biblischem und kanonischem Recht auch den Juden nicht erlaubt sei.[2]

Domino Willibaldo Birckhamer, viro consulari Nurembergensi.

Judaei peccant exercendo usuras eciam contra Christianos, ut prohibetur in c[apitulo] post miserabilem de usu[ris].[3] Et[4] quamvis ipsi putent oppositum per id, quod habetur Deutro. [sic] XXIII. c[apitulo], ubi dicitur: Fratri tuo non feneraberis, sed alieno etc.,[5] quia dicunt, quod contra gentes alterius fidei liceat eis fenerari [et quamvis] ad idem sit tex[tus] op[positus] in c[anone] ab illo XIIII q[uaestione] IIII, ubi dicitur, quod contra hostes possumus licite exercere usuram, cum licite possumus adversus eos gladio militare etc.[6] Sed certe Judaei ex hoc non excusantur a peccato, exercendo usuras contra Christianos, primo per id, quod habetur Deutro. XXVIII. c[apitulo], ubi dicitur: Fenerabis[7] gentibus multis et ipse a nullo fenus accipies.[8] Et subditur ibi: Advena fenerabit tibi et tu non fenerabis ei.[9] Et dicit propheta: Ille habitabit in tabernaculo tuo, qui pecuniam suam non dedit ad usuram,[10] et sic lex antiqua indistincte prohibet usuram. Nec ob. [obstat] prima auctoritas [s. Zeile 5], quia

illa non facit nisi per contrarium sensum, et ar[gumentum] a contrario sensu non valet, ubi contrarium est alibi expressum, ut in c[apitulo] a nobis II de sen[tentia] exco[mmunicationis].[11] Nec obstat secunda de hoste [Zeile 9], quia Christiani non sunt hostes Judaeis, quia eos tollerant ex humanitate, ut in c[ap.] etsi Judaeos de Judae[is].[12] Ergo Judaei peccant exercentes usuras contra Christianos. Ita dicit et tenet Ab[bas] Siccu[lus][13] et communiter doctores in c[ap.] post miserabilem de usuris.[14] Idem tenet Jo[hannes] de Ana[nia] in c[apitulo] I. col[umna] ultima et in c[apitulo] conquestus in ultima col[umna] de usuris.[15] Ubi in d[icto] c[apitulo] I. late dat alias notabiles soluciones ad d. c. [dictum canonem] ab illo,[16] ubi habetur, quod merito possis habere usuras ab illo, cui iure nocere desideras, et qualiter fuit permissio secundum beatum Thomam [de Aquino] in lege antiqua mosayca accipiendi usuras a gentibus, sicut fuit permissio libelli repudii.[17] Et alias ponit soluciones bonas secundum theologos, ut ibidem. Et tandem residet cum opinione communi, quod in nullo casu usura sit permissa. Et in d[icto] c[apitulo] conquestus col[umna] ultima allegat contra malam, ymo falsam opinionem Judeorum Lau[rentium] de Rudolffis[18] et eciam valentem theologum magistrum Gregorium de Arimino[19] et plures alios, ut ibi, quos rescribere iurisconsulto forte esset non minus taediosum, quam laboriosum. Idem contra Judaeos tenet Car[dinalis] Florentinus] in Cle. I [i. e. uno sc. capitulo] de usu[ris][21] q[uaestione] XIX, ubi ad propositum. Est etiam videnda q[uaestio] XI et XIII.[22] Haec succincte volui magis pro honore quam lucro capitis vituli[23] scripsisse ad dominum meum merito venerandum. Data bona venia

P. Stahel d[octor].

[1] *Peter Stahel oder Stahl, Dr. decretorum, nach Wills Gelehrtenlexikon und dem Ämterbuch des Nürnberger Stadtarchivs Av. Bibl. 65. 2° (früher Amb. 6. 2°) p. 220 Syndikus (Ratskonsulent) der Stadt Nürnberg von 1475 bis 1506, und 1506 auch gestorben. Der Brief gehört also spätestens in dieses Jahr, doch wäre es nicht ausgeschlossen, daß sich P. dieses Gutachten hinsichtlich der auf Jahrhunderte hinaus wirksamen Vertreibung der Juden aus Nürnberg (1499), also schon sieben Jahre früher, geben ließ.*

Juristische Gutachten Stahels für den Nürnberger Rat finden sich in den Ratschlagbüchern des Staatsarchivs Nbg 52 B und C, in letzterem auch

schon eins von 1472, worin er sich noch als Lic. (Lizentiat) bezeichnet. Ein Peter Chalybs, der u. a. zu dem Sammelbande Werners von 1514 (s. später dessen Brief an P. vom Nov. d. J.) ein paar Huldigungsverse beisteuerte, könnte sein Sohn gewesen sein, vgl. Will-Nopitsch VIII 279 und Karl Schottenloher, Entwickelung der Buchdruckerkunst in Franken, Würzb. 1910, S. 63.

[2] *Über die die Gemüter damals stark beschäftigende Zins- und Wucherfrage s. etwa die betr. Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, hrsg. von Elster u. a., und im Staatslexikon der Görresgesellschaft; Schaub, Der Kampf gegen den Zinswucher von Karl dem Großen bis Papst Alexander III., Freib. i. Br., 1905 (s. auch Histor. Jahrbuch der Görresges. 1905 S. 794 ff.), Irmgard v. Schubert, Wirtschaftsethische Entscheidungen Luthers (Kauf und Darlehn), mit reichen Literaturangaben (Archiv f. Reformationsgesch. 21, Jahrg. 1924 S. 49 ff.). So ist auch z. B. das Exemplar Jur. 284. 2° der in unserm Schreiben angeführten Lectura super Clementinis des Zabarella in der Nürnberger Stadtbibliothek bei dem Titel de usuris mit vielen Randbemerkungen versehen.*

[3] *Corpus iuris canonici c. 12 X, 5, 19.*

[4] *Das „Et" ist hier störend.*

[5] *Deuteronomium 23, 19 sq.*

[6] *Corp. iur. can. c. 12 C. XIV, 9. 4.*

[7] *Fenerari (foenerari) und fenerare gleich gebräuchlich.*

[8] *Deuter. 28, 13.*

[9] *Ib. 28, 44.*

[10] *Anscheinend keine Prophetenstelle, sondern frei zitiert und zusammengezogen aus Psalm 15 V. 1 und 5.*

[11] *Corp. iur. can. c. 28, X 5, 39.*

[12] *Corp. iur. can. c. 13 X, 5, 6.*

[13] *Abbas Siculus oder Panormitanus = Nicolaus Tudeschi, berühmter Jurist des 15. Jahrh. Vgl. seine Lectura super IV. et V. libro Decretalium. Venet., impr. per Nic. Jenson, s. a. fol. r 3.*

[14] *Vgl. Anm. 3.*

[15] *Johannes de Anania, Rechtsgelehrter des 15. Jahrh. in Bologna, Lectura aurea super quinto Decretalium, Pars II. Bonon. 1479, fol. M_4 verso und ebd. fol. Q verso.*

[16] *Oben Anm. 6.*

[17] *„Libellus repudii", Scheidebrief. Deuteronomium 24, 1.*

[18] *Laurentius de Rudolfis, Rechtsgelehrter in Florenz, starb um 1450.*

[19] *Gregorius de Arimino, berühmter Theologe, starb zu Wien 1358. Er schrieb einen tractatus de usuris.*

[20] *Franciscus Zabarella oder de Zabarellis, Rechtsgelehrter des 14./15. Jahrhunderts.*

[21] *Corp. iur. can. Clem. 5, 5.*

[22] *sc. in der Lectura des Zabarella super Clementinis, Venet. 1481, fol. B 4.*

[23] *Es scheint, P. hatte dem Dr. Stahel einmal für eine ähnliche Aufklärung einen Kalbskopf geschickt oder ihn zum Verspeisen desselben eingeladen.*

90

Undatiert. Wurde aus chronologischen Gründen nachträglich unter Nr. 65bis gestellt.

91

Von Albrecht Dürer *Venedig, 6. Jan. 1506*

Orig. 1 Bl. 30, 3×22 cm. WZ: Doppelliniger Anker mit Widerhaken im Kreis, darüber eine von einem Stern gekrönte kleine Kugel, ganz ähnlich dem WZ in Nr. 104, nur etwas größer und gröberes Papier. Siegel (braun) schwer erkennbar, aber wohl das bekannte Dürerwappen, eine geöffnete Tür in einem Rahmen, hier aber mit den Buchstaben A T (nicht D) darüber. (Der von Moritz Maximilian Mayer in „Des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche in Freud und Leid", 2. Abth. 1. Heft, Nbg 1835, S. 21, mit Abbildung auf besonderer Tafel bei Beschreibung der Dürersiegel erwähnte Dreiberg unter der Türe ist hier wie auch sonst bei allen von uns eingesehenen Originalen der Dürerbriefe an P. nicht erkennbar; Thausing, Dürer I² 378 spricht überhaupt nicht davon). Pirckh. 394, 1.

Abgedruckt von Christoph Gottlieb (Theophilus) v. Murr, Journal zur Kunstgeschichte X, Nbg 1781 (unter der charakteristischen Überschrift: Vertraute biedermännische Briefe Albrecht Dürers an den berühmten Ratsherrn Wilibald Pirkheimer in Nürnberg), S. 3–6; Reliquien von A. Dürer (hrsg. von Friedr. Campe), Nbg 1828, S. 10–12; Aug. v. Eye, Dürers Briefe aus Venedig an W. P., in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, hrsg. von A. v. Zahn, Jahrg. II, Lpz. 1869, S. 201 f., mit einigen Nachträgen dazu von Moriz Thausing, ebd. III (Lpz. 1870) S. 245; Moriz Thausing, Dürers Briefe, Tagebücher und Reime, Wien 1872 (Quellenschriften für Kunstgeschichte u. Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance, hrsg. von R. Eitelberger von Edelberg, III) S. 3f.; Künstlerbriefe, übersetzt und erläutert von Ernst Guhl, 2. Aufl. von Adolf Rosenberg, II, Berl. 1880, S. 314 f. (Guhl-Rosenberg gehen nach der Abschrift A. v. Eyes); Dürers schriftlicher Nachlaß, hrsg. von Konr. Lange u. Franz Fuhse, Halle 1893, S. 19–21 (das Standardwerk, zitiert: L.-F.); A. Dürers schriftlicher Nachlaß, hrsg. von Ernst Heidrich (mit Geleitwort von Heinr. Wölfflin), Berl. 1908, S. 120–22 (Neudruck 1920); Markus Zucker, A. D. in seinen Briefen, Lpz. u. Berl. 1908 (Deutsche Charakterköpfe II), S. 43–45; Dürers schriftlicher Nachlaß in Übersetzung und mit Erklärungen hrsg. von G. Anton Weber, Regensb. u. Rom 1912, S. 18–20.

Von Abdrucken ohne eigentlich wissenschaftliche Ansprüche dieses und der anderen Dürerbriefe an P. seien genannt: Der Biograph, Bd. VII, Halle 1808, S. 419–31 (zum Teil nur im Auszug); A. Dürers schriftliches Vermächtnis, ausgewählt von Max Osborn, Berl. 1905, S. 5 ff.; A. Dürers Briefe, Tagebücher und Reime, hrsg. von Hans Wolff (Voigtländers Quellenbücher 25), Lzp. 1912, S. 17 ff.; A. D. Briefe in 250 Abdrucken (mit 8 Tafeln), hrsg. von A. E. Brinckmann und Ernst Birkner, Aachen 1911 (in Folio), S. 1–22.

Wichtig für den Kommentar ist die freilich jetzt selten gewordene kleine Schrift von Georg Wolfg. Karl Lochner, Die Personen-Namen in Albrecht Dürer's Briefen aus Venedig, Nbg, Friedr. Korn, 1870.

Englische Übersetzungen (s. Lange Fuhse) bei Charles Heaton, The history of the life of Albrecht Dürer of Nürnberg, Lond. 1870, p. 69 sqq.; William Martin Conway, Literary remains of A. D., Cambridge 1889, p. 47 sqq.; Roger Iry in: The Humanist's Library, edited by Lewis Einstein, Vol. VI. Boston 1913.

Französische Übersetzungen bei Eugène Piot, Le cabinet de l'amateur et de l'antiquaire, Paris 1842, p. 311 sqq., und C. Narrey, Durer à Venise et dans les Pays-Bas, Paris 1866.[a]

Perlen und Steine seien in Venedig gar nicht recht zu haben. Die gewünschten Bücher hätten die Imhoff besorgt. Bittet um Nachsicht wegen seiner Schuld. Soll für die Deutschen in Venedig ein Tafelgemälde (das Rosenkranzfest) malen. Was er eingenommen und verausgabt hat.[1]

Dem erbern[2] weisen her Wilbolt Pirkamer pürger zw Nörnberg meinem günstigenn herrn.

Item ich wunsch ewch vill guter seliger newer jor vnd all der [sic] ewern[3].

Mein willigen dinst zw vor, liber her Pirkamer. Vernemt mein gesuntheit, vill pessers beger ich ewch von gott. Item als Ir mir vertzeichett hand, etlich perlen vnd schtein zw kawffen, send [sollt] Ir wissen, dz [daß] ich nix gutz oder seins geltz wert kan bekumen, es ist als [alles] von den Dewtzschen awffgschnabt. Dy awff der Riv vm gand,[4] dy wöllen den [denn] albeg 4 gelt [das Vierfache] doran gewinen, wan [denn] sy sind dy vntrewesten lewd, dy do leben, es bdarff sich keiner keins getrewen dinstz zw ir keinem fersehen. Dorum ettlich ander gut gesellen haben geseit [gesagt], ich soll mich vor in huten, sy bescheissen [betrügen] vich vnd lewtt, man kawff zw Franckfürt pesser ding zw geringe[r]m gelt, den zw Fenedich.

Vnd der pücher halben, dy ich ewch bestellen solt, dz haben ewch dy Im hoff awsgericht,[5] aber bedürst [bedürft] Ir sunst

[a] *Abweichend von Lange-Fuhse u. a., die die krause Orthographie Dürers stark modernisiert haben, behalten wir dieselbe nach Möglichkeit bei. Wirklich schriftgetreu wäre ja freilich nur eine Photographie. Interpunktionszeichen wurden hier wie sonst dem Verständnis zulieb hinzugefügt oder geändert.*

ettwas, dz last mich wissen, dz will ich ewch mit gantzen fleis aws richten. Vnd wolt got, dz ich ewch grossen dinst kunt dan [don, tun], dz wolt ich mit frewden awsrichten, wan ich erken [erkenne], dz Ir mir vill thüt. Vnd ich pit ewch, habtt mit leiden mit meiner schuld,[6] ich gedenck öfter doran, den [denn, als] Ir. Als pald mir got heim hilft, so will ich ewch erberlich tzalen mit grossen danck, wan ich hab den Tewczschen zw molen [malen] ein thafell,[7] dofon geben sy mir hundert vnd tzehen gulden reinsch; dorawff gett nit 5 fl kosstung.[8] Dy wird ich noch in acht dagen ferfertigen mit weissen vnd schaben;[9] so will ich sy von stund an heben [anfangen] zw molen, wan sy mus, ob gott will, ein monett noch ostern awff dem altar sten. Dz gelt hoff ich, ein gottwill, als [alles] zw ersparen. Do von will ich ewch zalen, wan ich gedenck, ich dürff der muter[10] noch dem weib als bald kein gelt schicken. Ich lies der muter 10 fl, do ich weg ritt.[11] So hat sy in mitler tzeit 9 oder 10 fl löst aws kunst,[12] so hatt ir der Trottziher[13] 12 fl betzalt, so hab ich ir 9 fl peim Bastian Im hoff[14] geschickt, dofon soll sy den [sic] Pfintzing [und] dem Gartner[15] ir tzins 7 fl beczalen; so hab ich den [sic] weib 12 fl geben vnd hat 13 entpfangen zw Franckfurt, ist 25 fl; gedeng [denke] ich, es hab awch kein nott vnd ob ir geleicht [dennoch] manglett, so mus ir der schwoger[16] helfen, pis dz ich heim kum, so [will] ich inn [ihm L.-F.] erberlich wider tzalen.

Hy mitt last mich ewch befolhen sein. Tatum [!] Fenedich an der heilling 3 kung dag im 1506 jor.

Grüst mir den Steffen Pawmgartner[17] vnd ander gut gesellen, dy noch mir fragen.

Albrecht Dürer.

[1] *Es ist klar, daß diesem Brief andere nicht erhaltene Schreiben Dürers vorausgegangen sind. Flechsig I 169 ff., der Dürer — gewiß mit Recht — aus Furcht vor der Pest Nürnberg fliehen läßt, möchte seine Abreise noch im August 1505 annehmen. Wenn P. wirklich, wie es wahrscheinlich ist, dem Freunde das Geld zur Reise vorgestreckt hat (s. Z. 5 u. 13 und Nr. 101 Anm. 12), so dürfte dies wohl auf dessen persönliches Bitten hin geschehen sein. Da P. aber nicht vor Mitte August nach Nürnberg zurückgekehrt sein kann (s. Nr. 82 Anm. 7), am 21. Sept. aber schon wieder in Nördlingen war (Nr. 83), gleichfalls oder vielmehr er sicher die Pest fliehend, so bleibt allerdings für Dürers Abreise der Spätsommer 1505 das Wahrscheinlichste. Die Bitte (Z. 5), P. möchte mit*

der Rückzahlung seiner Schuld Nachsicht haben, deutet ja auch auf eine schon längere Abwesenheit Dürers von Nürnberg.

[2] *Dürer macht hier wie in der Regel über das Schluß-n einen langen Schnörkel, der, wenn er überhaupt von mehr als rein kalligraphischer Bedeutung ist, entweder als Verdoppelungszeichen aufzufassen oder für en oder em zu lesen ist. Im ersteren Falle blieb er unberücksichtigt, im zweiten haben wir ihn aufgelöst, wozu zu bemerken ist, daß Dürer als echter Nürnberger oft statt des Dativs den Akkusativ setzt (vgl. z. B. unsern Brief gegen Schluß), was auch wir von Fall zu Fall, insbesondere nach Präpositionen wie „vor", „mit" usw., angenommen haben.*

[3] *Diese Worte hat Dürer erst nachträglich über den Brieftext herübergeschrieben.*

[4] *„umgehen"; wohl kleine, fliegende Händler, die auf der berühmten Uferstraße in Venedig, Riva degli Schiavoni, ihre Ware feilboten.*

[5] *Von den Imhoff, den bekannten Nürnberger Patriziern, hielten sich wohl immer einer oder mehrere ihrer Handelsgeschäfte wegen in Venedig auf, s. Nr. 1 Anm. 9. Genaueres bei Lochner, Personennamen S. 24 ff.*

[6] *Siehe Anm. 1.*

[7] *Das Rosenkranzfest. Dürer malte es im Auftrag der deutschen Kaufleute in Venedig für die nahe bei ihrem Kaufhaus daselbst, dem 1505 abgebrannten, aber schon wieder im Bau begriffenen Fondaco dei Tedeschi, gelegene Kirche San Bartolomeo, die Begräbniskirche der Deutschen.*

[8] *„Nicht für 5 fl. Kosten (für das Malmaterial) gehen darauf." Dürer täuschte sich darin, s. Nr. 129.*

[9] *„mit Kreidegrund versehen und glätten", vgl. L.-F.*

[10] *Dürers Mutter war nach des Vaters Tode (20. Sept. 1502) bald mittellos und daher von dem Sohne zwei Jahre danach zu sich genommen worden. Daß Dürer damals nicht im väterlichen Hause (Burgstraße 27, früher S. 493) gewohnt hat, behauptet wohl mit Recht Flechsig, Dürer I 142. Mitgeerbt aber hat er das Haus und noch einige Jahre den Eigenzins dafür gezahlt, s. Z. 19 und Anm. 15. Dürer wohnte wohl, wie damals in Nürnberg vielfach üblich, bei seinem Schwiegervater Hans Frey, dessen Wohnhaus freilich nicht bekannt ist. Daß ein Sebald Frey im 15. Jahrhundert zwei Häuser an der Westseite des Hauptmarkts (S. 18 und 19 = Adolf-Hitler-Platz 13 und 11) besaß bzw. verkaufte (s. Lochners Topographische Tafeln zur Gesch. der Reichsstadt Nbg, Dresden 1874, Taf. IX), kann dafür ohne nähere Anhaltspunkte nicht in Betracht kommen.*

[11] *„als ich abreiste". Das Reisen der Wohlhabenderen fand damals gewöhnlich zu Pferde statt.*

[12] *Aus dem Verkauf von Kunstsachen, doch wohl ihres Sohnes, Holzschnitten und Kupferstichen.*

[13] *Dratzieher, Drahtzieher, Personenname. Es gab zwei Brüder dieses Namens, Konrad (Kunz) und Franz, s. Lochner, Personennamen S. 41 f. Die Frau eines Franz Dratzieher erregte später durch ihren Lebenswandel großes*

Ärgernis, s. spätere Briefe. Übrigens gab es auch einen Michel Drahtzieher, s. Libri lit.

[14] *Durch Vermittelung des Sebastian I. Imhoff, gest. 1534, vermählt 1500 (Bied. tab. 224), Lochner a. a. O. S. 25.*

[15] *Über das auf Dürers väterlichem Hause lastende, dem Sebald Pfinzing zustehende jährliche Eigengeld von 4 fl. s. Lochner a. a. O. S. 42 ff. Nach seiner Rückkehr aus Italien löste D., der Miterbe war (s. Anm. 10), diesen Zins mit 118 fl. Rh. ab, ebd. Beziehungen Dürers zu einem Träger des in Nürnberg häufig vorkommenden Namens Gartner (Gärtner) ließen sich nicht feststellen, ebd. S. 45. Wohl aber scheint P. Beziehungen, und zwar unlautere, zu einer Gartnerin gehabt zu haben, s. Nr. 129.*

[16] *Nach Lochner S. 19 ff. Martin Zinner, der Mann der Katharina Frey, der Schwester von Dürers Frau Agnes. Es liegt hier ebenso wie bei der Stelle in Dürers Brief an Jakob Heller vom 4. Nov. 1508 (L.-F. S. 49 ff) kein zwingender Grund vor, an einen sonst ganz unbekannten Schwager Dürers in Frankfurt zu denken, wie Lange-Fuhse annehmen, S. 20 Anm. 13 und S. 51 Anm. 4. Wenn Dürer an letzterer Stelle schreibt: „Ich hoff uf das zusagen; das Ihr meinem Schwager zu Franckfort gethan habt", so versteht sich das wohl so, daß der Schwager Zinner damals in Frankfurt war, wie so viele Nürnberger Handel- und Gewerbetreibende, namentlich zur Zeit der Messe. D. schreibt übrigens mit Vorliebe „zu" statt „in" bei Ortsbezeichnungen, wie auch unser Brief zur Genüge ausweist. Brüder hatte Dürers Frau nicht, auch hatte D. unsers Wissens keine verheirateten Schwestern. Übrigens wäre es auch nicht ganz ausgeschlossen, daß mit dem „Schwager" hier Dürers Schwiegervater Hans Frey gemeint ist, wie dies ja auch sachlich natürlicher wäre. Das Wort „Schwager" hatte damals nicht ganz selten den Begriff von „Schwäher", ein Ausdruck, den D. freilich sonst, wo er zweifelsfrei von seinem Schwiegervater spricht, anwendet. Vgl. Lochner a. a. O. S. 16. Wenn D. von seiner Frau schreibt, sie habe 13 fl. empfangen zu Frankfurt, so deutet dies wohl auf ihre persönliche Anwesenheit daselbst, wahrscheinlich auf der Frankfurter Herbstmesse, wo sie wohl wie die Mutter (s. Anm. 2) „Kunst" verkauft haben mag, Flechsig I 170 und vorher 164.*

[17] *Über Stephan Paumgartner (1462–1525), der schon in Nr. 65 bis genannt ist, s. Lochner a. a. O. S. 21 f. Er war der Sohn des Martin Paumgartner (gest. 1478) und der Barbara Volckamerin. Die Paumgartner — so und nicht Baumgärtner schreibt man den Namen am besten — waren ein altes Nürnberger (und Augsburger) Patriziergeschlecht, das in Nürnberg 1726 ausstarb. Stephan machte 1498 im Gefolge Herzog Heinrichs (des Frommen) von Sachsen eine Pilgerfahrt ins Heil. Land, die er auch beschrieben hat (Papierhs. von 37 Blättern in 4° in der Bibl. d. German. Mus. in Nbg, Hs. 369. 4°). Von 1504 bis 1523 war er Stadtrichter, Ratsherr war er nicht. Über seine Heirat s. den Dürerbrief vom 8. Sept. 1506 (Nr. 122). Nach der Tradition des 17. Jahrhunderts (s. A. v. Eye, Leben u. Wirken A. Dürers, 2. Aufl., Nördl. 1869, S. 401, und Heinz Braune, Zur Datierung von Dürers Paumgartneraltar, Rep. f. Kunstwissenschaft Bd. 32, 1909, S. 258 f.) soll er als hl. Georg*

(sein Bruder Lukas als St. Eustachius) auf einem der Seitenflügel des jetzt in München befindlichen, 1903 wieder im Original hergestellten Paumgartnerschen Altars verewigt sein. Flechsig bezeichnet das, allerdings ohne zureichende Begründung, als „Küsterweisheit" (Dürer S. 391 f.). Die Literatur über den Paumgartneraltar s. in dem Katalog der Albrecht-Dürer-Ausstellung im Germanischen Museum, Nbg³ 1928, S. 53 f.

92

Katharina, Priorin, und der Konvent des Klosters Marienburg[1] an Pirckheimer, Endres von Watt[2] und Jörg Peßler,[3] Testamentsvollstrecker der verstorbenen Frau Barbara Tuchscherer.

Marienburg, 9. Jan. 1506

Orig. 1 Bl. quer — 4° o. WZ. Siegel (braun) abgefallen. Pirckh. 206.

Bitten die Testamentsvollstrecker, jetzt, nach dem Tode des Gerichtsschreibers Joh. Tuchscherer in Nürnberg, das dem Kloster von dessen verstorbener (früherer) Frau Barbara testamentarisch vermachte Legat ausrichten zu wollen.[4]

Den erbern und weisen herren Philipp [sic!] Pirckhammer,[5] Enderes von Watt, Jörg Pesler, gescheftiger der erbern frawen Barbara, gerichschreiberin seligen, unsern sunder gunstigen lieben hern.

Jesus Christus, unser lieber herr, durch sein heilige gepurt und menschwerdung verleyh Ewr weisheit ein gelückseligs neus jar und alles gut in zeit und in ewigkeit, begern und wunschen wir Euch mit unserm willigen gepet bevor. Erbern, weisen, lieben herren, Ewr und aller der Ewrn gesuntheit und wolgien wer uns ein besundere freud zu wissen. Erbern, weisen herrn, als Ewr lieb wol wissent ist, das der almechtig got den erbern herrn Johannes gerichtschreiber seligen hat gefodert aus diser Zeit, dem got genedig sey, umb den uns ein sündere kümernus ist, wann er albeg sundere lieb und neigung zu uns und unserm kloster hat gehabt, darumb wir in als unsern lieben getreuen herrn und vater haben begangen mit vigili und gesüngen [sic], selampt und andern schön gepeten. Demnach piten wir Ewr fursichtige weis-

heit demütiglich durch gots willen des geschefts halben seiner vorigen frawen seligen, was sy uns und unserm closter zu gut von irer hab geschaft und vermeint hat,[6] das nun Ewr lieb uns well beholfen und füderlich sein, das sölchs ausgericht werd zu nütz und notturft unsers closters und merung der geistlicheit. Sölchs wellen wir gen got treulich umb Ewr lieb verdynen und haben ytzunt in sunderheit dem edeln neugeporen kunig Jesu und seiner keuschen gepererin Maria gepett [gebetet] und geopfert fur Ewr weisheit ytlichen tausent Ave Maria umb gesuntheit und fristung Ewrs lebens und alles Ewr anligen. Damit befelhen wir Ewr lieb in den schirm und genad der himlischen kintpetterin Maria. Datum am Freitag nach Obersten A° 1506.

Katherina priorin und der Convent zu Mariapuck [sic].

[1] *Marienburg bei Abenberg in Mittelfranken, kleines Augustinerinnenkloster, nach Sax, Bischöfe von Eichstädt I 338 von Katharina Habermayerin, Bürgermeisterswitwe zu Weißenburg a. S., am 27. Juni 1488 gestiftet. Diese war auch die erste Priorin, der Stiftungsbrief des Eichstätter Bischofs Wilhelm von Reichenau (1464–96), der das Kloster zu Ehren von Mariä Opferung weihte (nicht der hl. Stilla [s. unten], wie bei Böttcher, Germania sacra 1874 S. 941 zu lesen), ist vom 24. Nov. 1491. Die ersten Nonnen kamen aus dem auch erst 1469 gegründeten Mariastein (s. Brief Nr. 148). Katharina Habermayerin errichtete 1496 ein „geistliches Bündnis" mit den Nonnen des Klarakosters in Nürnberg. Vgl. Kurze Geschichte des Klosters Marienburg in Georg Andr. Wills Historisch diplomatischem Magazin für das Vaterland usw. II (Nbg 1782) S. 3 ff. (das älteste und zwei andere Klostersiegel s. auf der Tafel daselbst); Bundschuh, Geograph. Lexikon von Franken III (1801) Sp. 419 ff.; Kalender für kathol. Christen 1857, S. 96–106. Im Jahre 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Die Angabe von Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Bayern II (1898) S. 466, daß es 1131 gegründet worden sei, ist irrig, damals wurde in Marienburg nur eine Kapelle (ein „Peterskirchlein"), und zwar von der später heilig gesprochenen Gräfin Stilla von Abenberg (gest. 1140) gestiftet.*

[2] *Endres (Andreas) von Watt, Bruder des Peter von Watt, s. Nr. 6 Anm. 5, Genannter des größeren Rats 1468–1515, erscheint 1481 und später als Kirchenmeister zu St. Lorenz, 1485 und später als Pfleger des Siechkobels zu St. Leonhard in Nürnberg. Er starb 1528 (nach Libri lit., Lochners Norica, Genealogica der Stadtbibl. Nbg usw.).*

[3] *Georg Peßler nach Genealogica des Stadtarchivs Nbg Genannter des größeren Rats 1460, Gemahl einer Ursula Grolandin, gest. 2. Sept. 1506, daher er in*

dem Schreiben des gleichfalls mit einem Legat der Tuchschererin bedachten Mariasteiner Konvents (Nr. 148) nicht mehr genannt wird.

[4] *Hans (Johann) Tuchscherer war seit 1476 Schreiber am Stadtgericht in Nürnberg, am 5. Jan. 1506 rückte Joh. Wengenmair an seine Stelle, s. Ämterbuch Av. Bibl. 65. 2° (früher Amb. 6. 2°), S. 271. Er war also damals schon gestorben. Barbara, eine geborene Karl aus Eichstätt (L. l. 22, 133v), nach Lochners hs. Chronik im Städt. Archiv Nbg., Jahrg. 1506 p. 160, Martin Cramers Tochter (?), erscheint noch 1503 als Tuchscherers Gattin (L. l. 18, 239v und öfters). Sie hatte verschiedene Häuser zu eigen. Tuchscherers letzte Frau hieß Klara, sie war die Tochter eines Hans Rappolt (Lochner a. a. O. und L. l. 19, 220v).*

[5] *Es kann nur Willibald gemeint sein. Ein Philipp P., ein entfernter Oheim Willibalds, Richter zu Wöhrd und Amtmann auf der Vesten zu Nürnberg, wo er am 25. Juni 1455 Hochzeit hielt (s. Dürers Familienchronik), dann Pfleger zu St. Jobst 1469, Spitalmeister 1470, Ungelter 1473, war im Frühjahr 1480 ohne Kinder gestorben.*

[6] *Es waren urspsünglich 600 fl., s. Brief Nr. 148.*

93

Von Hans Imhoff d. Ä.[1] *Bamberg, 12. Jan. 1506*

Orig. 1 Bl. 4° o. WZ. Siegel (grün) unkenntlich, aber wohl Wappen der Imhoff. Pirckh. 440, 1.

Hat gehört, daß P. heimgekehrt und auf einen Tag nach Forchheim delegiert sei. Er und Kaspar Nützel wollen auch dorthin kommen und von da mit P. zusammen heimreiten. Familiensachen. Von Endres Geuder, der wohl das Zipperlein hat, und dem neuen Gerichtsschreiber Joh. Wengenmair, von dem sich der Schreiber nichts Gutes versieht.

Dem erbern und weysen Wilbolt Pirckamer zu Nurmberg, meinem freuntlichen lieben vettern.

Mein freuntlich willig dinst und alles gut alzeyt wereyt, freuntlicher lieber vetter. Ich wunsch dir ein gut seligs neus jar und das dir nucz sey zu sell [Seele] und leyb. Lieber vetter, ich han vernommen, [daß] thue [du] anheimkumen seyst[2] und gen Forcheim verordnet seyst auf ein tag zwissen [sic?] dem Hesperger und Karl Haller; dich freuntlich pittendt, mich wissen zu lossen, wen [wann] solchs sein wurd.[3] So het [hätte] Caspar Nuczell[4] und ich

im willen zu der selben zeyt zu dir gen Forcheim zu kumen und weyter heim. List [Laßt] mich auch wissen, ob thue dich versechst, [daß] solche tagleystungen lang weren wurd, dann wir denig[5] nit gern lang zu Forcheim ligen wollten und piten dich also ped, uns mit dir heim wolst reyten lossen, got geb mit freuden. Lieber vetter, ich han hie vernomen von einer neuen heyret mit einem witber und mit einer junckfrauen, domit thue mich lang getrieben [geneckt] host, ich woll ein heyret machen mit meinem prudersunen;[6] wurdstu nun innen, daß nichcz daran ist. Aber pit dich denig [dennoch] pey dir wolst pleyben lossen, pistu es sust [sonst] horst.[7] Der Pecham [so][8] lest dich grußen und wolt ye gern pey dir sein; sindt wir nachpaurn mit einander. Grus mir die Porstin.[9] Domit pis gott pefolchen. Gepeut und schaff.[10] Mein weyb und Frenzin Im hoff[11] lossen dich grußen. Ich vernim, [daß] Endres Geuder[12] nit heim sey, pesorg ich neure [nur], er hab den ziperlein. So han ich gehort, Ir habt Wengemeyr zu einem gerichtschreyber gemacht, habt Ir den man versechen, und werlich in mir plindt seyt.[13] Datum Bamberg am Montag noch Erhardi anno 1506 jar.

Hans Im hoff.

[1] *Hans Imhoff d. Ä., Vater von P.s späterem Schwiegersohn. Er lebte von 1461 bis 1522, Ratsherr wurde er erst 1513, Bied. Tab. 235. Auf ihn wurde früher fälschlich das berühmte Dürerbildnis im Pradomuseum bezogen, s. Reicke, Die Deutung eines Bildnisses von Brosamer (Jahrb. d. kunsthistor. Sammlungen d. Allerh. Kaiserhauses XXX, Wien u. Lpz. 1912, S. 230 ff.).*

[2] *Aus Nördlingen, s. Nr. 83 sq. und 88.*

[3] *Der Rat bestimmte zur Schlichtung einer Irrung zwischen den Rittern Siegmund und Wilhelm von Heßberg „zum Neuenhaus" (ein altes fränkisches Adelsgeschlecht, später auch Freiherren) und ihrer Mutter Veronika (die übrigens Bied. Steigerwald Tab. 61 nicht genannt ist) auf der einen und dem Karl Haller von Sambach (gest. kinderlos 1509) und seiner Ehefrau Anna, (einer geb. Rieterin, vermählt 1504, gest. 1514, Bied. Tab. 118) auf der anderen Seite einen Tag auf Pauli Conversionis (25. Jan.) 1506 zu Forchheim, der auch stattfand und auf dem auch ein Vergleich vorgeschlagen wurde, den aber die Heßberger nicht annehmen wollten, s. Briefb. 55 und 56 passim. Daß P. in Forchheim war oder dorthin gehen sollte, wird im Briefbuch nicht gesagt. Vielleicht aber spielt darauf an Nr. 94 am Schlusse.*

[4] *Kaspar Nützel, der nachmals berühmt gewordene Ratsherr, lebte von etwa 1471 bis 1529. Der Rat gestattete ihm, der auch wegen der Pest geflüchtet war, nach Bamberg (s. Nr. 84 Anm. 1), am 16. Dez. 1505, wegen der Krank-*

heit seines Schwähers (Schwiegervaters) Lienhard Held noch einige Zeit dort zu bleiben, Briefb 55, 290 sq. Am 16. Jan. 1506 wurde ihm jedoch befohlen, sofort heimzukehren, Briefb. 56, 42.

[5] *„denig" = dennoch, was hier, wie auch in Z. 10, offenbar nur zur Verstärkung einer Aussage dienen soll.*

[6] *Hans Imhoff d. Ä. hatte viele Brüder, s. Bied. Tab. 217.*

[7] *Imhoff hoffte vielleicht doch noch ein wenig auf eine Eheschließung seines Neffen mit dem nicht genannten, aber P. offenbar bekannten Mädchen (das sicher einer „ehrbaren" Nürnberger Familie angehörte) und wollte sich diese Möglichkeit durch ein vorzeitiges Gerede nicht verscherzen. Auch sah er wohl nicht gern ein vielleicht unbegründetes Gerücht verbreitet.*

[8] *Dr. Lorenz Beheim, P.s Bamberger Freund, s. Nr. 88.*

[9] *Ebd. Anm. 31.*

[10] *Hans Imhoff d. j. schreibt am 14. Nov. 1518 an Pirckheimer „Gepiedt und schafft, findt Ir mich alzeyt als eurn sun unterdenig und gehorsam". So auch Dürer an Jakob Heller: „damit schafft und gebiett" (Lange-Fuhse S. 56 Z. 8). Es war dies also damals eine stehende Redensart zur Bezeigung von Ergebenheit.*

[11] *Die Frau des Franz Imhoff, eines Bruders des Briefschreibers, der von 1475 bis 1537 lebte und kurze Zeit (1509 f.) auch Ratsherr in Nürnberg war (s. Bied. Tab. 218 C), hieß Klara und war eine geborne Großin. Geheiratet hat sie 1505, sie starb 1514. Franz Imhoff hatte später eine Eheirrung mit der Barbara Dratzieherin, einer geb. Haller, s. spätere Briefe. Vgl. Lochner, Personennamen S. 25.*

[12] *Wohl Andreas III. Geuder, Ratsherr, gest. 1544. Bied. tab. 49 A.*

[13] *Joh. Wengenmair wurde am 5. Jan. 1506 Schreiber am Stadtgericht. Er starb 1512. Vgl. das Ämterbuch Av. Bibl. 65. 2° (früher Amb. 6. 2°), S. 271. Er zeigte sich später als Intrigant, auf den P. sehr schlecht zu sprechen war, Offenbar spielt auch Imhoff mit seinen holperigen Bemerkungen darauf an.*

94

Von Katharina Pirckheimer d. ä.[1] *Kloster Geisenfeld, 26. Jan. 1506*

Orig. 1 Bl. o. WZ mit aufgedr. Siegel (grün, unkenntlich). Pirckh. 544, 16.

Von der Pest in Nürnberg. Ob der Bruder nicht wieder heiraten wolle. Die Schwester Klara scheine P. gar zu sehr zum Lernen anzuhalten.

Meinem lieben brüder[2] Willibalden Pirckheymer zw Nürmberg.

Schwesterliche lieb und treus gebet, darin ich dir auch wünsch ain seligs news jar zuvor. Mein sunder lieber brüder, dein ge-

suntheit und wolgen höret ich begirlich, wann ich lang kain botschaft von dir gehabt hab, und bin sunderlich yetz der schweren leuf[3] halb sorgfeltig umb dich gewesen; hab yetzunt verstanden, du seyst wider haim, weßt ich gern, wie es umb dich und deine kind stünd, wann ich sorg, es hab noch nit gantz aufgehört zu Nürmberg zu sterben. Weßt auch gern, ob du noch nit syn hetest zu heyraten, wolt ich unsern herrn dester vleyßiger für dich bitten, das es wolgeriet.[4] Mein lieber brüder, mein erwirdige frau[5] embewt dir gar trewlich ir willigs gebet. Unser swester Clara[6] hat mir in kürtz geschriben und sich mit dir ausgeredt, das sy mir als selten schreibt; sy fürcht dich ser, wann du ligst ir streng an mit der lernung. Bit ich dich frewntlich, wenn du ain mal zu ir kumbst, so sag ir, ich hab ir urlaub auspracht von dir, das sy mir im jar ain mal schreib, und hab dich gebeten, das du sy von meinen wegen der lernung halb erlich zu haus haltest,[7] damit sy nit umbsunst clag. Sy troet mir ser, wenn ich bey ir wer, wolt sy mir auch nichs gen hoff schencken,[8] doch bis [sei] ir genedig. Ich sich an ir schrift wol, das ir nit am basesten schlaunt,[9] sy müß weil dartzu haben, wolt ich ir schülerin auch nit gern zu lang saumen.[10] Nit mer, denn ich bevilh dich dem almechtigen got und der müter gots in ir trewe beschirmung. Datum in die sancti Policarpi martyris anno etc. VI^to^.

S. [Schwester oder Soror] Katharina Pirckheymerin
dein swester.

[1] *Willibalds Schwester Katharina, geb. 25. Okt. 1476 (s. Nr. 87 Anm. 1), Nonne des Benediktinerinnenklosters Geisenfeld in Oberbayern, Bez.-Amt Pfaffenhofen. Schon am 9. Aug. 1484 kaufte ihr Vater Dr. Johann P. von demselben Kloster 20 fl. Leibgeding auf „Lebtag" dieser seiner Tochter, die sie dann wohl auch, vielleicht gleich als Schülerin und jedenfalls, nachdem sie Profeß getan, in dem Kloster verzehrte. Am 6. Mai 1499 verglich sich das Kloster wegen ihres väterlichen und mütterlichen Erbes mit ihrem Vater. (Diese beiden Nachrichten nach Urkundenregesten des 18. Jahrh. im Frhrl. v. Hallerschen Familienarchiv in Nürnberg, freundliche Mitteilung des Oberregierungsrats a. D. Friedrich Frhrn v. Haller.) Nach Riederer, Nachrichten zur Kirchengeschichte I 33, wurde sie 1518 — nach Monumenta Boica XIV 307 spätestens aber wohl schon 1513 — Priorin und lebte noch 1530.*

[2] *Die Nonne schreibt hier „brüder", ein u mit zwei Punkten darüber, sonst aber immer ein u mit einem Schnörkel, den manche als diakritisches Zeichen*

zur Unterscheidung vom n auffassen und daher mit „bruder" wiedergeben würden. So auch entsprechend bei Nürmberg, wünsch, für usw. Diesen Schnörkel macht die Nonne auch über einem vokalisch auszusprechenden w (news, embewt, trewlich usw.) sowie auch wohl über einem o, wo wir es mit Umlaut aussprechen (höret, aufgehört), das wir denn auch hier damit versehen, in der Meinung, daß der Schnörkel über dem o doch nicht ohne Absicht gemacht sein kann. Wir nehmen dies auch für das u an, das ja keineswegs immer den Schnörkel hat, den wir uns aus den zwei Pünktchen entstanden denken. Wenn wir dafür den Umlaut setzen, so wissen wir freilich wohl, daß der Süddeutsche und insbesondere auch der Nürnberger das u und o, wie auch z. B. unsre Zitate aus den Ratsbriefbüchern zeigen, gern ohne Umlaut gebraucht.

Nach Zucker, Albrecht Dürer in seinen Briefen, Lpz. u. Berl. 1908, S. 49 (s. S. 336 Z. 14), höre man noch jetzt im Fränkischen „Brüder" statt „Bruder", also auffallenderweise den Umlaut, wo man ihn nicht erwartet. Dazu würde stimmen, daß in den von Dr. Christoph Scheurl, einem geborenen Nürnberger, herausgegebenen „Vierzig Sendbriefen" (Nbg, Peypus, 1515) Wörter wie Mume (Muhme), Gruß, tun usw. meist mit einem e über dem u gedruckt sind. Es fällt schwer, dies nur als diakritisches Zeichen gelten zu lassen. Allerdings wird die Richtigkeit der Zuckerschen Beobachtung bezweifelt.

[3] *Geht wohl auf die damals in Nürnberg noch nicht ganz erloschene Pest, vor der P. nach Nördlingen geflohen war, s. Nr. 83 f. und öfters.*

[4] *Siehe den Exkurs am Schlusse.*

[5] *Die Äbtissin Katharina von Stetten aus Augsburg (1501–20, gest. 1521), s. Mich. Trost, Gesch. des Marktes Geisenfeld in: Oberbayer. Archiv f. vaterländ. Gesch. Bd. 37. München 1878, S. 91.*

[6] *Klara P., nach Würfel Nachr. II 897 gest. am 5. Febr. 1533 „irs Alters 53 Jahr" (sollte heißen: im 53. Jahr) und „ist im h. Orden gewest in die 39. Jahr". Danach ist sie also 1480 geboren, aber wohl nicht vor Mai, weil ihre vorangegangene Schwester Juliana am 30. Juni 1479 geboren wurde, s. Nr. 87 Anm. 1. In den Orden kam sie also 1493, mit 13 oder 14 Jahren. Sie nennt sich eine „grobe Bayerin" (Binder, Charitas P.[2] S. 64 u. 225), 1480 war Dr. Hans ja schon längst in München. Nach dem Tode ihrer Schwester Charitas (19. Aug. 1532) wurde sie deren Nachfolgerin als Äbtissin, regierte aber nur 17 (Höfler, Denkwürdigkeiten S. 204) oder 18 Wochen, nicht 28, wie irrig bei Würfel S. 901. Es scheint, sie wurde von ihrem Bruder Willibald zu Studien, insbesondere zum Erlernen des Lateinischen, angehalten, ähnlich wie wir dies von Charitas wissen, s. Nr. 48 f.*

[7] *„Zu Haus halten" nicht etwa wörtlich zu nehmen, denn in P.s Haus wird die Nonne wohl kaum haben gehen dürfen, es sei denn aus ganz besonderem Anlaß, wie man denn in den um das Sterbebett von P.s Frau Crescentia (s. den Exkurs) beschäftigten weiblichen Personen auf Dürers Aquarell die Schwestern P.s zu erkennen geglaubt hat.*

[8] *„wolle sie mir auch nichts durchgehen lassen".*

[9] *„daß es ihr nicht zum besten von statten geht", s. Schmeller-Frommann II 525.*

[10] „wollte ich auch nicht gern zu lang ihre Schülerin bleiben", nämlich weil sie so langweilig ist. Dies abfällige Urteil über Klara P. nimmt wunder, da sie doch später in ihren Briefen so frisch, auch witzig und voller Interessen für geistige Dinge erscheint.

EXKURS

Pirckheimers Frau Crescentia, die, wie sich der Gatte äußert (Autobiographie bei Rück, Schweizerkrieg S. 142 f.), nicht minder ehrbare (honesta) wie begüterte (locuples)[1] Tochter des einem angesehenen, 1753 ausgestorbenen Nürnberger Patriziergeschlecht angehörenden Paulus Rieter (1430–87) und der Katharina Volckamerin (1434–94), war nach $8^1/_2$ Jahren ihrer Ehe — die Hochzeit hatte am 13. (!) Oktober 1495 stattgefunden — am 17. Mai 1504 gestorben. Ihr Geburtsjahr ist ungewiß, doch da ihre Eltern 1451 Hochzeit hielten und nicht weniger als 15 Kinder hatten, 3 Söhne und 12 Töchter (s. das Rietersche Stammbuch von 1596 im Städt. Archiv Nbg und die Genealogica daselbst, ein Bruder von ihr war Hans Rieter, s. Nr. 42), da sie auch in verschiedenen Urkunden immer an letzter Stelle unter ihren Geschwistern und somit als die jüngste erscheint, sind wir nicht gezwungen, für sie ein höheres Alter anzunehmen als für Willibald, der bei seiner Heirat erst 24 Jahre zählte. Sie gebar ihrem Mann fünf Töchter, die — damals etwas Seltenes — alle zu reiferen Jahren kamen, 1. Felicitas (gest. 29. Mai 1530), die in erster Ehe am 23. Jan. 1515 den Hans Imhoff (gest. 1526), in zweiter 1528 den Hans Kleberger heiratete, 2. Katharina, die übrigens manchmal als die älteste genannt wird; sie trat mit Erlaubnis des Nürnberger Rats am 11. März 1513 als Nonne ins Klarakloster in Nürnberg und wurde die letzte Äbtissin daselbst (gest. 1563), 3. Crescentia, ebenfalls Klosterfrau daselbst (mit Erlaubnis des Nürnberger Rats vom 13. Aug. 1513), gest. 21. Juli 1529, 30 Jahre alt, s. Würfel, Historische genealogische Nachrichten zur nürnbergischen Stadt- und Adelsgeschichte, Bd. 2, Nbg 1767, S. 895, 4. Barbara, am 8. Febr. 1518 vermählt mit dem Nürnberger Kaufmann Hans Straub, kinderlos gest. als Witwe 11. Dez. 1560, s. das Memoryapuch des Willibald Imhoff in der Nürnberger Stadtbibliothek, Sign.: Amb. 65. 4°, Bl. 48v, und 5. Charitas, geboren etwa im Juli 1503, Nonne im Kloster Bergen bei Neuburg (lebte noch 1550). Bei der Geburt des sechsten Kindes, eines Knaben, starb Crescentia, das Kind ziemlich gleichzeitig mit ihr. Pirckheimer, der nach seiner Autobiographie (Rück S. 142)

[1] Sie brachte ihrem Manne u. a. den 1499 um 1000 fl. verkauften halben Teil des Hauses zum Paradies in Nürnberg ein, s. Lochner, Das deutsche Mittelalter in Zeugnissen II 293 ff. Das Haus zum Paradies war das Eckhaus am Marktplatz und Schulgäßchen, alte Nr. S. 5, jetzt Adolf Hitler-Platz 5, s. Mummenhoff, Jahresberichte des V. f. G. d. Stdt. N. über 1923, S. 18, und desselben Gesammelte Aufsätze S. 279. Zu der an letzterer Stelle angekündigten Veröffentlichung ist es nicht mehr gekommen. Der gerichtliche Heiratsbrief P.s ist vom 24. Sept. 1495 (Urkundenregest im Frhrl. v. Hallerschen Familienarchiv in Nürnberg).

zur Ehe gezwungen worden sein will, muß seine Frau mit der Zeit doch recht lieb gewonnen haben, wie er denn über ihren Tod tief betrübt gewesen sein will, denn „er liebte sie ganz einzig wegen ihrer Rechtschaffenheit und ehrbaren Sitten" (Rück S. 145). Aber auch von anderen hören wir nur Worte des Lobes über sie. Sixtus Tucher, der 1503 frei resignierte Propst bei St. Lorenz in Nürnberg (gest. 1507), preist in einem Briefe an P.s Schwester Charitas (Viertzig Sendbriefe ed. Scheurl, Nbg 1515, Nr. 33; Loose, Charitas P., S. 36; den ursprünglich lateinischen Text kennen wir nicht) die „Tugend, Keuschheit, Holdseligkeit und Andacht" Crescentiens, „dodurch sie, von der Welt abgesundert, allein dem Dienst Gottes und ehrlicher Erziehung ihrer Kinder fleißiglich ergeben was". Er verstehe die Trauer der Schwester um den Bruder, dessen Leben „aus Verlust eines frommen, reinen Gemahls beschwerlicher worden ist". So auch Sebald Schreyer in einem Brief an Celtis vom 20. Mai 1504, worin Crescentia als die „züchtigste und in ihrer Tugend und Rechtschaffenheit in Nürnberg ganz einzig dastehende Frau" gerühmt wird. Wer sie nur gekannt, sei in tiefster Trauer ihrer Leiche gefolgt (Celtisbriefw. ed. Rupprich S. 561, Schreyer gibt auch eine etwas genauere Nachricht über Geburt und Tod des Söhnchens). Ein drittes bisher unbekanntes und ungedrucktes ehrendes Zeugnis findet sich in einem, übrigens auch für P.s Stellung zum Rat bemerkenswerten Schreiben des Konrad Nützel, Studenten in Pavia, an Anton Kreß, damals schon Propst bei St. Lorenz in Nürnberg, d. d. Pavia, 10. Aug. 1504 (Frhrl. v. Kressisches Familienarchiv XXVII Fasc. F. Stück 66). Es heißt daselbst: „D. Bilibaldo Pyrchamer me recommendabis eumque meo nomine solare. Ingenti enim dolore visceratenus conturbor, cum ob uxoris suae mortem, quae castitatis et pudiciciae specimen prae se ferebat et (ut paucis) tanto viro digna fuit — doleo etiam, quod nullam sobolem masculam ex ea susceperit — tum, quod in partu tristi acerboque casu obiit. Sed magno fomento reficior, si ipsum saltem fortem et incolumem Deus et fortuna servasset. Vir enim est integerrimus. Adde, quod et patrem meum miro colebat honore, ita ut et mihi asserere non dubitarit, quod, in patris mei sententiam ire consuetus, post ipsius mortem senatoriam, consularis ipse, dignitatem vel non alia de causa abdicavit. Sed haec tacenda mihi pocius viderentur, nisi tibi, quem nihil celare unquam statui, scriberem. Dedissem ad ipsum d. Bilibaldum literas, sed veritus, ne mercatores literarum cumulo gravarentur, rem postposui. Accedit, quod dolorem suum renovare nolui, quem iam aliquali [sic] (ut sapientes decet) cycatrice obductum credo. Tu haec tuis elegantius ornabis." Der hier genannte Vater Konrads war Peter Nützel (geb. 1449, gest. als Ratsherr am 28. Juni 1502, seine Frau war Barbara Löffelholz, 1468–1509). Konrad selbst starb ledig zu Ingolstadt, vgl. Genealogica des Stadtarchivs Nbg.

Der Tod der Crescentia auf Grund eines nach der Tradition und auch aus anderen Gründen (s. unten) zweifellos auf Dürer zurückgehenden Entwurfs ist dargestellt auf einem wahrscheinlich 1624 von Jörg Gärtner d. J. gemalten Gemälde, das einen Teil der sog. Dürerschen Stiftungstafel in der Rochuskapelle bildet, der schönen, stimmungsvollen Gedächtnisstätte des Patriziergeschlechts der Imhoff in Nürnberg, s. Hans Stegmann, Die Rochus-Kapelle

zu Nbg, Münch. 1885, S. 43–52. Die lateinische Inschrift darauf geht sicher auf P. selbst zurück, der seiner „teuren, unvergleichlichen" Gattin hier das Zeugnis ausstellt, daß sie ihn niemals außer durch ihren Tod betrübt habe. Daß Crescentia nicht so garstig ausgesehen hat, wie sie in dem oben zitierten Rieterschen Stamm- und Familienbuch des ausgehenden 16. Jahrhunderts erscheint, dürfte schon dieses, wie gesagt, auf Dürer zurückzuführende Gemälde dartun, ebenso, wenn auch weniger, ihre Erscheinung auf einem andern Teilbild der vorgenannten Dürerschen Stiftungstafel (es wird im besonderen als Stiftertafel bezeichnet, s. Stegmann S. 49 f.; eine minderwertige Kopie davon v. J. 1628 in der Sebalduskirche, vgl. F. W. Hoffmann, Die Sebalduskirche in Nürnberg, Wien 1912, S. 170). E. Rosenthal, Dürers Buchmalereien für P.s Bibliothek (Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen, Beiheft zum 49. Bd. 1. Teil, Berl. 1928, S. 43–45, mit 2 Abbildungen), hat es wahrscheinlich gemacht, daß die Kohlezeichnung des Berliner Kupferstichkabinetts Lippmann 5 (Tietze-Conrat, Der junge Dürer, Augsb. 1928, nr. 222) den trotz einer anscheinend kleinen Lähmung am rechten Augendeckel (eines „schlafenden" Auges) nicht anmutlosen Kopf der Pirckheimerin aus dem Jahre 1503 festhält, als Gegenstück zu der berühmten, ebenfalls im Kupferstichkabinett in Berlin verwahrten Kohlezeichnung mit dem Profilbildnis P.s aus dem gleichen Jahre (Lippm. 376). Schon der ganz gleiche Duktus der Jahreszahl läßt dies vermuten. Tietze-Conrat nr. 227 haben auch auf die unbestreitbare Ähnlichkeit dieses Kopfes mit dem sog. Kopf der Maria auf der Kohlezeichnung Lippm. 6 hingewiesen.

Wenn, wie Rosenthal und ihm folgend Rupprich, P. und Dürer S. 83 f. (vgl. daselbst die Abbildungen Taf. II, IX und X) annehmen, auch die reizende Silberstiftzeichnung aus der Sammlung Grünlich (Lippm. 113, Tietze-Conrat 123) die damals eben erst aufgeblühte jugendliche Frau oder Braut P.s darstellt, so würde das zu der Holdseligkeit, die ihr Tucher nachrühmt (s. oben), vortrefflich passen. Jedenfalls ist es schon nach der Dürerschen Stiftungstafel und der dieser, höchstwahrscheinlich als Original, zugrunde liegenden Wassermalerei in der Sammlung Rothschild in Wien (s. die Abbildung bei Reicke, Die Deutung eines Brosamerbildnisses im Jahrb. d. kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Bd. XXX Heft 1 [1912] S. 253 [s. auch ebd. S. 237] und in desselben W. P. in der „Deutschen Volkheit", Jena, Diederichs, 1930, vor S. 49; Lippmann-Winkler und Tietze-Conrat bringen sie nicht, über eine zweifelhafte Dublette des Bildchens s. Reicke a. a. O. S. 254), völlig ausgeschlossen, daß das zwar nicht ungütig blickende, aber unschöne und auch ziemlich alte Gesicht, das eine ebenfalls 1503 datierte Dürerzeichnung des Berliner Kupferstichkabinetts — allerdings nur in einer Kopie — festhält, P.s damals doch kaum viel über dreißigjährige Gattin darstellt, wenn wir es mit F. Winkler, der dies annehmen zu müssen glaubte (Berliner Museen, Beiblatt zum Jahrb. d. preuß. Kunstsammlungen, 50. Jahrg. Heft 1, 1929, S. 4–6, mit 2 Abb.), auch für sicher halten, daß diese Zeichnung, und wohl sogar im Original, für die Figur der Crescentia in dem öfters erwähnten Rieterschen Stammbuch als Vorlage gedient hat. Es könnte aber hier recht wohl, wie so oft bei nicht bezeichneten Familienbildnissen, eine falsche Tradition bestan-

den haben. Vielleicht stellt die Zeichnung die Ursula Kramerin dar, das „alt Kormerle", über die Dürer in seinem letzten Briefe aus Venedig spöttelt (s. Nr. 129). Mit voller Sicherheit wird aber hier wie überhaupt in solchen Fragen, solange nicht zweifelsfrei benannte Stücke vorliegen, nichts auszusagen sein.

Außer der oben angeführten Literatur s. noch Lochner, Lebensläufe S. 26 ff., und Reicke im Unterhaltungsblatt des Fränk. Kurier vom 14. April 1907 S. 177 f. sowie desselben „Crescentia Rieterin, P.s Frau" (Fränkische Heimat, 14. Jahrg., Nbg 1935, S. 237–42, mit 5 Abbildungen).

95

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 29. Jan. 1506*

Orig. 1 Bl. quer-4° o. WZ. Mit aufgedr. Siegel (grün, Wappen wie in Nr. 88). Pirckh. 375, 1.

Dankt dem Freunde für sein „elegantes" Schreiben. Wieder von dem Haarfärbemittel. P.s Freundschaft ist ihm gewiß. Den Brief des hl. Ulrich kann er nicht finden. P.s Gesandtschaftsreise gefällt und mißfällt ihm zugleich.

Domino Bilibaldo Pirckhaimer,
viro spectatissimo
in Vorcheim.

+1506 Januarii 29. Bambergae.

Salve. Tuas elegantes litteras nudius tercius accepi, quibus ad singulos mearum litterarum articulos accurate respondisti. Ludis tamen, dum me sacris bonae deae[1] praeesse posse ais. Tincturam capillorum, quam tibi misi, Rasis[2] existimas. Possibile est; sed non ab Rase, sed Hyspano, qui sibi capillum hoc anno inficiebat, accepi. Tua si melior breviorque est, fac me participem.

Obtulisti mihi operam tuam et favores, ubi prodesse possint. Gratias tibi agerem, nisi mihi rem et antiquam et quam notissimam offerres, quandoquidem me non lateat, quis tuus in me sit amor. Verumtamen accepto ab amico amica, quae tua sunt, maxime ultronea.

Si epistolam S. Udalrici[3] non habes, actum de ea puto, siquidem perquisivi ubique et nusquam reperi. Habui tamen Nurmbergae. Hoc verissimum existimes.

Libelli mei, qui penes te sunt, bono patrono custodiuntur.

Placet et displicet mihi legatio tua,[4] grata quidem, quod offitio fungaris, ingrata, quod tua studia negligere aliis operam dando cogaris. Sed ferendo omnis fortuna superanda est. Ego pro te rogabo. Vale et me tuum esse memento.

Tuus Laurens Behem.

[1] *Mariä Lichtmeß? Oder obszön: der Venus opfern?*

[2] *Râsi (Râzi), berühmter mohammedanischer Arzt des 9./10. Jahrhunderts in Persien und Bagdad, Verfasser verschiedener vielbenützter medizinischer Werke.*

[3] *Siehe Nr. 88.*

[4] *Wohl nicht die kurze Reise nach Forchheim, s. Nr. 93, die ja auch schon vorüber war, sondern die Beschickung des Bundestags in Ulm am 9. Febr. 1506 in der pfälzischen Streitsache (s. Nr. 66 ff.), wozu P. mit Anton Tetzel, Jörg Holzschuher, Kaspar Nützel, Dr. Ulrich Nadler und Lazarus Spengler delegiert wurde, s. Amts- und Standbuch 142 Bl. 163. Daß P. doch nicht hinging dafür s. Nr. 97 Anm. 14.*

96

Von David de Marchello[1] *Innsbruck, 30. Jan. 1506*

Orig. o. WZ mit aufgedr. Siegel (rot; Schild mit Hausmarke, darüber zwei unleserliche Buchstaben). Pirckh. 461, 1.

Bemüht sich in Sachen des Grafen Galeazzo di San Severino (s. Nr. 41). Der bewußte Innsbrucker Meister ist über der Arbeit. P. möchte den Meister Friedrich (einen Waffenschmied, Plattner) in Nürnberg zurückhalten, ihn ev. für seinen Herrn etwas arbeiten lassen. Wie derselbe und sein Knecht für die Reise zum Grafen am besten beritten gemacht werden könnte. Von Anfertigung eines zu vergoldenden Bechers (oder Schale) und einer Uhr mit zwei Sphären und einer Weckvorrichtung (?).

Magnifico domino Bilibaldo Pyrckheimer, civi Nurimberg[ensi], domino mihi honorando, Nurimbergae.

Magnifico quanto Signor mio honorando. Venuto a Ispruck, per dio gratia, ho parlato a quello meistro, qual sapite, et ha fato molte cose et la più parte de quello [che io] li [gli] ho lasato

in memoria, como anche ho fatto veder ala magnificentia vostra.[2] Et me ha promesso de far ancora altre cosse, donde io existimo, che me sarà necessario restar qui in Ispruck più tempo che non credeva. Per tanto Ve prego: Vogliati [sic] far sopraseder meistro Frederico,[3] fin tanto che io li scriva altro. Et non voglia venire in Auspurg, fin che habia mie littere. Et parendoli in questo tempo de fare qualche cosse per uso del Signore,[4] pregarlo per parte mia in nome del Signore, che lo voglia fare, como saria quello guanto,[5] del qual havemo rasonato et cusì de altre cosse.

Saria de parer, che la magtia vostra vendesse el cavaleto[6] per non tenerlo longo tempo su la spesa et ala venuta de m[eistro] Frederico in qua[7] comperarne uno de sete [sette] o octo fiorini per el famiglio et anche, volendo retener el vostro liardo,[8] como saria honesto, comperarne uno altro, che fuse a proposito de m[eistro] Federico, qual havese a cavalchar lui.

Ve prego quanto posso che vogliati usar omne [ogni] dilligentia per che la taça[9] sia in tutta belleza et bene indorata, facendola ancora indorar bene el piede et de dentro depso piede [sic!].[10]

El relogio [orologio] simelmente sia fato cum omne dilligentia et arte aciò para bello[11] et iusto cum quelle due spere et el suegiarolo.[12]

Dubito che me sarà necesario ritornar da Voi avanti la partita mia aben [sic][13] chè io non lo affirmo.[14] Et ala magtia vostra de conti[nuo] me li recomando. Ex Ispruck die penultima Jenuarij [sic] 1506.

Servitor David de Marchello.

[1] *David de Marchello erscheint als eine Art Agent oder Hofmeister (s. unten Nr. 163) des Grafen Galeazzo di San Severino, es sind von ihm aus den Jahren 1506 bis 1511 sechs Briefe an P. erhalten, mit dem er auf einem gewissen Freundschaftsfuß gestanden zu haben scheint. Er ist wohl identisch mit dem in dem Picusbrief Nr. 56 gleich zu Anfang erwähnten David.*

[2] *„Der Innsbrucker Meister hat das meiste gefertigt von dem, was ich ihm (aufgeschrieben) gelassen hatte, auf dem Denkzettel, den ich Euch habe sehen lassen".*

[3] *„Wollt den Meister Friedrich (s. Nr. 41 Anm. 10) warten lassen." Er sollte sich wohl in Augsburg mit Marchello treffen.*

[4] *sc. des Grafen Galeazzo.*

[5] *Gepanzerter Handschuh? Lederhandschuhe u. dgl. m. machten in Nürnberg die Beutler, die mit den Handschuhmachern und Nestlern zusammen eine Handwerksordnung hatten.*

[6] *„Cavalletto" ein kleines oder geringes Pferd, mit dem wohl der „famiglio" (Diener, Knecht, Geselle) des Meisters Friedrich mit diesem von einem Auftrag bei dem Grafen nach Nürnberg heimgekehrt war.*

[7] *„wenn der Meister hierher kommen soll".*

[8] *„El vostro liardo" Euern feisten Gaul. Es scheint, P. hatte dem Meister Friedrich, der schwer war wie er (s. unten Nr. 126 gegen Schluß) sein oder eins seiner eigenen starken Pferde zur Reise zu dem Grafen geliehen und sollte nun, wenn er dies nicht wieder tun wollte, wie es zu verstehen wäre (come saria onesto), dem Waffenschmied ein neues passendes Pferd besorgen.*

[9] *„tazza" Schale, Becher.*

[10] *„Der Fuß soll außen und innen vergoldet werden".*

[11] *„damit sie (die Uhr) schön erscheine" (acio = acciocchè).*

[12] *Es handelt sich wohl um eine Schauuhr, eine Standuhr mit Weckglocke (oben), Zifferblatt (in der Mitte) und Kalenderscheibe (unten). Marchello mag diese letztere und das Zifferblatt als sfere bezeichnet haben. (Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Ernst Zinner-Bamberg).*

[13] *Es scheint, hinter dem „a" ist ein Ortsname ausgelassen, obgleich es mit dem „ben" eng verbunden ist.*

[14] *„Ich besorge, ich werde vor meiner Abreise [zu meinem Herrn] wohl noch zu Euch zurückkehren müssen, obgleich ich es nicht sicher sagen kann."*

97

Von Hans Wildreich (Wildrich)[1] *Ulm, 5. Febr. 1506*

Orig. 1 Bogen. WZ: Ochsenkopf mit Kreuz. Siegel (grün und rot) abgefallen. Pirckh. 73.

Hat einige Befehle P.s in Nördlingen ausgerichtet, wenn auch aus Zeitmangel nicht alle. Von einem gewissen Löß oder Lößlin, der P. Übles nachgeredet haben soll. Dessen Gesinde läßt ihn grüßen. Die Apollonia hat er nicht sprechen können. Weiß nicht, ob der Ritt zum König geht. Will P. in allem gefällig sein, denn dieser habe ihm viel Gutes getan.

Dem feyrsichtigen, ernfesten und weyßen herren Wyllpatt Pirckhamer, des racz, purger zů Nürengenperg, meinem geunstigen lieben heren.

Feirsychtiger weyßer geinstiger herr, mein undtertenig willung gehorsam dienst, die seyen Ewer Weißhayt allzeit zů pefor. Geinstiger herr, alß mier Ewer Weißhayt etlich pefelch gegeben hatt, die selbygen ich gern noch ewerm gefallen follendt wollt haben,[2] dann wir komen [kamen] spatt gen Nörling und früy wider awf, und ich schick Ewch hiemit die prief,[3] und man last Ewch an dem end in sonderhayt und sust [sonst] darinnen [in Nördlingen] willig dienst [sagen] und ser grüßen etc. Och, geinstiger her, demnach und Ier mier pefolchen hapt des Lösses[4] halben, will er kaines pesten [gestehen] und logpar darinen[5] ist, und er sagt, man due im gwalt und unrecht, wer Ewch söllichs von im zugesagt hapt [habe]; dann er hab nyer anderst von Ewch gesagt dan fyll eren und gucz, das Ier umb in woll ferdient hab, darumb er Ewch unpillewch [unbillig] etwass wollt nochreden oder sagen, und dun well und reden noch seinem fermögen, was Ewch lieb sey und pyllch [billig]. Item, lieber [her], Ier kent in woll, was er feyr [für] ain man ist, das er kaines pestett, darumb last Ewch nitt mer von im sollichs anfechten. Dann er hatt sy[6] deß und anders genug, darinen er pehafft ist. Och so hab ich das fölchly[7] gefragt darumben, so sagen sy, sy haben nier gehörtt von im, das er Ewer in kainem argen nier gedacht hab, sonder allwegen in allem guttem, und das Urschelly [Ursulein] und Ellßly[8] lassen Ewch in sonderhayt ser und fast grüßen und das ander gesin [Gesinde] och, und sy seyen Ewer alle dag und nacht ingedechtig und sy woll leyden mochten, das Ier lenger umb sy sollten sein etc. [hättet sein sollen]. Och so gieng ich zu abend, do ich die prief antwortt feir das Appally,[9] do waren die fenster zu, darst ich nit aniklopfen,[10] und zu morges früy, do ich die prief hollet, klopfet ich an, da war sy zu kirchen, aber wan ich widerumb reit,[11] so will ich alle sach paß ausrichten, dan ich waiß nit noch, ob der rytt feyr sych gett oder nit zu dem keinyg; wirt Ewer Weißhayt jetzt paß inen,[12] dan ich darfon wayß zu schreyben. Dann es ist mier noch alles unwyssent, was man handlet, dan ich Ewer Weyßhayt alles dun wyll, das ich wayß, das Ewch lieb und dienst ist, dann Ier habt mier gedonn, das ich nit kann fergessen, wie woll ich ainmuttyg[13] pin und nit allwegen gern zufyll wollt reden. Och, geinstiger her, sust stett alle sach recht, und wier sind gutter ding und hör noch kainen zang noch hader,[14]

gott geb, das es also pleib. Damit pefilch ich mich als meinem geinstigen lieben herrn. Damit seyt Gott pefolchen. Datum Ullm auf Samstag noch unßer frowen tag liechtmess im MV^{c}VI jar.

Ewer williger Hans Wildreich.

[1] *Hans Wildreich (Wildrich), ein nürnbergischer Bote und Geschäftsträger in unwichtigeren, aber strenge Zuverlässigkeit erfordernden auswärtigen Dingen. Nach einem Schreiben des Konrad Imhoff, Pflegers der Siechen zu St. Jobst, an den kaiserlichen Schatz- und Kammermeister Balthasar Wolff von Wolfsthal vom 12. Juli 1510 (Briefb. 65, 130) wurde er z. B. beauftragt, letzterem rückständige Zinsen abzufordern. Vgl. auch Briefb. 68, 203^{v}.*

[2] *Zu ergänzen: „Ich konnte sie aber nicht ganz erledigen".*

[3] *Die Briefe, die er in Nördlingen am zweiten Tag in der Früh empfangen hatte, s. Z. 28 f.*

[4] *Offenbar Peter Lößlin, s. Nr. 105. P. hatte wohl bei diesem gewohnt, als er im Herbst 1505 mit anderen Ratsherren vor der Pest nach Nördlingen geflohen war, s. Nr. 83 f. und 88.*

[5] *„lugbar darinnen", d. h. er leugnet in dieser Sache.*

[6] *Wohl volksmäßig für „Ihnen", familiär als Flickwort gebraucht, Schmeller-Frommann II 203. Oder „sie dessen" = dergleichen?*

[7] *Das „Völklein", Hausvolk, Gesinde.*

[8] *Elisabeth Diethay, Köchin bei Löss (Lößlin), s. Brief Nr. 105.*

[9] *„Apollonia", s. Schmeller-Frommann I, 118.*

[10] *„Getraute ich mich nicht anzuklopfen"?*

[11] *„zurückreite", von Ulm, s. unten Anm. 14.*

[12] *„wird E. W. jetzt besser innen", d. h. Ihr werdet es besser wissen, s. Schmeller-Frommann I 95.*

[13] *„Nur ein einfacher, einfältiger Mann", oder, wie wohl hier, „ungesellig, barsch (morosus)"?, s. Schmeller-Frommann I 1695 f. und Grimms Wörterbuch.*

[14] *Sc. in öffentlichen Dingen. Es war damals eine Versammlung des Schwäbischen Bunds in Ulm, deren Abschied vom 3. Febr. 1506 s. bei Klüpfel I 546. Nach Amts- und Standbuch 142 Bl. 163 hatte der Nürnberger Rat zu diesem Tage (es heißt, ebenso wie bei Klüpfel, falsch „auf Montag nach Purificationis bzw. Lichtmeß", denn Lichtmeß war 1506 selbst ein Montag) auch P. abgeordnet, der aber aus irgendeinem Grunde, vielleicht wegen Erkrankung, nicht hingegangen war. Mehr noch als das Schreiben Wildreichs spricht dafür ein Schreiben des Rats vom 29. Jan. 1506 (Briefb. 56, 67) an seine Gesandten Anton Tetzel, Jorg Holzschuher und Kaspar Nützel nach Ulm, wo also P. nicht genannt ist.*

98

Von Albrecht Dürer *Venedig, 7. Febr. 1506*

Das Original wurde bei der Erwerbung des Pirckheimernachlasses durch die Stadt Nürnberg 1861 (s. das Vorwort) mit einigen anderen Stücken dem Antiquariatsbuchhändler Heinrich Lempertz in Köln zum Kauf überlassen, der sonst die ganze Sammlung zu ersteigern drohte. Die Sammlung Lempertz wurde vom 8. bis 14. Mai 1906 bei J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) in Köln versteigert. Vgl. den Katalog dieser Sammlung, Abteilungen: Dürer usw., Holzschnitte, Kupferstiche II. Teil, S. 5 nr. 45. Unser Brief wurde nach den Akten der Stadtbibl. Nürnberg um 9000 M. von dem Antiquariat Ludwig Rosenthal in München ersteigert. Die Stadt Nürnberg hatte vergebens bis zu 3000 M. dafür geboten. Wo sich das Original jetzt befindet, ist dem Herausgeber unbekannt. Bei dem Verkauf 1861 wurde aber eine Photographie davon aufgenommen, durch den Maler Maar, wovon 4 ganze Kopieen sich noch heute bei den Pirckheimerpapieren der Nürnberger Stadtbibliothek (nr. 394, 2) befinden. Nach diesen ist gegenwärtiger Abdruck gefertigt ebenso wie der bei Lange-Fuhse S. 21–23.

Außerdem abgedruckt bei v. Murr, Journal 6–9; Campe 12–14; A. v. Eye 202 f.; Thausing 5–7 (vgl. auch desselben Dürers Leben I² 375); Guhl-Rosenberg II 315 f.; Heidrich 122–25; Zucker (hier wie auch sonst mit Auslassung lasziver Anspielungen) S. 45–47; Weber 20–23; weitere Abdrucke s. Nr. 91.

Faksimile in: Heinr. Lempertz, Bilder-Hefte zur Geschichte des Bücherhandels, 10. Jahrg., Köln, Heberle, 1862, Taf. 2.

Entschuldigt sich, daß er nicht geschrieben. Von seinem Umgang in Venedig. Von den ihm feindselig gesinnten Malern. Lobt aber den Giovanni Bellini. Was ihm vor elf Jahren gefallen, gefällt ihm jetzt nicht mehr (Anspielung auf einen früheren Aufenthalt in Venedig?). Auch Jacopo de' Barbari hat bei ihm an Wertschätzung verloren. Neckt den Freund mit seinen Buhlschaften.

Dem ersamen weisen her Wilbolt Pirkamer zw Nörnberg, meinem günstigen herrn.

Mein willigen dienst zw vor, lieber her; wen es ewch woll gett, dz gun ich ewch von gantzem herczen, wy mir selbs. Ich hab ewch newlich geschriben, fersich mich [nehme an], der prieff sey ewch worden. In mitler czeit hatt mir mein muter geschriben vnd mich gescholten, dz ich ewch nit schreib vnd mir zw fersten [verstehen] geben, wy Ir ein vnwillen awff mich hant, dz ich ewch nit schreib, ich soll mich fast gegen ewch verantwortten;

vnd ist ser bekumert, als ir sit [Sitte] ist. So weis ich mich mit nichten zw verantworten, dan dz ich fawll pin zw schreiben vnd dz Ir nit doheim seytt gewest; aber als bald ich verstanden hab, dz Ir doheim seyt gewest oder heim hand wollen kumen,[1] do hab ich ewch von stund geschriben, hab awch dem Kastell[2] dornoch in sunderheit befolhen, er soll ewch mein dinst sagen. Dorum pit ich ewch vnderdenlich, Ir wolt mirs verczeihen, wan ich hab kein anderen frewnt awff erden den [denn] ewch. Ich gib im awch kein glawben, dz Ir awff mich czurnt [so?], wan ich halt ewch nit anderst den vür ein vater.

Ich wolt, dz Ir hy zw Venedich werd, es sind so vill ertiger geselln vnder den Walhen [Welschen], dy sich je lenger je mer zw mir gesellen, dz es eim am hertzen sanft solt dan [thun], vernünftig, gelert,[3] gut lawttenschlaher, pfeuffer, ferstendig im gemell und vill edler gemut, recht dugent von lewtten vnd dund mir vill er vnd frewntschaft. Dorgen [Dagegen] sinter [sind ihrer] awch dy vntrewesten verlogen tibisch pöswicht, do ich glawb, dz sy awff ertrich nit leben, vnd wens [wenn es] einer nit west [wüßte], so gedecht er, es weren dy ertigsten lewt, dy awff ertrich weren. Ich mus ir je selber lachen, wen sy mit mir reden; sy wissen, dz man solich posheit von in weis, aber sy frogen nix dornoch. Ich hab vill guter frewnd vnder den Walhen, dy mich warnen, dz ich mit iren molern nit es vnd (vnd) trinck. Awch sind mir ir [ihrer] vill feind vnd machen mein ding in kirchen ab vnd wo sy es mügen bekumen; noch schelten sy es vnd sagen, es sey nit antigisch [antiker] art, dorum sey es nit gut.[4] Aber Sambelling,[5] der hett mich vor vill czentillomen[6] fast ser globt, er wolt geren ettwas von mir haben vnd ist selber zw mir kumen vnd hat mich gepetten, ich soll im etwas machen, er wols woll czalen,[7] vnd sagen mir dy lewt alle, wy es so ein frumer [ehrenwerter] man sey, dz ich im gleich günstig pin. Er ist ser alt vnd ist noch der pest im gemell. Vnd dz ding,[8] dz mir vor eilff joren so woll hatt gefallen, dz gefelt mir icz nüt mer vnd, wen ichs nit selbs sech, so hett ichs keim andern gelawbt.[9] Awch las ich ewch wissen, dz vill pesser moler hy sind weder [als] dawssen[10] meister Jacob[11] ist. Aber Anthoni Kolb[12] schwör [schwüre?] ein eyt, es lebte keim [so] pessrer moler awff erden den [denn] Jacob. Dy andern spotten sein, sprechen, wer er gut, so belib er hy etc.

Vnd hewtt hab ich erst mein thafell[13] angefangen zw entwerffen, wan mein hend sind so grindig gewest, dz ich nit erbetten [arbeiten] hab kunen, aber ich habs vertreiben lossen.

Hie mit sind gütig mit mir und czürnt nit so bald, seyt senftmutig, als ich; Ir wölt nütt [nichts] von mir leren [lernen], ich weis nit, wy es zw gett.

Lieber, ich wolt geren wissen, ob ewch keiner[14] pulschaft gesthorben wer,[15] ettwas schir peym waser oder etwas sölichs

 oder  oder 

madle[16], awff das Ir ein andre an der selben statt precht [brächtet][17] etc. [oder „Item" oder Schnörkel?]

Geben zw Venedich newn or in dy nacht[18] am samstag noch lichtmes im 1506 ior. Sagent mein dienst Steffen Pawmgartner,[19] her Hans Horstorfer[20] vnd Folkamer.[21]

Albrecht Dürer.

[1] *Zu P.s Abwesenheit von Nürnberg bzw. über seinen Aufenthalt in Nördlingen s. Nr. 83 f., 88 und 95.*

[2] *Castulus (Gastel) Fugger entstammte der von Hans Fugger 1474 nach Nürnberg verpflanzten Linie der Fugger mit dem Reh, die nach wechselvollen Schicksalen 1613 im Mannesstamm erlosch. Er war der Sohn eines Hans Fugger und der Christina Eschenloher (aus der durch den Geschichtschreiber Schlesiens, den Breslauer Stadtschreiber Peter Eschenloër, gest. 1481, berühmt gewordenen Familie). Am 27. Jan. 1514 heiratete er Margareth, des Blechwarenhändlers (nicht Blechschmieds, wie Anz. f. Kde d. dtschen Vorzeit 1863 Sp. 51 zu lesen) Endres Kaltenhauser und Prisca, dessen Ehefrau, Tochter. Die Kaltenhauser besaßen damals mehrere Häuser am Hauptmarkt, darunter das G. J. Meiersche Haus (jetzt Adolf Hitler-Platz 24, alte Nr. S. 875). Gastel selbst wohnte Rathausgasse 3 (alte Nr. S. 881) bis 1519, in welchem Jahre er das Haus verkaufte. Castulus wird ausdrücklich als der Nürnberger Vertreter Jakob Fuggers des Reichen und seiner Augsburger Brüder genannt, insbesondere bei den großen Kupfer- und Kriegslieferungen des Fuggerschen Handelshauses. Am 31. Jan. 1539 starb er auf einer Geschäftsreise in Frankfurt. Matthes Gebel (nicht Peter Flötner [Flettner], wie Domanig annahm, Kunsthist. Jahrb. d. Allerh. Kaiserh. XVI, 47) schnitt 1528 eine Porträtmedaille von ihm, Habich, Die deutschen Medailleure des 16. Jahrh., Halle 1916, S. 83. Gastels Sohn Wolf Fugger widmete sich der Schreibkunst, er hat als einer der besten Schüler Johann Neudörfers die Entwicklung der deutschen*

Schrift entscheidend beeinflußt. Vorstehendes nach noch nicht veröffentlichten Forschungen von Dr. Adolf Jäger, vgl. auch Lochner, Die Fugger in Nürnberg, Anzeiger f. Kde d. dtschen Vorzeit N. F. Bd. 10 (1863) Sp. 47–52, und Derselbe, Die Personennamen in Dürers Briefen S. 37, sowie Theod. Hampe, Allgäuer Studien zur Kunst u. Kultur d. Renaissance (Mitt. d. German. Nationalmuseums, Jahrg. 1918/19, insbes. S. 36 ff. u. 77 ff.; daselbst auch Briefe abgedruckt von Castulus aus dem Jahre 1529).

[3] *Nicht vernünftige Gelehrte, wie Weber meint (S. 21), sondern verständige, „gelernte" Leute, d. h. solche, die etwas gelernt haben, eine Kunst oder dgl. m.*

[4] *Das „abmachen" ist immer als Abbilden, Kopieren verstanden worden (s. Thausing, Flechsig u. a.), es finden sich für diese Bedeutung zahlreiche Belege in Dürers Schriften, vgl. etwa L.-F. p. 213 Z. 30; 217 Z. 17 u. 19; 225 Z. 18, 27 u. 34; 363 Z. 26, 28 u. 29, und öfters. Lange-Fuhse, die offenbar auch dieser Meinung sind, nehmen an, daß hier nicht Kupferstiche und Holzschnitte, sondern Gemälde gemeint seien, von denen verschiedene wohl damals schon in venetianischen Kirchen gehangen hätten. Das „noch" in dem folgenden Satze erklären sie als „nachher" (es dürfte aber zu ihren Gunsten eher als „dennoch" aufzufassen sein, vgl. L.-F. 372 Z. 14 oder das „nochdann" ebd. S. 368 Z. 27, vgl. Schmeller-Frommann I 715; lehrreich für diese Bedeutung ist P.s deutsches Gedicht im Tugendbüchlein S. 55 ff. der zweiten Zählung). Ist es denn nun aber ein Akt besonderer Feindseligkeit, wenn man einen Künstler kopiert? Und wo ist gesagt, daß es sich hier um Ölgemälde handelt? Sind die Spuren Dürerischer Malerei bei Venetianer Malern denn so häufig? Sind sie überhaupt nachzuweisen? Nach Oskar Hagen, Das Dürerische in der italienischen Malerei (Zeitschrift f. bildende Kunst LIII N. F. 29. Jahrgang 1918 S. 223–42), war nur Dürers Graphik bei den Italienern wirksam, diese allerdings in hohem Maße. Namentlich für den Holzschnitt zeige sich ein starker Einfluß Dürers (Tizian!). Nachstiche venetianischen Ursprungs fänden sich freilich nicht. Nach Thausing, Dürer I² 331, wären namentlich die landschaftlichen Hintergründe auf Dürers Stichen viel von Italienern verwendet worden. Wurde aber Dürers Kleinkunst nachgezeichnet, so brauchte man diese doch nicht erst in Kirchen oder sonstwo zu suchen, da sie überall feil war, Dürer mußte sich ja freuen, wenn sie gefunden wurde, um des Gelderwerbs willen. Vgl. auch unten die Stelle bei Wimpfeling. Wir möchten daher das „abmachen" hier auf gut „Nürnbergerisch" als „abtun, entfernen, ev. herunterreißen" deuten, das folgende „noch" aber als „noch dazu, außerdem". Die Feindschaft der welschen Maler äußerte sich eben darin, daß einige von ihnen die Stiche und Holzschnitte Dürers (man denke z. B. an die Apokalypse), die wegen ihres religiösen Inhalts in den Kirchen, aber auch sonst an öffentlichen Orten, vor den Läden oder Buden der Kunst- und Buchhändler usw. zum Verkauf ausgehängt waren, in einem unbewachten Augenblick gewaltsam entfernten und daß sie sie außerdem durch abfällige Urteile schlecht zu machen suchten.*

Die Stelle bei Wimpfeling in seiner 1502 geschriebenen, um 1505 in Straßburg bei Joh. Prüs veröffentlichten „Epithoma rerum Germanicarum" lautet:

„Eius [Martin Schongauers, bekanntlich ein Irrtum] discipulus Albertus Durer et ipse Alemannus hac tempestate excellentissimus est et Nurenbergae imagines absolutissimas depingit [„depingere" konnte damals ebensogut zeichnen wie malen bedeuten], quae a mercatoribus in Italiam transportantur et illic a probatissimis pictoribus non minus probantur quam Parrhasii et Apellis tabulae." Schon Scheurl spielt darauf an in seiner Vita rev. patris Antonii Kressen, Nbg, Peypus, 1515, s. den Abdruck bei Goldast, Opera Pirckheimeri p. 352; die Stelle auch bei Thausing, Dürer I² 331, nach dem Vorgang von Horawitz in Lützows Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 8, Lpz. 1873, S. 126, und Hermann Grimm, Über Künstler und Kunstwerke II (Berl. 1867) 224. Vgl. auch Rupprich, P. u. Dürer S. 30. Unter den „imagines" können nicht minder Stiche und Holzschnitte wie Gemälde verstanden werden. Die Sprache hatte dafür (wie bei dem pingere, depingere) noch nicht die gehörige Unterscheidung gefunden. Ersteres (Stiche usw.) ist aber hier wohl das allein Zutreffende.

[5] Giovanni Bellini (etwa 1428–1516).

[6] „gentiluomini", vornehme Leute. Dürers Schreibweise des Italienischen ist hier wie auch sonst durch den venetianischen Dialekt, für den die Wandlung von g in z charakteristisch ist, beeinflußt.

[7] Ein nicht näher bezeichneter Engländer Scott (Sir George Gilbert?) hält das früher dem Marquis of Lothian in Schottland gehörige und als „Krönung der Jungfrau", jetzt als „Madonna mit dem Zeisig" bekannte Dürersche Ölbild im Deutschen Museum in Berlin für das von Bellini erworbene Bild. In Venedig wurde es jedenfalls (1506) gemalt. Siehe Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1870 Sp. 72, Thausing, Dürer I² 366. Waetzoldt, Dürer und seine Zeit, S. 169, denkt an das jetzt in Rom befindliche Ölbild „Der Jesusknabe unter den Schriftgelehrten", das auf einem Schriftband gleichfalls die Jahreszahl 1506 und die Bemerkung „Opus quinque dierum" trägt, und vermutet es als identisch mit dem in D.s Schreiben vom 23. Sept. (Nr. 124) erwähnten „quadro".

[8] Unter „ding" ist hier wie oben (S. 320 Z. 24) ein Kunstprodukt, vielleicht eine Mehrheit von Kunstsachen irgendeines Malers, einer malerischen Richtung oder Malweise zu verstehen (Flechsig I 159, Rupprich, P. u. Dürer S. 62). Was aber gemeint ist? Wenn manche an Mantegnas herbe, skulpturähnliche Konturen gedacht haben, so könnte man dem entgegenhalten, daß nach einer Äußerung Melanchthons Dürer in seiner Jugend gerade die farbenprächtigen, recht vielgestaltigen Gemälde (floridas et maxime varias picturas, s. noch sein Allerheiligenbild) geliebt haben will (Zitat bei Thausing II² 284). Flechsig, der dies hervorhebt (I 162), ist jedenfalls darin recht zu geben, daß Dürer nicht den Jacopo de' Barbari gemeint haben kann, denn der folgende mit „auch (ferner)" eingeleitete Satz gibt einen neuen Gedanken.

[9] Siehe den Exkurs.

[10] „da außen", hier wohl „in Deutschland", s. Anm. 11.

[11] Jetzt wohl allgemein gedeutet als der aus Venedig gebürtige, hauptsächlich diesseits der Alpen wirkende Maler und Kupferstecher Jacopo de' Bar-

bari oder Jakob Walch (so nennt ihn Neudörfer ed. Lochner S. 130). Derselbe wurde am 8. April 1500 von König Max als „contrafeter und illuminist" angestellt und lebte seitdem mehrere Jahre lang in Nürnberg. Anfang 1504 ließ der König mit ihm und dem gleich zu nennenden Anton Kolb abrechnen. Von 1503 bis 1505 ist er in Diensten des Kurfürsten Friedrichs des Weisen bezeugt. Er kam schließlich in die Niederlande zu der Regentin Margarete von Österreich und scheint dort noch vor Ende 1515 in hohem Alter gestorben zu sein. Daß Dürer sich bei ihm vergebens um die von ihm gesuchten Geheimnisse der Körperproportionen des Menschen bemühte, ist bekannt, daß dies während Barbaris längerem Aufenthalt in Nürnberg geschah, ist anzunehmen. Vgl. den allerdings in manchem zu korrigierenden Artikel von P. K. (Paul Kirn?) in Thieme-Becker, Künstlerlexikon II 461 – 64 mit seinen reichlichen Literaturangaben, und Flechsig I 160 ff. und 165 f.

Es ist übrigens merkwürdig, daß Dürer erst wieder einmal nach Venedig kommen mußte, um einzusehen, daß es dort bessere Maler gab als den Meister Jakob. Hätte er das nicht schon von 1494/95 her wissen können?

[12] *Anton Kolb, ein Nürnberger, anscheinend ständig in Venedig ansässiger oder doch dort tätiger Kaufmann, s. Lochner, Personennamen S. 33–35, vgl. auch Libri lit. 25, 33. Er gab 1500 in Venedig den großen in Holz geschnittenen Plan der Lagunenstadt heraus, dessen sechs Holzschnitte in Deutschland entstanden sein sollen, als dessen Zeichner man mit freilich nicht ganz zureichenden Gründen (Ludwig Justi im Repertorium f. Kunstwissenschaft Bd. 21 [1898] S. 361 f., Flechsig I 166) den Jacopo de' Barbari angesehen hat, s. Anm. 11, wonach Kolb allerdings mit diesem geschäftlich enge verbunden erscheint. Ein Exzerpt seiner Supplikation in Sachen des Plans vom 30. Okt. 1500 s. bei A. Baschet, Aldo Manuzio. Lettres et documents, Ven. 1867, p. 59. Kolbs Interesse für die Kunst bezeugen auch seine geschäftlichen Beziehungen zu Wilhelm Pleydenwurff (L. l. 25, 33, vgl. auch ebd. 37, 104[v]). Im J. 1536 soll er eine Maschine erfunden haben, um Kanäle zu reinigen, s. A. de Hevesy, A. Dürer u. Jacopo de' Barbari, in: A. D., Festschrift der internationalen Dürerforschung, Lpz.-Berl. 1928, S. 33. Offenbar war Kolb ein rühriger und vielseitiger Geist.*

[13] *Das Rosenkranzfest, s. Nr. 91.*

[14] *Kaum anders zu lesen, Genitivus partitivus; „kein", wie L.-F. schreiben, steht nicht da.*

[15] *Eine in Pestzeiten (s. Nr. 91) nur zu berechtigte Frage.*

[16] *Der mittlere Gegenstand wird von L.-F. als Staubbesen, von Thausing, Briefe S. 188 als Gerte (?!) gedeutet. Giehlow, Die Hieroglyphenkunde des Humanismus (Jahrbuch d. Allerh. Kaiserhauses XXXII Heft 1, Wien 1915), S. 37, deutet ihn nach Max Friedländer als einen Toilettegegenstand, wie er sich auch auf Dürers früher Zeichnung des Frauenbades finde. Zu der vermutlich richtigen Deutung als Pinsel (Borsten!) s. Anm. 17.*

[17] *Daß P. in seinem langen Witwerstand, ganz entgegen dem Lob der Keuschheit, das ihm Rittershausen spendet, Gold. 22, nicht enthaltsam war, bezeugt schon der Umstand, daß er einen siebenjährigen unehelichen Sohn*

Sebastian hinterließ (ihm ganz ähnlich, mit dem Bärble, des Grätzen Maid, so berichtet anscheinend Dr. Scheurl selbst nach Franz Frhr. v. Soden, Beiträge zur Gesch. der Reformation, Nbg. 1855, S. 317), für den bei der Teilung seiner Erbschaft 140 fl. ausgesetzt wurden, vgl. „Zum Andenken W. Pirkheimers" (Nbg., Campe, o. J.) S. 43. Die Briefe des Dr. Lorenz Beheim sind voll solcher Anspielungen. Hans Schütz in seiner später noch abzudruckenden Schmähschrift wider P. aus dem Jahre 1514 (vgl. Münch, Schweizerkrieg S. 219) nennt ihn „frommer Frauen und Jungfrauen einen schweren merklichen Ehrabschneider", der sich viel böser sündlicher Handlung berühme, hat ihn auch sonst als „Frauenschänder" usw. bezichtigt (ebd. S. 232), wogegen sich P. in seiner Verteidigungsschrift nicht einmal sonderlich zur Wehr setzt. In einem späteren Briefe (Nr. 129) neckt Dürer den Freund mit einer Anzahl namhaft gemachter oder doch mit Namen angedeuteter Frauen. Zur einen oder anderen von ihnen mag P. in der Tat unerlaubte Beziehungen gehabt haben. So möglicherweise zur Porstin, in besagtem Brief angedeutet mit „Por.". Anna Porstin oder Pörstin (vgl. Nr. 88 Anm. 31) war verheiratet mit Niklas Porst (Borß, Borsch; Dürer läßt einen Porscht, offenbar diesen, am 8. Sept. 1506 [Brief Nr. 122] grüßen). Sie war eine Schwester des Lorenz Beheim, in dessen Briefen P. wiederholt mit Aufträgen an sie betraut wird. Gelegentlich nennt Beheim die Schwester geradezu mit Bezug auf P. „tuam", einmal auch „et tuam et meam Porstin". Ihr Mann scheint 1515 bereits tot gewesen zu sein, denn in diesem Jahre machte sie (Anna Porsyn) selbständig Käufe, eines Gatterzinses (Hypothek) von 1 fl. um 20 fl. in der Stadt und eines Hammers zu Diepersdorf um 200 fl. (Libri lit. 29, 201 bzw. 190[v]). Der häufige häusliche Verkehr zwischen P. und der Porstin gab, ob mit oder ohne Grund, offenbar Anlaß zu übler Nachrede, was auch das Verhältnis P.s zu seiner Schwester Charitas trübte, die ihm bei Gelegenheit der Hochzeit seiner Tochter Barbara mit Hans Straub (8. Febr. 1518) darüber Vorwürfe gemacht zu haben scheint. Namentlich in einem lateinischen Dialog zwischen den freilich kaum verhüllten allegorischen Figuren der Charitas und Veritas hat P. seinem Ärger darüber Luft gemacht (Gold. 386–88, Pirckh. 286 und 344). Er läßt darin die Veritas – das will er selbst sein – sprechen: „Quin mulierem quandam honestam, quam familiarius in domo sua conversantem audieras, turpitudinis insimulasti nec a semel concepta suspicione, quamvis dissimulare coneris, unquam destitisti." Der Bruch zwischen den Geschwistern (s. Binder, Charitas P.[2] S. 73 ff.) wurde wieder geheilt, die Porstin scheint aber weiter mit P. verkehrt zu haben, noch am 9. Mai 1526 trägt ihm sein früherer Amanuensis Grüße für sie auf („Frau Purstin vil tausend gueter Nacht", Pirckh. 444, 4). Im Jahre 1532 wird sie als Nachbarin in der äußeren Laufergasse genannt (L. l. 46, 113[v]). Seitdem verliert sich ihre Spur. Zu ihren Gunsten scheint zu sprechen, daß sie von P.s Tochter Felicitas, vermählt mit dem jüngeren Hans Imhoff, zur Patin von deren gleichnamiger Tochter gewählt wurde (laut Angabe im Frhrl. v. Imhoffschen Familienarchiv in Nürnberg; die junge Felicitas wurde am 16. 1. 1516 geboren, vermählte sich am 3. 8. 1535 mit Anton Tucher und starb 9. 6. [nach Biedermann 3. 6.] 1550). Darf man aber den in Anm. 16 unsers Schreibens erörterten Gegenstand als

borstigen Pinsel deuten, so könnte derselbe sehr wohl auf die Porstin gehen (s. auch Konr. Lange, Dürer-Studien in: Festschrift für Joh. Overbeck, Lpz. 1893 S. 136 f. und L.-F. 172 Z. 7 u. 19; unter den [s. dort] laut dem Tagebuch seiner niederländischen Reise von dem Maler erhandelten „Pörstern" hat man Pinsel zu verstehen, vgl. Grimms Wörterbuch II 551) und der Verdacht bliebe bestehen. Vgl. Reicke im Unterhaltungsblatt des Fränk. Kurier 1907 Nr. 32.

Daß man den Pinsel, oder was es ist, nicht als Gerte deuten darf, wurde schon in Anm. 6 bemerkt. Es kann daher auch nicht die in Nr. 129 genannte Gärtnerin damit gemeint sein. Die Zeichnung der Rose geht aber wohl auf die in Nr. 129 genannte Rosentalerin. Von Mannesfängerinnen, die es wie die Hunde auf der Straße treiben, spricht Theophrast, Charaktere cap. 28. Sollte der laufende Hund auf Mitteilungen P.s darüber zurückgehen? Wahrscheinlich ist aber auch hier nur eine uns unbekannte weibliche Person gemeint.

[18] *Rechnet Dürer hier, wie L.-F. annehmen, die Nachtstunden nach Nürnberger Zählung (und venetianischer) gesondert, so wäre es etwa um 2 Uhr nachts gewesen. Jedenfalls war es eine ungewöhnliche Zeit, was 9 Uhr abends unsrer Stundenrechnung wohl kaum gewesen wäre. Vgl. Nr. 122 Anm. 36.*

[19] *Siehe Nr. 91 Anm. 17.*

[20] *Hans Harsdörfer (Harsdörffer), aus der bekannten, jetzt sich von Harsdorf nennenden Nürnberger Patrizierfamilie. Er war Ratsherr von 1501 bis zu seinem Tode, 17. Jan. 1511, und machte sich um seine Vaterstadt mannigfaltig verdient, insbesondere durch seine Handelsbeziehungen zu Böhmen und seine Kenntnis der tschechischen Sprache, vgl. Thausing, Briefe S. 188; Lochner, Personennamen S. 22 ff.; Derselbe, Beilage I zum 32. Jahresbericht des Histor. Vereins von Mittelfranken, sowie Reicke, Gesch. S. 496 und öfters.*

[21] *„Folkamer", nicht sicher zu bestimmender Angehöriger der Nürnberger Patrizierfamilie Volckamer, Thausing, Briefe S. 188, und Lochner, Personennamen S. 24. Vermutlich war es Stephan, Ratsherr von 1493 bis 1517, s. Nr. 65 bis Anm. a.*

EXKURS

Bekanntlich knüpft sich an die Stelle mit dem „ding" (s. Anm. 8) die wichtige Frage, ob Dürer nicht schon früher einmal in Venedig gewesen ist, auf seiner Wanderschaft (1490–94) oder auf einer besonderen Reise, die er, wie Flechsig I 150 annimmt, nach der Rückkehr in seine Vaterstadt und bald nach seiner Verheiratung (7. Juli 1494), die damals in Nürnberg wütende Pest fliehend, im Herbst 1494 angetreten und in den ersten Monaten des Jahres 1495 beendet haben soll. Der Nebensatz „wenn ich es nicht selbst sähe" läßt allerdings kaum eine andere Deutung zu, als daß es sich hier um etwas gehandelt haben muß, was Dürer eben nur in Venedig sehen konnte, also doch wohl um ein oder mehrere Gemälde, wohl kaum Stiche oder Holzschnitte. Deswegen müssen D. und P. noch nicht gerade im Februar 1495 vor denselben Venetianer Gemälden gestanden haben, wie Rupprich, P. u. Dürer S. 63, annimmt. Eine Zusammenkunft der beiden Nürnberger in Venedig ist sogar ganz unwahrscheinlich, s. den Artikel Reickes „War A. D. in Rom?" (Der

Sonntags-Kurier, Unterhaltungsbeilage des Fränkischen Kurier, Nbg 5. 10. 1930, 11. Jg. Nr. 41) und desselben Besprechung des Rupprichschen Buches, Mitt. 30 S. 385 ff. Da aber P. von Padua aus, wo er von etwa Herbst 1489 bis 1492 studiert haben mag, sicher auch nach Venedig gekommen sein wird, konnten die Freunde ja auch von etwas sprechen, was jeder nur für sich gesehen hatte, und so eine briefliche Anspielung darauf recht wohl verstehen. Es würde freilich auch genügen, wenn P. die Kenntnis von den venetianischen Kunsteindrücken des Malers nur aus der Unterhaltung mit ihm gewonnen hätte.

Übrigens ist entscheidender als diese Stelle für Dürers zweimaligen Aufenthalt in Italien die Bemerkung Scheurls in der zweiten Auflage — und nur in dieser — seines „Libellus de laudibus Germaniae et ducum Saxoniae" (Lpz. 1508), Bl. 43r, auf die schon Herm. Grimm hingewiesen hat: „Ceterum quid dicam de Alberto Durero Nurimbergensi? Cui consensu omnium et in pictura et in fictura (?) aetate nostra principatus defertur? Qui quum nuper in Italiam rediisset, tum a Venetis, tum a Bononiensibus artificibus, me saepe interprete, consalutatus est alter Apelles", vgl. Thausing, Dürer I² 104, Rupprich, P. u. Dürer S. 32 ff., woselbst auch noch andere Literatur angegeben ist. Natürlich muß man „redire" nicht mit „heim- oder zurückkehren", sondern mit „wieder gehen" übersetzen, wodurch Gust. Anton Webers Zweifel („War Dürer zweimal in Italien?" in: Histor. politische Blätter f. d. kathol. Deutschland, Bd. 142, Münch. 1908, S. 802 ff., vgl. auch desselben Dürer-Studien, Regensb. 1907, S. 12 ff.) um so leichter niederzuschlagen wären. Als Motiv zur ersten — wie zur zweiten — Reise hat Flechsig die Flucht vor der Pest sehr glaubhaft gemacht. Dürers moralischem Ansehen in unsern Augen würde es freilich mehr entsprechen, wenn er dabei seine ihm kaum erst angetraute junge Frau mitgenommen hätte. Aber dem steht ja auch nichts entgegen. Bei der zweiten Reise blieb sie freilich daheim oder ging für ihn auf die Messe — so nach Frankfurt, Nr. 91 —, seine Holzschnitte usw. zu vertreiben.

Was sich vom stilkritischen Standpunkt für Dürers erste Reise nach Italien sagen läßt, ist hier nicht zu erörtern. Von der neuesten Literatur käme hier wohl namentlich Tietze-Conrat, der junge Dürer. Verzeichnis der Werke bis zur venezianischen Reise i. J. 1505 (Augsb. 1928), S. 13–25 und 305–330, in Betracht.

Wir lassen hier noch die Fortsetzung der oben zitierten, Dürer betreffenden Scheurlstelle folgen. Die Exemplare der 2. Auflage von Scheurls eben erwähnter Schrift sind selten (eins ist in der Sächs. Landesbibliothek zu Dresden, Sign.: H. Sax. A. 228, je eins in den Universitätsbibliotheken von Leipzig und Halle), und auch der Abdruck kann leicht übersehen werden, den Jul. v. Schlosser bringt, Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte, 3. Heft, S. 71 f. (= Sitzungsberichte der Kais. Akad. d. W. in Wien, Philosophisch-histor. Klasse, Bd. 180, 5. Abhandlung [1916] S. 71 f., vgl. dazu Schlossers Bemerkungen ebd. S. 45 f. und — früher schon — die von Rud. Kautzsch im Repertorium f. Kunstwissenschaft Bd. 21 [1898] S. 286 f.). Die hier leicht

modernisierte Stelle lautet also weiter: „Sicut autem Zeusis [Zeuxis] teste Plinio in 35. [sc. libro] capite decimo uvis pictis aves fefellit et Zeusidem linteo Parrhasius, ita Albertus meus canes decepit. Quum enim aliquando sui ipsius imaginem per speculum penicillo expressisset ac recens opus in solem [solum?] posuisset, constat [am Rande: Mira res] catulum domesticum (soli enim canes, eodem Plinio auctore, nomina sua et dominos etiam repente adventantes cognoscunt) forte accurrentem putantemque hero applaudere tabula oscula fixisse. Cuius rei vestigium, me teste, adhuc extat.*

„Quotiens praeterea servae conatae sunt aranearum telas, quas hic ex industria pinxerat, expurgare? Cuius etiam divini ingenii multa alia monumenta extant. Germani Venetiis commorantes totius civitatis absolutissimum opus ab hoc perfectum monstrant, ita Caesarem exprimens, ut ei praeter spiritum deesse videatur nihil [offenbar das Rosenkranzbild].

„Decorant etiam sacellum omnium Sanctorum Vitembergae [am Rande: prope ambonem] tres huius tabulae, cum illis tribus operibus, quae Apelles se fecisse putabat, certantes.

„Quemadmodum autem illis priscis pictoribus quaedam comitas [Rückseite 43v] (sicut omnibus vere literatis) inerat, ita hic Albertus [am Rande: Albertus comis] facilis est, humanus, officiosus et totus probus, quare etiam a summis viris magnopere diligitur et imprimis a Vilibaldo Pirchamero [am Rande: Vilibaldus Pirchamer] perinde ac frater unice amatur, viro graece et latine vehementer erudito, optimo oratore, optimo senatore, optimo imperatore.

„Tantam pingendi artem, multis saeculis intermissam, per Norimbergenses revocatam quum hoc anno Ferrariae admirata esset Sbrullia musa, in tale Tetrasticon erupit extemporaliter:

Pictorem veteres, si mirabantur Apellem:
Usque adeo Albertus quis stupor orbis erit?
Quum vel sic pingat pueros iuvenesque senesque,
Examinum paucis ut videatur opus.

Eiusdem distichon Alberto Durero ex tempore dictum:

Duriger [!] Albertus Coum qui vincit Apellem
Pictura: aethereas dignus adire domus.

* *Et iterum, ad celeberrimum pictorum principem Albertum Durerum eiusdem Sbrullii epigramma.*

Ut me pictura facies volitare per orbem,
Sic tua carminibus fama perennis erit.
Utque tuis digitis longaevo tempore vivam,
Sic calamis vives tempus in omne meis.
Duriger Albertus calamo pulsabit Olympum,
Sbrullius et digito saecula multa feret".

Offenbar auf Grund des zweiten Epigramms und der — doch wohl mißverstandenen — Stelle über Dürers in Ferrara von Sbrullius bewunderte Kunst

hat Julius v. Schlosser a. a. O. S. 45 angenommen, daß dieser nach Humanistenart recht eitle Poet von Dürer gemalt worden sei, obgleich das Futurum in „facies", wenn es nicht aus Versnot gesetzt ist, diese Annahme nicht durchaus zwingend macht. Das „volitare per orbem" läßt wohl auch eher als an ein Gemälde, an einen Stich oder Holzschnitt denken. Richard Sbrullius (Sbrulius; Riccardo Sbroglio) wurde, wohl mehr durch Vermittelung seines ihn als Lehrer ehrenden Studienfreunds in Italien, Dr. Christoph Scheurl, des nachmaligen Rektors der Universität Wittenberg, als, wie Jöcher IV 184 behauptet, auf Fürsprache des Kaisers als Lehrer der Poesie an die genannte Hochschule berufen, in deren Album er im Sommersemester 1507 als „Richardus Sbrulius ForoJuliensis (aus Friaul, so auch in der Festschrift für Blasius Hölzel 1518, s. Bauch, Reception des Humanismus in Wien, S. 72 Anm. 11; Jöcher läßt ihn aus Udine stammen) Italus poeta, baccalaureus" eingetragen ist. Er ließ sich dort als moderner Ovid feiern. Im Jahr darauf machte ihn Kurfürst Friedrich III., der Weise, der ihn auf dem Konstanzer Reichstag 1507 kennengelernt hatte, zum Magister, hatte doch dieser uns sonst so deutsch anmutende Fürst, übrigens vielleicht gerade deshalb, immer eine besondere Schwäche für Ausländer, die z. B. Melanchthon tadelt in einem Schreiben an Spalatin vom 21. März 1521 (Corp. Ref. I 363, zitiert von Paul Kirn im Jahrb. d. preuß. Kunstsammlungen, Bd. 46, Berl. 1925, S. 131; vgl. auch oben Anm. 11). Sbrullius hatte eine ziemlich lebhafte Korrespondenz mit seinem Freunde Scheurl, in Wittemberg machte er sich durch ein Verhältnis zu einer Frau, der „Schneidericia" (Schneideritz?) unmöglich, so daß er später nach Frankfurt a. d. O. ging, s. Bauch, Zu Christoph Scheurls Briefbuch, Neue Mitteilungen aus dem Gebiet histor.-antiquarischer Forschungen, 19. Bd. 1897, S. 418 und öfters. In den zwanziger Jahren hat er nach Jöcher noch gelebt, zuletzt am kaiserlichen Hofe. Vgl. Georg Ellinger, Gesch. der neulat. Literatur I 350 ff., II 7, 58 ff. Daselbst Hinweis auf Hutten, der Sbrullius und Bartholinus (s. Nr. 66 Anm. 2) „heillose Windbeutel, unbedeutende und unnütze Menschen" genannt habe. Siehe auch Thausing, Dürer I² 367.

Auch in seiner dem Maler Lukas Cranach d. Ä. gewidmeten Schrift „Oratio attingens literarum praestantiam nec non laudem ecclesiae collegiatae Vittembergensis" (Lips., Dez. 1509) rühmt Dr. Christoph Scheurl seinen Landsmann Dürer wiederholt und stellt ihn über Cranach (worüber dieser wenig erbaut gewesen sein wird) mit den Worten: „Me hercule si unum Albertum Durerum, municipem meum, extra omnem ingenii aleam positum excipies . . . tibi uni me iudice seculum nostrum principatum defert, ceteri Germani cedunt, Itali (alioquin laudis avidi) manus dant. Galli te consultant [so; im Druckfehlerverzeichnis richtig: salutant) magistrum". Er erzählt wieder das Geschichtchen mit dem Hunde, rühmt Dürers liebenswürdiges, menschenfreundliches Wesen, hebt sein Gemälde der zehntausend Märtyrer in der Allerheiligenkirche in Wittemberg hervor und bemerkt auf Bl. A 3: „Quemadmodum autem Apelles operibus suis, tribus exceptis, subscribebat: Appelles faciebat, id quod Durerum nostrum Pirchamerus, vir et latine et graece vehementer eruditus, et ego te [Cranach] quoque ab illo mutuare iussimus etc."

99

Von Dr. Lorenz Beheim *Bamberg, 9. Februar 1506*

Orig. 1 Bl. 4°. WZ ein Kreisrund mit zwei eigentümlichen, eiförmigen Figuren darin, fast einer Waage gleichend, sowie mit wachsendem Stab und Kreuz (oder Stern?). Mit aufgedr. Sieg. (grün, Wappen wie in Nr. 90). Pirckh. 375, 2.

Dankt für eine heilbringende Salbe. Bittet um das Rezept dazu. Ob dadurch auch alte Wunden, wie die durch den morbus gallicus erzeugten, heilen? Soll den Dürer[1] grüßen und den Dr. Schedel.

Herrn Bilbald Pirckhaimer

+1506 ante auroram 9 Februarii Babenbergae.

Salve amice preciosissime idemque amantissime. Tuus enim in me amor undequaque [sic] se ostendit. Nam quod vel secretissimum tenes,[2] me facis tua bonitate participem, siquidem misisti unguentum salutiferum, quo mihi nil iam gracius. Nam cum his diebus in virga habuissem ex confricacione parumper mali, vix potui barbitonsorem contentare,[3] qui mihi tamen meo videre[4] praeter diaquilon[5] nil applicuit. Sic enim rudissimi vel Apollini aut Esculapio praestare sese autummant. Sed Dei gratia, iam non egeo, tamen bonum est scire huiuscemodi. Quare, quod promisisti tua sponte, audacter peto instanterque postulo: uti receptam istius unguenti mittas; remissurus tibi quodcunque fuerit meae proprietatis cum summa etiam gratiarum actione. Simulque mittas tincturam capillorum nigram. Tu quoque scribas oro, ob man das emplastrum dick ader [sic] dünn auftrag, an super corio aut tela, ac ceteras circumstantias. Et an medeatur vulneribus recentibus dumtaxat an etiam antiquis aut universaliter omnibus, como alle gambe marze[6] et plagas putridas,[7] quemadmodum habent, qui morbo gallico laborant. Hoc mihi gratissimum feceris, si de his omnibus me cerciorem reddideris. Vale.

Quid agat ubive sit noster Albertus Dwrer, me cerciorem facito ipsumque salutato. Ego nil ago iam nisi quod ceteri mulciberi,[8] edere, bibere, orare etc. Amicos nostros salvos iubeas. Et nostram

Porstin ne posthabueris. Vale denique. Datum Bbbge i. e. Babenbergae. Sic enim in antiquis reperi hic libris.

Tuus Laurens B.

Dominum doctorem Schedel salvum iubeas, philosophum antiquum.[9]

Rechts unten, ganz in der Ecke des Blattes steht: Pirckhamer. Dies findet sich, mit Abweichungen in der Schreibung des Namens. auch sonst noch öfters in den Beheimbriefen. Es wird fortan, weil ohne Bedeutung, hier nicht mehr bemerkt werden.

[1] *P. meldete offenbar den leidigen Gesundheitszustand Beheims Dürern nach Venedig. Daher schreibt dieser am 25. April 1506: „Mir ist leid für herr Lorentz", s. Brief Nr. 111.*

[2] *Es steht da „tenens".*

[3] *„Contentare" ital. zufriedenstellen, sc. mit seinen übertriebenen Forderungen.*

[4] *„Meo videre" soviel ich sehen konnte, nach meiner Meinung, dem Briefschreiber eigentümlicher, grammatisch unzulässiger Ausdruck.*

[5] *„Diachylon" Bleipflaster.*

[6] *„Gambe marze" angefaulte d. h. brandige Beine; „marze" = marcie.*

[7] *„Plagae putridae" geschwürige, eiternde Wunden.*

[8] *„Mulciber" der Schmelzer, Erweicher, sc. Vulcanus. Unter „mulciberi" versteht Beheim hier wie sonst gelegentlich mit einem wohl von ihm selbst gewählten Spitznamen seine Kollegen, die Stiftsherren, Kanoniker (oder auch überhaupt die Geistlichen, die die Herzen weich schmieden sollen?).*

[9] *Dr. Hartmann Schedel, der bekannte Arzt und Polyhistor in Nürnberg. Er lebte von 1440 bis 1514. Über ihn unterrichtet u. a. Rupprich im Celtisbriefwechsel S. 99 f., wo etwa noch auf Bernh. Hartmann, Mitt. 8, 11 ff., zu verweisen gewesen wäre.*

100

Von David de Marchello[1] *Augsburg, 19. Februar 1506*

Ital. Orig. 1 Bl. Folio Sieg. (rot) abgerissen. WZ Weintraube auf Konsole. Pirckh. 461, 2.

Ist gestern von Innsbruck (s. Nr. 96) nach Augsburg gekommen, es ist ihm sehr recht, daß er den Meister Friedrich hier vorgefunden. P., der nach Innsbruck geschrieben, möchte noch einmal auf dem

Wege über Martin Tucher in Lyon schreiben. Marchello will übermorgen Augsburg verlassen. Die Zobelfelle würden am besten auf der Frankfurter Messe besorgt. Daß P. die Uhr zu Martin Tucher nach Lyon geschickt hat, ist recht. Der Becher gefällt ihm, einige Kleinigkeiten daran werden sich noch verbessern lassen. P. möchte eine Summe von 300 fl. bei sich aufheben. M. bittet um ein Mittel gegen Würmer. Die Terra Udalrici will er besorgen. Anton Welser in Augsburg übernimmt nicht die Vermittelung von 50 fl. an P., dieser möchte trotzdem kein Geld sparen für die Zobelfelle. Das Pferd (auf dem wohl der Meister Friedrich gekommen) ist lahm.

Magnifico viro domino Bilibaldo Pirckhimer, civi Nurimbergensi, domino mihi honorando Nurinbergae.

Magnifico mio honorandissimo. Heri junsi qui in Augusta de Ispruch et trovai m[aest]ro Federico[2] et da lui ho inteso la causa de la sua venuta et non me [m' è] stato molesto, che sia venuto, anci[3] l'ho havuto molto a caro; che credo certissimo che, quando non se fusse partito, saria stato molto difficile a condurlo per la causa del March[ese ?].[4] La littera de la magnificentia vostra he [è] stata mandata dui giorni passati in Ispruch. Per la qual causa non posso intender tutti li particulari de le cosse [che] sono fate. Resta che la magnificentia vostra di nova rescrivea de le cosse acadute, per la via de m[esser] Martino a Lione,[5] perchè io delibro de partirme de qui, passando domane, et non star più su la spesa.[6]

Credo che sarà bene provederse de zebelini a questa fera de Franckfort, non havendole pigliate in questo tempo, che sono stato fora, perchè hora mai in Franza de qui a pochi giorni se desmetriano [smettrebbero] per li caldi, che venerano; et anchora de la fera se ne haverà meglior derata. Restamo che la magnificentia vostra eliza el meglior partito li parerà.[7]

Intendo da m^ro^ Federico che mandati [mandate] el relogio [s. Nr. 96] a Lione per la via de m. Martino, del che me ne piace.

La taca [taça, tazza] me piace grandemente salvo quello tondo de mezo, qual non è smaltato como voria [vorrei]; pur he [è] poca cosa et lo farò ordinar bene a mio modo in Franca [França, Franza]. Ancora haveva a piacer che di soto [sotto] la taca nel piede fusse stata indorata.[8] Ho trovato in ipsa uno scripto del peso et dela valuta de altra mano che de la vostra et non era

necesario far questo, perchè el Signore non ha cusì pocho credito de voi forsa [sic ?] como pensati.[9]

Non havendo levato li 300 fiorini del Belzer, saria contento, che li pigliasi [gli pigliasse] a vostra mano,[10] perchè io ne staria più contento anchora, che siano in bona mano.

Prego instantissimamente la magnificentia vostra li piaça [piaccia] de farme haver la recepta del mal del vermo [verme] per le prime sue che scrivirà.[11]

Mro Federico ha usato bona dilligentia de haver dela terra de Santo Vlderico[12] dal Belzer,[13] qual li ha promesso[14] de veder de haverne et mandarvela; et anchora mi lo aricorderò [sic ?].

Ho voluto dare qui a m. Antonio Belzer[15] f. 50 et Ve li facesse dare a voi in Nurimbergo [sic], aciò che a comperando zebelini havesso [e ?] vi havuto dinari a suficientia per comperarne maci,[16] tre de otanta et maci dui de sesanta cinque che venerebeno a levare in summa fiorini 370. Ma non li e parso a dito m. Antonio de torgli. Però Ve prego che venendo a questo effecto non lasiati de esborsar[17] dite 50 f., perchè io totalmente Ve li remeterò per qualche via, ho [o] per la via de m. Martino ho per altro. Et credo de farlo avanti la fera de Franchfort. Altro non me occorre scriver salvo che me debiate comandar como a vostro humile servitor et senza respecto[18].

Dubito molto de conduer [sic] el cavalo, perchè se dole fortemente dele gambe dinanci.[19]

Ex Auspurch die 19 Februarii 1506

Servitor David de Marchello.

[1] *David de Marchello s. Nr. 96.*

[2] *Über den Meister Friedrich s. ebd. und Nr. 41.*

[3] *„anzi" vielmehr. Eigentlich sollte Meister Friedrich ja erst Marcellos Aufforderung abwarten.*

[4] *sc. Graf Galeazzo di San Severino. „Marchese" wird er sonst nicht genannt.*

[5] *Martin Tucher, Nürnberger Patrizier und Kaufmann, lebte von 1460 bis 1528, zuletzt (1524) Ratsherr, Bied. tab. 497. Vgl. Nr. 65 bis. Er besorgte infolge seiner Handelsbeziehungen zu Frankreich, namentlich nach Lyon, das die Tucher überhaupt zu Handelszwecken mit Vorliebe aufsuchten (vgl. Theod. Hampe, Lyon und das Leben der jungen Nürnberger Kaufleute daselbst im Zeitalter der Renaissance. Nach Akten und Briefen vornehmlich des Frhr. v. Tucherschen Familienarchives, Sonntags-Kurier [Beilage zum „Fränki-*

schen Kurier"] Nr. 36–38, Sept. 1924), wiederholt die Vermittelung zwischen Nürnberg und dem Galeazzo. Nach Lochner, Briefe der Äbtissin Sabina (Ztschr. f. d. histor. Theologie 36 [1866] S. 537) war er einer der reichsten Männer in Nürnberg. Sein Sohn Lorenz ist der Erbauer des bekannten Tucherschen Landhauses oder Jagdschlosses (auch Tucherschlößchen genannt) in der Hirschelgasse in Nürnberg (Nr. 9/11, S. [Sebald] 1304, erbaut 1532–36).

[6] *„stare sulla spesa" auf der Tasche liegen, hier auf der seines Herrn, des Grafen Galeazzo.*

[7] *„Ich glaube, es wird gut sein, sich auf der kommenden Frankfurter Messe mit Zobelfellen zu versehen, da ich keine gekauft habe in der Zeit, daß ich draußen gewesen bin [und] weil sie nunmehr (oramai) in Frankreich binnen weniger Tage mit der wärmeren Jahreszeit billiger sein werden; auch wird man auf der Messe eine [noch] größere Auswahl haben. Wir warten auf Ew. Magnifizenz (P.s) Entschließung." Am 3. Juni 1506 (s. unten) erkundigt sich Marchello danach. Zobelfelle waren ein sehr begehrter Artikel, P. hatte solche auch wiederholt für den Grafen Pico zu besorgen, s. darüber später.*

[8] *„Der Becher gefällt mir sehr außer jenem Rund (jener Ausbauchung) in der Mitte, das nicht so emailliert ist, wie ich es wünschte. Doch das ist eine Kleinigkeit, die ich in Frankreich ganz nach meinem Geschmack nachholen lassen kann. Auch hätte ich gewünscht, daß der Fuß unten (in seiner Höhlung?) vergoldet worden wäre".*

[9] *P. hatte sich von dem Goldschmied die Rechnung geben lassen und diese dem Pokal beigelegt. Marchello meint, das wäre nicht nötig gewesen, sein Herr hätte ihm schon so, nur auf sein (P.s) Wort, geglaubt.*

[10] *„Da ich die 300 Gulden vom Belzer (hier wohl der Nürnberger Jakob Welser, s. Nr. 113) nicht erhoben habe, so wäre es mir lieb, wenn Ihr sie zu Euch in sichere Hand nehmt."*

[11] *„mit dem ersten Brief, den Ihr schreiben würdet".*

[12] *Zedlers Universal-Lexikon Bd. 46, Sp. 868 schreibt: „Wenn man von dem Grabe des heil. Udalrici (bekanntlich des Augsburger Lokalheiligen) etwas Erdboden nimmt und an einem Orte in der Welt, wo man will, solches Erdreich im Hause herumstreuet, so kömmt keine Ratte hinein oder nimmt doch gleich wieder ihren Abschied." Hat P. die wunderbare Erde deshalb haben wollen? Es gab damit aber anscheinend Schwierigkeiten.*

[13] *Siehe Anm. 15.*

[14] *„Vom Welser, der sie zu besorgen versprochen hat"; „li" = gli, ihm, dem Meister Friedrich oder dem Pirckheimer? Marchello will sich der Sache weiter annehmen.*

[15] *Hier wohl Anton Welser, das kapitalkräftige Haupt der Augsburger Welser, gest. 1518. Vgl. A. D. B. 41, 483 und „Die Welser" (Nbg 1917) I 64 ff. S. auch Anm. 10.*

[16] *Wohl „mazzi" Bündel sc. von Zobelfellen.*

[17] *„esborsar" sborsare auslegen.*

[18] *„außer daß Ihr mir befehlen dürft wie Euerem untertänigen Diener und ohne Rücksicht".*

[19] *„Ich zweifle sehr, daß ich das [von P. wohl für den Meister Friedrich besorgte] Pferd mieten kann [oder mitnehmen, sc. nach Frankreich?], weil es auf der Vorhand stark lahmt."*

101

Von Albrecht Dürer — *Venedig, 28. Februar 1506*

Orig. 1 Bl. 29,5×22,2 cm. Ohne WZ, aber feines Papier wie in Nr. 104. Sieg. (braun) unkenntlich. Pirckh. 394, 5. Abgedr. bei C. G. v. Murr, Journal X 15–20; Campe 20 f.; v. Eye 205 f.; Thausing 7 f.; Guhl-Rosenberg II 316 ff.; Lange-Fuhse 23–25; Heidrich 126–28; Zucker 48 f.; Weber 27 f.[1] *usw., s. Nr. 91.*

Von verkauften Gemälden und davon für P. erstandenen Ringen. Von vornehmen Welschen, die ihm wohl-, von Malern, die ihm übelwollen. Endres Kunhofer läßt sich empfehlen. Ein Brief P.s an Sebastian Imhoff erwähnt. „Morgen ist gut beichten."

Dem ersamen vnd weisen her Wilbolt Pirkamer zw Nörnberg, meinem günstigen herrn.

Mein willing dinst zw vor, lyebr her Pirpkamer [so!], wen es vch woll gett, dz ist mir ein grosse frewd. Wist awch, dz mir von den genoden gottes woll gett vnd dz ich flux erbett, aber vor Pfingsten getraw ich nitt fertig zw werden, vnd hab alle meine thefelle[2] verkawft pis an eins, hab 2 geben vm 24 dugten [so] vnd dy andern 3 hab ich geben vür dy trey ring, dy sind mir am schtich[3] vm 24 dugaten angeschlagen worden. Aber ich hab sy gut gesellen sehen lassen, dy sagen, sy seyent werd 22 dugatn.[4] Vnd als Jr mir awff schribt ettlich stein zw kawffen, hab ich gedacht, ich wöll ewch dy ring schicken hy pey Francz Im hoff[5] vnd last sy pey ewch sehen, dy es ferstend; wern sy ewch gefellig, list sy scheczen, was sy wert wern, dor für behilt sy. Ist aber sach, dz Jrß nit mer bedürft,[6] so schickt mirs pey dem negsten potten, wan man will mir hy zw Fenedich [nämlich] einer, der mirs hatt helffen an dawschen [eintauschen],[7] vm den schmarall [Smaragd] 12 dugatn geben vnd vm den rubin vnd demunt [Diamant] 10 dugaten geben, dz ich dannoch über zwen dugaten nit verlieren darff etc.

Ich wolt, dz mit ewerm nucz wer, dz Jr hy wert,[8] ich weis, ewch wurd dy weill kurcz sein, wan es sind fill ertiger lewt verhanden, recht künstner, vnd ich hab ein sollichs getreng von Walhen, dz ich mich zw czeiten verpergen mus vnd dy czentillamen [gentiluomini] wollen mir woll, aber wenig moler.

Lyber her, ewch lest Endres Kunhoffer[9] sein dienst sagen, er wirt ewch icz pey dem negsten potten schreiben.

Hy mit lost mich ewch befolhen sein vnd ich befilch ewch mein muter. Mich nymt dz grost wunder, dz sy mir so lang nit schreibt; awch von meinem beib [Weib], ich mein, ich habs verloren. Awch nymtt mich wunder, dz Ir mir nüt schreibt; hab aber danocht ewern priff glesen, den ir dem Pastian Im hoff[10] habtt vber mich geschriben. Awch pitt ich ewch, gebtt dy zwen ein geschlossen prieff meiner müter[11] vnd pitt ewch, habtt gedult, pis mir gott heimhylft, so will ich ewch erberlich beczalen etc.[12] Grüst mir Steffen Pawmgartner[13] vnd ander gut gesellen vnd last mich wissen [ob] vch libs gestorben sey etc.[14] Lest den priff noch dem sin, ich hab geeilt. Geben [zu V]enedich[15] am samstag vor dem[16] weissen sundag[17] im 1506 jor.

Morgen ist gut peichten. Albrecht Durer.

[1] *Weber S. 23 Anm. 3 verlegt den Brief in Mißdeutung des Datums (s. unten Anm. 17) auf den 18. April und bringt ihn als fünften Dürerbrief, was übrigens auch inhaltlich nicht gut möglich wäre.*

[2] *„Täfele", Tafelgemälde, von denen Dürer, wie aus dieser Stelle ersichtlich, sechs nach Venedig mitgenommen hatte.*

[3] *„beim Tausch". Stechen = tauschen, vgl. L.-F.*

[4] *Ein venetianischer Dukaten oder die Zechine wird auf damals 9,64 Goldmark angegeben, vgl. Nr. 108 Anm. 13.*

[5] *Siehe Nr. 93 Anm. 11 und Lochner, Personennamen S. 25.*

[6] *Oder steht da „bedürst" wie in Nr. 91?*

[7] *Wohl Bernhard Holzbock, s. Nr. 108 Z. 16.*

[8] *„Ich wollte, daß Ihr zu Euerm Nutzen, in Euerm Interesse — etwa aus einem geschäftlichen Anlaß — auch hierhergekommen wärt."*

[9] *Siehe Nr. 104 und 111. Über ihn s. außer Lochners Personennamen S. 35 namentlich Kalkoff, Zur Lebensgeschichte Albrecht Dürers (Rep. f. Kunstwissenschaft XX, 1897, S. 445). Er war ein junger Nürnberger, der damals in Italien (Padua, s. Nr. 104) studierte und später Sekretär in der päpstlichen Kanzlei wurde. Es ist offenbar derselbe, der in einem Briefe des Cochläus vom 3. Okt. 1517 und in dem des Georg Geuder vom 16. Nov. 1517 erscheint. Vgl. auch das Schreiben Michael von Kadens vom 3. März 1521*

(Pirckh. 442, Heum 249, wo aber die Jahreszahl 1520 falsch ist) und den eines gewissen Johannes vom 5. April 1525 (Pirckh. 65), beide aus Rom an P., außerdem Bauch, Reception des Humanismus in Wien, S. 128. Eine schwere Erkrankung, die Dürer von ihm meldet (Nr. 111), war offenbar nur vorübergehend.

[10] *Siehe Nr. 91 Anm. 14.*

[11] *So! Zu dem Umlaut s. Nr. 94 Anm. 2.*

[12] *P. hatte dem Freunde Geld vorgestreckt, s. Nr. 91. Die Höhe der Summe läßt sich nicht mit Sicherheit errechnen.*

[13] *Siehe Nr. 91 Anm. 17.*

[14] *An der Pest, s. Nr. 98 Anm. 15.*

[15] *Das Eingeklammerte ist im Original abgerissen. Murr, dem der Brief vielleicht noch unverletzt vorlag, schreibt „in Venedich"; Dürer sonst immer „zu" bzw. „zw".*

[16] *„dem" von D. verbessert aus „den", s. Nr. 91 Anm. 2.*

[17] *Der Weiße Sonntag, hier nicht der sonst so genannte Sonntag Quasimodogeniti, wie Weber S. 23 Anm. 3 annimmt, sondern, wie in Nürnberg früher vielfach bezeugt, der erste Fastensonntag Invocavit, s. Lochner, Personennamen S. 7. Daher auch die Bemerkung über das Beichten, die zu Webers Äußerung a. a. O. nicht in Widerspruch stehen dürfte. D. wollte damit wohl auch auf P.s unsoliden Lebenswandel anspielen.*

102

Von der Äbtissin Eufemia von Murr[1] — *Kloster Bergen,*[2] *2. März 1506*

Orig. 1 Bl. Fol. o. WZ. Sieg. (braun) abgefallen. Pirckh. 547, 2.

Hat vernommen, daß P. ihr zürne, weil sie sich nicht an ihn gewandt habe. Sie habe aber doch durch die Schwestern schreiben lassen. Bittet um seine Unterstützung beim Nürnberger Rat wegen ihrer gefährdeten Gülten aus den Klostergütern in und bei Hersbruck. Entschuldigt sich wegen eines Briefes an den Burggrafen des Rothenbergs.[3]

Dem ersamen, weysen Wilbold Pirckhamer zu Nurmberg, meinem sündern günstigen lieben fraind und[4] günner.

Mein willigs gepet gen got, damit ich Ewch beger alles gut, lieber Pirckhamer. Ich laß Ewch wissen, wie ich von meinem richter[5] hab vernomen, das Ir mir groß verargt, dz ich Ewch nit

geschriben hab, und ich hab sölichs aus verachtung than. Lieber Pirckhamer, sölt Ir mir in warhait gelauben, das ich sölichs in mein hertz nit genomen hab. Ich hab albeg und noch ain sölichs gutz vertrawen zu Ewch gehabt und meinem richter mer dann ain mal befolhen, Ewr und Ewrs swagers des Geuders[6] hilf und rat albeg an[zu]langen in den sachen, und, so Ir mir selber nye geschriben habt, albeg Ewren zwayen swestern, die Ewch dann in irem schreiben aus meinem befelch gepeten haben, in den dasigen sachen das goczhaus treulich befolhen[zu]haben und mich wissen zu lassen, wie ich mich gegen meinen [!] herren [dem Rat] von Nurmberg halten sol. Ob Ewch aber die prief[7] worden sein, das waiß ich nit, es ist mir oder in [P.s Schwestern] ye nye kain antwurt darauf worden. Darumb, lieber Pirckhamer, pit ich Ewch gar treulich, Ir wölt gegen mir kain solichs vertrawen[8] haben, dann auf das gar fraintlich erpieten, das Ir gegen mir habt gethan, da Ir pey mir zu Pergen seyt gewesen,[9] hab ich mich alczeit alles gut gegen Ewch versehen. Warin Ir meinem goczhaus in gut ersprießen mocht, darinnen seyt Ir ungespart, als ich mich dann noch aines sölchen vertrawen zu Ewch versich. Auf sölichs pit ich Ewch gar fraintlich, Ir welt allen unwillen gegen mir fallen lassen und wölt Ewch mein goczhaus günstlichen befolhen [sein lassen], besunder yetz in disem sweren handel mit Hersprugk, darin ich yetz dann aber [wieder] geschriben hab ainem purgermaister und Ratt zu Nurmberg und an sy beger, mir meinem goczhaus die gült volgen [zu] lassen, der ich in die leng nit wol mit meinem convent geraten [entraten] kan, oder wir muessen noch größer mangel an unser notturft leiden. Dann das goczhaus so gar swerlich verderbt ist worden in disen kriegsleufen,[10] und ist des ärmer worden mer dann um[11] drewtausent gulden. Und sol mir die gült zu Hersprugk auch nit geraicht werden, so mueß mein goczhaus in grund verderben und der gotzdienst füran auch nit also verpracht mag werden, als dann pisher geschehen ist. Darum, lieber Pirckhamer, pit ich Ewch mit hochen großen fleiß, Ir wölt gegen ainen ersamen weisen Rat ain guter mitler mit sampt Ewrem swager sein, dem ich auch geschriben hab, und ansehen, das wir ye doch nit kriegsleut sein und nyemant nichtz begern zu than, in kainerlay weiß. Und was ich gethan hab von wegen mit meinem schreiben gegen dem von Rottenperg meinen armen leuten zu

gut, als sy mich dann angelangt haben, als ir herschaft, und solt ich darfür gehabt haben, das ich darinnen wider den ersamen Rat zu Nurmberg wer gewesen, wolt sölichs nit haben gethan; wiewol ich noch nit darfür hab, dz es ainem ersamen weisen Rat kainen krank in kain weg pringen sey[12] an aller öbrikait, die sy zu Hersprugk durch herßkraft erlangt haben. Dann ich selbs wol ermessen mag, dz ich mich nit unterstien sol oder geprauchen, mit nyemand zu fechten oder zu kriegen, dann ich solchem gegen yederman zu swach wer mit allen sachen und noch nye anders willen pin gewesen, dann, was ich schuldig wer zu than von wegen Hersprugk und fur ainen landsfürsten,[13] het gethan, und [was] von alter her wer kumen, noch alles treulich zu than und mich nye darwider hab geseczt. Und wenn es noch mer und größer meinem goczhaus daran gelegen wer, so west ich nit mer zu than. Auf sölichs wil ich mich gegen Ewch versehen, mir ain gute genedige schriftliche antwurt von ainem Rat zu erlangen, das wil ich und mein convent Ewr gegen got unvergessen sein in unserm gepet. Damit befilch ich mich Ewch und mein goczhaus in den und andern sachen als meinem besundern guten fraind und günner. Datum am Montag nach Invocavit im sexten iar.

Ewfemia abtissin des wirdigen goczhaus Pergen.

[1] *Eufemia von Murr, Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Bergen zum heil. Kreuz bei Neuburg an der Donau von 1498 bis 1521. Sie stammte aus der nürnbergischen, 1541 in den Adelstand erhobenen Familie Murr (s. Wilh. Frhr. v. Imhoff, Genealog. Handbuch, Nbg 1900, S. 274), in Brief Nr. 147 nennt sie sich eine „gute Nürnbergerin". Vor ihr gab es im Kloster noch zwei Äbtissinnen dieses Namens.*

[2] *Das Kloster Bergen war 976 mit ausgedehnten Klostergütern in und um Hersbruck von der bayerischen Herzoginwitwe Wiltrudis gegründet worden. Ein weltlicher Beamter mit der Benennung Propst verwaltete die Güter, die davon auch die „Propstei Hersbruck" genannt wurden. Die Vogtei darüber hatte zuletzt ebenso wie die Stadt Hersbruck (übrigens als böhmisches Lehen, seit den Tagen Kaiser Karls IV.) dem bayerischen Herzog Georg dem Reichen zugestanden, an dessen Stelle infolge des Bayerischen Erbfolgekriegs durch Eroberung und Kauf (1504/05) die Stadt Nürnberg getreten war. Diese beanspruchte nun die Vogtei und überhaupt alle Obrigkeit über die Propstei für sich (s. z. B. das Schreiben des Rats an die Räte in Neuburg vom 25. April 1506, Briefb. 56, 227v). Das wäre dem Kloster wohl schließlich gleichgültig gewesen, wenn ihm der Rat nicht auch — wahrscheinlich wegen seiner Reni-*

tenz in Sachen des Rabenshofs, s. Anm. 3 — die Gülten und Zinse seiner „armen Leute", der Bauern, also die Einkünfte aus der Propstei, beschlagnahmt hätte. Der Rat will sich zwar deswegen mit dem Kloster geeinigt haben (a. a. O.), die fortgesetzten Beschwerden der Nonnen, die wiederholten Vermittelungen, die in der Sache versucht wurden, beweisen aber ein anderes. Im Juli ernannte der König, diesen Streit zu schlichten, drei Kommissare (Briefb. 57, 52), die aber gar nicht in Tätigkeit getreten zu sein scheinen. Wenigstens wurden die von ihnen angesetzten Vermittelungstage wiederholt verschoben (ebd. Bl. 58v ff. und 94v). Dagegen hatte die auf Veranlassung des Rats durch den bei vielen Fürsten gut angeschriebenen Ratsherrn Anton Tetzel nachgesuchte Vermittelung des Bischofs von Eichstätt, Gabriel von Eyb (1496–1535), zu dessen geistlicher Obrigkeit das Kloster Bergen gehörte, vollen Erfolg. Tetzel ging laut Rechnungsbelege am 1. Sept. 1506 auf den für den 10. Sept. vom Bischof angesetzten „gütlichen Tag" in Eichstätt, zusammen mit dem Hersbrucker Pfleger Jorg Hittenpeck. Am 13. Sept. war er wieder zurück und verrechnete beiläufig dafür 39 fl. 3 lb. alt 22 ß. Zur Sache vgl. Briefb. 57, Bl. 95 und 101 sowie Amts- und Standbuch 142 im Staatsarchiv Nbg, Bl. 165. In zwei Schreiben vom 30. und 31. Oktober 1506 (Briefb. 57, 198v und 203) wies der Rat den genannten Hersbrucker Pfleger Jorg (von?) Hittenpeck (Hittenbeck), den er übrigens aus der bayerischen Zeit übernommen hatte, an, die „armen Leute" der Propstei ihrer Pflichten gegen den Pfleger ledig zu zählen und dem Bevollmächtigten des Klosters Bergen, einem Bruder der Äbtissin, den der Rat Murer nennt, zu gestatten, besagte Untertanen „furter mit glübden zu bestricken, der abtissin, wie hievor, mit zinsen und gulten zu gewarten, doch das solhe ledigzelung und weyterannemung der pflicht, uns [sc. dem Rat] an allen unsern oberkayten, fraißen, stewren, diensten und fronen, wie bey voriger herrschaft mit alter ist herkomen, in allweg unschedlich sey". Allerdings sollte der nürnbergische Pfleger in Hersbruck das Propstamt, das ihm der Rat einige Zeit vorher anvertraut hatte, weiter behalten trotz dem Protest des Murer, der übrigens damit die Nonnen wohl nur gegenüber den Ansprüchen ihres neuen Herrn, des Herzogs Friedrich, Vormunds der beiden jungen Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp, gegen die sich der Rat gleichfalls wiederholt zu wehren hatte (Briefb. 56, S. 220v, 227v, 258, 299), gedeckt zu haben scheint. Der Rat setzte es denn auch durch, daß ihm — am 21. Sept. 1506 — von König Wladislaw mit den von ihm eroberten Orten auch die Vogtei über die Propstei Hersbruck als böhmisches Lehen übertragen wurde.

Die Propsteigüter kamen 1529 durch Kauf bzw. Tausch völlig in die Hand des Nürnberger Rats. An die Stelle des Propsts bzw. des Pflegers trat ein Kastner (seit 1743 Kastenamtspfleger genannt), der übrigens vorübergehend schon vom 9. Juni bis Sept. 1505 erscheint in der Person des Ulrich Rehlen (Nr. 68 Anm. 11), s. das Ämterbuch Av. Bibl. 65. 2°, früher Amb. 6. 2° p. 448. Der letzte bayerische Propst war Wolf von Fuchsstein. Die Angaben über die Hersbrucker Beamten in der Übergangszeit sind aber sehr verworren, so daß der Lokalforschung hier noch manches zu tun bleibt, wobei namentlich das erwähnte Ämterbuch zu prüfen sein wird. Die verwickelten Rechtsverhältnisse in Hersbruck mit ihren zu allerhand Streitigkeiten Anlaß gebenden Auswirkungen

verdienten überhaupt einmal eine eingehende Untersuchung. Ein guter Anfang ist gemacht durch Ernst Wiedemann, Gedanken zur Frühgeschichte Hersbrucks, in der als historische Heimatszeitschrift sehr schätzbaren, von Hans Seibold redigierten Monatsbeilage zur Hersbrucker Zeitung „Heimat", 9. Jahrg. 1933, Nr. 10 und 12. Die Nachrichten von G. E. Waldau in seinen Vermischten Beyträgen zur Geschichte der Stadt Nürnberg, Bd. 3 (Nbg 1788) S. 1 ff., sind zum Teil überholt.

[3] *Der Rothenberg war eine etwa 25 km ostnordöstlich von Nürnberg gelegene Burg (später bayerische Festung, jetzt stark ruinös), die einer Gesellschaft adeliger sog. Ganerben gehörte. Den Schutz der Burg übte im Namen derselben ein Burggraf. Eine Zeitlang war dies der berüchtigte Kunz Schott (s. Nr. 10), zuletzt Albrecht Gotzmann zu der Pug. An diesen hatte sich die Äbtissin im letzten Kriege gewandt, ihre armen Leute auf dem Rabenshof (bei Schnaittach) in Schutz zu nehmen. Nach Behauptung der Äbtissin wäre dies von den Bauern selbst ausgegangen, freilich mit ihrer Bewilligung. Jedenfalls geschah es. Der Rothenberger nahm die Weilerleute aber sogar für sich in Pflicht, worüber der Rat sehr ungehalten war, s. die Schreiben vom 8. Jan. 1506 an den Pfleger in Hersbruck und an die Äbtissin (Briefb. 56, Bl. 20v–22). Der Rat behauptete, daß die Güter zum Rabenshof bzw. die dort sitzenden armen Leute dem Herzog Georg von Bayern zugehörig gewesen seien und ihre Zinse und Gülten nicht an die Äbtissin direkt, sondern an das Propstamt zu Hersbruck gereicht hätten. Die Obrigkeit über letzteres aber gehöre ihm, dem Rat, „on mittel" zu. Die Äbtissin behauptete dagegen, der Weiler zum Rabenshof gehöre nicht zur Propstei, sondern sei ein „schlecht (einfaches) Edelmannsgut" und erst vor zwölf Jahren von den Dürriegeln erkauft, es habe nur der Fuchssteiner (Wolf von Fuchsstein), ihr Propst zu Hersbruck, wegen der Nähe des Weilers die Gülten eingesammelt. Dem Bischof von Eichstätt, der sich in dieser Sache gleichfalls bemüht hatte, zu Gefallen kam der Rat gerade um jene Zeit der Äbtissin unter der Bedingung, daß sie von ihrer früheren Auffassung, nämlich die Ganerben des Rothenberg dort als Herren anzuerkennen, zurückträte, entgegen, s. sein Schreiben vom 5. März 1506 an die Äbtissin (Briefb. 56, 125v). Vgl. auch Lochners Chronik im Städt. Archiv Nbg Bd. 3, Jahrg. 1506, S. 85 und 133 sq.*

[4] *„und" hier wie auch sonst gewöhnlich geschrieben „vñ" mit Tilde über dem n.*

[5] *Es ist hier des Klosters Richter im Neuburgischen gemeint. Er hieß nach dem Nürnberger Ratsbuch vom 20. Jan. 1506, worauf Lochner in seiner Chronik fußt, Endres Salher. Derselbe war am genannten Tage in Vertretung der Äbtissin zu Verhandlungen mit dem Rat in Nürnberg. Anfang 1507 hieß der Richter Wilhelm Zallinger, s. das Schreiben des Rats an den Pfleger von Hersbruck vom 10. Febr. 1507 (Briefb. 58, 130). Über den Richter überhaupt s. Neuburger Collectaneenblätter XII (1846) S. 94.*

[6] *Über Martin Geuder, P.s Schwager, s. Nr. 65 Anm. 3.*

[7] *Von früheren Briefen ist jedenfalls nur Nr. 87 erhalten.*

[8] *Kein so schlechtes Vertrauen d. h. kein Mißtrauen.*

[9] *P. kam nach Kloster Bergen wohl von Nördlingen aus, s. Nr. 83 f., trotz den anscheinend dem entgegenstehenden Bemerkungen der Schwestern in Nr. 87 Z. 9 ff.*

[10] *Im Bayerischen Erbfolgekrieg.*

[11] *Oder „umb"? Es steht „vm̃" mit Tilde über dem m.*

[12] *„daß es dem Nürnberger Rat irgendeine Kränkung gebracht hätte".*

[13] *Die Äbtissin will ihre Schuldigkeit gegen den früheren Landesherrn, den Herzog von Bayern, stets getan haben und nun auch gegen den neuen tun, die Stadt Nürnberg.*

103

Von Sabina und Eufemia Pirckheimer — *Kloster Bergen, 2. März 1506*

Orig. 1 Bl. 4°. WZ: Bischofsmütze. Mit aufgedr. Sieg. (grün) in Gestalt eines Steinmetzzeichens, aber vielleicht ein Kreuz darstellend. Hand der Eufemia Pirckh. 548, 4.

Bitten den Bruder inständigst, sich des durch den Nürnberger Rat bedrängten Klosters anzunehmen.

Dem ersamen und weisen Willwolt Pirckhamer, unserm lieben pruder.

Schwesterliche lieb und trew mit sambt unserm armen gepet sey dir allczeit mit fleiß mitgeteilt, lieber pruder. Wo es dir glücklich und wol gieng, wer uns ein sundre frewd von dir zu hören. In dem wiß uns auch gesunt von den genaden gocz, wann der allmechtig got die schwären plag[1] von seinen sundern genaden von uns genumen hat. Lieber pruder, wir haben dir yecz in kürcz zwir geschriben,[2] ist uns kein antwort von dir worden, nimbt uns wunder, das du uns als fremd pist. So sey [sic] wir yeczund zumal ellend, wann unser E[rwirdige] f[rau] und uns wol als vil kümernus anget. So hab wir sünst niemancz denn dich, wann du yecz unser vater pist, wiewol wir deinen gescheften und deiner unmuß am meisten die schuld geben. Lieber pruder, als dir wol wissend ist die antwort, als die herren von Nürmberg unser E. f. geben haben auf ir ersuchen und begeren, als sy an sy gethun hat, darab sy große beschwärnus und kümernus nimbt und nit unpillich, wann das goczhaus sünst allenthalben schwärcklich[3] verderbt ist, das wir alspald nymer uberwünden, wiewol die

von Nürmberg villeicht mißvallen tragen ab der handlung, die unser E. f. gethun hat des Rabens hoff halb;[4] das der mainung nit geschehen ist, als sy es villeicht vernemen; wann das in keiner andern mainung nit geschehen ist, denn iren armen lewten zu gut. Darumb hat unser E. f. abermals zu dem rot [Rat] geschickt, damit sy ein gutigere antwort möcht vinden und piten dich in Sr [schwesterlicher] lieb, du wellst unser E. f. und uns zu gefallen thun und allen fleiß ankeren mit sambt Merten Geuder, unserm lieben schwager, und andern guten frewnden, damit das goczhaus nit in als groß schäden kum; wann uns sünst als vil anget,[5] wenn du es weßt, es würd dich erparmen. Möcht wir dir als wol zu willen werden, wir wolltens gar trewlich thun, wie wol wir uns nit anders denn als gucz zu dir versehen und dų uns allweg erzaigt hast; hoffen wir, du wellst das noch thun. Damit befelh wir dich dem allmechtigen got und dir das goczhaus und uns als unserm lieben pruder und guten günner. Datum am Montag nach Invocavit anno sexto.

Sr Sabina und Ewfemia Pirckhamerin zu Pergen.

[1] *Die Pest, s. Nr. 87.*

[2] *Nur das Schreiben Nr. 87 ist erhalten, vgl. Nr. 102 Anm. 7.*

[3] *„Schwärcklich" (so richtig gelesen?) wohl = schwerlich, mit Beschwer. Oder = schwürig (ulcerosus)? Schwark = dunkle Gewitterwolke, soll nur niederdeutsch sein.*

[4] *Siehe Nr. 102, insbes. Anm. 2.*

[5] *„so viel auf uns lastet".*

104

Von Albrecht Dürer — *Venedig, 8. März 1506*

Orig. 1 Bogen, 29,6×21,6 cm, nur innen beschrieben. WZ: Doppelliniger Anker mit Widerhaken in einem Kreis, darüber eine mit einem Stern gekrönte kleine Kugel, ganz ähnlich dem WZ in Nr. 91, nur etwas kleiner und feineres Papier. (Über dieses Papier s. unten Nr. 129 Anm. 25 und 161). Siegel (braun) unkenntlich. Pirckh. 394, 3. Gedruckt bei v. Murr, Journal X 10–12; Campe 15–17; v. Eye 203; Thausing 8–10; Guhl-Rosenberg II 317 f.; L.-F. 25–27; Heidrich 128–31; Zucker 49–51; Weber 23–25; außerdem auch sonst noch, s. Nr. 91.

Wieder von Ringen und Edelsteinen. Endres Kunhofer. Neckt den Freund mit Anspielung auf eine neue Ehe. Soll sein „Gesind" grüßen.

Dem ersamen weisen her Wilbolt Pirkamer zw Nörnberg, meinem günstigen herrn.

Mein willigen dienst zw[vor], liber her Pirkamer. Ich schik vch hy ein ring mit eim saffir, dornoch ir mir eillencz geschriben hand, vnd ich hab in nit ee mügen zw wegen pringen, wan ich pin dy zwen dag stettix [stetig] mit eim guten gesellen gangen, den ich verlant[1] hab, zw allen den goltschmiden tewczsch vnd welsch, dy in gantz Fenedich send, vnd haben parungan[2] gemacht, aber kein gefunden dem geleich vnd vm sollich gelt, wan durch gros pit hab ich in [ihn] kawft vm 18 dugaten vnd 4 marczell[3] von einem, der in selber an der hant hatt getragen, der myr in zw dienst[4] geben hatt, wann ich gab zw fersten [verstehen], ich wolt mir in selber; vnd als bald ich in kawft hett, do wolt mir ein tewczscher goltschmid 3 dugaten zw gewin geben haben, der in pey mir sach, vnd dorum hoff ich, er werd vch wollgefallen, wan ider man spricht, es sey ein gefundener stein, er sey im [so!] Tewczschland 50 fl werd . Doch wert Ir woll innen, ob sy wor sagen oder ligen [lügen]; ich verste mich nüt dorüber. Ich hett zum ersten ein amatisten [Amethyst] kawft, vermeinett von einem guten frewnt vm 12 dugaten, der hett mich beschissen [betrogen], wan er was nit sibner werd, also tetigten[5] doch gut gsellen [Freunde] dorcz[w]ischen, dz ich im den stein wider geb vnd ein essen fysch tzalte. Do was ich fro vnd nam bald mein gelt wider. Vnd als mir gut frewnt den ryng gerechnett haben, so kumt der stein nit vill höher den vm 19 fl reinsch, wan er [der Ring] wigt vngefer 5 fl an golt, dz ich dannocht nit über ewer czill [Ziel] pin getretten,alls Ir schreibt von 15 fl pis in 20 fl.[6] Aber[7] der anderen stein hab ich noch nit künen khawffen, wan man fint sy selten geleich[8] zw samen, aber ich will noch allen fleis an keren. Sy sprechen, dz Ir im Tewczlant sollich schlecht narnwerg[9] wolfeyler find vnd sunderlich itz inn Franckfurter mes, den im Welschland. Sy füren sollich ding als [alles] mit in hin aws vnd sunderlich mit dem iaczingenen krewczle[10] haben sy mein gespott, do ich von 2 dugaten sagett. Dorum schreibt mir bald, wy

ich mich dormitt halten soll. Ich hab an eim ort erfaren ein gutz demunt püntle,[11] weis noch nit, wy im gelt,[12] dz will ich ewch kawffen pis awff weitter geschrift,[13] wan dy schmarall sind as [als] tewer als ich all mein dag ein ding gesehen hab; es mag einer gar leicht ein emmechtix steinle haben, er achtz vm 20 oder 25 dugaten etzl.[14]

Ich halt gantz dorfür, Ir habt ein weib genumen, schawt nun, dz Ir nit ein meister über kumt; doch seyt Ir weis [weise] genug, wen Irs prawcht.[15]

L. h. P., Endres Kunhoffer lest ewch sein dienst sagen, er wirt vch in mitler tzeit schreiben vnd pit vch, Ir wölt, obs not wer, in gegen den herren [den Rat] verantworten, so er nitt zw Badaw [Padua] will beleiben; er spricht, es sey der ler halben gantz nix vür in [ihn] etc.[16]

Vnd pitt ewch, czürnd nit, dz ich ewch dy stein nit all awff dis moll schick, wan ich habs nit künen zw wegen pringen; dy gesellen sagen mir awch, Ir solt den stein[17] awff ein newe folig [Folie] legen lassen, so sech der stein noch als gut,[18] wan der ring ist alt vnd dy folg verdorben.

Awch pit ich ewch, sprecht zw meiner muter, dz sy mir schreib vnd dz sy ir selbs gütlich thw etc. Hy mit last mich ewch befolhen sein. Geben czw Venedich am anderen sundag in der fasten im 1506 jor. Grüst mir ewer gesind.[19]

Albrecht Dẅrer.

[1] „*verlant*" *verlohnt, bezahlt.*

[2] „*paragone*" *Vergleichung, Probe.*

[3] „*Marcello*" *venetianische Silbermünze um die Wende des 15. Jahrh., s. Nr. 44 Anm. 9.*

[4] „*mir zu dienst*" *aus Gefälligkeit.*

[5] „*tedigen*" = *teidingen, eine Teiding (Tagfahrt) halten, hier eine Verhandlung führen. Ein Fischessen gab Dürer, weil Fasten waren.*

[6] *Offenbar ist hier der erste Ring mit dem Saphir gemeint. D. rechnete so: Der Ring kostete 18 Dukaten und etwas, das sind etwa 24 fl. Rh., nämlich 19 fl. der Stein und 5 fl. die Goldfassung. Das stimmt auffallend gut zu dem Wertverhältnis des Dukaten (9,64 M.) zum Gulden Rheinisch (7,44 M.), wie es sich nach Nr. 108 Anm. 13 berechnet.*

[7] *Offenbar* „*Aber*", *sieht aber aus wie* „*Uber*".

[8] „*Als Gegenstücke*" *(s. Zucker), zueinander passend.*

[9] *Dürer ist über die ihn wenig interessierenden Aufträge des Freundes offenbar ungehalten.*

[10] „Hyazinth" orangegelber oder roter Zirkon. Über seine wunderbaren Wirkungen s. Agrippa von Nettesheim, De occulta philosophia I cap. 23. Das Kreuzle erschien Dürers Bekannten viel zu teuer.

[11] „Demuntpüntle" nach L.-F. bandartiger Diamantschmuck. Oder vielleicht ein Bündel, ein Päckchen Diamanten (natürlich recht kleiner), die zusammen verkauft wurden?

[12] „was es wert ist".

[13] Also mit Vorbehalt.

[14] Der Sinn ist wohl entweder: Für das Geld, das ein Smaragd kostet, kann einer leicht einen Amethyst haben, selbst wenn er ihn auf 20 oder 25 Dukaten schätzen sollte, oder: Man kann leicht einen Amethyst haben, „ich erachte", d. h. ich schätze ihn auf 20 oder 25 Dukaten. Das „etzl" oder wie man es zu lesen hat, ist nicht sicher zu deuten. Vielleicht „etzliche", wie man sagt „etliche zwanzig Mark"? Die ungelenke knappe Schreibweise Dürers läßt wiederholt verschiedene Deutungen zu. Daß aber der Amethyst so hoch im Werte stand! Freilich nennt ihn Zedlers Univ.-Lexicon I 1728 einen „köstlichen edlen Stein, hart, glänzend und durchsichtig, so an Schönheit nächst dem Smaragd geschätzet wird". Sein Tragen sollte vor Trunkenheit (daher der Name) und Melancholie bewahren. Heute gilt er als Halbedelstein. Was P. zu dem Erwerb der Ringe trieb, die Freude an schönem Schmuck, der Wunsch, sein Geld in Sachwerten anzulegen, oder etwa — weniger wahrscheinlich — geheime Kräfte, mystische Beziehungen der Edelsteine — s. etwa Agrippa von Nettesheim, De occulta philosophia (älteste Ausgabe Antw. 1531) I cap. 23–29 (s. oben Anm. 10) und Heinr. v. Eicken, Gesch. u. System der mittelalterl. Weltanschauung[4] Stuttg. 1923, S. 630 ff. — läßt sich aus unsern Briefen nicht erschließen. Doch sei erwähnt, daß P. eine ziemlich reiche Spezialliteratur über Edelsteine besaß, so die Manuskripte Arundel 25 (fol. 124: De virtutibus XII lapidum), Ar. 342 (aus seines Oheims Dr. Thomas P. Besitz, ein italienisches, aber in lateinischer Sprache abgefaßtes Manuskript des 14. Jahrh. mit vier Traktaten darüber, darunter fol. 57 die Schrift des Michael Psellos [1018 bis wohl 1078, Krumbacher, Gesch. d. byzant. Literatur[2], Münch. 1897, S. 433 ff.] über die Kräfte der Steine), Ar. 295 und 333 (beides die wohl dem 5. Jahrh. n. Chr. angehörende, lateinisch in Hexametern abgefaßte, von Lessing in den Briefen antiquarischen Inhalts vielfach zitierte Schrift des angeblichen Araberkönigs Evax de lapidibus pretiosis, s. Pauly-Wissowa VI 849 sq. und Manitius, Gesch. der lat. Literatur des MA, III 724 sq.). Ar. 25 ist wohl identisch mit dem wie der Lapidarius des Bischofs Marbod von Rennes aus dem 12. Jahrhundert stammenden, aber nicht von diesem verfaßten Rhythmus de duodecim lapidibus pretiosis, Manitius p. 726.

Im Pirckheimernachlaß, Pirckh. 364 Umschl. 5, befindet sich ein Heft in 4°, 12 Blatt stark, das zuerst verschiedene technologische Rezepte, deutsch, von einer uns unbekannten Hand, dann Bl. 7 sq. von P.s Hand in teils deutscher, teils lateinischer Sprache, mit der Überschrift „polirung zu steynen" die Beschreibung einer Anzahl Mittel dazu, aus Harz, Pech, Schmirgel, Kreide u. dgl. m. enthält.

Sollten es die Steine gewesen sein, die Dürer den Gedanken einer zweiten Heirat des Freundes eingaben, s. die folgenden Zeilen.

[15] *Vermutlich: „doch tut Ihr klug daran, wenn Ihr es braucht", nämlich ein Weib, und nicht, wie Thausing S. 10 zu meinen scheint: „doch seid Ihr ja weise genug, wenn Ihr's braucht", näml. das „weise sein" gegen eine herrische Frau. Siehe übrigens Anm. 14 am Schluß. Das „nun" in Z. 7 = nur, vgl. S. 386 Z. 12 und 15.*

[16] *Siehe Nr. 101 Anm. 9. Wahrscheinlich war Kunhofer dem Rat durch ein Stipendium, das P. zu begutachten gehabt haben mag, verpflichtet. Es gab ein von Konr. Kunhofer (Konhofer, Kühnhofer), Propst bei St. Lorenz, 1445 für drei Studierende, einen Theologen, einen Juristen und einen Mediziner gestiftetes, sehr reich, mit für jeden jährlich 62½ fl. auf 5 Jahre, ausgestattetes Stipendium, s. Siebenkees, Nachrichten von nürnbergischen Stipendien S. 48. Ursprünglich waren es wohl nur dreimal 50 fl., s. Weigel, Dr. Conrad Konhofer, Mitt. 29 S. 251.*

[17] *Wieder den Saphirring.*

[18] *„noch einmal so gut".*

[19] *Der Deutung als P.s Dienerschaft (so Weber S. 25 Anm. 2) scheint Nr. 118[bis] V. 220 und S. 416 Z. 10 „unser hübsch gesind" zu widersprechen. L.-F. übersetzen es daher mit „Freundinnen", natürlich nicht aus der „Gesellschaft". Vgl. die Anmerkungen zu den genannten Stellen.*

105

Von Elisabeth Diethay, Peter Lößlins Köchin[1]

Nördlingen, 12. März 1506

Orig. 1 Bl. 4° o. WZ. Sieg. unkenntlich (grün). Pirckh. 74.

Erinnert daran, daß sie, um ihren Mann, der einen Knappen erschlagen, mit der Freundschaft des Getöteten zu vertragen, all ihr Erspartes dahingegeben habe. Weiß nun nicht, wo sich ihr Mann, der sich als Söldner nach Heidelberg verdungen, zur Zeit befindet. P. möchte ihn auskundschaften, damit er — noch vor Ostern — die verlangte Buße und Wallfahrt tun könne.

Dem hochgelerten vnnd[2] wurdigen hern N. Birckhaymer, der rechten doctor vnd burger zu Nurnberg, meinem gonstigen lieben hern.

Ersamer vnnd wolgeachter gonstiger lieber her, mein fruntlich gruß zuuor an, lieber herr. Mier zwyfelt nit, ir hapt noch in frischer gedechtnuß[3] meins grossen hertzenlaids vnd grosser anvechtung meins manns vnd seins todslags halber, so er in ver-

ganger zeyt an ainem knappen[4] begangen vnd nah malen mier geschriben hat, die sachen mit meiner hilff hin zu legen, so ich och gethan vnd durch hilff, ratt vnd beystand Sebastian Seydennatters [so] vnd Ambrosi Hamerstetters[5] abgelaint[6] vnnd mein sawr lidlon,[7] so ich vil jar erkarget, darrgestrekt vnd deß erslagen vatter vnd erben gegeben, dar mit vnd sie mein man auß sorgen gelassen. Vnnd so ich aber nach meinem man geen Eßlingen geschikt in willn geweßt, ich hette ine daselbst gefonden, ist aber er vmb weychinachten auß Eßlingen vnd geen Haydelberg in sold gezogen, vnd wurd [ich] landtmansweyß[8] bericht, wie daß er vnd sein gesellschafft sollt geschikt sein worden vff ein sloß, so dem pfaltzgrauen zugehörig vnd genannt ist zu der Maysen, daß [dessen] mier aber niemant in Nordlingen dhain anzaygen geben mag[9]. Ist dar auff mein vndertänig vleissig pitt, ir wollent vnder den knappen, deß gleichen vnder den lands- vnd kriegsknechten frag halten, ob dhainer ains knappens genant Caspar Diethay von Nordlingen kunthschafft hetten, wo der selbig zu disem mal am sold oder vff seinem handwork [sich] vff hielten vnnd, ob ir desselbig bericht empfiengend, ime von stund an zu zeschreiben vnd zu zepietten, darmit vnd er sich von stund an zu mier alher geen Nordlingen wollten verfugen, darmit vnd er och die buß vnd wallfart vor Ostren thun möchten, dann wo daß nit bescheen, besorg ich, [ich] hab das gellt der fruntschafft vergebens gegeben vnd, waß von bottenlon darvff loffen wurd, soll vnd will ich erberclich bezalen vnd euch schadloß halten vnd darzu mit meinem armen gepett willig sein zuuerdienen. Actum donderstags post Reminiscere Anno domini etc. 6^to^.

Elisabeth Peter Lößlins köchin.

[1] *Siehe Nr. 97. Die dort genannte Els ist wohl unsre Elisabeth.*

[2] *Die Orthographie wurde hier der Kuriosität halber beibehalten, obgleich die Köchin (wenn es wirklich ihre eigene Hand ist) auch nicht schlechter schreibt als sonst so mancher Ratsherr oder Kaufmann.*

[3] *Doch wohl, weil P. in Nördlingen gewesen war, s. Nr. 83 und 97.*

[4] *Handwerksknecht, Geselle, namentlich bei Tuchmachern, Loder(er)n, Webern so genannt, vgl. K. O. Müller, Nördlinger Stadtrechte des Mittelalters (Bayer. Rechtsquellen Bd. 2) Münch. 1933, S. 640.*

[5] *Es mögen dies Nördlinger gewesen sein, vielleicht Anwälte, Prokuratoren.*

[6] „abgestellt", s. Götze, Frühneuhochdeutsches Glossar[2] S. 3, Gegensatz zu „auflenen" = insimulare criminis (Schmeller-Frommann I 1479).
[7] „Liedlohn", der Lohn für niedere Arbeitsverrichtungen.
[8] Durch Landsleute. Landtman = Landsmann, Mitbürger, s. Müller, Nördlinger Stadtrechte (s. oben) S. 349, 30 u. 640.
[9] Auch wir vermögen das Schloß und seine Lage nicht zu deuten.

106

Von Bürgermeister und Rat zu Eichstätt — *Eichstätt, 24. März 1506*

Orig. 1 Bl. Fol. o. WZ mit aufgedr. Siegel (unkenntlich, grün). Pirckh. 411.

P. möchte sich bei den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Nürnberger Gerichtschreibers Johann Tuchscherer bemühen, daß das von diesem für den Bau der Kirche zu U. L. Frauen in Eichstätt vermachte Geld dem Propst daselbst verabfolgt werde.

Dem fursichtigem [!] ersamen und weisen Wilbolten Birckhamer, burger zw Nurmberg, unserm besonderm gutten freund und gonner.

Unser freuntlich willig dienst zevor, gonstiger gutter freund und herr. Unser lieben frauen der pfarrkirchen zw Eystett[1] kirchenbropst berichten uns, wie ain brieve waylend bey Johansen Tuchscherer,[2] gerichtschreiber, hinterlegt sey, antreffend etlichs geschafts gelts on [an] gedachten unserer frauen paw von den von Weyssenburg herrurend,[3] [dessen] uns ungezweifelt E. F. W. [Euer fürsichtige Weisheit] wissen habt. Bitten Euch freuntlich pey des gedachten gerichtschreiber testamentarien sovil handeln, damit solher hinterlegter brieve den [!] kirchenbröbsten [!] beyhendigt und das gelt an den paw geraicht werd; wöllen wir solhs und merers umb Eur F.W. freuntlich und willig verdienen. Datum Erichtag nach Letare Anno etc. VI[to].

Burgermaister und Ratt der Statt Eystett.

[1] Die Collegiata oder Frauenkirche in Eichstätt wurde 1808 gesperrt und 1818 zum Teil abgebrochen. Der Rest wurde in ein Wohnhaus umgebaut

(Freundl. Mitteilung von Archivdirektor Dr. Ried vom Ordinatsarchiv Eichstätt).

[2] *Siehe Nr. 92 Anm. 4.*

[3] *Das heißt wohl, das Geld ist bei der Stadt Weißenburg a. S. fällig.*

107

Von Dr. Lorenz Beheim *Bamberg, 29. März 1506*

Orig. 1 Bl. 4°. WZ: Hohe Krone. Sieg. (grün) wie in Nr. 90. Pirckh. 375,3.

Anspielung auf P.s Liebschaften. Von einem Almanach perpetuum.

Wilibaldo Pirckhamer viro integerrimo.[1]

+ 1506. Judica. Babenbergae.

Salutem plurimam. Salve iterum. Mea penna fecit, ut te bis salutarem, quia eam temperavi et non respondit.[2] Sed tertio quoque salve. Tuus sum ego, quodvis iube et fatiam. Cum tibi fuerit tempus oportunum, de his, quae confabulati sumus, rescribe ac si quid de antiquioribus dignum quid repereris [sic]. Mallem sicut et tu recentem quam veterem sive puellam, sive novellam.[3] Vale. Salutem dicas doctori Jeronimo Muntzer,[4] si adest, seu doctori Schedel et amicis. Porstin tuam[5] salvam iubeas.

De Almanach perpetuo[6] non Lucilii Santriter,[7] sed Michahelis,[8] qui ex Alfonso[9] et Zacuto[10] scripsit, fac me certiorem, si tuus Keptmer[11] habeat; et, si habet, vellem, Porstin solveret, cui reddam, et mitteres. Vale.

Tuus Laurenz [?] Behem.

[1] *Neben der Adresse steht noch einmal die Aufschrift „Pirckhaimer". Auf derselben Seite einige Zahlen von P.s Hand, darunter die Notiz: „hab dar gelihen fl. 14 der alten; mer gelihen fl. 5 ß 61".*

[2] *Vermutlich: „Ich habe die Feder eingetaucht (vgl. frz. tremper, kaum ich habe sie geschnitten, cf. Rigutini-Bulle unter temperare) und sie hat nicht geschrieben." Der ganze Brief zeigt zum Unterschied von anderen eine sehr blasse Tinte.*

[3] „Sposa novella" junge Frau.

[4] Über Dr. Hieronymus Münzer, Arzt in Nürnberg, s. Nr. 179.

[5] Siehe den Dürerbrief Nr. 98 Anm. 17.

[6] Ein immerwährender Almanach sollte Tafeln zum dauernden Gebrauch für die Berechnung der Stellungen der Sonne, des Mondes, der Planeten etc. enthalten. Es mag in einem verloren gegangenen Schreiben schon davon die Rede gewesen sein. Ein solches Hilfsmittel, an das noch Zacuto (s. Anm. 10) glaubte, gibt es aber gar nicht. Deshalb berechnete Regiomontan die Planetenstellungen für eine begrenzte Zeit. (Freundliche Angabe von Professor Zinner.)

[7] Tabulae astronomicae Alphonsi regis editae per Johannem Lucilium Santritter Heilbronnensem. Venet. 1492, s. Panzer III 322 nr. 1541 und Hain* 869. Über Sandritter s. Zinner, Regiomontanus, passim.

[8] Johannes Michael, Germanus Budorensis, Almanach perpetuum R. Abrahae Zacuti, a se emendatum et auctum imprimi curavit. Venet. 1499, cf. Panzer III 468 nr. 2574 und Hain 11138. Diesen Druck scheint F. Cantera Burgos, El judio Salmantino Abraham Zacut (nach Zinner, Regiomontan S. 181) nicht zu kennen, wohl aber zwei unmittelbar folgende aus Venedig von 1500 und 1502, die vielleicht identisch sind mit Panz. IV 214 nr. 1328 (Hain 16269) und — wohl sicher — mit Panz. VIII 356 nr. 138.

[9] Der um die Astronomie durch die verbesserten Ptolemäischen Planetentafeln, die sog. Alphonsinischen Tafeln hochverdiente König Alfons X. von Castilien (regierte 1252–82).

[10] Rabbi Abraham ben Samuel Zacuto, jüdischer Astronom um die Wende des 15. Jahrhunderts, in Salamanca, dann in Portugal am Hofe des Königs lebend. Von ihm ein Almanach perpetuum celestium oder omnium planetarum motuum, auch als Tabulae Zacuti bezeichnet. S. Jöchers Gelehrtenlexikon und — besonders interessant — Ravenstein, E. G., Martin Behaim, his life and his globe, London 1908, p. 12 u. 19, sowie Zinner, Regiomontan p. 143 ff., wo ausgeführt wird, daß Columbus auf seinen Entdeckungsfahrten wohl kaum den Almanach des Zacuto, sondern vielmehr die Jahrbücher (Ephemeriden) des Regiomontan benützt haben dürfte.

[11] Der in den Briefen Beheims so oft genannte, verschieden: Ketmer, Ketpner, Ketner usw. geschriebene unzuverlässige Nürnberger Buchhändler, über den sich sonst nur unsichere Nachrichten finden, wahrscheinlich identisch mit dem von Dürer genannten Kepler (Keppner), s. Nr. 129 Anm. 25.

108

Von Albrecht Dürer — *Venedig, 2. April 1506*

Orig. 1 Bl. 29,9×22,1 cm. O. WZ, aber feines Papier wie in Nr. 104. Sieg. (braun) wie in Nr. 91. Pirckh. 394, 4. Abgedr. bei v. Murr, Journal X 12–15; Campe 17–19; v. Eye 204 f.; Thausing 10–12; Guhl-Rosenberg II 319; Lange-Fuhse 27–29; Heidrich 131–34; Zucker 52–54; Weber 25–27 usw., s. Nr. 91.

P. hat den Smaragdring zurückgeschickt, der Verkäufer will ihn zurücknehmen. Von anderen Ringen. Die Maler sind Dürer feindlich, sein Verdienst ist gering. Seinen Bruder Hans soll die Mutter dem Wolgemut oder einem anderen Maler zur Arbeit geben. Wird wohl vor Herbst nicht zurückkehren.

Dem ersamen weisen her Wilbolt Pircamer zw Nörnbergk, meinem liben gunstigen hern.

Mein willing dinst zw vor, libr her. Ich hab am pfinczdag vor dem Palmen dag[1] ein priff von vch entpfangen vnd den schmarall ring vnd pin von stund ann gangen zw dem, der mir sy gebn hatt, der will mir mein gelt dorfür geben, wie woll ers nit geren thut, doch het er gerett[2], dorum muss ers halten. Vnd dz wist eygentlich, dz dy soylir[3] dawssen schmarall kawffen vnd awff gwyn herein füren,[4] aber dy gesellen haben mir gesagt, dz dy anderen 2 ring[5] einer 6 dugaten woll werd send, wan sy sprechen, sy send nett vnd sawber, dz sy nix vnreins in iñen [so] haben vnd sagen, Ir solt ewch nit an dy schettzen [Schätzer] keren, sunder frogen noch sollichen[6] ringen, wy sy ewchs geben wollen vnd halt sy donewen [daneben], schawt, obs in geleich seyen. Vnd als bald ichs geschtochen[7] hett, so ich 2 dugaten ferloren wolt haben an den treyen ringen, so wolt sy Pernhart Holtzbock[8] von mir kawfft haben, der den [denn] pey dem stich [Tausch] gewesen ist. Vnd sither hab ich ewch ein saffir ring geschickt durch Hans Imhoff[9], ich mein, er sey vch worden; do selb halt [glaube] ich ein guten kawff than hab [getan zu haben], wan man wolt mir fon stund gwin geben haben. Doch wird ichs woll von vch vernemen, wan ir wist, dz ich sollichs nix verste [verstehe], allein den [denen] glauben muss, dy mir rotten [raten].

Awch wist, dz mir dy moller fast abholt [abhold] hy sind; sy haben mich 3 moll vür dy herren genüt[10] vnd muss 4 fl. in ir schull[11] geben. Ir solt awch wissen, dz ich vill geltz gewunen möcht haben, wo ich der Tewczschen thafell[12] nit hett angenumen zw machen. Aber es ist ein grosse erbet doran vnd ich kan sy vor Pfingsten nit woll aws [fertig] machen. So gibt man mir nit mer den[n] 85 dugaten,[13] so wist Ir, dz awff czerung gett.[14] Hab awch ettlich ding[15] kawft, hab awch ettlich gelt hinvß[16] geschickt, dz ich noch nit vill vor mir hab.[17] Aber wissent mein

meinvng. Ich hab im willen nit hin aws zw tzihen, pis dz gott gibt, dz ich ewch zw danck kün czalen vnd hunder[t] fl vbrigs hab; ich woltz awch leichtlich gewinen, wen ich der Tewczschen thafell nit hett zw machen, wan awserhalb der moler will mir all welt woll.

Vnd meins pruders[18] halb sprecht zw meiner muter, dz sy mit dem Wolgemut red, ob er sein dörft [seiner bedürfte], dz er im erbett geb, pis dz ich kum, oder pey anderen,[19] dz er sich behelff; ich het in geren mit mir gen Fenedich genumen, wer mir vnd im nücz gewest, auch der sprach halben zw leren [lernen], aber sy [die Mutter] forcht, der hymell vill [fiele] awff inn etc. Nun ich pit ewch, habt selber awffsehen, es ist verloren mit den weibern. Rett [redet] mit dem puben, als Ir woll künt, dz er ler [lerne] vnd [sich] redlich halt, pis ich kum, vnd nit ob der muter lich [liege], wan ich vermags nit als [alles]. Doch will ich mein pestz [bestes] than. Vür mich selbs wer ich vnferdorben, aber vill zw erneren, ist mir zw schwer, wan nymant wirft sein gelt weg.

Hy mit last mich ewch befolhen sein vnd sagent meiner muter, dz sy awff dz Heiltumb[20] feill las haben. Doch versich ich mich, mein weib kum heim,[21] der hab ich awch alle ding geschriben. Ich will awch des demantpuntz[22] nit mer kawffen pis awff ewer schreiben nexst. Awch versich ich mich vor herbst tzeit nit künen hinawszkumen, wan dy thafell, dy awff Pfingsten bereitt wirt, gett alle awff tzerung, kawffen vnd czalung; aber dornoch, was ich gewin, hoff ich zw behalten. Aber dunckt es vch gerotten, so sagencz nit, wan ich wills von dags zw dag verczilhen,[23] altag [alle Tag] schreiben, als kum ich. Doch pin ich wanckellmütig, ich weis selbs nit, was ich thw wnd [so!] schreibt mir schir [bald] wider etc.[24] Tatum am pfinczdag vor dem Palmen dag im 1506 jor.

Albrecht Dürer
ewer diener.

[1] *Am Donnerstag vor Palmarum, das war 1506 der 2. April. Dürer irrt hier offenbar, da ja sein hier mitgeteilter Brief von diesem Tage datiert ist.*

[2] *„geredet". er hat es zugesagt.*

[3] *„gioiellieri" Juweliere. Dürers Schreibweise ist hier, wie auch sonst, durch die venetianische Aussprache beeinflußt.*

[4] *Dafür daß die Edelsteine in Venedig zu teuer sind, s. auch Nr. 104 Z. 31.*

[5] *Der Rubin- und der Diamantring, s. Nr. 101.*

[6] *„nach ähnlichen Ringen", was die kosten, zum Vergleichen.*

[7] *„gestochen" eingetauscht, s. Nr. 101 Anm. 3.*

[8] *Bernhard Holzbock begegnet öfters in den Libri literarum, übrigens nicht als Holzbeck, wie Lochner, Personennamen S. 37 f., schreibt. Offenbar war er für längere Zeit in Handelsgeschäften in Venedig. Von 1512 bis 1522 war er Genannter des Größeren Rats. Vgl. Nr. 101 Anm. 3 und unten Nr. 124.*

[9] *Siehe Nr. 104 Z. 4. Hans Imhoff, damals in Venedig, in Nr. 111 der junge genannt, ist P.s späterer Schwiegersohn. Er lebte von 1488 bis 1526. Vgl. auch Nr. 93.*

[10] *„vor die Signoria genötigt", vgl. L.-F.*

[11] *„scuola" = Zunft, Innung.*

[12] *Das Rosenkranzfest, s. Nr. 91.*

[13] *85 venetianische Dukaten = 110 fl. Rh., s. ebd. Vgl. auch Brief Nr. 101. Wenn v. Eye, Dürer² 229, meint, D. hätte sich, weil er entgegen dem eingegangenen Kontrakt die Zeit nicht eingehalten, einen Abzug am Preis seines Bildes gefallen lassen müssen, so ist dies ein Irrtum, denn Eye hat den Unterschied der Geldsorten nicht beachtet. 85 Dukaten waren aber genau gleich 110 fl. Rh. und zwar berechnet sich, wenn der venetianische Dukaten (s. auch Nr. 101 Anm. 4) oder die Zechine (sie war auch etwa gleich dem ungar. Goldgulden), wie gewöhnlich angegeben wird, = 9,64 Goldmark war, der Goldwert eines rheinischen Guldens auf 7,44 Goldmark. Dies stimmt auch zu Nr. 104 Anm. 6 und auch ungefähr zu den sonstigen Annahmen, vgl. z. B. Friedrich Frhr. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berl. u. Lpz. 1930, S. 167 und öfters. Schrötter gibt den Gulden Rheinisch von 1490 auf 2,527 g Gold, einen Reichsdukaten (Goldgulden) von 1559 auf 3,44 g Gold an (eine heutige deutsche Goldmark ist gleich 0,358 g Gold), während die Bewertung des Gulden Rh. auf 5,36 M. bei L.-F. nur insofern richtig ist, als der Wert des Goldguldens in Vergleich zu dem damaligen Silberwert gesetzt wird. Letzterer war damals sehr viel höher, das Gold stand zum Silber nur etwa wie 11 zu 1.*

D. bekam also für sein herrliches Gemälde 825 Goldmark, das sind, nach dem gegen heute sechsmal höher anzunehmenden damaligen Geldwert etwa 5000 Reichsmark, eine unter Berücksichtigung aller Umstände nicht allzu geringe Entlohnung.

[14] *„daß das auf Zehrung geht"? Oder „Ihr wißt das, was auf den Lebensunterhalt geht"?*

[15] *„Hab auch etlich Ding gekauft", verschiedene Sachen, es brauchen nicht gerade Kunstsachen (wie D. sonst das Wort „ding" braucht, s. u. a. Rupprich, P. u. Dürer, S. 62 f.) gewesen zu sein, sondern etwa Kleidungsstücke (s. Nr. 129) u. dgl. m.*

[16] *„hinaus, nach Hause". Murr, Campe, L.-F. lesen (wohl irrig) „hinuf [hinauf]".*

[17] *„daß ich noch nicht viel zurückgelegt habe".*

[18] *Der Bruder Hans Dürer war damals sechzehn Jahre alt.*

[19] *„oder daß sie, die Mutter, oder der Wolgemut [der berühmte Maler Michael W., Albrecht Dürers Lehrmeister] seinen Bruder bei einem anderen Maler als*

Gehilfen unterbrächte“. Nicht etwa als Lehrling, denn ausgelernt hatte Hans schon, wahrscheinlich bei dem um fast achtzehn Jahre älteren Bruder Albrecht, in dessen Werkstatt er jedenfalls später tätig war. Hans Dürer (lebte von 1490 bis um 1538) wurde ein ganz tüchtiger Maler und Graphiker, er war zuletzt polnischer Hofmaler in Krakau, s. Thieme-Becker X 71 ff.

[20] *Die Reichsheiligtümer und -Kleinodien waren seit 1424 der Stadt Nürnberg zur Hut anvertraut. Sie wurden jährlich einmal am Freitag vor Misericordias domini öffentlich gezeigt, von dem Heiltumsstuhl aus, der an dem Schopperischen Hause am Hauptmarkt, ganz nahe bei dem Pirckheimerhaus, als ein reich drapiertes Gerüst aufgeschlagen war. Mit dieser Heiltumsweisung war eine Messe (Jahrmarkt) verbunden. Im Jahre 1506 fiel das Fest auf den 24. April. Vgl. Reicke, Gesch., passim. Murr S. 14 konnte das Wort nicht lesen, Campe, S. 19, las „Hertteln“ und erinnert — wegen der österlichen Zeit — an ein Spiel mit Ostereiern. Die Lesart „Heiltumb“ ist aber zweifelsfrei.*

Daß die Reichskleinodien, nachdem sie 1796 Nürnberg entfremdet und lange Jahre in Wien aufbewahrt gewesen, 1938 von Adolf Hitler wieder der „Stadt der Reichsparteitage“ zurückgegeben worden sind, daran sei hier noch besonders erinnert!

[21] *Die Dürerin vermutet ihren Mann noch auf der Frankfurter Ostermesse.*

[22] *Siehe Nr. 104, S. 345 Z. 2.*

[23] *„Verzielen“ das Ziel, den Termin ändern, ihn täuschend hinausschieben, vgl. L.-F. S. 29 Anm. 5 nach Schmeller-Frommann 1114.*

[24] *D. macht oft ein dem ꝛc. der Fraktur ähnliches Zeichen, das wir mit etc. wiedergeben, obgleich es wohl meist nur ein verstärkter Punkt ist.*

109

Vom Nürnberger Rat — *Nürnberg, 11. April 1506*

Briefb. 56, 197ᵛ.

Dr. Mathis Neithart, der „Stethauptmann“ im Schwäbischen Bund,[2] hat in seinem letzten Schreiben — wegen „der ersten hilf vom pundt, der anderhalbhundert zu fuß, in die zwen flecken Velden und Peczenstain zu geprauchen“ — den Nürnberger Rat ersucht, im Namen etlicher Bundesstädte die von diesen aufzustellende Mannschaft von 38 Mann in Nürnberg aufzubringen, zu besolden und auf den württembergischen Hauptmann[3] zu verpflichten. Rat hat dem Folge geleistet und befiehlt P., wenn er nach Ulm zum Hauptmann käme, diesen davon zu benachrichtigen und ihm anzuzeigen, daß der Rat der Ankunft der anderen Knechte des Bundes gern entgegensehe.

[1] *P. war vom Rat zu einer Städteversammlung des Schwäbischen Bundes delegiert worden und zwar vermutlich (Rechnungsbelege darüber scheinen nicht vorhanden zu sein) zu derjenigen, in Ulm abgehaltenen, deren Abschied vom 15. April 1506 Klüpfel mitteilt (I 550). Den eigentlichen Grund dieser Gesandtschaft erfahren wir aus dem Schreiben des Rats vom 24. April 1506 (Briefb. 56, 221) an seinen diplomatischen Vertreter beim königlichen Hof, Dr. Erasmus Toppler. Danach hatte der Rat den Unwillen der anderen Städte des Schwäb. Bunds erregt, weil er vom König die Vergünstigung erhalten hatte, die 2000 fl., die ihm Nürnberg zur Fertigung einer Botschaft nach Frankreich „vor lang geliehen" (vermutlich ist aber damit die Gesandtschaft der Reichsstände gemeint, s. Nr. 75 Anm. 5), von der im Juli 1505 auf dem Kölner Reichstag von den Reichsständen beschlossenen Anlage an Mannschaften und Geldbeträgen abzuziehen. Es war ihm nun peinlich, sich an einer Beschwerde der Bundesstädte beim König wegen zu hoher Veranlagung zu beteiligen. Darüber war namentlich der Städtehauptmann (Anm. 2) erzürnt, der denn auch mit deswegen den Ulmer Tag anberaumt hatte. P. sollte dort den Nürnberger Rat von dem Vorwurf reinigen, als wolle er sich von den anderen Städten absondern.*

[2] *Dr. Matthäus Neithart (Neidhart, Neidthart, Neithard, Nythart usw.) war zugleich Bürgermeister von Ulm. Städtehauptmann war er seit Febr. 1505. Im Juni 1513 trat er als solcher ab (Klüpfel I 531, II 69).*

[3] *Heinrich Müllner, Führer des bündischen Aufgebots, s. den Exkurs.*

EXKURS

Außer mit dem Markgrafen stand Nürnberg damals immer auch noch mit dem Pfalzgrafen (von 1476 bis 1508 Kurfürst Philipp der Aufrichtige) in Konflikt, mit diesem wegen der den Pfälzern in der Oberpfalz im Bayerischen (Landshuter) Erbfolgekrieg (1504/05) abgenommenen Städtchen, Flecken und Burgen, vgl. Nr. 66 ff. Man nötigte, je nachdem man gerade die Oberhand hatte, die Bürger und Bauern der umstrittenen Orte zu wechselseitiger Huldigung, zu Zinsen und Gülten, so daß sie nicht wußten, zu wem sie sich bekennen sollten und jedenfalls unter diesem Zwist mit Gefangensetzung, Wegnahme ihres Viehs und sonstiger Habe schwer zu leiden hatten. Es wäre darüber beinahe zu einem neuen Kriege gekommen. Der Schwäbische Bund sagte Nürnberg schon auf einem Bundestag zu Ulm, 12. Okt. 1505 (Klüpfel I 540) seine Hilfe zu, beschloß aber auch (Bundestag in Eßlingen, 10. Dez. 1505, ebd. S. 546), den Pfalzgrafen zu vernehmen und lud ihn, der kein Mitglied des Bundes war, auf den 3. Febr. 1506 zu einem Bundestage nach Ulm ein. Inzwischen hatte der König einen Vermittlungstag durch eigens dafür eingesetzte Kommissarien in Würzburg angesetzt, auf den 2. März; der Pfalzgraf ließ deshalb in Ulm durch seine Gesandten erklären, erst das Ergebnis dieses Tages abwarten zu wollen. Auf Drängen der nürnbergischen Gesandtschaft erkannte aber der Bund in Ulm der Stadt einen „Zusatz" von zunächst 150 Mann und für den Kriegsfall eine Hilfe von 200 Mann zu Roß und 2000 zu Fuß zu (a. a. O.

S. 546 f.) [a]. *Der Würzburger Tag, zu dem auch P. delegiert war, blieb erfolglos, der Bundesbeschluß zu Nürnbergs Gunsten wurde daher auf einem neuen Bundestage zu Ulm am 29. März erneuert (a. a. O. S. 549). Die Bundeshilfe von 150 Mann wurde in der, wie unser Schreiben zeigt, allerdings recht unvollkommenen Form tatsächlich entsandt, ihr Führer war der württembergische Hauptmann Heinrich Müllner (Amts- und Standbuch 142, Bl. 164^{v}). Mit diesem „Zusatz" und mit eigener Mannschaft ließ der Rat das — neben Betzenstein — besonders gefährdete Velden besetzen, im April 1506. Da aber die Pfälzischen keine Anstalten zum Angriff machten, wurden die Bündischen von Mitte Mai ab, namentlich aber seit Ende Juni 1506 alle wieder entlassen. Vgl. Amts- und Standbuch 142, Bl. 163 sq. sowie Briefb. 56, Bl. 131, 134, 137, 145, 159^{v}, 257, von neueren Darstellungen: Anmerkungen über die sog. Wahre Geschichtserzählung der in dem nach Absterben Herzog Georg des Reichen in Baiern entstandenen Kriege von der Reichsstadt Nürnberg usurpierten oberpfälzischen Städte, Ämter und Märkte. Nbg 1792, namentlich S. 69 ff., und Reicke, Gesch. S. 522.*

109 bis

Nürnberger Rat an Papst Julius II. Nürnberg, 11. April 1506

Briefb. 56, 202^{v} sq. Das Schreiben ist vielleicht ebenso wie die beiden folgenden von P. verfaßt, der wohl gelegentlich mit der Abfassung solcher lateinischer Ratsschreiben betraut wurde, vgl. P.s Entwürfe zu den Schreiben an den Papst in Sachen der Besetzung der Nürnberger Pfarreien Pirckh. 266, der Gefangensetzung des Anton Tetzel Pirckh. 172 und 240 (gedr. bei Waldau, Vermischte Beyträge III 246) und an Karl V. bzw. dessen Statthalter Pirckh. 3–5 (Gold. 197 sq.). Der Stil in unserem Falle spricht jedenfalls nicht dagegen, trotz aller konventionellen Einkleidung. Leider enthalten die Ratsverlässe, die ja meist den einen Ratsbeschluß ausführenden Ratsherrn bzw. Ratsschreiber nennen, ebenso die Ratsbücher gar nichts Einschlägiges darüber. Der Beschluß zu dem Erlaß der Schreiben mag in dem Kollegium der Sieben Älteren Herren gefaßt worden sein, deren Protokolle erst seit 1543, und auch dann nicht alle, erhalten sind.

Wegen P.s Urheberschaft wäre auch noch an seinen Entwurf zu einer lateinischen Rede an einen päpstlichen Legaten Pirckh. 42 (vielleicht den Kardinal Raimund Peraudi 1501, s. Reicke, Gesch. 491), vor allem aber an P.s Bemühungen um die Reform des Augustinerklosters und seinen Briefwechsel darüber mit Staupitz vom Jahre 1510/11 (s. davon später) zu erinnern, ganz abgesehen von P.s Interesse für religiöse Dinge seit dem Auftreten Luthers.

---

[a] *Zu dem ersten Ulmer Tag war ursprünglich auch P. bestimmt worden (Amts- und Standb. 142, 163). Offenbar konnte er nicht mit (Briefb. 56, 67), vielleicht wegen Krankheit. Vgl. auch das Schreiben Hans Wildreichs an P. vom 5. Febr. 1506 aus Ulm (Nr. 97).*

Die nicht wenigen sprachlichen Verstöße im Text der Briefbücher hier wie in den beiden folgenden Schreiben gehen wohl in der Hauptsache zu Lasten des Abschreibers. P.s Entwürfe sind ja meist voll so vieler Korrekturen, daß eine falsche Lesung verzeihlich ist.

Des Rats Vorfahren hätten mit Bedacht 1447 unter Zustimmung des Papstes Eugen IV. das Franziskaner- und 1455 (?!) unter Nikolaus V. das Klarakloster durch die Brüder des Minoritenordens von der Observanz, die man vicariani nenne, reformieren lassen. Der Rat bittet darum, daß diese fromme und tugendhafte Richtung beim nächsten Generalkapitel in Rom bestätigt und unverletzt erhalten und nicht etwa die vom Rat mit den absprechendsten Ausdrücken belegte Partei der Konventualen gefördert werde, was außer dem Verlust seiner für die Einführung der Observanz aufgewendeten Kosten die Entstehung von Ärgernissen und Unruhen aller Art überhaupt bedeuten würde.[1]

Ad papam Julio [!] secundo etc.

Cum sciamus, beatissime pater, sanctitatem vestram vera religionis observancia summopere oblectari, ipsius vero desertoribus non iniuste adversari, movemur, humiles preces nostras sanctitati vestrae offerre, officio simul et fidei nostro [!] indulgentes. Cum igitur nostrae civitatis Nurmbergensis conventus fratrum, quos minores appellant, a maioribus nostris non sine maturo consilio, simul et iustas ob causas indulgente reverendissimo domino Eugenio papa quarto, anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo sub regimine fratrum eiusdem ordinis de observancia, quos vicarianos appellant, rite ac legittime fuerit reformatus,[2] quod et monialibus Sanctae Clarae eiusdem civitatis nostrae contigit sub reverendissimo Nicolao papa quinto anno millesimo quadringentesimo quinquagesimo quinto,[3] illos tantum in vinea domini laborantes fructum exemplari vita ac salubri doctrina attulisse cernimus, ut ob morum probitatem tum vitae sanctitatem merito appostolicae sedi humiles agamus gratias, at praedictis fratribus, quantum possumus ac valemus, defensione et proteccione ubique succurramus. Cum igitur sanctitatem vestram non lateat, quantum inter veram solidamque vicarianorum vivendi normam nec non ministrorum[4] fucatam ac pallea-

tam [sic] vitam[5] intersit, humiliter supplicamus, ut sancta huius ordinis observancia in Constanciensi concilio inchoata[6] ac perpetue hucusque sibi succedens nec non per Romanos pontifices interim confirmata (et) in esse suo ac vigore per sanctitatem vestram contineatur, conservetur ac roboretur, ut et sacrosancta sedes apostolica in celebriori fama durare plebsque et subditi nostri in pace et tranquillitate versare [sic] possint, aestimantes, hoc cunctis sacri Romani imperii principibus, magistratibus et communitatibus, dominis et amicis nostris, summopere cordi esse gratissimumque fore, si hoc pacto sacra probataque et populo cristiano utilis ac accepta observancia sub vicariis in Germaniam introducta per vestram sanctitatem in generalissimo illo proximo in alma urbe celebrando capitulo confirmetur continue ac illaesa reservetur; quod si secus accideret, ut iacturam pecuniae ac expensarum magnitudinem[7] eam ob rem a maioribus nostris erogatam taceamus, quanti motus, sediciones ac turbae inde concitari possent, sanctitas vestra etiam atque etiam consideret. In quo sanctissima paternitas vestra, quam Deus pro felici Romanae ecclesiae statu longius conservet, rem nobis gratissimam et inter summa beneficii accepti loca collocandum efficiet. Sabatho vigilia Pascae anno etc. sexto.

[1] *Über die schon gleich nach seiner Gründung einsetzenden Kämpfe zwischen den Anhängern der strengeren (den Observanten) und einer zwangloseren Richtung im Franziskanerorden (den sog. Konventualen), wozu noch einige kleinere Parteiungen kamen, s. die betr. Artikel in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, in Haucks Realenzyklopädie, in Buchbergers Kirchenlexikon usw. Für Nürnberg s. vor allem G. Pickel, Gesch. des Barfüßerklosters in Nbg (Beiträge zur bayer. Kirchengeschichte, hrsgg. von Theod. v. Kolde, XIX, Erl. 1913, S. 3 ff.), wo sich aber über die hier vom Rat befürchtete Gefahr keinerlei Nachricht findet.*

Julius II. war damals bemüht, die verschiedenen Zweige, die der Orden des heil. Franziskus getrieben, wieder zu einem Ganzen zu vereinigen. Wegen der diesem Vorhaben entgegenstehenden Schwierigkeiten beschränkte sich der Papst aber auf die Verordnung, daß nur die beiden Hauptzweige, die Konventualen und die Observanten, in ihrem bisherigen Bestande verbleiben, die kleineren Genossenschaften dagegen sich mit einer jener beiden vereinigen sollten. Der Nürnberger Rat stellte sich, wie früher, so auch jetzt energisch auf die Seite der Observanten, ebenso K. Max, der im Hinblick auf das zu Pfingsten 1506 abzuhaltende Capitulum generalissimum des Ordens gleichfalls ein Schreiben an P. Julius richtete. Der König äußerte Bedenken für den Bestand der Observanten, wenn sie unter den Ordensgeneral gestellt würden. Siehe Pastor, Gesch.

der Päpste, III. Bd. 2. Abtlg., 5.–7. Aufl., Freib. i. Br. 1924, S. 881 f. und die dort aufgeführte Literatur.

[2] *Die Angliederung des Nürnberger Barfüßerklosters an die Straßburger Observantenprovinz erfolgte am 25. Mai 1447, die Bulle P. Eugens IV. ist vom 29. Jan. 1446, Pickel a. a. O.*

[3] *Diese Jahrzahl ist falsch. Die Bulle, laut welcher P. Nikolaus V. das von dem Franziskanerorden betreute Nürnberger Klarissenkloster der Straßburger Observantenprovinz unterstellte, ist vom 27. April 1452. Nikolaus V. starb ja auch bereits am 24. März 1455. Das Klarakloster wurde noch in demselben Jahr, am 25. Juni 1452, in die Observanz überführt. Vgl. Joh. Kist, Das Klarissenkloster in Nbg bis zum Beginn des 16. Jahrh., Nbg 1929, S. 52 ff.*

[4] *Die Bezeichnung der Konventualen mit „ministri", die der Observanten mit „vicariani (vicarii)" rührt offenbar von der verschiedenen Benennung ihrer Amtsträger her.*

[5] *„eine verschminkte und mit Spreu untermischte d. h. unreine Lebensweise".*

[6] *Das Konzil zu Konstanz wurde für den Franziskanerorden insofern von Bedeutung, als darauf die (französischen) Observanten die Befugnis zur Wahl eines eigenen Vicarius generalis wie zur Abhaltung eines eigenen Kapitels erhielten, vgl. Pickel a. a. O. S. 4.*

[7] *Geschrieben: magnidudinem! Die Erlangung der päpstlichen Bullen usw. hatte den Rat, dem an der Sache ja offenbar sehr viel gelegen war, natürlich wie immer ein ziemliches Stück Geld gekostet.*

109 III.

Nürnberger Rat an die römischen Kardinäle

Nürnberg, 11. April 1506

Briefb. 56, 203v sq. (Wegen P. als mutmaßlichen Verfassers s. Nr. 109 bis.)

Dieselbe Bitte wie in Nr. 109bis.

Cardinalibus.

Non ambigimus, reverendissimi patres et domini, quin paternae solicitudines vestrae communi tocius populi christiani tranquillitati, augmento et aedificacioni diligenter ubique et semper invigilent. Idcirco ad paternitates vestras veluti ad universalis ecclesiae sapientissimos consiliarios humiles nostras porrigimus preces. Cum enim intelleximus [sic], sanctissimum dominum, do-

minum nostrum Julium papam secundum, toti ordini minorum tam conventualium quam de observancia nuncupat[or]um generalissimum quoddam capitulum in alma urbe Roma celebrandum indixisse pro virorum(que) impossibili, ut credimus, unione, pro virili nostra [parte] precibus intercedere volumus, ne sancta ac laudabilis illa reformacio cristianae religioni maxime necessaria ac utilis, in Constanciensi concilio tradita[1] ac per summos pontifices perpetue sibi succedentes confirmata, retractetur ac pessundetur. Tanta enim benivolencia fratres de observancia homines per universam Germaniam sibi conciliavere cum vitae sanctitate tum salubri doctrina, ut plerique vitam quoque pro illis exponere sint parati; e converso vero conventualium fucata ac sub religionis praetextu subdola conversacio extremum omnium odium in se concitavit. Diligencius igitur consideret sanctum collegium vestrum expensas ac largiciones imensas cum a nobis tum aliis factas, ut dissoluta conventualium vita per vicarianos in virtuosiorem ac sanctiorem converteret[ur] vivendi normam, dein, quantarum turbarum ac sedicionum causa mutacio illa esse posset, si expulsis seu turbatis melioribus dissoluti introducerentur fratres. Praeterea quam notam apostolicae sedi Eugeniana mutacio [!][2] allatura sit, eciam atque eciam cogitandum est. Haec non scribimus, reverendissimi patres, ut paternitates vestras, quid hac in re agendum sit, instruamus — temerarium enim hoc — neque quod subditos nostros rebelles inoboedientesque appostolicae sedi futuros timeamus — scelestum enim hoc ac impium esset —, sed humiliter paternitates vestras rogamus, ut operam dent, ne facile quid hac in re invertetur [sic] innovetur seu attemptetur, ne melioris condicionis esse incipiant dissoluti illi fratres sanctis illis ac virtuosae conversacionis hominibus, ut et vicarianorum observancia, quae multis laboribus, expensis maturoque consilio parta [est], in suo esse remaneat, ne conventualium immedicabilis excessus commixcione sua limpidam illam vivendi normam perturbat [sic]; quae res paternitatibus vestris laudabilis, nobis vero quam gratissima erit. Datum Sabatho vigilia Pascae anno etc. sexto.

[1] *Siehe Nr. 109 bis Anm. 6.*

[2] *Die Stelle scheint verderbt. Es kann doch nur die Änderung des dem Rat so unerwünschten Inhalts der Bulle Eugens IV. (s. ebd. Anm. 2) gemeint sein.*

109 IV

Nürnberger Rat an den Kardinalprotektor des Franziskanerordens — *Nürnberg, 11. April 1506*

Briefb. 56, 204 sq. (Wegen P. als mutmaßlichen Verfassers s. Nr. 109 bis.)

Wiederum dasselbe Ansuchen wie in Nr. 109 bis und 109 III.

Ad dominum tituli sancti Marci presbyterum cardinalem patriarcham Aquilegiensis et tocius ordinis fratrum minorum protectorem et conservatorem.[1]

Quia, reverendissime pater et domine, iuxta appostolici universalis ecclesiae regiminis latitudinem[2] praeter cardineae communicacionis administracionem[3] ordinis quoque sacri beatissimi patris Francisci protectoria gubernacio prudenter, ut intelleximus, a sanctissimo domino nostro, domino Jullio, papa moderno, in vestram consultissimam paternitatem traducta fuit ydoneitatem [!], idcirco eandem dominacionem vestram humili nostra prece pulsandam aestimavimus, quatinus pro comodo universalis ecclesiae proque populi christiani comodiori in verbo pariter et exemplo manuducione [! ac] direccione[4] eiusdem sacri ordinis observancia et quam maxime sub vicariis iuxta magni Constanciensis concilii multorumque sequencium Romanorum pontificum sanctam, salubrem, providam et consultissime factam, probatam confirmatamque provisionem[5] numero simul et merito augeatur, conservetur vestraeque paternitatis sollicitudine iuxta inditum protectorii officii nomen a cunctis oblatrancium molestiis in sancta pacis quietudine stabiliatur. Cum enim in ministrorum reformacione fucus quidam et palleatus sanctitatis nitor cernatur, in vicariorum[6] autem providencia vera, solida, permanens, deo placita Sanctique Francisci pedissequa reperiatur ordinis minorum in voto pariter et facto regularis observancia, non dubitamus, quin et reverendissima v. [vestra] p. [paternitas] adeo et merito sit hiis veluti verissimis sub vicariorum manibus observantibus inclinata. Pie quoque credimus, cordi semper esse dignissimae paternitati vestrae appostolicae sedis gloriosae famae conservacionem populique katholici salubrem quietem. Quocirca sollicite

considerare convenit vestram discrecionem, ne per huiusmodi observancialis in saepe dicto ordine per longa tempora continuatae provisionis mutacionem[7] [ac] evacuacionem et appostolico derogetur honori et communis populi subtrahatur quietudini (detraheretur); qui etiam tantum siquidem favoris fratres dicti ordinis vicariani suae conversacionis commoditate laudabili et aliorum(que) maxime conventualium maiorem per oppositum relucenciam faciente irreligiositate[8] per universum Romanum imperium sibi digne conquisierunt, ut singuli paene principes, magistratus et communitates non putent infringere (dum), quod a tantis patribus, tantis ipsorum multorum milium expensis eciam ad sedem appostolicam pro reformacione porrectis tamdiu extitit sancte confectum sanctiusque manutentum. Petimus igitur humiliter, ut dicta vicariorum provisio confirmetur et aliorum, de quorum correccione spes vel nulla vel modica est, commixtione minime inficiatur, ut et ipsi observantes in sua laudabili conversacione tutentur[9] et Romana curia effugiat sinistrae nescimus cuius oppinionis a plebeis rumorem paratum[10] semper. Datum Sabatho vigilia Pascae anno etc. sexto.

[1] *Der Adressat ist Dominicus de Grimanis (Domenico Grimani), seit 13. Sept. 1497 Patriarch von (Alt-)Aquileja, vom 25. Dez. 1503 ab Kardinalpresbyter tituli S. Marci, gest. 27. Aug. 1523. Vgl. Eubel, Hierarchia catholica medii aevi II, 103 und III, 5 und 73. Die Angaben bei Buchberger*[2] *IV 705 sq., wo seine Sittenreinheit gerühmt wird, weichen zum Teil davon ab. Der Kardinal erwarb das berühmte, nach ihm benannte, in der Markusbibliothek in Venedig aufbewahrte, mit niederländischen Miniaturen geschmückte Breviarium Grimani.*

[2] *„gemäß dem Umfang des apostolischen Regiments".*

[3] *Die Stelle scheint verderbt, wohl weil falsch abgeschrieben. Vielleicht hieß es richtig „praeter cardineae communicationem administrationis".*

[4] *Oder „directione sc. vestra?"*

[5] *Siehe Nr. 109*bis *Anm. 6.*

[6] *Über „mimistri" und „vicarii (vicariani)" s. ebd. Anm. 4.*

[7] *Es steht da „mutacionem continuatae provisionis".*

[8] *„Der irreligiöse Lebenswandel der Konventualen verleihe dem der Observanten einen größeren Glanz."*

[9] *„tutare" aktive Nebenform neben „tutari".*

[10] *Es steht da „parati". Auch hier wieder eine offenbar vom Abschreiber verdorbene Stelle.*

110

Vom Nürnberger Rat[1] *Nürnberg, 13. April 1506*

Briefb. 56, 199.

Der nürnbergische Kanzleischreiber Mathias Neumullner hat geschrieben, daß Erasmus Toppler, Propst zu St. Sebald, sich vergeblich bemüht habe, bei Kgl. Maj. einen Nachlaß der den Städten Schweinfurt und Regensburg und dem Abt zu St. Egidien aufgelegten Hilfe zu erreichen. „Das haben wir dir dannocht, doch unverendert deiner fertigung, so du von uns hast, nit verhalten wollen, solchs bey der versamlung yczo zu Ulm anzuzaigen, auf das sy konigklicher Mt. gemut und maynung auch wissen haben und ir potschaft an ko. hoff dester stattlicher und gewiser abfertigen mogen. Daran thustu unser maynung, mit freuntschaft gegen dir zu bedencken."[2]

[1] *P. war damals auf dem Städtetag des Schwäb. Bundes in Ulm, s. Nr. 109.*

[2] *Es handelt sich hier um die Ausführung des bereits in Nr. 75 Anm. 5 erwähnten Beschlusses der Reichsstände vom Juli 1505 auf dem Reichstage zu Köln, dem König gegen die ihm und seinen Abmachungen mit König Wladislaw von Ungarn und Böhmen feindlich gegenüberstehenden ungarischen Magnaten (mit Johann Zapolya an der Spitze) die geforderte Hilfe an Mannschaften bzw. an Geld zu leisten. Nürnberg, als es das Mandat dazu erhielt, wollte sich der Hilfe nicht weigern, zumal es ja 2000 fl. für das in Nr. 109 Anm. 1 erwähnte, dem König geleistete Darlehen abziehen zu können in der Lage war. Vgl. auch die Schreiben des Nürnberger Rats an Jörg Holzschuher d. d. 10. März 1506 (Briefb. 56, 134), an Windsheim vom 18. März (ebd. Bl. 149), an Ulm vom gleichen Datum (Bl. 155) und an Dr. Erasmus Toppler vom 24. April 1506 (schon erwähnt in Nr. 109 Anm. 1). Anders dachten die meisten Städte des Schwäbischen Bunds, anders vor allem die kleinen Städte, z. B. Schweinfurt, für das Nürnberg durch seinen Gesandten am kgl. Hofe, den Propst Dr. Erasmus Toppler, vergebens Nachlaß zu erreichen suchte. Daß Toppler im Auftrage der Nürnberger auch Regensburg entschuldigen sollte, findet sich nicht (vgl. aber des Rats Schreiben dorthin, 9. Jan. 1506, Briefb. 56, 27), wohl aber den Abt von St. Egidien (ebd. Bl. 147). Auch das kleine fränkische Städtchen Windsheim schien nicht geneigt, die ihm aufgelegte Hilfe zu leisten, der Nürnberger Rat wollte ihm ev. ein Darlehen geben (ebd. Bl. 148[v]).*

Übrigens beschloß die Städteversammlung des Bundes in Ulm tatsächlich in ihrem Abschied vom 15. April 1506, eine Botschaft an den König zu senden und ihn um eine Ermäßigung des letzten Kölner Anschlags zu ersuchen (Klüp-

fel I, 550). Auch das mehrfach erwähnte Schreiben des Rats an Toppler (Briefb. 56, 221) spricht davon. Die in Köln festgesetzte Hilfe für den König war übrigens gering genug, nämlich nur 4000 Mann für das ganze Reich. Vgl. Ulmann II, 271.

Ende April 1507 hatten einzelne Bundesstädte den auf sie entfallenden Satz immer noch nicht entrichtet, Briefb. 59, 38.

111

Von Albrecht Dürer — *Venedig, 25. April 1506*

Orig. 1 Bl. 22,7×21 cm. WZ wie in Nr. 104. Sieg. fehlt. Das Papier ist verfärbt und fleckig, an den Ecken und am Rand zum Teil eingerissen.

Eigentum der Royal Society in London, aufbewahrt im Brit. Mus. Auf der Rückseite ein Schreiben des Hans Imhoff des Älteren, wie er sich nennt (1563–1629), vom 3. Juli 1624 (wörtlich abgedr. bei Thausing, Dürer I² 377 Anm. 5), womit derselbe diesen Brief seinem „vertrauten, lieben Freunde" Heinrich Milius (Mylius, Milich?), einem mit Sicherheit nicht näher nachzuweisenden Manne, verehrt. Der Brief kam dann auf unbekanntem Wege — vielleicht gelangte er gar nicht in Milius' Besitz — in die Arundelbibliothek (Norfolkcollection) und mit dieser an die Royal Society, bei der er von einer „I. D." benannten Person in der Hs. 263, die vielleicht, wie so viele Manuskripte dieser Sammlung, aus P.s Besitz stammt (über den Verkauf der Pirckheimerbibliothek 1636 durch Hans Hieron. Imhoff an den Earl of Arundel s. unser Vorwort), aufgefunden wurde. Mit den Hss. der Norfolkcollection 1830 ans Brit. Mus. gekommen, ging er hier vorübergehend verloren, bis er gegen Ende des 19. Jahrh. von William Mitchell wieder entdeckt wurde. Mitchell teilte ihn seinem Freunde Moriz Thausing mit, der ihn in seiner Dürerbiographie I² 376 f. zusammen mit dem oben erwähnten Schreiben an Milius erstmals zum Abdruck brachte. Andere Abdrucke bei Guhl-Rosenberg II 320 f.; Lange-Fuhse 29 f.; Heidrich 134–136; Zucker 54 f.; Weber 28 f. Übersetzung nach dem Original von Conway (s. Nr. 91) 52 f.

Der Brief ist jetzt zwischen zwei Glasplatten in einen goldenen Rahmen gefaßt, aus dem er nicht herausgenommen werden darf.

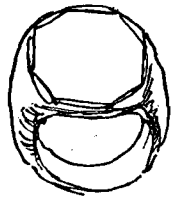
Wir verdanken diese z. T. schon von Thausing und Lange-Fuhse S. 18 gebrachten Angaben den freundlichen Bemühungen von Mrs. Dr. Hannah Stuart-Amburger in London, die auch die Güte hatte, uns eine Photographie dieses Briefes zu besorgen, wonach unser orthographisch, wie immer, möglichst getreuer Abdruck hergestellt ist.

Dürer ist sehr in Sorge, ob P. den ihm — durch Hans Imhoff d. j. — übersandten sehr wertvollen Saphirring erhalten hat. Wiederholung des Auftrags, daß Dürers Mutter ihren Sohn Hans zum

Wolgemut in Arbeit geben solle. Grüße an Dr. Lorenz Beheim und Stephan Paumgartner. Endres Kunhofer sei tötlich erkrankt.

Dem ersamen weisen her Wilbolt Pyrkomer zw Nornberg, meinem günstigen herrn.[1]

Mein willigen dienst zw vor, lieber her. Mich wundert, dz Ir mir nit schreibt, wy ewch der sapfir ring[2] gefall, den vch der Hans Im hoff[3] geschickt hatt peym Schon pottn vonn Awgspurg.[4] Ich weis nit, ob er ewch worden ist oder nit. Ich pin peym Hans Im hoff gewest, hab in gforscht, sagt er, er mein nit anderst, er soll ewch dan worden sein. Awch ist ein priff do pey, den ich ewch geschribn hab. Vnd ist der schtein in eim versigelten püxle [Büchschen] gemacht



vnd hatt ebn dy größ, als er hy getzeichnet ist, wan ich hab in in mein schreib puchle geczeych- nett. Vnd hab in mit grossem pitt zw wegen procht. Wan er ist lawtter vnd nett vnd dy gesellen sagen, er sey fast [sehr] gut vür dz gelt, dz ich dorfür hab geben; er wigt vngefer 5 fl reinsch, vnd hab dorfür geben 18 dugaten vnd 4 marczell.[5] Vnd wen er verlorn wurd, so wurd ich halb vnsinnig, wan er ist schir vür 2 moll so vill geschetzt wordn, als ich dorfür geben hab. Man wolt mir awch von schtund an gewin geben haben, do ich in kauft hett. Dorum, l. h. P., frogt den Hans Im hoff,[6] dz er den potten forsch, wo er mit dem priff vnd puxle hin kumen sey. Item, der pott ist vom jungen Hans Im hoff geschickt worden am elftn dag Marczij.[7]

Hy mit seind gott befolhen vnd last ewch mein muter befolhen sein; sprecht, dz sy mein[en] pruder[8] zum Wolgemut dw, awff dz er erbett vnd nitt erfawll. Alzeitt ewer dyner. Lest noch dem synn, wan ich hab eilentz itz woll 7 pryff zw schreiben, [wovon] ein teill gescriben [so]. Mir ist leid vür her Lorentz,[9] grüst in vnd Steffen Pawmgartner.[10] Geben zw Fenedich im 1506 jor an Sant Marx dag.

Schreibt mir pald wider, wan ich hab dy weill kein rw.

Endres Kunhofer ist thottlich kranck, itz[11] ist mir pottschaft kumen.[12]

Albrecht Dürer.

[1] *Unter der Anschrift das bekannte Monogramm Dürers, ob aber von des Künstlers eigener Hand?*

[2] *Nr. 104 Z. 4.*

[3] *P.s späterer Schwiegersohn. Er heißt ja unten der „junge". Vgl. Nr. 108 Anm. 9.*

[4] *„Einem Augsburger Boten namens Schön". Ritt dieser aber bis nach Nürnberg?*

[5] *Marcello, eine venetianische Silbermünze, s. Nr. 44 Anm. 9 und 104 Z. 11.*

[6] *Hier ist der alte Hans Imhoff († 1522) gemeint, des jungen H. I., P.s späteren Schwiegersohns, Vater (s. Nr. 93). Er war damals wohl in Nürnberg.*

[7] *Also drei Tage später, nachdem der Brief vom 8. März (Nr. 104) geschrieben worden war.*

[8] *Hans Dürer, s. Nr. 108 Anm. 19.*

[9] *Dr. Lorenz Beheim, wahrscheinlich, weil er krank geworden, vgl. dessen Brief Nr. 99, wonach er freilich schon wieder halb geheilt sein wollte.*

[10] *Stephan Paumgartner s. Nr. 91 Anm.*

[11] *„itz" (eben jetzt) anscheinend verbessert aus „ist".*

[12] *Andreas Kunhofer wurde wieder gesund, s. Nr. 101 Anm. 9. Damals war er in Padua, Nr. 104, S. 345 Z. 12.*

112

Von Katharina Pirckheimer d. ä.[1]

Kloster Geisenfeld, 14. Mai 1506

Orig. 1 Bl. 4°. O. WZ. Sieg. (grün) unkenntlich. Pirckh. 544, 13.

Bekommt trotz wiederholter Briefe keine Antwort. Bittet den Bruder, ihr von seinem Ergehen zu schreiben, ob er wieder heiraten wolle usw. Möchte sich ihrer gemeinsamen Schwester Charitas annehmen.

Meinem lieben brüder[2] Wilbalden Pirckheymer zw Nurmberg etc.

Mein trews gebet, darin ich dir teglich von got dem herrn beger alles gut zeitlich und ewigklich aus schwesterlicher lieb, sey dir begirlich mitgetailt, mein hertzenlieber brüder; wo es dir wol und glücklich gieng nach sel und leib, wer mir ain gantze freud zu hören. Aber mir ist ye dein schreiben seltzam [selten] worden,

hab dir mermalen geschriben, aber in langer zeit kain antwurt empfangen, wiewol der negst [der letzte] bot die briefe all gen Sant Clarn, auch den dir gehörig, geantwurt hat. Zweyflt [so] mir doch nit, unser swester hab dir in syder[3] geschickt oder selbs geantwurt und, wiewol nichs an meinem schreiben ligt, thüt mir doch ant [weh], das du mir so frembd bist. Will ich dir noch das mal geschriben und dich vleyssig gebeten haben, mag es sein, das du mich ain mal wissen lassest, wie es dir gee und ob du dich [ver] heyreten wölst oder nit,[4] und ob du deine kind noch alle beyeinander habst. Mich bewegt nichs darzü denn swesterliche trew. Laß dir unser liebe swester Caritas befolhen sein und biß ir trostlich und hilflich, wo du magst. Nit mer denn ich bevilh dich der müter gots in ir beschirmung. Datum am pfincztag nach Cantate. Anno 6.

S. Katharina Pirckh [eymerin]
dein swester zu Geys[enfeld].

Ich schick dir ain Ew[angelium] Sant Johans in ainem federkil, wöllest dir es nit verschmahen lassen.[5]

[1] *Siehe Nr. 94.*

[2] *Siehe ebd.*

[3] *„syder" seither, späterhin, Schmeller-Frommann II 337.*

[4] *P. war seit 17. Mai 1504 Witwer, s. Nr. 94.*

[5] *Der Prolog des Johannisevangeliums Kap. 1, 1–14, diente, abgeschrieben, später wohl auch gedruckt, und in einen Federkiel, eine Haselnuß, eine Kapsel u. dgl. m. gesteckt, als Amulett, das gern am Hals getragen wurde. Vgl. etwa Trithemius, Antipalus maleficiorum, der es als Mittel gegen die Hexerei empfiehlt. Es galt namentlich als Schutz gegen Blitzschlag, daher es auch oft in den Dachfirst oder in den Kirchturmknopf gelegt wurde. Vgl. C. J. Wagenseil, Unterhaltungsbuch für Freunde der Gesch. u. Literatur I (Nbg 1837) S. 70, und Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IV (Berl. u. Lpz. 1931) Sp. 731. Erasmus in seinen Colloquia macht sich darüber lustig.*

Daß P. damals wahrscheinlich an seinem Hause bauen ließ, dafür s. Nr. 122 Anm. 27 (S. 421).

Eine Abschrift des Anfangs des Johannisevangeliums mit einer figürlich symbolischen Darstellung der Dreieinigkeit und einigen mystischen Erläuterungen, sauber auf ein Pergamentblättchen geschrieben s. Pirckh. 364 Umschlag 17 Blatt 1. Darunter steht von einer uns unbekannten Hand: „Insuper hanc superstitionem non advertendam estimo nec sibi fidem habendam nec ab aliis dandam esse consulo."

113

Von David de Marchello[1] *Tours, 3. Juni 1506*

Ital. Orig. 1 Bl. Fol. WZ ähnlich, aber viel größer als in Nr. 100. Siegel (rot) fast ganz abgefallen. Pirckh. 461, 3.

Hat an P. zweimal aus Frankreich geschrieben. Die Uhr für seinen Herrn (Galeazzo di San Severino) ist angekommen. P. möchte öfters schreiben. Meister Friedrich wird vielleicht Ende des Monats heimkehren. Von Zobelpelzen. Wenn P. etwas wolle, Galeazzo, der ihn (P.) wie einen Bruder schätze, und er (Marchello) werden es ihm gern besorgen. Empfehlung an Jakob Welser in Nürnberg. Am französischen Hofe gefällt es ihm und seinem Herrn viel besser als an dem Maximilians.

Magnifico viro Domino Bilibaldo Pyrckhymer [sic?] civi Nurimb[ergensi] in Nurimbergo.

Magnifice honorande. Due volte Ve ho scripto dapoi che sono in Franza, l'una essendo in Biana,[2] qual è in Bergogna, l'altra essendo qui in Tors.[3] Et per haver la comodità Ve scrivo ancora de novo per la via de Belzer.[4] El Signore[5] ha havuto ala fine del mese pasato el relogio cum una lettera de messer Martino,[6] qual andava a maestro Federico et una altra de soa moglier.[7]

Per saver de Voi q [ualche cosa] de vostra sanità, el S^re^ et io haveressemo [!] molto a caro saper et ricever vostre lettere più speso non facemo;[8] che ancora siate tanto ocupato in li honori et benefici de la vostra republica, non doveresti però esmenticar [dimenticare] li amici almancho una volta el mese visitarli cum lettre. M^ro^ Federico più de noi altri se ne maraveglia molto, che essendo venuto el relogio, non gli sia stato uno vostro boletino.[9]

Spero che ala fine de questo mese spazaremo[10] m^ro^ Federico per ritornar a casa sua, ben espedito et cum suo honor et beneficio, avisando chel [che il] S^re^ lho ha visto cusì voluntiera como cosa desiderase più in questo mondo. Et per tanto el S^re^ al presente non Ve scrive cosa alcuna, sperando che m^ro^ Federico ala sua partita Ve porti sue letterę et dirve a bocha, como è tenuta et exstimata Sua S^ria^ in questa corte.

Haveria molto a caro saper per vostre lettere, como haveti fato de le zebelinę[11] et simelmente de le àltre cose, pregandovi a volermene scriver un moto[12] per satisfatione del S^re^ et mia; et bisognando di qua cosa alcuna per Voi avisarne el S^re^ ho[o] mi, che cusì lo farà Sua S^ria^ como per sua persona propria, perchè dapoi che Ve cognose, sempre sua voluntà è stata de tale dispositione de haverve in loco de bono fratello.

A m[esser] Jacobo Belzer[13] Ve piaca [sic] ricomendarmi et offertimeli in quanto voglio et posso.

Di qua faremo grandi trionfi de giostrę et torniamenti et ala ritornata de m^ro^ Federico sentireti quello. Ve dirà, per chè li pare altra corte questa che non quella de là.[14] Et ala M^tia^ vostra me ricomando. De Tors die 3. Junii 1506.

David de Marchello servitor.

[1] *Siehe Nr. 96.*

[2] *Beaune in der Bourgogne, s. unten Nr. 168.*

[3] *Tours. Beide Briefe sind nicht erhalten.*

[4] *Anton oder Jakob Welser? Siehe Nr. 100 und oben Z. 8.*

[5] *Galeazzo di San Severino.*

[6] *Martin Tucher, s. Nr. 100 Anm. 5. P. hatte an diesen in Lyon die ebd. Z. 20 besprochene Uhr geschickt. Tucher beförderte sie weiter mit einem Schreiben an den ihm von Nürnberg her offenbar auch vertrauten Meister Friedrich (s. Nr. 41 und öfters), der damit zugleich auch einen Brief von seiner Frau erhielt.*

[7] *Über die Frau des Meisters Friedrich (sie ist wohl hier gemeint) s. Nr. 125.*

[8] *„häufiger als wir es tun", nämlich schreiben.*

[9] *Der Nürnberger Waffenschmied hätte sich wenigstens einen Zettel von P.s Hand erhofft.*

[10] *„spazaremo" von spazzare, wegschaffen.*

[11] *Über die Zobelpelze s. Nr. 100.*

[12] *„un motto" ein Wort.*

[13] *Jakob Welser, Stammherr der Nürnberger Linie dieses hauptsächlich in Augsburg blühenden Geschlechts. Er lebte von 1468 bis 1541. Bied. tab. 564 hat fälschlich 1544 als Todesjahr. Siehe Ludwig Frhr. v. Welser, Eine Urkunde zur Geschichte des Nürnberger Handels, Würzb. 1912 S. 6 sq., wo auch zu lesen, daß Jakob Welser Anfang der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts nach Nürnberg kam. Vgl. auch: Die Welser, Nbg. 1917, I p. 77 sqq.*

[14] *„daß ihm dieser Hof als ein ganz anderer (nämlich viel glänzenderer) erscheine als jener dort", sc. der Hof des römischen Königs, bei dem es viel ärmlicher herging.*

114

Von Dr. Lorenz Beheim *Bamberg, 8. Juni 1506*

Orig. 1 Bl. Folio, o. WZ. Sieg. abgefallen. Pirkh. 375, 4.

Schickt einige italienische Bassadanzen (Tanzmusikstücke). Über trinkbares Gold. Von der Soldanella. P. will Eigenzinse verkaufen. Der Graf von Henneberg hat die Feindseligkeiten gegen Nürnberg eingestellt, bestimmt dazu durch die Bischöfe von Bamberg und Würzburg auf einem Tage zu Haßfurt. Heinz Baum hat ihn daher verlassen.

1506. Junii 8. Babenbergae.

Salve. Hodie lectis litteris tuis statim perquisivi libellos meos musicae et reperi, et ecce tibi mitto in uno quinternione[1] II bassadanzas[2] de Johann Maria[3] et I zelor [sic] amoris[4] Boruni.[5] La prima bassa è una cosa troppo forte, perchè è doppia, et la 2ª è simpia. In alio autem quinternione, cuius prima suprascriptio est „Alla bataglia", è una bona cosa. Reperies caecus et ellas.[6] Deinde la bassadanza de Augustino Trombone, qui est in curia regis Romani,[7] et est satis bona e ligiera.[8] Deinde est alia simplex bassa, quae potest pulsari in organis.[9] Ex his omnibus colligas tibi unam, quae placeat. Et remitte mihi hos quinterniones omnino, et expedias.[10] Ego autem pulsavi aliam bassam et tibi etiam eam misissem, nisi tempus fuisset mihi nimis breve ad copiandum; mittam tamen.

De materia auri.[11] Quaereris[12] de pondere aut partibus; nescio, ubi hoc possit requiri.[13] Si enim volueris multum potabilis, multum auri accipies;[14] et de dulci[15] posui, scio, suam proporcionem.[16] Nisi forte dubitares de quinta illa essentia.[17] Ita dicam: quae extrahitur ex musco,[18] ambra, ligno aloes[19] etc.; ista similiter possunt capi ad discretionem, quia sunt cordialia dumtaxat.[20]

Quod Soldanellam miseris, gratiam habeo tibi, sed quantum solvam? Pete igitur a Poerstin nomine meo, donec venero. Et si recens venerit,[21] fac memineris mei.

De censibus tuis. Credo, dominus Martinus Til,[22] ille concanonicus, emet pro instituendo anniversario sui avunculi do-

mini Philippi Toldner, canonici S. Steffani, qui paulo ante obiit.[23] Sed is prius se bene informabit: tum concordabit se tecum.[24]

Novitates tuas libenter vidi, sed non habeo remittere te dignas. Nisi quod hodie solvi pro steura d[omino] episcopo Bambergensi florinos III. Hoc tamen verissime audeo dicere (tamen tecum habeto), quod, quando fuit conventio dominorum episcoporum Bambergensis et Herbipolensis (credo in Hasfurt) his diebus, ille dominus de Henneberg,[25] inimicus Nurmbergensium, imploravit auxilium ab his ambobus episcopis, lamentando se, quod Nurmbergenses pararent sibi insidias. Tunc responderunt illi episcopi, tamquam sui affines vel amici, ipsum obiurgando, quod studeret rebus inhonestis, puta tenere[26] inimicos et etiam defendere Nurmbergensium, et aliis facinoribus, a quibus si recederet, in omnibus honestis ipsum adiuvare vellent. Et tum promisit ille, se ita facturum. Et, ut intelligo, iam recessit ab eo H. Pawm[27] et alii boni viri. Haec habui. Vale. Salutes tuam et meam Poerstin et Fechterin[28] cum Dorlein.[29]

Tuus Laurentius Behem.

[1] *„Quinternio", Lage von fünf Bogen, hier wohl schlechthin „Heft".*

[2] *„Bassadanze" alte, gravitätisch geschrittene Tänze des 15./16. Jahrh., zu zweien oder vieren getanzt, vgl. die Beschreibung der „wellschen tentz", die Heumann, Doc. lit., aus seinem „apparatu chartaceo", wie er sagt — sie ist jetzt im Germ. Mus. Ms. 8842. 8° —, zur Erläuterung einer Stelle in einem Schreiben des Cochläus an P. vom 7. März 1517 beigegeben hat (Comm. isag. p. 21–25). P. erzählt ja von sich selbst in seiner Autobiographie: „Maxime vero musicae in eo admirabantur [sc. die Italiener] peritiam ac praecipue organorum ac lutinarum (ut nunc appellant) tangendorum dexteritatem" (Rück p. 142, der übrigens hier den Zusatz P.s im Originalmanuskript: „Unde [nämlich durch P.s Umgang mit den Italienern] et accidit, ut linguam Italicam exacte disceret" ausgelassen hat.*

Für die Bassadanzen s. Fr. Blume, Studien zur Vorgesch. der Orchester-Suite im 15. u. 16. Jahrh., Lpz. 1925.

[3] *Wohl Zuan Maria, 1504 bis 1507 Organist der ersten Orgel in San Marco zu Venedig, auch ein tüchtiger Lautenist (Ambros, Gesch. d. Musik III³ 513), vielleicht identisch mit Giovanni Maria da Crema, s. Eitner, Quellen-Lexikon der Musiker, Lpz. 1898 ff., IV 264.*

[4] *„Zelo d' amore", Liebeseifer.*

[5] *Pietro Paolo Bor(r)ono, Lautenist in Mailand in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Ambros a. a. O., Eitner II 140).*

[6] *Italienisierend für lat. „illas" sc. bassadanzas? Man erwartet „illam" wegen cosa. Das „doppia" in Z. 5 bedeutet wohl „zweistimmig". Das „forte" kann musikalisch stark, also für Beheims Ohren zu laut, es kann aber auch „schwer zu spielen" (es kam ja wohl noch die übliche Begleitung hinzu) bedeuten, ebenso wie das „leggiera" vermutlich „leicht auszuführen" (vgl. Anm. 8). „Simpia" einfach oder einstimmig, wohl ein selbstgebildetes Wort statt des von Beheim vergessenen „semplice".*

[7] *Es gab in der kaiserlichen Hofkapelle einen Augustin Schubinger (Schubiger), der als Lautenschläger (Lautenist), Zinkenbläser und Posauner genannt wird. Beheim könnte ihn nach seinem Instrument „Trombone" genannt haben, wie auch spätere Trombone (Eitner IX 461) wohl davon den Namen tragen. In dem von Kaiser Max angegebenen, von Marx Treitzsaurwein geschriebenen Entwurf zum Triumphzug (hrsg. von Franz Schestag, Allerh. Jahrb. I, Wien 1883) heißt es S. 160: „Item under den pusaunen solle der Stewdl maister sein, under den zyngken der Augustin." Derselbe begegnet nach den Augsburger Baumeisterbüchern schon 1488, wenn nämlich der dort genannte „Augustin, kaysers busaner" schon der Schubinger war, und in den Jahren 1516 bis 1522, freilich gleichfalls nur als Augustin, in Nürnberger Stadtrechnungen. Vgl. Denkmäler der Tonkunst in Österreich XVIII, 2 S. 18; Zeitschr. f. Musikwissenschaft XIII S. 533 und XV S. 26 (darin Artikel von Ad. Koczirz bzw. O. zur Nedden über die kaiserliche Hofmusikkapelle, die nach dem Tode Kaiser Maximilians aufgelöst wurde); Gg. Karstädt, Zur Geschichte des Zinken usw. (Archiv für Musikforschung II, 1937, p. 415). Alles, insbes. die noch unbekannten Angaben aus den Stadtrechnungen nach freundl. Mitteilung von Professor Dr. Rudolf Wagner-Fürth.*

[8] *„leggiera" leicht zu spielen.*

[9] *Eine andere einfache Bassadanza, die, wie B. wohl meint, auf einer der damals üblichen Hausorgeln (Portatifs) oder vielleicht einem Klavierinstrument gespielt werden konnte. Das „pulsavi" in Z. 12 deutet wohl auch auf ein Spielen auf der Orgel.*

[10] *„und beeile dich"?, vgl. ital. spedire, spedito etc. Am 5. Okt. 1506 mußte B. aber anscheinend in derselben Sache wiederum mahnen, Nr. 128.*

[11] *Im Orig. unterstrichen. Hier wohl nur „über den Gegenstand, d. h. die Sache Gold" (vgl. Nr. 118ter). Oder bedeutet es „über die Bestandteile bzw. die Herstellung des Goldes", sc. des Trinkgolds? Über dieses s. den Exkurs.*

[12] *So statt „quaeris"!*

[13] *„Ich weiß nicht, wo (in welchem Buche etwa) man das suchen könnte."*

[14] *„accipies" mußt du nehmen.*

[15] *„von der süßen Zugabe", s. unten den Exkurs.*

[16] *Beheim bezieht sich hier offenbar auf ein P. schon gegebenes Rezept, über das dieser nähere Erläuterung wünscht, s. den Exkurs.*

[17] *Ebd. „Quintessenz", hier der durch wiederholtes (aber, wie es scheint, nicht gerade viermaliges) Kochen bzw. Erhitzen hergestellte, kräftigst wirksame Auszug der im — uns unbekannten — Beheimschen Rezept angegebenen Mischung.*

[18] *Moschus, Bisam.*

[19] *Lauter wohlriechende Substanzen, die nach Agrippa von Nettesheim, Occulta philosophia I c. 22, gut fürs Herz sind.*

[20] *Sie können Beheim zufolge nach Belieben genommen werden, weil sie nur als herz- und magenstärkend in Betracht kommen, nicht die eigentliche Wirkung des Elixiers ausmachen.*

Zu diesem Abschnitt s. den Exkurs am Schlusse.

[21] *sc. die Soldanella, im Handel nach Nürnberg. Wahrscheinlich Calystegia soldanella R. Brown (Meerkohl), als Abführmittel dienend, s. Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis II (Berl. 1927) S. 751 f.*

[22] *Nach Biedermanns Geschlechtsregister offenbar kein Angehöriger der später ratsfähigen nürnbergischen Familie Hack von Suhl gen. Thill. Wachter, Schematismus nr. 10185 weiß über ihn nichts Näheres.*

[23] *Die Angabe Wachters ebd. Nr. 10237, daß Philipp Toldner 1527 noch lebte, wäre, wenn dies kein anderer war, danach zu berichtigen.*

[24] *P. besaß nach seinem Nachlaßinventar viele Eigen- und andere Zinse an Häusern und Liegenschaften in und außerhalb Nürnbergs, von denen er gelegentlich den einen oder anderen verkaufte. Der Kollege Beheims suchte einen Jahrtag für seinen verstorbenen Oheim zu finanzieren.*

[25] *Wilhelm VII., Graf von Henneberg, s. Biedermann, Genealogie der hohen Fürstenhäuser im Fränkischen Crayse, Tab. 163, und oben Nr. 74 Anm. 4.*

[26] *„nämlich bei sich zu beherbergen".*

[27] *Heinz Baum, seit 1503 einer der gefährlichsten Befehder der Stadt Nürnberg. Er hatte zuerst vornehmlich bei dem Grafen Wilhelm von Henneberg „Unterschleif". Von diesem verlassen, fand er bei einem Herrn Heinrich von Guttenstein Hilfe, der ihn in seinem Schloß Schwarzenburg oberhalb des Städtchens Rötz in der Oberpfalz, Bez.-Amt Waldmünchen, hegte. Eine ausführliche Beschreibung der Heinz Baumschen Fehde, auf Befehl des Rates verfaßt, befindet sich im Staatsarchiv Nürnberg (Amts- und Standbücher Nr. 143, s. Reicke über Martin Löffelholz, Mitt. XXXI, 231 Anm.). Vgl. die knapp zusammengefaßte Darstellung in Müllners Annalen z. J. 1503 und Reicke, Gesch. S. 506 ff. Über die Beschwerden des Rats gegenüber dem Henneberger s. Briefb. 56, 326, 330 und 337v; 57, 14, 93.*

[28] *Über die „Fechterin" ist uns nichts bekannt, vgl. Nr. 115.*

[29] *Auch über die auch noch später begegnende „Dorlein" wissen wir nichts.*

Exkurs

Es handelt sich in dem zweiten Abschnitt des Briefes um eins der vielen Rezepte zur Herstellung eines sog. Trinkgolds (aurum potabile), dem man ganz wunderbare heilkräftige Wirkungen nachsagte, s. darüber Zedlers Univ.-Lex. Bd. 45 S. 814 ff., Karl Chstph Schmieder, Gesch. der Alchemie S. 3 und 250 ff. u. a. m. Für Laien ganz lehrreich Herm. Peters, Aus pharmazeutischer Vorzeit, Berl. 1886, S. 197 ff., insbes. S. 213.

Im Pirckheimernachlaß (ad 375, 35) fand sich ein Blättchen (ohne Wasserzeichen) von Beheims Hand mit mehreren Rezepten zur Herstellung eines

Trinkgolds, die, im Grunde auf ein und dasselbe hinauskommend, wohl auch dem laut Brief an P. gesandten entsprochen haben dürften. Wir lassen sie hier folgen, wenn sie auch zum Teil nicht restlos zu entziffern und in ihrer abgerissenen und wohl nur für den eigenen Gebrauch bestimmten Form nicht überall mit Sicherheit zu deuten sind. Die Rezepte machen mit ihren gelegentlichen italienischen oder doch italienisierenden Ausdrücken, Münz- und vielleicht auch Gewichtsangaben den Eindruck, als ob sie noch aus Beheims römischer Zeit stammten oder doch darauf zurückgingen. Daß, wie auch sonst in der Alchemie, für die angebliche künstliche Herstellung von Gold außer diesem selbst Quecksilber und Schwefel die Hauptrolle spielen, kommt natürlich auch in diesen Rezepten zum Ausdruck, vgl. die oben angeführte Literatur und etwa noch Edm. O. v. Lippmann, Entstehung und Ausbreitung der Alchemie, Berlin 1919, passim. Für manchen uns wertvollen Hinweis sind wir Herrn Professor Dr. Ruska in Berlin zu Dank verpflichtet.

Pirckh. ad 375, 35r: *1. Rezept*

Item ℥ [Drachme, Quentchen] ½ ana [zu gleichen Teilen]
musci[1] *ambrae* } *vel minus puta [etwa] XIII gr[ana]*[2] *Granum pro grosso*[3]
ligni aloes *pro IV carl[inis]*
pro IV bol[ogninis]
Item os cordis cervi[5] *pro bol[ognino] 1*
Zuccari Candiae onzias IV *1 onzia*[6] *pro IV bol[ogninis]*
vini distillati (2 carlini)[7] *bocale ½*[8]
Duc[atum] 1 lavatum subtilissime et scissim[9]
Mercurii onziam 1 pro II bol[ogninis]. *Sulphuris pro 1 quadr[ante]*

Am Rande links oben: boze[11] *v [videlicet oder V?] cum [?] alembicis*[12] *13 bol[ognini]*

Am Rande rechts: 1 [?] IV boze, ex his duae lutatae[13]

Am Rande links, etwa in der Mitte: pelle? pede?

[1] *Moschus (Bisam).*

[2] *Nach dem früheren deutschen (Nürnberger) Apothekergewicht hatte die Drachme 60 Gran (Grän). Wenn Beheim anstatt einer halben etwa 13 Gran gestattet, so ist dies freilich ein sehr weiter Spielraum. Daß die volle Drachme in Italien (wie in England) zu 27 Gran gerechnet wurde (s. Enciclopedia Italiana XVII 733), ist nicht wohl anzunehmen. Doch lassen die italienischen Wörterbücher darüber im Stich. Auch der für die deutschen Verhältnisse sehr zu empfehlende Samuel Hahnemann, Apothekerlexikon, Lpz. 1793/98, bringt nichts darüber, auch nicht Schelenz, Gesch. d. Pharmazie, Berl. 1904 (s. daselbst S. 416).*

[3] *Darüber geschrieben IV bol[ognini]. Beheim hatte wohl zuerst gemeint, ein Gran Moschus koste 1 Groschen, dann aber dies verbessert in 4 Bolognini sc grossi. Der römische Groschen (Grosso Romanino), gleich zwei dieser Bolognini, war eine Silbermünze von etwa* $^{944}/_{1000}$ *Feingehalt, 3 bis 4 g schwer.*

Der Bolognino grosso (= 12 Bolognini piccoli) war eine ursprünglich in Bologna geprägte, anfangs silberne, gleich etwa 1,57 g fein, dann mehr oder weniger kupferne Scheidemünze, s. Friedr. Frhr. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berl. u. Lpz. 1930.

[4] *Der Carlino, hier wohl ein Silberkarlin = 3,34 g, eine ursprünglich neapolitanische, dann auch von den Päpsten und anderswo in Italien geprägte Münze, s. Schrötter, a. a. O.*

[5] *Hahnemann I 418: „Die mannigfaltig, zuweilen kreuzförmig gestalteten Verknöcherungen der Flechsen im Herzen und des Anfangs der Aorta (Hirschkreuz, os de corde cervi) haben die Alten als ein herzstärkendes und schweißtreibendes Mittel . . . gerühmt."*

[6] *Die oncia (Unze) nach deutschem Apothekergewicht = $^1/_{12}$ Pfund = 8 Drachmen oder Quentchen = 480 Gran = 30 g, in Italien nach Rigutini-Bulle = 28 g.*

[7] *Das Eingeklammerte ist zwischengeschrieben. Richtig gelesen dürfte es sein.*

[8] *„boccale" Krug. Am Rande: „1 onzia pro qua[drantibus] II." Dies wohl so zu verstehen, daß von dem Kandiszucker für je zwei Quadrans — hier doch wohl ein Flüssigkeitsmaß, dessen Betrag wir nicht genauer feststellen konnten — eine Unze zu nehmen wäre.*

[9] *„scissim" zerschnitten.*

[10] *Hier fehlt doch wohl die Angabe der Dosis.*

[11] *„boccie" Kolben, Retorten (meist gläserne), Destillierblasen.*

[12] *„alembicus" der die obere Mündung der Kolben oder Destillierblasen bedeckende Hut, worin die Sublimate aufgefangen werden oder die Dünste sich in tropfbarer Gestalt verdichten, Hahnemann I 405.*

[13] *„lutum" Lehm, Ton. Die Destilliergeräte (Kolben, Retorten), insbes. die gläsernen, erhielten zumeist einen Überzug (Beschlag) mit einer erdigen Masse, teils um ihr Springen zu vermeiden, teils um eine allmähliche, gleichförmige Hitze zu erzeugen.*

Pirckh. ad 375, 35[r]: 2. *Rezept*

Muscus, ambra, os cordis, aloes } *pistentur*[14] *singula seorsim. Ponantur simul in bozeta.*[15] *Superfundatur vini distillati, che supereminet II digitis. Ponatur in sole. Nam se colorabit vinum rubeum efficiendo.*

Stet per { *dies VI* / *horas XII* }, *si poterit, in sole. Postea effusum serva in ampulla.*

Iterum superfunde et effunde atque iterum tociens perfunde in sole, donec nihil plus colorem accipit. Tum haec simul effusa insimul per balneum distillentur. Hanc autem essentiam quintam addes essentiae quintae auri, et potabis.

Distillabis autem absque adhaerentia faecum.[16]

[14] *„pistare" zerstoßen.*

[15] *Diminutiv von „boccia", Kolben, Retorte, Blase.*

[16] *Dieser Satz von unbekannter Hand.*

Rückseite von Pirckh. ad 375, 35: 3. Rezept

Amalgetur [sic] aurum cum Mercurio et ponatur supra panicellum.[17] *Deinde sulphur pistato et in tigillo ponito. Addatur praedictum amalgama. Ponatur supra carbones, superius cooperiendo; cooperto [sc. tigillo] ferreo superponantur succensi carbones. Tum incipiet stridor et ardor atque Mercurius fugiet. Quo fugato restat aurum pulverizatum.*

Quod pone super lapidem tritionis,[18] *addendo duplum zuccari, terendo subtiliter insimul. Deinde simul imponantur boziae lutatae,*[19] *superinfundendo vinum distillatum. Distillabitur citissime, cum videris fumos albos. Tum sequuntur guttae aureae. Deinde paulatim resident in fundo quasi impermixtae aqua, nisi moveatur materia. Quo facto infrigidetur sensim*[20] *igne remoto. Aperiatur. Materia nigrae boziae,*[21] *quae restabat, teratur iterum. Ponatur supra tellirum.*[22] *Suffletur, ut levia fugiant. Postea addito zuccaro bis tantundem.*[23] *Prius*[24] *superfundendo vinum distillatum etc.*[25]

3[0] *iterum ut supra. Quodsi quid restaverit [sic], videbis per cupellam.*[26] *Remanent forte faeces ex zuccaro. Deinde congregatis his stillationibus insimul distillentur per balneum maris.*[27] *Distillatum invenie(n)s in fundo bozae quasi oleum, habens speciem et colorem optimi rubini. Fac habeas de optimo vino, quod et adde, priusquam infrigidetur, et se solvet in istud, reponendo bozam in balneum, si placet.*

Quod autem ex distillatis in recipiente[28] *est, serva ad usum, quem volueris. Melius est ceteris.*

[17] *„pannicello" Lappen.*

[18] *„Reibestein", s. Hahnemann II 240 s. v. Präparieren der Pulver. Allerdings steht eigentlich da „tritonis".*

[19] *„Dann komme Alles in eine mit einem (dunkeln) Beschlag versehene Retorte (Kolben)", s. oben Anm. 13.*

[20] *„allmählich"*

[21] *„Der Inhalt der geschwärzten Retorte."*

[22] *Offenbar das deutsche Wort „Teller".*

[23] *Die Worte von „Ponatur" bis „Postea" sind eingeschoben. Das „addito zuccaro bis tantundem" bezog sich also ursprünglich auf die „materia nigrae boziae" und bedeutet also „nach Zusatz — zu dieser Substanz — von zweimal so viel Zucker", vgl. oben „duplum zuccari".*

[24] *Davor gestrichen: „Fac ut".*

[25] *Der Prozeß geht also von vorne an.*

[26] *Vielleicht „cupolam", Helm = alembicus ?, s. o. Anm. 12. Denn coppella = Schmelztiegel kann es doch wohl nicht bedeuten.*

[27] *Vermutlich so zu verstehen, daß die tropfbaren Bestandteile (stillationes) im Helm und die festen (faeces) im Kolben miteinander vereinigt und im Wasserbad (balneum maris seu Mariae, Hahnemann II 390) destilliert werden sollen.*

[28] *Der Rezipient (Ballon, Vorlage) ein großes, meist gläsernes Gefäß, worin das in Dunst verwandelte und dann in Tropfen verdichtete Destillat als Flüssigkeit aufgefangen wird.*

Neben dem vorigen stehen auf dem Blatt Pirckh. ad 375, 35v noch die zwei gleichfalls hier folgenden Rezepte:

4. Rezept:

Pro 1 duc[ato] ☿ ℥ 1 [Mercurii uncia 1]
Postea tere amalgama hoc cum dupplo sui ♃ [sulphuris] et pone supra la testa[29] ad △ [ignem] lentum.
Postea iterum tere cum tantundem ♃ et pone supra △ ut supra

5. Rezept: Alio modo

Pro 1 dug[ato] ☿ praeparati 8 [sc. drachmae].[30]
Sint [in] + infogato[31]; similiter et ☉ [aurum] pone insimul in +[crucibulo] semper movendo, tenendo in manu, usque das plickt.[32]
Postea funde in ▽ [aquam] claram.
Et decanta[33] et habebis aquam ☿ contra filtzlews.[34]

[29] *Irdene Schale, Scherben (letzteres nürnbergisch).*
[30] *8 drachmae (ʒ) = 1 Unze (℥), vgl. das 4. Rezept.*
[31] *„Sie, sc. die 8 Quentchen Quecksilber, seien in einem glühend gemachten Schmelztiegel", also auf dem Feuer. Das Kreuz bedeutet Schmelztiegel (crucibulum, s. Ducange, Editio nova Tom. III 629). Nach Hahnemann I 55 soll das + Acidum, Säure bedeuten, was aber hier gar nicht passen würde.*
[31] *„bis das Gold glänzt".*
[33] *„decanta" gieße ab.*
[34] *Allerdings ein etwas skurriler Ausgang. Darunter list man noch: „Vide Auicennam de viribus cordis" und unter diesem: „Cordialia: Accedula [?]. Agaricus. Cassia lignea [Mutterzimmt Rinde von Cinnamomum ceylanicum var. cassia N. v. E.]. Margaritae."*

114bis

Nürnberger Rat an Bischof Lorenz von Würzburg

Nürnberg, 24. Juni 1506

Briefb. 56, 347v sq.

Betr. Beilegung einer Streitigkeit mit Kunz Schott

Pirckheimer (Willibald Birchkheimer), den der Rat soeben bei dem Bischof in Botschaft gehabt, hat nach seiner Heimkunft Be-

richt erstattet über den „hohen und großen Fleiß, auch viel Mühe und Arbeit", die der Bischof in den Irrungen zwischen Conrad Schott, Ritter, und dem Rat aufgewendet, sowie überhaupt über des Bischofs gnädige Gesinnung, die er auch gedachtem Birckheimer von des Rats wegen bewiesen habe. Rat dankt dafür untertäniglich. Zur Sache habe gedachter Pirckheymer ihm angezeigt, wie der Bischof den Conrad Schott dahin vermocht habe, sich seiner, des Bischofs, Entscheidung endgültig zu unterwerfen. Der Bischof wolle nun, wenn der Rat dazu bereit sei, die Anforderung des Schott auf 400 fl. Rh. „nit über, auch nit darunter" bemessen. P. habe das für seine Person nicht zusagen wollen, aber doch vom Bischof erlangt, solchen Vorschlag dem Rat übermitteln zu dürfen, auf daß dieser in etwa acht Tagen seine Meinung kundtue. Obgleich nun der Rat sich durchaus im Recht wisse und außerdem die Folgen fürchte, da durch seine Nachgiebigkeit andere ermuntert werden könnten, ähnliche Forderungen „dest liderlicher" zu erheben, so wolle er doch dem Bischof zu untertänigem Gefallen diesmal nachgeben und sich gütlich zur Zahlung einer Summe bis zu 400 fl. verstehen, auch seine eigenen Forderungen bez. des Brands und der Schäden, die Schott den Nürnberger Untertanen zugefügt, nachlassen, doch nur, wenn Schott ein für alle Mal allen weiteren Ansprüchen entsage.[1]

Im Namen der Älteren wird der Bischof zugleich gebeten, das Geld einstweilen auszulegen.

[1] *Lorenz von Bibra, Bischof von Würzburg, 1495–1519.*

[2] *Wegen des leiblichen Schadens, den Schott ihrem Ratsfreund Wilhelm Derrer durch Abhauen der rechten Hand zugefügt, hatte die Stadt schon 1500 Verzicht geleistet, s. oben Nr. 20 Anm. 5. Die hier in Frage stehende Irrung beruhte nicht auf jenen alten Zerwürfnissen, sondern darauf, daß Schott im Bayerischen Kriege, in dem er mit den Nürnbergern gegen die Pfälzischen focht, letzteren eine Anzahl Gefangener abgewonnen hatte, die ihm „durch der von Nürnberg Diener abgedrungen und samt der Schatzung abhängig gemacht worden waren".*

Die Entscheidung des Bischofs von Würzburg vom 21. Juli 1506, daß Nürnberg dem Schott eine Entschädigung von 400 fl. Rh. zahlen sollte, s. Amts- und Standbuch 47 Bl. 147^{v} sq., Schotts Quittung über den Empfang der Summe vom 23. Juli ebd. Bl. 148.

115

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 29. Juni 1506*

Orig. 1 Bl. 4° WZ: Reichsapfel mit langem, wachsendem Stab, daran kleiner Querstrich und Stern. Siegel (grün) wie in Nr. 88. Pirckh. 375, 5.

Freut sich, daß P. nach Beilegung des Streites zwischen Kunz Schott und den Nürnbergern glücklich zurückgekehrt ist. Schickt ihm neue Bassadanzen. Lehnt eine Einladung nach Nürnberg ab. Bittet um Rezepte und ein Stichpflaster. Soll sich die Werke des Arnoldus de Villa nova kaufen und den Nürnberger Buchhändler Kettmer [so] nach Reuchlins hebräischer Grammatik fragen.

Herrn Bilbalde [so!] Pirckhamer

Die apostolorum Petri et Pauli

Salve. Quod redieris causa composita inter d[ominos] Nurmbergenses et Contz Schott, admodum placet.[1] Mitto hic tibi alias bassadanzas, quas ego pulsavi.[2] Si placebunt, transcribas et remittas. Sunt tamen ad XIII cordas[3] factae, sed facile ad XI rediges, ubi voles. Si quid aliud, quod tibi placeret, haberem, lubens tibi communicarem.

Quod me invitas domum tuam, tibi gratias ago. Iam enim non datur tempus vagandi. Et quod d[ominus] Martinus Til[4] dixit de licencia[5] mea VI heb [domadum], iam partem absumpsi. Non enim mihi nisi XXI dies restant, sed hos volo reservare alicui necessitati.[6]

Ubi habueris aliquod secretum ex receptis, tu quoque me fac participem. Aut ubi rursus feceris unguentum Stichpflaster,[7] addito etiam porcionem meam et libens expensis, non labori tuo satisfatiam.

Salvos iubeas amicos nostros, illum N. Fueterer, qui nos ad coenam vocavit pone[8] praedicatores: et doctorem Jeronimum[9] ac ceteros. Et fac tibi etiam emas opera Arnaldi de Villa nova.[10] Sunt enim optima.

Intelligas etiam a tuo Kettmer, si habeat instituciones hebraeas cuiusdam Johannis Reuchlin[11] et quanti vendat. Salutato Pörstin[12] et Fechterin[13] ac Eysen.[14] Vale.

Tuus Laurentius B.

[1] *Siehe Nr. 114bis sowie das Schreiben der Älteren Herren an den Bischof von Würzburg vom 10. Juli (Briefb. 57, 27).*

[2] *„die ich gespielt habe", vgl. Nr. 114 Z. 10 und Anm. 9.*

[3] *Unter den „Cordae" möchte man die Saiten einer Laute verstehen. Diese hatte gewöhnlich elf Saiten (6 Chöre), doch dürfte es auch schon damals solche mit 13 Saiten (7 Chöre) gegeben haben. Kennt doch schon Sebastian Virdung, Musica getutscht und außgezogen etc. (Basel 1511) 13- bis 14saitige Lauten. Nach Prof. Dr. Rudolf Wagner-Fürth, dessen großen Kenntnissen in der Musikgeschichte, insbesondere der nürnbergischen, wir so manchen uns sehr wertvollen Hinweis verdanken, handelt es sich hier aber nicht um die Saiten einer Laute, sondern um Töne bzw. Noten der Bassadanzgrundmelodie, deren Anzahl man wissen mußte, um den Tanz [aber auch die Musik?] richtig ausführen zu können, vgl. Riemann, Die rhythmische Struktur der Basses danses, Sammelbl. der Internat. Musikgesellsch. XIV 352.*

[4] *Siehe Nr. 114 Anm. 22.*

[5] *„Licencia" Urlaub.*

[6] *Zu Beheims Besuch in Nürnberg s. Nr. 127.*

[7] *Unguentum „Stichpflaster", offenbar eine Salbe für ein Stichpflaster, worunter man ein Pflaster zur Heilung von Stichen und Wunden zu verstehen hat, s. Zedlers Univ.-Lexikon sub voce.*

[8] *„pone" hinter. Ein Jorg Fütterer und Ursula, seine Frau, erscheinen als Hausbesitzer bei dem hinter dem Predigerkloster gelegenen Rosenbad 1514 in den Libri lit. Dort kann nur der jüngere Georg F. gemeint sein, der erste seines Geschlechts, der zu Rate ging (1504), der nach der Schlacht bei Regensburg (12. Sept. 1504) von K. Maximilian zum Ritter geschlagen wurde (Reicke, Gesch. S. 518) und „gemeiner Stadt Hauptmann wider die Venediger war a. 1507, ein baumstarker Mann". Er starb 1519. In den Beheimbriefen erscheint er wenigstens noch einmal (Nr. 146), vielleicht auch noch in Nr. 179. In unserem Schreiben könnte freilich noch sein gleichnamiger Vater gemeint sein, der erst am 5. Aug. 1506 starb. Siehe die Genealogien des Städt. Archivs Nbg.*

[9] *Wohl Dr. Hieronymus Münzer, s. Nr. 178.*

[10] *Die gesammelten, zum Teil unechten Werke des Arztes und Alchimisten Arnoldus (gelegentlich auch Rainaldus genannt) Villanovanus (gest. 1311) erschienen 1504 zu Lyon und 1505 zu Venedig, s. Panzer VII 280 nr. 44 bzw. IX 507 nr. 44 und X 37 nr. 294b.*

[11] *Reuchlins Rudimenta hebraica erschienen 1506 in Pforzheim bei Thomas Anshelmus.*

[12] *Über die Pörstin s. Nr. 98 Anm. 17.*

[13] *Die Fechterin ist uns unbekannt, s. Nr. 114, S. 372 Z. 18.*

[14] *Beheims Schwestermann (sororius), wie er noch genannt wird, entweder der in den Libri lit. 1524 als gestorben erwähnte Wolfgang Eisen oder sein von 1507 bis 1530 (nach Roths Genanntenregister S. 54) als Genannter des Größeren Rats und um dieselbe Zeit in den Libri lit. als Hauskäufer, Vormund usw. erscheinender Namensvetter. Wen von den beiden das jetzt in Karlsruhe befindliche, 1523 von Hans Brosamer gemalte Bildnis eines 56jährigen Wolf-*

gang Eisen darstellt, ist danach nicht sicher, wahrscheinlich aber ist es der Genannte, s. Reicke, Die Deutung eines Brosamerbildnisses, Allerh. Jahrbuch XXX 246 f., woselbst auch Abbildungen von seinem Porträt und von dem seiner Frau.

116

Von Hans Egen und Heinrich Fragner, Baumeistern zu Eichstätt

[Eichstätt] 6. Juli 1506

Orig. 1 Bl. 4°. WZ: Ochsenkopf. Sieg. (grün) abgefallen. Pirckh. 77. Abgedr. von Aug. v. Essenwein im Sammelblatt des Histor. Vereins Eichstätt, 3. Jahrg. 1888, S. 76.

Bitten P. um Auskunft in Sachen eines Legats des verstorbenen Nürnberger Stadtgerichtschreibers Johannes Tuchscherer für die Pfarrkirche zu Unserer lieben Frau in Eichstätt.[1]

Dem fursichtigem [so] ersamen weisen Wilbollten Birckhamer, burger und des innern Rats zw Nurmberg, unserm besonderm guttem freundt etc.

Unser freuntlich willig dienst zevor, fursichtiger weiser sonder gutter freundt. Wir haben in kurtzvergangen zeit unsern machtbotten mit schriften an Euch abgefertig[t] der sachen und testament etlichs geschafften [vermachten] gelts, [welches] durch Johansen Tuchscherer[2] salingen an unser lieben frawen paw zw Eystett vermaint[3] und geschafft worden. Sein Eur weyshait nit anhaims gewesen und durch Eur hausfraw[4] demselben unserm machtpotten andwort worden, so Ir anhaims kompt, uns andtwort zw schicken. [Ist] unser beger und noch freuntlich pitten, auf das furderlichst, so Ir mögt, gelegenhait der sachen uns ze untericht in schriften zw senden, damit wir uns ferners zu verrichten wissen, wollen wir umb Euch mit freuntlichen willen gern verdienen. Datum Montags vor Wilibaldi Anno etc sexto.

Hans Egen[5] und Hainrich ffragner [so] unser lieben frawen pfarrkirchen zw Eystett baumeister.[6]

[1] *Siehe Nr. 106.*
[2] *Siehe Nr. 92 und 106.*

[3] „zugedacht". Essenwein fälschlich: „vermannt".

[4] *P.s Frau Crescentia war schon am 17. Mai 1504 gestorben. Unter der Hausfrau ist vielleicht die Kramerin (s. Nr. 129) zu verstehen.*

[5] *Essenwein liest hier „Eger", während er ihn in der Überschrift richtig Egen nennt.*

[6] *Architekten waren dieselben nicht, vielmehr Verwalter und Pfleger des Baus der Kirche. Fragner erscheint (Kunstdenkmäler von Bayern, Mittelfranken, hrsgg. von Felix Mader. I. Stadt Eichstätt, Münch. 1924, S. 750) 1500 als Baumeister (Baubesorger) einer Brücke über die kleine Altmühl in der Spitalvorstadt Eichstätts. Er war damals Spitalmeister. So und als Ratsbürger erscheint er auch im Ordinariatsarchiv Eichstätt (freundl. Mitteilung des Herrn Archivdir. Dr. Ried). Über Egen hat sich sonst nichts gefunden.*

117

Von Katharina Pirckheimer d. ä.[1]

Kloster Geisenfeld, 10. Juli 1506

Orig. 1 Bl. 4°. WZ: Reichsapfel mit wachsendem Stab und Stern. Sieg. (grün) unkenntlich. Pirckh. 544, 14.

Bittet den Bruder für ihre Äbtissin, der die Bauern infolge der vergangenen Kriegsnöte (des Bayerischen Erbfolgekriegs) die Gült nicht zahlen können und dürfen, um ein Darlehen von 200 fl.

Meinem lieben brüder[2] Willibalden Pirckheymer zu Nürnberg.

Mein willigs gebet und schwesterliche lieb zuvor, hertzenlieber brüder. Dein gesuntheit und wolgen wär mir ain sundre freud zu vernemen, wann ich gar lang nichs von dir gehört hab. Wiß, das es mir von den gnaden gots wol geet. Lieber brüder, ich clag dir in sunderm frewntlichen vertrawen die kümernuß, so meiner erwirdigen fr[auen, der Äbtissin] anligt, der schweren leuf halb, das ir Erwird nichs also zu rechnen[3] kan einbringen, mer denn ain jar, und ist das gotshaus in vergang[enem] krieg in groß scheden kummen, die armen leut verprennt und verderbt, das sy der gült nit vermügen, des in [darin ihnen] die räte zu Straubing[4] helfen und verpieten, die gült einzubringen, das uns zu mercklichem schaden kumbt; denn meiner fr[auen] E[rwird] kan und

mag der zerung nit geraten, nachdem sy ainen großen convent und vil anstöß[5] hat. Gült das traid, mit dem sich ir Erwirde möcht behelfen, yetzunt nichs[6] und hat meinem gn[ädigen] herrn[7] vil zu steur müssen geben. Der ursach halb und ander, so zu lang weren zu schreiben, ist ir Erwirde gantz bekümert, deßhalb ich mit ir als meiner E. lieben frau und müter billich mitleidig bin, wann sy mir vil güts thüt. Hab iren Erwirden zu dir geraten, ob du uns mit II^{c} gulden zu leihen möchtest zu willen werden. Auf sölhs hat mir ir Erwird vergünnt dir zu schreiben, versich mich, ir E. schreib dir auch; bitt dich in schwesterlicher lieb recht trewlich, wo du es on deinen schaden thün magst, du wellest mich des güten vertrawen lassen genyessen, das ich zu dir hab, und mich nit übl besten [bestehen] lassen gegen meiner E. fr., die ich darzu selbs gebracht hab. Ir E. het sein sünst vergangner gütat halb, so mir von unserm lieben herrn und vater seligen, auch dir beschehen, nit dürfen begeren[8], wie wol sy des groß noturftig ist. Ir E. schickt ir aignen diener hiemit zu dir, dem du wol magst vertr[auen]. Werest du des willens, meinem begeren nachzukumen, so sech ich gern, das du im das gelt yetzunt gebst auf ainen gnügsamen schuldbrief, so er dir wirt antwurten, sölhs will ich gegen got dem herrn sambt andern güt und trewen, mir von dir beweist, gar trewlich umb dich verdienen; und zuvor solt du des an meiner E. fr. und irem convent ungezweivelt sein. Wenn du ain mal gen S. Clarn kumbst, so grüß mir unser schwestern und müemen,[9] auch die Geuderin[10] und iren hauswirt. Ich hab yetz nit zeit, in [ihnen] zu schreiben. Damit bis [sei] dem almechtigen got trewlich befolhen. Datum am freytag vor Margarethe anno 6^{0}.

S. Katharina Pirckheymerin dein schwester.

[1] *Siehe Nr. 94.*

[2] *Über den Umlaut s. ebd. Anm. 2.*

[3] *„nichts, was zu rechnen der Rede wert ist".*

[4] *sc. die herzogliche bayerische Regierung in Straubing.*

[5] *Anstände, wohl hauptsächlich mit Nachbarn, s. Grimm I 487, Götze, Frühneuhochdeutsches Glossar[2] S. 12, Herm. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch I 270.*

[6] *Das Getreide, mit dessen Verkauf sich die Äbtissin behelfen könnte, von dem sie vielleicht von früher her noch etwas lagern hat, gilt jetzt nichts, trägt*

nichts ein? Man erwartet, daß der Preis des Getreides gerade nach dem verwüstenden Kriege besonders hoch gewesen sein sollte.

[7] *Dem Herzog von Bayern, Albrecht IV. (gest. 1508).*

[8] *„nicht gewagt zu begehren", sc. die Bitte um ein Darlehen.*

[9] *„Muhme" nach Grimms Wörterbuch weibliche Seitenverwandte, daher hier nicht genauer zu fassen. Es können wohl auch P.s Töchter gemeint sein, die vielleicht schon damals, wenigstens die älteren, dem Clarakloster zur Erziehung übergeben, aber gewiß noch nicht eingekleidet waren. Man könnte aber auch an die beiden Nonnen Löffelholz denken, die die Schwester Ketzlin nennt, Würfel, Nachrichten S. 895 u. 899. P.s Mutter war eine geborene Löffelholz. Irgendwie verwandt waren die Patrizierinnen ja alle. Vgl. auch Binder, Charitas P.[2] S. 13 f.*

[10] *P.s Schwester Juliana. Sie hatte am 13. Juli 1495 den Martin Geuder geheiratet.*

118

Von Albrecht Dürer — *Venedig, 18.[1] Aug. 1506*

Orig. 1 Bl. 29,7 × 22 cm. WZ wie in Nr. 104, Papier aber ein wenig gröber. Ohne Siegel und Adresse. Pirckh. 394, 6. Abgedr. bei v. Murr, Journal X 21–25; Campe 21–25; v. Eye, 206 f.; Thausing 13–15; Guhl-Rosenberg II 321 ff.; Lange-Fuhse 30–33; Heidrich 136–40; Zucker (mit Auslassungen) 56–59; Weber 29–32; usw., s. Nr. 91.

Radebrecht Italienisch. Spielt an auf P.s geschicktes Auftreten in den Verhandlungen mit Kunz Schott und Genossen. Neckt ihn mit der eitlen Pflege seines Äußeren und seinen vielen Buhlschaften. Dankt ihm, daß er seine, Dürers, Frau beschwichtigt habe, wohl wegen seines langen Ausbleibens, und überhaupt für seine Hilfe. Wenn er ihn nur verschont ließe mit der Beschaffung der Ringe. P. mache ja Gedichte, wie er höre. Er, Dürer, könne noch nicht heim, P. möchte der Mutter weiter helfen. Verschiedene Besorgungen, Glassachen, Teppiche, Kranichsfedern, neue griechische Bücher, feines Papier. Gute bildliche Darstellungen historischen Inhalts von italienischen Malern gäbe es nicht. Anspielung auf ein Zerwürfnis P.s mit Kunz Imhoff. Angst vor der Lues. Von Endres Kunhofers überstandener Krankheit. Dürer ginge gern mit König Maximilian (zu dessen Kaiserkrönung) nach Rom.

Grandisimo primo homo de mundo,[2] woster serfitor, ell schciavo Alberto Dürer disi [dice] salus [sic] suum mangnifico miser

[messere] Willibaldo Pircamer. My fede[3] el aldy[4] wolentire cum grando pisir [piacere] woster sanita e grondo hanor.[5] El[Io] my maraweio, como ell possibile star vno homo cvsy [così] wu [voi] contra thanto sapientissimo [sic] tireybuly[6] milytes; non altro modo nysy[7] vna gracia de Dio.[8] Quando my leser woster litera de questi strania fysa de cacza[9] my habe thanto pawra el para my vno grando kosa.[10] Aber ich halt, dz dy Schottischen ewch awch gefurcht hand, wan Ir secht awch wild vnd sunderlich im heiltum, wen ir den schritt hypferle gand.[11] Aber es reimt sich gar vbell, dz sych sollich lantzknecht mit tzibeta [Zibetparfüm] schmiren. Ir wolt awch erchter[12] seiden schwantz werden vnd meint, wen Ir nun [nur?] den huren woll gefalt, so sey es aws gericht; wen Ir doch als [so] ein lieblich mensch werd [wäret] as [!] ich, so thet es mir nit czoren. Ir hand as[!] vill pulschaft vnd wen Ir ein itliche nun [nur] ein moll tzolt [solltet] prawten [futuere], Ir vermochteß in eim monett vnd lenger nit czv ferpringen [zu vollbringen].

Item, ich danck vch, dz Ir mit meinem beib [!] mein sach also zum pesten gerett hand,[13] wan ich erken vill weisheit in ewch beschlossen. Wen Ir nun [nur?] als senffmütig bert [wäret] als ich, so hett Ir all dugent. Awch danck ich ewch als dz[14] Ir mir zw gut thüt, wen Ir mich allein vngeheit[15] list mit den ringen. Gefallens ewch nit, so precht in den kopf ab vnd werftz ins scheihaws [so], als der Peter Weisbeber[16] spricht. Was meint Ir, dz mir an eim sollichem tregwerg [Dreckwerk] lig. Ich pynn ein zentilam zw Fenedig worden. Awch hab ich woll vernumen, dz Ir woll reimen künt.[17] Ir wert gut zw vnseren geygeren hy, dy machns so liblich, dz sy selbs weinen; wolt gott, dz vnser Rechenmeisterin[18] solt horen, sy weinet mit. Awch noch ewerem befelch will ich meinen zoren noch lassen [nachlassen] vnd mich tapfrer halten wyder mein gewonheit ist.[19]

Aber in 2 monten kan ich nit hin aws kumen, wan ich hab noch nit, dz ich mich kun hinaws schicken, als ich ewch den vor [denn früher] geschriben hab.[20] Vnd dorum pit ich ewch, ob dy muter zw ewch köm leihens halb, wolt ir 10 fl. leihen, pis mir gott hin aws hilft, so will ichs ewch zw danck als [alles] gar erberlich mit ein ander czalen.

Item dz fitrum vstum[21] schick ich ewch mit dem potten. Vnd

dy 2 tebich [Teppiche] will mir Anthoni Kolb[22] awff dz hubschpt [so?], preytest vnd wolfeillest heffen [helfen] hkawffen [so]. So ich sy hab, will ich sy dem jungen Im hoff[23] geben, dz er sy ewch einschlachen.[24] Awch will ich sehen noch [nach] den kranchs federen [Kranichsfedern], ich hab noch keine gvunden, aber schwanen federen, do mit man schreibt, der sint Ir vill. Wy wen Ir ein weill[25] der selben awff dy hüt steckett? Awch hab ich eim puchtrucker gefrogt, der spricht, er wiß noch nix Krichisch, dz in kurtz sey awsgangen, was er aber erfar, dz will er mich wissen lassen, dz ich ewchs schreiben müg.

Item last mich wissen, was papirs Ir meint, dz ich kawffen soll, wan ich weis kein subtillers den [denn] als wir doheim kawft hand.[26]

Item der historien[27] halben sy [sehe] ich nix besunders, dz dy Walhen machen, dz sunders lustig in ewer studorio[28] wer, es ist vmer dz vnd dz ein.[29] Ir wist selber mer weder sy molen.[30]

Item ich hab ewch kurczlich geschriben pey potten Kantengysserle.[31]

Item ich west ach geren, wy Ir noch mit dem Kuncz Im hoff[32] eins werd.

Hy mit lost mich ewch befolhen sein. Sagett mir vnserem prior[33] mein willig dinst, sprecht, dz er gott vur mich pit, dz ich phüt werd vnd sundelich [so] vor den franczosen.[34] Wan ich weis nix, dz ich itz vbeller fürcht, wan schir ider man hat sy, vill lewtt fressen sy gar hin weg, dz sy also sterbn.

Awch grüst mir Steffen Pawmgartner,[35] her Lorentz,[36] all vnser pulen vnd dy in gut noch mir fragen. Tatum Fenedig 1506 am 18 Awgusti.

Item Endres[37] ist hy, lest ewch sein willing dinst sagen, ist noch nit am schtercksten, hatt mangell an gelt, wan sein lange kranckheit vnd verschuld[38] hat ims als [alles] gfressen. Ich hab im selbs acht dugaten gelihen, aber saget nymantz dorfon, das es im nit für kum, er mocht sunst gedencken, ich thettz aws mistrew [Mißtrauen].[39] Ir solt awch wissen, dz er sych also eyns erberen weisen wesens helt, dz im ider man woll will.

Item ich hab im willen, wen den [so] kung ins Welschland will, ich woll mit im gen Rom etc.[40]

Albertus Durer Norikorius cibus.[41]

[1] *Thausing, Briefe S. 13 und Dürers Leben I² 378 datiert versehentlich „28. August".*

[2] *Wohl Anrede, nicht scherzhafte Bezeichnung seiner selbst.*

[3] *„Mia fede!" Thaus. „Meiner Treu!"*

[4] *„io udii" Thaus.*

[5] *„grande onore".*

[6] *„Tiraisbuli" L.-F., „Tirasibuly" v. Murr u. Campe, „Traisbuly" v. Eye u. Brinckmann; Thausing trennt das Wort (Briefe S. 190) in „tiranni" und „buli". Letzteres soll, wie auch wohl das ganze Wort, „Raufbolde", besser vielleicht „Großmäuler", „Eisenfresser" bedeuten. Oder hatte Dürer einmal von einem Tyrannen Thrasybulos von Syrakus (466 v. Chr.) läuten gehört? Oder verwechselte er den Thrasybulos, der die dreißig Tyrannen vertrieb, mit einem Tyrannen selbst? Eine wirklich genügende Erklärung des seltsamen Wortes wie für den ganzen Satz (s. Anm. 8) ist noch nicht gefunden.*

[7] *„nisi" lat., s. Thausing, Dürer I² 383.*

[8] *Thausing sucht den Satz folgendermaßen mundgerecht zu machen: „Io mi maraviglio, come è possibile stare un uomo come Voi contra tanti sapientissimi (dies übersetzt er mit „gerieben") tiranni, bravacci, soldati; ciò non può essere in altro modo se non per una grazia di Dio." Er nimmt also die Einzahl „tanto sapientissimo" als verschrieben an. Kaum möglich! Vielleicht könnte sich Dürer aber sonst verschrieben haben und der Satz, grammatisch verderbt, dem Sinne nach besagen: „Ich wundere mich, wie ein so gelehrter Mann wie Ihr gegen diese eisenfresserischen Ritter hat bestehen können." Anspielung, wie das Folgende zeigt, auf P.s diplomatische Mission in Würzburg in Sachen Nürnberg gegen Kunz Schott, s. Nr. 114 ff. Der Tag von Donauwörth, auf den L.-F. hinweisen, fand erst am 25. Aug. ff. statt und betraf nicht den Streit mit Schott, sondern mit dem Markgrafen, s. Nr. 119 ff.*

Karl Giehlow, Die Hieroglyphenkunde des Humanismus (Allerh. Jahrb. XXXII Heft 1, Wien 1915, S. 96 f.) nimmt hier für Dürer eine Parodie der geschraubten Redeweise in der von dem Dominikaner Francesco Colonna verfaßten, im Dezember 1499 bei Aldus in Venedig gedruckten Hypnerotomachia Poliphili an. Aber D. wollte sich wohl nur ein wenig zeigen. Der Versuch fiel nicht gerade geschickt aus.

[9] *„testa" oder „vis de cazzo" ein gemeines venetianisches Schimpfwort, Thaus. Briefe S. 190.*

[10] *Thausing: „Quando io lessi la vostra lettera di queste strane bestiacce, io ebbi tanta paura e parvemi una grande cosa."*

[11] *Siehe Nr. 108 Anm. 20. Sollte bei dem Fest eine Art Springprozession stattgefunden haben? Die Ratsherren gingen natürlich als erste hinter dem Heiltum, genau wissen wir dies freilich nur von den Älteren Herren, zu denen P. aber nie gehört hat, ebensowenig wie zu den wieder eine besonders gehobene Stellung unter diesen einnehmenden drei Obristen Hauptleuten, denen die eigentliche Obhut der Reichsheiligtümer und Reichskleinodien, die in der Spitalkirche aufbewahrt wurden, oblag. Vgl. den alten Druck von Hans Mair in Nürnberg vom Jahre 1493 „Wie das hochwirdigst, auch kaiserlich heiligtum . . . alle Jare auß gerufft vnd geweist wirt in der loblichen Stat Nuremberg."*

[12] *„ein rechter?"*

[13] *P. entschuldigte offenbar den Freund bei seiner Frau wegen seiner langen Abwesenheit, s. Nr. 108.*

[14] *„alles [dessen], das".*

[15] *„ungeheit" von „heien", schlagen oder stoßen, vgl. L.-F., hier am besten mit „ungeschoren" wiederzugeben.*

[16] *Peter Weißweber war nürnbergischer Söldnerhauptmann im Schweizerkrieg 1499 (s. Nr. 32 und 37) und im Bayerischen Erfolgekrieg 1504 (Reicke, Gesch. S. 514, vgl. Thausing a. a. O. S. 191). Auch an der Schlacht im Wald 19. Juni 1502 scheint er, wenn auch erst im späteren Verlauf des Zusammenstoßes, beteiligt gewesen zu sein, s. Nr. 55. Er wird auch als Feldschultheiß genannt, s. das Gedicht auf den bayerischen Krieg im Staatsarch. Nbg, Mscr. 251 am Ende. Wie sehr ihn der Rat schätzte, geht aus einem Eintrag des Nürnberger Ratsbuchs Nr. 7, Bl. 73 vom 16. April 1499 hervor, wonach er für den Zug gegen die Schweizer Doppelsold, 2 fl. die Woche für Sold und Kost, erhalten sollte. Sein gemeiner Wartesold, mit dem er sonst bestellt war, sollte ihm aber nichtdestoweniger auch fortgehen. Einiges über ihn auch bei Lochner, Personennamen (1870) S. 39, und von demselben im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrg. 21 (1874), woraus hervorgeht, daß Weißweber offenbar ein recht trinkfreudiger Herr war, der in Worms und Basel Zechschulden hinterlassen hatte (Sp. 8). Ein Sohn von ihm starb 1522 jung in Frankreich (Sp. 9).*

[17] *Zur Erläuterung von P.s poetischen Versuchen s. Nr. 118 bis. Daß P. seinerseits die Reime Dürers nicht sehr freundlich beurteilte (1509), ist bekannt, s. Thausing, Dürer II² 85 und L.-F. S. 75 f.*

[18] *Der Name „Rechenmeister" kommt in Nürnberg wiederholt vor. Campes Deutung auf Dürers Hausfrau wird durch S. 416 Z. 11 widerlegt.*

[19] *Dürers Zorn, wohl wegen der Ringe; „wyder" = „weder", als, wie.*

[20] *Siehe Nr. 108 gegen Schluß.*

[21] *„Vitrum ustum" gebranntes Glas, vgl. Nr. 124. L.-F. vermuten Glas mit Emailmalerei.*

[22] *Siehe Nr. 98 Anm. 12.*

[23] *Siehe Nr. 111 Anm. 3.*

[24] *„einschlage" („einpacke", Thaus. Briefe S. 14).*

[25] *„mittlerweile". Kranichsfedern dienten nur zum Putz, Schwanenfedern zum Schreiben, s. Thausing 191.*

[26] *Das Papier in Dürers Briefen Nr. 104 und 108 ist sehr fein. Vermutlich hat sich P. dieses gewünscht. War es nun venetianisch oder nicht, D. meint jedenfalls, man könne es auch in Nürnberg kaufen. Hatte er es selber von dort mitgenommen? Wegen des Papiers s. noch weiter unten Nr. 129 und 161.*

[27] *„Historien" wohl bildliche Darstellungen historischen oder mythisch-allegorischen, insbesondere antiken Inhalts, vgl. Thaus. 191 und Karl Giehlow, Die Hieroglyphenkunde des Humanismus (Jahrb. des Allerh. Kaiserhauses XXXII Heft 1 [1915] S. 33). Es waren wohl kaum Ölgemälde, vielmehr Gra-*

phik, was P. verlangte, die er sich an den Wänden seines Studierzimmers anzubringen wünschte, anscheinend aber mehr aus stofflichem Interesse, als — trotz des von Dürer gebrauchten Ausdrucks „lustig" — zur Lust, d. h. zur ästhetischen Ergötzung.

[28] *„Studium" Thaus., „Studiren" L.-F., beides offenbar irrig. Dürer schrieb (oder verschrieb sich) anscheinend zuerst „studorum", hängte dann aber noch ein o an. Wir möchten „studorio" lesen und glauben, daß er das mit dem richtigen italienischen „studiolo" (vgl. auch studiolum bei Ducange) = Studierstübchen verwechselt hat. Den i-Punkt muß man hier wie so oft ergänzen. „Studorium" als Studierzimmer findet sich nicht bezeugt, wohl aber begegnet es neben „Studiol" in Nürnberg für „Erker" oder richtiger „Chörlein", s. Nürnbergs Bürgerhäuser I. 2 S. 881 das Register. P.s Haus hatte anscheinend nie ein Chörlein, nur einen Dacherker. Am oberen Main soll „Studori" eine Zwischenwand von Brettern bedeuten (Schmeller-Frommann II 734).*

[29] *„es ist immer ein und dasselbe".*

[30] *Dürer meint, P. habe viel mehr Stoffe aus der Geschichte im Kopf, als die Welschen, die immer nur ein und dasselbe, bekannte Dinge, malen.*

[31] *Der Bote hieß wohl so oder so ähnlich, wie es denn in Nürnberg ein Handwerk der „Kandelgießer" gab, s. Lochner, Personennamen S. 47. Übrigens geht aus dem „kurczlich" hervor, daß nicht alle Briefe Dürers aus Venedig an P. erhalten sind. Die Pause zwischen dem 25. April und 18. August ist auch etwas gar lang.*

[32] *Konrad Imhoff (1463–1518), Bied. tab. 218 A. Er war der eigentliche Stifter der berühmten Imhoffschen Kapelle auf dem Rochusfriedhof (1518/19), ein Vatersbruder von P.s späterem Schwiegersohn Hans Imhoff d. j. Sein Mißverhältnis zu P. brach 1517 in offenen Streit aus, s. Lochner, Personennamen S. 26.*

[33] *Wohl der Augustinerprior, s. Nr. 122, damals (1504–07) nach Würfels Diptychen Eucharius Carl.*

[34] *Die Franzosenkrankheit, „mala franzos", wie man sie gewöhnlich in Nürnberg hieß, die Syphilis.*

[35] *Siehe Nr. 91 Anm. 17.*

[36] *Dr. Lorenz Beheim.*

[37] *Andreas Kunhofer, s. Nr. 101, 104 und 111.*

[38] *„und verschuld", durch die Krankheit nötig gewordene Schulden. Vielleicht aber soll es heißen „unverschuldet".*

[39] *Dieses Ersuchen ein besonders schönes Zeichen für Dürers so oft wahrzunehmendes Zartgefühl, bei aller sinnlichen Lebensfreude und Gefallen selbst an der Zote.*

[40] *Bekanntlich kam Maximilians Romzug nie zustande.*

[41] *Verdreht aus „Noricus civis", vielleicht irgendeine scherzhafte Anspielung. Murr, Campe etc. lesen fälschlich „sibus".*

118 bis

Dürers Anspielung auf P.s Reimkunst (S. 386 Z. 26) legt es nahe, hier ein längeres deutsches Gedicht in kurzen Reimpaaren zu veröffentlichen, das von zunächst weitgehend (s. V. 60 f.) erwiderter, dann aber verschmähter oder doch recht launenhaft behandelter Liebe eines Mannes zu einer am gleichen Ort wohnhaften Frau (ob verheiratet oder nicht oder etwa Witwe, ist nicht ersichtlich) handelt und von P.s Hand geschrieben und, nach den allerdings nicht gerade vielen Verbesserungen zu urteilen, wohl auch von ihm verfaßt ist. Man ist geneigt, bei der Umworbenen etwa an die Rosentalerin (Nr. 129 Anm. 6) oder sonst an eine der in Nr. 98 und 129 angedeuteten Liebschaften P.s zu denken, der übrigens vielleicht bei Abfassung des Gedichts noch gar nicht Witwer war (s. V. 40 und 117). Das Manuskript (Pirckh. 149) umfaßt einen fast voll — in acht Spalten — beschriebenen Bogen in Folio. Es ist ohne jede Interpunktion. WZ: Ochsenkopf mit Stab und Rosette daran oben und einer W- oder rautenförmigen Figur unten.

Weitere Verse P.s werden wir zu ihrer Zeit bringen. Von den Gedichten im Tugendbüchlein S. 55 ff. ist wohl nur das erste, die merkwürdigerweise stark an den evangelischen Kirchenliederton anklingende deutsche Übersetzung von des Erasmus „Expostulatio pueri Jesu cum homine suapte culpa pereunte (Ein heilsame ermanung deß Kindleins Jesu an den Sünder)" laut ausdrücklicher Angabe sicher von P. Das folgende, S. 61–63 „Wer recht bescheiden wil werden, Der bit Gott drum hie auff Erden", ist von Dürer, dessen Urheberschaft, wie schon auf S. 202 bemerkt, erst in der Wolfenbütteler Handschrift 98. 12 Th. 4° (daselbst Bl. 142r) wohl einwandfrei bezeugt ist, dadurch nämlich, daß P.s Schwiegersohn, Hans Imhoff d. j., das Monogramm des Malers eigenhändig unter seine Abschrift gesetzt hat. Das dritte Gedicht S. 63–66 „Wer Ohren hat, der merk und hör, Mit Fleiß diß nachfolgende Lehr" möchte zwar Thausing gleichfalls Dürer zuschreiben, es kann aber recht wohl von P. sein, dessen schriftstellerischem Ruhm das Tugendbüchlein ja doch gewidmet ist, auch wenn weder dieses noch die Wolfenbütteler Handschrift ihn ausdrücklich als Verfasser nennen. Imhoff in der letzteren nennt ihn ja auch nicht einmal als den Verfasser der Übersetzung des Erasmus. Leider sind die Originale zu

den im Tugendbüchlein abgedruckten Gedichten, die uns vielleicht durch Feststellung der Hand oder sonstwie sichere Schlüsse hätten gestatten können, verloren gegangen oder wenigstens zur Zeit nicht auffindbar.

Vgl. Thausing, Dürers Briefe usw. S. XIV sq. und 155–159; Derselbe, Dürer II² 87 ff.; Jos. Heller, Leben und Werke Dürer's II 613 und 684 f.; Scherer-Winkler, Dürer (Klassiker der Kunst IV⁴) S. 306 und 430; Lange-Fuhse S. 95 ff.

Es folgt das Gedicht Pirckh. 149:

Ich hab gehort dick und fil,
Das der edelen liebe spil
Halt in sich süß und pitirkeyt,
Heut lieb und morgen herzenleyt,
Itz traurig und dann fro,
Denn sust und darnach so;[1]
Das hat pisher mich nit fil geirt,
Dann alleyn die sau kirt,[2]
Die gehalten wirt von den hunden.
Mir haben ander leut wunden
Pisher nit we gethon,
Darumb hab ichs geschehen lon,
Was iederman geprochen[3] hat.
Es kombt mir leyder nit zu spat,
Sonder gar zu frue,
Meyn anfechtung und auch mue,
Der ich pin itzund fol [voll].
Seyt[4] ich die warheyt sagen soll,
So geschicht es von den schulden meyn,
Das ich so hertzlich schmertz und peyn
An meynem hertzen trag,
Darumb ich ander leut clag
Itz dester pas gelaub.

[1] *„Dann [bisweilen] sonst [anders] und danach [wieder] so."*
[2] *„kirren" vom Schreien der Schweine gesagt, Grimm V 842.*
[3] *„an Gebrechen".*
[4] *„Seyt (seit)" hier wie auch im folgenden, anscheinend sonst unbelegt, in der Bedeutung „wenn" gebraucht.*

Ich pin vor gewesen taub
Mit ander leut schmertzen,
Nun get es mir selbst zu hertzen.
Doch meynt eyn itlicher mann,
Der ander leut anvechtung nit sicht an,
Seyn anligen das grost sey,
Und merkt doch nit darpey,
Das auf ertrich sey keyn man,
Der aller anfechtung sey quit und an [ohne].
Im sey nun, wie im welle,
So mus ich armer geselle
Meyn leyt zum theyl erclagen,
Darpey die warheyt sagen,
Das ich pin schuldig daran;
Das puß [büße] ich pillich, ich armer man,
Dann neschleyn schleg mus warten.
Wer ich weliben in meynem garten,[5]
Het mich deßselben wetragen,[6]
So dorft ich itz nit clagen.
Doch will ich clagen zu maßen
Und ubrig clagen lassen,
[Spalte 2] Ich pins lecht[7] alleyn nit,
Dem man also mocht faren mit,
Der narren sind noch fil,[8]
Die mit mir ziehen im narensil.
Damit, so fach ich an
Meyn clag, die ist also gethon:
Ich hab von hertzen lieb eyn weyb
Gehabt vil mer dann meynen eygen leyb
Nundaling[9] gar eyn lange zeyt,

---

[5] *Das mit der verdienten Strafe fürs Naschen und für das Verlassen des eignen Gartens sieht fast so aus, als wäre P. damals noch verheiratet gewesen. Vgl. auch V. 117.*

[6] *„sich betragen", sich behelfen, begnügen, Grimm I 1708 f.*

[7] *P. schreibt immer „lecht" statt „leicht" und reimt auch so, s. Vers 200.*

[8] *„viel" verbessert aus „mer".*

[9] *„Nundaling" = nun tag lang, jetzt, von nun an, Schmeller-Frommann I. 592. So schreibt auch Dürer (Nr. 129, S. 439 Z. 5): nundellung.*

Ich sey gewest nachet [nahe] oder weyt,
So hab ich ir vergessen nit.
Sy hat mir alzeyt gewonet mit
In meynes hertzen grunt,
Hat mich oft gemacht ongesunt
Und ser verwormt das[10] meyn gemut;
Doch hat zuletzt ir weyplich gut
Ir genad geteylt mit mir,
Erfult meyn willen, hertz und gir,
Das ich ir imer dancken soll;
Dan mir wirt nimer also wol,
Das ich solchs gutz vergessen mag.
Aber das ist meyn sendlich [sehnlich] clag,
Das ich gar oft mus horen,
Es mocht mir all meyn sinn wetoren,
Das sy solchs reuet ser.
Sy sagt mir danoch mer,
Sy wolt, sy het mich nie erkant;
Dasselbe, das thut mir also ant [weh],
Das ich mir dick gewunschet hab,
Das ich eyn peyn het gefallen ab,
Ee ich zu ir wer gangen;
So wer ich nit also gefangen
In senlichs liebes garen [Liebesgarn].
Darumb so mus ich [sie] lassen faren
Und schlagen aus meynem mut.
Wer weyß, die zart und gut
Meynt es so arck lecht[11] nit.
Ir wont vileycht noch treu mit,
Darumb mus ich sy reden lan
Und mich nit aller red nemen an.
Doch ficht mich das nit an alleyn;
Das weschwert mir aber das herze meyn,
Wenn sy spricht zu mir:
Gesell far hin, hab urlab dir
[Sp. 3] Und kum herwider nimermer."

[10] „*das*" *verbessert aus* „*in*".
[11] *Siehe Anm. 7.*

Dasselb, das gat mir fil zu ser
Zu sinn und auch zu hertzen,
Mert mir meyn kumer und schmertzen.
Si spricht: „Was ich dir liebes hab gethon,
Daran solst du dich genugen lan;
Des schertz, des ist nundaling[12] genug.
Es will nit alweg haben fug,
Das wir pey eynander mogen seyn.“
Solchs get mir in das herze meyn,
Wenn man mir also urlab gibt
Und mich darzu so ring [gering] wigt,
Gleych als hab urlab strosack hert,[13]
Wir wissen noch eyn pessers gefert.
Nun wolan, frau, Ir habt recht,
Ir habt mich fur eyn paurenknecht
Vileycht alspald ersehen,
Ich mus es lassen geschehen.
Soll ich dan also urlab haben,
So mus ich je meyn leyd vor clagen,
Das ich der lieben huld
Verleur an [ohne] all meyn schuld.
Doch ist die schuld darinen meyn,
Das ich in dem spil will seyn
Und kan vileycht der reymen nit.[14]
Ach das mich sehnt der rit![15]
Warumb will ich dann lieb seyn,
Da man gantz nit achtet meyn?
Und da [wo] ich wer gantz lieb und wert,
Daselb meyn hertz nit hin gert.[16]
Darumb so leyd ich solchs von schulden;
Nun hin, ich wils gedulden

[12] *Siehe Anm. 9.*

[13] *Ein harter, unempfindlicher Strohsack, der wohl auch auf einem Wagen (vgl. in V. 102 „Gefährt“) zum (wenig komfortablen) Sitz diente?*

[14] *Wie ein Kind, das die Spielreime nicht kann, so ist er vielleicht ungeschickt in der Sprache und Behandlung der Liebe.*

[15] *Eine bei Grimm usw. nicht zu findende Konstruktion des Verbums „sehnen“. Vielleicht: „Ach wie ärgert mich der Ritt, d. h. der Gang zu ihr?“*

[16] *Siehe V. 40.*

Und leyden durch der lieben willen,
Meyn clagen zum theyl mir selber stillen.
Si sind ir lecht umb das hertz nit,
Die wort, die sy mir teylet mit.
Man mus zu zeyten schimpfen
Wer will irs ungelimpfen,
Ob sy den claffer furchtet ser[17]
Und darumb ret vil mer,
Dann ir zu sinnen ist und mut,
Dann sy es anderst meynt, die gut;
Das sicht man an den wercken wol.
Seyt [wenn] ich die warheyt sagen soll:
Dann so man schon gibt urlab mir,
So komm ich danoch wider zu ir,
[Sp. 4] Und sind die werck nit als die wort;
Darumb vergib mir, edler hort.
Die lieb, die mus gezanket han;
Also ist es umb mich auch gethon,
Wie wol ich unrecht hab [!].
Dann wenn ich schon wer schabab,[18]
So kann ich dir verdancken nimermer
Deiner [so ?] freuntschaft, lieb und er,
Die mir von dir ist weschen [geschehen],
Will ich anderst die warheyt jehen.
Dan hest [hättest] du liebe nit gethon,
So wer ich gar eyn elend man.
Denn wer wolt achten meyn ?
Meyn hubscheyt,[19] die ist kleyn,
Darzu pin ich so holtselig nit;
Wenn ich schon eyn andre pit,
So achtet doch gantz niemant meyn.
Darumb will ich meyn clagen lassen,
Zum teyl und doch nit gar.
Es ist lecht denoch war:

[17] *„Man muß zu Zeiten spielen (sich verstellen), wer will ihr das vorwerfen, wenn sie den Verräter fürchtet?“*

[18] *Am Abkratzen, am Sterben.*

[19] *Hübschheit, angenehmes Äußeres, vgl. unsern Dürerbrief S. 386 Z. 13.*

Ich het zum Gostenhov[20] musen weleyben
Daselbst die seu austreyben,[21]
Het umb zwen ₰ [Pfennig] kauft, das ich[22]
Het pillich sorgen lassen mich.[23]
Darumb, so schweyg ich pillich still.
Ist es dann also je deyn will,
So far mit mir, wies dir ist eben,
Dann meyn leyb, gut und leben
Ist, frau, in dem gewalte deyn;
Darumb, so gib mir freud oder peyn,
So hast du deß gantz vollen gewalt.
Dann deyn holtselige gestalt
Mag mich es alles ergetzen wol,[24]
Darumb ichs pillich leyden soll.
Noch clag ich eyn anders' mer,[25]
Doch nit also hart und ser,
Als ich hiefor gethon hab.
Dann ob ich schon nit pin schabab,
So wirt es mir doch also sauer,
Und wenn ich wer eyn grober pauer,
So wer es vil zu fil;
Sy verstetz wol, ob sy wil,
Und weyß wol, wie ichs meyn.
Es ist je ja und nit neyn.
[Sp. 5] Die auserwelt, die traut,
Ist nit eyn paurenpraut;
Wiewol sy eynveltiglich
Sich stelt und schlechtiglich [schlicht],
So kan sy doch wol freuntlich seyn.
Darumb, so ist nit kleyn
Meyn clagen abermal.

[20] *Im Gostenhof, einer Nürnberger Vorstadt, wohnte viel geringes und anrüchiges Volk.*

[21] *Verbessert aus „meyn zeyt vertreyben".*

[22] *Gestrichen „das mich wenuget het [mir genügt hätte]".*

[23] *„um das (nämlich eine so geringe Ware) ich mich wenig gesorgt hätte".*

[24] *„mag mich für alles das wohl entschädigen", vgl. Grimm III 820.*

[25] *„mer" verbessert aus „fil".*

Es macht lecht unglucksfal,
Das ich nit gar pin gewert,
Wie es meyn hertz wegert.
Doch ist es vil zu fil
An disem sußen spil
So mir die holtselig teylet mit.
Ich hab es werlich verdienet nit,
Das ich an irem arm
So oft soll weren [werden] arm.
Man mus nit alweg anschupfen mir,
Wie das meyn will wer und gir.[26]
Nun hin, ich mus das auch verclagen
Und nun von gar eym großeren sagen.
Ih wecyß nit, hab ich recht
Oder mir thut dancken [dünken] lecht,
Mir get vor dem licht der hunt[27]
Oder mir wer nimer ir roter munt.
So furcht ich mir vil ser,
Es sind ander leut mer,
Den man vil gutes gan [gönnt];
Soltz mich nit fechten an,
So wer ich je eyn gauch.[28]
Mich peyst vil ser der rauch
Und duncket mich danoch dorpey,
Wie es der mue nit wirdig sey.
Doch scheynt die sunn gar gleych
Auf arm und auch reych,
Auf kudreck und auf rosen.
Ich mus mich lecht der prosen [Brosamen]
Wehelfen, so man wurfet hin.
Ob ich schon nit hubsch pin,

---

[26] *„Man muß mir nicht immer mit begehrlicher Liebe kommen, wie das ja freilich auch mein Wille und Begierde wäre." Das Gedicht ist wie eine Beichte, die sich P. selber abnimmt. „Anschupfen", sonst anscheinend nicht belegt = anschoppen, füllen, wie man das bei Gänsen tut.*

[27] *Nicht erklärte, jetzt abgekommene Redensart, soviel als „Ich habe Verdacht".*

[28] *„Gauch" hier ein Narr, Tor.*

Wie ist im dann, ich pin lecht wert;
Wer weys, vileycht man meyn wegert
An orten, da auch sind
Junckfrauen, frauen und hubsch gesind.[29]
Ob ich schon nit kan glocken leuten,
Sy weyß wol, was ich hiemit will wedeuten.
[Sp. 6] Ich pin keyn meßner gewesen nit,
Leuten vil ist narren sit ;
Doch ist furwitz mancherley.
Wer [Wäre] das nit, so wer auch enzwey
Meyn freud und wunn auf erden.
Ich weyß wol, das ich lieb kan werden
Keyner frauen von der schone meyn,
Man drinck[t] je pier fur weyn
Und hat auch lieb zu mancher stund
Die heßlichen zoteten ungschaffen hund[30]
Fur die kleynen huntleyn.
Also ist vileycht dein liebe meyn,[31]
Wiewol es ser wekumert mich.
Noch so ich merck und sich,
Das ichs nit wenden mag,
So mus ich schmertz und clag
Zum theyl dem gluck ergeben
Und nit alweg in trauren leben.
Darumb, so will ich nit verzagen,
Meyn leyden will ich dultiglich tragen.
Will dann die schon nimer meyn,
Das muß ich also lassen seyn;
Ich pin dannoch nit unwert uberal.[32]
Ob ich wol nit hab die wal,
So mocht denoch gedeyhen mir,
Do ich mocht lieben nach hertzensgir

[29] *Doch wohl hübsche Mädchen niederen Standes, wohl gar im Frauenhaus, vgl. Dürer an P. Nr. 122, S. 416 Z. 10 und vorher 104, S. 345 Z. 23.*

[30] *Durch Schönheit kann P. den Frauen nicht gefallen, aber man zieht ja auch zuweilen das Bier dem Wein und große, zottige Hunde den kleinen zierlichen vor. Vgl. die Neckereien Dürers in Nr. 129.*

[31] *Gestrichen: „Darumb so mus ichs lassen seyn."*

[32] *Dafür vorher das gestrichene „Doch pit ich hertzlieb."*

Und do man meyn fro wer.
Darumb, so ist mir schwer,
Das ich so ring [gering] soll geachtet seyn.
Ach, ich pit dich, allerliebste meyn,
Hast du eyn anderen lieber dan mich
Oder irr [ich] und hinder [hindere] dich,
So sag du mirs gar gutiglich,
Darumb pit ich dich iniglich;
Nit zeuch mirs helmley for.[33]
Ich pin nit so gar eyn tor;
Ich verstee die kreyden wol,
So ich weyß, das ich dich nit lieb haben soll.
Ich will dir thon keyn uberlast;
Deyns haus will ich seyn eyn gast,[34]
Und solt mir noch so we geschehen,
So sollen dich meyn augen nit ansehen,
So ich weyß, das es verdreußet dich.
Wer weyß, wenn ich mich sunst umbsich,
[Sp. 7] Was mir wescheret mocht seyn.
Ist es aber der wille deyn,
Das ich lenger deyn diener sey,
So wird ich alles clagens frey.
Alleyn mach mirs so sauer nit;
Aber es ist lecht der liebe sit,
Das sy gezanckt will haben.
Du magst mich darnach wol wider laben,
Mit deyner sußen weyplichen gut [Güte]
Erfreuen mir meyn hertz und gemut.
Dann ich dir wol fur war sag:
Verleurst du mich, du vindst keyn tag
Keyn treuer mensch auf erden.
Erst wirt dir ant und we werden
Und dann von hertzen reuen dich,
Das du also hast aufgeben mich,

---

[33] *„Helmlein" Visier. „Mach mich nicht blind, treib's nicht heimlich mit mir."*

[34] *Ein Gast, der nur selten und nicht als Liebhaber kommt?*

So gar an [ohne] all meyn schuld.
Ach lieb, laß mich nach deyner huld[35]
Noch lenger werben,
Oder ich mus vor leyd sterben.
Mag es nit anderst seyn,
So laß mich doch deyn hausknecht seyn.
Ich will dir dienen recht und wol,
Wie eyn frumer knecht dienen soll,
Mit heytzen, keren und pet [Bett] mochen,
Holtz hacken, wassertragen und anderen sachen.
Wild du dann spazirenfaren,
So will ich mich auch nit sparen.
Zu fuß will ich laufen neben dir,
Wo du hin gepeutest mir,
Ausgenomen an eyn ort;
Du weyst wol, meyn edler hort,
Wo ich meyn, da mag ich nit hin,
Dann ich nit so gar eyn gauch pin,
Das ichs mocht leyden und sehen.
Und solt mir halt nimer gutz geschehen,
So mag ich daselbst hin nit
Weder durch pet noch aber pit.[36]
Wo dich aber nit hertzlich lieb het,
Zug ich mit dir an alle stet.[37]
Darumb, meyn hort, meyn tockerleyn,[38]
Meyn trost, meyn schatz, meyn eynigs eyn,
Thu hin als her eyn wenig pas,
Du weyst wol, wamit und was,
Und laß mir dazu geschehen eyn gut,
Darumb soll dir meyn sinn, hertz und mut
[Sp. 8] Alwegen seyn gantz unterthan.

---

[35] *Verbessert aus: „deyn gnad und halten [wohl verschrieben für hulden]".*

[36] *„aber pit" wiederholte Bitte. Welchen Ort P. zu meiden wünschte? Die Wohnung eines Nebenbuhlers oder die des Ehemanns seiner Holden? Die Rosentalerin war ja vielleicht Witwe, s. Nr. 129 Anm. 6.*

[37] *„Wo du aber nicht von [anderer] Herzensliebe gefesselt bist, zöge ich mit dir überall hin."*

[38] *„Dockelein", Püppchen.*

Dieweyl und ich das leben han,
Soll mir keyne liebere werden nit;
Darumb ich dich abermals vleyßig pit:
Nit gib mich auf, vergiß nit meyn,
Dann ich deyn treuer diener will seyn,
Schwer [Schwöre] ich dir pey meynem eyd.
Wer es dem claffer noch so leyt,
So will ich dir nit feynd seyn.
Und ob du nimer achtest meyn,
Danoch du mir nit erweren [verwehren] kanst,
Ob du mir nimer gutes ganst [gönnst],
Das ich dir nit sey im hertzen holt.
Fur silber und auch rotes golt
Solst du mir alwegen seyn.
Schweyg, meyn liebes tockerleyn,
Meyn hort, meyn trost, meyn selikeyt.
Ey, das must mir jee seyn leyd,
Das du mich solst aufgeben,
Ee wolt ich nimer leben,
Ee ich deyn enperen wolt.
Ich pin dir wol als von hertzen holt.
Ich hoff, ich legs nit ubel an;
Wes wolst du zeyhen mich armen man,
Dann [als daß] ich dir gar vil pessers trau,
Meyns hertzen keyserin und frau.
Meyn leyb, sel und leben,
Das ist dir gantz zu eygen geben,
Dann du pist die holtselig, die traut,
Meyn auserwelte paurenpraut.
Reych mir deynen sußen munt,
So wirt meyn hertz vor trauren[39] gesunt,
Und schleuß mich in die arme deyn.
Und solt es aller welt leyd seyn,
So will ich nit seyn feynde dir,
Und solst du nimer holt werden mir.

[39] „für [anstatt] Traurigkeit".

118III

Dr. Lorenz Beheim an Gabriel Tetzel[1] *Bamberg, 19.* Aug. *1506*[2] *in Nürnberg*

Orig. 1 Bl. 4° o. WZ. Sieg. (grün) wie in Nr. 88. Pirckh. 375, 6.

Beschreibt die Anwendung eines Rezepts zur Herstellung von Gold und Silber.[3]

Praeclaro viro domino Gabrieli Tetzel iurisperito, amico observando Nurmbergae

+ 1506 Augusti 19[a] Babenbergae

Salve. Monuisti me, amicorum praestantissime, uti, de quibus aliquando istic[4] colloquuti, promissionem faciens opere adimplerem. Bene factum equidem existimo.[5] Pluralitas tamen ac diversitas negotiorum me huiuscemodi meminisse haud permisit. Accipe igitur hac cedula[6] introclusa secretum hoc, quod maximo labore acquisivi. Utinam et tibi et mihi prosit. Capitellum[7] autem, quomodo fiat ex toto, non inveni, si quidem ignorem pondera salis armoniaci,[8] vitrioli ac tartari.[9] Tamen practico cuiquam optimo puerilia haec facere existimo. Si clarius habuissem, libentissime omnia conscripsissem, quo tibi undequaque morem gererem. Tu tamen, oro, secreto teneas. Iam accipe operacionem[10] illius in cedula conscripti [sc. secreti]:

Recipe de illo sale 1 lott; proiice super 1 lot solis aut lunae[11] solut[orum] per ignem parum post parum in 4 [diebus?], donec sal ipsum totum solem aut lunam sorbuerit. Deinde frigidata erit materia teribilis,[12] quam in pulverem redige et cribra. Et tunc eius 1 pars tingit[13] Mercurii crudi viginti [sc. partes] secundum quod fuerit sibi fermentum appositum, scilicet ☉ vel ☽. Deinde pone Mercurii crudi 1 partem ad testam[14] cum 1 parte istius materiae, super ignem calida[15] et simul fluat ad II dies vel magis ad digerendum.[16] Et infrigidatum tere in pulverem. Huius pars 1 tingit 30 ☿ [Mercurii] crudi calefacti. Et posses tingere et augmentare usque in infinitum albi et rubri.[17]

Ecce totum habes, quod habui de hac materia et fideliter. Si

quid tua ars aut experigentia [experientia] novit, remitte quiddam [!] te dignum. Vale.

Salvum iubeas, si lubet, d[ominum] Wil. Pirckhaimer.

Tuus Laurentius Behem

Canonicus S. Steffani Babenbergensis.

[1] *Dr. iur. utr., Bruder des Wolf und Michel Tetzel, Sohn Gabriels des ältern, starb 1507. Vgl. die Stammtafeln des früheren Stadtarchivars Lochner im Städt. Archiv Nbg. Gabriel Tetzel ist es wohl, der in dem Briefe Beheims an P. vom 19. März 1507 Tetzel der Philosoph genannt wird. Vielleicht ist er auch identisch mit dem dominus Gabriel, dem auf einem Zettel von unbekannter Hand (Pirckh. 364 Umschlag 1 Bl. 107) ein vielbeschäftigter Mann in lateinischer Sprache die kurze Mitteilung macht, daß er selber nicht kommen könne, ihm aber durch einen Knaben einige Bücher zusende. Leider sind diese nicht genannt.*

[2] *Es erschien angezeigt, diesen Brief, den sich P. von seinem Freunde Gabriel Tetzel ausgebeten haben mag, den er sich dann, weil er für ihn Interesse hatte, aufhob, hier mitabzudrucken.*

[3] *Literatur darüber s. Nr. 114 im Exkurs.*

[4] *In Nürnberg.*

[5] *sc. „daß du mich gemahnt hast".*

[6] *Dieser Zettel hat sich nicht gefunden.*

[7] *„Capitellum" Vorschrift oder = „lixivium" Lauge? Siehe Ducange II² 136 und Martin Ruland, Lexicon Alchemiae, Francof. 1612. Vgl. Pirckh. ad 375, 11.*

[8] *„Sal armoniacum" Salmiak.*

[9] *„Tartarus" Weinstein.*

[10] *„Operatio" hier „die Anwendung".*

[11] *Gold oder Silber, die Zeichen dafür sind ☉ bzw. ☽, s. Z. 21.*

[12] *„teribilis" zerreiblich, anscheinend eine eigene Wortbildung Beheims.*

[13] *„tingit" färbt, hier: „verwandelt".*

[14] *„ad testam" wohl „in ein irdenes Geschirr".*

[15] *„calida", Imp., „erwärme es".*

[16] *„es soll sich miteinander verschmelzen, zwei Tage lang".*

[17] *„von Weißem und Rotem", Silber- und Goldsubstanz, je nachdem man Silber oder Gold genommen hat.*

119

Nürnberger Rat an Georg Holzschuher, Pirckheimer und Kaspar Nützel[1] — *Nürnberg, 1. Sept. 1506*

Briefb. 57, 125v.

Betr. Irrungen der Stadt Nürnberg mit dem Markgrafen, besonders wegen der Fraiß in Ronhof, sowie mit den Pfälzern wegen der

diesen zugefügten Schäden durch den angeblich von Nürnberg unterstützten Heinz Kerling.

Rat erinnert daran, wie er neulich mit dem Bischof von Bamberg „etlicher genomener fraißpfand halb" zu Cronach[2] in Irrung geraten und wie diese Streitigkeiten auf den Bischof von Würzburg „zu gutlicher verhöre und handlung vertragen" worden seien. Nachfolgend habe sich nun Hans von Seckendorff, Ritter, der markgräfliche Amtmann zu Cadolzburg, unterstanden, „desselben ende" auch Fraißpfänder zu nehmen, wie er das dem Rat mit seinem Schreiben angezeigt hätte. Darüber sei ein Schriftwechsel entstanden, den der Rat in Abschrift mitteile. Er habe sich dem Amtmann gegenüber zu rechtlichem Austrag erboten, dieser aber, ohne Zweifel mit Befehl und Wissen seines Herrn, mit einem „bedrolichen anhang" geantwortet. Rat hält nun für gut, „soliche eingefallen irrung" den Bündischen vorzutragen. Die Gesandten möchten also, sollte von dem Markgrafen die Sache beim Bund zur Sprache gebracht werden, die „gewere und gerechtigkeit" der Nürnberger auf Grund der beigelegten Schriften vertreten, wenn aber von seiten des Markgrafen dessen keine Meldung geschehe, so sollten die Gesandten diese Sache „in der letzten ewr nachrede bey dem stück, die hohen obrikeit betreffend" zur Sprache bringen und dabei bemerken, daß sich „außerhalben desselben stucks und doch demselben anhengig noch mer geprechen hielten", nämlich zwischen dem Markgrafen und dem Rat „von wegen der hohen gericht und fraiß etlicher ende, derhalben auf gehaltem tag zu Ertfurt[3] vil handlung bescheen und die partheien darumb auf das recht betaidingt wern, dermaßen, welicher tail den andern darumb beschuldigen wölt, der solit das suchen und thun vor den schidesfürsten[4] mit recht und daruber außerhalb rechtens mit gewaltiger that nichtzit begunst [!] noch furgenomen werden, des wir uns bisher gehalten. Aber Ir (die Gesandten) wollten irn gnaden und gunst[5] nicht verhalten, als bey kurtzen tagen zum Ronhof[6] ain todschlag bescheen und wir uns der frais desselben ends, wie davor zu vil maln des Marggrafen halb unverhindert bescheen, gepraucht, hab sich seiner genaden amptman zu Cadoltzpurg, herr Hanns von Seckendorff understanden, uns darinnen zu betruben" usw. Die Gesandten sollten die Kopieen der gewechselten Schreiben niederlegen und nach öffentlicher Verlesung derselben darauf hinweisen,

wie sich die Nürnberger immer zu rechtlichem Austrag erboten hätten. Sie, die Gesandten, sollten sich des weiteren erbieten, „umb dise geprechen der fraisch bey den pundtischen wie der andern sachen halb entlichen und ungewaigerten austrag ze nemen, darumb von unsern wegen ewr peth were, unsern hern den Marggrafen gutlichen zu underweisen, sich des von uns lassen zu benugen und seines amptmans bedrolich furnemen abzestellen, dann, wo das nit beschee und sein gnad dem amptman wurd zusehen, laut seines bedroens gen uns ainich gewaltsam ze uben, das wir solichs nit mochten gedulden, sonder mussen uns des aufhalten, dartzu wir doch unsers tails nit geneigt sein, sonder mer unserm herrn dem Marggrafen undertenigen und dem amptman dinstlichen willen und nachpawrlichen willen zu beweisen, alles mit erbern worten, wie Ir ze thun wol wißt". Durch Vorbringen dieser Händel, die sich wegen eines Totschlags aller Orten begeben könnten, hofft der Rat, würden die Bündischen bewogen werden, diese Gebrechen zu gütlicher Handlung oder Austrag „in ein geruwigen stillstand ze pringen, damit wir zu beiden tailen vor entporung und aufrur verhut pleiben". Insbesondere wird Jorig Holtschuher aufgefordert, „etlich der pundtischen, so unsers tails sein", so zu unterrichten, daß „alle unser geprechen, die hohen gericht betreffend, one sondern zu gutlichem oder rechtlichem austrag mochten gepracht werden". Die Gesandten möchten auch alles, was ihnen „in unsern sachen" begegnet, „sovil auch not ansicht, uns zu yedem mal, unverspart der potenlon, zu wissen thun".

Es folgt nun auf Bl. 127[v] des Briefbuchs ein Schreiben vom gleichen Datum (3[a] Egidi, 1. Sept.) „In namen der Eltern[7] Jerigen Holtzschuhern und den andern".

Rat vermutet, die Nürnberger möchten auf dem Bundestag von pfälzischer Seite verklagt werden, als hätten sie dem Heintz Kerling „zu seinem furnemen enthalts" gestattet.[8] Der Rat ist aber nicht der Meinung, sich „diser zeit derselben sachen halb vor den pündtischen in keyf (Zank, Streit) zu geben". Die Gesandten sollen dagegen vorbringen, der Rat hätte sich „diser verclagung nicht versehen", sonst hätte er sie deswegen unterrichtet. Nun zieme es ihnen nicht, ohne Befehl darauf zu antworten, wiewohl sie das „in allen stucken mit der warheit zu tun wußten und gantz das widerspill antzuzeigen (sc. wüßten)". Die Gesandten sollen erklären, sie hielten

dafür, daß man mit solchem Verklagen nur der Klage der Nürnberger hätte zuvorkommen wollen. Wie dem nun sei, so würden die Gesandten bei ihrer „zukunft" (Heimkehr) dem Rat Bericht erstatten, „ungeczweifelt", derselbe würde „zum nechsten pundstag gemeiner versamlung darauf erber antwurt geben". Falls es ihnen aber gut däuchte, so möchten die Gesandten einzelne der Bündischen, zu denen sie sich Gutes versähen, jedoch nicht in offener Versammlung, über die Sache aufklären. Zu ihrer Unterrichtung lege der Rat die Korrespondenz mit dem Vitztum von Amberg in Abschrift bei.

[1] *Siehe den Exkurs I.*

[2] *Siehe den Exkurs II.*

[3] *Der Tag zu Erfurt war vom 15. bis 26. Juni 1502. Daselbst hatten sich die beiden Gegner verglichen, die Streitpunkte einer Entscheidung der dort verhandelnden „Teidingsfürsten" bzw. des Schwäb. Bundes anzuvertrauen. Darüber waren vor den Bundesversammlungen von beiden Seiten Klagen genug geführt worden, s. Klüpfel I, 392–96 (Ulm 1499), 447 (Ellwangen 1501), 457–60 (Schwäb. Hall, Jan. 1502), 464–67 (Nördlingen, April 1502), 536 (April 1505), 550 sq. (Augsburg, Juni 1506). Vgl. Reicke, Gesch. S. 477 sq. (1499), 492 sq. (1501 sqq.), 505 sq. (Erfurt 1502), 508 (1504), dazu 537 sqq. (1507). Von der Pirckheimer-Korrespondenz wären namentlich Brief 13, 18, 31, 55 und 58 zu vergleichen.*

[4] *Die Schieds- und Teidingsfürsten, Friedrich der Weise u. a., die den Tag zu Erfurt angesetzt und dort einen Vergleich zustande gebracht hatten, Reicke, Gesch. S. 495 und 505.*

[5] *„Ihre Gnaden und Gunst" die Fürsten, adeligen Herren und die Städte des Schwäbischen Bundes.*

[6] *Siehe Exkurs II.*

[7] *Die sieben Älteren Herren. Über diesen Ratsausschuß s. Nr. 17 A. 5.*

[8] *Heinz Kerling war ein früherer pfälzischer Richter in dem ehemals pfälzischen, nunmehr durch den Landshuter Erbfolgekrieg nürnbergisch gewordenen Städtchen Velden, von dem der Rat in einem Schreiben an den pfälzischen „Vitztum" in Amberg, Ludwig v. Eyb, vom 27. Sept. 1505 (Briefb. 55, Bl. 142) erklärt, daß er ihm „mit nichten mer verwandt" sei. Dieser Kerling verübte nun aber allerlei Gewalttätigkeiten gegen die Pfälzer, wobei ihm offenbar vom Nürnberger Rat Vorschub geleistet wurde, ohne daß es dieser doch wahr haben wollte. So scheint er z. B. tatsächlich in dem nürnbergischen Pflegschloß Hohenstein nicht nur selbst Unterschlupf gefunden, sondern sogar Gefangene dorthin verschleppt zu haben. Vgl. Briefb. 55, Bl. 151 sq., 168v, 208; 56, Bl. 7v, 47v, 49v, 176, 231, 269, 278, 323, 358; 57, Bl. 6v, 68, 80v, 108, 110, das Ratsbuch vom 4. und 19. Nov. 1505 und 22. Mai 1506 sowie Chroniken d. dtschen Städte XI 703.*

EXKURS I

Die drei Ratsherren Georg Holzschuher,[1] *P. und Kaspar Nützel waren als Gesandte des Nürnberger Rats auf der Versammlung des Schwäbischen Bunds in Donauwörth (der Rat schreibt Werd oder Werde). Dieser Versammlung wird bei Klüpfel, Urkunden z. Gesch. d. Schwäb. Bundes, nur ganz flüchtig gedacht (I 551). Der Bund hatte sie angesetzt zur Schlichtung einer Klage des Markgrafen (damals immer noch Friedrich der Ältere), die derselbe auf dem letzten Bundestag zu Augsburg (Juni 1506) vorgebracht hatte, womit im wesentlichen die alten Beschwerden von 1499 (Nr. 13 ff.) erneuert worden waren. Die Nürnberger sollten danach angehalten werden, 1. die Gräben und Blockhäuser, die sie in dem verflossenen bayerischen Kriege wieder aufgerichtet hätten, niederzulegen, was sie ja schon einmal, am 6. Aug. 1500, auf königlichen Befehl hatten tun müssen, vgl. Nr. 31 Anm. 2; 2. dasselbe mit den Säulen oder Stöcken zu tun, an denen der Rat zum Zeichen seiner angeblich nur angemaßten hohen Gerichtsbarkeit (der sog. Fraiß) die viergeteilten Leiber der von ihm Gerichteten hatte anheften lassen; 3. ihn, den Markgrafen, nicht weiter in seinem Geleit zu kränken, das er bis an die Tore Nürnbergs und neuerdings durch den Reichswald hindurch bis nach Lauf und Altdorf (s. Nr. 68, S. 226) beanspruchte. Der Markgraf verlangte, falls Nürnberg ihm darin nicht willfahre, die Hilfe des Schwäbischen Bundes gegen die Stadt.*

Über die Verhandlungen in Donauwörth sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet durch eine gedruckte Schilderung derselben (vgl. Panzer, Annalen I 273 nr. 570), die sich im Staatsarchiv Nbg sowie in zwei Exemplaren in der Nürnberger Stadtbibliothek, Will I 425 und 812. 2° befindet: „Handlung zwischen Marg- || graue Friderichen zu Bran- || denburg vnd ainem Erbern || Rate der Stat Nuremberg || vor der versamlung zu || werde beschehen." Der Druck, ohne Ort und Jahr, zählt 16 Blatt in Folio. Das Exemplar Will I 425. 2° enthält noch außerdem den Abdruck der im nächsten Absatz näher zu behandelnden Verkaufsurkunden von 1427 und einiger anderer Stücke, namentlich des (undatierten) königlichen Befehls (Rezesses) von 1500, s. oben, 6 Blatt in Folio.

---

[1] *Georg Holzschuher (gest. 1526), im Rat von 1484 bis 1514 (mit einer kurzen Unterbrechung gleich zu Anfang, s. das Ämterbuch Av. Bibl. 65 2°, früher Amb. 6. 2°), 1506 alter Bürgermeister, seit 1508 auch einer der Älteren Herren, als welcher er später in arge Zwistigkeiten mit dem Rat und auch mit P. geriet, war zur Zeit unseres Briefes Bundesrat, d. h. Mitglied einer der drei Bänke des Schwäbischen Bundes, hier natürlich der Städtebank (s. Ernst Bock, Der Schwäb. Bund und seine Verfassungen, Breslau 1927, S. 95) und damit zugleich Vertreter der nürnbergischen Interessen beim Bunde, s. Klüpfel I 427 und öfters, Gatterer, Hist. Holzsch. p. 194 Anm. 2, außerdem Briefb. 48, 78v; 49, 3v; 56, 314, 326, 334v; 57, 48 f. und öfters. Gerade am 1. Sept. brannte das Hinterhaus seines Anwesens in Nürnberg ab, was im Namen der Älteren Herren dem Kaspar Nützel gemeldet wurde, der es seinem Kollegen möglichst schonend beibringen sollte, Briefb. 57, 128. Nach den Rechnungsbelegen kostete dies Feuer die Stadt 434 lb. alt [„libra" das Pfund Haller] 21 ℛ.*

Es wäre schwer zu sagen, von welcher Seite der Druck ausgegangen ist, da er anscheinend ganz objektiv gehalten ist, wenn wir nicht die schon an den bekannten Werkstattspuren deutlich erkennbare Druckvorlage besäßen, die, großenteils von Spenglers Hand geschrieben, mit seinen Verbesserungen und mit P.s eigenhändigen Randbemerkungen versehen, sich noch heute im Nürnberger Staatsarchiv befindet (S.I L.204 Nr.1, Rep. 76 p. 796). Druck und Manuskript sind völlig identisch, nur daß letzteres noch zwei Schlußzeilen mehr hat: „Wilbald Birckhaimer hat dergleichen auch die gemainen einrede gesagt und darauf vor der versammlung beschlossen (i.e.geschlossen)". Für Nürnberger Herkunft spricht auch schon, daß die Reden des nürnbergischen Sprechers — und dies war nach dem Druck allein Pirckheimer — ausführlicher wiedergegeben sind als die des markgräflichen Vertreters, und dann, daß der Rat am 18.Okt.1506 an Georg Holzschuher nach Schwäb. Hall schreibt: „Deßgleichen wollest im [dem Bundesschreiber Barthelmes Streler] auch beygelegten druck unser handlung überantwurten, den pundtischen, ob sie des wurden begern, furzetragen." Murr, Journal für Kunstgesch. X 26, bezeichnet den Druck, den er kurz zitiert, als die älteste nürnbergische Deduktionsschrift. Daß aber auch der Markgraf einen Druck erscheinen ließ, ersieht man aus dem Ersuchen des Rats vom 2. Dez. 1506 an den Hieronymus Imhoff in Augsburg, ihm ein Exemplar davon zu verschaffen (Briefb. 58, 12v, vgl. ebd. Bl. 63v), sowie aus einigen Bemerkungen Beheims in seinen Briefen vom 14. Nov. 1506 (Nr. 136) und 7. Febr. 1507 (Nr. 146). Dieser Druck ist uns nicht bekannt geworden, denn daß er mit dem oben erwähnten, bei Will I 425. 2° erhaltenen Abdruck der Verkaufsurkunden von 1427 identisch ist, wovon sich der markgräfliche Anwalt Dr. Lupfdich zum Schluß der beschriebenen Verhandlungen, „dhweil die von Nuremberg ainen grossen grund auff den kauffbrieff setzen", eine Kopie zu behändigen erbietet, ist ausgeschlossen, da dieser Abdruck sich nach Bogenzählung und Lettern als ein Anhang des Nürnberger Druckes darstellt. Die beiden Verkaufsurkunden betreffen übrigens erstens die Burg in Nürnberg und zweitens das Forstmeisteramt im Wald Sebaldi, der nördlichen Hälfte des Nürnberger Reichswalds. Diese und noch einige andere Besitzungen wurden 1427 von Markgraf (Kurfürst) Friedrich VI. (I.) für 120000 fl. an die Stadt Nürnberg verkauft mit Ausnahme gewisser Hoheitsrechte wie Wildbann, Geleit usw., auf die der Markgraf seine Forderungen der Gerichts- und Landeshoheit stützen konnte. Vgl. Reicke, Gesch. S. 366 ff. Bez. des markgräflichen Druckes s. noch Nr. 142.

Die Tagung begann nach dem Druck am „Erichtag nach Sant Bartholmes... Anno etc. Sexto" — das wäre der 25. August gewesen — vor den „Hauptleuten und Räten des Bunds [also dem Bundesrat] im land zu Schwaben" und wurde am Tage darauf fortgesetzt, um, anscheinend nach einer längeren Pause am „Dornstag nach St. Egidientag" (3. Sept.) zu enden. In diesen Zeitangaben steckt aber offensichtlich ein Fehler. Nach den Nürnberger städtischen Rechnungsbelegen von 1506/07 (Staatsarchiv Nbg) ritt Holzschuher am Sonntag vor Egidi (30. Aug.) mit den „andern verordenten Herren" auf den „Pundstag gen Werd" und kehrte am „Pfintztag vor Sant Matheus tag (17. Sept.)" wieder heim, während seine Kollegen auf „Mitwoch Sant Kun-

gunden tag (9. Sept.)" von Donauwörth wegritten, also wohl am 10. September abends in Nürnberg eingetroffen sein dürften. Damit stimmt, daß Spengler, der mit bei der Gesandtschaft war (damals nur erst, neben Kaspar Schmutterherr [Schmutterer] Verweser des Ratsschreiberamts, v. Schubert S. 76), nach einer allerdings nicht ganz durchgeführten oder nicht vollständig erhaltenen Rechnung von seiner Hand — außen beschrieben als „Einnemen und außgeben zu dem tag gein Werd" und (von anderer Hand als der Spenglers oder P.s) als „Wilbolt Pirckamers zerung gen Werd, actum Sabbato post Nativitatis Mariae (12. Sept.)" — zwölf Tage Reitgeld (mit 3 fl. 3 lb. [alt] 18 ß) verrechnet und daß er darin verzeichnet: „Den zweyen herren bibales sc. Pirckamer und Nützl pro 12 tag 26 lb. n. (= 13 fl.)". Vom 30. August bis 10. September aber sind genau zwölf Tage. Der Verfasser des Drucks, Spengler, hat offenbar übersehen, daß Bartholomäus 1506 auf einen Montag fiel, also Dienstag danach der 25. August und nicht, wie er annahm, der 1. September sein mußte. Nehmen wir aber für die Reise von Nürnberg bis Donauwörth zwei Tage an, den 30. und 31. August, so fanden die Verhandlungen daselbst am 1. bis 3. September statt, was ja auch an sich viel wahrscheinlicher ist als daß die Städteboten über eine Woche lang unnütz in Donauwörth hätten verweilen müssen.

Nach den Rechnungsbelegen reiste die Gesandtschaft mit 19 Pferden. Auf der Hin- und Rückreise nächtigte man in Weißenburg a. S., in Donauwörth führte man eigene Küche. Zusammen wurden ausgegeben 194 fl. 1 lb. (alt) 6 ß, davon „verzehrt" 159 fl. 26 lb. n. 6 ß (so auch in den Jahresregistern, spez. 1506/07, Bl. 404r). Unter „Bibales" für die beiden Ratsherren — der Bundesrat Holzschuher verrechnete seine „wibales" gesondert — sind, was der Name sagt, Trinkgelder (aber nicht für andere, sondern für die eigene Person) zu verstehen, da ja bei solchen Tagungen die Verführung, in Wirtshäusern und in der Herberg zu bechern, eine besonders große war. Nach obigem Satz gab es also dafür etwa einen halben Gulden täglich für die Ratsperson.

Nach dem Druck gehörte außer den genannten drei Ratsherren und Lazarus Spengler noch der Ratskonsulent Dr. Ulrich Nadler zu der nürnbergischen Deputation. Sprecher derselben war aber anscheinend allein Pirckheimer und von markgräflicher Seite Dr. Lupfdich. Der Markgraf war selbst zugegen mit vielen seiner Räte und neben ihm als seine „Beiständer" die Gesandten des Erzbischofs von Mainz, der drei Herzöge von Sachsen, des Kurfürsten Joachim von Brandenburg, der Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt, des Herzogs von Württemberg, des Landgrafen von Hessen und des Grafen Wilhelm von Henneberg (über diesen s. Nr. 114).

Hans v. Schubert (Spengler S. 83) meint, Nürnberg sei in Donauwörth offenbar nicht glücklich vertreten gewesen. P. jedenfalls glaubte seine Sache dort vorzüglich gemacht zu haben, wie seine Autobiographie zeigt (vgl. Nr. 122) und wie dies auch der Rat bei anderen Gelegenheiten anerkannt hat. Einen Niederschlag seiner Beschäftigung mit diesen markgräflichen Streitigkeiten bilden die ziemlich umfangreichen Aufzeichnungen, die er sich in lateinischer Sprache in einem übrigens nicht leicht lesbaren Konzept gemacht hat, das vielleicht als Grundlage für ein dem Rat abgegebenes juristisches Gutachten oder auch nur ihm selbst zum Anhalt für sein Plädoyer in Donauwörth gedient hat (Pirckh.

241, acht beschriebene Seiten in Folio, dazu gehört auch ein aus ebd. 289 entnommenes einseitig beschriebenes Folioblatt). Das Konzept ist überschrieben „Turres", behandelt aber auch die Streitigkeiten über das Gericht, das Geleit, den Wildbann usw. P.s Handschrift in einigen Marginalnoten findet man auch in einem von Spengler geschriebenen, vom 21. Dez. 1506 datierten Gutachten des gleichen Betreffs mit der Aufschrift: „Fertigung zu dem angesatzten pundstag Trium Regum [6. Jan. 1507] gein Augspurg in der marggräfischen sach" (Staatsarchiv Nbg S.I L. 205 Nr. 15 [Rep. 16, Saal I 3/2], 8 Bogen in Folio). Für diesen Tag nämlich hatte der Schwäbische Bund in Donauwörth beschlossen, die Streitsache zum Austrag zu bringen. Nürnberg hatte sich vergebens bereit erklärt, eine „endliche ungeweigerte" Entscheidung durch den römischen König oder durch Herzog Albrecht von Bayern annehmen zu wollen (Briefb. 58, 25, vgl. unter Nr. 121 u. 123). Es bemühte sich nun zwar noch durch Schreiben an den König Wladislaw von Böhmen und Ungarn (26. Nov. 1506, Briefb. 58, 2^{v}), an den Hauptmann der Städte beim Schwäb. Bund, Dr. Mathes (Matthäus) Neithart (11. Dez., ebd. Bl. 23), dann mit dem gleichen Wortlaut an Straßburg, Ulm, Augsburg, Nördlingen, Eßlingen, Schwäb. Hall, Überlingen und Schwäb. Gmünd, sowie an den Erzbischof Jakob von Mainz und an Herzog Ulrich von Württemberg (eod., ebd. Bl. 25, dieses Schreiben besonders unterrichtend), seine Sache ins rechte Licht zu setzen, allein der Bundesbeschluß d. d. Augsburg, 17. Jan. 1507, fiel ebenso wie frühere Entscheidungen (Nr. 31) in der Hauptsache gegen Nürnberg aus, das doch eben als der aufstrebende Teil in ältere Rechte eingegriffen hatte. Doch davon später, s. Nr. 142 ff., namentlich 145.

EXKURS II

Auch hier handelt es sich um eine der vielen nachbarlichen Streitigkeiten über das Recht der „Fraiß (Fraisch)", d. i. der hohen oder Halsgerichtsbarkeit. War irgendwo ein „Fraißfall" vorgekommen, ein Totschlag, Mord oder dgl. mehr, so suchte immer ein Nachbar dem andern in der Ahndung des Verbrechens zuvorzukommen, schon um das traditionelle Herkommen, das Recht der Gewohnheit, der Verjährung für sich geltend zu machen. An vielen Orten um Nürnberg herum beanspruchten es gleichzeitig der Rat, der Markgraf, die Pfalz, in unserem Falle der Bischof von Bamberg. Der Rat hatte wegen eines Totschlags in Ronhof nördlich von Fürth in dem benachbarten Kronach (und Braunsbach) die Fahrnis eines der Tat Verdächtigen beschlagnahmt und diesen gefangen nach Nürnberg führen lassen. Der bambergische Pfleger zu Herzogenaurach, Philipp von Seckendorff, hatte darauf Repressalien ergriffen, doch einigte man sich beiderseits auf eine Beilegung der Streitigkeiten durch den Bischof von Würzburg. Das hatte im Juli 1506 stattgefunden, vgl. Briefb. 57, Bl. 3^{v}, 4^{v}, 28, 43^{v}, 55^{v}, 102^{v}. Noch zu Anfang 1507 war das Schiedsurteil nicht gefallen (Briefb. 57, 90^{v}). Ende Juli mischte sich dann der markgräfliche Amtmann zu Cadolzburg, Hans v. Seckendorff-Aberdar, in Verfolgung der Rechte seines Herrn, des Markgrafen, in die Sache (vgl. Briefb. 57, Bl. 54, 80 und 124^{v}), worüber der Rat nun mit unserm Schreiben, zunächst nur an seine Gesandten, Beschwerde beim Bunde führt.

120

Nürnberger Rat an Georg Holzschuher, P. und Caspar Nützel — *Nürnberg, 5. Sept. 1506*

Briefb. 57, 133v.

Rat hat der Gesandten Schreiben (aus Donauwörth, s. Nr. 119) vom 2. September am Tage darauf zu Mittag empfangen und „zu wolgefallen vernumen". „Versehen uns, es sey bishere in unsern sachen von euch nit vleiß gespardt [worden]". Rat hat den Gesandten zur Zeit nichts weiter zu befehlen, er will ihnen mit diesem Schreiben nur einen Boten zur Verfügung stellen.

Der Brief ist ausgestellt „unter unsers eltern burgermaisters Endres Tuchers pettschire".

121

Nürnberger Rat[1] *an Georg Holzschuher, P. und Caspar Nützel*[2] — *Nürnberg, 6. Sept. 1506*

Briefb. 57, 135.[3]

Betr. die Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Markgrafen und der Stadt Nürnberg durch den Schwäbischen Bund. Dieser wünscht ein Bündnis zwischen den beiden Gegnern und ein Schiedsurteil durch Herzog Albrecht von Bayern. Ersteres lehnt der Rat, wenigstens zunächst, ab, letzteres mögen die Gesandten annehmen.

Rat bestätigt den Empfang eines Schreibens der Gesandten vom Freitag nach Egidi (4. Sept.). Die Bündischen scheinen sich „mit den furgeschlagen mitteln nicht unschidlich[4] *gehalten" zu haben. Da aber diesmal bei der Bundesversammlung zwar viele „vernunftig, geschickt und fromme" Leute, aber „kain namhaft person" wäre, die vertraulich mit dem Markgrafen handeln und ihn „zu gleichen [gerechten] und zimlichen mitteln bereden" möchte, so hat der Rat „nicht trost, das zu disem mal die geprechen werden sunden [gesunden]".*[5]

Es handle sich nach Ansicht des Rats um zwei Stücke, worin den Gesandten „underricht not sey", erstens, daß Nürnberg durch die „guttlichen verordeten underthaidinger von der versamlung wegen" mit dem Markgrafen „in die eynikaidt des pundts"[6] gebracht würde, zum andern, ob die Stadt gewillt wäre, falls der Markgraf die Vermittelung nicht annähme, „der sachen zu guttlichem oder rechtlichem austrag zu kumen auf unsern gn. herrn hertzog Albrechten in Bayern". Was den ersten Punkt beträfe, so wüßten die Gesandten ja, „in was trawen und glauben sich der Pfab bisher in vil sachen" gegen Nürnberg gehalten, darum der Rat zu diesem Mal nicht gemeint sei, die „aynigung des punds mit im anzunemen". Die Gesandten möchten den Rat „ditz stucks halben gegen den unterthaidingern der gestalt verandtworten, Ir (die Gesandten) hetten von uns nicht bevelh, solich anmuten zu laynen [abzulehnen], aber euch bedeucht, nachdem wir zu beden taylen in irrungen, der wir nicht vertragen weren, wolt sich nit wol schicken, unentschiden derselben mit einander in pundtnuß zu kumen, wann aber die geprechen endtlich vertragen und beigelegt, wurden wir uns darin unsers tayls unverweislich halten".[7]

Das andern Stücks halber, den Austrag berührend, trage der Rat nicht Beschwerden, „das wir also auf hertzog Albrechten wurden verfast, doch endtlich und ungewaigert" und darum möchten die Gesandten den Unterteidingern wiederholen, was sie schon gesagt, daß sie sich mit dem Markgrafen seiner drei Klagpunkte halber zu endlichem Austrag (vor dem Bund) erboten. Wollte sich der Markgraf aber nicht dazu verstehen oder wäre dies der Bundesversammlung beschwerlich, namentlich der Kosten halber, so wolle sich Nürnberg, damit die „Versammlung und menigklich versteen möcht, das wir zum friden begirig und nit genaigt wern, zu unnachpaurschaft und aufrur oder yemand costen ze machen . . . der versamlung zu ern umb rue und frids willen mit unserm g. herrn dem Marggraven seiner gnaden clag halben zu gutlichem oder rechtlichem austrag endtlich und ungewaigert komen uff unsern g. herrn hertzog Albrechten in Beirn, nachdem sein gnad uns bedentailen gesessen[8] und dermaß verwandt were, das wir uns versehen, sein gnad wurd sich der sachen uns bedentailn zu fruntschaft und gnad beladen". Dabei aber woile der Rat dem Herzog nicht verhalten, daß sich außer den drei Klagpunkten[9] sonst noch „etlich nachpaurlich gezenck

hielten, als umb die hohen oberkait und fraiß etlicher ort und anders". Diese Punkte möchte der Rat gleichfalls von dem Herzog behandelt wissen, um zu „gantzer rue" zu gelangen. Sollte sich der Markgraf darauf nicht einlassen wollen, so möchten die Gesandten auf diesen anderen Punkten nicht weiter bestehen, um nicht den „gepruch" an Nürnberg erscheinen zu lassen.[10]

Das Datum steht „under unsers eltern burgermeisters Entdressen Tuchers petschir".

In einer Nachschrift vom gleichen Tage bestätigt der Rat den Empfang eines weiteren Schreibens der Gesandten und verspricht, ihnen „auf die zeyt und an das ende", wie sie begehrt hätten, etlich Reiter zu schicken.[11]

[1] *Am Rande steht: „In namen der Eltern".*

[2] *Die Gesandten waren in Donauwörth, s. Nr. 119.*

[3] *Etwa die zweite Hälfte der Briefbuchkopie ist von Spenglers Hand.*

[4] *Vgl. die Redensart „schiedlich, friedlich".*

[5] *Also nicht, wie er noch in seinem Schreiben vom 1. Sept. 1506 (Nr. 119, Seite 406) gehofft hatte.*

[6] *Die „Einigkeit, Einigung des Bundes", darunter ist hier doch wohl ein Bündnis unter zweien zu verstehen, s. Anm. 7, und nicht etwa die verbindliche Annahme der Bundessatzungen, hinsichtlich deren beide Teile bei ihrem Eintritt in den Bund (Nürnberg 1500, der Markgraf schon 1488) in bezug auf die Freiheit des Handelns gegen ihre alten Gegner sich gewisse Ausnahmen vorbehalten hatten, s. z. B. Klüpfel I 417.*

[7] *Ein Bündnis mit Nürnberg scheint der Markgraf tatsächlich ernstlich angestrebt zu haben, merkwürdig, da doch so viele Streitpunkte zwischen beiden vorlagen.*

[8] *„Da der Hof des Herzogs Albrecht (in erster Linie München) für beide Teile gleich bequem zu erreichen sei."*

[9] *Siehe Nr. 119 Exkurs I.*

[10] *Über diese weiteren Zwistigkeiten s. Nr. 119, namentlich Exkurs II.*

[11] *„Über Land zu reiten" war in solchen Zeiten nachbarlicher Spannung nicht ungefährlich, daher die nürnbergischen Gesandten meist eine stärkere Begleitmannschaft erhielten. Im Sommer 1500 wurde eine Ratsbotschaft, die sich zu einem Tag in Heidelberg begeben wollte, unterwegs in Ried an der Altmühl tätlich angegriffen und vom Markgrafen gezwungen, sich wochenlang, zuerst in Dinkelsbühl, dann in Nördlingen interniert zu halten, Reicke, Gesch. S. 476 f. Vgl. auch unten Nr. 144.*

122

Von Albrecht Dürer *Venedig, 8. September 1506*

Orig. 1 Bl. 29,8 × 22,2 cm. WZ wie in Nr. 104, Papier aber ein wenig gröber. Siegel (grün) unkenntlich. Ohne Adresse. Pirckh. 394, 7.

Gedruckt bei v. Murr, Journal X 25–29; Campe 25–27; v. Eye 207 f.; Thausing 15–18 (vgl. dessen Dürer I² 379 f.); Guhl-Rosenberg 323 ff.; Lange-Fuhse 33–36; Heidrich 140–143; Zucker (mit Auslassungen) 59–62; Weber 32–35; usw. s. Nr. 91.

Neckt den Freund mit seinem Stolz auf sein gutes Gedächtnis und seine rednerischen Leistungen vor dem Markgrafen. Verschiedene Besorgungen in Venedig. Nachrichten von da. Spötteleien über P.s (?) Stube und Buhlschaften. Von Dürers fertigem Gemälde, dem Rosenkranzfest.

Hochglerter bewert weiser, viller sproch erfarner, bald ferstendiger aller vürprochten lügen vnd schneller erkener rechter worheit, ersamer hochgeachter her Wilbolt Pirkamer. Euer vnterteniger diner Albrecht Dürer günd ewch heill, große vnd wirdige er. Cu diawulo tanto pella czansa chi tene pare.[1] Io vole denegiare[2] cor woster, dz Ir werd gedencken, ich sey awch ein redner von 100 partire.[3] Es mus ein schtuben mer den [denn] 4 winkell haben, dorein man dy gedechtnus götzen setzt. Ich voli mein caw[4] nit domit inpazare,[5] ich will ewchs rekomandare, wan [denn] ich glawb, dz nit so multo kemerle im kopff sind, dz Ir in iettlichs ein pitzelle[6] behalt.[7] Der margroff word nit so lang audientz geben; 100 artickell vnd ietlicher artigkell 100 wortt prawchen eben 9 dag 7 schtund 52 mynuten an [ohne] dy suspriry[so],[8] der hab ich noch nit gerechnett. Dorum wert Irs awff ein moll nit reden werden etc., es wolt sy verlengen [langweilen] wis Tettels red.[9]

Item allen fleis hab ich ankertt mit den tewichen [Teppichen], kan aber kein preiten ankumen, sy sind al [alle] schmall vnd lang; aber noch hab ich altag forschung dornoch, awch der Anthoni Kolb.[10] Ich hab Pernhart Hirsfogell[11] eweren grosß [Gruß] geseit, hett er vch widerum ettpotten [so] sein dinst; vnd er ist gantz vol betrübtnus, wan sein sun ist im geschtorben, der ertigst pub, den ich al mein dag gesehen hab.

Item der narnfederle kan ich keins bekumen.[12]

O wen Ir hy wert, was wurd Ir hüpscher welscher lantzknecht finden; wy gedenck ich so oft an ewch, wolt got, dz Irs vnd Kuntz

Kame[r]er[13] solten sehen. Do haben sy runckan[14] mit 278[15] spiczen,[16] wo sie ein lanczknecht[17] mit anrüren werden, so schtirbter [stirbt er], wan sy sind all vergift [!]. Hey, ich kan woll thon, will ein welscher lanczknecht [werden]. Dy Fenedier machen groß folk,[18] des gleichen der pobst, awch der kung von Franckreich, was traws [daraus] wirt, dz weis ich nit, den [denn] vnsers künix spott man ser[19] etc.

Item wünscht[20] mir[21] Steffen Pawmgartner vill glüx, mich kan nit verwunderen, dz er ein weib hatt genumen.[22] Grüst mir den Porscht,[23] her Lorenczen[24] vnd vnser hüpsch gesind[25] als awch ewer Rechenmeisterin[26] vnd danckt mir ewrer schtuben,[27] dz mich grüst hatt, sprecht, sy sey ein vnflott [Unflat]. Ich hab ir olpawmen holtz lassen füren von Fenedich gen Awgspurg, do los ichs ligen, woll 10 tzentner schwer vnd sprecht, sy hab sein nit wollen erbarten [erwarten], pertzo el sputzo.[28]

Item wist, dz mein thafell[29] sagt, sy wolt ein dugaten drum geben, dz Irs secht, sy sey gut und schon fon farben. Ich hab gros lob dordurch wenig nutz. Ich g[aten] der tzeit hab groß erbett dz ich heim müg awch dy moler all sagten, im stechen im molen west ich



überkumen, aber wolt woll 200 dugwunen habn vnd awsgeschlagen, awff kumen, vnd ich hab geschtilt,[30] dy do wer ich gut, aber nit mit farben vm zw gen. Itz spricht ider man, sy haben schoner farben nie gesehen.

Item mein frantzossischer mantell lest ewch großen [grüßen] und mein welscher [welschet ?] rochk awch. Item mich dunckt, Ir schtinckt von huren, dz ich ewch hy schmeck [rieche] vnd man sagt mir hy, wen Ir pult [buhlt], so gebt Ir fur, yr seit nit mer den 25 jor alt, ocha [o ja!], multiplitzirtz, so hab ich glawben tran [daran].[31] Lieber, eß sind so leichnam[32] fill Walhen [Welsche] hy, dy eben sehen, wy Ir, ich weis nit, wy es zwgett.[33]

Item der hertzog[34] vnd der patryach [so][35] haben mein thawfell awch gesehen. Hymit last mich eweren befolhen diener sein. Ich mus werlich schlaffen, wan es schlecht [schlägt] eben 7 in der nacht,[36] wan ich hab awch itz dorfor geschriben dem prior zw den Awgustineren,[37] meinem schweher,[38] der Trittrichin[39] vnd

meinem weib vnd sind schir eitell[40] pogen voll. Dorum hab ich geilt [geeilt]. Lestz noch dem sin, Ir wert ewch sein woll pesseren mit furschten zw reden.[41] Vill guter nacht vnd dag awch. Geben zw Fenedig ann vnser frawen dag im september.

Item Ir dürft meinem weib vnd müter nix leihen, sy haben itz geltz genug.

Albrecht Dürer.

[1] *„Con diavolo tanto per la ciancia che te ne pare" „Zum Teufel [gebt mir] so viel für das Geschwätz, als Euch beliebt" (Thaus., L.-F.). Dies gibt aber keinen rechten Sinn. Etwas besser, wenn man wie Zucker das „Geschwätz" (la ciancia) auf das Selbstlob bezieht, das sich P. in seinem letzten Briefe reichlich gespendet zu haben scheint, und aus dem Nachsatz eine Frage macht, also etwa: „Zum Teufel, das [so viel] ist für Euer Geschwätz. Was dünkt Euch davon?" Bezieht man aber, wie es näher liegt, das „Geschwätz" auf die scherzhaft pathetischen Einleitungsworte Dürers, so könnte es etwa heißen: „Zum Teufel, genug mit dem Geschwätz! Was dünkt Euch davon?" oder der Satz wäre, im ersten Teil von P. aus gesprochen, dem Sinne nach so wiederzugeben: „Zum Teufel, kann der [sc. Dürer] schwatzen, alle Achtung davor! Gelt, das scheint Euch so?" Ganz genügen wird wohl kaum ein Deutungsversuch.*

[2] *„denegiare" vielleicht „danneggiare", also „ich will Euer Herz schädigen" d. h. quälen, necken, oder „dinegare" (denegare), also: „Io voglio dinegare il cuore vostro", wörtlich: Ich will Euer Herz (Euern Übermut) versagen machen d. h. Ihr sollt ganz kleinmütig werden, nämlich wenn Ihr mich so reden hört. Thausing und L.-F. übersetzen es sehr frei: Ich wette darauf. Ebenso Brinckmann: Ich möchte wetten.*

[3] *„partire" so anstatt „partite" (Thaus.), Posten, Artikel, hier Diskussionspunkte. Vgl. P.s Vita bei Gold. p. 18 und im Tugendbüchlein S. 69, wo P. nachgerühmt wird, daß er öfters 60 Punkte und mehr, die ihm von seinen Gegnern vorgehalten wurden, sofort aus dem Kopf hintereinander erörtern und widerlegen konnte. Dieses Lob geht auf P.s Autobiographie zurück (Rück S. 146): „Cum enim eo tempore summae dissensiones inter Nurenbergenses et marchionem Brandenburgensem ortae essent ac Palatini odium in Bavarico bello contractum identidem repullularet [wieder aufbrach] variique eam ob rem tam a Caesare quam a Suevicae confoederationis sociis agerentur conventus, Bilibaldus suae rei publicae nomine in omnibus facundissime peroravit non sine maxima hominum admiratione, cum stupendae memoriae ac maximae eloquentiae specimen praestitisset, siquidem sexaginta nonnumquam aut pluribus etiam adversariorum querelis eodem momento respondere cogebatur, cum interim non pauciores ipse proposuisset, numquam tamen memoria labebatur."*

[4] *„caw" wohl für „capo" Kopf.*

[5] *Wohl „impazzare" eig. verrückt werden, aber auch trans. verrückt machen, oder „impacciare" vollpfropfen. Das erstere hält Prof. Gustavo Sacerdote in Mailand für wahrscheinlicher.*

[6] „Ein pitzelle" gut nürnbergisch, ein Stücklein, s. Schmeller-Frommann I 318 unter „Bützlein".

[7] Vermutlich haben die Freunde gelegentlich über das auch heute noch beliebte mnemotechnische Hilfsmittel gesprochen, Worte und Gedanken, die man behalten will, in den Ecken und an den Wänden eines Zimmers zu lokalisieren. Dürer meint nun wohl, P. sollte sich eine Stube mit vielen Ecken machen lassen, da könnte er in jede Ecke einen der Diskussionspunkte verlegen, denn in seinem, P.s, Kopf seien nicht Kämmerchen genug, um so vielerlei aufzunehmen. Er, Dürer, wolle seinen Kopf (caw = capo) nicht damit verrückt machen (oder: vollpfropfen). Was aber sind Gedächtnisgötzen? Wahrscheinlich Sinnbilder, wie man sie nach der Methode, abstrakte Begriffe durch örtlich-bildliche Vorstellungen festzuhalten, entweder sich selber erfand oder aus den mancherlei, meist mit großer Ruhmredigkeit über wirkliche oder angebliche Erfolge auftretenden, uns Heutigen i. a. sehr abstrus erscheinenden Lehrbüchern der Mnemonik entnehmen konnte. Es fehlen für P. jegliche Anhaltspunkte, welches Buch oder welche Methode er dazu benützt haben könnte. An der oben (Anm. 3) zitierten Stelle seiner Selbstbiographie scheint er doch mehr ein natürliches Gedächtnis zu meinen, so daß er es gar nicht nötig gehabt hätte, dieses durch ein künstliches zu stützen. Immerhin könnten ihm in dieser Richtung von den Alten namentlich der Autor der Rhetorica ad Herennium lib. III cap. 16–24 (§ 28–40; aus P.s Exemplar, Arundel 271, hatten schon seine Großoheime Franz und Dr. Thomas P. und sein Großvater Hans Rhetorik gelernt, s. Reimann in „Festgabe für Max Herrmann", Berl. 1935, S. 2 u. 6), dann Cicero de oratore lib. II cap. 86–88 und vielleicht auch Quintilian, Institutio oratoria lib. XI cap. 2 nützliche Anregungen gegeben haben. Von den Neueren mögen auf P. eingewirkt haben Jac. Publicius, Oratoriae artis Epitoma ... et perquam facilis memoriae artis modus, gedruckt bei Erhard Ratdolt in Venedig, 1482 und 1485, dann in Augsburg 1490 und 1496, und mehr noch der Paduaner juristische Professor und vielleicht P.s persönlicher Lehrer Petrus Ravennas (genannt Petrus a memoria), dessen „Artificiosa memoria" 1491 in Venedig erschien und 1501 zusammen mit älteren Schriften durch Dr. Christian Umhauser unter dem Titel „Ars memorativa S. Thomae, Ciceronis – der Auctor ad Herennium galt damals als ein Werk Ciceros – Quintiliani et Petri Ravennatis", gedruckt von Ambrosius Huber in Nürnberg (Panzer VII 440 nr. 7), herausgegeben wurde (übrigens ist es dem „berühmten Juristen" Konrad Peisinger, recte doch wohl Peutinger gewidmet). Daß der sog. „Guldenschreiber", der Schreibmeister oder „Modist" Bernhard Hirschfelder, aus Nördlingen gebürtig, aber zuletzt in Nürnberg tätig, von dem die Münchner Staatsbibliothek eine interessante, aus dem Besitz des für alles interessierten Dr. Hartmann Schedel stammende, deutsch geschriebene und reich bebilderte Handschrift: „Ars memorativa" (Cgm 4413) besitzt, P. beeinflußt hat – Dürer schon eher –, ist kaum anzunehmen. Immerhin wäre zu der oben zitierten Stelle aus P.s Autobiographie auf Hirschfelders (in der Handschrift Hirschvelder geschrieben) Anspruch hinzuweisen, jedermann eine Handhabe zu bieten, mit der er „vor fursten, herrn, retten [Räten] und gerichten ein achtzig, newnzig oder hundert artickel dargegen und uff yeden

artickel sein besonder antwurt . . . zu setzen . . . die vor und nach hinder sich . . . on irrung und anstoßen in gemessener zal und unvergessenlicher ordnung furbringen und erzellen mogen". Nicht unbekannt kann P. auch das Buch seines Freundes Celtis, „Epitoma in utramque Ciceronis Rhetoricam cum arte memorativa nova et modo epistolandi utilissimo" (Erstausgabe Ingolstadt 1492), geblieben sein – in einem Epigramm, lib. V 18, S. 104 bei Hartfelder, lädt Celtis zu einem Kolleg darüber ein –, doch gibt der Dichter in dieser Schrift kaum irgendeine positive Vorschrift für das künstliche Gedächtnis, er will von Örtern und Bildern nichts wissen, und ist überhaupt nur sehr kurz, so daß er hier nicht weiter in Frage kommt. Allzusehr dürfte sich P. mit seinem ihm offenbar genügenden glänzenden natürlichen Gedächtnis nicht mit der Mnemonik beschäftigt haben, wir haben auch sonst keine Anzeichen dafür, es sei denn, daß schon allein durch den Besitz von des Cusanus Tractatulus artificiosus memoriae, Viennae 1514. 4° (Quaritch, Book-collectors p. 6) sein Interesse an dieser Sache bezeugt wird. Vgl. zu dem Gegenstand überhaupt die sehr instruktive Abhandlung Ludwig Volkmanns, Ars memorativa (Jahrb. d. kunsthistor. Sammlgn in Wien, N. F. Sonderheft 30, Wien 1929), namentlich S. 114–117, 145–147, 148 f., 149–158, 160, und Helga Hajdu, Das mnemotechnische Schrifttum des Mittelalters, Wien 1936. Unter der Stube schon hier, wie vielleicht unten gemeint ist (Anm. 27), den Abort zu verstehen, in dem sich P. seine Merkbilder lokalisiert hätte, liegt kein zwingender Grund vor. Dagegen scheint P.s Kopf selbst zur Lokalisierung der vielen Kämmerlein verwendet worden zu sein. Wenigstens erinnert der in dem Trilogium animae des Ludovicus (Wohlgemut) de Prussia, einem Kobergerdruck von 1498 (Hain 10315), abgebildete Kopf, auf dessen Schädel der Sitz der verschiedenen Seelenkräfte mit Buchstaben bezeichnet ist, auffallend an P. und geht nach Dörnhöffers (Kunstgeschichtlicher Anzeiger, Innsbr. 1906, S. 84) und auch nach unserer Meinung vermutlich auf eine Zeichnung Dürers zurück (Abb. bei Reicke, Brosamerbildnis, im Jahrb. der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Bd. XXX S. 338).*

[8] *„sospiri" Schnaufer, Atempausen. Wie D. zu seinen Zahlen gekommen, ist nicht recht ersichtlich.*

[9] *„wie eines Tettels red", die Rede eines kindischen alten Mannes (Schmeller-Frommann I 631). Im einzelnen ist, wie schon bemerkt, der ganze Eingang des Briefes nicht überall klar, aber schon Thausing hat daraus mit Recht eine scherzhafte Verspottung des Freundes herausgelesen, der sich wohl seiner großen oratorischen und diplomatischen Fähigkeiten etwas übermäßig gerühmt hatte. Freilich scheint P. gerade in jenen Tagen, als er in Donauwörth dem Markgrafen und seinem Anwalt gegenüber die Sache der Nürnberger zu vertreten hatte (1. bis 3. September und länger, s. Nr. 119 ff.), den Beweis dafür nicht schuldig geblieben zu sein. Den dortigen Tag schon als geschehen anzunehmen, verbietet der Wortlaut unsers Dürerbriefes, abgesehen davon, daß P.s Bericht über die Tagung kaum so schnell in Venedig hätte sein können.*

[10] *Siehe Nr. 98 und wegen der Teppiche Nr. 118.*

[11] *Angehöriger der nach W. Frhr. v. Imhoff, Genealog. Handbuch (Nbg 1900), 1589 ausgestorbenen Nürnberger Patrizierfamilie der Hirschvogel (Hirsvogel),*

die zu der bekannten Glasmaler- und Kunsttöpferfamilie in keiner Beziehung stand. Bernhard (Bernhardin) Hirschvogel übermittelte das an den Dogen Leonardo Loredano gerichtete, vom 6. Juni 1506 datierte Schreiben des Nürnberger Rats, worin dieser um Mitteilung der venetianischen Vormundschaftsordnung bat. Lochner, Personennamen S. 27.

[12] *Bezieht sich auf die in Nr. 118 erwähnten Kranichsfedern.*

[13] *Kunz Camerer war Hauptmann über einen Haufen des nürnbergischen Fußvolks im Bayerischen Erbfolgekrieg 1504, betrieb übrigens sonst „das Geschäft des Messingschlagens", nicht als Handwerker, sondern im großen als Besitzer z. B. eines Hammers zu Laufamholz bei Nürnberg. Seine Familie war zu Ämtern und Gerichten zugelassen, Lochner a. a. O. S. 38 f.*

[14] *Wohl vom ital. runca, Sensenspieß.*

[15] *So richtig bei Weber, sonst meist falsch 218.*

[16] *Die Schneiden der Spieße waren gezähnt.*

[17] *Dürer denkt hier wohl vor allem an deutsche Landsknechte.*

[18] *„Sammeln viel Volk" d. h. kriegerische Mannschaft.*

[19] *Man wollte König Maximilian an seinem Romzug zur Kaiserkrönung hindern, was auch gelang, vgl. Nr. 125.*

[20] *Imperativ.*

[21] *Dativus ethicus.*

[22] *Stephan Paumgartner (s. Nr. 91 Anm. 17) heiratete, bereits 44 Jahre alt, am 2. September 1506 Cordula, Jakob Wielands Tochter und Conz Cristans (der übrigens Goldschmied war) Witwe, Mutter von zwei Söhnen. Ihrem Mann gebar sie noch vier Kinder, die sämtlich zu ihren Tagen kamen. Lochner S. 22.*

[23] *Siehe Nr. 98 Anm. 17.*

[24] *Dr. Lorenz Beheim.*

[25] *Die Erklärung in Grimms Wörterbuch IV, 1, 2 Sp. 4112: „unsre Gesellschaft, unsre Leute" trifft hier nicht zu. Das „hübsch" läßt mehr auf etwas Weibliches vermuten, daher es Thausing als „unsre schöne Welt" und L.-F. noch prägnanter als „Freundinnen" gedeutet haben. Vgl. Nr. 104 Anm. 19. Eine Aufklärung gibt Nr. 118 bis Z. 220. Vgl. die Anm. 29 dort.*

[26] *Siehe Nr. 118 Anm. 18.*

[27] *L.-F. deuten Stube als Herrentrinkstube. Diese befand sich in der Alten Waage in der heutigen Winklerstraße (Nr. 22) und diente den Ehrbaren Nürnbergs an Stelle eines damals fehlenden ordentlichen Ratskellers (Reicke, Gesch. S. 618; die Ratsherren selbst und die städtischen Beamten konnten freilich auch auf dem Rathaus zechen, in der „Hausvogtei", im „Löchlein", einer Weinschenke auf der Ostseite des Rathauses, und im Rathauskeller, den der Pächter dieser Weinschenke zugleich mit dieser, ursprünglich aber nur zur Niederlegung seiner Fässer, gemietet hatte, von dem wir freilich erst im 17. Jahrh. hören, der aber wohl älter sein mag, s. Mummenhoff, Das Rathaus in Nürnberg, Nbg 1891, S. 69–71). Der üble Geruch (S. 416 Z. 18), auf den D. anspielt, rühre von den zotigen Späßen der Stammgäste her. Näheres dazu s. Konr. Lange, Dürer-Studien in: Festschrift für Joh. Overbeck, Lpz. 1893, S. 136–143.*

Diese Erklärung hat viel Bestechendes. Das „euer", namentlich auf S. 425 Z. 25, scheint aber doch wohl auf eine Stube in P.s Haus zu gehen. Wir versuchen daher eine andere, freilich wenig anmutende Erklärung. Auf S. 386 Z. 23 hatte D. eine derbe Redensart des Söldnerhauptmanns Peter Weißweber angeführt. P. mag darauf geantwortet haben, er habe kein Sch–haus, sein Abort sei eine feine, wohleingerichtete Stube. D. ergeht sich nun in bäuerlich-derben, witzig sein sollenden Späßen über die sich so vornehm dünkende Stube (s. nochmals S. 425 Z. 25), die ihn auch noch habe grüßen lassen und doch weiter nichts sei als ein übelriechender Abtritt.

Daß die Dürerzeichnung „Das Wappen mit dem Pelikan" (Lippmann-Winkler VI nr. 602, Tietze-Conrat A 97 p. 120, der Vogel ist übrigens eher ein Reiher, jedenfalls aber reichlich phantastisch; wir verdanken den Hinweis darauf Herrn Dr. Wilh. Wenke vom German. Museum in Nürnberg) irgendwie mit unserer Stelle in Verbindung steht, könnte man annehmen, wenn an Stelle von „Friczo oho" oder „Fuotzo oho" (nach Tietze-Conrat ein Feuerruf) „Sputzo oho" zu lesen wäre. Auch sitzt der Mann dort wohl kaum in einem „heimlichen Gemach", sondern vielmehr als „Ofenhocker" an einer Art Herd mit Feuer- oder Kochlöchern (dazu gehört auch wohl darüber der Blasebalg) neben einem zinnengekrönten Ofen. Das Gesicht erinnert ja wohl etwas an P., die abgerissenen Beinkleider wollen aber gar nicht zu dem wegen seiner Eitelkeit wiederholt von Dürer verspotteten vornehmen Patrizier passen. Frizzo (Friczo) finden wir erklärt als „Brennen, Jucken" und in übertragenem Sinne als „beißender, treffender Ausspruch, Stichelei".

Herman Grimm (Über Künstler und Kunstwerke, Jahrg. I, Berl. 1865, S. 136 ff.) hat die Stube, was ja auch zunächst naheläge, einfach als P.s Studierzimmer gedeutet. Woher aber dann der üble Geruch? Sollte P., wie das ja früher nicht ganz selten vorkam, im Zimmer einen Nachtstuhl gehabt haben? Dann läge aber freilich die Deutung mit Schlafzimmer näher.

Es scheint übrigens, daß P. damals in seinem Hause Umbauten vornahm, wenigstens hatte ihm der Rat sechs Wochen vorher zwei Sägbäume ausfolgen lassen, wohl aus dem städtischen Bauhof (der Peunt) oder auch direkt aus dem Nürnberger Reichswald (Ratsbuch vom 24. Juli 1506).

Thausings Erklärung (S. 194), daß „Stube" hier als Kopf, Hirnkasten zu verstehen sei, erscheint uns unmöglich.

[28] *„perciò il puzzo" daher der Gestank. Das wohlriechende Olivenholz sollte, wie Dürer scherzt, die Stube (den Abort?) ausräuchern.*

[29] *Das Rosenkranzfest. Bezieht sich die in den Text hineingezeichnete weibliche Fratze (s. die Abbildung) auf die Tafel, wie L.-F. (S. 35 Anm. 5) meinen und wie es auch uns wahrscheinlich ist, oder ist sie sonst bloß zum Spaß hineingesetzt? Auf die Stube, wie Weber meint, geht sie wohl kaum und ebensowenig auf die Rechenmeisterin (Thausing I² 164), deren Erwähnung bereits mehrere Zeilen vorher fällt.*

[30] *„gestillt" zum Schweigen gebracht.*

[31] *P. war damals nahe an 36 Jahre.*

[32] *„leichnam" schrecklich, außerordentlich.*

[33] *Neckerei wohl mit P.s Liebschaften während seines Studienaufenthalts*

in Italien und den daraus angeblich erwachsenen unehelichen Kindern. P. kam aus dem nahen Padua wohl des öfteren nach Venedig.

[34] *Der Doge Leonardo Loredano (1501–1521).*

[35] *Patriarch (Bischof) von Venedig war damals der Kartäusermönch Antonius Surianus (Soriano, 1504–1508), der zugleich Patron der Kirche S. Bartolomeo war, für die Dürer sein Rosenkranzfest malte. Vgl. Neuwirth, D.s Rosenkranzfest S. 12 f. und Gams p. 792. Das Patriarchat Aquileja-Grado war 1451 nach Venedig verpflanzt worden. Der von Thausing u. a. genannte Kunst- und Bücherfreund Domenico Grimani (s. Nr. 109 IV Anm. 1) war Patriarch von Alt-Aquileja (1497 bzw. 1498–1517), damals schon lange (seit 1348) mit dem Sitz in Udine (Gams p. 774). Natürlich könnte sich auch dieser das Bild angesehen haben, aber die Wahrscheinlichkeit spricht aus den oben angegebenen Gründen für Surianus.*

[36] *So nach venetianischer wie auch nach nürnbergischer Stundenrechnung, nach der unsrigen etwa 1 Uhr nachts. Vgl. Nr. 98 Anm. 18.*

[37] *Augustinerprior in Nürnberg war damals Eucharius Carl, s. Nr. 118.*

[38] *Der „Schwäher" der Schwiegervater Hans Frey.*

[39] *Dietrichin? Um Ostern 1506 wurde ein Johann Dietrich zum Kanzlisten in der Ratskanzlei angenommen, s. v. Schubert, Spengler S. 77. Vielleicht dessen Frau? Der Protonotar am Reichskammergericht Dr. Ambrosius Dietrich (s. Nr. 159) kommt sicher nicht in Betracht.*

[40] *„Ganze Bogen voll"? Man erwartet eigentlich eine Zahl, aber „eilf Bogen" wäre viel zu viel.*

[41] *„Ihr werdet dadurch geschickter werden, mit Fürsten zu reden", Neckerei.*

123

Die Älteren Herren des Nürnberger Rats[1] *an Georg Holzschuher, P. und Kaspar Nützel*

Briefb. 57, 138v.

Nürnberg, 10. Sept. 1506

Haben das Schreiben der Gesandten (immer noch aus Donauwörth) mit eingeschlossener Kopie des Bundesabschieds in den Sachen zwischen Nürnberg und dem Markgrafen den Abend vorher erhalten und „zu gefallen" vernommen. Wenn nun, wie die Gesandten schreiben, der Städte Hauptmann (Dr. Matthäus Neithart) ihnen gesagt hätte, die Nürnberger möchten auf dem im Abschied angesetzten neuen Bundestag[2] *für gehörige Zeugschaft sorgen, so sei daran zu erinnern, daß, als Nürnberg vor dem Vertrag zu Erfurt*[3] *auf etlichen Bundestagen mit dem Markgrafen in Handlung*

gestanden und u. a. auf dem Bundestag zu Nördlingen[4] *und dann auf dem Tag der Ritterschaft in Franken zu Bamberg gegen den von Lüchau usw.*[5] *notarielle Beurkundungen von Zeugenaussagen usw. vorgebracht hätte, diese von ihren „Widerteilen" angefochten worden seien. Dem zu begegnen, solle von der Bundesversammlung ein „Commissari und verhorer" erbeten werden, wie der Bundesschreiber Straler (Streler) oder ein anderer, der auf des Rats Kosten nach Nürnberg käme und dort die vom Rat aufgestellten Zeugen verhöre. Desgleichen sollen die Gesandten die Bundesversammlung, „soverr anderst diese nicht verritten (auseinandergegangen)", ersuchen, einen oder zwei aus ihrer Mitte zu verordnen, die noch vor dem Winter nach Nürnberg ritten, um hier die angefochtenen „plockwerk (Blockhäuser), schranken und greben"*[6] *zu besichtigen, damit die Versammlung wisse, was eigentlich an den übertriebenen Behauptungen des Markgrafen Wahres wäre.*

Da der Markgraf, nach der Gesandten Schreiben zu vermuten, nicht geneigt scheine, den Nürnberger Vorschlag bezüglich des Austrags auf die Bündischen anzunehmen, so möchten die Gesandten doch ja der Versammlung und auch dem Markgrafen, „wo er noch vorhanden", oder seinen Räten, „ob er die hindter im zu Werd gelassen hett", den Vorschlag machen, wenn sie dies nicht schon getan, den Herzog Albrecht von Bayern als Schiedsrichter zu bestellen.

Auf einer „Zedula interclusa" heißt es:

„Lieben freund, ob euch ains tails diser pot undterwegen betrett und Holtzschuher noch zu Werd wer, wie wir bericht sein, das er noch etlich tag do verharren söll, so wöllet den poten mit disem brief an in lassen verlaufen, solchen bevelh der Commissari[7] *halben ze handeln. Datum ut in litteris."*[8]

[1] *Der Brief ist überschrieben „In [so] namen der Eltern". Er steht wie auch andere von den Älteren Herren ausgegangene Schreiben mit den im Auftrag und im Namen des ganzen Rats verfaßten Schreiben zusammen in Abschrift im Ratsbriefbuch.*

[2] *Der Bundestag fand im Januar 1507 in Augsburg statt.*

[3] *Mit dem Markgrafen, 26. Juni 1502, Reicke, Gesch. S. 505. Vgl. Nr. 119 Anm. 3.*

[4] *April 1502, Klüpfel I 464 ff.*

[5] *Chroniken der deutschen Städte XI 656, vgl. Reicke, Gesch. S. 495 u. 506.*

[6] *Näheres s. Nr. 119 Exkurs I. Über die Zeugenaussagen s. Nr. 142.*

[7] *sc. der vom Bund zu bestellenden, s. oben.*

[8] *Das Datum des Briefes lautet: „Datum sub sigillo Endres Tuchers am pfintztag nach Nativitatis Mariae anno etc. VI*to*".*

124

Von Albrecht Dürer — *Venedig, 23. September 1506*

Orig. 1 Bl. 29,5 × 20,5 cm. WZ wie in Nr. 104. Siegel abgefallen. Brit. Mus. London (ursprünglich in der Sloane-Sammlung) Harl. 4935, fol.41.[1]
Abgedr. (vgl. Lange-Fuhse S. 18 und 37) von G.F. Waagen in: Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst III (Wien 1864) 145; Herman Grimm, Über Künstler und Kunstwerke I 166 (dazu eine Notiz von Thausing, Jahrbücher für Kunstwissenschaft, hrsgg. von Alb. v. Zahn, Jahrg. I, Lpz. 1868, S. 184); Thausing, Dürers Briefe 18 f. und vorher S. X; Guhl-Rosenberg II 325 f.; Lange-Fuhse 37 f.; Zucker 62–64, Weber 35–37, Heaton (s. Nr. 91) 88 f.; Conway 56 f.

Neckt den Freund ob des ihm von Fürsten und Herren (für sein diplomatisches und rednerisches Geschick) gespendeten Lobes. Das Rosenkranzbild und noch ein anderes ganz eigenartiges Gemälde sind fertig. Dürers freudiger Stolz auf jenes, alle Künstler loben es. Besorgung eines (nicht näher beschriebenen) Öls, von gebranntem Glas und Teppichen für P. Hat noch einige Porträts anzufertigen, hat wohl um 2000 Dukaten Aufträge ausgeschlagen. Hofft bald heimzukehren. Zum Schluß noch allerhand Späße.

Dem erbern weisen her Wilbolt Pirkamer zw Nürnberg, meinem günstigen hern.

[E. e. b. ?] legreza[2] hab ich entpfangen in ewerm priff, der mir onczewgt [anzeigt] dz überschwencklich lob, so Ir von fürsten vnd hern habt. Ir müst vch gantz verkertt haben, dz Ir so senft seit worden, es würt mir gleich ant than,[3] so ich zw ewch wird kumen.

Auch wist, dz mein tafell[4] fertig ist, awch ein ander quar,[5] des gleichen ich noch nie gemacht hab. Und wie Ir ewch selbs wol gefalt, also gib ich mir hy mit awch zw fersten [verstehen], dz pessers Maria pild im land nit sey, wan all künstner loben dz, wy ewch dy herschaft.[6] Sy sagen, dz sy erhabner leblicher [lebensvollerer] gemell nie gesehen haben.

Item ewer oll[Öl], dornoch Ir geschriben hand, schick ich ewch peim Kantengissr potten.[7] Awch dz geprent glas,[8] dz ich ewch peim Ferber potten[7a] geschickt hab, fersich mich, es sey ewch awch worden. Item der tebich halb hab ich noch kein gekawft, wan ich kan kein vyreckten[9] zw weg pringen, wan sy sind all schmall vnd lang; wolt Ir derselben haben, so will ich sy gern kawffen, dorum latt [so] michs wissen.

Awch wist, dz ich noch awff dz aller lengst in 4 wochen fertig wirt, wan ich hab ettlich zw kunterfetten, den ichs zw geseit hab. Vnd von des wegen, dz ich pald kum, so hab ich, sitther mein thafell fertig ist, vber 2000 dugaten erbett aws geschlagen, dz wissen all, dy vm mich wonen.

Hy mit last mich ewch befolhen sein. Ich hett vch noch fill zw schreiben, so ist der pott weg fertig [reisefertig]. Ich hoff, ob gott will, pald selbs pey ewch zw sein vnd newe weißheit von vch zw lernen. Pernhart Holtzpock[10] hat mir gros er von vch geseit, ich halt aber, er thw es dorum, dz Ir sein schwoger icz seit worden. Aber keins dut mir tzörner dan dz sy sagen, Ir werd [wäret] hübsch, so würd ich vngeschaffen [häßlich]; es möcht mich vnsinig machen. Ich hab mir selbs ein graw hor gefunden, dz ist mir for lawtrer armüt gewagsen vnd dz ich mich also stenter.[11] Ich mein, ich sey dortzw gep[orn],[12] dz ich übell tzeitt soll haben.[13] Mein frantzossischer mantell, dy ... husseck[14] vnd der prawn rock lassen vch fast grüßen. Aber geren w[ürd] ich sehen, was ewer stuben kün, dz sy sich als hoch pricht.[15]

Datum 1506 am mitwoch nach Mateum.[16]

Albrecht Dürer.

[1] *Auch dieser Brief wurde wie Nr. 111 nach einer uns von Mrs. Dr. Hannah Stuart in London freundlichst zugestellten photographischen Aufnahme möglichst getreu in Dürers ursprünglicher Schreibart wiedergegeben.*

[2] *Der Anfang der ersten Briefzeile ist heute nicht mehr leserlich, zumal da sich die Tinte der Rückseite des Blattes hier wie auch im folgenden stark durchgedrückt hat. Thausing, L.-F. u. a. lesen mit Waagen, vermutlich falsch, „Große" (weshalb nicht wenigstens „Grande"?), dagegen wohl richtig „legreza" = allegrezza, Freude. Es hieße also danach: „Große Freude habe ich empfangen in Euerm Brief." Das „in", hier = durch, ist befremdend. Das nach den Resten der Buchstaben von uns vorgeschlagene E. e. b. wäre „Euer erbaren beisheit (Weisheit)" zu lesen, dies leicht neckisch gesagt, b und w werden ja von Nürnbergern, insbesondere von P., aber auch gelegentlich von Dürer,*

durcheinander gebraucht, s. z. B. albeg (S. 299 Z. 10), beib (S. 336 Z. 10) usw. Der Satz würde also lauten: „Euer ehrbaren Weisheit Freude habe ich empfangen [= vernommen] in Euerm Brief." Dies gäbe einen guten Sinn (s. auch S. 425 Z. 15), bleibt aber ungewiß. Auch „L. h. p. (Lieber Herr P.)" haben wir vermutet, aber wieder verworfen.

L.-F. nehmen an, daß am Anfang ein Stück fehlt. Dem steht aber die Hs. entgegen bzw. das von uns benützte Photo, es müßte denn schon gleich ein ganzes vorn und hinten beschriebenes Blatt fehlen, zu welcher Annahme gar kein Grund vorliegt.

[3] „Es wird mir schmerzlich auffallen", nämlich weil ich die alte Schneid, den hochgemuten Stolz nicht wiederfinden werde. P. hatte sich wohl des großen Eindrucks gerühmt, den er in Donauwörth (s. Nr. 122) gemacht hatte. Er scheint das seinem ruhigen, höflichen Benehmen zugeschrieben zu haben, das sonst gar nicht so recht in seinem cholerischen Charakter lag.

[4] Das Rosenkranzbild (Rosenkranzfest), jetzt in Prag.

[5] „quadro" Gemälde. Wohl der Jesusknabe unter den Schriftgelehrten in Rom, Galerie Barberini, Thaus. I[2] 356, L.-F. 37 Anm. 3, Flechsig I 406, Waetzoldt S. 169. Vgl. Nr. 98 Anm. 7.

[6] Doch wohl die Fürsten und Herren (Z. 4 f.), die bei P.s Plädoyer in Donauwörth zugegen waren, und nicht etwa P.s und D.s Herren, der Nürnberger Rat. Das Marienbild ist natürlich das Rosenkranzfest.

[7] u. [7a] Boten mit diesen Namen s. Nr. 118 Anm. 31 und unten S. 440 Z. 4. Vgl. Lochner, Personennamen S. 47.

[8] Siehe Nr. 118 Anm. 21.

[9] D. meint wohl: „keinen quadratischen".

[10] Siehe Nr. 108 Anm. 8. Eine schwägerliche Verwandtschaft Bernhard Holzbocks mit P. läßt sich für damals nicht nachweisen, Lochner a. a. O. S. 37 f. Doch heiratete Holzbock am 9. November 1507 die zu P. im Tantenverhältnis stehende Anna von Schlammersdorf, vgl. ebd., Thausing, Dürers Briefe S. 194, und Lochner, Anz. f. Kde d. d. V., Jahrg. 21 (1874) Sp. 6; vgl. auch Brief Nr. 6 Anm. 5. Sie war die Tochter des nürnbergischen Söldners Hans von Schlammersdorf und der Ursula Pirckheimer, einer Tochter des Lorenz P. und der Anna Langenmantel, die schon vorher zwei Männer gehabt hatte, Peter von Watt und Paulus Hegnein. Holzbocks Heirat liegt nun freilich für unsern Brief reichlich spät. Hatten die späteren Eheleute einen, für jene Zeit ungewohnten, so langen Brautstand? Anna dürfte damals nicht mehr ganz jung gewesen sein, ihre Eltern waren 1478 sicher vermählt. Daß D. auf eine illegitime Verbindung anspielt, ist aber wohl ausgeschlossen. Holzbock starb am 7. August 1522. Quelle: Die Beurkundungen in den Gerichtsbüchern usw. des Städt. Archivs in Nürnberg.

[11] „daß ich mich so plage" von ital. stentare.

[12] Der Rand ist hier und bei den beiden folgenden Zeilen so stark beschnitten, daß einige Buchstaben fehlen, ja – vor husseck – womöglich ein ganzes Wort.

[13] „daß es mir schlecht gehe im Leben."

[14] Schaube oder Mantel, Schm.-Fr. I 1184. In Briefb. 61, 200[v] wird „ein hussecken, mit einem mederin [Marder-] futer unterzogen" erwähnt. Celtis

in seiner Norimberga cap. 6 (Ausg. von Werminghoff, Freib. i. B. 1921, S. 152) spricht abfällig von der Mode, eine ungarische Husseck (Pannoniae hasucum, in den Hss. auch hassucum und hasucium geschrieben) zu tragen.

[15] *„sich so sehr überhebt“, Schm.-Fr. I 340,5, vgl. L.-F. Das „euer“ muß doch wohl auf eine Stube im Hause P.s gehen, also im Einklang mit Nr. 122 vielleicht auf die neu eingerichtete Toilette. P. scheint den derb-harmlosen Scherz des Freundes weitergesponnen zu haben. Was aber will D. mit dem „kün (= könne)“ sagen? Vielleicht „was sie an Kunst hat?“ Sollte P. sein „heimliches Gemach“ mit Bildern haben ausmalen lassen? Hoffentlich lacht unser Freundespaar droben im Himmel nicht allzu sehr über unsere Bemühungen, diese und andere Scherze in ihren Briefen sinngerecht zu erklären.*

[16] *Anscheinend so und nicht, wie es an und für sich wahrscheinlicher wäre, „Matei“ (Matthaei), wie bei L.-F.*

125

Von David de Marchello — *Blois, 26. September 1506*

Ital. Orig. 1 Bogen. WZ eine Art Topf, mit einer heraldischen Lilie geschmückt, aus dem eine Art Bäumchen oder kreuzähnliches Gebilde herauswächst. Siegel (rot) abgefallen. Pirkh. 461, 4.

Zeigt P. einen Brief seines Herrn, des Grafen Galeazzo di San Severino an. Näheres wird Meister Friedrich mitteilen. Der Graf sei dem P. sehr wohlgesinnt. Den Meister, der die Rüstungen in deutscher Weise gemacht, möchte P. seinem Herrn schicken, doch nur dann, wenn der römische König nicht nach Rom geht (der Romzug sei ja nicht wahrscheinlich), weil dann auch Marchellos Herr mit dem König von Frankreich nach Italien gehen müßte. Colmer soll seinem Herrn einen Helm machen. Es folgen genauere Vorschriften über dessen Anfertigung. Mit den Zobelfellen ist sein Herr zufrieden. P. möchte aber noch mehr kaufen, weil man in Frankreich die Kleider sehr weit und kostbar trägt. Die Vermittelung soll über Martin Tucher in Lyon erfolgen. Mit dem Meister Friedrich, der sich nur auf deutsche Turnierwaffen versteht, ist Marchello nicht zufrieden, wie P. dies vorausgesagt hat. Näheres über Meister Friedrichs Besoldung, für dessen Frau und Tochter sein Herr schwarzen Atlas schickt. Dem P. schickt Marchello zwei Paar Handschuhe von Leder und ein Paar von Sammet, letzteres gut für Maskeraden und wenn P. zum Liebchen gehe. Empfehlung an Jakob Welser und Bitte an diesen, etwas an seinen Bruder Anton in Augsburg zu übermitteln.

Magnifico viro domino Bilibaldo Pyrckhimer civi Nurimber [gensi].

Magnifico quanto signor mio honorando. La mag[nificen]tia vostra vederà quello li[gli] scrive el signor mio patrone.[1] Et simelmente intenderà da m[aest]ro Federico[2] tutto el progreso sè [che si è] fato tanto circha li soi lavori fati quanto el ben stare del S^re^, favore suo et grandeza.[3] Et però a lui me remeto de tuto quello Ve dirà.

Questa mia [lettera] sarà ala mag^tia^ como memoria, in laquale potereti intender el desiderio del S^re^, donde Ve prega como da bono fratello vogliati adoperarve et mandar ad effecto suo desiderio.

M^ro^ Federico me ha informato, como quello meistro, qual ha fato le armature ala todescha del S^re^,[4] desideraria haver uno patrone signor da bene, dove potesse far bene sui fati. El Signor he [è] de parer, che quando piacese al predito meistro de venirlo a servir, lo haveria molto a caro, perchè, como Ve potria informar m^ro^ Federico, Sua Signoria ne ha molto bisogno, donde Ve prega, vogliati far tutta la dilligentia possibile, aciò ch'el predito meistro vegna et Voi lo [sic] asentareti la sua provisione, quando sia disposto a venir. Ma bisogna avertir, che, quando el Re de Romani andase a Roma, in quello caso vostra mag^tia^ soprasederà[5] alcun tempo. Ma quando non vada, fareti cossa tanto grata al S^re^, quanto dir se possa, et farli dar el cavalo de m^ro^ Federico,[6] como ancora io ho dito ad ipso [epso?] m^ro^ Federico. Secondo se dice di qua, già se [si è] refredata[7] l'andata del Re de Romani a Roma et per questo non se andarà[8] più in Italia.

Ancora voria Sua S^ria^ pigliasovi [sic] faticha de farli far uno ermeto[9] a Colmer[10] secondo la mesura [che] porta m^ro^ Federico fato su quello garbo che l'altro, che li ha fato ipso Colmer,[11] ma che la visera non sia incavata como del altro, ma sia solia [soglia?] cum quelli busi [= pesi?] medesmi del altro. Et sua Signoria lo vole più spatioso uno mezo dedo [dito?] del altro, la barba più a fora,[12] et forte de azal[13] et ferro cum el suo colar[14] omne [ogni] cossa cruda et non sia temperato.[15] Voria ancora in lo predito ermeto in la fronte quelli dui pesi [= busi?] picoli, quali se usano in li elmeti da giostra de ferri amolati ala todescha.[16]

Ultra di questo ho dito al S^re^ de li dinari Ve ho lasati per comperar li zebelini,[17] dela qual cossa lui ne stato molto contento. Ma Sua Signoria vole che se ne acompri[18] ancora uno mazo,[19] che siano in tutto sei[?] l[ire ?], perchè di qua usano le robe molto somptuose et large. Et perchè nòn Ve ho lasato tanti dinari, che Ve bastino, Sua Signoria de presente a Lione Ve farà remeter tanta summa, che basterà per comperar diti zebelini et poi Voi per la via de m[esser] Martino[20] li potereti mandar a Lione.

Circha el particular de m^ro^ Federico, maxime [sic ?] circha li soi lavori, io Ve dirò questa parola da Voi a me, existimando, che sia ala presentia vostra,[21] che, quando cavareti fora m^ro^ Federico, de le giostre a vostro modo de lì pocho pui [poi] ne sa,[22] per chè quanto lavore se ha fato, vale pocho et costa asai et pura [pure] per inventione del S^re[23], et me aricordo, che Voi me dicesti a la partita mia de Voi: David, menareti m^ro^ Federico et ala fine trovareti, ch'el fato suo è niente, et cusì ne ha venuto et cusì seti [siete] stato profeta. Quanto al tratamento suo, [che] el S^re^ li ha fato, ultra quello [che ?] fece pato [patto] con noi de dui fiorini la septimana, li a acresuto et compito [sic ?] fin ala summa de cento fiorini et poi li dà la spesa de qui là[24] fiorini 10, che, fato conto, in 8 mesi costa m^ro^ Federico in dinari fiorini cento quarenta senza la spesa de venir in qua et el starse qui.[25] Ma credati certo, che tutto è stato fato principalmente per amor vostro et poi ancora per lui, perchè da lui non è manchato far tutto quello gli è stato possibille per el S^re^ ancora ultra el vestir suo.[26] El S^re^ manda uno saio[27] de questi, che se usano di qua de raso negro, a sua moglier et figliola et spera anchora omne anno mandar per lui et che lo vegni a visitar una volta l'anno.[28]

Ve mando dui para [paia] de scarpe ala foza [foggia] di qua de corame et uno paro de veluto per portar, quando andareti in maschara overo a visitar l'amor.[29]

Ve piaca ricomandarme a m. Jacomo Belzer[30] et pregarlo per parte mia voglia mandar quelle aligate a suo fratello m. Antoni[31] in Auspurg.

Credo ch'el S^re^ Ve scrive[32] de uno cavallo et cusì a lui me remeto. Del vostro non ne parlo, perchè m^ro^ Federico Ve dirà el

tutto. A la mag[tia] vostra de continuo me li recomando et quanto sia vostro et ali servicii vostri, sel non gli è altro, che lo cognoscha, nouit [sic ?] altissimus.[33] De Blex die 26 Setembris 1506.

Servitor David de Marchello.

[1] *Graf Galeazzo di San Severino, s. Nr. 41 sowie 126.*

[2] *Der Meister Friedrich muß also inzwischen nach Nürnberg abgereist gewesen sein. Daß er in Frankreich war, s. Nr. 113 und 126.*

[3] *„als auch das Wohlbefinden des Herrn, seine Gunst und sein großes Ansehen", sc. beim französischen König.*

[4] *Doch wohl der Nürnberger Meister, den Meister Friedrich nach Nr. 157 (s. unten) dem Grafen empfohlen, der auch schon für diesen gearbeitet hatte, so daß man wohl an den in Nr. 41 genannten Grünewald denken möchte. Der unten genannte Colmer, der gleichfalls schon für Galeazzo gearbeitet hatte (s. Z. 29) ist natürlich ein anderer, er wird auch in einem späteren Schreiben Marchellos vom 26. Mai 1511 als in Augsburg arbeitend bezeugt.*

[5] *„in welchem Falle Eure Magnifizenz eine Zeitlang zu warten haben wird."*

[6] *„Ihr werdet meinem Herrn den größten Gefallen tun, wenn Ihr ihm (dem in Z. 13, vgl. Anm. 4, erwähnten, nicht mit Namen genannten Meister) das Pferd des Meister Friedrich gebt."*

[7] *„raffreddata" abgekühlt, nämlich die Lust zur Romfahrt. Max kam damals und auch später nicht nach Rom.*

[8] *Hier ist Galeazzo gemeint, der aber mit dem französischen König als Gegner Maximilians nach Italien gegangen wäre.*

[9] *„elmetto" Helm.*

[10] *Siehe oben Anm. 4.*

[11] *„nach derselben Art wie den ihm (dem Grafen) neulich von demselben Colmer gemachten" sc. Helm.*

[12] *„Den Bart mehr draußen (fuori)" ? Ist „barba" ein terminus technicus beim Helm ? Wenn Rupprich, P. u. Dürer, S. 129 und Taf. 1, mit der Deutung eines Bildnisses des Ambrogio de Predis auf den Galeazzo recht hat, so trug dieser keinen Bart. Doch könnte er damit gewechselt haben.*

[13] *„acciaio" Stahl, s. „azzale" bei Ducange.*

[14] *„collare" Halskragen.*

[15] *„temperare l'acciaio" den Stahl tempern, adoucieren, ihm die Sprödigkeit nehmen; „temperare il ferro" das Eisen stählen, härten.*

[16] *Nur ein gründlicher Kenner der historischen Waffenkunde und noch dazu des alten Italienisch wird sich aus dieser Beschreibung ein Bild machen können, jeder andere gerät in Gefahr, mit seinen Erklärungen daneben zu tappen.*

[17] *Von den Zobelfellen s. Nr. 100.*

[18] *„compri" von „comprare" kaufen.*

[19] *„mazzo" Bund, Bündel.*

[20] *Martin Tucher, s. Nr. 100.*

[21] *„Von dem (sc. dem Wort) ich glaube, daß es Euch (noch) gegenwärtig sei."*

[22] *Vermutlich: „daß, wenn Ihr den Meister Friedrich ausführt (Ihr einsehen werdet), daß er von den Turnierwaffen nach Eurer Art nachher wenig versteht".*

[23] *„Er macht alles nur nach der Erfindung des Herrn" sc. des Grafen.*

[24] *Wohl: „und dann gibt er ihm für die Reise von hier (von Frankreich) nach dort (nach Nürnberg) zehn Gulden".*

[25] *„und den Aufenthalt hier", den er frei hatte. Ganz verständlich ist uns die Rechnung nicht.*

[26] *„Er, der Meister Friedrich, hat alles nur mögliche für den Herrn getan über das, daß er ihn (wozu er sich verpflichtet hatte) bekleidet hat" sc. mit einer Ritterrüstung. „Per amor vostro"" doch wohl „aus Liebe zu Euch, Pirckheimer". Dieser hatte ja aber von der Verwendung des Nürnberger Meisters abgeraten.*

[27] *„Saio" gewöhnlich Wams, Leibkoller, hier wohl ein Kleidungsstück von schwarzem Atlas für des Meisters Frau und Tochter. Vielleicht ein Mieder, ein Leibchen? „Saia", was man hier nicht wohl lesen kann (doch könnte Marchello ein falsches Wort gebraucht haben), würde einen Kleiderstoff (Serge) bedeuten. Vgl. Nr. 157.*

[28] *„und er (der Graf) hofft noch, jedes Jahr nach ihm (dem Meister Friedrich) schicken zu können und daß dieser ihn einmal im Jahr besuchen komme".*

[29] *„Ich schicke Euch zwei Paar Schuhe nach hiesiger (französischer) Mode von Leder und ein Paar aus Samt, zu tragen, wenn Ihr Euch maskiert oder wenn Ihr zum Liebchen geht."*

[30] *Jakob Welser s. Nr. 113 Anm. 13.*

[31] *Anton Welser s. Nr. 100 Anm. 15.*

[32] *sc. in dem zu Anfang erwähnten, verlorengegangenen Briefe.*

[33] *„wenn es keinen anderen gibt, der das weiß, so weiß es der Höchste".*

126

Von Graf Galeazzo di San Severino[1] — *S. d. [Blois, etwa 26. Sept. 1506]*[2]

Ital. Orig. Siegel (rot) abgefallen. WZ: Stern und Krone darüber. Pirckh. 421, 2.

David de Marchello und der Nürnberger Waffenschmied Meister Friedrich seien in den letzten Fasten zu ihm gekommen. Dankt P. für seine Bemühungen. Mit Meister Friedrich habe er eifrig gezeichnet und probiert, so daß es, wenn nicht für Nürnberg, so doch für die Franzosen Neues zu sehen geben wird. Politische Neuigkeiten. Von der ev. Romfahrt des römischen und dem Vorhaben des französischen Königs, sich dieser zu widersetzen. P. solle nicht vergessen, das Buch des „signore Boemo" zu besorgen. Galeazzo wolle P. einen Zelter schicken.

Al magnifico M[esser] Bilibaldo Pirckheymer, mio cordialissimo 2[4] [etc. oder das Zeichen christlicher Bekreuzung ?]

Cordialissimo fratello mio. Davit[3] con maestro Fedrico[4] gionsero da me questa quatragiesima,[5] el che mi fù più che gratissimo et masime per haver inteso el vostro bene stare. Non mi è stato novo intender da Davit la pena per Vuy presa per satisfar ha [a] molti desiderii mey, del che, ben ch'io Ve ne ringracii, quanto più possa, non penso però satisfar ali infiniti obligi quali ne ho. Vnum [?] est che non è cosa al mondo, ch' io potessi far per me medemo [medesimo], che io nolo [non lo] facesse per m[esser] Vilibaldo. Ne mi doglio più de altra cosa, ch' a che Vuy non pigliati quella fiducia di me, ch' io fo de Vuy, al men se non per se per qualche suoy amici.[6] Con maestro Fedrico non ho perso tenpo et ben chè non ce sia molto più de novo de quello, che già havevamo designato et provato, de là, tamen [sic] credo faremo veder a questi de qua qualche cosa, che sin qua non anno visto.[7] De le nove de questa corte ce è, che poy lo apontamento del re de Romani col re de Ungaria[8] se afirmò per più vie, chel dicto re de Romani omniuo [ogniuno ?] de presente[9] volea andare ad coronarse et con grossa armata.[10] El che subito che questo cristianissimo re lo intese, deliberò in persona transferirse in Italia e senza dimora andare ha [a] presentarli la bataglia. El numero de l' armata sie [si è] doamilia e quatrocento lance,[11] dodece milia Suyceri, seymilia fanti Francesi e Guasconi et quatromilia Italiani con una grossa banda de artegliaria. Ma sopratutto credatemi che may fù homo [sic ?] più deliberato trovarsi ad una bataglia che questo re.[12] Et già è partito per el camino de Italia e venendo l' altro, Vi prometto, che presto si [ci] trovaremo ali efetti.[13]

Vi prego de core vogliati farmi haver quanto ne la inclusa memoria se contene. Ne Vi scordati praticare el libro de quel signore Boemo.[14] Non ho voluto al presente mandarvi una achinea,[15] quale e nostra, dubitandomi, che maestro Fedrico per non haver pratica de cavalli et essere greve [grave] non la guastasse.[16] Ma per m[esser] Martino vostro,[17] qual se ne conosse,[18] la manderò, essendo ha [a] Lione, overo per qualcuno de li suoy. Pregovi me avisiati particularmente de le nove de Alamania e in particulare del re de Romani con quelli electori

et principi cusì de Ungaria et Boemia contra epso.[19] 2[4] [etc.? oder ein Kreuz?]

El più vostro che suo Fr. [fratello?] Gs. de S^to^ S^no^
manu propria.

[1] *Siehe Nr. 41.*

[2] *Das Datum muß mit dem von Nr. 125 ungefähr identisch sein. Galeazzo schreibt vom französischen Hofe. Nach Imhoff, Genealogiae viginti in Italia familiarum, Amsterd. 1710, S. 302, wurde er 1506 Hipparchus oder magnus scutarius bei Ludwig XII. und außerdem von diesem durch Verleihung der Kette des Ritterordens vom hl. Michael ausgezeichnet.*

[3] *David de Marchello, s. Nr. 96 usw.*

[4] *Meister Friedrich, s. ebd.*

[5] *Siehe das Schreiben Marchellos Nr. 100. Die Fasten begannen 1506 am 25. Februar.*

[6] *„Nichts schmerzt mich mehr, als daß Ihr nicht so über mich verfügt, wie ich über Euch, zum wenigsten für irgendeinen Eurer Freunde."*

[7] *Für den Sinn des Satzes s. unser Regest.*

[8] *Gemeint ist offenbar der Friede zu Wien am 19. Juli 1506, Ulmann, Kaiser Maximilian I., II 280.*

[9] *„jeden Tag des laufenden Monats".*

[10] *Ulmann S. 284 ff., insbesondere S. 288 und 304 f. Aus der Romfahrt wurde nichts, vgl. Nr. 125.*

[11] *„speerbewaffnete Reiter". Beaucaire, Rerum Gallicarum Commentarii, Lugd. 1625, p. 298 gibt, allerdings schon für einen etwas späteren Moment, 2600 Reiter, 6000 Schweizer und ebensoviel französische Fußsoldaten an.*

[12] *„Glaubt mir, daß niemals ein Mensch entschlossener war zu kämpfen als dieser (der französische) König."*

[13] *„Und, wenn der andere (Maximilian) kommt, verspreche ich Euch, daß wir uns baldigst bei handfester Tat zusammenfinden werden." Ludwig brach erst am 5. April 1506 von Grenoble auf und kam am 13. nach Asti. Ulmann l. c. S. 307.*

[15] *Von welchem Buche also schon früher die Rede gewesen sein muß. Man denkt an das „libro del gioco de arme et bracie" in Nr. 41. Aber hat man hier einen Böhmen oder etwa ein Mitglied der Nürnberger Patrizierfamilie Behaim zu verstehen? An Martin Behaim ist wohl nicht zu denken, aber vielleicht ist der Giovanni Boemio (Nr. 168) mit unserm „signore Boemo" identisch und als Hans Behaim anzusprechen (s. ebd.). Wir wiederholen (s. Nr. 41 Anm. 12), daß das Buch eine Bilderhandschrift gewesen sein dürfte.*

[15] *„chinea" Paßgänger, Zelter.*

[16] *„Ich habe zur Zeit nicht gewagt, Euch einen Zelter zu schicken, wie es der unsrige ist, da ich besorgte, der Meister Friedrich könne mit Pferden nicht umgehen, und, da er schwer ist, könnte er den Gaul verderben." Die Rückreise des Nürnberger Meisters wird also auch durch dieses Schreiben wie durch Nr. 125 bestätigt. Daß er schwer war, dafür s. auch Nr. 96 Anm. 8.*

[17] *Martin Tucher, s. Nr. 100 und öfters.*

[18] *„der sich darauf versteht", sc. auf Pferde.*

[19] *„contra ipsum"? Die allzu flüchtig hingeworfenen Schlußzeilen sind kaum ganz sinngerecht zu deuten. Sehr naiv übrigens Galeazzos Ansinnen an einen patriotischen Deutschen, freilich auch sein Ausplaudern über die Streitkräfte seines eigenen Herrn, des Feindes der Deutschen.*

[20] *„Fratello [? s. Nr. 41 Anm. 16] Galeatius de Sancto Severino."*

127

Von Dr. Lorenz Beheim *[Bamberg] 29. Sept. [1506]*

Orig. Zettel o. WZ. Siegel (grün) unkenntlich. Pirckh. 375, 56.

Ist noch sehr im Zweifel, ob er den Freund in Nürnberg besuchen kann. Fragt nach einigen juristischen Büchern.

B. Pirckhaimer. Die S. Michahelis.

Salve. Etsi iratus es, cedam furori tuo. Non enim me possum tam facile hic absolvere, prout credis, et nemo mea negotia hic me melius gerit.[1] Confido in domino. Si tamen invalesceret morbus,[2] viderem, quomodo me absolverem. Non enim hic habeo, cui possim committere mea tuto.

Scias oro et rescribas, quanti possum habere ex d[omino] Coburger[3] Digestum vetus et novum cum Codice, Volumine et Infortiato[4] dalla stampa de Tortis Venetiana, quia vellem emere. Item quanti valeat Speculator[6] de Tortis.

His me tibi commendo. Vale.

Tuus Laurentius Behem.

[1] *Auf P.s Einladung wird schon in Beheims Schreiben vom 29. Juni 1506 (Nr. 115) angespielt. Die richtige Jahreszahl 1506 erhellt auch aus Brief Nr. 128.*

[2] *Die Pest, die inzwischen auch nach Bamberg gekommen war, s. Nr. 128 und 133.*

[3] *Anton Koberger, der berühmte Nürnberger Buchhändler und Buchdrucker.*

[4] *Über die Einteilung der Digesten (Pandekten) in das Digestum vetus und novum und das dazwischen liegende Inforciatum s. Savigny, Gesch. d. röm. Rechts im MA., III² 422ff. Das Corpus iuris civilis im ganzen bestand nach der Einteilung der mittelalterlichen Glossatoren aus 5 Bänden (Volumina), wovon 3 die Digesten, der 4te im wesentlichen die 9 ersten Bücher des Codex,*

der 5te endlich die Institutionen und Buch 10–12 des Codex, aber auch spätere, mittelalterliche Rechtsquellen, deutsche Kaisergesetze usw., umfaßte. Der 5. Band hieß auch wegen seines geringeren Umfangs das Volumen parvum oder schlechtweg Volumen, Savigny III² 518ff. Eine gute Übersicht dieser kuriosen Einteilung gibt Otto Kaemmel in K. A. Schmids Gesch. der Erziehung, II 1 (Stuttg. 1892) S. 463ff.

[5] *Baptista de Tortis, bei dem wiederholte Ausgaben des Corpus iuris bzw. seiner Teile erschienen, Hain nr. *9515 sqq. Das Volumen, sc. quintum oder parvum (s. Anm. 4), findet sich hier aber nicht und auch nicht bei Panzer.*

[6] *Wilhelmus Durantis (Duranti), berühmter, aus Südfrankreich gebürtiger, aber vornehmlich in Italien wirkender Rechtsgelehrter (1237–1296), Verfasser des Speculum iudiciale (daher Speculator genannt), eines Systems des gesamten praktischen bürgerlichen und geistlichen Rechts, Savigny a. a. O. V 501 ff. Tortis-Ausgaben bei Hain nr. 6515 sqq.*

128

Von Dr. Lorenz Beheim *[Bamberg,] 5. Okt. 1506*

Orig. 1 Bl. zwischen 4° u. Folio; o. WZ. Siegel (grün), ein wachsender Mann, darüber die Initialen L. B., vgl. Nr. 88, Anm. 3. Pirckh. 375, 7.

Wieder von P.s Einladung nach Nürnberg. Von den zu kaufen gesuchten Büchern. Der Mars könnte den Nürnbergern vielleicht schaden. Von einem Kometen.

Herrn W. Pirckhaimer

1506 Die ☽ post Francisci.

Salus et gaudium. Quod causa morae meae hic abs te explosa[1] sit, facile fero. Afferre enim forciorem racionem non queo. Quod si moriar, functus sum offitio. De reliquiis posteri videbunt. Ma lassiamo star le zanse.[2] Profecto si aliquando comode possum, praesto istuc veniam, tametsi intelligam, et istic pestiferos mori.

Miror de Ketmer,[3] quod tantum postulat, puta 10 fl., pro Corpore iuris civilis.[4] Sed quid miror? Nescit enim nisi quam carissime vendere. Scio certissime, quod ante 8 annos, cum adhuc essent recentissimi illi libri — sunt enim stampati de anno 1494 et 1495[5] — venditi sunt nisi 12 fl. Et multo iam minus valent. Si posses facere pro 8 fl., caperem, si minus, pacientiam habebo cum meis.[6] Emi enim Digestum vetus et Digestum

novum ac Codicem, ligatos omnes et rubricatos sive miniatos cum suis clausuris in 4 angulis[7] pro II$^1/_2$ fl. Sed est stampa Coburger,[8] quae iam oculis meis non congruit, cum caracteres sint minuti. Quod si noluerit dare pro 8 fl., fac intelligas, quantum postulet de Volumine et Inforciato de Tortis.[9]

Deliberavi habere Speculatorem de Tortis a domino Coburger et cito mittam pecunias. Fac ab eo intelligas, num rursus imprimetur de novo Speculator cum quibusdam addicionibus in Almania bassa aut Lugduni?[10] Visus sum enim huiusmodi quiddam intelligere. Quod si verum esset, hanc emptionem suspenderem, usque novum viderem.

Item intelligas, quid velit Ketmer pro Codice solo.

Novitates ex Janua[11] libenter legi. Habui tamen persimiles litteras ex urbe Roma hac de re ante 14 dies fere. Et bene scribis, quod undique sunt tribulaciones et angustiae. Animadverte, num Mars vobis nocebit, qui ingredietur in ♐ et in ♎ ♏ signum Nurmbergae.[12] Nescio enim gradum adhuc illius signi. Coniecto tamen circa festum omnium sanctorum vel paulo post. Suspicor enim de gradu 25 vel circa. Sed experigentia est rerum magistra [!].

Quid facit noster Jo. Wernherus[13] de Cometa? Habui litteras, quod etiam visus est Romae sub idem tempus.

De Catherina [?][15] scias, quod personaliter ipsam praesentavi d[omino] Bernheri [sic] de Auffses.[16] Vale.

Tuus Laurens.

Id quod copiaveris ex rebus meis, si copiasti, remittito.[17]

[1] „verspottet" von P., weil er die Pest (s. Nr. 127) nicht geflohen.

[2] „ciancie" von „ciancia" Geschwätz, Alfanzerei. Vgl. den Dürerbrief Nr. 122 Anm. 1.

[3] Siehe Nr. 107 Anm. 11, namentlich aber Nr. 129 Anm. 25.

[4] P. scheint bei Keppner die Tortis-Ausgabe (s. Nr. 127) gesucht zu haben. Der Beheim mitgeteilte Preis erschien diesem zu hoch.

[5] Hain nr. 9534, 9558, 9574, 9594, 9617. Dies sind aber nicht die ältesten Ausgaben des Corpus iuris bei Tortis.

[6] „werde ich mich mit meinen Ausgaben sc. des Corpus iuris begnügen".

[7] Mit roten oder sonst gemalten Initialen, Überschriften usw. versehen, mit Beschlägen in den vier Ecken des Einbandes.

[8] Gemeint sind offenbar die Ausgaben von 1482 (Digestum vetus, Hain nr. 9550), 1483 (Dig. novum, Hain nr. *9585) und 1488 (Codex, Hain nr. *9609). Die Texttype darin ist gar nicht so klein, allenfalls die der Glosse.

[9] Siehe Nr. 127 Anm. 5.

[10] *Das Speculum erschien nach Panzer IX 518 nr. 414b erst 1520 in Lyon, des Durantis Rationale divinorum officiorum dagegen schon 1508 und dann öfters daselbst (ib. VII 290 nr. 121).*

[11] *Es braucht sich das nicht durchaus auf genuesische Vorgänge zu beziehen. Über diese s. Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie, Artikel Genua, S. 447, sowie Weber, Allgem. Weltgesch. IX[1], S. 854ff.*

[12] *„Mars, der in den Schützen treten wird und in Quadratur mit der Jungfrau."*

[13] *Der bekannte Nürnberger Mathematiker und Astronom Johannes Werner (14. Febr. 1468–1522), damals Vikar an der Kirche St. Bartholomäus in der nürnbergischen Vorstadt Wöhrd, gestorben als Vikar (nicht als Pfarrer, wie man gewöhnlich liest) an der Kirche des Siechkobels von St. Johannis bei (nunmehr in) Nürnberg, wo er 1521 bezeugt ist (s. Joannis Verneri [sic] de triangulis sphaericis libri quatuor ed. Axel Björnbo, Lpz. 1907, S. 151 Anm. 2). Daß die alte Angabe von 1528 als Todesjahr falsch sei, woraus sich eine große Verlegenheit über die Deutung eines Vornamens in einem Briefe Dürers an den Astronomen Nikolaus Kratzer vom 24. Okt. 1524 ergab (vgl. den Artikel von Maas in der Beilage zur Allgem. Ztg., Münch. 1902 Nr. 64), hat Karl Schottenloher gezeigt, auf Grund einer von ihm gefundenen handschriftlichen Notiz, s. seinen Artikel über Werner in der Festgabe für Herm. Grauert, Freib. i. B. 1910, S. 147–155, wo freilich das Geburtsjahr 1466 (wohl nur infolge Druckfehlers) falsch angegeben ist. Zur Bestätigung von Schottenlohers Nachweis dient die Angabe des Großen Totengeläutbuchs von St. Sebald (1517–72, Bibl. des German. Mus. Hs. 6277) Bl. 15[r], wonach unter den 25 Personen, für die „vom mitboch in der goltfasten in den Fasten [12. März] bis auf mitboch in der goltfasten zu Pfingsten [11. Juni]" 1522 geläutet wurde, als die zwanzigste erscheint: „Her Hanns Werner vikary zu S. Johanns." Er dürfte also im Mai gestorben sein. Außerdem haben wir eine Urkunde d. d. Bamberg, 5. Mai 1523, worin der Generalvikar des Bischofs von Bamberg, iur. utr. Lic. Erhard Balckmacher, den Testamentsexekutoren des Joh. Werner, beneficiati S. Joh. extra muros Nur., Entlastung erteilt (Staatsarch. Nbg, Rep. 88 nr. 463). Die Angaben bei Doppelmayr, Würfel, Diptycha S. Joh. p. 301, Will, Wachter sind vielfach falsch. Am bequemsten zusammenfassend ist der Artikel von Siegm. Günther in der A. D. B. Willkommene, wenn auch hier und da zu verbessernde biographische und Literaturangaben bringt Rupprich, Celtisbriefwechsel S. 545 Anm. 2. Sehr Beachtenswertes und zum Teil Neues bietet Ernst Zinner in seiner überhaupt so lehrreichen Arbeit über die fränkische Sternkunde im 11. bis 16. Jahrh. (XXVII. Bericht und Festbericht zum hundertjähr. Bestehen der Naturforschenden Gesellsch. in Bamberg, 1934, s. namentlich S. 111ff.) und in seinem „Regiomontanus" (Münch. 1938, s. das Register). Im Jahre 1493 ging Werner nach Rom und kehrte von dort 1498 wieder nach Deutschland zurück. Am 24. Juli 1503 ersucht die Königin Blanca Maria, Maximilians Gemahlin, aus Füssen die Nürnberger „Konsuln", die erste freiwerdende geistliche Stelle an Joh. Bernher, presbyter, zu verleihen (Staatsarchiv Nbg, Rep. 86 Tit. 3 nr. 108). Im Jahre 1513 wird er von Kaiser Max als „Capellanus noster" (Hofkaplan) bezeichnet.*

[14] *Im Jahre 1506 erschienen angeblich zwei Kometen, vgl. Müllners Annalen und Lubieniecki, Historia omnium cometarum, Tom. II, Amstelod. 1667, p. 317, sowie Zeitschrift für Bücherfreunde, 12. Jahrg., 2. Bd., S. 502. Zinner, Fränkische Sternkunde S. 68, spricht nur von einem Kometen.*

[15] *Vielleicht die in Beheims Brief vom 8. Nov. 1517 genannte Katherinella Rosenzweid?*

[16] *Werner von Aufseß (Aufsees), Domherr in Bamberg 1473, gest. 3. Dez. 1510, vgl. Wachter, General-Personal-Schematismus, Bamb. 1908 S. 19 nr. 303. Handelte es sich hier um eine Sache vor dem hauptsächlich für Ehesachen zuständigen Domdechantengericht in Bamberg?*

[17] *Bezieht sich wohl immer noch auf die Bassadanzen, s. Nr. 114 f.*

129

Von Albrecht Dürer — *Venedig, etwa 13. Okt. 1506*

Orig. 1 Bl. 32,5 × 21,6 cm. WZ unkenntlich. Papier ziemlich grob, etwa wie in Nr. 91. Ohne Siegel u. Adresse. Pirckh. 394, 8.

Abgedr. bei v. Murr, Journal X 29–33; Campe 28–31; v. Eye 208–210; Thausing 19–22 (Dürers Leben I² 380 ff.); Guhl-Rosenberg II 326 ff.; Lange-Fuhse 38–41; Heidrich 146–150; Zucker (mit Auslassungen) 64–67; Weber 37 f.; usw. s. Nr. 91.

Spottet wieder über P.s jüngst erlangten Ruhm wegen seiner Beschlagenheit und Redegabe, die er, offenbar in dem Streit der Stadt Nürnberg mit dem Markgrafen, bewiesen. Neckt ihn mit seinen Buhlschaften. Schadenfeuer in Venedig. Derber Scherz in bezug auf Dürers Frau. Hat tanzen lernen wollen. Besorgungen. Wann er heimkommen wird. Will zuvor noch nach Bologna.

Vm dz [Weil] ich weis, dz Ir wist mein willig dinst, thut nit not, ewch dorfon zw schreiben, aber inbelich[1] nötter, ewch zw ertzelen dy große frewd, so ich hab in der großen er vnd rum, dy Ir durch ewer manlich weisheit glerter kunst erlangt, testmer [desto mehr] sich zw verwunderen, [als es] so sellten in jungem körpell[2] oder ger [gar?] nymer des gleichen erfunden würt. Aber es kumt von sundrer gnod gottes[3] eben wy mir. Wy ist vns pedenn so woll, so wir vns gut gduncken, ich mit meyner thafell vnd Ir cum woster weisheit. So man vns glorificzirt, so reck wir dy hels über sich vnd glawbens. So stett ettwan ein poser lecker[4] dorhinder, der spott vnser. Dorum glawbt nit, wen man ewch lobt, wan Ir seit als gantz vnd gar vnertig, dz Irs nit glawbt.[5] Mich

gedunckt geleich, ich sech ewch vor dem margrofen sten und wy Ir liblich rett; thut eben as [als, wie] wen Ir vm dy Rosentalerin[6] puld, also krümt Ir ewch. Ich vermerck awch woll, do Ir den negsten [letzten] pryff hant geschriben, dz Ir gancz voll hurenfrewd seit gewesen. Ir solt ewch nundellung[7] schemen des halb, dz Ir alt seit vnd meint, Ir seit als [= so] hüpsch, wan dz pulen stett ewch an, wy des gros czottechten hunttz schympff[8] mit dem jungen ketzle. Wen Ir also fein senft wert wy ich, so hett ich glawben doran, aber so ich purgermeister wirt, will ich ewch awch schmehen[9], wy Ir dem frumer [so] Czamesser[10] vnd mir mit dem Luginslant thut. Ich will ewch ein moll einschlissen vnd zw ewch tan dy Rech[enmeisterin], dy Ros[entalerin], dy Gart-[nerin] vnd dy Schutz[in][11] vnd Por[stin][12] vnd noch vyll, der ich nit sagen will kurtz halben, dy müsen ewch ferschneyden. Aber man frogt mer noch mir weder [als] noch ewch, als [wie] Ir den [denn] selbs schreibt, wy huren vnd frum frawen noch mir frogen; ist ein tzeichen meyner dugent. So mir aber gott heim hylft, weis ich nit, wy ich mit ewch leben soll ewrer grossen weisheit halben. Aber fro pin ich ewrer dugent vnd gutikeit halben vnd ewer hunt werdens gut haben, dz Irs nymer lamschlacht.[13] Aber so Ir so gros geacht doheim seit, wert Ir nymer awff der gassen mit eim armen moler türen[14] reden, es wer ewch ein grosse schand cum pultron de pentor [so ?][15] etc.

O l[ieber] h[err] P[irckheimer], eben itz, so ich ewch guter frolikeit schreiben [sic], so plest man fewer vnd prinen 6 hewser pey Peter Pender[16] vnd ist mir ein wülln duch ferprunen, dorfür hab ich erst gester 8 dugaten geben. Also pin ich awch im schaden; es ist vill romer[17] hy von vewer.[18]

Item als Ir schreibt, ich soll bald heim kumen, will ich awff dz erst kumen, so ich kan, wan ich hab vor [vorher] czerung müsen verdienen. Ich hab pey 100 dugaten aws geben vm ferble vnd anders. Ich hab awch zwen dewich[19] bestelt, dy würd ich morgen tzalen, aber ich hab sy nit wolfell kunen kawffen. Dy will ich ein schlahen mit meinem dinglich [Gepäck]. Vnd als Ir schreibt, ich soll pald kumen oder Ir wolt mirs weib kristiren [klystieren], ist ewch vnerlawbt, Ir prawt sy den [denn] zw thott.[20]

Item wist awch, dz ich hett vürgenumen tanczen zw leren [lernen] vnd ging 2 moll awff dy schull. Do must ich dem meister

1 dugaten geben, do kunt mich kein mensch mer hinawff pringen, ich wolt woll alles dz ferlert haben,[21] dz ich gewunen hett vnd hette danocht awff die lecz nix künt.

Item vitrum vstum[22] wirt ewch pringen Ferber pot.[23]

Item ich kan nyndert [nirgends] erfaren, dz man ettwas news Krichisch getruckt hett. Awch will ich ewch einschlahen[24] ein ris ewers papirs. Ich hett gemeint, der Kepler[25] hett sein mer. Aber dy federle[26] hab ich nit kunen ankumen, dy Ir geren hott. Aber sunst hab ich weise federle kawft, awch so ich dy groenen[27] ankum, so will ichs awch kawffen vnd mit mir pringen.

Item Steffen Pawmgartner[28] hatt mir geschrib [so], ich soll im 50 korner zw eim paternoster kawffen, karnioll.[29] Dy hab ich schon [schön?] bestelt, aber tewer. Ich hab sy nit grosserer kunen ankumen vnd ich will ims pey dem negsten potten schicken.

Item ich thw ewch zw wissen awff ewer begeren, wen ich kumen woll, donoch sich mein herren[30] wissen zw richten. Ich pin in 10 dagen noch hy fertig. Dornoch wurd ich gen Polonia[31] reiten vnder [um der] kunst willen in heimlicher perspectiua, dy mich einer lernen will.[32] Do wurt ich vngefer in 8 oder 10 dagen awff [so?] sein gen Fenedig wider zw reitten. Dornoch will ich mit dem negsten potten kumen.[33] O wy wirt mich noch der sunen friren.[34] Hy pin ich ein her, doheim ein schmarotzer etc.

Item last mich wissen, wy dz alt Kormerle[35] zw prawten sey, dz Ir mirs als [so] woll günt. Ich hett ewch noch vill zw schreiben, ich wil aber schir [bald] selbs pey ewch seyn.

Geben zw Fenedich, ich weis nit an was dag des monetz, aber vngefer 14 dag noch Michahelis im 1506 ior.

Albrecht Dürer.

Item wen [wann] last Ir mich wissen, ob ewch awch kint gschtorben sind?[36] Awch habt Ir mir ein moll geschriben, Joseff Rumell[37] hab des tochter genumen vnd schreibt mir nit, wes. Wy weis ich, wy Irs meint. Hett ich mein düch wider. Ich furcht nun, mein mantell sey awch verprunen. Erst wurd ich vnsinig. Ich soll vngeluck haben. Es ist mir innerhalb in 3 wochen ein schuldner mit VIII dugatten entloffen.[38]

[1] *„inbelich" verstärktes „billig", wie iure merito, Grimm II 27, Schmeller-Frommann I 231.*

[2] *„Körper", s. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I 1685. P. war damals weder so recht jung mehr noch hatte er eine jugendliche Gestalt, also vermutlich ironisch gemeint. P.s Ehrungen, über die D. spottet, waren wohl immer noch die von Donauwörth, s. Nr. 122 Anm. 9 und 124 Anm. 3.*

[3] *Vgl. „gracia de Dio", Nr. 118, S. 386 Z. 5.*

[4] *Schmeichler oder wohl gar Schuft, Schurke, s. Grimms Wörterbuch.*

[5] *„so garstig an Leib und Seele, daß Ihr es gar nicht glaubt (nicht zu glauben vermögt)". So auch Thausing.*

[6] *Siehe Nr. 98, S. 321 und 326. Der Name Rosentaler kommt in den Libri literarum wiederholt vor. Es gab auch eine Witwe Elsbeth Rosentalerin.*

[7] *„nun tag lang", jetzt, von nun an, Schm.-Fr. I 592.*

[8] *„Schimpf" Spiel, Belustigung.*

[9] *„schmähen" in Schmach bringen, schänden.*

[10] *Jedenfalls Hans Zamesser oder Zamasser, ein wohlhabender Nürnberger Bürger, der im Januar 1499 wegen ungebührlichen Benehmens vom Besuch der eben erst eröffneten Herrentrinkstube (s. Nr. 122 Anm. 27) ausgeschlossen wurde, bald freilich auf Fürbitte des jungen Pfalzgrafen Friedrich wieder Zutritt erhielt. Der „fromme" (s. übrigens Schm.-Fr. I 818) ist also ironisch so genannt. Vielleicht hatte ihm (und auch Dürer, letzterem aber wohl nur rein scherzweise) P. als Ratsherr mit dem Luginsland, dem bekannten Nürnberger Burgturm, der als Gefängnis für vornehmere Delinquenten diente, gedroht, s. Lochner, Personennamen 39–41. Daß der Rat den Zamesser unter Umständen auch wohl in Schutz nahm, beweist die Haftstrafe, die er 1497 über Oswald Krell und Wolf Ketzel verhängte, weil sie ihn in einem Fastnachtsspiel als Narren verhöhnt hätten, s. Theod. Hampe in: Mitt. a. d. Germ. Nationalmus., Jahrg. 1896 S. 23 ff. (vgl. oben Nr. 9 Anm. 7).*

[11] *Murr liest ganz falsch „dy esthntz", Campe „eschntz".*

[12] *Alles, wie es scheint, Frauen der damaligen Nürnberger ehrbaren Gesellschaft. Vgl. namentlich Nr. 98 Anm. 17. Der dort genannte Angreifer auf P.s Ehre wußte vielleicht von den Beziehungen P.s zu einer Schützin mehr als andere.*

[13] *P.s etwas gewalttätige Natur kam, scheint es, auch in der Behandlung seiner Hunde zum Ausdruck.*

[14] *„türen" dürfen, wagen. Murr und Campe ganz falsch „Dürer".*

[15] *„con poltrone di pintore (= pittore)", mit so einem Bettelkerl von Maler. Thausing liest, offenbar unrichtig, „con poltrone dipintore".*

[16] *Nicht Pietro Venier, wie Thausing S. 195 gemeint hat, s. Anm. 18.*

[17] *„romers"? So Murr und Campe.*

[18] *„Rumor von Feuer." Nur gerade jetzt, oder heißt es: „es gibt oft Feuerlärm", wie Zucker annimmt? Die Situation ist nicht recht klar. Vermutlich schrieb Dürer in seinem Atelier, seine Schlafkammer aber hatte er wohl beim Peter Pender (Bender, Bander), einem Gastwirt nahe der Kirche S. Bartolommeo (für die Dürer das Rosenkranzfest gemalt hatte). Das Wohnen bei Privatleuten in Venedig war den Deutschen damals strenge untersagt, Simonsfeld, Fondaco dei Tedeschi I 404 und II 155. In seiner Schlafkammer muß Dürer sein wollenes Tuch und, wie er fürchtet (s. den Schluß des Briefes),*

auch sein Mantel verbrannt sein. Aber hatte er denn nicht mehr, an Wäsche etwa und Kleidern, zu beklagen? Umgekehrt, nimmt man an, was das Näherliegende wäre, er schrieb in seinem Schlafzimmer und hätte Tuch und Mantel im Atelier gehabt, so hätte er in diesem doch erst recht noch mehr verlieren müssen, Bilder, Farben usw. Das Rosenkranzbild freilich dürfte schon abgeliefert gewesen sein, s. Nr. 124. Oder befanden sich Atelier und Schlafgelegenheit in einem Raume und hatte er Tuch und Mantel aus irgendeinem Grunde beim oder in der Nähe des Pender — denn daß dieser selbst abbrannte, sagt Dürer ja nicht — aufgehoben, vielleicht, wenigstens kurzfristig, versetzt?

Man wird hier eine längere, vielleicht Stunden dauernde Pause in der Niederschrift des Briefes annehmen müssen, was aber Tinte und Schrift nicht erkennen lassen.

Übrigens scheint die einfache Erwähnung „beim Pender" vorauszusetzen, daß Pirckheimer sich in Venedig auskannte.

[19] Wegen der Teppiche s. S. 425 Z. 4 ff.

[20] „klystieren" hier soviel wie „brauten" futuere. Ein mehr als derber, aber wohl sicher nicht böse gemeinter Scherz. Vgl. die Anm. bei L.-F. und Heidrich.

[21] „verlehrt", für die Lehre, die Tanzstunden, ausgegeben haben. P.s Interesse für welsche Tänze bezeugt wiederholt seine Korrespondenz mit Beheim (Nr. 114 und öfters) und Cochläus. Vgl. Heumann, Comm. isag. 21 sqq. Nicht unmöglich, daß Dürer selber zu den italienischen Balletten usw., von denen Beheim am 21. Febr. 1507 schreibt, einiges beigesteuert hat, vgl. Reicke, Mitt. XXVIII 366 Anm. 3.

[22] Vitrum ustum s. S. 386 Z. 38 und S. 425 Z. 2.

[23] Siehe Nr. 124 Anm. 7 und 7a.

[24] „einschlagen" sc. in mein Gepäck. Über das Papier s. später den Brief Beheims vom 19. März 1507.

[25] Vielleicht identisch mit dem in Beheims Briefen so oft genannten unzuverlässigen Nürnberger Buchhändler Ketpmer, Ketner usw., s. Nr. 107 und öfters. Ein Sebald Keppner (vgl. Lochners hs. Chronik im Nbger Stadtarchiv, 2. Aug. 1499, S. 158) oder Kepler, Buchbinder in Nürnberg, soll des berühmten Astronomen Johannes Kepler Urgroßvater gewesen sein. Ob er oder Heinrich Keppner, der auch mit Papier und Büchern gehandelt zu haben scheint, hier und in den Beheimbriefen gemeint ist, ist ungewiß, s. Lochner, Personennamen S. 47. Vgl. auch Thausing, Briefe S. 195. Die Nürnberger Stadtrechnung von 1500 verzeichnet in der 9. Frage: „Kepner 4 fl. etc. für 5 pücher eingebunden, dazu er für 2 bücher papier gegeben."

Dürer schickte, wie es scheint, P. ein Ries des von ihm selber benützten feinen Papiers (Nr. 104 und öfters), das P. in der Tat benützt hat (z. B. Pirckh. 96i und 119), das auch Beheim zu haben wünschte (Nr. 161). Es war wohl aus Venedig.

[26] Wohl die Kranichsfedern, s. S. 387 Z. 4 ff. und S. 415 Z. 24.

[27] So, also „grünen". Murr, Campe und v. Eye lesen „groen" (grauen). Allerdings hat der gewöhnliche Kranich (Grus grus L.) keine grünen Federn, es ist aber auch nicht unbedingt gesagt, daß diese vom Kranich sein sollten.

[28] Nr. 91 Anm. 17.

[29] *50 Kügelchen aus Carneol zu einem Rosenkranz.*

[30] *Die Herren vom Rat, wahrscheinlich wegen der von D. geschuldeten Steuer.*

[31] *„Bologna". Dr. Christoph Scheurl, der damals an der dortigen Universität den Abschluß seiner Studien betrieb, bezeugt Dürers Anwesenheit daselbst und spricht von den großen Ehren, die ihm die Bologneser wie auch die Venetianer Maler erwiesen hätten, s. Scheurls De vita etc. Antonii Kressen (Originaldruck Nbg, Peypus, 24 Juli 1515, Bl. A 4r, wieder abgedr. in Pirckheimeri Opera ed. Goldast p. 352) und desselben Libellus de laudibus Germaniae, 2. Ausgabe, Lpz. 1508, Bl. 43r. Scheurl diente Dürer in Bologna als Dolmetsch.*

[32] *Über Dürers Lehrer in der Perspektive s. Thausing I² 366 ff. Panofsky, Dürers Kunsttheorie, Berl. 1915 S. 23 schreibt: „Von wem D. sich in Bologna unterrichten lassen wollte, wissen wir noch weniger als früher."*

[33] *Dürers Heimreise verzögerte sich doch noch bis in den Beginn des Jahres 1507. Dies beweist eine aus seinem Besitz stammende lateinische Übersetzung der Elemente der Geometrie des Euklides in der Wolfenbütteler Herzog August-Bibliothek, worin er vermerkt hat: „Dz puch hab ich zw venedich vm ein dugaten kawft im 1507 ior albrecht dürer", L.-F. S. 41 Anm. 2 und S. 390, vgl. auch Flechsig I 173. Mitte Februar war er aber schon in Augsburg, s. Nr. 149.*

[34] *Nach Wölfflin, Die Kunst Dürers, S. 8 Anm. „ist dieser im Zeitalter der Italien- und Sonnen-Sehnsucht so auffallend modern klingende Ausdruck keine individuelle Wendung Dürers, sondern er wurde sprichwörtlich gebraucht und hatte einen ganz allgemeinen Sinn". Vgl. das Zitat aus H. Sachs, Sämtl. Werke III 1, 115b in Grimms Wörterbuch IV 1 Sp. 200: „Mich will gleich nach der sonnen friern." Ob aber individuell oder nicht, D.s Schmerz über das Scheiden aus Italien kommt hier deutlich zum Ausdruck. Sehnsucht nach Nürnberg oder gar nach seiner Frau scheint er nicht gehabt zu haben.*

[35] *Offenbar die in den Briefen Beheims und der Schwestern oft mit Liebe genannte Ursula Kramerin, eine geborene Ketzel (Kötzel), die in Libri lit. schon 1506 als Witwe des Hans Kramer begegnet. Siehe namentlich den leider undatierten Brief der Katharina P., Willibalds Tochter, an Ursula Hans Kramerin, wohl aus den zwanziger Jahren (Pirckh. 550, 23) und den Brief der Clara P. an ihren Bruder Willibald um Ostern 1529 (ebd. 550, 5), vgl. Lochner, Jubiläum einer Äbtissin (Histor.-polit. Blätter Bd. 66 S. 617) und desselben Briefe der Äbtissin Sabina (Zeitschrift für die histor. Theologie 36 [1866] S. 532 Anm. 12). Auch der im Pirckheimernachlaß erhaltene, an sie gerichtete Brief eines gewissen Joh. Suspann (so?), vielleicht aus Würzburg d. d. 3. Nov. 1526 (Pirckh. 54), der eine beim Reichskammergericht anhängige Prozeßsache betrifft, hält ihr Andenken fest. Als Nachbarin P.s (s. L. l. 41, 40; am Herrenmarkt, an der Nordseite der Waaggasse, lagen Ketzlische Häuser, die Kramerin selbst besaß laut Gerichtsurkunde vom 25. Juni 1516 [Conservatorium 9, 83] eine „frey lauter aigen behausung bey der Wag zwischen den Augustinern und der Holtzel heusern gelegen, darin sie seßhaft ist") betreute sie, wie es scheint, sein Witwerhaus, daher wohl wird sie von Beheim am 8. Dez. 1509 als „hospes noster" bezeichnet, dem das „hospitaloria" in Nr. 181 entsprechen dürfte. Daß ihr Mann der nach Genealogica des Stadt-*

archivs Nbg als letzter seines Geschlechts 1489 verstorbene Dr. med. Hans Cramer (vgl. Rich. Stauber, Die Schedelsche Bibliothek S. 29 u. 87, und Sudhoff, Aus der Frühgeschichte der Syphilis, Lpz. 1912, S. 27) gewesen sei, ist nicht wohl anzunehmen, da der Doktortitel auch eines Verstorbenen in den Gerichtsbüchern und auch sonst nicht fortgelassen zu werden pflegte. Wohl aber könnte es der Hans Khramer gewesen sein, dessen Vermögen Christoph Scheurl der Vater auf 12000 fl. schätzte (Mitt. V 45), mit dem die Fugger eine Handelsgesellschaft schlossen, die bald in ihrer eigenen Firma aufging (Strieder, Die Fugger, Jena 1928, S. 18). Die Kramer waren ein ehrbares Geschlecht. Auch hier, in den unfeinen Witzen über die doch wohl schon im gesetzten Alter stehende Frau, erkennt man das kleinbürgerliche, man möchte sagen derb-bäuerliche Element, das der Unterhaltung auch der Gebildeten jener Zeit so stark anhaftet.

[36] *Man könnte mit L.-F. auch hier eine der üblichen anzüglichen Neckereien vermuten. Es wird aber wohl Ernst gemeint sein, wegen der Pest, wenn es auch, wie sehr wahrscheinlich, nicht wirklich Kinder, sondern „hübsche Kinder", Buhlschaften, wie in Nr. 98 (vgl. auch Nr. 101) bedeutet; s. auch Flechsig I 171.*

[37] *Josef Rummel, Mutterbruder der Agnes Dürerin, geb. Frey, hatte am 8. Febr. 1506 Ursula Wielandin, eine Schwester der am 2. Sept. 1506 mit Stephan Paumgartner vermählten Cordula Wielandin (s. Nr. 122 Anm. 22), geheiratet. Lochner, Personennamen S. 26.*

[38] *Daß aber dieser Schuldner mit dem Nr. 101 und öfters von D. erwähnten Endres Kunhofer identisch war, wie Kalkoff vermutet (Rep. f. Kunstw. 20 S. 445), ist durch nichts belegt und auch an sich höchst unwahrscheinlich. Seines französischen Mantels hatte sich D. sehr gefreut, s. S. 416 und 425.*

130

Von Sabina und Eufemia Pirckheimer[1]

Kloster Bergen, 23. Okt. 1506

Orig. 1 Bl. 4°. WZ und Siegel wie in Nr. 103. Pirckh. 548, 6.

Der Bruder ist ihnen so fremd geworden. Die Äbtissin versieht sich jetzt zu den Nürnbergern alles Guten. P. möchte sich ihr Kloster recht angelegen sein lassen.

Unserm lieben pruder Willwolt Pirckhamer zu Nürmberg gehört der prief.

Schwesterliche lieb und trew mit sambt unserm trewen fürpet gen got den herren sey dir allczeit mit ganczem fleiß mitgeteilt, herczenlieber pruder. Wo es dir und deinen kinden allczeit gelück-

lich und wolgieng, wer uns ein sundre große frewd, wiewol du uns gancz fremd pist, daß uns nit [genug] verwundern kan, wiewol wir deiner unmuß am maisten die schuld geben. Aber es thut uns geleich annt auf dich,[2] wann wir sünst keinen andern vater haben, denn dich, wie wol du dich vileicht versichst, wir send wol versehen, daran du denn kein zweifel darfst haben, wann unser E. f. [erwirdige frau] uns wol als werd und schun helt, das wir umb ir Erwird nit verdienen kännen. Und piten dich, das du uns das umb ir Erwird helfst verdienen und dir das goczhaus laßt befolhen sein, wann ir Wird ein sunders gucz vertrawen zu dir hat und sich alles gucz zu den von Nürmberg versicht, mer denn man iren würden[3] gelauben mag. Wann sy yecz ein sunders wolgevallen hat gehabt an dem gütigen erzaigen yecz auf dem vergangen tag von unser güter wegen zu Herspruck[4] und einen sundern trost darab enpfangen hat und gute hoffnung hat, sy wer ein gütige herrschaft an in haben. Und send wir auch der hoffnung gen dir und unserm lieben schwager Marten Geuder,[5] du kerst allen fleiß an und laßt uns prüderlicher trew genießen, wann wir und das goczhaus ye in großer not sind pisher gewest, nit allein an dem ort [in Bergen], sunder allenthalben pey unsern armen lewten mer denn man gelauben mag. Und darumb piten wir dich abermal in aller schwesterlicher lieb, du welst fleiß ankeren und uns also befohlen haben. Unser E. f. leßt dir ir trews gepet sagen und grüß uns deine kinder alle, damit pis got befohlen. Datum am Freitag nach Ursule anno 6.

S.[Schwester]Sabina und EwfemiaPirckhamerin dein schwestern.

[1] *Den Brief geschrieben hat wahrscheinlich Eufemia. Die Schwestern schreiben sich sehr ähnlich.*

[2] *„Wir sehnen uns nach dir", „es schmerzt uns deinetwegen", Schmeller-Frommann I 98.*

[3] *Ihren Würden, sc. der Äbtissin? Oder ihren Worten, der Äbtissin oder denen des Nürnberger Rats? Der Rat war mit der Tat gefälliger als mit Worten. Wegen der früheren Zerwürfnisse zwischen Rat und Kloster s. Nr. 102.*

[4] *Der Tag war in Eichstätt, die Güter lagen in Hersbruck, s. Nr. 102.*

[5] *Ebd. und Nr. 65 Anm. 3.*

131

Von Dr. Lorenz Beheim *Bamberg, 24.Okt. 1506*

Orig. 1 Bl. quer-4°. WZ unkenntlich. Siegel wie in Nr. 128, rot. Pirckh. 375, 8.

Wieder von Büchern. Der Mars wird wohl nicht schaden.

W. Pirckhaimer 1506 Octobris 24.

Salve. Proximis litteris de datis 19 huius mensis[1] scripsi, ut emeres mihi Speculatorem, Digestum vetus, Digestum novum, Codicem, Infortiatum et Volumen, nullas tamen misi pecunias: eo quod non haberem, qui istuc ferret aut cambium faceret.[2] At nunc scripsimus domino Jo. Engelmair, vicario in ecclesia S. Sebaldi,[3] qui habet 104 ℳ de pecuniis S. Steffani,[4] ut hanc pecuniam det sorori meae Pôerstin,[5] quae tibi dabit necessaria. Itaque si non emisti, emas et bene aspicias, ut illi libri sint dalla stampa de Tortis. Alioquin non volo, quia prius habeo Digestum vetus et novum et Codicem dalla stampa de Coburger, quae non placet, cum sit minuta et incorrecta.[6]

Item scripsi etiam de quodam libro Rouerello de libellis, qui alias Rofredus de libellis appellatur: hunc librum vult hic quidam procurator.[8] In eo autem hoc animadverte, ut sit dalla stampa in Lion aut Spira facta (nescio si Leodium aut Lugdunum latine dicatur), quia dall' altre stampe sunt mendosae tutte. Ma quelli in Lion stampati sunt correcti et habent addiciones. Pro hac vice itaque habebis pacientiam, sufferendo pro me hos labores empcionis, deinceps et me fatigabis.[9] Vale.

Scripsi et de ♂ in ♐.[10] Credo, parum faciet, eo quod ♀ est sibi propinqua. Ispa enim ♂ [Martis] malitiam castigat.

Tuus Laurens Behem.

[1] *Der Brief ist nicht erhalten. Nach dem Preis derselben Bücher fragt Beheim aber in Nr. 127.*

[2] *„Einen Wechsel ausstellte" oder nur „Einen Tausch vornähme"?*

[3] *Engelmair ist bei Würfel, Diptycha S. Sebaldi, nicht genannt.*

[4] *St. Stephan in Bamberg, wo Beheim Domherr war.*

[5] *Siehe Nr. 98 Anm. 17.*

[6] *Nr. 128 Anm. 8.*

[7] *Rofredus oder Odofredus de Epiphania oder Epiphanii von Benevent,*

italienischer Rechtsgelehrter des 13. Jahrh. Er schrieb nach Savigny de libellis (sc. iuris civilis et de iure can.) et ordine iudiciorum. Ein Tractatus libellorum super utraque censura von ihm, gedruckt zu Avignon 1500, findet sich bei Hain nr. 11967. Panzer kennt nur Ausgaben von 1510 bzw. 1516 aus Straßburg.

[8] *„procurator" Anwalt.*

[9] *„Später wirst du auch mich bemühen (dürfen)."*

[10] *Mars im Sternbild des Schützen, s. Nr. 128.*

132

An Kaspar von Eyb, Pfleger zu Arberg[1] — *Nürnberg, 31. Okt. 1506*

Briefb. 57, 204.

Adressat hat ihn, den P., wegen der Sachen, über die er sich neulich zu Donauwörth bei ihm beklagt, schriftlich gemahnt. P. hat die Sache vor den Rat gebracht, dieser weise darauf hin, daß die beiderseitigen Untertanen in Buchschwabach[2] *miteinander im Rechtsstreit lägen, in den der Rat zur Zeit nicht eingreifen wolle.*

[1] *Arberg, Markt im Bezirksamt Feuchtwangen in Mittelfranken, früher daselbst ein eichstättisches Schloß und Pflegamt. Die Kopie im Briefbuch ist mit P. (aber natürlich nicht von seiner Hand) unterzeichnet.*

[2] *Buchschwabach, in Mittelfranken zwischen Schwabach und Roßtal gelegen.*

133

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 5. Nov. 1506*

Orig. 1 Bl. quer-4°. WZ wie in Nr. 115 (halb abgeschnitten). Siegel rot, unkenntlich. Pirckh. 375, 9.

P. sei von einer Versammlung des Schwäbischen Bunds zurückgekehrt. Von zu kaufenden Büchern. Von der Pest in Bamberg. Beheim kommt in Verlegenheit durch eine Alimentenklage.

W. Pirckhaimer — 1506 Novembris 5.

Salve. Intellexi, te rursus rediisse ex conventu dominorum ligae.[1] Gaudeo. Quid tamen conclusum sit, ignoro. Hic autem audivi opinionem belli futuri,[2] quod absit. Tu itaque tuis litteris, quibus fidem habeo,[3] me cerciorem reddito.

De libris emendis refero me ad proximas litteras II meas.[4] Ibi quid faciundum est, reperisti. Hoc monuisse volui: ut sint libri integri, non maculatis cartis et dalla stampa de Tortis. Item Rofredum[5] de libellis non emas, nisi dalla stampa de Lion. Nam ceteri sunt minus correcti.

Pestis iam mitius hic agit. Tota enim hebdomada in una parrochia vix 18 sunt numerati. Tamen IIII [4] belle putane[6] sono morti [sic] fra 1 mese. Utinam et ceterae malae bestiae. Est mihi iam controversia cum quadam, quae nisi semel fuit mecum et ab illo non comparuit per 6 menses. Et iam nititur mihi dare puerum. Ego me omnino defendam, si possum, ne et reliquae venirent. Et licet Pôrstin aliquid de hac materia sciat, tamen nihil ei dicas, si autem dicere inciperet, rem ipsam extenuato, oro. Vale.

Item. Si Ketner haberet arborem actionum,[7] simul mittas, quia sum rogatus a quodam procuratore decanatus.[8]

Tuus Laurentius Behem.

[1] *Hier liegt wohl bei Beheim ein Irrtum vor. Die letzte Bundesversammlung, die hier in Frage kommen könnte, war die am St. Gallentag (16. Okt.) in Schwäb. Hall, wo Jörg Holzschuher die Stadt vertrat (s. die Rechnungsbelege und Briefb. 57, 184v). In Hall war P. aber nicht. Wohl aber hat das Jahresregister 1506/07 zwischen den Posten für die Bundestage in Donauwörth und Augsburg (s. Nr. 142 ff.) den Eintrag (Bl. 404r): „37 fl. L. 12 ß n. 1 ß Wilbolt Pirckhamer zu herzog Albrecht gen Landshut." In den Rechnungsbelegen desselben Jahres ist dies noch genauer spezifiziert (unter Inscribenda zwischen 2. und 6. Nov.): „Willipaldo B. XXXVII fl. VIII ß alt 6 ₰ pro 10 tag, X ß n. Bibales gein Landshut." Näheres über diese Mission P.s ist uns nicht bekannt. Der Posten in Z. 6 dieser Anm. lautet aufgelöst: 37 Gulden Landswährung (= Rheinisch), 12 Pfund (Haller) novi (d. h. neuer Währung), 1 Schilling.*

[2] *Ein Krieg wohl mit dem Markgrafen.*

[3] *„den ich vertraulich behandeln werde."*

[4] *Von denen der eine verlorengegangen ist, s. Nr. 131.*

[5] *Siehe ebd.*

[6] *ital. „puttana" öffentliche Dirne.*

[7] *Der Arbor actionum, eine schematisch-tabellarische Übersicht über die verschiedenen Formen der Klagestellung, soll nach Savigny, Gesch. d. röm. Rechts im Mittelalter, Bd. 4², Heidelb. 1850, und nach Stintzing, Gesch. d. deutschen Rechtswissenschaft I (1880) S. 30 den Joh. Bassianus (Bosianus) Cremonensis, der nach Savigny gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Bologna lehrte, nach Jöcher 1197 dort starb, zum Verfasser haben. Er erschien im Druck, nach Savigny aber wesentlich umgeändert, zuerst im Anhang von des Nicasius*

*Machliniensis de Woerda (Voerda, gest. 1492) Lectura quatuor librorum institutionum im April 1493 zu Köln (Hain *11746, wo aber das „iuxta" in „iuncta" zu verbessern ist). Nachher erschien er noch wiederholt in der aus diesem Kommentar der Institutionen entnommenen, also gleichfalls von Nicasius de Woerda herrührenden Schrift „Arborum trium consanguinitatis etc. lectura" in Köln bei Heinrich Quentell, 1502 (mit Empfehlungsdistichen auf dem Titelblatt von Sebastian Brant, Panzer VI p. 350 nr. 24), dann 1503 (ebd. 352 nr. 42), 1505 ad finem Februarii (ebd. 356 nr. 81) und 1506 ad medium Februarii (nicht bei Panzer), allemal in 4°. Nach Stintzing erschien die Schrift, die, wie der Baum der Verwandtschaft in der Hauptsache eine Tabelle aller vorkommenden Klagen darstellt (mit Erläuterungen), auch noch als Anhang zu den dem Nicasius wohl mit Unrecht zugeschriebenen Casus longi super Institutis, Köln 1497 (Hain und der Gesamtkatalog der Wiegendrucke unter Casus longi nennen diese Ausgabe nicht). Spätere Ausgaben kommen hier nicht in Betracht. Gesondert, wie dies Beheim geglaubt zu haben scheint, ist der Arbor actionum, wenigstens damals, anscheinend nicht erschienen.*

[8] *Von einem Anwalt der Bamberger Domdechantei.*

134

Von Michel Schluchter[1] *Lauf, 11. Nov. 1506*

Orig. 1 Bl. 4° o. WZ. Siegel (grün) abgerissen. Pirckh. 51.

Schickt P. einen Rehkopf (nicht vielmehr ein ganzes Reh?)

Dem fursichtigem und Erbarnn Wilbolten Pirckheimer des Cleinern Raths zu Normbergk, meinem gunstigen hern.

Erbar Gunstiger Lieber herr, mein gehorsam dinst mit Emsigem vleys zuuor. Mir ist das Rechkopfflein hewt von Schonbergk[2] geschickt vnnd die vergangen Nacht frisch gefangen. Schicke ich Ewer Erbarkeit hie mit, [in] unterdenigkeit pitend nit verschmah vnnd mit Ewern geliptendt nisen,[3] vnd hie mit Ewer Erbarkeit mich als meinem gunstigen hern Emphfille. Datum Lawff, Mitboch Sanct Martes tag anno etc. Sexto.

unterdeniger Michell Schluchter.

[1] *Er wurde 1518 Pfleger des Klosters Engelthal. Die Orthographie wurde hier der Kuriosität halber beibehalten.*

[2] *Schönberg, Dorf mit Schloß südlich von Lauf, ehemals Sitz eines markgräflichen Amtmanns. Lauf a. d. Pegnitz liegt 17 km östlich von Nürnberg.*

[3] *„nicht verschmähen und mit Euern Lieben genießen zu wollen." Freilich, eine Mahlzeit für eine ganze Familie ist etwas viel verlangt von einem Reh-*

kopf, wenn derselbe auch, zumal den Jägern, immer als Delikatesse gegolten hat. Fast möchte man an einen Fisch denken, vgl. Rechling, Reichling, Schmeller-Frommann II 17 u. 19, wozu das „frisch gefangen" auch besser passen würde. Doch wissen wir nicht, daß bei Schönberg ein Fischwasser war. Sehr möglich, daß hier pars pro toto, ein Rehkopf für ein ganzes Reh gesagt ist, wie man denn Roßköpfe liest für Rosse u. dgl. mehr. Die Frage wegen des Fangens oder Schießens des Rehwilds, das ja auf den Nürnberger Wäldern zur hohen Jagd gehörte und daher nur dem Markgrafen und den von ihm Bevollmächtigten zu erlegen freistand, näher zu erörtern, würde hier zu weit führen.

135

Von Katharina Pirckheimer d. Ä. — *Kloster Geisenfeld,*[1] *12. Nov. 1506*

Orig. 1 Zettel quer-4° o. WZ. Siegel (grün) unkenntlich. Pirckh. 544, 15.

P. hat Auskunft gewünscht über die Territorialzugehörigkeit von Reichertshofen. Die Schwester kann es nicht genau sagen.

Meinem lieben brüder[2] Wilbalden Pirckheymer zw Nürmberg.

Schwesterliche lieb und mein treus gebet zuvor, hertzenlieber brüder. Das es dir und deinen kind[ern] gelücklich zustünde, hört ich von hertzen gern, wiß, das es mir von den gnaden gotes auch wolget etc. Lieber brüder, Steffan Hafner, antwurter diß briefs, sagt, du begerst an mich, ob ich gewißlich wissen hab, das Reickershoven meins gn[ädigen] herrn sey,[3] dich zu berichten. Kan ich dir sölhs nit aygenlich zu wissen thün, wiewol ich verstee, das meiner E. fr. [Ehrwürdigen Frau] von dreyen namhaften personen ist gleublich gesagt worden, Reickershofen sey gelöst oder werde aber [wieder] in kürtz mit Wasserburg[4] erlöst, nit mer waiß ich dir davon zu schreiben. Ich glaub, du habst sein mer wissen denn ich. Mein Erwirdige frau embeut dir trewlich ir willigs gebet. Damit bevilh ich dich dem almechtigen got. Datum in eylen am pfintztag nach Martini Anno VI^to^.

S. [Schwester] Katharina Pirckheymerin, dein schwester.

[1] *Siehe Nr. 94.*

[2] *Wegen des Umlauts siehe ebd. Anm. 2.*

[3] *Gefragt ist wohl nach dem Markt Reichertshofen im Bezirksamt Ingol-*

stadt, ob dieser dem Herzog von Bayern gehöre. Tatsächlich hatte ihn der Spruch des Königs vom 30. Juli 1505 (der Kölner Spruch!) dem Herzog Friedrich, dem Vormund der jungen Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp, und damit also an Pfalz-Neuburg zugeteilt (s. z. B. Amts- u. Standbuch des Staatsarch. Nbg nr. 142 Bl. 147v).

[4] *Wasserburg am Inn. Dieses, damals im Besitz der Pfälzer, mußte an Bayern herausgegeben werden.*

136

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 14. Nov. 1506*

Orig. 1 Zettel o. WZ. Siegel (grün) wie in Nr. 88. Pirckh. 375, 10.

Eine Nachbildung dieses Schreibens in Lichtdruck in Chrousts Monumenta palaeographica mit Beschreibung des Schriftcharakters von Th. Bitterauf.

Hat von P. gute Nachrichten. Lehnt die Vaterschaft an dem ihm zugeschobenen unehelichen Sprößling ab. Von juristischen Büchern. Markgraf Friedrich läßt in Bamberg etwas drucken.

Pirckhaimer.

1506 Novembris 14.

Salve iterum atque iterum. Litteras tuas apertas[1] legi, quibus me reddisti [sic] cerciorem de profectionibus et rebus gestis tuis,[2] quae libenter accepi. Utinam in dies meliora audiam. Tu tamen de sobole gratularis mihi perinde atque mea,[3] quod tamen non probavi hactenus. Nisi enim me aliter obstetrices informaverint, refutabo hanc sobolem. Masculus quidem est, sed eius fata perspexi, quae non placent. Brevi enim vivet et infortunatus, ut arbitror. Sed haec missa faciamus. Apud te sint haec.

Libros iam emptos, sive 8 sive 9 fl. comparati [sic], expectare incepi. Rofredumque omnino mittas sive Spirae sive Auinioni [sic][4] impressum; dummodo sit correctus, non curo. Nec obliviscaris arboris actionum.[5] Et quod ex me fieri vis, faciam, dum iusseris. Vale.

Laurentius tuus.

Scripsi tibi proximis litteris,[6] quid d[ominus] marchio F. [Fridericus] hic intendat inprimere. Si vestra interest, obviabitis.[7] Plura de his scribere nec licet nec tutum mihi est, nisi scriberem litteris illegibilibus aut invisibilibus.

[1] „offen", weil P. sich darin so freimütig geäußert hatte?

[2] Dies kann sich wohl nur auf P.s Sendung nach Landshut beziehen, s. Nr. 133.

[3] Siehe ebd.

[4] Nr. 131 Anm. 7.

[5] Nr. 133 Anm. 7.

[6] Der Brief ist nicht erhalten.

[7] „So werdet ihr entgegnen", sc. der Nürnberger Rat. Es bleibt trotz dieser Stelle, womit auch noch Nr. 146 zu vergleichen wäre, zweifelhaft, ob der Nr. 119 im Exkurs I erwähnte, von markgräflicher Seite veranlaßte Druck wirklich erschienen ist. Jedenfalls ist er uns unbekannt geblieben. Siehe vor allem Nr. 142 Anm. 8.

137

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 20. Nov. 1506*

Orig. 1 Bl. zwischen 4° und Folio. WZ wie in Nr. 115. Siegel (grün) abgerissen. Pirckh. 375, 11.

Hat die gewünschten Bücher bekommen. Im Codex Justinianeus fehlt ein Bogen. Hat seine Tätigkeit als Advokat nur notgedrungen übernommen. Von einem geheim zu haltenden Buche. Von enthaupteten Plackern.

Spectabili et insigni viro legum licentiato[1] domino Bilibaldo Pirckhamer amico sincero. Nurmbergae ad forum.[2]

† 1506. Novembris 20.

Salve. Hodie habui libros, quos emisti. Sed librum, quem potissime volui, mancum reperi. Nam Codex ille deficit in quinternione duodecimo videlicet M,[3] et Ketner[4] non ignoravit, quia in illo loco unus quinternio praeter ordinem versus iacebat in signum, quod ibi defectus erat, et solum casu vidi. Cras percurram et reliquos libros revidendo, si quid desit. Quid igitur fatiam cum illo Codice? Fu bagnato et maculato.[5] Tamen non curarem, si adesset ille quinternio desideratus, scilicet M. Tu igitur agas cum eo, quod otius alium transmittat mihi, sive faciat venire ex Frankfordia sive ex Venetia. Alioquin liber ille inutilis erit. Credo, quod nihil revidit libros mihi missos. Addidit praeterea Instituta,[6] quae non indigebam; tamen etiam non curo, tametsi bis habeam, sicuti et Codicem et Digestum vetus

et novum. Nam littera[7] de Tortis placet, quia et pulchra et corecta.

Quod autem assumpsi officium et onus advocacionis impar viribus meis maximo rogatu,[8] cui non sine indignacione potui resistere. Exercebo autem non longo tempore, donec de aliquo alio providebuntur.[9] Nemo enim hic est iam. Eritque arbitrii mei suscipere causas et nisi eas, quae placent, defendam. Itaque non lucri aut exercitacionis causa me suscepisse id existimes. Nam, ut bene dixisti, laboriosum fastidiosumque ac denique odiosum est plerisque hoc officium. Mallemque libenter carere,[10] quam foro me parare, quippe qui positis armis pacem et quietem amem.

De quinternionibus illis, etsi secrete mecum habui, tamen ex avisacione[11] tua omnino recludam. Itaque ex me, quoad fieri poterit, nullum erit periculum tibi ex illis actis mihi missis.

Roueredum in libellis[12] mittas oro, quia et amicus instat. Et ego quoque videre cupio simulque arborem actionum,[13] si adest.

De illis decapitatis populus gaudet, gentilis[14] maeret, quia praesumitur, vos didicisse secreta ex illis.[15] Vale.

Tuus Laurentius B.

Iterum oro, ut agas cum Keptner, ut cito mittat alium Codicem aut alium quinternionem, scilicet M deficientem in Codice mihi transmisso. Habeo II alios Codices dalla stampa de Sensensmiid [sic][16] et Coburger,[17] sed nulla placet nisi de Tortis.

[1] *Auch eine später, unter dem Jahre 1512, noch mitzuteilende Zuschrift Spalatins bezeichnet P. als Licentiatus doctissimus. Wenn dies dort und hier bei Beheim, wie anzunehmen, nicht eine Schmeichelei war, so nimmt es wunder, daß P. nicht auch von seinen anderen Korrespondenten und überhaupt, wo von ihm die Rede ist, so genannt wurde. Auch daß er selber in seinem Lebensabriß nichts von einem bestandenen Lizentiatenexamen erwähnt, steht dem entgegen, vor allem aber der Umstand, daß er als Graduierter dennoch dem Nürnberger Rat angehörte. Dr. Scheurl in seiner Epistel an Staupitz (Chroniken der deutschen Städte XI 802) spricht zwar nur davon, daß kein Doktor in Nürnberg in den Rat gewählt werden durfte (s. Nr. 51 Anm. 7), wir finden aber auch zeit seines Bestehens nie Lizentiaten darin, während sonst diese Würde z. B. bei den Ratskonsulenten immer hervorgehoben wird und für diesen Beruf auch genügte. Zwischen einem Lizentiaten und dem Doktor be-*

stand überhaupt nur ein geringer Unterschied, mit dem ersteren Grade pflegten sich jene zu begnügen, denen die Erwerbung des Doktortitels zu teuer war.

[2] *P. wohnte am Markt gegenüber dem Schönen Brunnen.*

[3] *Dem Codex (sc. Justinianeus) fehlt der zwölfte, mit M bezeichnete Bogen. Es war ein Druck des Baptista de Tortis in Venedig, s. S. 453 Z. 1, Nr. 150 und öfters.*

[4] *Siehe Nr. 107 Anm. 11 und 129 Anm. 25.*

[5] *„Das Buch war (außerdem) feucht geworden und beschmutzt."*

[6] *Die Institutionen. Beheim wollte das Volumen parvum, s. Nr. 127.*

[7] *„Die Drucktype."*

[8] *sc. „so geschah dies auf dringende Bitten".*

[9] *„bis das Amt und die Mühe eines Anwalts von einem andern versehen sein werden." B. fungierte doch wohl an einem geistlichen Gericht.*

[10] *„ich möchte lieber darben."*

[11] *„avisatio" Warnung? Vermutlich selbstgebildetes Wort von ital. „avvisare" benachrichtigen, erinnern, warnen. Welche Schrift hier gemeint ist? Vielleicht eine polemische gegen den Markgrafen? Und Druck oder Handschrift?*

[12] *Nr. 131 und öfters. Das gesperrt Gedruckte hier, wie auch sonst, im Original unterstrichen.*

[13] *Siehe Nr. 133.* [14] *„der Adel."*

[15] *Gemeint sind offenbar die am 17. November in Nürnberg enthaupteten drei „Räuber" vom Rotenberg, Jorg Stretz usw., s. Chroniken d. dtsch. Städte XI 706. Müllner, Annalen, nennt nur zwei Placker als „der adeligen Staudenhecht Helfer".*

[16] *Wohl die Codexausgabe von 1475, Hain* 9599.*

[17] *Nr. 128 Anm. 8.*

138

Von Dr. Lorenz Beheim *[Bamberg] 22. Dez. [1506]*

Orig. 1 Bl. 4°. o. WZ. Siegelrest (grün). Pirckh. 375, 54.

Wünscht dem Freunde, der nach Augsburg gehen soll, Sieg über seinen Gegner, den Markgrafen. Von Büchern. Was der Komet bedeuten dürfte. Vom Schwärzen der Haare.

Bilibaldo Pirckhaimer.

Die Martis proxima post Thomae.

Salve. Spiritus sanctus superveniet in te, uti adversarium[1] manifestis convincas racionibus. Ferat confestim confusionem suam. Sit obprobrium vicinis nostris, subsannatio[2] et derisus his, qui in circuitu nostro sunt. Tota die verecundia sua contra se et confusio faciei suae contra se etc.[3]

Kepner[4] multum tardat mittere quinternionem. Tractatus illos, etsi sint incorrectissimi, fac sibi solvas et minori, quo possis, precio. Et nisi esset taediosum mittere et remittere, non persolverem.[5]

Cogitavi, ex quo sis profecturus Augustam, si forte ibi invenires venalem Repeticionem illam Lamfranci [sic] super c[apitulo]: Quoniam contra falsam de proba[tionibus].[6] Ibi enim fuit stampata. Et si posses commode facere, emeres oro. Et recordare Kepners de quinternione aut Codice.

Quod d. Johannes astrologus ait de cometa illo, qui ortus est in ♍[8] et occidit in ♌,[9] credo. At non credo, quod tanta minetur mala.[10] Hoc mihi credibile, regem Romanorum posse affligi, tum propter eclipsim ☉ praeteritam in ♌,[11] tum quod Saturnus intrabit in ♍, ascendens suum.[12] Dat enim magnas melancolias et tristitias. Quod idem posset fortassis accidere Nurinbergensibus.[13] Sed fatalia ex hoc non auguror. Et possibile est eo, quod cometa ortus est in ♍ et terminatus in ♌, quod malum incipiet a Nurmbergensibus et transibit in marchionem, qui natus est, ut accipio, sub ♌. Ceterum de Thurcorum defectu aut clericorum [sic?] periculo nil timeo.

Quidam docuit me pro capillis nigrificandis[14] et ait certissimum esse. Fiat pecten de lamina[15] plumbi et eo pectinetur caput per ½ horam. Fac bis aut ter. Et erunt nigerrimi. Res est mihi credibilis. Quid multa? Tuus sum. Accingere tu gladio tuo super femur tuum potentissime, ut expugnes ♌ illum.[16] Vale.

Tuus Laurens.

Fac me certiorem, num Kepner habeat Sextum Decretalium et Clementinas in stampa illa magna de Tortis.[17] Quod si habet, scias de pretio[18] et rescribas ante discessum tuum.

[1] *sc. den Markgrafen. P. war zu dem Bundestag trium regum in Augsburg delegiert, s. Nr. 142. Vgl. auch Nr. 119.*

[2] *„subsannatio" Hohn.*

[3] *Psalm 44, 16.*

[4] *Siehe Nr. 137 Anm. 4. Vgl. ebd. Z. 6.*

[5] *Welche Traktate hier gemeint sind? Beheim hatte sie schon erhalten, war aber nicht damit zufrieden.*

[6] *Corp. iur. can. c. 11 X, 2, 19. Lanfrancus de Oriano aus Brescia war Professor der Jurisprudenz in Padua, gest. 1488 (Jöcher). Von der genannten*

Repetitio findet sich weder bei Hain noch bei Panzer ein Augsburger Druck angeführt. Lanfrancus ist nicht zu verwechseln mit Paulus de Oriano, bei dem P. nach Papadopolus, Historia gymnasii Patavini II 193, noch gehört haben soll, der aber schon Ende 1488 Padua verließ (s. oben S. 9).

[7] *Johannes Werner, s. Nr. 128.*

[8] *Sternbild der Jungfrau.*

[9] *Sternbild des Löwen.*

[10] *Über diesen Kometen, der um den 15. August 1506 erschien, liegt eine kurze Aufzeichnung des Nürnberger Geistlichen und Magisters Konrad Heinfogel vor (Staatsbibl. Bamberg Inc. H. IV 21), s. Zinner, Fränk. Sternkunde S. 68 u. 91. Nach Kilian Leib (Aretins Beyträge VII 553) erschien er 1506 die Laurentii (10. Aug.) bei Beginn der Nacht und war sieben Tage sichtbar. Leib brachte den Tod Philipps des Schönen (25. Sept. 1506) damit in Zusammenhang.*

[11] *Eine Sonnenfinsternis im Löwen sollte nach dem Kalendarium des Regiomontan von 1496 (Hain* 13782) am 20. Juli 1506 um 3 Uhr 11 (natürlich nachmittags) stattfinden, allerdings nur sehr partiell. Theod. v. Oppolzers Kanon der Finsternisse, Wien 1887, war uns nicht zur Hand.*

[12] *Das aufsteigende Haus war ein Sternbild des Tierkreises, das bei der Geburt eines Menschen gerade aufging und das für jedes Horoskop und für alle Sterndeutung als für den einzelnen entscheidend angesehen wurde, vgl. z. B. Nr. 170. Kaiser Max hatte als Aszendenten das Sternbild der Jungfrau.*

[13] *Weil nach dem astrologischen Aberglauben Nürnberg (vgl. das Nürnberger Wappen, den Jungfrauenadler) gleichfalls unter dem Zeichen der Jungfrau stand.*

[14] *Siehe Nr. 88.*

[15] *„lamina" Platte, Blech.*

[16] *Den Markgrafen, s. oben. Wieder ein Bibelzitat, Exodus 32, 27.*

[17] *Die letzte Tortis-Ausgabe ist von 1500, Hain nr. 3629.*

[18] *„so erkundige dich nach dem Preis."*

139

Von Johannes Cuno[1] *Padua, 26. Dez. 1506*[2]

Orig. 1 Bl. o. WZ mit aufgedr. Siegel (grün), darin ein Kreuz mit den Buchstaben I. C. Pirckh. 441, 1.

Dankt für die endliche Zustellung seiner Tunika. Neujahrsglückwunsch. Von griechischen Drucken des Aldus und dessen Verhältnis zum römischen König. In Venedig seien griechische Handschriften verkäuflich. Will in Padua Griechisch lernen.

Praestantissimo viro u[triusque] i[uris] ac u[triusque] linguae doctissimo Billibaldo Pirckhamer, domino sibi colendo, gen Norimberg.

S. p. et sui commendationem. Dignitati vestrae multam graciam habeo, quoniam tunica[3] mea post longam expectationem ope vestra quidem consecuta: gaudeo. Cum autem scribendi ad d[ominationem] v[estram] data est occasio, pro novi emergentis anni [tempore?] non tam nova scribo quam (more amico) exopto. Pro novo igitur anno det nobis [sic] quodcunque decens quodcunque precandum, qui pius et solus[4] regnat in orbe deus faciatque, ut id, quod eximia prudencia et eloquentia apud vestros administratis, amplissima gloria et felicitate ipsius anni decursione prosperetur. Porro id novi v. d. latere indignum censui, Aldum videlicet nostrum se accingere rursus ad excudendum litteras graecas imprimisque Platonis libros atque Plutarchi opera[5] informaturus [sic].[6] Sic enim narravit mihi M. Musurus, graecus homo, earum literarum professor callidus, Aldo perquam familiaris.[7] Id mihi facile creditu est, cum videam, Aldum longa expectacione a rege Ro[manorum] frustratum.[8] Vestra igitur, ut memini, divinatio in hac re non fuit inanis. Aliud quoque novitatis huic subiicere volui, libros quosdam graece scriptos et membranis et papiro Venetiis haberi venales, videlicet Gregorium Nazianzenum in membrana pro 4 duc[atis], Chrysostomum in membrana pro 4 duc., Basilium pro 3 duc.,[9] Bibliae quosdam libros pro 4 duc., Librum legum [Platonis?] pro 5 duc.

Sic enim narravit mihi bibliopola Patavii degens, in cuius dicione sunt. Descensurumque se Venecias pollicetur ad exhibendum libros ipsos, si emptori pecunia assit.[10] Non vidi tamen libros ipsos nisi quaedam scripta, quae Patavii secum tenet, videlicet Basilium, vetustissimum librum, nescio an integrum, Actus [= Acta] pro 1 ducato et epistolas apostolorum, Oracionale sive breviarium graecorum sacerdotum.

Locum vero vel domum, qua chartae sunt Veneciis, extorquere non potui ab eodem. Postremo commendo sororem meam dominacioni vestrae, si quando opus habuerit et refugium requirit.[11] Opto, dominacionem v. iterum atque iterum valere. Ex Patavio, ad quam me rursus ex Ferraria contuli, ut litteris imbui possim graecis, quae quam molles sunt et ineruditae apud me.[12] Nolui ostentacione quadam furfureum panem Musis vestris, quae apud . . . vestrum τὸν [sic] Φροντιστήριον δεδαιδαλμένον [sic] recubant, impudenter ingerere.[13] Salutetur nomine meo plebanus

ad S. Barth[olomaeum][14] et dominus N. [H. ?] poetarum interpres.[15]

In die S. Stephani protomartyris 1507. Αδελφὸς Ιωάννης ad vota vestra paratissimus.

Intellexi Scipionem Carteromachum, virum graece et latine consumatum,[16] ad Aldum se contulisse, quod mihi argumento maximo est supra scriptorum.[17] Oro hanc scedam faciatis sorori meae praesentari, quae est apud quendam aromatarium iuxta basilicam b. virginis, aestimo Jorg Geiger.[18]

[1] *Siehe Brief Nr. 86.*

[2] *Cuno selbst schreibt 1507. Offenbar fängt er – nach Nürnberger Brauch – das neue Jahr mit Weihnachten zu zählen an.*

[3] *Hier vielleicht Kutte, s. „cuculla" in Nr. 86 gegen Schluß.*

[4] *Anklang an Apocal. 15, 4.*

[5] *In Nr. 86 mußte Cuno melden, daß Aldus seine Buchdruckertätigkeit eingestellt habe. Von Plutarch erschien die erste griechische Ausgabe der Moralia 1509 (Schück p. 44), von Plato die erste griechische Gesamtausgabe 1513 bei Aldus, s. Nr. 86 Anm. 11.*

[6] *Vgl. dazu in Nr. 86 die Bemerkung: „Aldus graecarum etc. literarum informator hac tempestate famosissimus."*

[7] *Siehe Nr. 1 Exkurs 4 und 86. Musurus war selber Herausgeber des Plato, Nr. 86 Anm. 11.*

[8] *Wegen seiner Neacademia, s. Nr. 86.*

[9] *Stücke aus diesen drei Kirchenvätern hat Cuno übersetzt, vgl. Panzer VI 55 nr. 249, A. D. B., Allen II 41 sq. und sonst öfters.*

[10] *sc. die griechischen Handschriften einem zahlungsfähigen Käufer zur Ansicht vorzulegen.*

[11] *Siehe Nr. 86 und unten die Nachschrift.*

[12] *Nach Nr. 86 wollte sich Cuno nach einem ordentlichen Lehrer fürs Griechische umsehen.*

[13] *„Ich wollte nicht mit dreister Prahlerei Kleienbrot Euren Musen bieten, die bei Euch im kunstgeschmückten Studierzimmer ihre ständige Ruhestätte haben." Vgl. den Dürerbrief Nr. 118, S. 387 Z. 15.*

[14] *Johannes Werner s. Nr. 128. Vgl. auch Nr. 86.*

[15] *Vielleicht Heinrich Grieninger? Siehe Nr. 69 bis Anm. 2.*

[16] *Forteguerri (s. Nr. 86), „ein im Griechischen und Lateinischen völlig durchgebildeter Mann".*

[17] *Nämlich für die geplante Ausgabe des Plato und Plutarch.*

[18] *„Ich bitte Euch, diesen Zettel meiner Schwester geben zu wollen, die bei einem Gewürzkrämer (in Nürnberg Pfragner genannt) an der Frauenkirche (auf dem Hauptmarkt, jetzt Adolf Hitler-Platz in Nürnberg) wohnt (oder beschäftigt ist), ich glaube, er heißt Georg Geiger".*

140

An Sebastian Sperantius [?][1] *S. d. [1506?]*

Konz. 1 Bl. o. WZ. Pirckh. 113b r.

Entschuldigt sich wegen Nichtschreibens. Adressat möchte seine Sache beim Rat persönlich betreiben. Hat Xenophons Hellenica übersetzt.

S. B. St.[2] me tuo nomine et salutavit ac conquestus est, quod litteris tuis iam pridem ad me datis non responderim. Ego vero, mi Sebastiane (in) inficias non eo, me usque quaque[3] negligentia [non] carere. Quamvis enim cum p[ublicis] tum privatis oneratus, ne dicam obrutus sum negociis, tantum tamen subducere potuissem temporis, ut tu officium meum non desiderares. Sed non propterea animus immutatus est meus. Eo enim affectu ac amore, quo semper te persequtus sum, eciam nunc amplector. Ceterum, ut ad negocium nostrum veniam, scripsisti senatui et mihi, sed responsum non tulisti, quia nemo erat, qui (ut aiunt) solicitaret. Consulo itaque, ut non litteris rem peragas; quanti enim momenti hae undique sint, tu optime nosti. Potes vero rem coram agere,[4] hoc est per praepositum S. S.,[5] intercedente R[everendissimo ?] domino [sic ?].[6] Ille enim non vulgariter te amat, nostris vero acceptus est et, si rem diligenter curabit, ei non deero, sed operam dabo, ut intelligas, te mihi semper fuisse ac nunc esse charissimum. De studiis nostris scias, me li[bros] 7 historiae Xenophontis de rebus graecis in Latinum vertisse; illos, si amici voluerint, impressoribus forsan tradam.[7]

[1] *Der Adressat ist wahrscheinlich Sebastian Sperantius (Sprenz) aus Dinkelsbühl, ein Freund des Celtis, 1499 Schulmeister bei St. Lorenz in Nürnberg, 1503 Lector in arte humanitatis in Ingolstadt, 1506 durch Jakob Locher aus dieser Stellung verdrängt, später Sekretär des einflußreichen kaiserlichen Kanzlers Matthäus Lang (zuletzt Erzbischof von Salzburg), endlich selber kaiserlicher Geheimsekretär und Propst und (1521) Bischof von Brixen. Auch war er Dr. iur. can. Er starb 1525. Vgl. Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, S. 72 ff., und Celtisbriefwechsel ed. Rupprich S. 471 und 552. Er korrespondierte auch später mit P., der ihm seinen Ptolemäus widmete. Vielleicht hatte er sich 1506, nachdem er seine Stelle in Ingolstadt verloren hatte, vielleicht auch erst von Wien aus (wegen der Anspielung auf Stäber) beim Nürnberger Rat um irgendeine von diesem zu vergebende geistliche Stelle be-*

worben. Der Umstand, daß die Rückseite des Konzepts nicht gut vor 1513 verlegt werden kann, läßt auch eine etwas spätere Zeit möglich erscheinen, die freilich durch den Tod des Stäber (s. Anm. 2), wenn dieser, wie wahrscheinlich, wirklich gemeint ist, begrenzt wäre.

[2] *Wohl Bartholomäus Stäber (Steber, Scipio), Arzt und Humanist, Professor an der Wiener Universität, gest. 14. Jan. 1509, s. Aschbach, Gesch. derselben, II 354, und Rupprich a. a. O. S. 95. Auch er war ein Freund des Celtis. Beziehungen zu P. kennen wir von ihm sonst freilich nicht.*

[3] *„usque quaque" allzeit, immer.*

[4] *Offenbar nicht „persönlich" in dem Sinne, daß Sperantius nach Nürnberg hätte kommen sollen, sondern durch mündliche Fürsprache des Propstes von St. Sebald (s. Anm. 5) und des Bischofs von Bamberg (Anm. 6).*

[5] *S. Ş. = Sancti Sebaldi. Propst daselbst war damals (1495–1512) Dr. Erasmus Toppler.*

[6] *Haben wir diese schwer lesbaren Abkürzungen richtig gedeutet, so ist natürlich der Bischof von Bamberg, damals (1505–22) Georg III. Schenk von Limburg, gemeint.*

[7] *P.s Übersetzung der Hellenica erschien erst nach seinem Tode, besorgt von Thomas Venatorius, 1532.*

141

Pirckheimer an ?[1] *S. d. [kaum vor 1507]*[2]

Konzept, Bruchstück, stark korrigiert und auch so noch sprachlich oft fehlerhaft, 1 Bogen Fol. o. WZ. Pirckh. 95.

Hat über ein ihm bedeutsames Gestirn an den Adressaten geschrieben. Verteidigt gegen diesen die Astrologie. Lorenz Beheim habe ihn über die anfangs auch ihn beunruhigenden Einwendungen des Johannes Picus u. a. aufgeklärt. Bekämpfung mehrerer Propositionen gegen die Astrologie.

S. Quod de hoc sidere mihi graviori[3] ad dignationem tuam scripsi, non sine veniae praecatione [!] feci. Novi enim, quam male audiat astrologia partim ob temeritatem profitentium, qui se omnia praescire existimant, cum omnia ac artem quoque ipsam ignorent, partim ob pertinaciam eorum, qui, cum disciplinarum cunctarum sint expertes, omnes tamen flocipendunt, scilicet ut, cum erudicione famam sibi vendicare nequeant, saltim contemptu et vituperacione scioli potius quam ignari videantur. Quinimo nec solum imperiti, sed et magnae existimacionis viri non solum astrologiam, sed et caeteras artes liberales irridere

ausi sunt, inter quos apud Graecos vel praecipue Lucianus est,[4] Sextus quoque Empericus [sic ?], bonarum artium hostis acerrimus [!], qui non solum illis detrahit, sed [eas] penitus e medio tollere nititur.[5] E nostris vero quam [sic] plures fuere, qui astrologiam impugnare ausi sunt, maxime vero aetate nostra Johannes Picus,[6] qui non solum propositionibus simplicibus, sed et rationibus fortissimis, ut ipse arbitratur, rem agere visus est, quem Johannes quoque Franciscus [sc. Picus] in libro suo de praenotione[7] sequutus est. Memini,[8] cum primum argumenta et rationes Johannis Pici contra astrologiam legerem, non parum me commotum fuisse.[9] Verum mirari non desinebam, cum illum aliquando tam fortissimis argumentis niti, nonnunquam vero penitus delirare vel potius ignorantiam suam ostendere videbam [!]. Nec mihi persuadere poteram, unum et eundem virum tam peritum pariter et ignorantem in eadem re existere. Verum dubitacionem illam mihi ademit Laurentius Beheym,[10] conterraneus meus,[11] homo omnium, quos ego novi, vel doctissimus, in quo natura vires suas cunctas experiri voluit. Is siquidem mihi codicem vetustissimum ostendit, ex quo Picus cuncta, quae ad rem facere videbantur, excerpserat.[12] Quae vero ipse addiderat, ea erant, quae admirationem mihi iniecerant, quoniam frivola et nullius momenti esse videbantur, quin potius astrologiae ignorantiam manifeste ostendebant. Quid mirum igitur, cum tanti viri aliquando ineptire visi sunt, si minus docti illorum quoque sequantur vestigia ?

Caeterum priscis illis obiectionibus plures responderunt, inter quos Julius Firmicus[13] praecipue excelluisse videtur. Modernorum vero argumentis cum Germani tum Itali multifariam obviam ivere, quorum libri et praecipue Bellantii[14] impressi ubique circumferuntur, ex quibus intelligenti patet, quis veriores tutatus sit partes. Non tamen inficias eo, astrologiam magna ex parte coruptam esse, quod et caeteris accidit artibus, quarum nulla sincera permansit et, quod vel maxime dolendum[15] est, sacratissimam theologiam videmus in gentilem dialecticam nec illam sinceram, sed depravatam degeneravisse. Numquid igitur, cum eos, qui se theologico nomine dignos censent, tam ignaros ac ineptos esse videmus, propterea theologiam vituperemus ? Verum absit, ut hominum vicia disciplinarum scientiae accepta refera-

mus.[16] Quinimo et me aliquando astrologiam impugnasse fateor, verum cum nec prima illius tenerem rudimenta. Facile [sic] enim est contemnere quam discere. Cum vero temporis successu per omnes disciplinas evagatus essem, astrologiae quoque archana scrutari volui; ad illam enim mathematicae et astronomiae studium me impellebant [sic]. Doctum itaque et admodum peritum nactus magistrum,[17] longe aliter, vix limina, nedum penetralia ingressus, sentire coepi, maxime cum quotidiano eventu singula recte astris convenire aspicerem. Non tamen ita in aristologiae [sic!] iuravi verba, ut cuncta necessitate quadam fati ac libero penitus sublato arbitrio evenire existimem. Id enim absit ab homine christiano, verum ita affirmare ausim . . .

Das Konzept bricht hier ab. Es folgt jetzt auf der dritten Seite des Bogens eine nähere Begründung, die, mag sie nun dafür bestimmt gewesen sein, in den abgeschickten Brief aufgenommen zu werden, oder nicht, jedenfalls hier folgen möge. Sie schließt sich offenbar an etwas Vorhergegangenes, hier Fehlendes an. Die z. T. recht scholastischen, von P. gleichfalls ganz im Geist seiner Zeit bekämpften Propositionen finden sich in dieser Weise zusammengestellt weder bei den beiden Picos noch auch bei dem für die Astrologie eintretenden Bellantius, wenn auch genug Anklänge daran vorhanden sind. Es muß sie wohl irgendein anderer der schon damals nicht ganz wenigen Gegner der Astrologie aufgestellt haben.

Falsa est ista comparatio, quia non sequitur: „Candelae accensae ab una non possunt dignosci, ergo planetarum operationes dignosci nequeunt", quod multis posset rationibus demonstrari. Ad invicem enim candelae et lumina comparata longe sunt disparia,[18] plurimum enim distat lumen stellae et candelae lumen. Alterum namque naturale, alterum vero artificiosum existit et quamvis ars naturam saepius imitari tentet, nunquam tamen aut rarissime ad illam perfectionem provenire potest, quam natura consummat et proficit.

Deinde posito, non tamen concesso, quod ista lumina seu ignis esset unius naturae, videmus tamen, quod ignis aliter operatur in uno subiecto, aliter in alio, utputa alia est operatio ferri igniti, alia lapidis, alia olei, alia aquae calefactae, alia igitur luminis, alia stellae.

Accedit, quod nemo in astrologia peritus asserit, operationem planetarum ex solo lumine procedere, cum plane liqueat, neque lunam neque stellas aliud habere lumen quam quod a sole accipiunt.[19] Sequeretur ergo, cum luna vel stellae eclipsim paterentur et penitus lumine carerent, quod nil operarentur, quod est falsissimum. Nam tum maxime vires suas ostendunt proprias. Igitur habent virtutes, quibus etiam, cum lumine carent, influxum ad inferiora habent.

Sed ut mihi quoque non plane, [sed] sophistice arguere liceat, sumam argumentum a contrario. Nam per illud consequens erit: Si accensarum lumina candelarum discernuntur, ergo planetarum operationes dignosci poterunt. Sed ita est, quod accensarum lumina candelarum discernuntur, ergo planetarum operationes dignosci poterunt. Quod[20] vero accensarum candelarum lumina discerni possunt, multi veterum et modernorum philosophorum certissimis et verissimis mathematicis rationibus in ea philosophiae parte, quae perspectiva dicitur,[21] demonstrarunt, quibus nemo sanae mentis resistere poterit. Ideo latius disceptare opus non erit.

Propositio secunda etiam falsa est, nam valde cuperem aliquot raciones audire, quibus probari posset, planetarum aspectus inter se[22] nunquam redituros. Nam ego pocioribus rationibus ostendere possum, planetarum aspectus inter se omnino redituros. Accedit, quod astrologus non principaliter ex planetarum inter se aspectu diiudicat, sed mediante coeli figura, in quam singulis momentis omnes planetas incidere necesse est.

Tertia quoque propositio falsis nititur opinionibus, quas ipsemet Aristoteles in physicis tractatibus multifariam refellit. Igitur non insto, sed intelligere volentem illac [sic] remitto.[23] Impertinens praeterea invalidaque est argumentacio, signorum coelestium affectiones in primis praecipue qualitatibus concidere, quia caelum earundem proprietate qualitatum careat.[24] Quia nemo adeo imperitus est, quin sciat, aliud esse coelum in substantia, aliud posse per effectum et operationem. Nam oculis quoque cernere sensuque percipere id licet. Siquidem ferrum quoque et silex terreae, id est frigidae, est naturae, ex his tamen ignis, qui summe fervet, generatur.[25] Non igitur consequens erit: Quoniam coelum quinta essentia est, peregrinas non suscipiens

per naturam qualitates, velut Aristoteli placet,[26] ergo caelum[27] non efficit fervorem aut gelu, ariditatem aut humorem, atque iccirco zodiaci seu signiferi orbis omnino corruit substantia.

Quarta propositio, quoniam adeo infantilis, simplex et falsa est, ut nemo sanae mentis saltem mathematicae peritis illam coram doctis proponere ausit, non digna aliqua disputacione existit.

Falsae demum sunt assertiones, quae in fine ponuntur. Verum quia Johannes Picus non solum illas proposuit, sed multis rationibus firmavit, cui tamen abunde responsum est,[28] ad illorum me refero apologos,[29] cum impressi sint ac publice circumferuntur. Quis enim sine risu audiet, si saltim mathematicae sit peritus, solem et lunam maiores esse planetas, cuius contrarium verissimis ostendi potest rationibus.[30]

Das Manuskript bricht hier ab.

[1] *Das „dignatio tua" in Z. 1 deutet auf einen vornehmen, P. aber kaum besonders nahestehenden Mann. Vielleicht war er ein Ausländer, s. Anm. 11. Näheres können wir nicht aussagen.*

Auf P.s eindringende Beschäftigung mit der Astrologie, wie sie namentlich in diesem Briefe zum Ausdruck kommt, deutet auch der Umstand, daß sich von ihm, mit eigener Hand abgeschrieben und später mehrmals durchbessert im Brit. Mus. aus seinem Nachlaß folgende Handschrift (Arundel 274) erhalten hat: „Laurentii Bonincontri Miniatensis de revolutionibus annorum tractatus" (in drei Büchern). In der Schlußschrift sagt der Verfasser, daß er die Schrift, als er in Rom „ad lectionem astrologiae" angestellt (conductus) gewesen, aus vielen Autoren zusammengestellt und 1491 im 82. Jahre seines Lebens vollendet habe. Das darauf folgende „Finis die 16. Febr. 1497" bedeutet offenbar die Vollendung der Abschrift bzw. seiner Verbesserungen durch P. Auf Bl. 73 ff. schließt sich, gleichfalls von P. abgeschrieben, eine zweite Arbeit des Bonincontri an: „Tractatus astrologicus de electionibus", laut Schlußschrift beendet zu Rom am 12. Mai 1489 durch „Laurentium Bonincontrium astrologum et poetam". Diese zweite Schrift wurde 1539 zu Nürnberg gedruckt, wohl aus P.s Nachlaß. Auch die erstgenannte Abhandlung erschien im Druck, aber ohne Angabe von Ort und Jahr.

[2] *Für das Datum s. Anm. 7.*

[3] *Das für P. als schicksalhaft gedeutete Gestirn war vermutlich ein Planet oder Komet, nicht eins der Himmelshäuser wie etwa der Skorpion, s. Nr. 175.*

[4] *Worauf sich P. hier stützt? Der echte Lucian äußert sich unsers Wissens nirgends über die Astrologie, wenn auch zugunsten der Willensfreiheit. Die dem Lucian fälschlich zugeschriebene Schrift* περὶ ἀστρολογίας *tritt aber gerade ein für die Astrologen.*

[5] *„weil er die schönen Künste (die Wissenschaften) nicht nur schmälert,*

sondern sie völlig auszurotten bemüht ist", sc. *in seinen* Σκεπτικὰ πρὸς μαθηματικούς.

[6] *Der ältere berühmte Johannes Picus (Pico), Graf von Mirandola (lebte von 1463 bis 1494), in seinen Disputationum adversus astrologos libri XII (erstmals gedruckt 1495 in Bologna). Von Spezialschriften s. Dreydorff, Das System des Joh. Pico, Marburg 1858, und Pico della Mirandola, Ausgewählte Schriften, hrsg. von A. Liebert, Jena, Diederichs, 1905.*

[7] „*De rerum praenotione libri IX.*" *Sie erschienen (nach Panzer) 1506 in Mantua, was zugleich einen Terminus a quo für die Abfassungszeit unsers Konzepts abgibt, und 1509 in Straßburg. Es mag P. schwer gefallen sein, hier auch seinen Freund, den jüngeren Picus (s. Nr. 56) zu bekämpfen. Schade, daß wir ihn nicht auf dessen Seite sehen.*

[8] *Gestrichen: Fateor.*

[9] *Picos Gründe sind auch, zumal für seine Zeit, in ihrer Mehrzahl durchaus vernünftig.*

[10] *Dr. Lorenz Beheim, Kanonikus bei St. Stephan in Bamberg, s. Nr. 88 Anm. 1.*

[11] „*Mein Landsmann*"*! Daraus möchte man fast schließen, daß der Brief an einen Ausländer (Italiener?) gerichtet ist. Oder bedeutet es nur einen Nürnberger Landsmann?*

[12] *Eine Vermutung, welche Schrift hier gemeint ist, wagen wir nicht auszusprechen. In Beheims Briefen ist nicht davon die Rede.*

[13] *J. F. Maternus, der Heide dieses Namens im 4. Jahrhundert nach Christus, verfaßte ein Lehrbuch der Astrologie (Matheseos libri VIII). Gegen ihn polemisiert der ältere Picus wiederholt.*

[14] *Lucius Bellantius, Arzt in Siena, schrieb ein Buch de astrologica veritate gegen Picus. Es erschien 1498 zu Florenz (Gesamtkatalog 3802, Hain *2758) und 1502 in Venedig (Panzer VIII 347 nr. 79).*

[15] *Gestrichen: mirandum.*

[16] „*Fern sei es von uns, die Fehler der Menschen auf Rechnung der Wissenschaft zu setzen.*"

[17] *Wer hier gemeint ist? Doch wohl einer, als P. schon in Nürnberg und nicht mehr in Italien war. Aber Beheim doch wohl nicht wieder, vielleicht Johannes Werner oder der Propst an der Nürnberger Frauenkirche, Magister Konrad Heinfogel, s. Zinner, Fränkische Sternkunde S. 91 und öfters. Man könnte aber auch an den Würzburger Arzt Dr. med. Jakob Schonheintz — er nennt sich selbst einen „mathematicus et phisicus" — denken, der 1502 in Nürnberg bei dem Drucker Georg Schenck eine „Apologia [Apologus] astrologiae", 24 Blatt in 4° zählend, erscheinen ließ (Panzer VII 441 nr. 16), oder auch an Dr. Hartmann Schedel, der für die Sterndeutung eine große Vorliebe hatte (Zinner, Fränkische Sternkunde S. 96), an Gabriel Tetzel, den „Philosophen", s. Nr. 118 III. Wolf Behaim, wie Tetzel ein Nürnberger Patrizier, gest. am 20. März 1507 in Lissabon, der Bruder des berühmten Martin Behaim, der in seiner Familie als „Astrologus" galt (l. c. S. 84), war wohl seiner Heimatstadt zu sehr entrückt, Leonhard Reynmann aber (ebd. S. 96),*

der Verfasser verschiedener populärer, in Nürnberg erschienener Schriften für die Astrologie des gemeinen Mannes (Wetterbüchlein, Nativitätkalender usw.), entbehrte wohl für P. der nötigen wissenschaftlichen Autorität.

[18] *„Denn die miteinander verglichenen Kerzen und Lichter (der Planeten) sind sehr verschieden." P. behauptet, daß der Satz falsch sei: „Da angezündete Kerzen (bei ihrer Gesamtwirkung, im einzelnen) nicht voneinander unterschieden werden können, könnten auch die Wirkungen der Planeten (im einzelnen) nicht unterschieden werden", d. h. man könne eben über die Einzelwirkung eines Planeten, ob gut oder böse usw., nichts aussagen. Der Vergleich der lumina der Planeten mit den candelae findet sich nicht bei Picus, auch nicht z. B. in seinem Heptaplus. Allenfalls kämen von dem Buch adversus astrologos lib. VI cap. 5 und 6 in Betracht; ev. auch lib. III cap.11, wo Picus die Frage stellt, die er in Übereinstimmung mit Plotinus, dem er auch wohl sonst folgt, verneint, ob aus der Mischung der Lichtstrahlen eine neue Kraft entstehe (an ex mixtione radiorum nova vis coalescat). Die Frage des Verhaltens der Kerzen unter- und miteinander hat das Mittelalter viel beschäftigt, s. z. B. Vincenz von Beauvais, Speculum naturale lib. VIII cap. 39, Marsilius de Inghen, Quaestiones super libris (Aristotelis) de generatione et corruptione, lib. I quaestio 18, Nic. Cusanus, De mente usw.*

[19] *Daß die Sterne oder vielmehr die Planeten (ob dies nicht P. selber so hat sagen wollen?) ebenso wie der Mond ihr Licht nur von der Sonne haben, war damals noch keineswegs wissenschaftliches Allgemeingut. Picus d. Ä. z. B. sagt lib. VI cap. 9, daß eine Verfinsterung wie die des Mondes den übrigen Planeten, die mit eigenem Lichte leuchten (reliquis planetis luce propria nitentibus) nicht widerfahre. P. zeigt sich also hier seinem Gegner überlegen. Woher er das wußte? In den geläufigen Werken über die Geschichte der Astronomie oder Astrologie haben wir vergebens danach gesucht, wann man auf die ja auch durchaus nicht so leicht erkennbare Tatsache gekommen ist, daß die Planeten kein eigenes Licht besitzen.*

[20] *„Quod" hier und in den vorhergehenden Zeilen nicht „weil", sondern ganz mittelalterlich „daß".*

[21] *Unter einer Perspektivphilosophie haben wir die Optik zu verstehen, die man, wie die Naturwissenschaften überhaupt, im Mittelalter zur Philosophie rechnete (Philosophia naturalis). Zahlreiche Beispiele dafür s. bei Zinner, Regiomontan, wo auch der Ausdruck Perspectiva communis = Optik begegnet (S. 34, 56, 82, 242, 257 f., 262, 264). Später scheint diese Benennung abhanden gekommen zu sein, so daß „Perspectiva" lediglich die heute so benannte Wissenschaft bzw. Praktik bezeichnete (vgl. Zedlers Universallexikon Bd. 27, 691 f. und 36, 1309 s. v. Sehekunst). In diesem Sinne scheinen schon die Alten den Ausdruck gebraucht zu haben, so Geminos (1. Jahrh. v. Chr.) für die sog. Szenographie. Vgl. Edmund Hoppe, Gesch. der Physik, Braunschweig 1926 S. 238 ff. Wo Pirckheimer diesen Ausdruck hergenommen und wo er sich über die optischen Phänomene unterrichtet hat, entzieht sich unsrer Kenntnis. Bei den beiden Picos haben wir nichts darüber gefunden.*

[22] *Die „Aspekte", d. h. die Stellungen der Planeten zueinander. Picus d. Ä. hatte die Wiederkehr genau derselben Planetenstellungen und damit zugleich*

eine Wiederkehr ihrer Einflüsse geleugnet (Adversus astrologos lib. V cap. 1, vgl. lib. XI cap. 1). Es scheint, daß P.s uns unbekannter Gegner diese für den Wert der Astrologie übrigens ziemlich bedeutungslose Frage in seiner zweiten Proposition besonders betont hatte. Was aber bewog P., dagegen anzukämpfen? Offenbar die gegnerische Ansicht, daß der Einfluß eines Gestirns nur dann derselbe sein könne, wenn alle Sterne wieder in derselben Stellung ständen. Da dies nie einträte oder erst nach unendlich langen Zeiträumen, könne auch nicht von ein und demselben Einfluß eines Planeten gesprochen werden. Die Deutung der Wirkung der Planeten sei daher ganz ungewiß, was auch aus den vielen Meinungsverschiedenheiten der Astrologen hervorgehe, auf die beide Picos wiederholt hinweisen.

[23] *Welche Stellen der Physik hier gemeint sind? Jedenfalls zeigt sich Aristoteles nirgends als Anhänger der Astrologie, vgl. etwa Franz Boll, Sternglaube und Sterndeutung, hrsg. von W. Gundel, Lpz. 1926, passim, namentlich S. 91.*

[24] *P. will sagen, das Argument sei falsch, daß die (von den Astrologen behaupteten) Beschaffenheiten der Himmelskörper in bezug namentlich auf die (vier) Grundeigenschaften der materiellen Welt (des Warmen und Kalten, Trocknen und Feuchten) deshalb nicht existierten (hinfällig würden, concidere), weil der Himmel (das den Raum oberhalb der Atmosphäre Erfüllende) etwas Reineres (die quinta essentia des Aristoteles, der Äther des Pythagoras) sei, das diese primas qualitates ebensowenig wie die von diesen bestimmten vier Elemente (Feuer, Wasser, Luft und Erde) enthalte. Das Mittelalter geht mit dieser Lehre ganz auf die Physik des Aristoteles zurück. Picus handelt darüber Lib. X cap. 13 sq. Man sagte ja den Planeten immer besondere Eigenschaften nach, dem Saturn Kälte, dem Mars Hitze usw., Eigenschaften, die freilich durch ihre Stellung zu anderen Planeten oder in den verschiedenen Himmelshäusern verändert werden konnten. P. besaß eine Handschrift „de quatuor qualitatibus principalibus tractatus" (Incipit: Cum quaestionum fere omnium), Arundel 295 nr. 18 Bl. 243–253 (jetzt im Brit. Mus.). Vgl. Franz Boll a. a. O. S. 50 und öfters.*

[25] *Gestrichen: Proinde, si caelum calidum est, quo pacto.*

[26] *Vgl. Aristoteles,* Περὶ φυσικῆς ἀκροάσεως *IV 5, Ausgabe von Prantl (Lpz. 1854) S. 175 und Anm. dazu S. 498.*

[27] *Hier so geschrieben (vgl. auch Anm. 24), sonst immer „celum".*

[28] *Nicht von P., sondern von anderen, wie etwa Bellantius, Schonheintz usw.*

[29] *„so berufe ich mich auf die Verteidigungschriften jener" sc. Männer. Recht lehrreich für die schon damals stark einsetzende, aber schließlich wenig erfolgreiche Bekämpfung der Astrologie ist der von Gustav Bauch, Gesch. des Leipziger Frühhumanismus, Lpz. 1899 (22. Beiheft zum Zentralblatt f. Bibliothekswesen) S. 96 ff. geschilderte Streit der Leipziger Medizinprofessoren Martin Polich aus Mellerstadt (Mellrichstadt im nördlichen Unterfranken) und Simon Pistoris über den Einfluß der Gestirne auf die Entstehung des morbus gallicus, der Syphilis, um 1500 herum. Polich, im Anschluß an den italienischen Arzt Nicolaus Leonicenus aus Verona, leugnete diesen Einfluß*

und wurde darin von Johannes Mainardus aus Ferrara, dem Physikus (Arzt) des jüngeren Picus, bestärkt.

[30] Die Sonne und den Mond als gegenüber den anderen Planeten einzig möglichen Grund aller irdischen Vorgänge und mannigfaltigen Zustände behauptet Picus d. Ä. l. c. lib. III cap. 6 und 10, 13 und 14.

142

Die Älteren Herren des Nürnberger Rats an Dr. Erasmus Toppler, Propst zu St. Sebald, Dr. Ulrich Nadler, nürnbergischen Ratskonsulenten, und die Ratsherren Georg Holzschuher, Pirckheimer und Kaspar Nützel.[1]

Nürnberg, 4. Jan. 1507

Briefb. 58, 74v.

Die Gesandten möchten sich ja bemühen, vor dem Bundestag des Schwäbischen Bundes in Augsburg noch einmal eingehend verhört zu werden.

Dem Rat ist, wie die Gesandten wüßten, am Tag vor ihrer Abreise ein vertraulicher Bericht zugegangen über die zu erwartende Haltung des Markgrafen auf dem bevorstehenden Bundestag in Augsburg. Es sei zu vermuten, der Markgraf werde allen Fleiß tun, die „verhore" (Verhör der beiderseitigen Abgesandten) zu „sperren" und auf dem (angeblichen) Abschied des Bundestags zu Donauwörth zu beharren, daß „ime die pundtschen auf irn bedacht die hilf erkennen und messigen[2] *sollen".*

„So das also geschehe, kundt Ir bedenken, was beschwernus und nachtayl uns daraus mecht ervolgen", darum sollen die Gesandten den Bündischen „furtragen und statlich einpilden, worumb Ir von unsern wegen verner sollent gehort werden", nämlich in bezug auf die drei Stücke, wegen deren der Markgraf auf dem vergangenen Bundestag zu Donauwörth geklagt hatte.[3] *Sie sollen widersprechen, den Markgrafen in seiner Gerechtigkeit und in seinem Besitz gekränkt zu haben, dieser habe sich auch zu keinem Gegenbeweis erboten [?], vielmehr sollten sie, die Gesandten, die Hoffnung aus-*

drücken, das Recht der Nürnberger „verner und weiter", als zu Werd[4] *sei geschehen, darzutun, so daß dem Markgrafen „laut der pundsordnung nicht pillich hilf erkandt werden sollt", daß vielmehr, „wo unser herr, der Marggraff seiner Gnaden furnemens nicht absteen noch den ungewaigerten austrag an der gepotten ende aynem annemen wolt,*[5] *sunder daruber zu understeen vermainte, mit der tatt aynicherlay gegen uns (die Nürnberger) furzunemen", sie, die Gesandten, die Bundesversammlung bitten sollten, die Stadt Nürnberg „mit hilf, ratt und beystandt gen seinen Fl. G. in laudt der vermog des punds aynigung nicht zu verlassen", wie der Rat das zuvor an den bündischen Städtehauptmann Dr. Matheissen Neidthardt geschrieben, den er gebeten hätte, das „furter an haubdtleudt und rete nach des punds ordnung auszeschreiben, als wir uns versehen von ime sey beschehen, damit wir auf disem pundstag in unserm furtrag gehordt und darauf gehandelt und erkandt werd, was sich inhalt der aynigung gezimpt. Demnach wollet Ir euch versehen, dieweil wir uns mit solchem ausschreiben der pundsordnung gemeß gehalten und unser mercklich noturft dasselb hedt erfordert, das Ir dann zuvorderst von unsern wegen mit ewerm furtrag gehordt und damit zugelassen wurden, als dann nach ordnung des punds, auch von gettlichem und naturlichen rechten pillich were, zu dem, das es auch der versamlung ein große noturft, gründt diser spennigen sachen aygentlich zu horen". Die Gesandten sollen zur Behebung des Widerstands gegen dies Verhör „bei sundern perschonen" handeln und was ihnen sonst dazu gut däucht. Wenn sie dann damit zugelassen seien, so sollen sie sich ihrer „fertigung gemeß halten und insunders geflissen sein, zu vilmaln in ewern reden, wo sich das schickt, repetiern und verstentlich anzaigen, daß der Marggraff seine clagen auf endtwerung*[6] *gestelt und doch auf ewer widersprechen nicht beweist hab, als ime auch unmüglich ze thun sey; deßgleichen, wenn sich begibt von der gepeu wegen, den ko. beschid anzeregen,*[7] *daß Ir euch in gemain referiert auf ewern furtrag deßhalben zu Werde gethan, und dobey sagt, sein Gd. [der Markgraf] sey deß nit benugig gewest, sunder zum dickern mal dowider gehandelt, und nemlich auf dem tage zu Erffurdt, do er den costen gefordert und doch ko. Mt darin nichts gehandelt noch gesprochen, daraus zu versteen sey, daß sein Gn. denselben ko. beschid nicht angenumen, deß haben wir ursach, die dir Wilbalden*

Pirckhaimer entdeckt sein;[8] *und [sollt] euch in dem allen auch sunst laudt ewer fertigung gemeß halten und handeln, wie Ir zu thon wol wisst und wir sundern vertrawen haben; was euch auch in dem und anderm begegnen wurdet ze wissen noturftig, thut uns unverspardt der pottenlon bey tag und nacht durch schrift berichten".*

Das Datum steht „unter unsers eltern burgermaisters Hansen Harßdorffers pettschier am Montag nach dem newen Jarstag Anno etc. VII. Ist der pott erst Eritags darnach frue zu aufsperren angeloffen."

Die Unterschrift lautet: „Von uns den Eltern des Rats zu Nuremberg."[9]

Auf einer „Zedula" (Bl. 76) an den Propst und Dr. Ulrich Nadler schreibt der Rat: „Erwirdigen und hochgelerten liben herrn! Ewer Erwird und Wirde woll nicht verdrieß haben, daß ewer perschon halbn diser brief nicht auf pergamen unserm geprawch nach geschriben worden, dann solchs ist von geschmeidikaidt wegen des zesamenlegens beschehen. Datum ut in littera."[10]

Auf einer zweiten „Zedula" (ebenfalls Bl. 76) heißt es: „Auch lieben herrn und freundt, [es] schreibt hiebey von unsern wegen Wolff Hoffmann an sein herrn Ulrichen Fucker zu Augspurg,[11] *ob euch zu zeidten etwas furfallen, darzu Ir eylender pottschaft an uns noturftig wurden, euch domit zu fursehen, den [doch wohl den Fugger] mogt Ir, so es euch nodt ist, darumb ansuchen, versehen wir uns, er soll euch darinnen willfaren. So dorft Ir auch darinnen kain kosten zur noturft sparn. Datum ut in litteris."*

[1] *Es waren dies die fünf Abgesandten bzw. Vertreter der Stadt Nürnberg auf dem Bundestag zu Augsburg, der nach Beschluß des Bundestags zu Donauwörth die Streitsache zwischen Nürnberg und dem Markgrafen wegen der Türme usw. schlichten sollte, s. Nr. 119, insbes. den Exkurs I. Die dort im letzten Absatz erwähnte, von Spengler geschriebene, von P. mit Randbemerkungen versehene „Fertigung zu dem angesatzten pundstag Trium Regum [6. Jan. 1507] gein Augspurg in der marggräfischen sach" gibt über die in unserm und in den folgenden Schreiben berührten Punkte manche näheren Aufschlüsse. Die „Fertigung" trägt die interessante Schlußbemerkung „Decretum bey ainem wolbesamenten Rate z̄ Thome [21. Dez.] 1506".*

Man beachte die Voranstellung der beiden Doktoren vor den Ratsherren. Nach Scheurls Epistel (Chroniken d. dtschen Städte XI 803) wurden die Ratskonsulenten in Ehren gehalten gleich den sieben Älteren und alten Bürgermeistern. Holzschuher wurde erst 1508 Alter Herr, Nützel 1514, Pirckheimer nie. Siehe übrigens auch Anm. 10.

[2] *„Mäßigen" = das Maß der Hilfstruppen der einzelnen Bundesstände bemessen, festsetzen. Daß dies in Donauwörth beschlossen worden sei, ist sonst nirgends gesagt, s. Nr. 119 Exkurs. Wohl aber hatte es der Markgraf verlangt, ebd. Der Ton liegt hier auf dem „Bedacht", d. h. der Bundesbeschluß in Donauwörth hatte allerdings gelautet, die Bundesversammlung sollte ohne weiteres Verhör die Sache beraten und sich entschließen. Die Nürnberger waren also formell im Unrecht, wenn sie ein neues Verhör der beiden Parteien verlangten. Sie fürchteten aber die ihnen in dieser Sache nicht günstige Stimmung der Mehrzahl der Bundesstände und erhofften daher von einem Hinausschieben der Entscheidung eine Besserung ihrer Stellung.*

Für das Verhör dachte der Rat wohl die Zeugenaussagen verwerten zu können, die er in einem Notariatsinstrument vom 23. Dez. 1506 durch die beiden Nürnberger Notare Joh. Polraus und Joh. Münch hatte niederlegen lassen. Sie wurden auch gedruckt (ob aber nicht erst später, im Verlauf des großen Fraischprozesses, s. Nr. 145?) unter dem Titel: „Instrumentum ‖ Vber neun vnd sechtzig zeu- ‖ gen Sag | der Fraiß halb | ad per- ‖ pet: memor: Anno 1506. ‖ verhört." (Titel und 26 Blatt in Folio). Ein Exemplar bei Will I 814. 2° q, jetzt im Stadtarchiv Nbg.

Eine Waffenhilfe war dem Markgrafen schon 1499 vom Bunde zugesichert worden, als es sich um dieselbe Streitfrage handelte, die schon damals zuungunsten der Nürnberger entschieden wurde. Sie mußten 1500 die Türme der Landwehr abbrechen, s. Nr. 31 Anm. 2 (S. 110).

[3] *Wegen der drei Stücke s. Nr. 119 den Exkurs I Absatz 1.*

[4] *Der Rat schreibt immer nur „Werd" oder „Werde", was natürlich mit der Nürnberger Vorstadt Wöhrd nicht zu verwechseln ist.*

[5] *Nach der Spenglerschen „Fertigung" sollte man sich zu Recht erbieten, „ungewaigert" auf die kgl. Majestät, die Versammlung des Bunds und Herzog Albrecht von Bayern, „wie vor auch beschehen ist zu Werde". Eigentlich aber wollte der Rat zuletzt nur den König und den Herzog (vgl. Nr. 119 Exkurs I letzter Absatz), ja schließlich nur diesen allein als Schiedsrichter haben (s. Nr. 121 und 123).*

[6] *Der Markgraf klagt wegen „Entwerung" d. i. wegen gewaltsamer Eigentumsstörung. Vgl. Codex Justinianeus Lib. VIII Tit. 4 (Unde vi).*

[7] *Von 1500. Das genaue Datum des uns in dem Druck Will I 425. 2° (s. Nr. 119, S. 408), wenn auch gekürzt, überlieferten königlichen „Beschieds" oder „Rezesses", der die Niederlegung der Türme am 6. Aug. 1500 zur Folge hatte, s. S. 110, konnten wir nicht feststellen.*

[8] *Über den Erfurter Tag, 15. bis 26. Juni 1502, s. Nr. 119 Anm. 3 und 4 (vgl. auch Nr. 143 Anm. 4). Laut der Spenglerschen Fertigung hatte der Markgraf in Erfurt die „Kosten und Schäden, so auf solche Gebäu [sc. der Nürnberger] sollen geloffen sein, gefordert". Damit können doch nur seine Ausgaben für die Gesandtschaften beim König, Rechtsgutachten, allenfalls auch Rüstungen, gemeint sein. Daß diese Forderung, über die ja in dem königlichen „Beschied" von 1500 (s. Anm. 7), wie Spengler behauptet, nichts gestanden haben mag, die Annahme desselben durch den Markgrafen in der Tat ausschloß, gibt auch die von Carl. Ferd. Jung, Kurze doch gründliche Anwei-*

sung, was die Comicia Burggraviae in Nürnberg seye und involvire, Onolzbach 1733, S. 190–236 abgedruckte Beschreibung der Verhandlungen in Donauwörth zu, spez. S. 195 und 203, in der wir übrigens vielleicht die wiederholt genannte markgräfliche Streitschrift (s. S. 409) zu sehen haben. Auch sie ist wie der Nürnberger Druck (S. 408) auffallend objektiv gehalten. Dagegen spricht freilich einmal, daß die Bibliographen nichts davon zu wissen scheinen, und dann der Umstand, daß dies doch keine „Lamentationes" sind, wie der markgräfliche Druck einmal von Beheim genannt wird (Nr. 146).

[9] Das Kollegium der sieben „Älteren Herren" des Nürnberger Rats behandelte besonders wichtige, möglichst geheim zu haltende Fragen, namentlich auch der äußeren Politik. Vgl. Nr. 17 Anm. 5 und 123 Anm. 1.

[10] Anscheinend schrieb der Rat an die einfachen Ratsmitglieder immer nur auf Papier. Die „Ehrwürdigen und Hochgelehrten" sind natürlich nur die beiden Doktoren. Über deren Rangverhältnis s. Anm. 1. Nr. 76 Anm. 4 erfährt aus dieser Stelle eine Beleuchtung.

[11] Wolf Hoffmann Fuggerscher „Diener" oder „Faktor" in Nürnberg.

143

Die Älteren Herren des Nürnberger Rats an die Vorgenannten (s. Nr. 142).[1] — *Nürnberg, 9. Jan. 1507*

Briefb. 58, 83v.

Rat schickt die Abschrift eines Artikels aus dem Erfurter Vertrag,[2] *„damit, als wir uns lassen beduncken, dem Marggraven diß gegenwärtig sein furnemen zusampt foriger ewr fertigung*[3] *mog geprochen werden". Dieser Artikel begreift (bestimmt), daß sich die beiden Parteien gegeneinander „nach laut des Reichs ordnungen und landtfriden halten" sollen. Dazu haben sich beide Teile vor den „Taidingsfürsten"*[4] *verpflichtet, auch sei im Landfrieden „lauter fursehen [vorgesehen], wer zu dem andern zu sprechen hab,*[5] *das derselb soll solchs furnemen mit recht an dem ort, do die sach hin vertaidingt ist oder ordenlich hingehort, und daruber mit der tadt nichs handeln". Daraus folge, daß der Markgraf „diesem contract widerwertigs handelt, wer [wäre] auch laut des landfriden an im selbst nicht pillich, das im on rechtlich erkanthnus zu seinem furnemen von den pundtischen sollt hilf beschehen. Dann in der ordnung des punds ist auch clerlich verfast, ob ainicher*[6] *[der] pundsverwandten außerhalb des punds ordnung mit ymand sonder contract und austrag hett, die sollten demselben nicht benommen*

sein, des wir hierin auch verhoffen zu genießen". Die Gesandten sollen sich dieser „anczaigung neben anderm" in ihrem „furtrag" bedienen und sich von des Rats wegen „zu ungewaigertem rechtem" erbieten, und zwar, wo es „sein Gnaden desselben ends [vor dem Schwäb. Bund] nicht gelegen, aus überfluß an die ende, wie Ir des vormals fertigung und bevelh habt". Außerdem sollen sich die Gesandten immer wieder auf den Vertrag zu Erfurt berufen und die Bundesversammlung, auch „des Marggraffen beystendig Churfürsten und Fürsten potschaften, der [deren] heren [Herren] eins tails solhen contract in Erffurt haben helfen machen,[7] *ersuchen und pitten, sein Gnad zu weyßen, das er uns bey demselben contract, darumb wir im mercklich unser gelt und gut geben, laß bleiben". Sonst müßten sie sich darüber bei den Teidingsfürsten beklagen und ihnen anzeigen, „das der mangel am Marggraven und nicht an uns were".*

Die Windsheimer hätten laut inliegender Kopie geantwortet,[8] *die Gesandten möchten sorgen, daß ihre Sache von der der Nürnberger nicht getrennt werde.*

„Datum am Samstag nach Erhardi Anno etc. septimo ein stund vor nachts, soll der pot morgen zu nacht oder aufs lengst am eritag frue zum aufsperren der thor zu Augspurg bey euch sein."[9]

Unterschrieben: „Von den Eltern."[10]

In einer Nachschrift (Bl. 85) teilt der Rat noch mit, wie sich „ein Marggräfischer von Thann"[11] *über den Hochmut, der ihm von den Nürnbergischen zu Altdorf erzeigt worden sein solle, beschwert habe, weshalb man den Rat beim Bund in Augsburg beklagen wolle. Die Amtsleute in Altdorf hätten geschrieben, daß sie von der Sache nichts wüßten. So auch der Rat, und in diesem Sinne sollen ihn die Gesandten verantworten.*

[1] *Die Gesandten waren in Augsburg, s. Nr. 142.*

[2] *Siehe Anm. 4.*

[3] *Der Rat hofft, freilich irrtümlich, der Erfurter Vertragsartikel werde in Verbindung mit der „Fertigung" (s. Nr. 142 Anm. 1) den Widerstand des Markgrafen brechen.*

[4] *Diese waren Kurfürst Friedrich der Weise und sein Bruder Herzog Johann von Sachsen, Kurfürst Joachim von Brandenburg, Herzog Georg von Sachsen und der Landgraf Wilhelm von Hessen. Der Vergleich in Erfurt kam am 26. Juni 1502 zustande. Reicke, Gesch. S. 495 bzw. 505. Vgl. Nr. 119 Anm. 3 und 4.*

[5] „Wer Ansprüche habe gegen den andern."

[6] „ainicher" hier „irgendeiner".

[7] Die oben Anm. 4 genannten „Teidingsfürsten" gehörten nicht zum Bunde. Hier sind wohl die Nr. 119 im Exkurs I (S. 410) genannten „Beiständer" des Markgrafen gemeint.

[8] Siehe das Schreiben des Rats an Windsheim vom 2. Jan. 1507, Briefb. 58, 73.

[9] Von Nürnberg bis Augsburg sind auf der kürzesten Eisenbahnstrecke 137,2 km. Dies in einem Tage zu machen, nämlich von etwa 3 Uhr nachmittags (dies wäre im Januar eine Stunde vor Nacht) am Samstag bis zum nächsten (Sonntag-) Abend, dürfte auch für einen geübten Reiter eine scharfe Leistung bedeuten und erst recht für ein Pferd, so daß man wenigstens annehmen möchte, daß dieses ein- oder zweimal gewechselt wurde. Wahrscheinlich aber hat sich der Verfasser des Schreibens verschrieben und gemeint, der Bote sollte übermorgen zu Nacht d. h. am Montag abend in Augsburg sein (oder spätestens am Dienstag in der Frühe). Dies erhellt auch aus Nr. 145 (S. 478 und Anm. 6). Luther machte die Reise von Augsburg nach Nürnberg im Oktober 1518 vermutlich in drei Tagen. Am ersten Abend war er in Monheim, etwa 60 km von Augsburg, nach einem so anstrengenden Ritt, wie er später aus der Erinnerung erzählte, daß er stracks in die Streu fiel (Kolde, M. L. I 180, E. Reicke in: Beiträge z. bayer. Kirchengesch. XVI (1910) S. 135; einen Ritt von zwei Tagen — Luther war ja kein geübter Reiter — hat auch Buchwald bezweifelt, Luther-Kalendarium², Lpz. 1929, S. 8).

[10] Dies wohl Unter- und nicht die Überschrift zu der nachfolgenden Nachschrift.

[11] Wohl ein markgräflicher Untertan von Burgthann, etwa 20 km südöstlich von Nürnberg. Dort saß ein markgräflicher Amtmann. Altdorf gehörte seit 1504 zu Nürnberg.

144

Der Nürnberger Rat an die Vorgenannten (s. Nr. 142). — *Nürnberg, 13. Jan. 1507*

Briefb. 58, 91.

Drei Schreiben der Gesandten sind dem Rat zugegangen, vom 7., 8. und 9. Januar, die er alle „zu Gefallen vermerkt" habe. Was nun die Gesandten in ihrem letzten Schreiben vermeldet, daß der Markgraf sie auf ihrem Hinweg bei Kaisheim[1] durch einen „Ausschuß von ainspennigen knechten"[2] habe aufheben wollen, so habe der Rat dies auch von anderer Seite gehört. „Konnen wir wol bedencken, mit was geschwinden ungetrewen anschlegen teglich gegen uns gedacht wirdet, als kurczvergangen jar ainer [Dativ!] unser

potschaft auf irem haimweg von Würzburg in der Mennau[3] *dergleichen auch unterstanden.*"[4] *Die Gesandten sollen dies unter der Hand dem Herzog Albrecht (von Bayern), auch den württembergischen Räten, dem Bundeshauptmann*[5] *und andern vertraulichen Personen anzeigen,* „*damit sie solcher ungepurlicher anschleg wissen hetten und erkennen möchten, wie beschwerlich und pfendtlich*[6] *wer [wäre] uns und anderen Stetten, die unseren zu tagen ze schicken*". *Die Gesandten möchten ihren Heimweg durch ein* „*umbstraif*" *(Umweg) vornehmen, um solchen Gefahren zu entgehen.*[7]

Auf einer „*Zedula interclusa*" *ersucht der Rat die Gesandten, dem Überbringer dieses, des Rats Diener Jorg Schmidel, bei Herzog Albrecht von Bayern* „*wider etliche numals seiner Gnaden landsessen und unterthanen*" *behilflich zu sein, die sein Weib um ihre väterliche und mütterliche Erbschaft bringen wollen.*

In einer weiteren Nachschrift bemerkt der Rat, wie er an Sixt Oelhafen[8] *geschrieben der Geschichten halber, die sich jüngst zwischen nürnbergischen Reitern und Eustachius von Lichtenstein*[9] *begeben hätten. Von der Korrespondenz mit Herzog Friedrich in Bayern (Pfalzgrafen, dem Vormund der unmündigen Kinder des Pfalzgrafen Ruprecht) habe er Abschrift beigelegt. Sixt Oelhafen solle den Rat in dieser Sache bei Kgl. Maj. verantworten. Den Brief sollen die Gesandten dem Oelhafen* „*mit vergebner [fremder] oder aigner potschaft furderlich gein hoff zuschicken*".

[1] *Kaisheim, ehem. Zisterzienserabtei, nördlich Donauwörth.*

[2] „*Einspänniger*" = *Berittener, der nur mit einem Pferde diente, während der Adelige und sonst rittermäßig Bewaffnete im Dienst eines Herrn gewöhnlich zwei (machmal auch mehr) Pferde hatte, von denen das eine während der Zeit, daß er es nicht selber brauchte, von seinem Diener (Knappen) geritten wurde, vgl. Reicke, Gesch. S. 332 f. und S. 875.*

[3] *Mainaue, Maintal?*

[4] *sc. von seiten des Markgrafen oder fränkischer Ritter.*

[5] *Gemeint ist der Hauptmann der Städte des Schwäbischen Bundes Dr. Matthäus Neithart.*

[6] „*pfändlich*" *nur auf Widerruf gewährt, daher* „*unsicher, prekär*", *Götze.*

[7] *Einen üblen Handel dieser Art hatte schon einmal 1500 eine nürnbergische Ratsgesandtschaft zu bestehen gehabt, Reicke, Gesch. S. 476 f. Vgl. Nr. 121 Anm. 11.*

[8] *Sixt Oelhafen, kaiserlicher Sekretär bei Hofe, s. Nr. 70 Anm. 1.*

[9] *Eustachius von Lichtenstein war pfälzisch-neuburgischer Pfleger zu Hilpoltstein. Der übrigens unbedeutende Handel, bei dem der Lichtensteiner von*

nürnbergischen streifenden Reisigen verwundet und einer seiner Knechte getötet worden war, war einer jener damals gewöhnlichen Zusammenstöße, die dadurch entstanden, daß, wie in diesem Falle von seiten des Verwundeten geschah, eine der einander begegnenden Parteien über Namen, Herkunft usw. nicht Bescheid geben wollte. Vgl. die Schreiben des Rats an Sixt Oelhafen und Pfalzgraf Friedrich d. d. 11. bzw. 7. Jan. 1507, Briefb. 58, Bl. 78 sq. Auch der König wurde in dieser Sache bemüht, s. ebd. 112v sqq.

145

Der Nürnberger Rat an die Vorgenannten (s. Nr. 142). — *Nürnberg, 15./16. Jan. 1507*

Briefb. 58, 97v–100v.

Über den Streit der Stadt mit dem Markgrafen betr. die Gräben und Türme der nürnbergischen Landwehr und die Säulen der von der Stadt beanspruchten Gerichtshoheit vor der Versammlung des Schwäbischen Bundes in Augsburg. Vergebliche Bemühungen des Herzogs Albrecht von Bayern um einen Vergleich. Wie der Rat den von ihm befürchteten (und schließlich auch erfolgten) nachteiligen Bundesspruch zu umgehen sucht. Einzelheiten über den Botengang zwischen Nürnberg und Augsburg. Bevorstehende Ankunft der königlichen Kommissäre auf dem Bundestag. Das Begehren des Markgrafen solle ev. mit Geld gestillt werden.

Schilderung der weiteren Entwickelung der Angelegenheit durch den Herausgeber.

Der Rat habe am Tag seines Schreibens vier Briefe erhalten, drei von den Gesandten insgemein, einen von Georg Holzschuher allein, vom 12. bzw. 13. und 14. Januar, woraus er der Gesandten getreuen Fleiß und Handlung „zu dancknemen gefallen vermerckt" habe. Wenn diese nun in ihren beiden letzten Schreiben berichten, daß Herzog Albrecht (von Bayern) samt den dreien zuverordneten Unterhändlern[1] ein Mittel (eine Vermittelung) bei ihnen gesucht hätte, nämlich daß die Säulen wiederum „hinder sich geruckt", die Blockhäuslein (Türme) und Schranken niedergelegt und die Gräben eingezogen würden, und daß dies „von gemains punds wegen" (also gewissermaßen dem Bund zu Ehren und Gefallen) geschehen und daß dann erst von der Bundesversammlung endlich erkannt werden sollte — welches Mittel aber die Gesandten abgelehnt hätten — und,

wenn sie weiter berichten, wie Holzschuher der Gebäude halber von Herzog Albrecht eine wenig tröstliche Antwort erhalten habe, so hätte der Rat dies alles schon früher mit großer Sorgfältigkeit und hohem Fleiß erwogen. Wenn nun der Widerteil (der Markgraf) „alle gutlich mittel verschlagen [abschlagen] und dardurch die sach zum ergsten end langen wurd, also das die puntischen unserem heren, dem Marggraffen, die hilf erkennen solten“,[2] so würde daraus der Stadt Spott und Schande, Schmach und Unehre, Schaden und Nachteil „bey den unsern und frembden“ erwachsen, zumal da der Markgraf, nachdem ihm vom Bund die Hilfe zuerkannt, sich „on zweifel hoch bewerben [mit Soldtruppen] und mitsambt der puntischen zuschickung untersteen“ würde, die Gebäude vor der Stadt niederzulegen, wobei er wohl kaum stehen bleiben würde. Deshalb, wenn die Gesandten sich nichts Besseres zu erlangen getrauten, so sollten sie, bevor noch „die erkanntnus beschehen“, vor den Bündischen die Erklärung abgeben, daß die Nürnberger die Türmlein und Gräben selber „abheben und einziehen“ wollten, doch „in albeg [allweg] mit der reservacion, wie vormals in dem ko. beschid[3] auch begriffen, das solche niderlegung unserem widertail und uns und unser yeden insonders an allen gerechtigkhaiten, obergkaiten, besiczung und kunftiger rechtvertigung sollt unschedlich und unvergriffenlich sein“. Die Hauptfrage aber, ob die Nürnberger die Türme und Gräben wieder zu bauen Fug haben sollten oder nicht, sollte zu einem rechtlichen Austrag „entlich und ungewaigert auf haubtleut und rate [Räte] des punds oder herczog Albrechten oder die drey verordent pundsrichter[4] verfast“ und dabei der Termin festgesetzt werden. Das Angebot der Niederlegung sollten die Gesandten auch machen, wenn der Markgraf den rechtlichen Austrag nicht annehmen wollte. Nur die Stöcke oder Säulen könne sich der Rat nicht entschließen, von ihrer Stelle zu verrücken, um sich nicht seiner „gerechtigkhait und gewere“ zu begeben.[5] Diesen seinen Befehl möchten die Gesandten bei sich „in hochster verschwigenhait und gehaim“ behalten, bis es sie „die hechst not ansicht“, von demselben Gebrauch zu machen.

„Datum unter unsers elteren burgermeisters Hanns Harstordffers [so!] petschir am Freytag nach Erhardi [15. Jan.] drey stund in die nacht [7 Uhr abends] anno etc. septimo. Sind die poten damit zehen stund in die nacht[6] außgeloffen.“

Es folgt nun zuerst noch eine „Zedula interclusa" von den Herren Ältern d. d. „Sabatho vor Anthoni [16. Januar] ein stund vor mittag".[7] Dieselbe betrifft nur die Regelung des Botenganges und des Botenlohns. Der eine Bote hatte sich den Gesandten gegenüber verfangen, schon am Tage vorher, den 15. Januar, zwei Stunden auf den Tag (also um 10 Uhr Morgens) in Nürnberg zu sein, war aber dann erst zwei Stunden vor Nacht (um 2 Uhr Nachmittags) angekommen. Da er sich aber mit Wassersnot (Überschwemmung, Hochwasser) entschuldigt, seien ihm die ausgemachten 5 Gulden für voll gezahlt und dazu 2 Gulden gegeben worden, dafür, daß er sich verfangen, am Montag (18. Jan.) früh mit vorstehendem, des Rats Schreiben, wieder bei den Gesandten zu sein.[8]

In einer Nachschrift gleichen Datums mit der Zedula unterrichtet der Rat die Gesandten, daß nach einem Schreiben des Sixt Oelhafen[9] der König den „Administrator zu Gurgk, Coadiutor zu Prixen,[10] her Paulus vom Liechtenstain, den von Virmian und Hungerspacher"[11] zu dem Tag in Augsburg gefertigt habe, die „sunder credencz und bevelhe haben, der marggrevischen geprechen halben mit verordenten [den Gesandten beider Parteien] zu handeln". Wie aber der königliche Befehl im einzelnen laute, habe Oelhafen nicht angezeigt. Aber ähnlich habe sich ja auch Herr Pauls von Liechtenstain gegen die Gesandten hören lassen. Der Propst (Toppler) sei vielleicht in der Lage, letzterem oder den anderen königlichen Kommissaren zur Sache dienliche Erklärungen abzugeben.

Zuletzt folgt noch ein Schreiben „von den Eltern" an Jorg Holzschuher allein, der insonderheit dem Rat geschrieben, wie ihn Herzog Albrecht von Bayern, den wir hier stets auf seiten der Nürnberger sehen, um Mittel und Wege angegangen habe, zwischen den beiden feindlichen Parteien eine Einigung zu schaffen.[12] Der Rat meint, Holzschuher dürfte wohl schon das Mittel angegeben haben, zu dem er, der Rat, im äußersten Falle entschlossen sei, nämlich für das – übrigens nur einstweilige, bis zu einem endlichen Austrag – Stehenlassen der Gebäude und Gräben dem Markgrafen eine Summe Geldes zu zahlen.[13] Sollte dieser aber auch damit sowie mit den Anerbietungen, die der Rat in seinem Hauptbrief erörtert, immer noch nicht gesättigt sein, sondern gegen Nürnberg mit der Tat handeln wollen, dann solle die Hilfe des Bundes dagegen angerufen werden.[14]

Indeß, der Rat kam zu spät. Noch ehe sein Schreiben in Augsburg sein konnte, war dort die Sache zu Nürnbergs Ungunsten entschieden worden. Wie weit dabei die königlichen Abgeordnetn mitgewirkt haben, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls wurde den Nürnbergern in Augsburg durch einen Bundesabschied vom 17. Januar 1507 (Klüpfel I 555) aufgetragen, die Stöcke mit den Leibern der Übeltäter innerhalb dreier Monate abzutun,[15] *die Blockhäuser und Gräben zu vernichten, während bez. des Geleits sowohl dem Markgrafen wie den Nürnbergern, diesen als Nachfolgern der Herzöge von Bayern, ihre Rechte zugesprochen wurden. Nürnberg, das ja überhaupt nicht nur politisch, sondern auch rechtlich die schwächere Seite vertrat, diese allerdings mit Mut und Zähigkeit, hatte verloren.*

Der also in der Hauptsache gegen Nürnberg ausgefallene Bundesspruch (der „Beschied") vom 17. Jan. 1507 ist ausführlich abgedruckt (vgl. auch Amts- und Standbuch 47 im Staatsarchiv Nbg, Bl. 151^{v} sq.) in der Deduktionsschrift: Specification der Beweisung mit brieflichen Urkunden zu Nürnberg geschehen, in Sachen Nürnberg contra Brandenburg, die hohe fraißliche Obrigkait betr. (o. J., doch 1540, Will I 814. 2° f., jetzt im Stadtarch. Nbg.), S. 58 sq., bei Wagenseil, De civ. Norib. commentatio, Altorfii 1697, p. 310 sq., Jung, Comicia Burggraviae, Onolzb. 1733 p. 236 sqq. und bei Wölckern, Hist. Norimb. dipl. p. 767–769. Der ständige nürnbergische Gesandte beim Schwäb. Bund, genauer bei der Städtebank desselben, damals Jorg Holzschuher, appellierte zwar an den König, was dem Rat, da es den Bundessatzungen zuwiderlief, gar nicht recht war (s. sein Schreiben an Holzschuher und an Sixt Oelhafen, beide vom 20. Jan. 1507, Briefb. 58, 104 und 104^{v}), die Appellation (Specification, Bl. 60) blieb aber nutzlos, ein königliches Mandat d. d. Hagenau, 4. März 1507, bestätigte den Spruch des Bundes (ebd. Bl. 61, Amts- u. Standbuch Bl. 152^{v} sq., Wölckern p. 771 sq.), und ein besonderes Schreiben des Königs vom 1. März (s. Müllners Annalen z. J. 1507) riet oder befahl vielmehr dem Rat dringend, nachzugeben. Der Rat gehorchte[16] *und, wie 1500, so mußten auch jetzt wieder die Türme an der Landwehr niedergelegt, die Symbole der hohen Gerichtsbarkeit (die Stöcke mit „der Übeltäter Vierteln") beseitigt werden. Dies geschah Ende März 1507, aus schuldigem Gehorsam gegen den König, wie der Rat hervorhebt, nicht*

etwa, weil er den Entscheid der Bündischen als rechtmäßig ansähe (Notariatsinstrument vom 27. März 1507, Amts- u. Standbuch Bl. 153v sq., Wölckern S. 769 sq.). Freilich, sehr gründlich verfuhr man dabei nicht, jedenfalls nicht zur Genüge des Markgrafen, so daß auf seine Klage hin der Bund zur Kontrolle der Ratsmaßnahmen Kommissäre nach Nürnberg schickte (Klüpfel II 9, 14 u. 16, vgl. Amtsbuch 47 Bl. 161 und Briefb. 59, 55, 57v, 89, 133, 156–158, 163, 181), die aber anscheinend auch nicht sehr streng verfuhren. Die Nürnberger werden es ja wohl an freundlicher Behandlung nicht haben fehlen lassen. Jedenfalls hielt sich die Nürnberger „Landwehr" mit Gräben und Schranken als eine Art Befestigung rings um Nürnberg herum die ganze reichsstädtische Zeit hindurch, s. vor allem Mummenhoff, Mitt. X 267–270 und seine Gesammelten Aufsätze I 105–127, ferner Müllners Annalen z. J. 1507, Wölckern, Hist. Norimb. dipl. p. 767–774, Reicke, Gesch. S. 538, v. Schubert, Spengler S. 83 ff., wo allerdings einige Versehen in den Daten zu verbessern wären.

Der Streit um die Fraiß, die hohe Gerichtsbarkeit in der näheren und weiteren Umgebung von Nürnberg, kam auch in der Folge nie zur Ruhe, zumal als die beiden Markgrafen Kasimir und Georg, die Söhne des Markgrafen Friedrich des Älteren, im Nov. 1526 „Bürgermeister und Rate der Stadt Nürnberg" vor dem Reichskammergericht, das damals zusammen mit dem Reichsregiment in Eßlingen tagte, verklagten. Daraus folgte der „große Nürnbergische Fraischprozeß", in dem die Auslegung des Bundesspruches vom 17. Jan. 1507 zu Augsburg eine große Rolle spielte. Die Nürnberger stützten sich auf die darin enthaltene Formel, daß ihnen die Niederlegung der Stöcke und Türme an allen ihren Rechten unvorgreiflich sein solle, also auch ihre hohe Obrigkeit nicht antaste. Doch entschied das Reichskammergerichtsurteil vom 18. Sept. 1583 fast in allen Punkten zugunsten der Markgrafen, gegen welches Urteil zwar die Stadt ihrerseits eine nie zum Austrag gekommene neue Klage erhob, auf Grund dessen aber doch die Markgrafen und dann ihre Rechtsnachfolger, die Könige von Preußen, die hohe Obrigkeit und damit die Landeshoheit bis an die Tore der Stadt zu beanspruchen und, was wichtiger war, auch durchzudrücken vermochten, letzteres mit für die Nürnberger entscheidender Gewalt im Jahre 1792, s. Reicke, Gesch. S. 842 f., 931 f. und 1010. Die vielen in diesem Monstrum

eines Prozesses angefallenen Streitschriften (Deduktionen) sind verzeichnet in dem Katalog der Willschen Norikabibliothek I 812 ff. und VII 587 ff. Will I 813–817. 2° befinden sich jetzt im Städt. Archiv in Nürnberg, doch sind Dubletten davon auch auf der Nürnberger Stadtbibliothek, deren Repertorien noch weitere Auskunft geben. Das Verzeichnis der qu. Deduktionen in der „Deductions-Bibliothek von Deutschland", hrsgg. von Christoph Siegm. v. Holzschuher und Joh. Chr. Siebenkees, 4 Bände, Frankf. u. Lpz., bzw. Nbg 1778–1783 (Bd. 1, S. 79–162 u. 434–439, Bd. 2, 999–1013, Bd. 3, 1658–1660 und 1681f.) soll vollständig sein. Nicht zu vergessen sind auch für die spätere Zeit Müllners Annalen, dann Wölckern, Historia Norimb. dipl. und die auf ansbachischer Seite stehenden Selecta Norimbergensia, 3 Teile, Ansbach 1768–1770.

In einem im späteren Verlauf des Prozesses angefallenen umfangreichen markgräflichen Aktenstück, von dem nur ein Teil unter dem Titel: „Dritter theil. Innhaltend die schrifftliche documenta vnd briefliche vrkunden / vor dem Kaiserlichen Commissario zu Onoltzbach transsumiert etc. Ad acta reproducirt 7. Novemb. Anno 1561" gedruckt zu sein scheint, heißt es auf Bl. 2r unter der Überschrift: „Abschrifft eines Erbaren Raths von Nürmberg gesandter Botschafft mündlicher werbung", daß am Dienstag nach St. Matthäus Tag (27. Sept.) Anno etc. im 96. Jare von eines Raths zu Nürnberg wegen bei dem Markgrafen zu Onolzbach erschienen seien Niclas Groland und Wilhelm Birckemer, sc. um über die nachbarlichen Dissidien zu verhandeln. In der nürnbergischen Antwort auf das oben erwähnte Aktenstück: „Exceptiones cum insertis probationibus defensionum etc. Product. Spirae 26. Novemb. Anno 1563", Bl. 4v, wird entgegnet, daß „inn hundert vnd mehr jaren keiner zu Nürmberg gewesen, der Wilhelm Birckheimer geheissen hat / vil weniger der zu Rathsgeschefften gebraucht worden were". Von markgräflicher Seite wird dem widersprochen. Die „Replicae Meins gnedigen Herrn / Marggraff Georg Friderichs zu Brandenburg / etc. Producirt Spirae, 28. Novembris / Anno 1567" erwidern auf Bl. 4v, es sei die berührte „werbung gefunden inn einem alten Buch ex Archiuo publico gezogen . . . Daß aber inn hundert Jaren keiner gewesen / Wilhelm Birckhamer genant / ist man nicht gestendig / Das alte Buch bringts anderst / vnd das widerspil".

So stritt man sich noch nach rund siebzig Jahren um die Person

Willibald Pirckheimers, denn daß dieser hier gemeint und die Brandenburger sich nur im Vornamen geirrt haben, liegt klar am Tage. P. war ja zu Ostern 1496 in den Rat gekommen. Er wurde also sehr bald schon in diesen ständigen Irrungen mit dem Markgrafen für diplomatische Zwecke verwendet.

Während die Nürnberger ihre Ansprüche hauptsächlich auf die Kaufsurkunden von 1427 (s. S. 409) stützten, die ihnen den Erwerb der Burggrafenburg und einiger um die Stadt gelegener Dörfer, Schniegling, Buch, Schnepfenreuth, des Sebalder Reichswalds usw. eintrugen, womit sie auch die dortige Halsgerichtsbarkeit erworben zu haben behaupteten, da diese nicht wie Wildbann und Geleit ausdrücklich den Markgrafen vorbehalten worden wäre, beanspruchten die letzteren die hohe Gerichtsbarkeit (die Fraiß) namentlich auf Grund ihres Fürstentums, als welches die Burggrafschaft anzusehen und auch vom Kaiser ausdrücklich anerkannt worden wäre! Gerade diese letztere Auffassung, wenigstens insoweit die ältere Zeit in Frage käme, hat P. bekämpft, z. B. in einer kurzen Aufstellung, Pirckh. 305, und dann in einer Schrift, die in einer Abschrift des 18. Jahrh. in einem Foliosammelband des jetzt im Stadtarchiv Nbg verwahrten Archivs der Nürnberger Handels- und Gewerbekammer unter Nr. 391, Bl. 8–12, enthalten ist: „Weillandt Herrn Wilibaldten Pirckheimers . . . Seeligen Argument vnndt Beweyßungen, daß das Burggrafthumb zu Nürmberg kein Fürstenthumb nie gewest . . . Auß gedachtes Herrn Pirckhaimers see. aigener Handschrift abcopirt." Das Original dazu ist verschollen.

[1] *Offenbar nicht die oben S. 478, vgl. Anm. 10 und 11, genannten königlichen Kommissare (deren waren ja auch vier oder fünf), sondern drei bündische Delegierte.*

[2] *Siehe Nr. 142 Anm. 2.*

[3] *Von 1500, s. S. 408 und Nr. 142 Anm. 7.*

[4] *Diese gab es nach der neuen Verfassung des Schwäb. Bundes vom Jahr 1500. Einer von ihnen (1502–12) war Reuchlin, s. Ernst Bock, Der Schw. Bd. u. s. Verfassungen, Breslau 1927, S. 96 ff.*

[5] *Man sieht, welcher Wert schon damals auf die hohe, die Halsgerichtsbarkeit (die „Fraiß" oder „Fraisch") gelegt wurde, die schließlich zum Prinzip der Territorialhoheit wurde.*

[6] *Das wäre Samstag, den 16. Jan., um 2 Uhr früh gewesen. Wenn der Bote sich nun unterfängt (s. unten), am Montag in der Frühe in Augsburg zu sein, so würde er für den Ritt zwei Tage gebraucht haben. Vgl. Nr. 143 Anm. 9.*

[7] *Wie sich dieses Datum eines beigeschlossenen (!) Briefes mit der kurz vorher angegebenen und in Anm. 6 erörterten Zeit des Zurückreitens der Boten nach Augsburg zusammenreimt, ist nicht recht ersichtlich. Entweder ist unter „eine Stunde vor Mittag" 1 Uhr nachts am Samstag früh zu verstehen (für damals schwer glaublich) oder das Schreiben der Ältern, das ja nichts Wichtiges betraf, ging eben nicht „interclusa", sondern für sich besonders ab. Natürlich könnte auch ein Versehen im Datum (Verschreiben des Kopisten im Briefbuch?) vorliegen.*

[8] *Die nürnbergische Gesandtschaft brauchte im ganzen 21 Tage für den Besuch der Augsburger Bundesversammlung, Spengler in den Rechnungsbelegen gibt ein falsches Datum. Er schreibt: „Item am Sonntag nach Circumcisionis domini [3. Jan.] sind wir von Nurmberg außgeritten, haben gehabt 27 pferd, und am Sonntag nach Pauli conversionis widerkomen 1507". Da er aber nur für drei Wochen Reitgeld (6 fl.) verrechnet und Jörg Holzschuher in seiner Spezialrechnung angibt, daß die anderen Herren am Mittwoch Sebastiani (20. Jan.) „anheimsgeriten" seien — er selbst kehrte erst am 3. Februar zurück, blieb also im ganzen 32 Tage außen —, muß es bei Spengler unbedingt „Sonntag vor Pauli conv." heißen. Die „Summa alles außgebens" verrechnet Spengler mit 410 fl. 5 ß 4 ₰, in den Jahresregistern, hier 1506/07, heißt es, etwas anders, 400 fl. L[andswährung] 45 ß n. 5 β. 8 hlr., also fast 423 fl. Pirckheimer, der übrigens laut Spenglers Bemerkung der Gesandtschaft in Augsburg 100 fl. vorstreckte, und Kaspar Nützel erhielten 44 ß n. (22 fl.) Bibales. Holzschuher verrechnete für 32 Tage 32 ß n. „Wibales", also 1 ß novi = 4 ß alt = ½ Gulden für den Tag. An Geleitsknechte, nürnbergische — die Knechte in der streifenden Rott genannt — und bayerische (die Gesandtschaft kehrte über Ingolstadt und Beilngries — Spengler schreibt Berngrieß — heim, ihre letzte Station vor Nürnberg war Röthenbach bei St. Wolfgang), und dann z. B. an „der fursten trummeter, hoffierer, spilleute" (Hofierer bedeutet wohl auch nichts anderes als Musikanten), die wahrscheinlich bei Banketten und sonst aufspielten, wurden nicht unerhebliche Trinkgelder gezahlt. Holzschuher verrechnete übrigens für 4 Pferde pro Tag 2 fl., für 32 Tage also 64 fl. Dies entspricht genau dem beim Schwäbischen Bund üblichen Satz, wonach die Bundesräte bei Reisen innerhalb der „vier Wälden" (die bekanntlich verschieden gedeutet werden) für ein Pferd einen halben Gulden täglich, bei Reisen darüber hinaus einen Gulden erhalten sollten (Ernst Bock, Der Schwäb. Bund S. 25).*

[9] *Siehe Nr. 70 Anm. 1 und 144 Anm. 8.*

[10] *Koadjutor des Bischofs von Brixen war damals der auch als kaiserlicher Rat erscheinende Christoph von Schroffenstein, s. Gams, Series episcoporum, Ratisb. 1873, p. 265. Wer oder ob dieser auch Administrator zu Gurk gewesen ist, ist uns nicht bekannt, Matthaeus Lang, der bekannte kaiserliche Rat, war schon seit 1505 Bischof daselbst, a. a. O. p. 279.*

[11] *Die vier oder fünf (s. Anm. 10) hier Genannten sind wohl alles kaiserliche Räte, s. Ulmann, Maximilian I., im Register, wo aber Hungerspacher nicht vorkommt.*

[12] *Hier wohl nicht eine „Einigung des Bundes", ein Bündnis, wie in Nr. 121 erörtert, sondern ein Vergleich.*

[13] *Mit Geld ließ sich der Markgraf diesmal nicht beschwichtigen, er wollte der Würde seines Fürstentums nichts vergeben, s. Jung, Comicia Burggraviae p. 202.*

[14] *Das Datum dieser letzten Nachschrift ist wieder dasselbe wie im Hauptbrief, der 15. Januar.*

[15] *Dies war dem Rat am empfindlichsten, s. oben Anm. 5 sowie sein Schreiben an Jorg Holzschuher vom 27. Jan. 1507 (Briefb. 58, Bl. 114).*

[16] *Doch hatte die Sache noch ihre Weiterungen, s. das Schreiben des Rats an seine Gesandten, darunter P., vom 24. April 1507 (Briefb. 59, 37v, Nr. 165). Im Briefbuch 58 beschäftigen sich mit der Frage noch ein Schreiben des Rats an Holzschuher vom 27. Jan. (Bl. 114, s. Anm. 14) und ein Brief des Anton Tetzel an Bischof Gabriel von Eichstätt vom 26. Febr. 1507 (Bl. 156v). Trotz seines Mißerfolgs schenkte der Rat dem Städtehauptmann im Bund, Dr. Matthäus Neithart, für seine Bemühungen einen vergoldeten Becher, 28 fl. wert (Rechnungsbelege 1506/07, Inscribenda, 6a post Cinerum, 19. Febr. 1507). Die Niederlage der Nürnberger vermerkt auch der Abt des Klosters Heilsbronn bei Ansbach, Sebald Bamberger (1498–1518), in seiner Klosterchronik. Auf dem Wege nach Augsburg, am 3. Jan. 1507, war der Markgraf mit 300 (!) Berittenen im Kloster eingekehrt, die in einer Nacht 18 „urnas (Fässer) vini" austranken. Unter solchen Zechereien und ähnlichen Auflagen der Markgräflichen hatte das Kloster überhaupt viel zu leiden (vgl. R. G. Stillfried, Kloster Heilsbronn, Berl. 1877, insbes. S. 287).*

146

Von Dr. Lorenz Beheim *[Bamberg] 7. Febr. 1507*

Orig. 1 Bl. quer-4°, WZ wie in Nr. 115. Mit aufgedr. Siegel (grün, unkenntlich). Pirckh. 375, 12.

Gratuliert dem Freunde zur Erledigung seiner diplomatischen Mission, ist aber mit dem Spruch des Schwäbischen Bundes unzufrieden. Die markgräfliche Streitschrift ist erschienen. Von juristischen Büchern. Von des Celtis vertonten Gedichten und dem Ligurinus. P. soll sich im Fasching recht vergnügt machen.

W. Pirckhaimer
+ 1507 Februarii 7

Salve amicorum princeps. Gaudens litteras tuas accepi et rebus tuis optime peroratis gratulor apprime.[1] Nonnihil tamen me turbat munimentorum et vallorum demoliendorum iniqua sen-

tentia. Non dubito, quin modus vobis erit [sic], quibus in possessione iuris illius permanebitis. De furcis[2] autem transferendis non puto, [quod] intelligatur de patibulo[3] vor dem frawen thor, sed quibusdam aliis, credo, in quibus partes quadripartorum [sic] traditorum suspensae sunt. Intellexi heri, marchionem suas lamentaciones contra Nurnbergenses nihilominus fecisse, certum tamen numerum stampari,[4] et misisse hinc inde principibus.

Quod repeticionem[5] illam non inveneris, nil refert. Iste Ketpner[6] hactenus dedit mihi verba de defectu, quem Codex[7] ad me missus patitur. Profecto non debebat misisse librum mancum et ita imbrattatum.[8] Ego deliberavi velle cum proximo sibi remittere et repetas pecunias indebitas[9] pro eo. Item si Coburger haberet Sextum et Clementinas[10] dalla stampa de Tortis,[11] emas mihi et mitte. Ego enim habeo omnes hos libros in stampa molto minuta, quos ex urbe[12] attuli. Item inquiras, si habeat Casus longos Viviani super C[odice].[13] Quod si habet, similiter[14] mittas. Item flosculos sive summarios [!] Decreti dalla stamppa Coburger.[15]

Quod miseris carmina impressa Celtis, placet et ago gratias; postula, quod vis a Pörstin et pro me retribuet. Portavi tamen ex urbe mecum eadem carmina in cantu et credo melius his composita.[16] Quod autem Ligurinum imprimi faciet, bene facit, quod tandem furta sua communicat. Scio enim, quis secum fuit, quando habuit libellum illum ex monasterio Ebrach; licet fuerit sibi accomodatus, tamen hactenus non reddidit. Sed quid ad nos? Adveniat Ligurinus.[17] Salvum iubeas d[ominum] doctorem Jeronimum[18] et suum generum[19] et Fuetrer[20] et Haller[21] atque alios amicos. Et tu memor etiam tui indulge his bachanalibus, prout spondes, genio tuo. Itidem facere studebo.

Vale. Tuus Laurentius.

[1] *B.s Glückwunsch bezieht sich auf P.s erledigte diplomatische Mission in Augsburg, die ja freilich den Nürnbergern wenig genug eintrug.*

[2] *„furca" die Gabel, der Galgen. P. scheint diesen Ausdruck in einem natürlich lateinischen Briefe an Beheim gebraucht zu haben für die oft genannten „Stöcke" oder „Säulen" (s. S. 408), die in dem Streit mit dem Markgrafen eine so große Rolle spielten. B. vermutet ganz richtig, daß diese gemeint seien und nicht der Galgen, das Hochgericht, das sich in reichsstädtischer Zeit im Süden der Stadt vor dem Frauentor befand.*

[3] „patibulum" eigentlich „Block, Halsblock", hier gleichfalls wie „furca" für Galgen gebraucht.

[4] „doch werde nur eine bestimmte Zahl gedruckt"; im übrigen s. S. 409, Nr. 136 Anm. 7 und Nr. 142 Anm. 8.

[5] sc. des Lanfrancus de Oriano, s. Nr. 138.

[6] Der oft genannte Buchhändler, s. Nr. 107 Anm. 11 und 129 Anm. 25.

[7] Der Codex Justinianeus, s. Nr. 137.

[8] Italianisierend „imbrattato" beschmutzt.

[9] „den unverdienten Betrag."

[10] Der Liber sextus (der Decretalen) und die Constitutiones Clementinae, beides Sammlungen päpstlicher Konstitutionen aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert.

[11] Bei Baptista de Tortis in Venedig erschienen verschiedene Ausgaben der verlangten Bücher.

[12] „Aus Rom". Welche Ausgaben, deren kleiner Druck Beheim mit zunehmendem Alter das Lesen erschwerte, hier gemeint sind? Vgl. Gesamtkatalog Nr. 4848 ff. und 7077 ff.

[13] Vivianus, römischer Jurist unter Trajan oder Hadrian. Seine Casus longi erschienen ohne Ort und Jahr.

[14] Wohl: „ebenfalls", s. Nr. 150 Z. 12.

[15] Den gewünschten Druck konnten wir nicht mit Sicherheit feststellen. Oskar Hase, Die Koberger[2], Lpz. 1885, nennt ihn nicht.

[16] Die hier genannten Gedichte des Celtis sind wahrscheinlich die allerdings in der Hauptsache Melodieen zu Horazischen, von Celtis ausgesuchten Oden enthaltenden, mit Holztypen gedruckten Melopoiae sive harmoniae tetracenticae super XXII genera carminum etc. per Petrum Tritonium et alios doctos sodalitatis litterariae nostrae musicos secundum naturas et tempora syllabarum et pedum compositae et regulatae ductu Chunradi Celtis feliciter impressae. Augustae Vind., ingenio et industria Erhardi Oglin [Oeglin], expensis Joannis Riman, alias de Canna et Oringen. Impressum anno sesquimillesimo et VII. Folio. Panzer, Annales, Tom. VI p. 137. Die ebd. p. 170 ohne Jahreszahl angeführte Ausgabe ist höchstwahrscheinlich mit dieser identisch. Eine zweite, gleichfalls bei Oeglin in Augsburg erschienene Ausgabe, einen Metalltypendruck in Quart, nennt Robert Eitner, Quellenlexikon, Biographie und Bibliographie über die Musiker und Musikgelehrten, Bd. IX S. 455: Harmoniae etc. super odis Horatii Flacci. Beide Ausgaben sind in der Münchener Staatsbibliothek. Ein früherer Notendruck der Gedichte des Celtis ist nicht bekannt. Die von Beheim aus Rom mitgebrachten Kompositionen dürften also wohl ein Manuskript gewesen sein. Dies meint auch Professor Theodor Kroyer, dem wir für seine eingehende briefliche Auskunft auch hier danken möchten. Zur Sache diene die interessante Angabe von Ambros, Gesch. d. Musik III 385, daß es sich hier um einen Versuch handelt, die antiken Versmaße musikalisch zu beleben. Daß die von Panzer angeführte Ausgabe — Ambros kennt anscheinend nur diese — der erste bekannte deutsche Notendruck sei, wie Ambros gleichfalls angibt, ist übrigens nicht richtig, s.

z. B. Riemanns Musiklexikon unter Reyser. Über Tritonius s. u. a. König, Peutingerbriefwechsel S. 111 f., und Rupprich, Celtisbriefw. S. 404 f.

[17] *Der Ligurinus, von dem Mönch Gunther, wohl von Pairis im Oberelsaß, 1186/87 verfaßt (A. D. B. 10, 145), ein lateinisches Epos in zehn Gesängen zur Verherrlichung der Taten des Kaisers Friedrich I., erschien zuerst im April 1507 zu Augsburg, gedruckt vom Magister Erhard Oeglin, dem in Anm. 16 genannten Buchdrucker. Doch war nicht Celtis der Herausgeber, sondern ein Kreis aus Schwaben stammender Augsburger Humanisten, wohl durchweg Angehörige der auf Celtis' Anregung noch vor 1503 in Augsburg gegründeten „Sodalitas Augustana". Unter den sechs mit Namen genannten Herausgebern erscheinen Konrad Peutinger und der mit P. von dessen Vater her eng befreundete Augsburger Domherr Bernhard Adelmann (1457–1523). Letzterer hatte vielleicht sogar die Hauptarbeit bei der Herausgabe, auf die allzu stolz zu sein freilich kein Anlaß war. Sie wimmelt nämlich von Fehlern, angeblich Druckfehlern. Adelmann wandte sich am 3. Sept. 1507 wegen deren Verbesserung merkwürdigerweise an den böhmischen Kanzler Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein (s. Nr. 63 ter), der aber nichts darauf getan zu haben scheint. Siehe Klüpfel, Celtis II 123 ff.; Truhlář, Listář Bohuslava Hasišteinského z Lobkovic, Prag 1893 p. 174 nr. 144; Thurnhofer, Bernhard Adelmann S. 42; Joachimsen, Geschichtsauffassung usw. des Humanismus. I. Teil (mehr nicht erschienen) S. 113, 245 Anm. 84 und 249 Anm. 39; König, Peutingerbriefwechsel S. 82 ff.; Rupprich, Celtisbriefw. S. 270 Anm. 2 und 596 ff.*

Wegen seiner Bücherdiebstähle — man kann es kaum anders nennen — war Celtis berüchtigt. Er hat auch dem Benediktinerkloster Tegernsee Bücher entwendet. Am 9. Mai 1514 berichtet der Augsburger Humanist Johannes Pinicianus dem dortigen Abt Maurus, er habe sich bei Peutinger nach dem Verbleib derselben erkundigt und von diesem folgendes gehört: Celtis habe lange vor seinem Tode einige Bücher bei ihm deponiert, darunter auch die beiden Tegernseer Kodizes Fortunatus und Chalcidius super Timaeum Platonis. Peutinger habe sie gemäß dem Celtisschen Testament, da er ihre Herkunft nicht kannte, an die Universität Wien abgegeben, gegen Quittung des damaligen Rektors Thomas Velocianus (Rösch). Dorthin müsse sich der Abt wenden. Wenn das nichts nütze, müsse man einen anderen Weg beschreiten. Wahrscheinlich dachte Peutinger an eine Verwendung beim Kaiser. Beide Bücher seien übrigens unvollständig. Mit der Bitte Pinicians an den Abt, dem Peutinger selber einige historische Handschriften zu leihen, schließt der anscheinend bisher unbeachtet gebliebene Brief (Tegernseer Briefbuch, Hs. 264 des Münchener Hauptstaatsarchivs, Bl. 100v, vgl. auch Bl. 106).

Auch bei der von Celtis — wir wissen nicht, wo — aufgefundenen und dem Peutinger testamentarisch vermachten „Tabula Peutingeriana" argwöhnte der bekannte Dr. Eck Diebstahl (Schreiben des Dr. Christoph Scheurl an Peutinger vom 8. Dez. 1531, Scheurls Briefbuch II 137; König, Peutingerbriefwechsel S. 461).

[18] *Dr. Hieronymus Münzer.*

[19] *Hieronymus Holzschuher.*

[20] *Siehe Nr. 115.*

[21] *Wohl Hieronymus Haller (gest. 1519), der mit P. befreundet war, s. sein Schreiben vom 8. Aug. 1517 (Pirckh. 270) und Beheims Brief Nr. 176. Nach Bied. tab. 138 war er Kaiser Maximilians Rat und Zahlmeister und (seit 1497) Schöffe des Stadtgerichts in Nürnberg. Im Rat saß er nur zwei Jahre, 1502/03. Seine Frau, Katharina von Wolfsthal (vermählt 1491, gest. als Witwe 1526), war eine Schwester des vielgenannten kaiserlichen Schatzmeisters Balthasar Wolf von Wolfsthal. Nach Briefb. 66, 159 wurde sie von ihrem Manne schlecht gehalten. Ein Ölbildnis Hallers von dem schwäbischen Maler Bernhard Strigel ist in der Alten Pinakothek in München, s. Jakob Strieder, Der Nürnberger Kaufmann H. H. (Fränk. Kur. 2. Mai 1931, Nr. 121).*

147

Von der Äbtissin Eufemia von Murr[1] — *Kloster Bergen, 8. Febr. 1507*

Orig., aber Diktat, wohl die Schrift der Nonne Eufemia Pirckheimer; 1 Bl. Fol. WZ: Ochsenkopf. Mit aufgedr. Siegel (grün). Pirckh. 547, 3.

Bittet um Rat, wie sie sich gegen ihre armen Leute in und um Hersbruck, die durch den Krieg geschädigt sind, verhalten solle. Möchte ihnen gern die Gülten nachlassen, würde aber dann vom Nürnberger Rat eine Hilfe von 200 fl. benötigen. P. möchte ihr dazu verhelfen.

Dem ersamen und weisen Wilwolt Pirckheymer zu Nürmberg, meinem pesunderm guten fraindt und güner.

Mein willigs gepet gen got, damit ich Euch peger alles gut, lieber Pirckheymer. Eur gesuntheit und wolgien wer mir ein besundre freud von Euch zu hören. Lieber Pirckheymer, nachdem mir nit zweifelt, Euch wol wissen sey, was mir yecz in kurczen tagen von meinen herren von Nürmberg zu sey geschriben worden,[2] auf sölichs ich dann meines goczhaus richter oder diener mit geschrift und weyter befelch zu ir Ersamikeit verfuegt hab, pit Euch darauf als meinen pesundern guten freundt und güner, auch von wegen Eurer lieben schwestern, Ir wellet meinem diener Euren treuen rot und gut beduncken zu versten [verstehen] geben, wie ich mich gegen den armen leuten halten sol zu Herspruck, nachdem und etlich als groß zu verderben kumen sein; dann ich

in [ihnen] gern nach der pillikeit ein nachlassen thun will, wiewol ich warlichen vil nachlassen nit notturftig pin,[3] deshalben, das mein goczhaus in der rays[4] als großen schaden genumen hat, mer denn umb III tausent gulden[5] und mein goczhaus in XX iaren nit wider zu söllicher hab und gut kumen mag, als es vor gehabt hat, darvon wir dann unser meiste narung gehabt haben. Wo es an söllichs wer,[6] wolt ich wol mit pesserm fug meinen armen leuten ein nachlassen than und, was ich in [ihnen] nachlass, weiß got wol, das ich sein nit notturftig pin[7] und vertröst mich allein meiner gunstigen lieben herren von Nürmberg, dieweil mir meinem goczhaus ein fürstandt[8] zu than, pis die armen leut wider etwas überkemen. Wolt ich nichcz einnemen, pis sy sölichs fürstandts von den armen leuten durch den Hittenpecken, iren pfleger, bezalt würden. Ist mein gar freuntlichs pegern an Euch, Ir welt mir yecz beholfen sein pey einem purgermaister und Rat, das sy mir yecz zu hilf und zu staten kumen mit II hundert gulden, der ich gancz noturfftig wer zu mein und meines convents plößlicher [bloßer] noturft. Sölichs will ich mich gegen Euch versehen und will sölichs umb Euch und die Euren pesunder, die pey mir sein, gegen got und auch sunst verdienen. Damit bevilch ich Euch mich und mein goczhaus als meinem pesundern guten fraint und güner, da mein vertrauen groß zustet, mer denn ichs schreiben kan.[9] Wolt got, das Ir ein mal zu mir und Euren schwestern herkemt, das wir uns genung mit Euch ersprachen solten, würt Ir wol von mir hören, ob ich nit ein gute Nürmbergerin wer.[10] Ich hab mich aber pisher nit bedürffen lassen mercken, als Eur Weisheit selber wol ermessen mag etc. Gruest mir al Eur lieb töchter. Datum am Montag vor Sant Apolonia tag im VII. jar.

Eufemia abbtissin des wirdigen goczhaus zu Pergen.

[1] *Siehe Nr. 102.*

[2] *Jörg Hittenpeck, der nürnbergische Pfleger von Hersbruck, der (1504–17) damals auch das Amt eines „Propstes" (vgl. Nr. 102 Anm. 2) für das Kloster Bergen versah, konnte zu Anfang des Jahres 1507 die dem Kloster geschuldeten Zinse und Gülten nicht einbringen. Die Bauern entschuldigten sich mit den im Bayerischen Erbfolgekrieg erlittenen Schäden und begehrten einen Nachlaß. Dies teilte der Rat der Äbtissin unterm 30. Jan. 1507 mit (Briefb. 58, Bl. 119) und ersuchte dieselbe zugleich, da der Pfleger keine Salbücher und Gülteregister über die Propstei besaß, um Zusendung derselben. Die Äbtissin sandte darauf ihren Richter Wilhelm Zallinger mit dem Verlangten,*

vgl. das Schreiben des Rats an Hittenpeck d. d. 10. Febr. (a. a. O. Bl. 130) und bittet nun in diesem Schreiben an P. für ihren Diener um P.s Beistand.

[2] *„keine Not, keine Verpflichtung habe."*

[4] *Im Kriege, s. Anm. 2.*

[5] *So auch in Nr. 102.*

[6] *„Wenn es an dem wäre", näml. daß ich wieder „Hab und Gut" habe.*

[7] *Siehe Anm. 3.*

[8] *Darlehen, Grimms Wörterbuch IV 852.*

[9] *Das Darlehen wurde gewährt, s. Anton Tetzels Brief an die Äbtissin d. d. 25. Febr. 1507, Briefb. 58, Bl. 150v.*

[10] *Siehe Nr. 102 Anm. 1.*

148

Katharina, Priorin, und der Konvent des Klosters Mariastein[1] an P. und Andreas von Watt

Mariastein, 11. Febr. 1507

Orig. 1 Bl. 4°. WZ: Bischofsmütze oder hohe Krone. Mit aufgedr. Klostersiegel (braun), darstellend die Mutter Gottes mit dem Jesuskindlein, mit der Umschrift: S. Matris in Marienstein [so]. Pirckh. 204.

Bitten, ein dem Kloster testamentarisch vermachtes Ewiggeld zu verkaufen.[2]

Den erbern und weysen Wilbolt Pirckhamer und Andree von Watt, purgern zu Nurmberg, unsern gunstigen herren.

Unser demutigs gepet zu got voran, erber weis lieb herrn. Wir pitten und ersuchen Ewer Weisheit mit hohem Fleiß und demutigem flehlichem gepet, das yr leuterlich umb gotz willen und seiner hochwirdigen junckfrewlichen muter Marie uns und unserm armen gotzhaus zu nucz wollet das ewiggelt aus dem haus[3] verkaufen und uns armen kindern das gelt VI^{c} fl. raychen, das wir das mugen nach nucz und zu heyl der sel anlegen. Wann yczunt wol etwas verhanden wer, so sind wir selber zu verr gesessen, kennen der lewt nit, haben auch nyemant, der sich unser in der sach annem. So ist Euch gut wissent, das mein herrn des Rats uns die zins auch nymer vergunnen wöllen aus der stat; haben wir doch auch vernumen, das das gescheft also laut, das die testamentarj sollen das ewig gelt verkaufen und den zweyen clo-

stern die XII^{c} gulden reichen und, was da abgee, sol man ander yr verlaßne hab [der Tuchschererin] angreufen, damit die XII^{c} fl. on abganck den clöstern volgen. Wo dem also ist, ermanen und piten wir Euch noch als unser gunstig herren, wie oben laut, fleiß furzuwendten und uns wider ein frewntlich antwurt lassen wissen, uns darnach wissen zu richten. Das wollen wir gen got mit unserm willigen gepet umb Ewer leib und sel, gut und ere [und] geluckseligkeit alzeit verdienen. Datum Pfincztag vor Esto mihi anno etc. septimo.

S [Schwester] Katherina Priorin und Convent zu Mariestein [so] bey Eystet.

[1] *Mariastein, nahe bei Eichstätt, ein Kloster regulierter Chorfrauen nach der Regel des hl. Augustinus, gestiftet 1469, geweiht 1471 von dem Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau, aufgehoben 1802, s. Bundschuh, Geograph. Lexikon von Franken III (1801) Sp. 431 ff. und Kalender für kathol. Christen 1865, S. 91–97. Die Priorin war damals Katharina Herden (gest. 1512). Mariastein ist nicht zu verwechseln mit dem freilich nach derselben Regel lebenden, ja einesteils von ihm aus gestifteten Augustinerinnenkloster Marienburg bei Abenberg, s. Nr. 92.*

[2] *Siehe Nr. 92 und unten Nr. 174 IV. Auch hier handelt es sich um das Testament der Barbara Tuchschererin, wie schon daraus hervorgeht, daß die Testamentsvollstrecker dieselben sind bis auf den inzwischen, am 2. Sept. 1506, gestorbenen Jörg Peßler. In unserm Brief ist ja auch von zweien Klöstern die Rede, weil eben außer dem Mariasteiner auch das in Anm. 1 genannte Frauenkloster Marienburg in dem Testament, und zwar mit demselben Legat, 600 fl., bedacht war.*

[3] *Das Ewiggeld, ein jährlich zu reichender Zins, hier aus einem Hause in der Stadt Nürnberg. Es war dies „der Schlüsselbergerin Behausung unter den Hutern" (L. 120, heute Kaiserstraße 15), wie wir aus einem Ratsverlaß vom 15. Dez. 1506 erfahren. Damals wurde den „Klosterfrauen zu Mariapurg" noch ein halbes Jahr Frist gegeben, den Zins aus diesem Hause (52 fl. auf ihren Anteil, wie wir an anderer Stelle erfahren), „ine zu ainer Movendelmeß von weylend Barbara Tuchschererin gerichtsschreiberin geschickt" zu verkaufen. Diese Frist wurde am 25. Juni 1507 noch um ein weiteres halbes Jahr und in der Folge noch mehrmals verlängert, schließlich aber mußte der Verkauf doch geschehen, dem Kloster Marienburg fielen aber daraus am 5. Sept. 1510 statt der erhofften 600 nur 500 fl. zu (mit Erlaß der in Nürnberg üblichen Nachsteuer bis auf 10 fl. 490 fl.). Dem Kloster Mariastein wird es nicht anders ergangen sein. Ob ihm (und doch wohl auch Marienburg) der Fehlbetrag aus anderer, der Tuchschererin, Habe ersetzt wurde, wie sich dies die Priorin erhoffte (s. Z. 1 sq.), ist uns nicht bekannt. Lochner in seiner hs. Nürnberger Chronik im Städt. Archiv Nbg. (Jahrg. 1506 S. 173, vgl. dazu ebd.*

S. 151), dem wir diese Nachrichten verdanken, zweifelt daran. Das Testament in seinem Wortlaut kennen wir nicht.

Der Rat war gegen den vielen geistlichen Besitz in der Stadt, wie damals die Städte wohl alle. Über die daraus folgende „Amortisationsgesetzgebung" d. h. die Gesetze gegen die „admortizatio = praediorum translatio in manum mortuam" (Ducange) s. Eugen Mack, Die kirchliche Steuerfreiheit in Deutschland, Stuttg. 1916 (Kirchenrechtliche Abhandlungen, hrsg. von Ulrich Stutz, 88. Heft) S. 211 ff.

Für Nürnberg noch ein anderes Beispiel: Am 28. Juli 1506 wurde den Frauenbrüdern (Karmelitern) „endlich" abgelehnt, ihr Kloster durch Ankauf des Peßlerschen Hauses zu vergrößern (vgl. Lochners Chronik).

149

Von C. Fuchs[1] *Augsburg, 12. Febr. 1507*

Orig. m. aufgedr. Sieg. (grün). WZ: Waage in einem Kreis mit Stern darüber. Pirckh. 66.

Bittet P., sich seines Knechts anzunehmen. Albrecht Dürer ist bei ihm gewesen.

Dem vesten, erbern und furnemen N.[2] Pirgkhaimer, meinem gunstigen herren.

Mein allzeit willig dienst zuvor, lieber her Pirgkhaimer. Als ich jungst zu Augspurg meins knechts halben, so ain weib bey Euch hir genumen hat,[3] des solds halben geret hab,[4] ist nochmalls an Euch me[in] vleyssig bitt, wellet ime von meintwegen behilflich sein, im antwurt auf ditz mein hiebeiligendt schreiben[5] erlangen. Damit was Euch lieb und dienst ist, bin ich alltzeit willig. Ich hab Euch den Albrecht Durer[6] yetz mal nit lang hie aufgehalten. Actum Augspurg am XII [XVI. ? ?] tag Februari A° domini etc. 7°.

Ewr williger C. Fuchs.

[1] *Das deutlich erkennbare Wappen des Siegels weicht von allen im alten und neuen Siebmacher auf den Namen Fuchs lautenden Wappen ab. Es ist schrägrechts geteilt, oben ein springender Fuchs, unten zwei Schrägrechtsbalken. Da es aber sonst, abgesehen von der Orientierung, mit dem im neuen Siebmacher, Bd. VI, Abt. 1 (Abgestorbener bayerischer Adel, Teil II) Taf. 28 nach einem Augsburger Hochzeitsbuch reproduzierten Wappen der Fuchs von Ebenhofen übereinstimmt, so hat unser Briefschreiber wohl zu dieser ebd. auf*

S. 43 beschriebenen Familie gehört. Und zwar ist er vermutlich identisch mit Conrad Fuchs, der seit 1506 Anna Riedler, eine Augsburger Geschlechterin, zur Frau hatte und 1561 (wenn dies nicht vom Enkel gilt) starb.

[2] *N oder n. damals schon sehr üblich anstatt eines unbekannten Namens (= nominatus).*

[3] *„bei Euch hier" scheint sich zu widersprechen. Die Frau stand vielleicht einst in P.s Diensten.*

[4] *Als P. in Augsburg war, s. Nr. 142 ff.*

[5] *Offenbar an den Nürnberger Rat. Der Knecht hatte wohl in dessen Diensten gestanden und glaubte noch Forderungen an die Stadt zu haben. Eine Antwort des Rats im Briefbuch haben wir nicht gefunden. Vielleicht hat die „Kriegsstube" (s. Reicke, Gesch. S. 330) geantwortet.*

[6] *Auf Dürers Rückreise von Venedig.*

150

Von Dr. Lorenz Beheim *[Bamberg] 13. Februar 1507*

Orig. 1 Bl. quer-4°. o. WZ. Mit aufgedr. Siegel (grün). Pirckh. 375, 13.

Dankt für neue Nachrichten. P. sei wohl durch den Fasching ganz in Anspruch genommen. Bittet um juristische Bücher. Der Buchhändler Keppner (Ketmer, Ketner) versorge ihn schlecht. Möchte wissen, was Dürer (in Venedig) verdient hat.

Spectabili ac circumspecto viro domino Bilibaldo Pirckhaimer in foro commoranti[1], amico sincero Nurmbergae

1507 Februarii 13

Mille salutes. Quarta huius mensis[2] respondi litteris tuis, quibus tibi gratias egi de novitatibus vestris, quibus [sic] me participem fecisti. Iam vero tempus scribendi ablatum esse puto propter frequentes comessationes et delitias.[3] Esto. At ubi otiosus eris, velim transmittas mihi Margaritam novam seu Singularia Baldi, et Singularia Angeli, quae simul venduntur.[4] Item Angelum de maleficiis cum Alberto de Gandino in materia maleficiorum.[5] Haec autem emas a domino Coburger, qui habet huiusmodi libros. Similiter si haberet Sextum et Clementinas de Tortis,[6] etiam emas. Si non habet, quaere aliunde et postremo apud Ketmer. Et fac mercatum cum eo quanto minoris possis. Pecunias autem seu pretium postulabis

a Pörstin, quae tibi nomine meo dabit. Item vellem, ut remitteres illas bassadanzas,[7] si saltim copiaveris, aut antiquitates,[8] tamen tuo commodo fiat. Scio enim, quod hoc tempus breve carnisprivii non sinit hominem esse sui iuris. Rogo tamen, cum tempus poenitenciae insteterit, supradictos libros transmittas, simul cum Casibus longis C[odicis], de quibus in proximis litteris scripsi.[9] Etiam scripseram, me remissurum Codicem[10] illum mancum Ketners eo quod sperabam, me hic habiturum alium. Sed cum his diebus vidissem, non est de Tortis, sed Spirae impressus.[11] Quamobrem iterum habebo pacienciam, sed oro sollicites illum, dum singulis diebus ipsum praeteris,[12] uti vel novum Codicem mittat vel illum defectum.[13] Iam enim est 5tus mensis, ex quo me suspensum tenet.[14] Vale mei memor. Heri fuerunt hic suspensi III latrones. Saluta nomine meo nostrum Albertum Dürer. Vellem scire, quidnam lucratus sit?[15]

Has introclusas dato a nostra Dorlein[16] et salutes Pörstin.

[1] „*am Markt wohnend.*"

[2] *B. irrt sich offenbar im Datum. Sein letzter Brief war vom 7. Februar, s. Nr. 146.*

[3] *B. vermutet P. in Anspruch genommen durch Gelage und Vergnügungen der Faschingszeit, die freilich schon am 17. Februar ihr Ende genommen haben dürfte.*

[4] *Venedig 1499, Hain nr. 2343. Die Brüder Baldus und Angelus de Ubaldis, die berühmten italienischen Juristen des Mittelalters. Das Gesperrte hier wie auch sonst in Beheims Original unterstrichen.*

[5] *Venedig, Bapt. de Tortis, 1494, Hain nr. 1632 sq. Angelus ist hier ein anderer, nämlich Angelus de Gambilionibus de Aretio. Er sowie Albertus de Gandino italienische Juristen, jener des 15., dieser des 13./14. Jahrh. Unter „maleficium" verstand man Zauberei, Hexerei, vgl. Hansen, Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Mittelalter, München 1900, S. 11, 468 und öfters. Dachte Beheim vielleicht daran, in einem Hexenprozeß zu plädieren? Nach dem Malleus maleficarum waren Advokaten in Hexenprozessen zugelassen, die Verfasser warnen aber davor, ihnen Glauben zu schenken, Hansen S. 496. In den Statuten der Stadt Bamberg sowie in der Bambergensis fehlen Bestimmungen gegen Zauberer, s. Heinr. Zöpfl, Das alte Bamberger Recht als Quelle der Carolina, Heidelberg 1839, S. 121. Übrigens konnte B. als „Vorsprecher" oder Advokat nur vor einem geistlichen Gericht auftreten (Jul. Wilh. v. Planck, Das deutsche Gerichtsverfahren im MA, Braunschw. 1879, I 99 und 198). Zauberei war aber ein delictum mixti fori, das vor dem geistlichen und vorm weltlichen Gericht abgeurteilt werden konnte (His, Gesch. d. dtschen Strafrechts bis zur Karolina, Münch. u. Berl. 1928, S. 110). Die Verteidigung*

einer Hexe war für einen Kleriker durchaus gefährlich, sowie die Sache auf Häresie gespielt wurde (Emil Friedberg, Decretalium collectiones, Leipz. 1881, S. 788 und 1077).

Daß B. die qu. Bücher wohl nur für alle Fälle haben wollte, darauf deutet wohl das „aliquando" in Nr. 154.

[6] *Siehe Nr. 146.*

[7] *Vgl. Nr. 114 und 115.*

[8] *Antiquitates? Vielleicht war die Notenschrift (Tabulatur) der mit Brief Nr. 115 übersandten, übrigens auf 13 Saiten einer Laute oder eines sonstigen Musikinstruments gestellten Bassadanzen eine altertümliche.*

[9] *Siehe Nr. 146.*

[10] *Den Codex Justinianeus, s. Nr. 137 und 146.*

[11] *Ein Speirer Druck des Codex findet sich weder bei Hain noch bei Panzer.*

[12] *„wenn du einmal bei ihm vorbeikommst".*

[13] *„oder jenen Defekt", den fehlenden Bogen M, s. Nr. 137.*

[14] *So lange her war es noch nicht.*

[15] *Doch wohl in Venedig.*

[16] *„a nostra" offenbar italienisch: „unserm Dorlein". Wer dies war?*

151

An Kaspar von Eyb, Pfleger zu Arberg[1] — *Nürnberg, 19. Febr. 1507*

Briefb. 58, 147.

Adressat habe neulich in Augsburg wegen der Sachen zu Buchschwabach[1] *bei dem Propst von St. Sebald (Dr. Toppler) und bei P. Klage geführt. Das hat P. dem Nürnberger Rat vorgetragen, dieser vermeint nicht schuldig zu sein, das Rechtgebot des Pflegers anzunehmen, solange die beiderseitigen Untertanen miteinander im Rechtsstreit lägen. Der Weg der Appellation bleibe ihm ja immer noch unbenommen. Daher müsse es bei P.s jüngster Antwort*[2] *sein Bewenden haben.*

[1] *Der Brief ist ebenso wie Nr. 132 zwar im Auftrag des Rats, weshalb er auch im Briefbuch steht, aber von P. geschrieben und von ihm unterzeichnet (sc. das Original, das ja hier, wie auch sonst die allermeisten Ratsschreiben, nicht erhalten ist. Die Kopie im Briefbuch trägt von Schreibershand die Unterschrift „Wilbold Birckhaimer").*

[2] *Der Rat sah sich schließlich genötigt, offiziell dem Ritter zu antworten, da dieser sich von neuem über Rechtsverweigerung seitens der Stadt beschwert hatte. Vgl. des Rats Schreiben vom 17. Juni 1507, Briefb. 59, 143. Darin heißt es auch, daß P. beide Male auf des Rats Befehl geschrieben habe und daß letzterer zu einem gütlichen Austrag des Streites durch den Bischof von Eichstätt bereit wäre.*

152

Von Dr. Lorenz Beheim *Bamberg, 21. Februar 1507*

Orig. 1 Bl. quer 4°, o. WZ und ohne Siegel. Pirckh. 375, 14.

In Nürnberg sei es ja lustig hergegangen im Fasching. Ballette seien aufgeführt worden. Beheim möchte den Abbas Panormitanus super decretalibus haben.

1507 Febr. 21

Salutem. Intellexi ex nonnullis, bene fuisse vos debachatos per hoc carnisprivium induxisseque istic peregrina spectacula, utpote ballete taliane [italiane ?] et alias mille repraesentaciones usque in hodiernum.[1] Placet. Nam haec argumenta sunt: hostium despectio. Utinam et de eis triumphum ducatis. Sed iam ex tuis litteris primum[2] intellexi, hostem unum cepisse vos, utinam et in consequenciam.[3] Profecto, si existimassem, vos tam hillares fore per haec bachanalia, non defuissem. Fuissem et ego tecum debachatus. Sed quia praeteritum est, de futuro cogitandum est. Non restat iam nisi poenitenciae locus.

Quae proximis litteris ad te scripsi, repetenda non puto; scio fore tibi curae. Sed et aliud volo. Vidi hic Abbatem Panormitanum[4] super Decretalibus cum addicionibus plurimorum doctorum in margine[5] ac repertorio suo,[6] impressum per Nicolaum Benedictum 1501 cum tali signo in margine depictum hic.[7] Sed hic postulat bibliopolla fl. 10. Si tu posses habere istic pro fl. 8 vel 9, mittas ad me quamprimum, oro, una cum ceteris, quae proximis litteris postulavi. Et quaeras per omnes bothecas,[8] sin minus, hic emam.[9] Et sollicita Codicem i. e. quinternionem.[10] Nimis me suspendit,[11] quod mihi defectum misit. Salutes meum, ymo nostrum Barbatum,[12] ut puto, Albertum Thurer. Vale et quam primum, quae missurus es, mittas. Quaeras Abbatem primum apud Coburger.[13] Et Porstin dabit pecunias, quam tibi commendo. Iterum vale.

Tuus Laurentius B.

[1] *„bis zum heutigen Tag", damals der Sonntag Invocavit. B. kann dies sehr wohl erst am Tage seines Schreibens erfahren haben, ein Reiter, der in Nürnberg früh aufbrach, konnte, zumal mit Relais, im Laufe des Nachmittags gut in Bamberg sein. Die Entfernung beträgt 58 km. Daß die Faschingslust-*

barkeiten früher vielfach bis in die Fastenzeit ausgedehnt wurden, ist bekannt, s. Steinhausen, Gesch. d. dtschen Kultur[2] S. 276. Zur Sache s. Ambros, Gesch. d. Musik IV[2] 161 ff. Sollte Dürer, der damals schon zurück war (s. Nr. 149), an der Einführung der fremden Schauvorführungen beteiligt gewesen sein?

[2] *Also nicht zuerst von den „nonnulli", Personen, die ihm das Vorhergehende überbracht hatten.*

[3] *Nach Müllner gab es 1507 viel Beunruhigung für Nürnberg durch Edelleute und Placker. Verschiedene davon wurden hingerichtet, s. Nr. 137 und 154.*

[4] *Nicolaus de Tudeschis, Panormitanus oder Abbas Siculus genannt, berühmter italienischer Jurist (gest. 1445).*

[5] *Im Jahre 1501 erschien in Lyon bei Nicolaus de Benedictis die Lectura oder der Kommentar des Panormitanus zu den drei ersten Büchern der Decretalen, Panzer, VII, 276. Der Kommentar zu Buch IV und V war schon 1500 erschienen, l. c. IV, 352 und Hain 12334.*

[6] *Gestrichen: „Anthonii de Butrio". Dessen Additiones finden sich sonst mit der Lectura des Panormitanus zusammen. Antonius starb 1408 in Bologna.*

[7] *Am Rande das Signet des Druckers, ein Kreis mit den Initialen NB darin, der daraus wachsende Stab mit 3 ungleich langen Querstrichen.*

[8] *Verkaufsbuden der Buchhändler.*

[9] *„wenn nicht (sc. wenn du ihn in Nürnberg nicht auftreiben kannst), werde ich ihn hier kaufen."*

[10] *Den fehlenden Bogen, s. Nr. 137 und öfters.*

[11] *„Es hält mich auf."*

[12] *Siehe Nr. 154 Anm. 15.*

[13] *Koberger hatte die Lectura des Panormitanus über die Dekretalen, und zwar über alle fünf Bücher, selber im Druck herausgebracht, in sechs Bänden 1485/86, Hain *12314. Er war aber auch Buchhändler, und so durfte Beheim wohl auch den Druck des Benedictis bei ihm erwerben zu können hoffen.*

153

Von Sabina und Eufemia Pirckheimer[1] — *Kloster Bergen, 23. Februar 1507*

Orig. 1 Bl. 4° o. WZ. Mit aufgedr. Siegel (grün, unkenntlich). Pirckh. 548, 5.

Danken dem Bruder, daß er der Äbtissin Geld geliehen und ihr auch sonst mancherlei besorgt hat. Fragen nach dem Zusammenbruch der drei Gesellschafter Peter von Watt, Cyriacus Hofmann und Johannes Fladung.

Unserm lieben pruder Wilwolt Pirckheymer zu Nürmberg gehört der prief.

Schwesterliche lieb und treu und was ich [so] gucz gen got vermügen, das sey dir alzeit aus gancz[em] herczen treulich mitgeteilt, herczenlieber pruder. Dein gesuntheit haben wir mit sundern freuden von unserm richter[2] vernumen, got der herr wel dir sölichs und alles gut zu sel und leib meren nach seinem lob etc. Herczenlieber pruder, wir dancken dir zu tausent malen treulich, das du unser erwirdigen frauen also zu willen pist worden und ir das gelt gelihen[3] und dem richter hast helfen kaufen, was ir Wird bestelt hat, das sy nit an dich hat türen pegern.[4] So du aber selbs als gutwillig pist gewest, ist ir Wird groß zu danck von dir annemen.[5] Ir W. hat besunder groß vertrauen zu dir und gute naigung zu uns allen, darumb du uns ein groß gevallen thust, das du dich als groß gen unserm richter, auch oft in deinen schreiben gen ir Wird erpoten hast; wellen wol gelauben, ir W. het yecz nit lieber gest [Gäste] denn dich und den Teczel.[6] Wo es gesein möcht, wellest ir Wird hynfür auch also hilflich sein in iren hendeln, so sy mit den herren von Nürmberg hat, als pisher etc. Wir danken dir auch gar treulich der ymber,[7] so du uns geschickt hast, got der herr widerleg dirs [hier ?][8] und dort ewiclich. Auch, lieber pruder, uns ist zugeschriben worden, wie der Peter [von] Watt also hart verdorben sey, dz sein frau sorg hab, er wer[de] davonziehen, hab in der Fladung und Hofman in große schuld pracht, die er nit wiß abzurichten, sey auch der Fladung davon entrunen.[9] Wolten wir gern wissen, ob im also wer, wenn sein tochter ein groß leiden umb in hat, piten dich, du welst uns wissen lassen.[4] Grueß uns unsere peßlein [Nichten] alle freuntlich. Damit bevelch wir dich dem almechtigen got.

Datum am Erchtag [Dienstag] nach Invocavit anno 7.

S. Sabina und Eufemia,
dein schwestern, closterfrauen zu Pergen.

[1] *Schrift vermutlich die der Sabina.*

[1] *Wilhelm Zallinger, s. Nr. 147 Anm. 2.*

[3] *Am 25. Febr. 1507 schrieb Anton Tetzel, seit 1505 dritter Obrister Hauptmann und so einer der vornehmsten im Nürnberger Rat, der sich nach Nr. 102 Anm. 2 um das Kloster besonders verdient gemacht hatte, der Äbtissin (Briefb. 58, 150v), daß der Rat gewillt sei, ihr die gewünschten 200 fl. zu leihen, s.*

Nr. 147. P. hatte also augenscheinlich das Geld dem Richter nur einstweilen vorgestreckt.

[4] *„das sie nicht von dir zu begehren gewagt hat".*

[5] *„sie ist annehmen", d. h. sie nimmt an.*

[6] *Siehe Anm. 3.*

[7] *Ingwer, Ingwerimber (Hahnemann I 444), magenstärkend und sonst noch zu medizinischen Zwecken dienend.*

[8] *Ein Stück am Rand ist ausgerissen.*

[9] *Siehe namentlich Nr. 6 Anm. 5 und Frhr. v. Kreß, Mitt. I 75 f.*

[10] *Die Tochter des Peter von Watt war also Nonne im Kloster Bergen. Sie hieß nach Lochner Justine (Mitt. I, 76, Anm. 4).*

154

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 1. März 1507*

1 Bl. quer 4°, o. WZ. Mit aufgedr. Siegel (grün, undeutlich). Pirckh. 375, 15.

Lobt den Freund, daß er sich nach den Faschingslustbarkeiten Gebetsübungen hingebe. Von juristischen Büchern. Rechtfertigt sein Advozieren. Will die Pfründe des verstorbenen Bamberger Kanonikus Kadmer kaufen. Ob Dürer noch seinen Bart „spitz und drehe". Cesare Borgia sei aus der Gefangenschaft entflohen.

Bilibald Pirckhaimer
1507 Martii prima

Salutem. Quod post bachanalia oratoriis intendas, laudo. Melius est enim ire ad domum luctus quam ad domum convivii etc.[1]

Quod Panormitanum illum,[2] quem volebam, istic non invene- 5
ris, patientiam habebo. Est quidem hic ille, quem volo, venalis, sed postulat fl. 12,[3] quos dare nolo. Nec volo illum de Tortis,[4] quia mendosus est, licet sit stamppa optima. Quare non emas. Emas tamen Angelum de malefitiis.[5] Singularia Baldi[6] credo, si quaereres, invenires apud alios bibliopollas praeter 10
Ketpner. Sextum et Clementinas dalla stampa de Tortis[7] habet Ketpner. Ita mihi scripsit, sed postulat 1½ fl. Itaque, nisi sit de Tortis, nolo.[8]

Miraris, quidnam velim cum libris facere. Scis, quod multi et varii sunt casus, ex quibus me sine libris aliquando resolvere 15
nequeo. Et bene dicis, quod nunquam tantum lucrabor ex ad-

vocacione, quantum pro libris expendo. Neque enim facio id lucri causa, sed quia vehementer fui rogatus, uti assumerem onus, profecto impar meis viribus. Tamen hoc parum [sic], quod facio, honorifice facere cupio. Neque semper exercere intendo, quia volo esse mei iuris, dum potero. Mihi enim moriturus sum. Mihi igitur providendum erit.[9]

Vacat iam curia, quam inhabito, per mortem d[omini] Kadmer,[10] qui erat canonicus. Sum autem eam empturus satis magno pretio 200 fl. Et dum[11] huc veneris, domum habebis ad libitum tuum. Ketpner multum mentitur de illo quinternione. Satis lusit me. Nisi vadat,[12] nil sibi mittitur. Cognosco, quod ha poco fede colli altri mercadanti eo, quod non respondent sibi.

Quod inimicum vestrum decapitastis,[13] gaudeo, allo resto delli poltroni.[14]

Commenda me multiphariam nostro Alberto Dürer. Last mich wissen, ob er noch sein part spitz und tre.[15] Vale. Amicos salutabis.

Tuus Laurens B.

[Nachschrift:] Habui certissimas litteras de duce Valentino,[16] quem rex Castelle[17] tenuit in arce fortissima incarceratum, qualiter per funem sericium delapsus sit ex alto et evasit. Creditur, quod ibit ad regem Romanorum.

[1] *Ein Bibelzitat?*

[2] *Nr. 152.*

[3] *Also jetzt mehr als in Nr. 152.*

[4] *Wohl Hain nr. * 12318.*

[5] *Nr. 150 Anm. 5.*

[6] *Ebd. Anm. 4.*

[7] *Nr. 146 Anm. 10 f.*

[8] *B. mißtraute den Angaben des unzuverlässigen Buchhändlers Keppner. Die Ausgaben der Torti erschienen ihm bald gut, bald schlecht.*

[9] *Entweder: „Ich werde (wenn ich so weitermache, mit Plädieren etc.) mir, d. h. meiner Lebensfreude absterben, ich muß mich daher (beizeiten) dagegen vorsehen" oder aber: „Denn für mich werde ich sterben, für mich also muß ich sorgen", sc. für mein Seelenheil, durch Gebete und gottesdienstliche Übungen. B. hatte des öfteren fromme Anwandlungen.*

[10] *Eberhard Kadmer, Chorherr bei St. Stephan in Bamberg seit 1495, Dr. theol., päpstlicher Abbreviator, lebte meist in Rom, wo er am 1. Jan. 1507 starb, s. Wachter, Generalschematismus Nr. 4937. B. mußte also bis dahin sein Haus mit dem freilich meist abwesenden Kadmer teilen.*

[11] *Man erwartet „cum".*

[12] *Wohl: „wenn er nicht selber hingeht". Der Buchhändler hatte sich wohl mit dem Verleger entschuldigt, der ihm auf seine Reklamationen nicht antwortete.*

[13] *Siehe Nr. 152 und vorher 137.*

[14] *Etwa: „Macht Schluß mit den Schandkerlen."*

[15] *Im allgemeinen fiel ein Bart damals auf, zumal in Italien, wo sich Beheim gebildet hatte. So spottet etwa Niccolò Borbone in seinen Nugae über den bärtigen Codro Urceo (1446–1500):*

Barbatum est mentum, mens est tibi barbara, Codre,
Barbaries barbae convenit ista tuae

(s. Malagola, Della vita e delle opere di Antonio Urceo, detto Codro, Bologna 1878 p. 187). Auch Celtis empfindet offenbar den Bart als etwas Absonderliches, s. die Überschrift zu seiner Ode III, 23: Ad Bernhardum Valerum (recte: Waltherum) Barbatum, mathematicum etc. Die Vornehmen, auch in Deutschland, trugen sich zumeist bartlos, hier und da finden sich Ausnahmen, wie Friedrich der Weise oder Hieronymus Holzschuher. Gern dagegen malte man heilige Personen, die Apostel, alte Kaiser usw. mit Bärten. In der griechischen Kirche war der Bart ja immer bevorzugt – Poggio (Facetiae nr. 196, 205, 220) spottet über Bessarions Bart –, er wurde aber auch von katholischen Prälaten in Italien vielfach getragen. Sehr zum Verdruß z. B. des Augustiner-Chorherrn Kilian Leib, der dies von Papst Julius II. zwar ohne besondere Bemerkung erzählt (Barbam nutriebat, tractabat arma etc., s. die Ausgabe seiner Großen Annalen in des Freiherrn Joh. Christoph von Aretin Beyträgen zur Gesch. u. Literatur, Bd. VII p. 557), gelegentlich des Augsburger Reichstags 1530 aber seinem Unwillen darüber deutlich Ausdruck gibt. Er schreibt: „Interea venit reverendus dominus Thomas Campegius, Feltrensis episcopus, vir, cuius facies venerandum praesulem praeferebat. Non enim barbatus erat ut legatus ipse, huius viri germanus [Lorenzo Campeggi, früher juristischer Professor, Sohn des Giovanni, s. Nr. 1 Exkurs II], et plurimi alii ex Italia Hispaniaque episcopi, id quod me satis male habebat, quando hoc ex illis est, quae in Lutheranis sacrificulis exitiamur [kein Wort, wohl: execramur = verdammen] Catholici (s. die Fortsetzung von Leibs Großen Annalen in: Joh. Jos. Ign. v. Döllinger, Beiträge zur politischen, kirchl. und Cultur-Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte, Bd. II [= Materialien zur Gesch. des 15. u. 16. Jahrh.] Regensb. 1863 S. 545 f.). Die Bemerkung über die Bärte der Lutheraner nimmt freilich wunder, denn diese hielten es damit zum mindesten sehr verschieden. Das Barttragen wurde wohl gar als ketzerisch empfunden, wie bei den Begharden, s. Herm. Haupt, Beiträge zur Gesch. der Sekten usw., Gotha 1885 S. 71. Bärtige Männer sollten auch dem Liebeswahn und der Behexung besonders zugänglich sein, s. den Hexenhammer von Sprenger und Institoris, ins Deutsche übertragen von J. W. R. Schmidt, Bd. II, Berl. 1906, S. 216 und 218. Bei der Deposition wurde dem Beanus der (wohl kaum

je vorhandene) Bart – keinen größeren trug der Verräter des Herrn! – mit gewaltigem Schermesser abgenommen. Bei den Humanisten spielten wohl auch Reminiszenzen an das Altertum mit (Barba non facit philosophum!), die Spötteleien schon des Aristophanes über den bärtigen Sokrates, Lucians u. a. m., bekanntlich mußte sich Kaiser Julian im Μισοπώγων *wegen seines langen griechischen Philosophenbartes verteidigen.*

Namentlich aber nahm Beheim an der ihm als eitel und zugleich widerwärtig erscheinenden Art von Dürers Bart Anstoß, sein Schnabelbart wie Eberzähne sei dem Geküßten zuwider, s. unten Nr. 161 Anm. 6. Das Eitle betont auch Geiler von Kaisersberg in seinen Predigten zur Erläuterung von seines Freundes Sebastian Brant Narrenschiff. Wie er über die gezopften und gespitzten „herrlichen" Bärte loszieht, s. bei Alwin Schultz, Deutsches Leben, Wien 1892, S. 341 f.

Es sei auch an den Reimkrieg, 1509, zwischen Dürer und dem Ratsschreiber Lazarus Spengler erinnert (Lange-Fuhse 74 ff.), insbes. an die Verse Spenglers (S. 76).

Ihr kennt ohn Zweifel einen Mann,
Hat krauses Haar und einen Bart,

und Dürers Endverse (S. 80):

Spricht der haarig bartig Maler
Zu dem spöttigen Schreiber.

Übrigens sind Dürers Verse vom J. 1510 S. 86 f. „Von bösen und guten Freunden" höchstwahrscheinlich auf P. gemeint, den „gewaltigen Mann", der „allzeit Recht wolle haben" und „allweg mit jedermann zürne". Dürer hat unter seiner herrischen Art sicher oft gelitten. Schon daß er seine Verse so bespöttelte, mußte den Maler reizen. P. ist gewiß der Freund, von dem Dürer am Schluß schreibt: „Darnach macht ich 2 reimen aus ursach, ainer betrübet mich vil, dem ich trew was und auch vil guets zu ihm versahe

Den freundt magst wol mit ehrn meiden,
Von dem du allweg must leiden."

Einer Streitszene zwischen den beiden Freunden gedenkt Melanchthon, s. Thausing, Dürer II² 257.

[16] *Cesare Borgia. Über seine Beziehungen zu Beheim s. Reicke, Cesare Borgia nach den römischen Reminiszenzen eines deutschen Humanisten, Beil. zur Allgem. Zeitg, Münch. 30. März 1905 Nr. 75.*

[17] *Kastilien.*

155

Von Dr. Lorenz Beheim *Bamberg, 8. [?] März 1507*[1]

Orig. 1 Bl. quer-4°. WZ wie in Nr. 115. Mit aufgedr. Siegel (grün). Pirckh. 375, 17.

Hat den Angelus de maleficiis erhalten, wieder ein Bogen darin stark beschädigt. Von zwei gefangenen Rittern.

Herrn Bilibald Pirckhaimer 1507 Martii 8

Salve. Nullas abs te litteras recepi, recepi tamen Angelum de maleficiis cum adiuncto Alberto de Gandino.[2] Sed non multum placet mihi haec stampa. Maluissem enim dalla stampa Nicolai de Benedictis, quae melior et correctior est et habet tractatum Guidonis de Suza de tormentis adiunctum, qui deest in eo, quem misisti.[3] Et ego (salva tua pace) credo, quod libros emis et non aspitias, quia semper aliquid aut deest aut maculi habet. Est enim in isto libro misso folium f II totum imbrattatum[4] et caducum[5] sic, [ut] in quibusdam locis minime possit legi. Quare consulendum est, ut aut mutet aut recipiet [sic]. Tamen tuae discrecioni relinquo. Iam fere poenitet, quod acerbius scripserim, quia non famulus sed patronus meus es et amicissimum paratissimumque te tuaque mihi praebueris sedulo. Ideo veniam peto. Spero, quia tempus poenitentiae adest, pro humanitate tua facile impetrabo. Tamen oro, ut sollicites tuum Ketpner,[6] quod tandem finem faciat, aut quinternionem recipiat[7] aut librum aut pretium restituat. Satis enim longum terminum habuit, ½ annum ferme. Potuisset vel ex Sicilia iam venisse. Sed satis de his. Audivi proximis diebus II fuisse equites captos inter Bambergam et Bambergam.[8] Velim scire, num rei sint. Comenda me amicis et me tibi semper comendo. Et, si quando huc diverteris, domum meam, ymo tuam hospitari non recuses oro.[9] Vale. Salvum iubeas nostrum Albertum Durer. Et quid sit de sua barba, fa me lo sapere.

Tuus Laurentius Behem.

[1] *Das Datum entweder in diesem oder dem folgenden Briefe ist falsch. Jedenfalls gehört der vorliegende Brief vor den vom 7. März datierten.*

[2] *Siehe Nr. 150 und 154.*

[3] *Ein solcher Druck findet sich weder bei Hain bzw. Burger noch bei Panzer. Doch ist der Traktat des Guido de Suza oder Suzaria (Mantuaner Jurist des*

13. Jahrh.) einer Ausgabe des Gandino allein (Venet., impens. Bernardini de Tridino de Monteferrato, 1491, Hain nr. 7465) angehängt.

[4] *ital. „verschmutzt".*

[5] *Hier wohl: „durch Nässe verdorben" wie in Nr. 137 Anm. 5. Der Briefwechsel der Koberger ist voll Klagen über durch Feuchtigkeit geschädigte Bücher. Sie wurden in Fässern verschickt, die oft nicht dicht waren.*

[6] *Der unzuverlässige Nürnberger Buchhändler Keppner (Kepler), s. Nr. 129 Anm. 25.*

[7] *„daß er den [fehlenden] Bogen [im Codex Justinianeus] bekomme", nämlich vom Drucker in Venedig, s. Nr. 137 Anm. 3 und 150.*

[8] *Sol Offenbar verschrieben. Die Ritter wurden wieder freigelassen, s. Nr. 156. Näheres darüber ist uns nicht bekannt.*

[9] *Siehe Nr. 151 Anm. 2.*

156

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 7. [?] März 1507*[1]

Orig. 1 Bl. quer-4°, o. WZ, mit aufgedr. Siegel (grün, undeutlich). Pirckh. 375, 16.

Dankt P. für seinen so gefällig beredten Brief. Freut sich, endlich den vermißten Bogen (des Codex Justinianeus) bekommen zu haben. Bücher de maleficiis interessieren ihn sehr wie alles, was dem Mars oder dem Saturn (den Planeten) unterstellt ist. Dürer möchte doch noch bis Ostern „jenes" Bild vollenden. Er habe ja schöne Spiegel mitgebracht (aus Venedig). Spöttelt über Dürers „garstigen" Bart. Von der Freilassung der beiden Ritter (s. Nr. 155) höre er nicht ohne Bedenken.

Pirckhaimer — 1507 Martii 7

Salutem. Litterae tuae mihi periucundae fuere. Perspitio enim in eis, quod et modis mirabilibus et opportunis respondes. Quamobrem te haud immerito quam facundissimum censeo. Iam amplius nihil tibi succenseo,[2] sed mirum in modum te amo. Nihil enim eorum, quae mihi placent, praetermittis. Unde et tibi gratias debeo maiores. Gavisus sum, quod tandem iracundia mea excussi illum quinternionem C[odicis]. Jam enim cognosco, che io sono homo valente, dallo quale havete paura. Bene est. Quod scribis de illo Francisco et Nello et Bonifatio,[3] qui omnes scripserunt de malefitiis, si sunt pretio competenti, emas. Scis,

quod gaudeam in his, quippe qui sub ♂ genitus sim.[4] Martialia et Saturnia non sperno.[5] In illo Angelo de malefitiis[6] est nisi 1 folium, quod valde displicet. Si quidem possit commutari, mitterem, sin minus, retinebo, ne rursus ½ annus esset mihi expectandus in recambio.[7] Melius est ille [illud?] quam nil etc. Salvum iubeas Albertum Türer. Ipsum sollicita nomine meo, ut mihi respondeat. Vellem enim ante Pasca conficere hunc illam picturam.[8] Quod autem specula pulchra attulerit, placet. Utinam reperire inter ea possemus, in quo pulchri appareremus. Non enim potui me continere a risu multo, cum legi verba tua. Habet adhuc barbam suam turpem et deformem; et iam rideo. Quod illi duo capti sint emancipati,[9] nescio an placeat. Verendum est, ne hostes fiant, ob iniuriam illatam eis.

Fa aparechia te a confessar[10] et desine a malo et fac bonum. Et eris felix. Vale. Saluta tuam Porstin[11] et amicos.

Tuus Laurentius Behem.

[1] *Wegen des Datums s. Nr. 155 Anm. 1.*

[2] *Siehe Nr. 155 Z. 7 und 12.*

[3] *Wir können von den genannten Autoren mit Sicherheit nur etwa den Nellus (Dominicus) de S. Geminiano nachweisen, einen Juristen des 15. Jahrhunderts.*

[4] *Mars war Herr über Blutvergießer, Straßenräuber, Mordbrenner und ähnliche Übeltäter.*

[5] *Was Beheim hier unter den „saturninischen" Dingen verstanden wissen will, ist nicht so recht zu sagen. In diesem Zusammenhang sind aber wohl Gefangene, Gerichtete und Henker gemeint, vielleicht auch Zauberer und Hexen, die aber im allgemeinen als dem Monde unterstehend angesehen wurden. Mars und Saturn waren die beiden gefürchteten „malefici" unter den Planeten.*

[6] *Siehe Nr. 150 und 155.*

[7] *„ricambio" ital. Umtausch.*

[8] *Beheim wünschte von Dürer eine Zeichnung antiken Inhalts, s. Nr. 161. „Pictura" bedeutete damals nicht nur ein Öl- oder sonst ein größeres Bild.*

[9] *„freigelassen", s. Nr. 155 Anm. 8.*

[10] *ital. „bereite dich, zu beichten". P. hatte sich damals durch seinen Jähzorn eine recht unangenehme Sache eingebrockt. Er kam mit Kraft Vetter aus Ulm oder Donauwörth in Streit, der mit des Nürnberger Ratsherrn Leonhard Grundherr Ehefrau, einer geb. Vetter aus Ulm, und deren Schwester, einer Besserer daselbst, in Irrung stand. Nach dem Nürnberger Ratsbuch hatte Vetter den P. (vielleicht vor Gericht, wo P. die Grundherrin vertreten haben mag) „mit dem Schwären [Geschwür], den er im [so!] Mund getragen, ge-*

schmäht" und ihn einen „narreten Mann geheißen", darum „ihn P. auf die Scheiden geklopft hatte", ihm nachgegangen war und ihn „mit der Faust unter das Angesicht geschlagen hatte", wobei er ihn anscheinend ganz gehörig verletzte. Der Rat verurteilte P. gleich am folgenden Tage, am 3. März 1507, nachdem die Sache vor dem für Injurienklagen zuständigen Gericht der „fünf Herren" verhandelt worden war, „in Laut des Gesetzes" dazu, „dem Vetter zu geben um den Backen- oder Maulstreich" 20 Pfund [sc. Haller, als Schmerzensgeld] und das Arztlohn, einem Rat auch soviel und dem Richter seine Rechte [d. h. die Gerichtskosten]. Desgleichen „zween Tag und zwo Nacht auf einen Turm in ein versperrt Kämmerlein". Vgl. Soden, Beiträge S. 9; Lochner, Lebensläufe S. 30. Daß zu den, wie dies die Regel war, zwei Ratsherren, die die Ausführung dieses Ratbeschlusses zu überwachen hatten, auch der vielleicht schon damals mit P. verfeindete Anton Tetzel gehörte, war wohl mehr ein Zufall. Dauernd geschadet hat die Sache P. nicht. Schon am 21. August 1507 wurde er an Stelle des zu einem der drei Obersten Hauptleute erwählten Ulman Stromer zum Viertelmeister im Weinmarktviertel (in dem auch sein Wohnhaus lag, jetzt Adolf Hitler-Platz 19) ernannt, nachdem er schon vorher Gassenhauptmann (gleich etwa Distriktsvorsteher) gewesen war, s. Lochners hs. Chronik im Stadtarchiv S. 219; die Angabe in den „Lebensläufen" vom Salzmarktviertel wäre danach zu verbessern. Aber noch 1509 beschäftigte der Fall den Rat. Er schrieb damals, am 28. Juli, an „Krafften Vetter zu Werd", daß P. die ihm durch des Rats Erkenntnis auferlegte Strafe voll geleistet habe. P. habe auch die 20 Pfund, die er Vettern schuldig gewesen, diesem durch Kaspar Nützel entrichten wollen, Vetter aber habe sie nicht angenommen! (Briefb. 64, 144v).

Die Verspottung mit „dem Schwären" in oder am Munde läßt uns beinahe an etwas dergleichen an P.s Oberlippe auf Dürers Kupferstich denken.

[11] *Siehe Nr. 98 Anm. 17.*

157

Von Graf Galeazzo di San Severino,[1] *Chiateoscutella (?)*[2]*, 15. März 1507*

Ital. Orig. Diktat, Hand des David de Marchello (Nr. 96), mit eigenhändiger Unterschrift des Grafen. WZ klein, eine Art Schöpfrad, darüber ein Kreis und ein Dreiblatt. Mit aufgedr. Siegel (rot, deutlich erkennbares Wappen). Pirckh. 421, 1.

Dankt für P.s letzten Brief vom 8. Februar, den er eben erst (!) empfangen, und entschuldigt die verspätete Antwort auf einen früheren Brief P.s mit der Ungewißheit der Ankunft des französischen Königs, der auf dem Wege nach Italien, aber jetzt ganz nahe sei. Wird von Lyon ausführlicher schreiben. Von einem sehr teuren

böhmischen Buche (oder dem eines Mannes namens [italienisiert] Boemo?), wahrscheinlich einer Bilderhandschrift. Ein ihm von Meister Friedrich empfohlener (Nürnberger?) Waffenschmied scheine nicht kommen zu wollen. Das bei den Welsern hinterlegte Geld des Grafen (wohl die in Nr. 100 erwähnten 300 fl. bei Jakob Welser) möchte P. an sich nehmen. Hört gern, daß P. bei seinen Landsleuten in Ehren steht. P. möchte ihm nur weitere Neuigkeiten mitteilen, aber dabei recht vorsichtig sein. Von einem P. zu schickenden Wams nach Lyoner Mode. Was P. von Kunstsachen (wohl mehr technischer oder gar karnevalistischer Art, s. Beheims Brief Nr. 152) schreibe, veranlasse ihn, ihn nach Mailand einzuladen zu den dort abzuhaltenden Turnieren und Festspielen. Ist aber selbst noch unsicher, ob er dorthin werde kommen können wegen seines Dienstes beim König.

Al magnifico quanto fratello cordialissimo m[esser] Bilibaldo Pirckheymer, citadino in Nurimbergo [sic].

Magnifico quanto fratello cordialissimo.

Ali 14. del presente ho havuto una vostra littera de 8. de Febraio, qual sopra modo me [m' è] stata grata. Ala quale rispondo succinto ale parte. Et primo. Doveti esser certo, che non haveria [avrei] aspectato sino a quista hora a risponder per m[esser] Martino[3] ale vostre littere passate et farve intender l'intentione mia di quello [che] desideraria [desiderei]. Ma aspectando ch'el cristianissimo Re, qual è in camino a Lione et poi in Italia, jungesse[4] più presto, ho diferito questa mia risposta. Ma hora che sua M[tà] è quasi preso,[5] non lasarò[6] ancora de Lione, che non Vi scriva più largamente che non facio al presente.[7] Et inteso da questo vostro meso,[8] che la via,[9] qual me scrivite, esser megliore et più presta, quella seguirò per lo avenire.

Del libro Boemo.[10] Siate certo, che a me non saria molesto dar li cento fiorini ungari, quando havesso per fermo, che fosseno spesi in cosa de valore, maxime cose electe et nove. Però Vi prego usar tutta quella dilligentia Vi sarà possibile per saper la materia et la contenentia del dito libro et dopoi de intesa[11] scriverme, che subito Vi farò risposta de la mente mia.

Quanto al armaiolo,[12] m[aest]ro Federico[13] ala partita sua me propose uno, qual me diceva esser meistro [sic] compito, cioè,

che sapeva armar da capo a piedi et cusì da giostra[14] et che credeva, che voluntera [volentieri] vegnirebe a servirme. Et sopra questo io scripsi de haverlo, ma non possendose haver quello nè altro, tegnerò costui, qual ho, et farò lo meglio poterò.[15]

De li dinari riservo a scriverne ala junta mia a Lione,[16] como Vi dico disopra. Ma sapiate, che sino a questa hora ho creduto, che fossino ale mani vostre et secondo me scrivite, sono anchora apreso [appresso] ali Belzer.[17] Però Vi prego a volerli levar et tenerli apreso de Voi, per che me fareti [sic] singular piacer.

Ve ringratio summamente de le nove et me congratulo intendando [sic], in qual reputatione seti [siete] tenuto,[18] perchè ogni vostro honore lo reputo mio proprio, pregandove a volermene qualche volte scriver, per che non me poteresti far più nè magior piacer; advertendo però non scriver cose, che Vi siano o potessino esser in prejudicio, per che saresimo [?] dui [due?] averne dispiacer incredibile.[19]

Del saio[20] indubitatamente havareti uno desegno, como sia a Lione. Et voglio essermi proprio a farlo meter [mettere] in retrato et lo mandarò de sorte che Ve ne contentareti. Et ho diferito a mandarlo sino a questa hora per mandar tutto insieme.

Ho inteso quello me scrivite de le arte. Sono chiarissimo,[21] che Voi siti [siete] in continuo exercitio di intender cose degne excelenti et de inventione. Et per questo desideraria, se mai desiderai cosa al mondo, che Voi fosti in Italia a Millano[22] per alcuni notabilissimi fati [fatti], [che] se hano a fare, como giostre, torniamenti et altri passi[23] de diverse sorte, dove gli intraveniran [-no] tutti li principali signori de Franza et de Italia, che, quando per caso fosse possibile gli venesti,[24] me rendo certissimo, che Ve ne trovaresti molto contento. Et io in particular per poterse godere et esser in diversi ragionamenti con Voi, mene trovarebe [sic] molto contento. Ma temendo ch' el mio recercharlo non sia intutto alieno dala mente vostra per le occupatione vostre grande, non ardisco[25] scriverlo questo [al?] cristianissimo Re, qual di presente è in camino per Italia. A la junta sua là[26] vole asetare[27] el caso de Jenova, qual farà facilmente, et dopoi va a Millano et quinci [sic?][28] si farano li diti exercicii et molte altre et varie feste, dove spero io intravenirli per uno.[29] Hora pensati che,

quando fosse certo, che Voi lì fosti, cum qual gaudio me ne trovaria.[30] A Voi me ricomando et me offero. De Chiateoscutella[31] die 15. marci 1507. Fr. Gz de S°. S^no^ 2[32].

[1] *Siehe Nr. 41.*

[2] *Chateoscutella? Name und Ort ließen sich mit unsern Hilfsmitteln, französischen Ortslexiken usw., nicht feststellen. Jedenfalls aber liegt der Ort im südlichen Frankreich und vermutlich sehr nahe bei Lyon. Vgl. Nr. 158.*

[3] *Martin Tucher, s. Nr. 100 Anm. 5 und öfters.*

[4] *„jungesse" von giungere, ankommen.*

[5] *„presso" in der Nähe.*

[6] *„lascierò" ich werde nicht fortgehen.*

[7] *Das verspricht auch Marchello, s. Nr. 158. Der Brief, von dem auch in Nr. 163 gesprochen wird, ist nicht erhalten.*

[8] *„messo" Bote.*

[9] *sc. der Weg für die schnellste und sicherste Briefbeförderung.*

[10] *„Del libro Boemo", s. Nr. 126 Anm. 15 und unten Nr. 168.*

[11] *„und nachdem Ihr dies erfahren".*

[12] *„armaiuolo" Waffenschmied.*

[13] *Siehe Nr. 41 und öfters.*

[14] *„da giostra" fürs Turnier.*

[15] *„Ich habe ihm [dem Meister Friedrich?] obendrein geschrieben, daß ich ihn [den empfohlenen Waffenschmied] haben wollte, aber da ich weder ihn noch einen anderen haben kann, werde ich den behalten, den ich habe, und [mit ihm] mein Bestes tun." Von diesem letzteren Meister war bisher nicht die Rede.*

[16] *Siehe das Schreiben Marchellos, Nr. 158.*

[17] *„Bei den Welsern", genauer bei Jakob Welser in Nürnberg, s. Nr. 100, S. 333 Z. 3, wo von 300 fl. die Rede ist.*

[18] *P. hatte wohl von seinen diplomatischen Missionen geschrieben, in Würzburg und Donauwörth, s. Nr. 118 und 119 ff.*

[19] *„Doch warne ich Euch, nicht Dinge zu schreiben, die Euch zum Nachteil sind oder sein könnten, wodurch wir beide unglaubliche Unannehmlichkeiten haben würden." Also wohl keine politischen oder militärischen Heimlichkeiten, um deren Mitteilung der Graf in seinem Schreiben Nr. 126 (s. daselbst Anm. 19) doch gerade gebeten hatte.*

[20] *Offenbar ein Kleidungsstück wie in Nr. 125, hier aber für einen Mann, doch wohl P. selbst. Es könnte wohl wie gewöhnlich ein Koller, Soldatenwams, bedeuten.*

[21] *„Ich bin des sicheren Glaubens."*

[22] *Galeazzo war auf dem Wege nach Mailand, s. oben und Nr. 126.*

[23] *„passi" hier Unternehmungen?*

[24] *„daß Ihr dorthin kämt".*

[25] *„wage ich nicht".*

[26] *„Bei seiner Ankunft dort".*

[27] „assettare" ordnen.

[28] Doch wohl „dort, in Mailand".

[29] „wo ich hoffe, zu einem, sc. der Feste, kommen zu können." Wohl nicht „wo ich hoffe, daß Ihr (P.) dorthin kommen werdet".

[30] Wie es bei solchen Festen zuging, dafür haben wir zwei hübsche noch ungedruckte Zeugnisse aus dem Nachlaß des Dr. Anton Kreß, Propstes von St. Lorenz in Nürnberg 1504–1513, s. Nr. 6. Sein Landsmann Konrad Nützel schreibt an ihn, Pavia, 7. Febr. 1505 (Frhrl. v. Kressisches Fam.-Archiv, Fasz. XXVII F. Nr. 75): „In hoc carnisprivio Mediolani luculentissimum hastiludium habitum est, ubi 6 Galli sustinuerunt omnes contra se venientes, singuli videlicet singulos pro uno ictu hastae et 12 ictibus ensis. Vario Marte id certamen agitatum. Munera enim decreta fuere pro hasta ei, qui vinceret: honor [ein Ehrenpreis], insuper munus [ein Preis von materiellem Wert, etwa Geld] arbitrio praesidis. In ictibus gladii hic modus statutus, ut ensem suum e manibus amittens 50 [!] ducatorum poenam lueret. At is, qui ensem alteri eripuisset, illos 50 ducatos lucrabatur, hoc addito onere, ut, cui vellet quamve ex praesentibus mulieribus spectantibus meritissimam ac pulcherrimam iudicaret, ei hoc lucrum condonaret. Similiter de muneribus principis actum. Tu cogita, quis apparatus et militum et mulierum fuerit."

Die zweite Nachricht liegt nur wenig früher. Sebastian von Rotenhan, der spätere, zu Luthers Lehre hinneigende Oberhofmeister (seit 1521) des Bischofs von Würzburg (1478–1534, s. A. D. B. 29, 299 ff.) schreibt als Student aus Bologna am 19. Febr. 1503 an den damals in Pavia studierenden Anton Kreß und seinen Freund Kaspar Bart (a. a. O. Nr. 16): „Alia re non occurrente, Hispaniensis saltem collegii [des noch heute bestehenden Collegium Sti Clementis Hispanorum, einer Art Konvikt, 1364 für 30 studierende Spanier gegründet] spectaculum pro caponibus [?] nudius sextus hic celebratum paulisper depingam necesse est. Ludentes quippe vestiti erant Gallorum cultu, nostratibus longe magnificenciores. Linteum enim velamen [hier anscheinend ein großes Netz] rubrum, crocea intersectum manerie [?], circumducebant. Ex quo ad buccinatoris harmoniam fraterculus quidam monachalis habitus procedens, aperto breviario, religiosius orabat. Sed paulo post mulierculae subsequentis, specie ac pulchritudinis insignis, manu dextra nolis vibrante tactus mox fugiendo resiliit, quemadmodum obviante Cerbero infernali pro vita dimicaturus. Puellari tamen circumgiracione frequentata, demum remollitus cappucium festinancius abicit. Quid referam, dii immortales! Cupidinis iacula [recte: iaculo] saucius idem furensque tripudiando cuique re vera documento fuit, mortalium affectiones quam facillime interverti. Scabrosum illud et rurale grammatellorum carmen: ‚Monachus in brevi tunica saltat quasi pica [Elster]' evidencius comprobans, velamen subintrat, ubi sodalium aliquot nactus redeundo gressibus ad tibiarum sonos proporcionatis, choreas Mauris, hoc est Ethiopibus, peculiares [Negertänze!] repraesentatis [repraesentantibus], exitatos iam stimulos femineo sane amplexu fovebat [!]. Subsequuntur dein concentores, musicalem profecto melodiam liricis paulatim resonanciis miscentes, adeo suaviter mehercle, ut vel Davidem vel Thimotheum, quorum alter Saulem delirantem racioni restituisse, alter Alexandrum, notabile Graecorum lumen,

in furorem concitasse harmoniaca fidium modulacione fertur, advolitasse quispiam crederet."

[31] *Siehe Anm. 2.*

[32] *Siehe Nr. 41.*

158

Von David de Marchello S. d. [Chiateoscutella?], 15. März 1507

Ital. Orig. Siegel rot, unvollständig, aber deutlich erkennbar als das Wappen des Grafen Galeazzo, s. Nr. 157. Auch WZ wie dort. Pirckh. 461, 6.

Schreibt nur wenig, muß gleich mit seinem Herrn, dem Grafen Galeazzo di San Severino, nach Lyon. Dieser hat ihm heute auch geschrieben und wird von Lyon noch genauer schreiben. Er will P. durchaus ein Pferd schicken. Die 300 fl. soll P. an sich nehmen.

Magnifico Domino Bilibaldo Pirckhiemer [sic] Citá [sic?] de Nurimbergo.

Mag[nifi]co S[igno]re mio. Scrivo ala mag[nificen]tia vostra poche parole, perchè dapoi de scripta[1] la lettera del S^re^[2] et queste mie monto a cavallo per andarme a Lione et qui piacendo a Dio el S^re^ Vi scriverà più sucinto de le cosse sue, cioè de li dinari, como se hano [?] [a] spender et in che cosa et d' uno cavallo, qual vole per ogni modo mandarve cioè uno hubino [??] o achinea.[3]

La mag^tia^ vostra sà quanto li sono servitor. Questo dico ad effecto, che possendola servir di qua o in altro casso, se ricorde, che me può comendar.

Doveti per ogni modo pigliar quelli 300 fiorini[4] et tenerli apreso de Voi perchè el S^re^ se ha creduto de continuo, che fossino apreso de Voi et iterum [!] me ricom[endo]. De Chrateo.[5]

Servitor David de Marchello.

[1] *So schreibt auch Galeazzo in Nr. 157: „dopoi de intesa".*

[2] *Siehe Nr. 157*

[3] *„chinea" Zelter. Das Pferd will Galeazzo dem P. wohl schicken, damit ihn dieser desto sicherer besuchen komme, vgl. Nr. 157.*

[4] *Siehe Nr. 100 und 157.*

[5] *In Nr. 157 heißt der Ort Chiateoscutella. Er ist für uns nicht bestimmbar, s. ebd. Anm. 2.*

159

Von Ambrosius Dietrich, Protonotar[1] *[Augsburg] 16. März 1507*

Orig. 1 Bogen. WZ: Hohe Krone mit Kreuz. Siegel (braun) abgefallen. Pirckh. 68.

Der mit P. gut bekannte Erhard Wolf hat einen Prozeß beim Reichskammergericht verloren, für Urteil und Exekutorialbriefe stehen der Kanzlei und dem Briefschreiber 84 fl. zu. Letzterer bittet nun P., ihm bei Wolf zu seinem Gelde verhelfen zu wollen.

Dem vesten und fursichtigen herrn Wilpolden Birckheymern, burgern und des Rats zu Nornberg, meinem gunstigen lieben herrn.

Mein willig dinst stets zuvor, gunstiger lieber herr. Erhart Wolff[2] hat, als Ir wissens haben moget, am k. camergericht gegen der Kirchnerin[3] seligen eyn urteyl verlorn und uff ausgangen executorial eyn sume gelts hinter eynen kaufman zu Regenspurg gelegt, des vermeynens, darmit der urteyl und executorialn gnug gethan zu haben, darumb aber noch zwuschen den partyen irrung ist und villeicht noch weiter rechtvertigung darumb not werden mocht. Dieweil nu der cantzley und mir als darzu verordent von der erlegten sume 84 flor. 1 ort, inhalt der executorialn fur den urteyl[4] und dieselben executorialbriefe zugehoren, darumb dann gar keyn irrung ist, hab ich bei beden partyen gutlich und bittlich angesucht, inen sust unvergriffenlich, zu verwilligen, dz mir gemelter mein teyl von dem erlegten gelt gereycht wurde, aber das noch nit erlangt. Wol hat doctor Zeilmeyr[5] aus bevelch und von wegen Erharten Wolfen etlich wochen vor weihenechten sich gegen mir erpotten, auch mich verwenet,[6] dz Wolff sollte und wolle aus sorgen, das im solichs zu verwilligen etwas nachteylig oder unfuglich sein mochte, das gelt gantz ligen lassen, aber darmit er die cantzley und mich zu gutem willen behielte und ich in ander wege nit auf das gelt dringe, mir andere 84 fl. hie zustellen, das ich also zu gefallen und danck angenomen und des bisher gewartet. Aber Wolf, als der newlich hie zu Augspurg gewest, in meynung, als ich verwent[6] gewest bin, solichs zu volnziechen, ist an [ohne] solich volnziehung hie abgescheyden, hat doctor Zeilmeyr bescheyd hinter im gelassen: So ich den widerteyl vermogen wurde, das hinterlegt gelt gantz

zu heben, des gnügig zu sein und umb die gantze sach zu quitiren, so solt er alsdann erst mir das gelt, so hie darumb hinter dem Freiheymer[7] ligt, volgen lassen zu bezalung des urteylbriefs und executorial, also dz der widerteyl das ander gelt gantz behalten und nichts der cantzley geben solte. Nu ist mir den widerteyl darzu zu vermogen nit moglich,[8] auch solichs dermaßen aus ursachen, die Wolfen nicht betreffen, nit annemlich, auch vorgethanem erpieten ungemeß. Aber mein erpieten ist gewesen und noch, so mir das gelt wurde, so wolte ich alsbald allen moglichen vleiß bey Hutzhofern licenciaten[9] und dem widerteyl ankeren und vertrawen haben, sie zu leidenlichem gutlichem vertrag und hinlegung der sach zu bewegen, darmit Wolff aus der sach und zu friden keme. Wo es aber ye nit vertragen wurde, so wer im dannoch, wo er mir das gelt volgen ließ, solichs gantz unschedlich, wann, so er ye fur den urteylbrief und executorial die 84 fl. eyntweders dem widerteyl oder mir bezalen muß, wo er dann mich oder die cantzly der entricht, so bedarf er die dem widerteyl nit bezalen; anders dann, wo es im die sach, wie obsteet, gutlich richten wurde, (sunder) mocht er alsdann so vil als er mir geben hat, wider von dem hinterlegten gelt heben und die quitantz, die ich im geben wird, an die stadt legen oder, wo er lieber wolt, mocht er das gelt ligen lassen und erst, so es dem widerteyl volgen solt, darvon nemen. Wann [Denn], das Wolf das gelt zwifach bezalen solle anders dann in gutliches vertrags weise, ist mein meynung nit, also das im solichs, so er mir ytz den willen thut, in alle weg nit schaden, sunder wol und nit kleynen nutz bringen mag. Demselben nach und dieweil ich vernem, das Wolf bey Euch sunderlich bekant sey und ich mich dann furdrung und gunstigs willens nit wenig zu Euch versich, so ist an Euch mein vleissig bitt, Ir wollet umb meinen willen so vil bemuet sein und mit Wolfen mit vleiß und ernst handeln und reden, mir das gelt, des ich diser Zeit sunderlich notdurftig were, dieweil es im doch unschedlich und mir eyn sunder fruntschaft daran geschicht und das gelt sust an [ohne] das hie mussig ligt, gutlich volgen zu lassen, wil ich umb in in der sach, wo ich fugklich mag, auch umb Euch zu verdinen, wo ich ymer gut sein wurde, mit allem willen geflissen sein. Datum Erichtag nach Laetare anno etc. 7°.

Ambrosius Dietrich, prothonotarius etc.

[1] *Ambrosius Dietrich, oberster Sekretär am Reichskammergericht. Als solcher begegnet er noch 1513 in den Libri literarum (einer Serie der nürnbergischen Gerichtsbücher, Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit enthaltend) Bd. 30 Bl. 219. Bei Abfassung des Briefs muß Dietrich in Augsburg gewesen sein.*

[2] *Nach L. l. 23, 74 gab es 1508 einen Erhard Wolf, Gewandschneider und Bürger zu Nürnberg. Der Name kommt in den L. l. noch sonst öfters vor.*

[3] *Auch der Name Kirchner begegnet in den L. l. wiederholt.*

[4] *sc. den Urteilsbrief.*

[5] *Ein Dr. Joh. Zeilmeyr (oder so ähnlich geschrieben) kommt 1511 und 1516 als Nachbar bzw. Hausbesitzer in Nürnberg vor. L. l. 27, 8 u. 31, 35.*

[6] *„verwenen" wähnen machen, einem zusagen, s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch II 1401. Auch in den Nürnberger Briefbüchern etc. oft so gebraucht.*

[7] *Ein Thomas Freyheimer von Augsburg begegnet 1501 in den L. l. 17, 25v.*

[8] *Offenbar war der Gegenpartei die von Wolf hinterlegte Summe zu klein. Die Schwäche der Exekutivgewalt im heil. Römischen Reiche zeigt sich auch hier in einer so kleinen Prozeßsache, deren Einzelheiten uns nicht näher bekannt sind. Vgl. auch Nr. 160.*

[9] *Ein Lic. iur., Kammergerichtsadvokat und Prokurator Christoph Hutzhofer erscheint 1501 (L. l. 17, 127) als Hausverkäufer in Nürnberg, 1507 (ebd. 23, 30v) als Vermittler in einer Streitsache daselbst.*

160

Von Dr. Johann Rehlinger[1] *Augsburg, 17. März 1507*

Orig. 1 Bl. 4° o. WZ mit aufgedr. Sieg. (grün). Pirckh. 490, 1.

Erhart Wolf macht in einer Prozeßsache dem kaiserlichen Protonotar Ambrosius Dietrich Schwierigkeiten wegen Zahlung der Gerichtskosten. P. möchte die Sache bei Wolf in dessen eigenem Interesse zum Guten führen.

Herren Wilbolten Pirckhaymer, des Rates zu Nurnberg, meinem besundern gunstigen lieben herren.

Mein freuntlich willig dienst altzeit besunders vleys zuvor, gunstiger und besunder lieber herr. Herr Ambrosius Dietrich, des K[aiserlichen] Chamergerichts Prothonotarius, schreibt Euch hiemit[2] ains handels halber Erharten Wolffen betreffent, von dem ich gut wissen hab. Dieweil ich nun achte und es gentzlich darfur halt, das sollich gemelts herr Ambrosien beger dem Wolffen in keinen weg nachteylig, sunder sein angepotner vleys ime, Wolffen, angetzaigt (den er, herr Ambrosius fur Wolffen ungezweifelt trew-

lich ankern[3] wurdt und sollichs auch zu thun wayß), nit zu klainem nutz und gut raichen mag und kan, so seche mich Erharts Wolffs halber fur ratlicher und pesser an, sunderlich angesehen, das sich Wolff des zuvor, als ich verstee, erpotten hat, das er herr Ambrosio das gelt fur den urteilbrief volgen ließ, dann das er in mit vorhaltung desselben erst unwilliger und dardurch sein sach in etlich weg vil dester pesser [böser] machen solt. Darumb ist an Euch mein vleißig bit, Ir wolt Wolffen als dem, der Euch etwas, als ich bericht wirdt, bekannt ist, zu gut, auch herr Ambrosio und mir zu gefallen laut gemelts herr Ambrosien schreiben die sach mit Wolffen vleißigklich handeln zu gutem und fudern. Das wollen herr Ambrosius und ich umb Euch altzeit zu verdienen willig sein. Datum Augspurg Mitwoch nach Suntag Laetare Anno etc. septimo.

Johann Rechlinger doctor.

[1] *Mitglied, wie auch das Siegel ausweist, der bekannten Augsburger Patrizierfamilie, jetzt noch blühend als Freiherren von Rehlingen in den beiden Linien Hainhofen und Haltenberg. Dr. Johann R. gehörte der letzteren an. Ein sehr geschickter Advokat, hat er sich namentlich als Anwalt der Augsburger Handelsgesellschaften in deren Kampf um ihre Monopolstellung hervorgetan. Insbesondere vertrat er dieselben zusammen mit Peutinger auf den beiden Nürnberger Reichstagen 1522/23 und 1523/24. Er starb mit Hinterlassung eines großen Vermögens 1537. Durch Schreiben des Nürnberger Rats vom 19. April 1498 (Briefb. 44, 202) wurde er an Stelle von Dr. Georg Schrätel, den er übrigens schon vorher vertreten hatte (ebd. Ratsschreiben vom 7. Nov. 1497), zum Prokurator der Stadt Nürnberg beim Kais. Kammergericht bestellt (vgl. Briefb. 47, 241v, L. l. 22, 116 und 26, 41). Nach den Ratsprotokollen (Eintrag vor 22. Sept. 1497) sollte ihm P. schon im Jahre vorher Bestallung halber schreiben, und mit P. auch der Dr. Georg Löffelholz – dieser war Domherr in Passau, ein jüngerer Bruder des bekannteren Dr. Johann Löffelholz (Janus Cocles), s. Bied. tab. 306 sq. und Rupprich, Celtisbriefw. p. 97 Anm. 2, doch war Dr. Johann nicht „Stadtrat" – dem „Dr. gen Pavia, der etwo Stattschreiber zu Amberg ist gewest". Letzterer war anscheinend ein Dr. Ulrich. Die betr. Briefe P.s sind weder in den Briefbüchern noch sonst u. W. erhalten. Das Ämterbuch Av. Bibl. 65. 2° (früher Amb. 6. 2°) des Stadtarchivs Nbg verzeichnet Rehlinger 1508 als Ratskonsulenten, ohne Angabe seines Todes oder Rücktritts. Im Jahre 1514 begegnen wir ihm noch als solchem. Seinen Wohnsitz behielt er aber anscheinend immer in Augsburg. Die Angabe Friedrich Roths, Augsburger Reformationsgeschichte I² (Münch. 1901) S. 89 bzw. 108 Anm. 16, daß er ein Sohn Konrad Rehlingers d. Ä. gewesen sei, ist offenbar falsch. Daselbst aber Näheres zu seiner Cha-*

rakteristik. Vgl. Frz. Jos. Schöningh, Die Rehlinger von Augsburg, Paderborn 1927, S. 13–16, der aber oft genauere Angaben vermissen läßt.

[2] *Siehe Nr. 159. Darin auch Näheres über Erhard Wolf.*

[3] *„ankehren" aufwenden sc. Fleiß.*

161

Von Dr. Lorenz Beheim — *Bamberg, 19. März 1507*

Orig. 1 Bl. Fol. WZ wie in Nr. 115, aber mit etwas längerem Stab. Mit aufgedr. Sieg. (unkenntlich, grün).

Von juristischen Büchern. Wünscht von Dürer eine Zeichnung antiken Inhalts. Spottet wieder über seinen Bart. Äußert sich geringschätzig über den Astronomen Johannes Werner. Vom fränkischen Adel. Hat ein Bücherschränkchen bekommen von P. und einen Druck über die Taten der Portugiesen. Buchdruckerunarten. Verschiedenes.

B. Pirckhaimer. 1507 Martii 19

Salutem plurimam. Hodie rursus litteras tuas dulcissimas accepi, quibus te perspitio gaudere, quod me voti compotem feceris, perchè sono homo terribile.[1] Placet mihi, quod tam formidabilis vobis appearam. Profecto nisi dentes monstrassem, pro nihilo fortassis furorem irae meae duxissetis. Sed iam mansuetior factus sum ob diutinum ieiunium.

De auctoribus sive tractatibus malefitiorum.[2] Fac illos mittas, sum contentus, quocunque pretio emeris.

De illo folio permutando.[3] Si opportune remittere potero, remittam.

De Alberto nostro.[4] Non credo, quod opus sit magna apud eum sollicitacione, siquidem sua sponte promptus est. Neque velim rem magnam aut laboriosam. Solummodo un designo, quod sapiat quasi quandam antiquitatem, prout sibi[5] in proximis litteris depinxi. Sed sua barba bechina[6] impeditur, quam sine dubito [sic] torquendo crispat quottidie, ut dentes aprinos extantes assimilando repraesentet. Ma il gerzone[7] suo abhorret, scio, la barba sua. Itaque studendum sibi foret, ut glaber appareret. Sed satis de his.

De Johanne Bernheri [sic].[8] Ipse manebit, qui est. Magnifacit enim semper sua secreta, quae tamen parvum sibi hactenus attulerunt honorem. Plura mentitur quam vera praenosticet.

De negotio tuo et agnati (sed nescio cuius) hic apud episcopum sollicitando libenter facerem, modo res non sit ipsi episcopo molesta. Scis enim, quid nobiles faciant sua insolentia. Tamen melius quo potero te adiuvabo.[9] Sed episcopus iam non est hic. Est enim cum episcopo Herbipolensi in alloquucione nescio ubi. Brevi tamen revertetur. Nobiles Franconiae et ceteri, ut audio, habebunt magnam congregacionem in Sweinfurtt et, ut multi putant, tractaturi contra supradictos episcopos Bambergensem et Herbipolensem.[10]

Oro te, cum miseris [sic] tractatus malefitiorum, schick mir II pücher mit des subtiln papir, darauf Ir schreibt vestras litteras ad me. Et Pörstin solvet pro me. Cum isto signo.[11]

Ego ignoro, si unquam concesserim[12] praefato d[omino] Johanni Bernheri [sic] tabulas meas primi mobilis Johannis de Monte regio. Scio tamen, quod habuit canones earundem tabularum, sed nescio, si restituit. Tu ipsum interroga, si quid habeat ex his, si bono poterit fieri modo.[13]

Iam vix tandem fuit praesentatum armariolum i. e. kelterlein.[14] Expectavi enim amplius quam 26 horas, postquam huc venit, priusquam mihi praesentaretur et hora 2 noctis vix recepi et tertia ad te scripsi.[15] In quo inveni libellos tuos de gestis proxime per regem Portugaliae. Gavisus sum videre et consideravi, quantum me amares, eo quod me omnium participem cupis facere. Sed profecto, etsi abs te nolui vinci, tamen victor evasisti. Nam me praevenisti. Siquidem nudius tercius eandem materiam ex urbe percepi transmissam. Stampavit enim seu impressit Romae quidam Johannes Besiken Novembris 7 1507.[16] Et fui iam deliberatus, tibi mittere. Itaque quia me praevenisti, so danck mir got meins gutten willen. Tamen miror, quod omnes nostri tam stampatores quam notarii scribunt: Anno etc. VII°. Hinc enim ad paucos[17] nescitur, si 1490 an 80 fuerit, praesertim si ad ignaros mittatur haec materia. Totum enim librum stampavit[18] et pertaesus fuit ponere hoc parumpum [!] millesimo quingentesimo pro illa frasca:[19] „etc. Anno etc. VII". Sed tibi

scribo, non illi. Valeat. Tuae bonae voluntati, cui (deo dante) nunquam adversabor, gratias ago sempiternas. Vale.

Nostrum d[ominum] Tetzel philosophum[20] salvum iubeas et Coburger nostrum. Intellexi, quod habeat hic nescio quam causam contra Haller.[21] Si quid potero, pro viribus annitar. Nam me amat. Faciamque non rogatus officium. Vale.

Tuus Laurentius.

[1] *Anspielung auf Beheims Worte in Nr. 156 Z. 9.*

[2] *Siehe ebd. Z. 10.*

[3] *Ebd. S. 505 Z. 2 ff.*

[4] *Dürer, s. ebd. Z. 7.*

[5] *sc. Dürern, an den Beheim also selber geschrieben hatte.*

[6] *Ital. „becchino" heißt der Totengräber, wohl weil er wie der Arzt in Pestzeiten eine mit einem langen Schnabel (becco) versehene und mit wohlriechenden Spezereien gefüllte Larve zu tragen pflegte, s. Herm. Peters, Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit, Lpz. 1900, S. 58 (Diederichs' Monographien zur deutschen Kulturgesch. III). Hier aber soll es offenbar den wie ein Schnabel gespitzten Schnurrbart Dürers bedeuten, vgl. Nr. 154.*

[7] *„garzone" Lehrling. Denkt der laszive Beheim hier an ein unlauteres Verhältnis? Vgl. P.s obszönen Spruch auf der Zeichnung seines Porträts von Dürer, Thausing I[2] 330 Anm. 4.*

[8] *Siehe Nr. 128 Anm. 13.*

[9] *Siehe Nr. 170 und später das Schreiben von Bürgermeister und Rat des bambergischen Städtchens Hollfeld an P. und seinen Schwager Martin Geuder vom 10. Febr. 1509 (Pirckh. 435). Die in Z. 7 von Beheim beklagte „insolentia" der Adeligen bezieht sich wohl auf ihre einige Zeilen weiter gemeldeten Machinationen, kaum auf den Prozeß, es müßte denn sein, daß die in Pirckh. 435 genannten „von Voitmannsdorf" Adelige und keine Bauern waren.*

[10] *Die Reichsstadt Schweinfurt war die gewöhnliche Malstatt der fränkischen Ritterschaft, doch wurde der in Z. 11 angekündigte, übrigens auf den 27. April angesetzt gewesene Rittertag auf unbestimmte Zeit verschoben. Es handelte sich damals um die landesherrlichen Ansprüche der drei fränkischen Fürsten, in erster Linie der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, aber auch der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach (Bayreuth), gegen die in ihren Gebieten gesessenen Landadeligen, s. Rob. Fellner, Die fränk. Ritterschaft von 1495–1524, Berl. 1905, insbes. S. 154 ff., und Looshorn, Gesch. des Bistums Bamberg, Bd. 4 (Münch. 1900) S. 456. Bekanntlich setzte sich schließlich doch eine fränkische (wie auch schwäbische und rheinische) Reichsritterschaft durch.*

[11] *Das Wasserzeichen, in einem Kreis ein doppelliniger Anker mit Widerhaken, darüber ein sehr viel kleinerer Kreis (Kugel), von einem Stern gekrönt, ist an den Rand gezeichnet. Das Papier läßt sich in Beheims Briefen nicht nachweisen, wohl aber bei Dürer (Nr. 104 und öfters), vgl. Jos. Meder, Dürer-*

Katalog, Wien 1932, S. 310, Taf. 23 Nr. 171) und in P.s Konzepten (z. B. Pirckh. 96[i] und 119). Das Papier ist in der Tat sehr fein. Wahrscheinlich war es aus Venedig, s. Nr. 129 S. 440 Z. 7.

[12] *„ob ich geliehen habe".*

[13] *Regiomontans „Tabula magna primi mobilis cum usu multiplici rationibusque certis (die Tafel des ersten Umschwungs mit Gebrauchsanweisung und Begründung, wie Zinner übersetzt)" soll, von Regiomontan selber gedruckt, zuerst in Nürnberg 1475, und zwar zusammen mit seinen „Tabulae directionum", erschienen sein. Doch werden letztere auch als Sonderdruck genannt. Siehe Doppelmayr, Histor. Nachricht von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern (Nbg 1730) S. 5 Anm.[z] und S. 20 Nr. 17 und 18, Murrs Memorabilien I 86 und 204, Panzer, Annales typographici II 233 nr. 336, und desselben „Älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs", Nbg 1789, S. 167 f., danach Hain 13799 und, zum Teil mit Benützung noch anderer Literatur, Alex. Ziegler, Regiomontanus, Dresden 1874, S. 34. Die von Beheim angeführten Canones – es gab solche zu beiden großen Tafelwerken – entsprechen der in obigem Titel angedeuteten Gebrauchsanweisung, ohne welche die Tafeln kaum benützbar gewesen wären. Doch würden sie, wie unser Brief zeigt, äußerlich zu trennen gewesen sein. Nach persönlicher Mitteilung Ernst Zinners und auch nach seinem „Regiomontanus" läßt sich nun aber kein Druck der „Tabula magna" vor 1514 nachweisen. Die gewissenhaften Bibliographen Panzer und Hain behaupten ja nicht, einen solchen gesehen zu haben. Da nun der obige Titel ganz mit dem von Regiomontan in seiner berühmten Verlagsanzeige von vielleicht Mitte 1474 verzeichneten übereinstimmt, darf man gewiß Doppelmayrs und der anderen Angaben auf ein Mißverständnis zurückführen, indem sie das, was erst gedruckt werden sollte, als tatsächlich gedruckt ansahen. Dem steht auch nicht entgegen, daß in dem Verzeichnis des Nachlasses des 1504 verstorbenen Bernhard Walther – er hatte seines verstorbenen Lehrers Regiomontan Bücher und Instrumente gekauft – von 1522 (s. Petz, Urkundliche Nachrichten über den literarischen Nachlaß Regiomontans und B. Walthers, Mitt. VII 237 ff.) die zweimal aufgeführte Tabula primi mobilis bzw. Tabula de motu p. m. (a. a. O. S. 257 und 261) nicht ausdrücklich als Handschrift bezeichnet wird, wie es sonst in vielen Fällen vermerkt ist. Gewiß können Inkunabeln verschollen sein – von Turrecrematas Meditationes von 1467 gibt es nur noch drei Exemplare –, aber in unserm Falle ist dies wohl ausgeschlossen. Da Zinner zufolge der älteste bekannte Druck der Tabula p. m. erst 1514 zu Wien herauskam, durch Georg Tannstetter (Collimitius), zusammen mit den Tabulae eclipsium des Georg Peurbach (Panzer IX 14 nr. 106; Zinner, Regiomontan S. 235), so kann es sich hier nur um eine Handschrift handeln, die Beheim besaß und die er 1507 vermißte.*

Wenn Beheim von „tabulae" primi mobilis (also in der Mehrzahl) spricht, Regiomontan aber den von ihm geplanten Druck als „tabula" bezeichnet (vgl. auch seinen Brief an Bianchini bei Murr, Memorabilia I 85 sq.), so soll sich dies nach Zinner daraus erklären, daß sein Tafelwerk des primi mobilis aus 90 gleichartigen Tafeln besteht, während die Tabulae directionum verschiedenartige Tabellen zeigen. Von diesen letzteren gibt es eine Ausgabe

von 1490 (Hain* 13801), übrigens keine frühere, vgl. Zinner, Regiomontanus S. 247. Sollte Beheim diesen Druck hier gemeint und sich nur im Titel verschrieben haben? Die Tabulae directionum, die in erster Linie zur Berechnung von Horoskopen dienten, konnte er ja wohl auch besser gebrauchen. Doch ist dies nur Vermutung. Beider Art Tabulae hat man sich nicht etwa als Zeichnungen, Karten oder Pläne, sondern als Zahlentabellen vorzustellen.

Das primum mobile war bekanntlich nach der mittelalterlichen, im wesentlichen auf Ptolemäus (etwa 150 n. Chr.) zurückgehenden Astronomie die als Kristallhimmel vorgestellte neunte oder gar elfte, jedenfalls äußerste Sphäre der Welt (über der dann nur etwa noch das Empyreum, der unsichtbare Sitz Gottes und der himmlischen Heerscharen angenommen wurde), die durch einen verborgenen Druck alle unter ihr liegenden Sphären (des Fixsternhimmels, der sieben Planeten) in 24 Stunden von Ost nach West um die Erde herumbewegen und so die scheinbare tägliche Bewegung von Sonne, Mond und Sternen hervorrufen sollte. Siehe etwa Heinz Artur Strauß, Der astrologische Gedanke in der deutschen Vergangenheit, Münch. u. Berl. 1926, S. 16 ff.

[14] „armariolum" hier offenbar ein Bücherschränkchen, das sich Beheim anscheinend durch P.s Vermittlung aus Nürnberg hatte kommen lassen.

[15] Um 8 bzw. 9 Uhr abends.

[16] Gesta proxime per Portugalenses in India, Ethiopia etc. Impressum Rome per Ioannem Besicken. Anno 1506 die VII. mensis Novembris, Panzer X 24 nr. 22b. Beheim hat sich im Jahr verschrieben. Die Jahreszahl 1507 trägt ein Druck mit wohl fast dem gleichen Titel, der uns aus der Staatsbibl. Berlin vorlag: Gesta proxime per Portugalenses in India, Ethiopia et aliis orientalibus terris a serenissimo Emanuele, Portugalie rege ... Petri Alfonsi Malherio, decretorum doctoris ... industria et correctione in urbe [Roma] edita. Impr. Nurenberge per dñm. Johannem Weyssenburger. Anno ꝛc. VII. Vielleicht war es dieses Schriftchen – es zählt nur 4 Blatt in 4° –, das P. dem Freunde schickte. Allerdings spricht Beheim von Libelli, also von mehreren Schriften. Welche hier gemeint sind? Und Drucke oder Handschriften? In P.s Nachlaß haben sich, jedoch erst aus späteren Jahren, einige der damals üblichen hs. „Neuen Zeitungen" erhalten, so Pirckh. 99; 364 Umschl. 2 nr. 10; 461. P.s geographisches Interesse für ferne Länder bekundet insbesondere auch der Schluß seiner „Germaniae perbrevis explicatio" (1530), wo er auf die neuesten Entdeckungen Bezug nimmt.

[17] „von heute ab, in wenigen Jahren".

[18] Gestrichen „Scripsit enim".

[19] „frasca" ital. Schnörkel.

[20] Gabriel Tetzel, s. Nr. 118 III.

[21] Anton Koberger (so besser als Koburger) hatte viel Anstände mit seinem Schwiegersohn Wolf Haller, der am 7. Febr. 1491 seine Tochter Ursula geheiratet hatte. Derselbe verließ schließlich Frau und Kinder und auch Nürnberg, um im Gebiet des Markgrafen, in Fürth und dann in Kadolzburg, zu leben. Dadurch daß er sich mit seinen Besitzungen in Kalchreuth usw. in den Lehensschutz des Markgrafen stellte, geriet er auch mit dem Nürnberger Rat in Konflikt, der ihn z. B. Briefb. 56, 291 (Juni 1506) seinen „ungehorsamen,

treulosen Bürger" nennt. Seine Frau leitete 1507 Alimentationsklage beim geistlichen Gericht in Bamberg ein, das ihn mit dem Kirchenbann belegte. Er starb nach Lochners Ausgabe von Neudörfers Nachrichten, Wien 1875, S. 175, ziemlich verschuldet 1508 in Wien. Vgl. Oscar Hase, Die Koberger[2] (Lpz. 1885), insbes. S. 298 f., dann Derselbe, Förderung des ältesten Buchhandels durch die Stadtbehörden (Archiv f. Gesch. d. dtschen Buchhandels 10, 1886, S. 49–57) und – nach Mitteilungen des Oberregierungsrats a. D. Friedr. Frhrn v. Haller – Helmut Helwig, Neue Beiträge zu dem Stempelmaterial des „Meisters der sog. Koberger-Einbände" (Archiv f. Buchbinderei 35, 1935, S. 81 ff., namentl. S. 84). Dieser Wolf Haller ist natürlich nicht identisch mit dem 1504 gestorbenen Feldhauptmann (Bied. 111, s. Brief Nr. 22 Anm. 2) oder etwa mit dem kaiserlichen Regimentsrat gleichen Namens (gest. 1523).

162

Von Thomas Schweicker, Plebanus zu Kalbensteinberg[1]
Kalbensteinberg, [vor dem 16. April] 1507

Orig. 1 Bl. o. WZ m. aufgedr. Sieg. (grün, mit den Initialen T. S.). Pirckh. 81.

Verwendet sich für einen in Armut geratenen kleinen Gütler, offenbar P.s Erbzinsmann, in Nygelspach (heute und damals schon auch Igelsbach genannt).[2] *Erinnert P. daran, daß er ihn getauft habe.*

Dem ersamen weysn Wilbolt Pirckamer zu Nurmberg, meinem lieben gunstigen herrn.

Mein willig dienst allzeyt. Wißt, ersamer herr, mich hat gepetten Erhart Perolt zu Nygelspach, Euch zu schreiben also: Er ist in großer kranchait, er und sein kind, beladen mit der plag[3] etc., dardurch er kumen ist zu armut. Hat er sein guttln mussen verkaufen und hatz [hat es] geben umb XV flor., den samen[4] nit ausgenomen, das oder das [?] dem maister Herman Zymerman, der vor auch hinter den von Nurmberg sitz[t][5] zu Nygelspach. Solich XV fl. solt Ir gantz einnemen, auf das heiltum[6] V [fl.] und darnach, wie er sich mit Euch vertragen mag, mit der fristh overzogenlich [unverzüglich] ze zaln, und pitt Perolt Eur Weyssat [Weisheit] lechen dem ytz gemelten maister Herman zu[zu]sagen,[7] so wil er [Hermann] in [ihn, Perolt] im haus lassen ein zeyt und darnach besitzen selber oder ein kindt darauf (zu) setzen etc. Perolt mag nit mer arboten ex paupertate. Ich

glaub warlichen, es sey das guttln nye also besetz gewesen[8] zu pauen auf dem feld, an haus und stadel, als ytz beschehen werd. Ist gantz mein ratt, im [dem Zimmermann] frolichen lechen zu sagen, wan es ist gantz für Euch; so wil er [Perolt] auf das heyltum on auszug komen[9] mit V glden. Wan ich ein fara [Gefahr] darin verston, wolt ich Eur Weyssat nit verschriben haben solich, das glaubt mir. Ir mügt mir verschreibn, ob ich im lechen zusagen mug oder nit. Aber ich mein, Ir sagt im auf[10] das heiltum selber zu, darin wißt, was ir handelen solt. Maister Herman sitzt hint[er] Lasaro Holtzschucher etc.[11] Domit seit got in lieb bevolchn und Eur hausfraw.[12] Lat [laßt] auch mich Euch bevolchen sein, wan ich pin in armut kumen zu trey mal von den Haydegkern, als Ir wißt.[13] Ir seyt mein gaistlicher sun, quia baptismum dedi vobis et anima patris vestri et domini mei auch [sic] semper fuit et est comissa.[14] Geben eylant zu Kalb[15] A° 7.[16]

Thomas Schweicker
plebanus ibidem semper vester.

[1] *Schweicker war nach freundlicher Mitteilung von Pfarrer Putz in Kalbensteinberg (1912) Pfarrer daselbst von 1496 bis 1513. Er war aus Rain gebürtig und vorher (1472) ein „Mithelfer" am Gottesdienst zu St. Lorenz in Nürnberg gewesen. Er starb am 31. Okt. 1513. Der Name Schweicker – von Gundelfingen – begegnet uns auch schon früher in Beziehung zu P.s Familie in einem 1398 angelegten Pirckheimerschen Salbuch, betitelt „Herrn Hansen Pirckhaymers Salbuch" mit Nachträgen, auch von Willibalds Hand (Brit. Mus. Arundel 49. 4°, 39 Bl. stark). Der Hans P. könnte P.s Urgroßvater (gest. 1399 oder 1400) gewesen sein.*

Kalbensteinberg, berühmt durch die in der Krypta der dortigen Kirche liegenden unverwesten Leichen der ehedem nürnbergischen Patrizierfamilie Rieter (der P.s Frau Crescentia angehörte), liegt etwa 5 km westlich von Spalt, dem bekannten Hopfenmarkt in Mittelfranken.

[2] *Igelsbach, etwa 3 km südwestlich von Kalbensteinberg, zur Gemeinde Gräfensteinberg eingepfarrt. Ein Gut daselbst wurde zusammen mit einem Gut zu Wallerstorf (Walchsdorff, wohl das heute zur Gemeinde Brodswinden, Bezirksamt Ansbach, gehörige Wallersdorf) für einen zu St. Lorenz in Nürnberg zu begehenden Jahrtag zum Gedächtnis des ältesten uns bekannten Vorfahren Willibalds, des Hans P. (gest. 1375 oder 1386?) und seiner Ehefrau Anna geb. Gundelfinger sowie ihrer Kinder gestiftet (1381). Das Gut zu Igelsbach wurde 1463 von P.s Großvater Hans „mit Wissen und Willen des Seelgeräts" diesem entnommen und zum Familienbesitz geschlagen. Vgl. das in Anm. 1 genannte Salbuch.*

[3] *Die „Plag" wahrscheinlich Epilepsie, s. Grimms Wörterbuch.*

[4] *Doch wohl das Saatgetreide.*

[5] *Zimmermann – war dies vielleicht sein Beruf, denn warum heißt er Meister? – war ein Erbzinsmann des Lazarus Holzschuher (Z. 10), wie Perolt ein solcher P.s. Holzschuher wie P. waren beide Nürnberger, daher der Pfarrer wohl sagen konnte, ihre Erbzinsleute säßen „hinter denen [den Herren] von Nürnberg", d. h. sie seien nürnbergische Untertanen.*

[6] *Das Heiltumfest, die Weisung (öffentliche Vorzeigung) der Reichsheiligtümer auf dem Hauptmarkt in Nürnberg, fand alle Jahre am Freitag vor Misericordias domini statt. Im Jahre 1507 war das der 16. April. Es war damit eine Messe verbunden. So bildete es zugleich einen Geschäftstermin.*

[7] *P. möchte den Meister Hermann mit dem Gütchen belehnen. P. hatte das Eigenrecht daran, Perolt war ihm mit dem Erbzins verschuldet.*

[8] *„nie so gut bestellt gewesen", sc. wie mit dem Zimmermann.*

[9] *„ohne auszügliche Einrede", Schmeller-Frommann II 1098.*

[10] *Es steht da „auß".*

[11] *Lazarus Holzschuher, im Nürnberger Rat zuerst 1497, gest. 1523. Bied. tab. 174. Vgl. Anm. 5.*

[12] *P.s Frau starb am 17. Mai 1504. Vermutlich hatte Schweicker davon noch nichts erfahren oder, wenn er davon gehört, es wieder vergessen.*

[13] *Die Herren von Heideck spielen in der älteren Nürnberger Geschichte eine ziemliche Rolle, meist waren sie mit Nürnberg befreundet. Seit 1472 aber gehörte Heideck, im Bezirksamt Hilpoltstein in Mittelfranken gelegen, zu Bayern-Landshut (s. Bundschuh, Geogr. Lexikon von Franken, Ulm 1799 ff.). Im bayerischen Erbfolgekrieg 1504 kam es in die Hand der Pfälzer, die von hier aus den nürnbergischen und markgräflichen Besitzungen – der Markgraf war ja damals mit Nürnberg im Bunde – nach Möglichkeit Schaden zufügten. Vgl. Nr. 68 Anm. 7.*

[14] *Es scheint, Schweicker war bei Willibalds Geburt seines Vaters Hauskaplan in Eichstätt. Die Patenschaft für das erstgeborene Söhnchen seines damaligen Rats Dr. Hans P. hatte der Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau übernommen, laut Bemerkung des Vaters im Arundel-Mscr. 449 (s. Nr. 1 S. 5). Vgl. die Angabe Suttners im Pastoralblatt des Bistums Eichstätt I 170, die von Thurnhofer, Adelmann, S. 26 Anm. 1, mit Unrecht bezweifelt wird.*

[15] *Kalbensteinberg. Die verkürzte Schreibweise findet sich öfters, s. z. B. Joh. Heinr. v. Falckenstein, Antiquitates Nordgavienses, 2. Teil (1733), S. 301.*

[16] *Die Jahreszahl ist sehr unleserlich. Wenn man 2 lesen könnte, würde Z. 11 besser dazu stimmen, aber der von den Heideckern in Z. 12 f. erlittene Schaden setzt doch wohl den bayerischen Krieg voraus.*

Über das u setzt der Schreiber oft ein kleines °, so in „armut", „guttln", „mussen" in Z. 6 und 7, Holzschucher in Z. 10 auf S. 522.

163

Von Martin Tucher[1] *Genf, 18. April 1507*

Orig. o. WZ. Siegel abgefallen. Pirckh. 523, 2.

Schickt P. einen Brief des Grafen Galeazzo di San Severino. Nachrichten vom französischen König und seinem Zug gegen Genua sowie von der Werbung des römischen Königs, der sich in seinem geplanten Romzug bedroht fühlt, bei den Eidgenossen.

Adresse verstümmelt, lautet vermutlich: [Dem erbern ?] und weisen Wilbolt [Pirckeymer] zw Nur[emberg], meinem besundern gutten freundt.

Mein gantz freuntlich wyllig dinst sein dir mit vleis zuvor, lieber Wylbolt Pirckeymer. Ich hab hie zw Genff funden ein briff un[d] uberschrift, ist also zw Lion unßern dinern von Signor Galeazo hoffmeister[2] geantwort mit bevelch, dir den mit vergebner potschaft[3] zwzwschicken. Solst im also der gesagten etlich ding machen lossen, sam [wie] du in seinem schreiben vernemen magst. Sein iczo nit sunder potten, die hinaus laufen noch geseln [Gesellen], die hinaus reiten. Und [ich] schick den also neben andern briffen, an meine vettern und bruder[4] gehorendt, an see,[5] da dannen die weiter auf Nur[emberg] gesant werden; hoff, der verzug bring kein nochteyl. Von neuen zeitung zeigen unßer diner von Lion an, daß künig von Franckreich und signor Galeazo adi 23 Marzo gen Lion sein komen,[6] neuer [nur] ubernacht dagewest, auf Granoble geritten, daselbst Ostern gemacht und weiter den weg auf Ast [Asti] genomen.[7] Soll die manung [meinung] sein, Jenua[8] zw stroffen. Schreiben auch, sagt mon, sust wunder und ein ubermoß von dem großen gezeug und rustung, die kunig von Fr. mit im nem.[9] Achten das noch nye keiner mit solcher macht uber das gepirg gezogen sey. Furcht, konig von Fr. geb sich in den kosten nit allein von Jenua wegen.[10] Ich hor, daß der adel aus Franckreich mit schwerem herzen uber die perg ziehen [so], auch nit unpillichen, dan unzweifel mancher seinen kirchoff suchen wirt. So was am hereinreiten[11] zu Pade ein tag,[12] darauf k[önigliche] M[aiestat, Maximilian] treffenlich pottschaft, dergleichen von allen orten der eytknossen, auch ein potschaft vom k[önig] von Fr., acht aber, das dieselb nit gefordert [gefördert]

were. Hab etlich schrift gehort, die k. M^{at} den eytknossen gethon ser einer scharpfen spizigen manung [meinung], sam auf dem tag woll er erlernen, ob sie albeg sein [des römischen Königs] und des heiligen reichs erblich ewig veint sein wollen. Und solchs[13] ser weyt gestreckt und doch im endt die selben gemiltert, sein M^{at} woll sich noch versehen, sie wer[d]en got und die natur ansehen, ir volck, so sie dem k. von Fr. geschickt, wider abmanen und im 6 m [6000] mon, sein Romzug zw volbringen, umb sein solt leihen etc. Und ungeverlich die manung soll von den k. M^{at} gesanten gehandelt[14] sein. Dagegen [sagten] die eytknossen, ir gmut und manung sey nit, auch nye gewest, seiner M^{at} noch dem reich widerwertig zw sein, wo sie nit groblich verursacht weren worden; und des volchs halb, so sie dem k. von Fr. gelichen haben, denselben ernstlich bevolhen, wider den stull zu Rom, k. M^{at} und das reich sich nit lossen brauchen. Des volcks halb im zw leihen, haben [sie] ein andern tag gen Schaffhaussen[15] angesetzt auf 9. tag Mey, daselbst soll ein entlicher beschluß gemacht wern und, als ich in der gemein hor, so wirt pey den eytknossen alle pillickeit funden wern, wo neuer [nur] am andern teyl kein mangel an gelt erscheint. Solchs hab ich dir gesellicher manung nit verhalten wollen, damit schaff und gepeut alzeit.[16] Datum Genff am Suntag Misericordie domini im sibenden. Gruß mir all gut geseln. Geschr[ieben] in eyln.

Mertein Tucher.

[1] *Siehe Nr. 100 Anm. 5.*

[2] *David de Marchello. Dies ist also der Brief, von dem schon in Nr. 157 und 158 die Rede war. Er ist nicht erhalten.*

[3] *mit eigens von ihm, Tucher, gedungenem Boten.*

[4] *Nur ein Bruder kommt hier in Frage, Hans Tucher, vgl. Biedermann, Tab. 496 B. Tucher macht hier, wie auch sonst (z. B. in besundern, Z. 2, wunder, Z. 19, Romzug, oben Z. 8), zwei Strichelchen über das u, die wir, weil anscheinend ganz wahllos gesetzt als diakritisches Zeichen auffassen möchten. Den Umlaut lassen die Nürnberger ja vielfach weg.*

[5] *Wohl an den Bodensee.*

[6] *Siehe Nr. 157 sq.*

[7] *Ostern war damals am 4. April. Nach Ulmann II, 307 brach Ludwig am 5. April von Grenoble auf und kam am 13. nach Asti.*

[8] *Genua hatte sich gegen die Franzosen empört, s. Nr. 128 Anm. 11.*

[9] *Vgl. Nr. 126.*

[10] *Allerdings bestanden damals starke Differenzen mit dem römischen König.*

[11] *Nämlich Tuchers in die Schweiz.*

[12] *sc. der Eidgenossen zu Baden im Aargau am 10. April, vgl. Ulmann, Maximilian, II 322, und Dierauer, Gesch. d. Schweizerischen Eidgenossenschaft II 397.*

[13] *Hier wohl die Botschaft des französischen Königs.*

[14] *Hier beginnt die zweite Seite, die oben mit einem Kreuz bezeichnet ist.*

[15] *Ulmann a. a. O.*

[16] *Ergebenheitsfloskel, s. Nr. 93 Anm. 10.*

164

Nürnberger Rat an Georg Holzschuher, Nürnberg, 23. April 1507 Pirckheimer und Siegmund Groß[1]

Briefb. 59, 34.

Der Rat drückt den Gesandten sein Vertrauen aus und wünscht dauernde und schnelle Berichterstattung.

[1] *Die drei Ratsherren befanden sich zusammen mit dem Ratskonsulenten Dr. Ulrich Nadler und dem Ratsschreiber Lazarus Spengler auf einem für den 18. April 1507 angesetzten Bundestag in Augsburg, auf dem außer über die markgräfliche Sache insbesondere auch über die Klage des Pfalzgrafen gegen Nürnberg verhandelt wurde. Siehe darüber den Exkurs am Schluß des nächsten Schreibens. Siegmund Groß, 1503–08 im Rat, wurde 1508 Pfleger zu Reicheneck (s. S. 229); er starb 1514. Über Jörg Holzschuher s. S. 408 Anm. 1.*

Jorgen Holtzschuher, Wilboldten Birckhaimer und Sigmund Großen.

Lieben freundt, wir haben ewr schreiben, uns mit diesem poten auf Eritag nach Misericordia [sic] domini [20. April] aus Augspurg gethann, horen leßen und ewr anzaigen zu wolgefallen vermerckt; wissen euch zu diesem mal nicht besunders, das sich ewrs abwesens begeben het, zu ewern sachen dinstlich zu verkunden, sunder stet alles in dem wesen, win zu ewerm abschid, und ist davon an euch unser begeren, wollet in unseren sachen, als [so wie] Ir abgefertigt seidt, das pest handeln und thun, wie wir an [ohne] das nicht zweivels tragen; und was euch begegent, [uns] zu wissen notturftig, last uns zu yeder zeit unverspart der potenlonn wissen. Sein wir genaigt gein euch allen mit freuntschaft und gutem willen zu bedencken. Datum undter unsers

elteren burgermaisters Jeronimus Schurstabs petschir. Datum am Freytag Sandt Georgen tag Anno etc. septimo.

Zedula.

Wir haben dem poten ½ gulden zu trinckgelt lassen geben. Ut in litteris [sc das Datum].

165

Nürnberger Rat an die Vorgenannten Nürnberg, 24. April 1507

Briefb. 59, 37v

Rat hat das Schreiben der Gesandten vom 22. April „alles inhalts horen lesen"[1] und „zu gefallen vermerkt". Darin werde angezeigt, wie am vergangenen Mittwoch (21. April) nachmittags die Markgräfischen und die nürnbergischen Gesandten in der Bundesversammlung wegen Niederlegung der Türme[2] „im ainen underlaß" [ununterbrochen] gegeneinander gehört worden seien und wie sie nun beide „weiters beschids gewertig" wären. Nun beriefen sich die Markgräfischen hauptsächlich auf das königliche Mandat.[3] Dem gegenüber müßten die Gesandten betonen, daß Nürnberg diesem nachgekommen sei, so daß die Bündischen darüber nichts ferner zu erkennen hätten. Jedenfalls sollten sie „mit hochstem vleiß" verhüten, daß von Bundes wegen eine Besichtigung der niedergelegten Gebäude usw. stattfände. Ließe sich dies nicht vermeiden, so dürften den Kommissaren keine allgemeinen, sondern nur ganz bestimmte Anweisungen gegeben werden, „sich aigentlich zu erkundigen und zu erforschen, ob yczo sovil nidergelegt und abgethan sey, als vormals zu vergangen jaren uff der ko. Mt. bevelh dazumal durch ir verordent Commissari ist beschehen".[4]

In einer „Zedula" verweist der Rat auf einige in Abschrift mitgeteilte Artikel aus den „Urgichten" zweier gefangener Placker zu Perezhawßen,[5] die vielleicht gegen die Pfalzgräfischen zu brauchen wären, „den enthald[6] und anschlag unser feind in dem Pfaltzgrevischen damit anzuzaigen". Die Gefangenen werde man nächsten Eritag (Dienstag, den 27. April) peinlich rechtfertigen.[7]

In einer zweiten „Zedula" an Georg Holzschuher allein wird diesem befohlen, die Bundesstände, die mit dem Bezahlen ihrer

nach Velden und Betzenstein geschickten oder vielmehr vom Rat in ihrem Namen für die Besetzung dieser Orte entsprechend der vom Schwäb. Bund beschlossenen Bundeshilfe geworbenen Mannschaften noch rückständig waren, um die Begleichung ihrer Schulden zu mahnen.[8]

[1] *Die eingegangenen Briefe wurden, vermutlich vom Ratsschreiber oder dessen Gehilfen, in der Ratssitzung, die ja stets geheim war, laut verlesen.*

[2] *Siehe Nr. 119–21, 142–45.*

[3] *d. d. Hagenau, 4. März 1507, s. Nr. 145.*

[4] *Siehe die Schreiben vom Jahre 1499, Nr. 13 ff., namentlich Nr. 31.*

[5] *Beratzhausen in der Oberpfalz, es gehörte dem Hieronymus von Stauf.*

[6] *sc. den von den Pfalzgräfischen aus Ranküne gegen die Nürnberger solchen räuberischen Plackern gestatteten Aufenthalt, s. Briefb. 59, 36 und öfters.*

[7] *Ein angesetzter peinlicher Rechtstag bedeutete wohl immer schon im voraus das Todesurteil für den Angeklagten.*

[8] *Siehe den Exkurs.*

EXKURS

Über die Irrungen mit dem Pfalzgrafen s. namentlich Nr. 109 den Exkurs. Zu dem dort erwähnten „Zusatz" von 150 Mann des Schwäbischen Bundes hatte eine Anzahl Bundesmitglieder keine eigene Mannschaft geschickt, sondern Nürnberg angewiesen, diese in ihrem Namen zu werben. Nun kamen einige dieser Bundesstände ihrer Verpflichtung, dafür zu zahlen, nicht nach, daher jener Befehl an Holzschuher.

Über die Verhandlungen mit der Pfalz auf dem Bundestag im April 1507 berichtet das Amts- und Standbuch 142 im Staatsarchiv Nürnberg (Bl. 165v sq.), das keinen Geringeren als Lazarus Spengler zum Verfasser hat (s. v. Schubert, Spengler S. 82; dies machen auch schon die allerdings nicht häufigen Korrekturen von Spenglers Hand wahrscheinlich), folgendes:

„Nachvolgend dyser handlung und nemlich auf dem pundstag trium regum anno etc. 1507 zw Augspurg fertiget der Pfaltzgrave ein potschaft daselbst hin und beclaget einen erbern Rate etwovil beschwerden, die ime von einem erbern Rathe und den iren nach dem auspruch zw Colln solten begegnet sein, deshalben gemeine versamlung auf den nachvolgenden pundstag, so sy gein Augspurg auf Sontag Misericordias domini vorgemelts jars[a] ansetzten, bede tail schriftlich erforderten durch ire potschaften zu erscheinen. Also fertiget ein erber Rathe zu solchem pundstag ir potschaft, nemlich Jorgen Holtschuer, Willibolden Pirckamer, doctor Ulrich Nadler, Sigmunden Grossen und Latzarus Spenngler, ratschreiber. So erschinnen von unsers genedigsten herrn des Pfaltzgraven wegen doselbst zw Augspurg Graf Hanns[b] von Montfurt, Herr

[a] *18. April 1507.*

[b] *falsch st. Haug, s. Nr. 166.*

Ludwig von Eybe, ritter, vitzdomb, Hanns Fuchs, marschalck, der ordinarius zw Heydelberg, ein doctor Steffan von Alletzhaim und Balthasar Imhofe, rentmeyster zu Newburg, mit beystandt der dreyer bischoff Bamberg, Wirtzburg, Eystet und Brandenburg [des Markgrafen] bottschaften. So ist auch unser genediger herr hertzog Albrecht in Bayern in aygner person doselbst erschinnen und haben die pfaltzgravischen geschickten durch iren redner den rendtmeister einen gantzen tag, vor und nach essens, in der zall 48 stuck clagweis wider einen Erbern Rathe dargethun. Dieselben clagstuck hat herr Willibolt Pirckamer als eines erbern Rats redner zu stund alle gefast und memorirt und anders tags nit allein solche 48 stuck verantwurt, sonder auch bis in 20 clagstuck wider die Pfaltz und derselben amptleut alles auf einen tag gerett und dargebracht, des geleichwoll die verhörer ein mercklich verwundern gehabt haben, wie dan solchs nach der lenge verzaichnet und in schriften gepracht ist.[a] *Aber dieweyl solches allein eyn guttlichs verhör gewest, auch eines erbern Rats geschickten in irem furpringen protestirten, das dyse sachen fur die pundthischen nit gehorig were, sunder fur Romische konigliche Mayt in laut Irer Mayestat spruch zw Colln, wurdt nichtzit anderst doselbst gehandelt dann allein das gelt verzert und dem Pfaltzgraven damit zw seinem ansuchen guttlicher verhörr genug gethann, schiden auch bede tayl damit ab".*

166

Georg Holzschuher, Pirckheimer und Siegmund Groß an den Nürnberger Rat *[Augsburg] 24. April 1507*

Orig. wohl von Schreiberhand, auch die Unterschriften. 1 Bogen, WZ Ochsenkopf mit daraus wachsendem Stab. Siegel (grün) abgefallen. Mit Praesentatum und Registriervermerk. Staatsarchiv Nbg S. I L. 61 nr. 4 (Rep. 86 p. 485, Tit. 10 nr. 7), Bl. 1 sq.

Am Tage vorher hätten sich die Pfälzischen Gesandten vor der Versammlung des Schwäb. Bundes in langen Ausführungen über die Nürnberger beklagt, die angeblich in 42 Stücken den friedlichen Anstand nach dem königlichen Spruch zu Köln verletzt hätten. Die Nürnberger Gesandten hätten sich darauf Bedacht erbeten, sie würden heute nachmittag ihre Antwort vorbringen. Die Zeit dränge, da Herzog Albrecht fort wolle und auch die Verordneten der Versammlung durch den König nach Überlingen befohlen worden wären.

---

[a] *Protokolle dieser Art haben sich nicht gefunden. Die im Text erwähnte Gedächtnisleistung war übrigens eine von denen, auf die P. ganz besonders stolz war, s. seine Selbstbiographie, Rück S. 146, und den Dürerbrief Nr. 122 Anm. 3 u. 7.*

Den fursichtigen erbern und weysen Burgermaister und Rate der Stat Nurmberg, unsern gunstigen lieben herrn.

Fursichtigen, Erbern und Weysen, gunstigen lieben herrn, unser willig dienst seyen Eurer Erbern Weyßhait zuvor mit allem vleis. Gunstigen lieben herrn, gestern vor dato sind die pfältzischen geschickten [Gesandten], nemlich Graf Hawg von Montfurt, her Ludwig von Eyb,[1] N. Fuchs hofmeister, Balthasar Imhof, rentmaister,[2] und zwen secretarien mit etlichen [von] fursten bottschaften, als Bamberg, Wurzburg, Eystet und Marggraf, uff erfordrung gemeiner versamlung vor irn Gnaden[3] erschinen, wie wir E. W. in ainer unser schrift[4] bey ainem Augspurger boten jungst angetzaigt. Dieselben der Pfaltz geschickten haben etwovil beschwerden, die E. W. in fridlichem anstand und nach dem koniglichen auspruch [so] zu Coln gegen unserm gnedigsten herrn Pfaltzgraven und seiner Gnaden amptleuten und verwandten furgenumen hab, bis in zwayundviertzig stuck[5] ongeverlich furgebracht, die sich den maisten tayl erstrecken auf Haintz Kerlings[6] gethaten, item die flecken Felden [Velden] und Betzenstain, auch Deinschwanck, Haymburgk[7] und etlich ander stuck, als mit Hansen vom Eglofstain, Philipsen Truchsessen, Christoffen von Lenterßheims jegerknecht,[8] item ainen baurn von Distelbach,[9] so abgeleibt sein, auch Elßbeten Spieglin zu Vlerßdorff[10] etc. und andre stuck, so sich bißher begeben. Solche clagstück haben sy mit beschaidner maynung vor und nach mittag mündtlich furgetragen und ir peticion zu yedem mol dohin gestelt, Ewer W. zu abthuung und vertrag furgenomener ertzelter beschwerden in der güete zu weysen etc. Daruff haben wir uns verfangen, uff heut nach mittag antwurt dagegen furtzutragen, dertzu ist uns bedacht zugelassen.[11]

Dann wir werden auch verursacht, mit unser antwurt nit zu feyrn, nachdem hertzog Albrecht uff morgen, wie uns glaublich angetzaigt ist, von hynnen schaiden würdt. Deßgleichen werden die verordenten der versamlung nach ergangem pundstag gen Uberlingen uff bevelh Kor Mt. verrucken und alda Irer Mt. erwarten. Item Hertzog Albrechten ist die messigung[12] der hilf ytzo bey der versamlung erkandt, unangesehen aller handlung, so der wydertayl bey Kor Mt. und furter die Ko. Mt. bey der versamlung furgewendt hat.[13] Das alles wolten wir E. W., zu der

[deren] dinstbarkayt wir uns unversparts vleis willig erbieten, guter maynung nit verhalten. Datum Sambstag nach Georj 1507.

Jorg Holtzschuher, Wilbolt Birckhamer
und Sigmund Groß.

[1] *Ludwig von Eyb, der „Vitztum" (vicedominus, Statthalter) der Oberpfalz, s. Nr. 78 Anm. 4.*

[2] *Zu Neuburg. Imhoff war der Redner der pfälzischen Gesandtschaft.*

[3] *Vor den Bundesständen bzw. deren Vertretern. Gewöhnlich heißt es „Gnaden [die Fürsten] und Gunsten [Grafen, Herren, Städte]", s. z. B. Nr. 167.*

[4] *Das Schreiben scheint verloren zu sein.*

[5] *Das wiederholt genannte Amts- und Standbuch 142 spricht von 48 Stück, s. Nr. 165 Exkurs.*

[6] *Siehe Nr. 119 Anm. 8.*

[7] *Über die hier genannten zwischen Pfalz und Nürnberg strittigen Orte s. Nr. 68 ff. passim und Nr. 109. Die Schlösser Deinschwang und Heimburg (Hainburg) wurden 1521 von Nürnberg durch Vertrag wieder an die Pfalz abgetreten, Reicke, Gesch. S. 523.*

[8] *Siehe S. 261.*

[9] *Düsselbach bei Hersbruck, s. Deliciae p. 139.*

[10] *Vlersdorf (Flersdorf oder Ulersdorf) können wir nicht nachweisen. Allersberg, Kirchdorf im Amtsgericht Amberg, kann wohl nicht gemeint sein.*

[11] *Siehe Nr. 165 den Exkurs. Auch in einem Schreiben des Rats an Dr. Erasmus Toppler erzählt der Rat, wie der Pfalzgraf die Nürnberger in Augsburg auf an die 50 Punkte beim Bund verklagt habe. Die nürnbergischen Gesandten hätten zwar gegen die Verhandlung dieser Streitigkeiten vor der Bundesversammlung protestiert, sich aber dennoch im einzelnen verantwortet. Der Bund habe sich aber tatsächlich für nicht zuständig erklärt. Vgl. auch die Bundeserklärung bei Klüpfel II S. 6, wonach diese Sache vor das Reich gehöre, und das nächstfolgende Schreiben Nr. 167. Toppler hatte sich schon in einem Schreiben an Anton Tetzel vom 31. März 1507 gegen ein Verhör vor den Bündischen in der pfälzischen, wie auch in der markgräflichen Sache ausgesprochen, s. Gümbel, Archival. Ztschr. N. F. XVI (1909) S. 283.*

[12] *„Mäßigen" das Maß der Hilfstruppen des Bundes bzw. der einzelnen Bundesstände bemessen (festsetzen) und dann schlechtweg „gewähren".*

[13] *Dies betrifft eine Irrung mit Herzog Friedrich, dem Vormund der Kinder Pfalzgraf Ruprechts (s. Nr. 70 Anm. 4), für die Maximilian Partei nahm, Klüpfel II 3 sq.*

167

Die Vorgenannten *[Augsburg] 24. April 1507*
an den Nürnberger Rat

Orig. Hand des Lazarus Spengler, auch die Unterschriften. 1 Bogen, WZ wie in Nr. 166. Siegel (grün) abgefallen. Mit Präsentatum und Registrier-

vermerk. Staatsarchiv Nbg S. I L. 61 nr. 4 (Rep. 86 p. 485, Tit. 10 nr. 7) Bl. 3 sq.

Die Gesandten schreiben am Abend, daß sie am Nachmittag vor gemeiner Bundesversammlung auf die Klagen der Pfälzischen geantwortet und ihrerseits die Beschwerden der Nürnberger vorgebracht hätten, was, wie sie glauben, starken Eindruck gemacht habe. Obgleich sie nun protestiert hätten, daß diese Sache gar nicht vor den Bundestag gehöre, hätte dieser doch beschlossen, noch einmal auch die Pfälzischen zu vernehmen. Das werde nun morgen nachmittag vonstatten gehen. Am kommenden Montag hofften die Gesandten auch auf Abfertigung in der Sache mit dem Markgrafen.

Den fursichtigen, erbern und weisen Burgermeistern und Rate der Statt Nürmberg, unsern gonstigen lieben herrn.

Fursichtigen, Erbern und Weisen, unser gantz willig dienst seyen Ewer Erbern Weißhait mit allem vleiß zuvor. Gonstigen, lieben herrn, Ewer Weißhait haben wir heut frue durch unsere schriften[1] entdeckt, das die pfältzischen gesandten gestern vor und nach mittags mundtlich in iren clagen, der bis in fünftzig gewest,[2] bey gemainer versamlung verhört sind. Darauf haben wir bis uff heut mittags bedachts begert, der ist uns durch gemeine versammlung zugelassen und demnach mit vorgeenden [so] protestation, das wir uns von wegen Ewer W. mit unserm gnedigsten herrn dem Pfaltzgraven, seiner Gnaden amptleuten, gesandten oder andern personen, die dise handlung mög berürn, in ainich gutlich oder rechtlich handlung vor der versammlung nit geben, auch unser furbringen allain irn Gnaden und G[unsten] zu bericht ergangner sachen thun wöllen,[3] sölche clagen alle mit der kürtz durch vorergangne schriften und gegenschriften mundtlich verantwurt und daneben die beswerden, so Ewer W. von der Pfaltz und derselben amptleuten begegent sind, nach nottdurft eingefurt. Das hat unsers achtens bey der versammlung, auch allen beystenden, die in mercklicher anzale zugegen gewest, nachdem sölche verhöre uff begern der Pfeltzischen offenlich furgenomen ist, ain groß ansehen und geschray gemacht. Und wiewol wir in eingang und ende unser furgewendten bericht angezaigt, das dise sachen etc. fur ir Gnad und Gonst nit, sonder

in laut deß konigklichen abschids zu Cöln fur Ir Ko. Mt. gehöre, auch wie es vormaln zu gehalten pundstägen durch erkandtnus der pundtischen hilf,[4] Velden, Betzenstain und glaits halben, gehandelt und geörtert sey, [wäre] darumb unfruchtpar die pfältzischen gesandten mit weiterm furbringen, wie sie nach unserm furtrag haben begert, zuzulassen. Yedoch auf stattlich ir anhalten ist ine zugeben, unsere eingefurte beswerden, unvermengt ander handlung, zu verantwurten, doch kainen tayl verrer zu horn, damit es gleich werd,[5] auch in ansehen, das gemaine versammlung uff ervordrung konigklicher Mt. von hynnen gein Uberlingen[6] zu verrücken [vorhabe], etwas eylen. So wirdet morgen unser gnediger herr hertzog Albrecht von hynnen abschaiden und der Pfaltzischen verantwortung unserer clagstuck oder beswerden auch uff morgen,[7] nach mittag, beschehen. Versehen wir uns in solchem auch den marggräfischen irrthumben uff Montag abfertigung zu erlangen, wiewol uns uff die clag, Jorgen Coler betreffend, durch dise eingemengte pfältzische gebrechen noch anhere nit antwurt gefallen ist, vermainen aber mittler zeit auch antwurt darauf zu erlangen[8] und bitten, Ewer W. wöllen uns ain geraisig straifend rott undter augen ordnen, das die uff Eritag nachts zu Werde [Donauwörth] seyen, uns furter anhaims zu belaiten, uns damit zu Ewer W. diensten gantz willig erbietend. Datum Samstag nach Georii Anno etc. septimo.

E. W. willige

Jörg Holtzschucher, Wilbald Birckhaimer, Sigmund Groß.[9]

[1] *Das Schreiben ist wohl nicht erhalten.*

[2] *Nach Nr. 166 waren es 42 Stück, nach dem Amtsbuch 142, Bl. 166r (s. Exkurs zu Nr. 165) 48 Stück.*

[3] *Also zur Unterrichtung, zur Kenntnisnahme.*

[4] *Siehe Nr. 109.*

[5] *Danach wären aber die Nürnberger nur einmal, die Pfälzischen zweimal zum Wort gekommen. Das Amts- und Standbuch 142 (s. den Exkurs zu Nr. 165) weiß auch von einem nochmaligen Verhör der Pfälzischen nichts. Vielleicht hat es doch nicht stattgefunden.*

[6] *Siehe Nr. 166 Z. 34. In Überlingen fand im Mai eine Bundesversammlung statt.*

[7] *Also an einem Sonntag. Über den Bundesbeschluß s. Nr. 166 Anm. 11.*

[8] *Die Sache wegen Jorg Colers d. ä. Lehen wird u. a. in der langen „Ferti-*

gung zu dem Bundstag trium regum [1507] gein Augsburg" behandelt (Staatsarchiv Nbg S. I L. 205 nr. 15).

[1] *Die Gesandten verzehrten laut Jahresregister von 1507 in 13 Tagen mit 18 Pferden zusammen 204 fl.*

Die pfälzische Sache blieb auch weiterhin ein Streitobjekt, wir werden namentlich zum Jahre 1512 noch davon hören. Der den Nürnbergern wohlgesinnte Kurfürst Friedrich von Sachsen, auch der Bischof von Würzburg u. a. bemühten sich zwar, eine gütliche Einigung zwischen den streitenden Parteien herbeizuführen, Nürnberg war auch bereit, 12000 fl. zu zahlen, um endlich damit in Ruhe zu kommen, allein der Pfalzgraf ging darauf nicht ein, s. Amtsbuch 142, Bl. 166. Ebendaselbst wird bemerkt (offenbar von Spengler, s. Nr. 165 Exkurs), daß der Rat wohl viel billiger zu dem Erwerb der pfälzischen und bayerischen Städtchen und Schlösser gekommen wäre, wenn er sie einfach gekauft hätte. So mußte er über 200000 fl. für die Kriegshandlungen aufwenden, eine für jene Zeit ganz gewaltige Summe. Spengler zitiert daselbst den „wolredendt Römer Salustrius [so]", der da sage: „So mag yderman gar gerincklich in einen krieg komen und desselben nit schwer ein anhenger sein, aber das aufhören desselben stet nachmaln nit in seinem, sunder seines widertails willen" (Sallust, Jugurtha cap. 83).

168

Von Johannes Boemio[1]

Beaune in der Bourgogne, 27. April 1507

Ital. Orig. 1 Bl. WZ ähnlich einem kleinen gotischen ʊ *von einer Linie durchzogen, die sich dreizinkig gabelt. Siegel abgefallen. Pirckh. 379.*

Ist mit dem Grafen Galeazzo di San Severino zurückgekehrt und von diesem zum Hartschier gemacht worden. Bittet um Vermittelung von Briefschaften nach St. Veit in Kärnten.

Dem ersenmen [so] und weißen herren her Pirgkemer, roczher zu Nürmberg etc.[2]

Carissimo miser Vilibaldo mio, aviso la manifficentia vostra, como io sonto [sono] ritornato com lo S[ignore] miser Galiazo Santo Seuerino[3] et sua Signoria me ha misso ne la [nella] con-

pagnia de la sua gente darme [d'arme] per arzero[4] et me ha donato arme et cavallo et vestito tuto de novo tanto che io me contento de sua Segnoria.

Item perchè io ho zerte mie fazende, che me inportano grandamente, pregovi, voliati [sic] mandar per qualche merchadante le incluxe [sic] letere a Santo Fayto in Charintia[5] et pregovi, li voliate mandar più presto sia posibile, per chè me inportano grandamente lo honore et la roba.[6]

Item perchè io scrivo per la[7] a dito Santo Fayto, se loro me rescrivono, che voleno drizare le litere a la magnifficentia vostra et Voy per li merchadanti, quali veneno a Liono in Franza, pregovi, me li voliati mandar ovvero per qualche altra bona via. La terra, ove io sonto, se domanda Beona in Wrogognia.[8] Non altro, salvo che io Ve richomando le litere incluxe et dare spazamento[9] più presto sia posibelle et se posso qualche cosa per Voy, non mi voliati sparmire[10] de niente. Dio Ve guardi da mallo [malo] etc. Ex Beona die 27 aprillo 1507.

El vostro Zouan[11] Boemio servitore del S^re^
miser Galiazo Santo Seuerino subscripsit[?] etc.

[1] *Die Anrede P.s mit carissimo läßt auf einen P. gesellschaftlich Nahestehenden und damit auf ein Mitglied der Nürnberger Patrizierfamilie Behaim schließen. Vielleicht ist der Briefschreiber identisch mit Hans Behaim (geb. 1479, später verheiratet, wohl kinderlos, mit einer Winklerin, geb. 1497, Bied. tab. VII). Wenn man ihn mit dem von dem Grafen Galeazzo sehr begehrten teuren Buche des Signore Boemo zusammenbringen darf (Nr. 126 Z. 31 und 157 Z. 16, vgl. auch Nr. 41), so könnte dieser Behaim vielleicht irgendeinen Auftrag dabei gehabt haben, ja, die Angabe des Kaufpreises für das Buch in ungarischen Gulden (Nr. 157) läßt es möglich erscheinen, daß der in unserm Schreiben erwähnte Brief nach St. Veit in Kärnten mit um jenes Buches willen geschrieben wurde. Doch bleibt hier alles nur Vermutung. Daß zumal jüngere Söhne des nürnbergischen Patriziats nicht selten in die Dienste vornehmer Herren namentlich des Auslands traten, um die Welt kennenzulernen und ev. ihr Glück zu machen, ist bekannt, s. Biedermann an vielen Stellen und für die Behaim insbesondere Theod. Hampe, Kulturgeschichtliche Beiträge aus den Behaimschen Briefbeständen im Archiv des German. Nationalmuseums, Mitt. 31 S. 125 ff.*

Der Nürnberger Maler Hans Sebald Beham war damals noch ein Kind.

[2] *Die Adresse, wie gewöhnlich auf der Außenseite des Briefes, ist also deutsch, der Inhalt italienisch. War der Schreiber ein Deutscher, so wollte er wohl nur seine Sprachkenntnis zeigen wie die jungen Geuder (Pirckh. 415 ff.)*

oder gelegentlich Dürer. Das Deutsch der Adresse ist freilich sehr ungeschickt, aber einmal findet sich das auch bei zweifelsfreien Nationaldeutschen, und dann ist auch die italienische Orthographie unsers Schreibens selbst für jene Zeit sehr mangelhaft.

[3] *Siehe Nr. 41 und öfters. Galeazzo muß also, entgegen seinen ursprünglichen Absichten (s. Nr. 157) wieder nach Frankreich zurückgekehrt sein, während der französische König noch in Italien war und am 29. April in Genua einzog.*

[4] *„arciere" Bogenschütze, Hartschier, Leibgardist.*

[5] *St. Veit in Kärnten.*

[6] *Die Briefe beträfen des Schreibers Ehre und seine Habe.*

[7] *magnificenza?*

[8] *Beaune an der Côte d' Or, südlich von Dijon in der Bourgogne, s. Nr. 113 Z. 4.*

[9] *„spazzamento" eigentlich das Auskehren, hier wohl Bereinigung, Erledigung, Expedierung.*

[10] *Wohl „sparmiare" verschonen. Der Sinn ist natürlich: Wollet mir nichts d. h. keine Mühe schenken.*

[11] *Das Z statt Gi scheint auf Vertrautheit des Briefschreibers mit Venedig hinzudeuten, dem diese Dialektbesonderheit eigen ist. Kärnten grenzt ja an Venetien.*

169

Pirckheimer an den Rat zu Laufenburg[1] — *Nürnberg, 20. Mai 1507*

Briefb. 59, 86 (sc. Kopie).

Mahnt den Rat zu L., seinen Ratsfreund, den Laufenburger Bürgermeister Friedrich Moll, zu vermögen, die 200 fl., die ihm der Nürnberger Rat auf P.s Veranlassung geliehen, in bar zurückzuzahlen.

Burgermaister und Rate zu Lawffenberg.

Fursichtig, from und weyß, mein freuntlich willig dinst sind Ewr Lieb bevor. Lieben herrn und freund, Euch mag noch in gedechtnus sein, wie ich als hawbtman meiner herrn und freund, eins Erbern Rats zu Nurmberg, in vergangem Schweizerkrieg von Romischer konigklicher Mt., unserem allergnedigsten herrn, Euch zu eren und gut in Ewr Stat sambt raisigen knechten und geschucz gelegt worden pin, alda mir dann alle ere und freuntschaft bewißen worden ist, des ich mich von Ewr Lieb zum

dickernmal bey einem Erberen Rat zu Nuremberg berumbt hab. Und als auf ein zeit nachvolgend Fridrich Moll, so dazumal burgermaister und Ewr ratsfreund gewest, hieher gein Nurmberg kommen ist und nyemandt da gekandt, dann mich und Allexi Haller,[2] hat er uns gepeten, ime hilflich zu sein, damit ime von unseren herren, einem Rat hie, 200 fl. gelihen wurden, wolt er die zu danck bezalen. Auf solch sein pit, auch angesehen den guten willen, mir hievor pey Ewr Weyßhait bewißen, hab ich gedachte meine herrn[3] unterricht derhalb gethann und sie erpeten, das sie genantem Mollen solch gelt der 200 fl. zuvor Ewr W. zu eren und gefallen gelihen haben, der sich dann umb solchs verschriben hat und nemlich verpflicht, das wider par zu bezallen und gancz nit mit briefen ko. Mt. Dan ihme dazumal angezaigt worden ist, wo er derhalb brief oder schreiben von ko. Rom. Mt. auspringen wurd, in maynung, einen [Briefb.: eines] Erberen Rat hie mit solchem zu bezalen, wurd ime diß gelt nit gelihen.[4] Aber Moll hat solchem seinem zusagen pißhere gancz nit volg gethann, das mir dann gegen meinen herrn und freunden zu mercklichem nachtail raicht, angesehen, das ich deß ein ursach gewest pin, und an [ohne] mich Moll nit gekant, fil mynder gelt gelihen wer worden. Demnach ist an E. W. meyn freuntlich und dinstlich pit, darob zu sein, das nochmals solch gelt bezalt werd, angesehen, das es Ewer W. zu eren und gefallen gelihen worden ist, damit ich nit umb solche guthat, Mollen bewißen, gegen einen E. Rat hie nachtail und schmehe gewarten sey. Will ich umb E. W. geren, wo ich kann, freuntlich verdienen. Datum quinta [post] Exaudi Anno etc. septimo.

Wilbold Pirckheymer,
burger und des Rats zu Nuremberg.

[1] *Jetzt schweizerisches Städtchen am Oberrhein, damals, bis 1803, zu den vorderösterreichischen Besitzungen gehörig. P. lag hier während des Schweizerkriegs im September 1499. Siehe oben Nr. 35 f. und Reicke, W. P. u. die Reichsstadt Nbg im Schwabenkrieg (Jahrb. f. schweizerische Gesch. 45. Bd. S. 183* ff.). Es heißt jetzt wohl auch Groß-Laufenburg gegenüber dem rechts des Rheins liegenden badischen Klein-Laufenburg.*

[2] *Siehe Nr. 28 Anm. 2 und öfters.*

[3] *Man erwartet „gedachten meinen herren", den Dativ.*

[4] *Mit den königlichen Anweisungen auf irgendeine Steuer, einen Zoll usw.*

hatte Nürnberg schlechte Erfahrungen gemacht. Der Rat wollte deshalb die königlichen Send- und Schuldbriefe, die Moll für sich ausgewirkt hatte, nicht anerkennen, sondern hatte schon am 29. Januar und dann wieder am 20. Mai, dem gleichen Datum mit P.s Brief, in zweien Schreiben an die Stadt Laufenburg – das zweite war zugleich an den königlichen Landvogt Ulrich von Habspurg, Ritter, gerichtet – darum ersucht, seiner Klage wider Moll durch seinen bevollmächtigten Diener Christoph Puhler zum Recht zu verhelfen. Briefb. 58, 116 und 59, 85v. Vgl. auch den Rechnungsbeleg: Christof Buhlers zerung gen Lauffenburg, 6. p. Ciner. [19. Febr.] 1507. Der Rat kam doch noch zu seinem Gelde, da K. Maximilian am 18. Juli 1507 ihn ermächtigte, die qu. 200 fl. an der Nürnberger Stadtsteuer abzuziehen, weil Moll eine Summe in dieser Höhe im bayerischen Kriege zur Bezahlung von Fußknechten vorgestreckt habe (Urkunde im Staatsarchiv Nbg V 84/2 nr. 367 nach Gümbel, Erasmus Toppler, Archival. Ztschr. N. F. XVI 299).

170

Von Dr. Lorenz Beheim *[Bamberg] 23. Mai 1507*

Orig. 1 Bl. Fol. o. WZ mit aufgedr. Siegel (undeutlich grün,). Pirckh. ad 375, 8.

Dankt dem Freund für ein Buch über Träume. P.s Streit mit den Hollfeldern. Cesare Borgia ist gefallen. Beheim sehr davon ergriffen. Beschreibung seines Horoskops. Schickt ein solches für die Frau des Jakob Muffel. Beschreibt genau die Nativität Dürers. Verschiedene Rezepte. Dürers Einfluß auf Pirckheimer.

Wilibald Pirckhaimer 1507. Die Pentecost[es].

Salve iterum iterumque. Heri tuas recepi litteras, quibus agis gratias de Violeta[1] et Sompniis.[2] [Non] opus est his, siquidem debito[3] officii facere cogor. Libellum seu libellos sompniorum interpretacionum tibi dono dedi, quia mihi copiari feci, quo te isto donarem. Ideo labori isto [sic] parce copiandi. Neque tam iners est, licet fidem tuam non mereatur, ut putas. Reperi profecto multa quam verissima in illis. Quare, ut ceteros codicillos[4] minus probatos servas, ita et hos qualescunque non reiicias. De causa tua, quae hic vertetur, inter te et affinem ex una et Holfeldenses[5] ex altera parte, curabo, ut sciam, quid agatur, et te cerciorem reddam. Credo autem, quod tractabitur vor den reten oder am landtgericht.[6] Tuus d[ominus] Bernherus de Aufses, canonicus Bambergensis, est locumtenens principalis,

ut audio.[7] Ideo ad ipsum, si lubet, poteris dare litteras. Ego fatiam similiter, quod in me erit, quo tibi possim gratificari.

Habui litteras ex urbe [sc. Roma] de 12. Aprilis, quae certissime affirmant, ducem Valentinum, nepotem quondam Alexandri VI.,[8] in praelio periisse die S. Gregorii[9] in diocesi Pampilonensi in Hyspania. Fuit enim capitaneus regis Navarrae, qui bellum intulit cuidam comiti de Lerin. Sed priusquam moreretur, interfecit III manu propria et IIII vel 5 equos. Tandem prostratus in terram, passus est, se exui, multa vulnera accipiens. Nunquam, quisnam esset, dicere voluit, dum itaque varie anxiatus nudum se videns manu texit pudibunda. Et sic tandem a quodam parafrenario comitis obtruncatus animam exhalavit, gloriosus ille Caesar, non minus nomen Julii Caesaris imitatus quam virtutem et animi constantiam, cuius anima requiescat in pace. Vixit autem annis 31 mensibus VI. Sed ante multos annos ex sententia Julii Firmici [Materni] scripsi iuditium [sc. horoscopum], quod habeo adhuc. Quod ☉ [Sole] existente in ascendente et ☽ [Luna] in 7ª et ♂ [Marte] in Xª et ♃ [Jove] in 4 ta,[10] prout erat in sua nativitate huius constellacionis potestas, licet natus ille non sit dominus aut rex, per tocius tamen orbis spatia dirigitur [sc. iudicium]. Tamen mala morte facit prosterni et interdum ab omnibus honoribus suis depositum, ab omni potestate deiici et in exilium duci. Haec Julius Firmicus. Fuit autem interfectus proprie, quando ♂ [Mars] fuit in ♌ [opposito] gradu ascendentis sui, scilicet ♍ [Virgine]. Haec scribo, ut cognoscas fati neccessitatem, si est.[11]

Has litteras dato Jacobo Muffel[12], in eis enim est figura natalis uxoris suae. Parum vel nihil volui scribere desuper, quia putarent ewangelium et tamen possumus etiam falli. Libenter tamen dicturus sum multa verbo [!] sibi. Tristabitur tamen propter coniugem. Tu tamen ei poteris multa dicere, si usus fueris Julio Firmico.

Calculavi[13] et Alberto nostro suam nativitatem, quam sibi etiam mitto; ipse tibi monstrabit et credo, quod bene crexerim, quia conveniunt omnia.[14] Habet ♌ [leonem] ascendens, ideo macer; quia in fine ☉ in ascendente,[15] ideo lucratur[16] et [quia] in domo ☿ [Mercurii], ideo ex ingenio picturae, maxime quia ☿ in domo Veneris, ideo delicatus pictor, et [quia] ♀ [Venus] in domo ☿, ideo ingeniosus amator; ♀ tamen separata a ♄ [Sa-

turno], ideo quasi abhorrent, tamen nihil curant. Quia autem ♀ applicat[17] ☽ [Lunam], quae est in signo bicorporeo,[18] ideo multas appetit; quae quidem ☽ applicat ☊ [caudam draconis], significans ablacionem.[19] Et quia quinque planetae sunt in ½ coeli,[20] ideo facta eius et opera sunt manifesta. Et quia ♂ [Mars] in ♈[ariete], ideo armis plurimum delectatur et quia est circa 9am domum, ideo libenter vagatur peregrinando. Et quia ♃ [Jupiter] est in domo substantiae, ideo nunquam erit pauper; tamen nil supererit, quia ♃ est in ♍ [virgine] in sua descensione. Habebit nisi unam uxorem secundum Ptholemeum, quia ☽ nulli applicat, et mirum fuit, quod unam duxit uxorem.[21] Quid multa? Si mecum esset, plura dicerem, sed haec sufficiant. Tu me illi plurimum commenda.

Nova tua de rege Gallorum, qui Januam occupavit, sunt mira, tamen mirabiliora, sicut [sic?] anhelat ad imperii celsitudinem.[22] Ego, si nactus fuero tempus, faciam revolucionem[23] Maxiliani [sic], quia [eum] non fore fortunatum arbitror propter ♄ [Saturni] transitum per ascendens. Si quid intellexeris ex dieta Constantiensi[24], fac ut sciam. Vale.

[Auf der Rückseite:]

Haec est bona recepta, quam scripsi Romae et è un sapone, como usano li barberi;[25] tamen haec recepta fuit data papae Paulo.[26]

Recipe corticum citri, corallorum alborum et rubeorum, maioranae, gariofolorum,[27] macis,[28] ligni aloes, laudani,[29] ireos[30] ana 3½, ambrae finae[31] ℈ 1, saponis albi optimi Q. S.[32] et in mortario incorporentur cum pistello[33] et sine igne. Et fiant ad formam rotundam cum aqua rosata muscata et aromatizentur cum speciebus diamusci dulcis.[34]

Item haec est una decoctio pro humectacione[35] barbae. Recipe salviae partes 5, cimularum[36] rosmarini partem 1, maioranae, radicis urticae, foliorum mirtillorum, rosarum rubearum ana partes 15, florum camomille partes 5. Et cum aqua fluviali Q. S.[37] fiat decoctio, und netz den part mit.[38]

Rogo, si aliquando feceris unguentum tuum Stichpflaster,[39] ut etiam partem meam addas, salvis expensis.

Arma impetranda in curia regia, quae tibi pro amico comendavi, oro ne excidat memoriam tuam.[40]

Item ex sententia Ptholemei, Centiloquio 49, Dürer dominatur tibi. Dicit enim, cum ascendens ministri fuerit X[a] ascendentis domini, dominabitur minister domino suo.[41] Traductio autem Trapesuntii sic habet: Quando ascendens clientis est in medio coeli domini, adeo illi clientulo credet dominus suus, ut sibi ab eo imperetur.[42] Plura scriberem, sed tempus iam non sinit. Vale.

Tuus Laurentius.

[1] *Nach Curt Sachs, Reallexikon der Musikinstrumente, Berlin 1913, S. 413a, bedeutete Violetta im 16. und 17. Jahrhundert die Tenor - Alt-Gambe. Ein Buch (Hs.?), „Violetta" betitelt, wie das über die Träume, dürfte hier wohl nicht gemeint sein, es ist uns keins mit diesem Titel bekannt.*

[2] *Wohl kaum Sompniorum interpretatio, Argent. 1506, Panzer IX 355 nr. 82b, sondern eher eine Handschrift, s. „codicillos" in Z. 7. P. besaß u. a. eine „Narratio somniorum et solutio eorum" (von Nicetas Pectoratus oder Stethatus oder David Monachus Studiensis [um 1050]?) in 14 Kapiteln im Manuskript, Arundel 535, 347b, in griechischer Sprache. Diese ist aber hier sicher nicht gemeint. Vermutlich waren die gesandten Schriften kleine, nicht mit anderen zusammengebundene hs. Traktate und, nach Beheims Worten zu schließen, geringerer Art. Über mittelalterliche Traumbücher s. Hélin, La clef des songes, Paris 1925, p. 65 sqq., sowie Steinschneider, Das Traumbuch Daniels (Serapeum Bd. 24, 1863, S. 199 ff.). Den merkwürdigen, von P. erlebten Traum s. Nr. 42.*

[3] *Wörtlich: „Da ich dies [das Schicken der Bücher] ja durch die Schuld meiner Pflicht tun muß".*

[4] *„codicilli" kleine Codices.*

[5] *Hollfeld ein Städtchen in Oberfranken, das zum Bistum Bamberg gehörte, s. später das Schreiben von Bürgermeister und Rat zu Hollfeld an P. und seinen Schwager Martin Geuder vom 10. Febr. 1509 (Pirckh. 435). Vgl. auch Nr. 161 Anm. 9.*

[6] *Vor dem hochfürstlich bambergischen Hof- und Salgericht oder vor dem gleichfalls dem Bischof zustehenden kaiserlichen Landgericht „auf" oder „an dem Roppach (bei Hallstatt)", das erst 1503 eine neue Ordnung erhalten hatte. Die Sache kam, wie aus dem zitierten Schreiben der Hollfelder hervorgeht, gleich oder zuletzt an das Hofgericht, das für das Landgericht Appellationsinstanz war, s. Otto Rieder, Das Landgericht an dem Roppach (57. Bericht des histor. Vereins zu Bamberg, 1896, namentlich S. 11 und 60).*

[7] *Werner von Aufseß (Aufsees), Domherr in Bamberg, s. Nr. 128 Anm. 16. Er war wohl der Vertreter des Bischofs in dessen Abwesenheit, der erste seiner „weltlichen Räte", an die der Nürnberger Rat wiederholt schreibt (Briefb. 71, 166 und öfters). Nach Biedermann, Geschlechtsregister des Orts Gebürg, Tab. 16,*

hatte er das Hospital zu Hollfeld gestiftet. Näheres über den Streit dürfte sich ohne längere Recherchen nicht finden lassen. Das „tuus" in Z. 13 deutet auf eine gewisse Freundschaft mit P., der ja auch mit Schwarzenberg befreundet war.

Der Vorsitzende des Hofgerichts, der „Hofmeister", war schon seit 1501 Johann von Schwarzenberg, dem Willy Scheel, Joh. Frhr. zu Schw., Berl. 1905, S. 295 f., übrigens auch die Redaktion der neuen Ordnung des Landgerichts – s. Anm. 6 – zuschreibt.

[8] *Cesare Borgia, bekanntlich nicht der Neffe, sondern der Sohn des Kardinals Rodrigo Borgia (Borja), des späteren Papstes Alexander VI. (1492–1503). Cesare lebte von 1475 bis 1507. Vgl. Nr. 154 Anm. 16.*

[9] *Vor Viana in der spanischen Provinz Navarra am 12. März 1507.*

[10] *sc. domo. Der Ascendens ist das erste, das bei der Geburt aufsteigende Haus (Tierkreiszeichen).*

[11] *Näheres über Beheims Beziehungen zu Cesare Borgia s. Reickes in Nr. 154 Anm. 16 zitierten Artikel. Nach Beheims Angaben hat Reicke an der Hand von Regiomontans Ephemeriden das bisher unbekannte Geburtsdatum auf den 13. oder 14. September 1475 berechnet. Prof. Dr. Anding, früher in München, jetzt Direktor der herzogl. Sternwarte in Gotha i. R., hatte die Freundlichkeit, die ihm von Reicke mitgeteilten Daten einer genauen Berechnung zu unterziehen. Er hält einen der Tage vom 13. bis 16. Oktober 1475 für den wahrscheinlichen Geburtstag. Zu beachten ist, daß es nicht sowohl darauf ankommt, wie die Planetenstellungen zu einer bestimmten Zeit tatsächlich waren, als vielmehr, wie sie P. und seine Zeitgenossen als gegeben ansahen bzw. wie sie sie sich berechneten. Vgl. auch Reicke, Lorenz Beheim, Forschungen zur Geschichte Bayerns, XIV (1906) S. 18.*

[12] *Jakob Muffel, seit 1502 Ratsherr in Nürnberg, gest. 1526. Seine Frau Agatha Schlüsselfelderin (gest. 1536) hatte er 1501 geheiratet, Bied. Tab. 285. Berühmt ist sein Bildnis in Öl von Dürer.*

[13] *Eine deutsche Übersetzung des Folgenden s. Reicke, Albrecht Dürers Gedächtnis im Briefwechsel W. P.s in: Festschrift des Vereins f. Gesch. d. Stdt. Nbg zur 400jähr. Gedächtnisfeier A. D.s = Mitt. 28 (1928) S. 368.*

[14] *Dürer wurde am 21. Mai 1471 geboren.*

[15] *Wohl: weil sich das Glücksrad am Ende des aufsteigenden Hauses befindet.*

[16] *Dürer schreibt aber selbst (Lange-Fuhse S. 14), er habe nie „Fall gehabt zu großer Gewinnung".*

[17] *„applicat" sich hinwendet zu.*

[18] *Zweileibig (gemeinschaftlich) waren die Tierkreiszeichen ♊ ♍ ♐ ♓, Firmicus 2, 12. Sie sollten gemischte Wirkungen haben und Geselligkeit und Anschmiegungsfähigkeit verleihen.*

[19] *Der Drachenschwanz bedeutete Abnahme und Minderung eines jeden Dings.*

[20] *„in medio coeli" in der Mitte des Himmels.*

[21] *„Und es war schon zu verwundern, daß er überhaupt eine Frau genom-*

men hat", weil er nämlich „multas appetit". So besser als die Übersetzung in der oben Anm. 13 genannten Festschrift: „Und wunderbar, daß er in der Tat nur einmal geheiratet hat". Denn Dürer war ja noch jung, und seine Frau konnte sterben.

[22] *Ludwig XII. zog am 20. April 1507 in das bezwungene Genua ein. Darauf verband er sich mit Venedig gegen Maximilian, der damals einen Römerzug vorhatte, zur Kaiserkrönung, wozu ihm der Reichstag in Konstanz Waffen- und Geldhilfe bewilligen sollte. Zur Beschickung dieses Tages war Nürnberg schon am 14. April (laut Ratsbuch) durch eine besondere Botschaft aufgefordert worden, die darauf hinwies, wie der König von Frankreich „das Papsttum zu kaufen in Handlung stehe und unser heiliger Vater der Papst von ihm darauf etlich Geld empfangen, auch dazu vermein, dasselb Papstthum und ganz Italien unter seine Gewalt, desgleichen Hungern, Aragon, die Könige, die Venediger, Lüttich und Geldern, zu seinem Willen zu bringen, damit seine Gewalt und Macht so groß werde, daß dadurch unüberwindlicher Abfall des Reichs zu besorgen etc." Auch ein Streben nach der Kaiserkrone wurde Ludwig XII. nachgesagt, s. etwa Kurt Kaser, Deutsche Gesch. im Ausgange des Mittelalters, Bd. II (1912), S. 111 f. Nach Konstanz schickte der Rat den Anton Tetzel, dem er eine gründliche Instruktion mitgab (28. Juni, Briefb. 59, 169v sqq.), insbes. auch bez. der Sache mit dem Pfalzgrafen, der auf die von Nürnberg eroberten Plätze durchaus nicht ohne Geldabfindung verzichten wollte (was seinem Nachfolger 1521 schließlich auch gelang) und daher auch nicht aus der Acht kam, obgleich dies der Kaiser gern gesehen hätte (vgl. Anmerkungen über die sog. Wahre Geschichtserzählung S. 66, 71, 76, 83 ff.).*

[23] *Um für ein bestimmtes Jahr oder einen bestimmten Tag eine Prophezeihung zu machen oder auch um nachträglich die Konstellation der Sterne für einen schon vergangenen bestimmten Zeitpunkt zu prüfen, dachte sich der Astrolog das Horoskop in einer Drehung (Revolution, Direktion, Leitung) begriffen, so daß das Haus des Lebens – der Ascendens – und mit ihm alle anderen Häuser sowie die bei der Geburt in irgendeinem dieser Häuser befindlichen Planeten nacheinander in verschiedene Häuser und an den ursprünglichen Standort anderer Planeten rückten. Aus dieser schwierigen und zeitraubenden Manipulation berechnete sich der Einfluß des Horoskops für irgendeinen späteren Zeitpunkt des Lebens. Natürlich blieb für denselben aber auch immer der wirkliche Himmelsstand von besonderer Bedeutung. Im Pirckheimernachlaß finden sich des öfteren solche Revolutionsbeobachtungen, vgl. namentlich Pirckh. 355, 356, 358 und 360.*

[24] *Der Reichstag zu Konstanz, s. Anm. 22.*

[25] *Die Berbern Nordafrikas? Oder überhaupt die Mohammedaner und speziell die Türken?*

[26] *Paul II. Papst 1464–71.*

[27] *„caryophyllorum" Gewürznelken.*

[28] *Eigentlich maccis, maccidis Muskatblüte.*

[29] *„laudanum" ein opiumhaltiges Arzneimittel.*

[30] *„Iris" Schwertlilie, wovon mehrere Arten, weil abführend und brechen-*

erregend, früher als Heilmittel benützt wurden.

[31] *„finus" fein, ein wohl aus dem Italienischen gebildetes Wort, vgl. Ducange.*

[32] *„Quantum satis" soviel als hinlänglich ist, eine Vorschrift, die, wie Hahnemann, Apothekerlexikon II, 2 S. 1, sagt, zu vielen Irrungen und Fehlgriffen Anlaß gegeben hat.*

[33] *Mörserkeule.*

[34] *Diamoschum dulce Mesuae siehe Zedlers Universallexikon.*

[35] *Befeuchtung, hier also ein Haarwasser, wohl zum Färben.*

[36] *Gipfelsprossen, junge Sprossen, aus „cima" gebildet.*

[37] *Siehe Anm. 32.*

[38] *Wenn das Rezept für P. bestimmt war, so müßte er also damals einen Bart getragen haben.*

[39] *Nach Zedlers Univ.-Lex. Bd. 40 Sp. 8 gleich etwa Emplastrum stipticum Crollii, s. ebd. Bd. 8 Sp. 1101. Vgl. Nr. 115 Z. 15.*

[40] *Es handelte sich wohl um ein Wappen.*

[41] *Daß Dürer hier Pirckheimers Diener oder doch Klient genannt wird, ist zum mindesten befremdend.*

[42] *Das Centiloquium oder der Liber centum verborum Ptolemaei wurde damals zusammen mit dem fälschlich dem Ptolemaeus zugeschriebenen Liber quadripartiti herausgegeben. Das Zitat stimmt mit der Ausgabe Venedig 1493 (Hain nr. *13544) wörtlich überein. Eine Übersetzung des Centiloquium von Georgius Trapezuntius – dessen Übersetzung des Almagest erschien erst 1528 im Druck – kann Beheim wohl nur im Manuskript vorgelegen haben, wenigstens findet sich davon weder bei Hain noch bei Panzer eine gedruckte Ausgabe. P. besaß eine lateinische Übersetzung des Centiloquium Ptolemaei, Arundel-Mscr. 268, Bl. 23b.*

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

Seite

XXIII Anm. 3: Vielleicht ist der bei Volkhardt in Fürth gedruckte Katalog identisch mit dem „Verzeichniß der ... Kunstsammlung ... Haller von Hallerstein, bestehend aus Kupferstichen ... Handschriften, unter letzten der schriftliche Nachlaß Willibald Birkheimers, Nürnberg 1860", das Erwin Rosenthal anführt in seinem Aufsatz „Dürers Buchmalereien für Pirckheimers Bibliothek" (Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen, Beiheft zum 49. Bd., 1. Teil, Berl. 1928, S. 39 Anm. 2). Wir haben es nicht einsehen können. Die Nummern des Verzeichnisses, soweit sie den handschriftlichen Pirckheimernachlaß angehen, sind jedenfalls die gleichen wie die des unter dem französischen Titel „Catalogue des Manuscrits de la succession de Wilibald Pirckheimer etc." erschienenen Katalogs der Pirckheimeriana.

40 Anm. 2: Im Genealogischen Taschenbuch der adeligen Häuser, 12. Jahrg. Brünn 1887, S. 67, heißt die Familie von Bültzingsloewen.

68: In seiner von uns in der Einleitung S. XXXIII Anm. angeführten Arbeit in der Bibliofilia über P.s Bibliothek, die uns erst beim Abschluß dieses Bandes zu Gesichte kam, nennt Offenbacher 13 Hebraica als einst P. gehörig, zumeist Sprachlehren, aber auch z. B. den Talmud, wenigstens einen Band davon. Dies beweist wohl P.s Interesse an der damals bei den Humanisten stark in Aufnahme kommenden Sprache des Alten Testaments, nicht aber, daß er sie auch wirklich oder doch wenigstens einigermaßen beherrschte.

79 Zeile 4 lies: Thomas Howard, Earl (Graf) von Arundel und Surrey.

110 Anm. 2: Den königlichen „Beschied" oder „Rezeß", der die Nürnberger 1500 zum Nachgeben zwang, siehe, wenn auch nicht ganz wörtlich, in dem Sammelband Will I 425. 2° der Stadtbibl. Nürnberg, S. 141 v; vgl. Jung, Comicia Burggraviae p. 213.

112: Mit den Gechauf (Gaechufius, Gehauf), von denen der genannte Konrad und dessen Sohn, aber auch schon – angeblich – einer im ersten markgräflichen Krieg (1449/50) den Nürnbergern mit der Waffe gedient hatte, war Goldast verwandt, s. das Vorwort zu seiner Pirckheimerausgabe, Blatt 4 v. Er erwähnt dort auch eine Art Jahressold, die den Gechaufs vom Rat, wahrscheinlich für die Verpflichtung, ihm jederzeit als „Aussöldner" auf Anfordern zur Verfügung zu stehen, auf ihrem Schlosse Keßwyl am Bodensee oder gelegentlich auch in Nürnberg gezahlt wurde. Der Empfänger dieses Geldes sei wiederholt sein, Goldasts, Vater gewesen.

116 Anm. 2 lies: Laufenburg. Gemeint ist das jetzt schweizerische Groß-Laufenburg südlich des Rheins, vgl. S. 537.

Seite

118 letzte Zeile lies: Thunawerd statt Thunawed.

124 Nr. 41: Das Wasserzeichen ist eine sog. hohe Krone, keine Papstkrone.

128 Nr. 42: Der Traum P.s wird im Arundel-Mscr. als „Colloquium de animae post mortem statu" bezeichnet.

139: Daß Münch den Pirckheimernachlaß benützt hat, wie Lochner und auch wir früher annahmen, ist uns doch sehr zweifelhaft geworden, vgl. S. XXIII ff.

141 Anm. 1: Den Simplicius besaß P. griechisch in der Ausgabe Venedig 1499, s. Offenbacher, Bibliofilia 40 p. 254.

144: Daß der Verdacht des Prothasius gegen P.s freundschaftliche Gesinnung unbegründet war, dafür s. außer S. 141 Z. 18 auch S. 190 S. 11 ff.

154 Nr. 48: Münchs deutsche Übersetzung steht auch in seiner Ausgabe von P.s Schweizerkrieg, S. 32 ff.

160 Nr. 49: Auch hier s. dieselbe Übersetzung bei Münch, Schweizerkrieg S. 27. Zum Teil übersetzt ist der Brief auch von Franz Binder, Charitas Pirkheimer[2] S. 87.

170: Die Künstler des Namens Schilling (Thieme-Becker XXX 68 ff.) kommen hier nicht in Betracht, so auch nicht der aus Polen gebürtige, der deutschen Oberschicht Krakaus entstammende Medailleur Matthis Schilling, s. Habich, Die Schaumünzen des 16. Jahrh. S. 205 Taf. 160. Vgl. Habichs Vorrede p. VIII.

199 Z. 15 lies: Scherg statt Schers und Archival. Ztschr. N. F. XIX.

202: P.s Demonikusübersetzung ins Deutsche steht auch im Arundel-Mscr. 503 Bl. 20^{v} ff.

204 Nr. 62: Die deutsche Übersetzung s. auch Münch, Schweizerkrieg S. 34 f. und Binder, Charitas P.[2] S. 78 f.

241 Z. 25 von oben lies: Hutteni Opera.

245 Anm. 1: Daß Dürer wirklich den Sixt Oelhafen gemalt habe, wird stark bestritten.

258 Anm. 4: An Respektspersonen scheint der Nürnberger Rat doch noch meistens auf Pergament geschrieben zu haben, vgl. Nr. 142 Anm. 10. Den unadeligen fürstlichen Amtmännern wollte er aber diese Ehrung nicht zugestehen.

274 Z. 3 v. o. lies: Zinse statt Zinsen.

293 in der Mitte lies: XIX 172 statt XVIII 173.

297 Anm. 1: Ein Peter Stahel, vielleicht der Sohn des Doktors, erscheint 1514 (Libri lit. 28, 147) und 1521 (damals schon gestorben, s. Nürnbergs Bürgerhäuser I 642, vgl. auch L. l. 38, 43^{v}) als Vormund der Anton Kobergerschen Kinder. Vgl. Oscar Hase, Die Koberger, Leipzig 1885 S. 31.

Seite

310: Den Tod von P.s Tochter Crescentia bestätigt auch ein Schreiben der Sabina P. vom 20. Aug. 1529, s. Münch, Charitas P. S. 135.

348 Anm. 4: Knappe als Bergmann kommt hier wohl nicht in Frage.

355 Anm. 21: Es muß natürlich heißen: Die Dürerin vermutet „ihr" Mann.

388 Anm. 8 Z. 3 v. u. lies: Nr. 114 bis f.

390 Anm. 27: Vgl. noch S. 458 Anm. 13.

420 Z. 4 v. u. lies: Z. 15 statt 18.

425 Z. 1: Vielleicht gehört dazu die Beschreibung eines Wundöls von Dürers eigener Hand Pirckh. 364 Umschlag 12, mitgeteilt von Reicke in der Dürer-Festschrift 1928 (Mitt. 28) S. 404 f.

429 Z. 8 v. o. lies: Anm. 20 statt 30.
Z. 4 v. u. lies: Antonio statt Antoni.

PERSONEN- UND SACHREGISTER

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen. – Bekannte Nachschlagewerke sind nicht aufgeführt, Namen von allgemeinem Gebrauch, z. B. antike Götternamen, nur in besonderen Fällen. – Die Seitenzahlen der Briefe sind bei den Namen ihrer Schreiber oder Empfänger durch fetten Druck hervorgehoben.

Abbas Siculus s. Tudeschi
Abel, Eugen 150
Abenberg, Stilla von 304
Abendessen 67
Accedula 378
Acht (Reichsacht) 94, 226, 260, 272
Abmachen 322
Accursius, Franc. 32
Adam, Melchior 9
Adamantius, Barthol. 51
Adel, Fränkischer XLIII, 70, 253 ff., 256 ff., 269, 423, 453 f., 497, 503 ff., 517 f.
Adelmann, Bernh. XXVII, XLVIII, 5, 10, 67, 134, 174, 487 – Konr. 5
Adelung, Joh. Chstph. XLV
Adolescentia 48
Adresse (Anschrift) XXXVIII
Affalterbach bzw. Schlacht im Walde am Tage der Affalterbacher Kirchweih (19. Juni 1502) 92 f., 119, 126, 131, 177, 179 ff., 191 ff., 389
Agaricus 378
Agricola, Rud. 201
Agrigent 48, 50
Agrippa von Nettesheim 346, 374
Akademie, Bayer., der Wissenschaften XXVIII
Albertus de Bavaria (de Curia, vom Hof oder Imhof) 14 ff. – de Gandino s. Gandino – Scotus 209
Albioris (= Wittenberg) 239
Albrecht III. und IV., Herzöge von Bayern s. Bayern
Alchemie VI
Alchena s. Henna
Alciatus, Andr. 56
Alcuin 135
Aldinen 45, 124, 135, 140 ff., 157, 165, 193, 197 ff., 208, 280 ff., 388, 456 ff.
Aldus Manutius XLVIII, 12, 68, 122 ff., 165, 280 ff., 456 ff.
Aleander 286
Alemanni 19 f.
Alessandria 24, 126
Alexander VI. s. Papst und Päpste
Alexander, Pfalzgraf, Herzog von Zweibrücken-Veldenz s. Pfalzgrafen
Alexander Aphrodisiensis 282
Alexandrinus, Cardinalis 51
Alfons X. von Castilien 350 f.
Alfonsinische Tafeln 351
Alfonso II., König von Neapel s. Neapel
Alimentationsklagen 447 f., 451, 521
Allen, P. S. XIX, XXI, XXVII, XLI, 285
Allersberg (Amtsgericht Amberg) 531
Alletzheim, Dr. Stephan von 529
Almanach perpetuum 350 f.
Aloe 371, 375 f., 540
Altdorf IX f., XIV ff., 221, 226, 231, 244 f., 277, 408, 473 f.
Alter in der Dichtung 55
Alter Mann vom Hartenstein 246
Altisen, Petrus [so?] 43
Altmann, Alfred XLI
Amalgama 377 f.
Amantius, Barthol. 149
Amberg 515
Amboise, Kardinal von 126
Ambra 371, 375 f., 540
Ambrogio de Predis 126, 430
Ambros, Gesch. der Musik XLIII, 225 und öfters
Ambrosius, Sanctus 41
Amerika 189
Amethyst 344 f.
Amor 53 f.
Ämterbuch, Nürnberger XLIII und öfters
Amts- und Standbücher s. Nürnberg, B. Staatsarchiv

Anania, Joh. de 296 f.
Anding 543
Aeneas Sylvius 134
Angelus de Castro 5 – de Gambilionibus Aretinus 493 f., 499, 503 – de Ubaldis 493
Anima (deutsche Nationalkirche in Rom) 47 f.
Ankwicz v. Kleehoven XX f.
Anlaß (Waffenstillstand) 120 f.
Anna von Bretagne 47
Ansbach 89, 222 f., 481
Ansbach, Marx 257
Antenor 11
Anthologie, Griechische 45, 53
Antoninus, Sanctus 41
Antonius de Butrio 497
Antwerpen 257 (Druckort 201)
Apelles 323, 327 ff.
Apianus, Petrus VIII, 51, 149
Apokalypse 132
Apollo 145, 148
Apollonia (in Nördlingen) 317 f.
Apollonios der Rhodier 164 – von Tyana 197 ff.
Apothekergewicht 375 – zeichen XXXIX, LI
Apponyi, Graf Alex. 150
Aquileja 363, 422
Arabisch 148, 207
Aragon 543
Arberg 447, 495
Arbor actionum 448, 451, 453
Archimedes 11
Aretin, Joh. Chstph. Frhr. v. 501
Arimino, Gregorius de 296
Ariosto 189
Aristophanes 141 f., 191 ff., 283, 502
Aristoteles 41, 141, 164, 172, 175, 180, 183, 190, 281 ff., 463 f., 466 f.
Arkadien 57
Arnoldus de Villanova 380 f.
Artavilla 50
Artisten in Wien 174
Arundel, Thomas Howard Earl of XII, XXII, XXX, XXXIII, XLVII 545
Arundel-Hss. XII, XXII, XXX, 4, 5, 6, 10, 79, 128, 132 f., 142, 149 f., 156, 216, 228, 284, 289, 293, 346, 365, 418, 464, 467, 522 f., 541, 544, 546
Arzt in der Dichtung 56
Aes ustum 291, 294
Aschbach, Jos. 154
Ascendens (sc. domus) 539, 541 f.
Asconius Pedianus, Q. 3, 30 f.
Aeskulap 149
Aesopus 174 f., 281
Aspekte L
Assyrisch 68, 145, 148
Asti 19, 21, 24 f., 433, 524 f.
Astraea 36 f.
Astrologie VI, L, 6, 460 ff. (und öfters in den Beheimschen Briefen)
Astronomische Zeichen XXXIX, L
Asula, Andreas de 281
Athen und Athener 151, 190, 213
Athenaeus 60, 208
Äthiopen 198, 510
Auerbach in Sachsen 169 – in der Oberpfalz 217, 225, 230 f., 248, 250, 253 f.
Aufseß, Hans Frhr. v. 82, 117 – Werner v. 436, 438, 538, 541
Augsburg: Stadt und Stadtregiment 35, 142, 188, 193, 230, 232 f., 302, 315, 331 ff., 366 f., 370, 373, 409, 411, 416, 429 f., 493, 495, 512 ff. – Fürstentag 221, 272 – Reichstage 255, 501 – Schwäb. Bundestage 220, 407 f., 423, 448, 454 f., 468 ff., 526 ff. – Datierungsort 185, 228, 492, 512, 514, 529 ff. – Druckort 201, 418, 486 f.
Augurelli, Giov. Aurelio 281, 283
Augusta praetoria 210, 212 – pupilla 212
Augustin s. Schubinger
Augustiner in Nbg s. Nürnberg
Augustinerinnen 303 f., 491
Augustinus, Heil. 41, 61 ff.
Aurum potabile 371 ff.
Aussöldner 250, 545
Austrias s. Bartholinus
Avicebron 68
Avicenna 378
Avignon 447, 451
Axiochus 10

Baden im Aargau 524, 526
Balckmacher, Erhard 437
Baldus de Ubaldis 493 f., 499

Ballenrod s. Wallenrodt
Ballette, Italienische 442, 496
Baltringen 77, 81
Bamberg: Stadt XXIV, XL, 277 f., 292, 306, 331, 503 – Hochstift, Bischöfe und deren Statthalter 95, 104, 234, 254 f., 256 f., 259, 261, 371 f., 405, 410 f., 423, 437, 459 f., 517 f., 529 f., – Weltliches Gericht 538, 541 – Geistliches Gericht 5, 521 – St. Stephan (Kollegiatstift) 292, 371 f., 446, 500 – Datierungsort XX. Vgl. Beheim, Dr. Lorenz, 290 und öfters – Staatsbibliothek XXIV 456 – General-Personal-Schematismus IL und öfters
Bambergensis 494
Bamberger, Sebald 484
Bandinus 66, 146
Barbari, Jacopo de' 319 f., 323 f.
Barbier (Bader) 330 f.
Barfüßer in Nbg s. Nürnberg, Franziskaner
Barilla (188) s. Picus, Joh. Franciscus d. j.
Baronius 136
Bart, Kasp. 510
Bartholinus, Ricardus 221, 329
Barttracht 500 ff., 503 ff., 516, 518
Baschet 324
Basel 284 (Druckort:) XXIII, 185, 208
Basilius Magnus 61, 69, 208, 287, 457
Bassadanzen 371 ff., 380, 438, 494 f.
Bassianus, Joh. 448
Batt s. Watt
Bauch, Gustav 66, 70, 171, 173, 196, 199, 207, 210, 234, 240 ff., 284, 286, 329, 337, 459, 467
Baum, Heinz 86, 246, 253, 256 ff., 371 f., 374
Baumgartner (Nürnberger und Augsburger Patrizier) s. Paumgartner – Dr. Peter (bayer. Rat) 226, 230, 233, 245
Bavaria s. Albertus de B.
Bayerische Akademie der Wissenschaften XXVIII
Bayerischer (Landshuter) Erbfolgekrieg 78, 119, 215 ff., 219 ff., 338 f., 356 f., 379, 383 f., 389, 489, 523, 538
Bayern, Herzöge von 104, 107 – Ludwig II. der Strenge 229 – Albrecht III. 6, 14 – Georg der Reiche 107 ff., 220 f., 224, 226, 229, 339, 341 – Albrecht IV. der Weise 5, 6, 14, 72, 100 f., 107, 112, 217, 220 ff., 226 ff., 245 f., 248 ff., 259, 272, 384 f., 411 ff., 423, 448, 450 f., 471, 475 ff., 529 f., 533 – Wolfgang 220 ff., 226 f., 229, 250, 272
Bayersdorf s. Weichsdorf, Hans von
Bayreuth 89
Bayreuther (Büchsenmeister) 107
Beaucaire 433
Beaune (Bourgogne) 369 f., 534 ff.
Becher (Prunkgerät) 314 ff., 332 ff.
Beckers, Hubert 132
Beckh, Dr. Herm. XVIII
Begharden 501
Behaim s. Boemo
Behaim (Nürnberger Patrizierfamilie, jetzt Freiherren von Behaim-Schwartzbach), Hans (Giovanni Boemio?) 433, 534 ff. – Martin 292, 433, 465 – Michel 277 – Paulus 278 – Wolf 465
Beham, Hans Sebald 535
Beheim, Georg 292 – Hans 292 – Dr. Lorenz p. XIV, XXVII. XXXIX, 134, 209, 290 ff., 306 f., 313 f., 325, 330 f., 350 f., 366 f., 371 ff., 380 ff., 387, 403 f., 409, 416, 434 f., 435 ff., 442, 446 f., 447 ff., 451 f., 452 ff., 454 ff., 460 f., 472, 484 ff., 493 ff., 496 f., 499 ff., 503 f., 504 ff., 516 ff., 538 ff.
Beilngries 483
Beisbeber s. Weißweber
Beistorff s. Weichsdorf, Hans von
Bellafinus, Franciscus 122 f.
Bellantius, Lucius 461 f., 465
Bellini, Giov. 319 f., 323
Bembo, Pietro 283
Benedictis, Nic. de 496 f., 503
Beratzhausen 527 f.
Berbern 540, 543
Bergen, Kloster 288 f., 310, 337 ff., 444 f., 488 ff., 497 ff.

Berlin XXX f., XXXIII, XL – Staatsbibliothek XXIV, XL, 25, 215, 520
Bernardina XXIV, 25 ff., 39
Bernardinus Salamonius 48 ff.
Bernauerin, Agnes 14
Bernhard, Sankt 41
Bernhaupt, Pankraz = Schwenterer 184
Beroaldus, Phil. 2, 168
Bertalot, Ludw. 3, 4
Besiken, Joh. 517, 520
Bessarion 501
Besserer 505
Betzenstein 97, 221, 223, 225, 230, 246 ff., 251, 267 f., 355 ff., 528, 530, 533
Beutler (Handwerk) 316
Bezold, Friedr. v. XXVIII, XXXV, 135
Bianca Maria von Este 194 – Sforza (2. Gemahlin von Kaiser Max), 6, 57 (?), 437
Bibel, Dreisprachige 68, 123 f. – Griechische 206, 208, 457 – Bibelzitate 204 f., 454 ff.
Biberach 78
Biedermann, Joh. Gottfr. XLIII, 168 und öfters
Bibliofilia XXXIII
Bibra, Adolf von 269 – Lorenz von s. Würzburg, Bischöfe von
Bild, Veit 177
Bildnisse, vielfach erfundene in Nürnberg 7
Bilzingsleben s. Bultzingesleben, Wilh. v. 40
Binder, Franz XXVI, XLIII, 133, 154, 156, 204, 325, 385, 546
Bingen 233, 245
Biographie, Allgem. deutsche XLIII und öfters
Birckel = Pirkel, Hans 105
Birkner, Ernst 298
Bitterauf, Th. 451
Björnbo, Axel 437
Blanca Maria s. Bianca
Blaufuß s. Pfalzgraf Philipp
Blei 82 ff.
Bleiglätte 291, 294
Bleikamm 455
Blitzschlag 368
Blockhäuser s. Nürnberg, Landwehr
Blois 427, 431
Blume, Fr. 372
Boccardus = Pylades Brixianus 151 f.
Bock, Ernst 482 f. – Friedr. XL, 4, 283
Böcking, Friedr. XXI, XLIII, 212, 239 ff.
Bodensee 77
Boemio, Joh. (Giovanni) 433, 534 ff.
Boemo (Signore und libro) 127, 431 ff., 507, 535
Boëthius 41
Böhmen, Land und Könige von 98, 272 f., 326, 339, 433 – Wladislaw, König von 272, 340, 364, 411
Boll, Franz 467
Bologna, Stadt 327, 438, 440, 443 – Studium 8, 34, 150, 166 ff., 443, 448, 497, 510 – Druckort 2, 25, 157
Bolognino (Münze) 375 f.
Bolte, Joh. 4
Bombarden 167, 171
Bömer s. Pömer
Bonifatius (de maleficiis) 504
Bonincontri, Lorenzo 464
Bonn 233
Bonomus, Petrus 240, 287
Borbone, Niccolò 501
Borgia, Cesare 52, 58, 293, 500, 502, 539, 542 – Lucrezia 283 – Rodrigo = Alexander VI. s. Päpste
Börner, J. A. XVII
Bor(r)ono, Pietro Paolo 371 f.
Borß s. Porst
Bößhaintz 107
Böttcher, Germania sacra 304
Bozen 88
Bozulus s. Prothasius
Brandenburg, Joachim I. Kurfürst von 410
Brandenburg – Ansbach und Bayreuth 89 (vgl. Markgrafen)
Brandenburg, Jorg 234
Brandes, Joh. 171
Brant, Sebastian 449, 502
Braune, Heinz 302

Braunschweig, Herzog Erich von 251 f., 263, 265 – Heinrich von B. – Lüneburg 255, 268
Braunsbach 411
Brecht, W. 212
Bremen XXI f.
Brennessel 540
Brenz, Joh. 68
Breslau, Stadtbibliothek 175
Breviarium graecum 457
Briefbücher s. Nürnberg, Bayer. Staatsarchiv
Briefstilzeremoniell 255, 470, 472
Brinckmann, A. E. 298
Bringer, Joh. X
Briquet XL
British Museum XII, XVI, XXII f., XXX, XL, 11, 365, 424 (vgl. Arundel-Hss.)
Brixen, Bischöfe von 222, 459 – Koadjutor 478, 483
Brosamer, Hans 7, 105, 306, 381
Bruschius, Herm. 211 – Kasp. 146
Brutus 37
Budapest XXXII
Buch 482
Buchberger, Mich. XLIII, 363
Bücherankäufe, Bücherlisten 1, 13, 22, 30, 41, 73 ff. (vgl. Beheim, Dr. Lor.)
Buchhorn 77, 81
Buchschäden 452 f., 455, 494, 500, 503 ff., 516
Buchschwabach 447, 495
Büchsen (Geschütze) 249, 267, 271
Büchsenmeister 107, 109, 111, 220, 222
Büchsenschießen 167, 171
Buchwald 474
Buhler, Christoph 538
Bultzingesleben (Bülzingsleben, Bältzingsloewen), Wilh. v. 40
Bundschuh 304 und öfters
Burgelt 281, 283
Burger, Konr. XLV, 503
Burgthann 473 f.
Busche (Buschius), Herm. v. d. 134 210 ff., 240
Butrio, Antonius de 497
Buttendorffer 108
Buttermilch, Kunz 102 ff., 106, 109 f.

Cajazzo,[1] Graf Robert von 125
Calphurnius, Joh., Brixiensis 3, 11
Calven, Schlacht an der 89
Camerarius, Joach. XX f.
Camerer, Kunz 118, 416, 420
Camers, Laurentius 12
Campano, Gianantonio 59
Campanus mortuus 52
Campe, Dr. Friedr. XVI f., XLIII f., 298 und öfters (s. die Dürerbriefe), 354 f., 390
Campegius (Campeggi), Joh. Zachar. 8, 501 – Lorenzo (Kardinal) 8, 501 – Thomas 501
Canon (?Conon?) 49 f.
Capitel (?) 22
Capitellum 403 f.
Cappuccio (Kapuze des Universitätsrektors) 15
Cardinalis Alexandrinus 51 – Florentinus 296 f. – Senensis = Papst Pius III: 51, 70 (vgl. Kardinäle)
Carl, Eucharius 390, 416, 422
Carlino (Münze) 375 f.
Carpi 280, 282
Carteromachus (Forteguerri), Scipio 284, 286, 458
Cassia lignea 378
Castro, Angelus de 5 – Paulus de 73, 75
Casus longi s. Vivianus
Cebetis tabula 208
Cecco d'Ascoli 58
Celestinus (?) 50
Celtis, Konrad, V, X, XXVIII, XLVIII, 50, 61, 124, 131, 135, 148, 154 ff., 160 ff., 172 ff., 185 ff., 191 ff., 194 ff., 197 ff., 205, 206 ff., 210, 212 f., 236, 239 f., 243 f., 286, 311, 419, 459, 485 ff., 501
Cenni storici 16
Ceretti 189
Cervinus 174
Chadworth, John 149
Chalcidius 487
Chaldäisch 68, 148, 206 f.

[1] Wörter, die hier vermißt werden, siehe unter K oder Z!

Chalkondylas, Demetrios 190
Chalybs, Peter 297
Chedworth s. Chadworth
Chelidonius, P. Benedictus 66, 68, 144 ff., 162, 179, 209
Chevalier, Ulysse XLIV, 12 und öfters
Chiateoscutella (?) 506, 509, 511
Chiromantie 10
Chrateo (scutella) s. Chiateoscutella
Christ, Karl – Berlin XL
Christine, Königin von Schweden XXI
Christoph, Maler in Rebdorf 179
Christophorus, Heil. 157
Chroniques de Bretagne 209
Chroust 451
Chrysostomus, Joh. 61, 457
Chur 75
Cicero 1, 3, 8, 18, 22, 30 f., 41, 180, 183, 200 ff., 237, 418 f.
Cichus = Cecco d'Ascoli 58
Cimbriacus, Helius Quinctius Aemilianus 283
Cinnamomum 378
Citramontani 14
Claudianus, Mamertus 131
Clemen, Otto 146
Clementinae s. Corpus iuris canonici
Clusius, Karl XX
Cnopf, Theod. XVIII
Cochläus, Joh. VI, XXVII, 146 f., 153, 179, 242, 336, 372, 442
Codex Justinianeus s. Corpus iuris civilis
Cohn, Albert XX
Coler, Jörg 277, 533
Collaurius, Joh. 285 f.
Collegium poetarum et mathematicorum in Wien 173
Collimitius (Tannstetter), Georg 519
Colmer 427 f., 430
Colonna, Francesco 388
Columnius, Fabius 284
Comines (Commines) 25, 125 f.
Coena 67
Conon (Canon) 49 f. (vgl. Cuno)
Conservatorium XLIV und öfters
Consiliarii (an der Univ. Padua) 14
Conti, Matteo (Maffeo) 27 f.
Conway, Will. Martin 299
Copinger, W. A. XLIV
Cordialia 371, 374, 378
Cornutus, L. Annaeus 282
Corpus iuris canonici 295 ff., 455, 485 f., 493, 496 f., 499 – civilis 73 ff., 434 ff., 446 f., 452 ff., 485 f., 496, 504
Cotingola 57
Crafft, Dr. Peter 100
Cramer s. Kramer
Cranach, Lukas d. Ä. XXIV, 329
Crassus, M. Licinius, *Agelastos* 145, 149
Crema, Giov. Maria da 372
Crepidae (Halbschuhe) 151
Creta (ital. Töpferton) 291, 294
Cretensis, Joh. 284
Creticus 12
Cristan, Conz 420
Crucibulum (Schmelztiegel) 378
Cuno (Kuno, Conon) 280 ff., 456 ff.
Curia = Bavaria, Albertus de 14
Cusanus, Nic. 419, 466
Cuspinian XXI
Cynthia 44
Cyprius, Eman. 16
Cyrillus 208

Dalberg, Joh. v. 197 ff.
Dämonen 129
Danhauser, Peter 25
Dannenbauer, Heinz 273
Dante 135
Datteln 291
David 186 f. (wohl = Marchello, s. diesen)
David monachus Studiensis 541
Decius, Phil. 23 – Lancellottus 23 –
Deichsler, Heinr. 85
Deining (Theining) 274
Deinschwang 251 f., 272, 530 f.
Dekretalen s. Corpus iuris canonici
Delbrück, Hans 184
Demetrios 51
Demonikus s. Isokrates
Denifle 8
Denig = dennoch 307
Deposition 501
Derrer, Friedr. 246 – Hans VII – Wilh. 84 f., 96, 245 f., 249, 379

Deuteronomium 295 ff.
Deutsch, Jos. 176, 179, 207, 278
Deutsche gegen Italiener 50 f.
Diachylon 330 f.
Diamanten 344, 346, 353 f.
Diamoschum 540, 544
Dichterkrönung 240 f.
Diepersdorf 325
Dierauer, Joh. 138, 183, 526
Diethay, Elisabeth 347 f. – Kaspar 348
Dietrich, Ambrosius 422, 512 ff. – Joh. 422 – Dietrichin 416
Digesten s. Corpus iuris civilis
Dilherrische Bibliothek 148
Dinkelsbühl 414, 459
Diodorus 149
Dionysius s. Nestor – Areopagita 68 – Cartusiensis (von Ryckel) 25, 135
Diptmar, Joh. XLI
Diptycha ecclesiarum Norimbergensium, hrsgg. von Gg. Andr. Würfel 71 und öfters
Doktorwürde 16, 166, 168
Döllinger, J. J. J. 501
Domanig 170, 321
Dominikanerkloster in Nbg s. Nürnberg
Donauwörth 80, 118, 388, 404 ff., 419, 422, 447 f., 468 ff., 505 f., 533
Donauzoll s. Engelhartszell
Dönninger (Doniger) 38 – Walburg 34, 38
Doos 167
Doppelmayr 519
Dornach (Dorneck) 106
Dorer, Nik. s. Dürer
Dorlein 372, 374, 494
Dörnhöffer 419
Dorpat XX
Dörrer s. Derrer
Drachenkopf L
Drachenschwanz L, 540, 542
Dratzieher 300 f. – Barbara geb. Haller 307 – Franz 301 – Kunz 301 – Michel 302
Dresden, Sächs. Landesbibliothek 75, 89, 193
Drews, Paul 211, 213
Dreydorff 465
Drusus, Tiberii filius 60
Dukaten 2, 336, 345, 354
Durantis, Wilh. 434 ff., 446
Dürckheim, Dr. Valentin von 247 f.
Dürer, Albrecht XI, XXIIff., 8f., 84, 206, 209, 241, 269, 278, 330 f., 492, 494, 496 f., 500 ff., 503 ff., 542, 544, 547 – Briefe VI, XVI, XVIII, XXII f., XXXVII, XLIV f., XLVIII f., 219, 294, 298 ff., 319 ff., 335 ff., 343 ff., 351 ff., 365 ff., 385 ff., 415 ff., 424 ff., 436 f., 438 ff., 458 – Gemälde (darunter das Rosenkranzbild) VII 84, 219, 245, 300 f., 306 (Dürersche Stiftungstafel 311), 323, 335, 415 ff., 424 ff., 442, 542, 546 – Holzschnitte und Stiche V, X (Melancholie 10 f.), 146 f., 152, 209, 506 – Zeichnungen und Aquarelle 193, 212, 219, 309, 311 ff., 421, 505, 516 (Buchmalereien XII, 45, 207, 312) – Wird kopiert 322 – Reisen nach Venedig 326 f. – Das „ding" 320, 323, 326, 354 – Kunst der Perspektive 440, 443 – Kauft für Pirckheimer Juwelen 299, 335, 343, 352, 365, 386 – Dürers Gedichte 202, 389, 391, 502 – Radebrecht Italienisch 385 f., 415, 417, 536 – Wollte tanzen lernen 439 f. – Erleidet Schaden durch Feuer 439 f. – durch Geldausleihen 440, 444 – Sein Horoskop 539 ff. – Dürers Mutter 300 ff., 319 f., 336, 345, 353, 355, 365 f., 385 f., 417, 516, 518 – Seine Frau Agnes 300, 302, 336, 385 f., 389, 417, 438 f., 443 f., 542 f. – Sein Wohnhaus 301
Dürer, Hans 353 ff., 365 f. – Nikol. 268 f.
Dürriegel 341
Düsselbach 530 f.
Düsses (= Dürer) 241

Ebner (Nürnberger Patrizier, jetzt Freiherren E. von Eschenbach), Anton 105, 108 – Hieronymus 105, 108, 140, 142, 165, 181, 184, 277 – Hieron. Wilh. XXV, 132 – Freiherrlich von Ebnersche Bibliothek XXV
Ebrach, Kloster 485

Echter von Mespelbrunn, Jul. XIXf.
Eck, Dr. Joh. VI, XV, XXVII, 487
Edelsteine 299, 335, 344 ff., 352 ff.
Egen, Hans 382 f.
Egerton-Mss. XXII f., 11
Egloffstein, Hans v. 530
Ehses 222
Eichstätt, Hochstift und Bischöfe 69 ff., 215 ff., 256, 304 f., 340 f., 445, 447, 484, 495, 529 f. – Bischof Wilhelm von Reichenau 3 ff., 304, 491, 523 – Bischof Gabriel von Eyb 69 f., 98, 215 f., 340, 410. – Stadt 2 ff., 18, 69 ff., 176 f., 349, 382 f. – Bischöfl. Ordinariatsarchiv 70, 278
Einlitzig 110, 113 ff.
Einspännige 474 f.
Eisen, Wolfg. 380 f.
Eitner (Quellenlexikon der Musiker) XLIV, 372 und öfters
Eleutherius s. Longinus
Ellinger, Georg XLIV, 49, 152, 212, 222, 241, 283, 329
Ellwangen 407
Eltville (Eldfeld) 248
Empyreum 520
Emskirchen 258
Engelhardt, Adolf 52
Engelhartszell 103 f., 230, 232, 234, 251 f., 263 ff.
Engelmair 446
Engelthal 284, 449
Engen im Hegau 108
Engenthal 50
Epidauros 12
Epilepsie 523
Epiphania s. Roffredus de
Epistolae obsc. virorum 212, 240
Erasmus V, XVIII f., XXI, XXVII, XLI, 55 f., 66, 133, 149, 208, 285, 287, 368, 391
Erdbeben 167
Erfurt bzw. Erfurter Vertrag (1502) 49, 405, 407, 422, 469, 471 ff.
Erhart (Bote) 270
Erlangen XXIX – Univ.-Bibliothek 246
Erlenstegen 85
Ersch und Gruber 136
Eschenloher, Christina Hans Fuggerin 321 – Peter 321
Essenwein, Aug. v. 382 f.
Eßlingen 110, 356, 411, 480
Este, Blanca Maria von 194
Eubel 363
Eubulus 60
Eucharisticon 211
Euganeen 33
Eugippius 126
Euhan 36 f.
Euklides 443
Euripides 164 f., 281 f.
Evangelium St. Johannis 368
Evax 346
Ewiggeld 490
Eyb, Albrecht von 3, 5 – Gabriel s. Eichstätt – Kaspar 447, 495 – Ludwig d. J., Vitztum in der Oberpfalz 107, 246 f., 263, 270, 275 f., 407, 529 ff.
Eye, Aug. v. XLIV, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe), 302, 354
Eysen s. Eisen
Eysenhofer, Conz 264, 266 f.

Fabii 37
Facciolati, Jac. 9, 12, 15 ff.
Falckenstein, Joh. Heinr. v. 523
Falk (s. Bayern, Herzog Albrecht IV. von) 224
Färber (Bote) 425, 440
Fasching 15, 485, 494, 496 f., 499, 510
Fechter, D. A. 287
Fechterin 372, 374, 380
Fegefeuer 128 ff.
Feldkirch 82, 119
Felinus Sandeus 73 f.
Fellner, Rob. 518
Fenitzer, Mich. 35
Fenitzerbibliothek 148
Ferdinand I. s. Kaiser – Ferdinand I. und II. von Neapel s. dieses
Ferien, Universitäts-, 15
Ferrara 21, 328, 457, 468
Ferretum de Spagna 291, 294
Festus, Sextus Pompeius 30 f.
Ficinus, Marsilius 1, 2, 6, 10 f., 13, 134, 136
Filzläuse 378
Firmian, von 478
Firmicus Maternus s. Maternus

Firmin-Didot 12, 285, 287
Fischer, Friedr. (Kanonikus) XX – Herm., Schwäbisches Wörterbuch 384 und öfters – Jakob p. X
Flaccus s. Horaz
Fladung, Joh. 2, 73 ff., 122, 137, 142, 497 ff.
Flandern 190
Flaschner (Bote) 82, 85
Flechsig XLIV, 278, 300, 326
Flersdorf 530 f.
Flettner s. Flötner
Fliscus (Fiesco), Obietto (Ibletto) 19, 24
Florenz 21, 25, 58, 190, 281 – Druckort 2, 13, 45, 166, 190, 465
Flötner, Peter 321
Forchheim 199, 305 f., 313 f.
Formfragen vgl. Briefstilzeremoniell
Forschungsgemeinschaft, Deutsche XLII
Förstemann 240
Forteguerri s. Carteromachus
Fortuna Praenestina 38 f.
Fortunatus 487
Fragner, Heinr. 882 f.
Fraiß (Fraisch, Halsgerichtsbarkeit, vgl. Nürnberg, Landwehr) 99, 107, 254, 404 ff., 468–484 (großer Fraischprozeß 471, 480 ff.)
Franciscus (de maleficiis) 504
Frankfurt am Main X, 137 f., 220, 248, 272, 274, 292, 302 – Frankfurter Messe XI, 107, 109, 223, 225, 264, 271, 299, 302, 327, 332, 344, 355, 452 – a. d. Oder 329
Fränkischer Adel s. Adel
Frankreich (Land) 90, 137 f., 332 ff. – (Könige) Karl VIII. 9, 18 ff., 24, 47, 125, 256 – Ludwig XII. 22 ff., 57, 111, 122, 126, 138, 183, 190, 369 f., 416, 427, 430 ff., 506 ff., 524 f., 536, 540, 543 – Franz I. 126
Franziskaner 357 ff.
Franziskanerkloster in Nbg. s. Nürnberg
Franzosen im Kriege in Italien 18 ff., 125, 127, 138, 188, 506 ff. (vgl. Frankreich, Karl VIII. und Ludwig XII.) – Krankheit s. Syphilis
Freher, Marquard IX f., XXI, 78
Freiburg i. Br. 108, 120
Freising 14
Freudenberg 269
Frey, Agnes, s. Dürer – Hans 301 f., 416, 422 – Katharina 302 – Sebald 301
Freyheimer, Thom. 513 f.
Freytag, Theod. Friedr. XX
Friaul 329
Friedberg, Emil 495
Friedberg i. H. 227
Friedländer, Ernst 167 – Max 324
Friedrich III. s. Kaiser
Friedrich, Meister (Waffenschmied) 125, 314 ff., 332 ff., 369 f., 427 ff., 431 f., 507
Friedrichshafen s. Buchhorn
Frommann, G. Karl XLVIII
Frühmahl 67
Fruticenus, Joh. 286 (vgl. Cuno)
Fuchs, C. (Konrad von Ebenhofen?) 492 f. – Hans 529 f. – Thomas 253
Fuchsstein, Wolf von 340 f.
Fucker, Martin 233, 250
Fugger 124 f., 261, 274, 444 – vom Reh 166, 168, 321 – Castulus (Kastell) 320 f. – Christina 321 – Hans 168, 321 – Jakob der Reiche 321 – Margareth 321 – Ulrich 470 – Wolf 321
Fuhse, Franz, s. Lange-Fuhse
Fulgentius 157
Funck, Engelhard 47 ff.
Furtenbach 119
Fürth XVII, 520 – Druckort XXIII
Fütterer, Jörg 219, 277, 380 f., 485 – Ursula 381

Gajazzo = Cajazzo 125
Galläpfel 291
Galeazzo, Giovanni, di San Severino 17, 26 ff., 122, 124 ff., 137 ff., 179, 181 f., 184, 186, 191 ff., 314 ff., 332 ff., 369 f., 427 ff., 431 ff., 506 ff., 524, 534 ff.
Gallus, Galliculus s. Heinlein – Jodocus 284, 287 – L. Cornelius 44
Gambilionibus, Angelus de 493 f., 499, 503
Gams XLIV

Gandino, Albertus de 493 f., 503 f.
Ganerben des Rothenbergs 85
Garrod, H. M. XXI
Gartner 300, 302 – Gartnerin 302, 326, 439
Gärtner, Jörg d. J. 311
Gatterer 3, 34, 233
Gebel, Matthes 170, 321
Gebeut und schaff 306 f., 525 f.
Gechauf (Gehauf etc.) zum Sigmundsee 545 – Ritter Konrad 83, 112, 545 – Thomas s. Venatorius
Gedächtniskunst (auch Pirckheimers) 240, 415 ff., 529
Gedichte, Lateinische (und italienische) von P. u. a. XXII, XXXVII 31 ff. – Ein deutsches von P. 391 ff. (Siehe auch v. d. Busche, Chelidonius, Dürer, Sibutus)
Geheimsprache des Nürnberger Rats 93, 97, 224, 228 f., 252. 258
Geiger, Georg 458 – Ludw. XXI, XXVII, 49, 150, 212, 283, 285 (vgl. Reuchlin)
Geiler von Kaisersberg 502
Geisenfeld, Benediktinerinnenkloster 289, 307 ff., 367 f., 383 ff., 450f.
Geistlichkeit 130, 134
Geldern 543
Geleit 93, 109, 222 f., 225 f., 244 f., 264, 408 f., 479, 482, 533
Gellius, Aulus 168
Gemeinschaft, Deutsche, zur Erhaltung und Förderung der Forschung (= Deutsche Forschungsgemeinschaft) XLII
Geminos 466
Genesis 60 ff.
Genf 524
Genua 19 ff., 24, 436 f., 508, 524 f., 536, 540, 543
Georg der Fromme s. Markgrafen – der Reiche s. Bayern – von Österreich 222
Georges XLIV
Georgius (Georius) Nurenberger 32 f. – de Sancto Georgio 73, 75 – Theophilus p. X
Gerbelius, Nic. 221
Gerber, Joh. 269
Gerechtigkeit in der Dichtung 55 f.
Gerhard, Cornelius 133
Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg (Bibliothek bzw. Archiv) XL f., XLIII, 5, 82, 128, 302, 372, 437
Gesamtkatalog der Wiegendrucke XLIV und öfters
Geschützgießer in Nbg XXVII (vgl. Büchsen usw.)
Geschwind = gefährlich 114 f.
Gesinde 345, 347
Geuder (Nürnberger Patriziergeschlecht, jetzt Freiherren G. von Heroldsberg), Andreas (Endres) 130, 277, 305 ff. – Georg 336 – Juliana Geuderin s. Pirckheimer – Martin XXIII, 28, 92, 215 f., 275 ff., 289, 338, 341, 343, 384, 445, 518, 538, 541 – dessen Söhne 201, 535
Gewürznelken 540, 543
Giech, Christoph v. 85, 109 f. – Friedr. v. 85
Giehlow, Karl XLI 10 f., 193, 324, 388 f.
Giengen 75 ff.
Gilson, Dr. P. XL
Giomo, Giuseppe 14 ff.
Glassachen 385 f., 389, 425, 440
Glockendon 201
Glücksrad L, 539
Gmünd, Schwäbisch 277, 411
Gnadenberg 272
Gold, Herstellung von 403 – von trinkbarem 371 ff.
Goldast, Melchior IX ff., XIV f., XX f., XLIV, 1, 9, 45, 154 ff., 160 ff., 163, 172 ff., 175 ff., 211, 235, 273, 443, 545 (und öfters)
Goldschmiede, Nürnberger 268 f., 314 ff., 332 ff., 420
Goldschmidt, E. P. 32
Gonzago, Fr. (Lesefehler!) 126
Gonzenbach, Aug. v. XXI
Gossembrot, Ulr. 3
Gostenhof 397
Götz, Handbuch von Bayern 304
Götze 349 und öfters
Gotzendorfer von Zeil, Hans 89
Gotzmann zu der Pug, Albrecht 341
Gotzschalck 274
Grado 422

Graf, Wilh. 39, 157, 171
Grätz (Bürger in Nbg) 325
Grauert, Herm. v. XXXV
Gregorius de Arimino 296 f. – von Nazianz 457 – von Nyssa 61, 285
Gregoropulos, Joh. 284
Gregorovius 50
Grenoble 433, 524 f.
Griechische Sprache und Literatur 6, 9, 11 f., 68, 121 ff., 137, 145, 164 f., 166, 177 ff., 180, 189 ff., 194 ff., 198, 206 ff., 237, 243, 279 ff., 385, 387, 440, 457 f., 546
Grieckamer 233
Grieninger, Heinr. 70, 174, 236 f., 241 ff., 284, 458 – Joh. XXVI
Griewank, K. XLII
Grimani, Domenico 362 f., 422
Grimm, Herm. 323, 327, 421, 424 – Jacob und Wilhelm XLIV und öfters
Groland (ausgestorbene Nbger Patrizierfamilie) 233 – Jakob 98, 100, 277 – Niklas 219, 277, 481 – Ursula 304
Groß (ausgestorbene Nbger Patrizierfamilie), Barbara 98 – Klara Franz Imhoffin 307 – Siegm. 277, 526 ff.
Grosso Romanino (Münze) 375
Grundherr, Leonh. 277 f., 505
Grünewald 125, 127
Grusser, Heinz 112
Guelfen 58
Guhl, Ernst XLIV, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe)
Gulden (meist Rheinischer) L 2, 22, 25, 345, 354, 429
Guldenschreiber s. Hirschfelder, Bernh.
Gümbel, Albert 101, 128, 531, 538 (vgl. Toppler)
Gundel 467
Gundelfingen 522 – Stephan von 38
Gundelfinger 38, 522
Gundlach 100
Gunther s. Ligurinus
Günther, Otto XLV – Siegm. 437
Gunzenhausen 76
Gurk 478, 483
Gustav Adolf XIX
Gutpier, Laurentius 133
Guttenstein, Heinr. v. 374
Gyraldus, Lilius Gregorius 136

Haarfärbemittel 290 f., 313, 330, 455, 540
Haase, Adolf 184 f.
Habermayerin, Katharina 303 f.
Habich, Georg 170, 321, 546
Hablützel 107
Habsburg, Ulr. v. 538
Hack von Suhl gen. Thill 374
Hafner, Steph. 450
Hagen, Oskar 322
Hagenau 234
Hager (Pharmazeut) 374
Hahnemann, Samuel 375
Hain, Ludw. XLIV und öfters
Hainburg s. Heimburg
Hajdu, Helga 419
Hall im Inntal 266
Haller s. Pfund Haller
Haller (Nürnberger Patriziergeschlecht, jetzt Freiherren H. von Hallerstein), Alexius 106 ff., 111, 118 ff., 229, 259, 537 – Anna geb. Rieter 306 – Barbara Dratzieherin 307 – Christoph Joachim XIII ff., 175 – Chstph. Joach. Frhr. v. († 1857) XVII – Friedrich Frhr. v. XXIII, XLI, 308, 521 – Georg (Jörg) 108, 219, 277 – Hieronymus 153, 485, 488 – Joh. Siegm. Chstph. Joach. XV ff., XXIII, 545 – Karl (von Sambach) 305 f. – Karl Frhr. v. XVII f., XXIII – Siegmund Frhr. v. XVII f., XXIII – Katharina geb. Wolff von Wolfsthal 153, 488 – Konrad 81 – Ulrich 271 – Ursula geb. Koberger 520 f. – Wilhelmine von Hohenhausen XVII – Wolf (Ratsherr und Feldhauptmann) 94, 96 f., 98 ff. (namentl. 99), 102, 105 ff., 120, 153, 184 f., 521 – Wolf (Kais. Rat) 233, 521 – Wolf (Eidam Kobergers) 518, 520 f.
Hallersches Familienarchiv 308, 310
Halsgericht s. Fraiß
Hamerstetter, Ambrosius 348

Hampe, Theod. XLI, 84, 170, 322, 333, 441, 535
Hansen, Jos. 494
Hardeck, Graf Heinr. v. 266
Harngrieß 41
Harnischmacher s. Waffenschmiede
Harpprecht, J. N. v. 248
Harrasischer Vertrag 104
Harsdörfer (Nürnberger Patrizier, jetzt Freiherren Harsdorf von Enderndorf), Hans 277, 321, 326, 470, 477 – Peter 277
Hartenstein 246
Hartfelder, Karl 50, 241
Hartmann, Albert XL – Bernh. 25, 197, 206, 210, 212, 234, 331
Hase, Oskar XXVI 269, 486, 521, 546
Hassenstein, Bohuslaus Lobkowitz von, 213, 487
Haßfurt 371 f.
Hastiludium in Padua 16 f.
Hauck, Albert XLV
Hauer, Joh. 7
Haupt, Herm. 501
Heaton, Charles 299
Heberle, J. M. 319
Hebräisch 66 ff., 145, 237, 279 f., 380 f., 545
Heerdegen, Friedr. XVII, XXIII
Heerwagen, Heinr. XLI, 184
Hefner – Alteneck, J. G. v. XIII
Hegel, Karl XXVII
Hegnein, Paul 74, 426
Heideck 224, 228, 244 f., 250, 522
Heidelberg IX, 284, 414, 529
Heidrich, Ernst XLV, 269, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe)
Heilbronn 222 f.
Heiliges Land, Pilgerfahrten dahin 130, 302
Heilsbronn, Kloster 484
Heiltum 353, 355, 386, 388, 521 ff.
Heimburg (Burg) 251 f., 267, 272, 530 f. — Gregor 168
Heinfogel, Konr. 456, 465
Heinlein, Joh. 243, 282 f.
Heinricus, Magister 30
Heinzburg 272
Heinze, R. 10
Heirat in der Dichtung 46, 55
Held, Lienhard 307
Hélin 541
Heller, Jak. 302, 307 – Jos. XXIV f. 7, 392
Helwig, Helmut 521
Henna (Alcanna, Alchena) 291, 294
Henneberg, Graf Wilhelm VII. von 244 ff., 252 ff., 371 f., 374, 410
Henricpetri, Sebast. 185
Hentz, Dr. Sebald 269 – Lic. Ulrich 269
Henzen, Wilh. 293
Herberstein, Siegm. von 173
Herden, Katharina 490 f.
Herkules 57
Hermes Trismegistus 10
Herodot 194 f., 197 ff.
Herrentrinkstube in Nbg s. Nürnberg
Herrmann, Max 3, 6
Hersbruck 216 f., 221 ff., 229, 231, 247, 277, 337, 445, 488 ff.
Hertenstein = Hartenstein 246
Herwig 171
Herzog, J. J. XLV
Herzogenaurach 257, 411
Heßberg, Siegm. und Wilh. v. 305 f. – Veronika 306
Hessen, Landgraf Wilhelm von 227, 247 f., 250, 253 f., 256, 260, 262, 267, 270 f., 410, 473
Hessus, Eobanus X
Heumann, Joh., von Teutschenbrunn XIV f., XLV, 10, 235 ff., 372, 442
Hevesy, A. de 324
Hexen und Hexerei 368, 494, 501, 505
Hexenhammer 501
Hiarchas 198 f.
Hieronymus, St. 154 f., 158 f., 198 f. – Dr. s. Münzer
Hilpert, Nbger 2. Bürgermeister XVII
Hilpoltstein 108 f., 475
Hiltpoltstein 231
Hirsch, Carl Chr. IL
Hirschfelder, Bernh. 418
Hirschkreuz 375 f.
Hirschvogel (Hirsvogel), Bernh. 415, 419

Hirspach, Bernh. 220, 222
His 494
Historienbilder 387, 389
Historische Kommission bei der Bayer. Akad. d. W. XXVIII f., XXXII, XXXV, XLII
Hitler, Adolf 355
Hittenpeck, Jorg 340, 489 f.
Hochgelehrte s. Nürnberg, Ratskonsulenten
Hodius 190
Hof, vom = Albertus de Bavaria 14
Hoffmann, F. W. 312 – Wolf 274, 470, 472
Hofierer 483
Hofmann, Cyriakus 2, 74 f., 139 ff., 497 ff. – Hieron. 232, 235, 264, 271
Hohenhausen, Wilhelmine v., geb. Freiin v. Haller XVII
Hohenlohe, Grafen von 166 ff., 217 f. – Albrecht 166 f.; 171, 217 f. – Georg 167 f., 171, 217 f. – Kraft (Crato) 167, 171, 218 – Ludwig 167 f. – Siegmund 167 f., 171
Hohenstein 223 ff., 229 ff., 247, 250, 253, 407
Holborn, Hajo XXXVI
Hollfeld 518, 538, 541 f.
Holstein, Hugo 48, 52
Höltzel (Holtzel) 443 – Hieron. 161
Holzbock, Bernh. 336, 352, 354, 425 f.
Hölzel, Blasius 240, 286
Holzschuher (Nürnberger Patriziergeschlecht, jetzt Freiherren), Barbara s. Pirckheimer – Christoph Siegm. v. 481 – Georg 153, 219, 277 f., 314, 318, 364, 404, 406, 408 ff., 412, 422 f., 448, 468, 470, 472, 474, 476 ff., 483 f., 526 ff. – Hans Wolf s. Wolf. – Hieron. 277, 485, 487, 501 – Laz. 522 f. – Wolf 233
Homer 132, 172, 174, 190 f., 194 ff., 197 ff., 206 ff.
Höniger, Nik. 189
Hoppe, Edm. 466
Horawitz 146, 213, 323
Horaz 3, 8, 18, 23, 37, 67, 204, 213, 486
Horologium graece 208, 279
Horoskope 6, 58, 456, 539 ff.
Hoser, Ludw. 232
Howard XLVII (vgl. Arundel)
Huber, Ambrosius 418
Hucke, Herm. XXIV
Hühnermann 184
Huizinga 135
Hülße, Fr. 136
Hunde 254
Hungerspacher 478, 483
Husseck (Kleidungsstück) 425 ff.
Huthäuslein s. Nürnberg, Landwehr
Hutten, Ulr. v. VI, XI, XXI, XLIII, 9, 329
Hutzhofer, Christoph 513 f.
Hyazinth 344, 346
Hybla (Hybläischer Honig) 54
Hypnerotomachia 388

Ida (Berg auf Kreta) 34 f.
Igelsbach 521 ff.
Imhof s. Albertus de Bavaria 14 – Balthasar 529 ff.
Imhoff (Nürnbergisches Patriziergeschlecht, jetzt Freiherren) 2, 14, 38, 137 f., 283, 299, 301, 311 – Familienarchiv XIX – Andreas (Endres) 248, 274 – Anna Sibylla Sabina (Jakobina?) Hallerin XIII – Beatrix geb. Vetter 38 – Christoph Andr. 170 – Franz 306 f., 335 f. – Hans zu Lauingen 138 – Hans I. d. Ä. 142, 176 f., 305 ff., 366 f. – Hans II., P. s Eidam VII, XIII, 201 f., 306 f., 310, 325, 352, 354, 365 ff., 387, 391 – Hans III. p. VIII ff., XVI, XXI, 7, 201, 235, 365 – Hans Hieron. VIII, XII, 148, 177, 365 – Hieron. 140, 142, 409 – Jakob Wilh. 126, 139, 189, 194, 433 – Joh. Chstph. II. p. XIII – Karl VIII, XIX f. – Klara geb. Groß 307 – Konrad 219, 277, 318, 385, 387, 390 – Paul p. VIII – Philipp p. VIII – Sebastian I. 300, 302, 335 ff. – Walburg s. Pirckheimer – Wilhelm Frhr. v. XLV, 419 – Willibald d. Ä. VII f., XIV, XVIII, 105, 148, 310 – Willibald d. J. VIII
Inder 197 ff.

Infortiatum s. Corpus iuris civilis
Inghen, Marsilius de 466
Ingolstadt 142, 168, 196, 198 f., 242 ff., 292, 311, 419, 459, 483
Ingwer 498 f.
Inkunabeln s. Gesamtkatalog, Hain-Burger und Copinger
Innsbruck 6, 48, 92, 124 f., 188, 227, 314 f., 331 f.
Inschriften, Lateinische und italienische XXII f.
Iris (Pflanze) 540, 543
Iry, Roger 299
Isabella (von Neapel) 19, 24
Iselin 126
Isokrates 197 ff., 200 ff., 546
Isotta Nogarola 144 ff., 150
Italien, Studium der Deutschen daselbst 2, 14, 166, 175 f., 212, 284, 292 – Kriege daselbst 18, 506 ff., 543 – Italiener 50 f., 137 f. – Italienische *Briefe* XXVIII (vgl. Bernardina, Boemio, Galeazzo di S. Severino, Marchello, auch Picus, Joh. Franc.) – Italienische Inschriften XXII f.

Jacobus (?) 48 ff.
Jäger, Adolf 169, 322
Jahresanfang in Nbg 218, 458 – in Venedig und Padua 4, 14
Jahresregister s. Nürnberg, Bayer. Staatsarchiv
Jakob (Jude) 171
Jecklin-Chur, Fritz 75
Jegel, Aug. XLI, 5
Jentaculum 17
Jeżower 136
Joachim I. Kurfürst von Brandenburg 410
Joachimsen (= Joachimsohn) 4, 168, 487
Jobst, Franz 278
Johann Maria (Musiker) 371 f.
Jöcher, Chr. Gottl. XLV und öfters
Johannes de Anania 296 f. – Chrysostomus 61, 457 – de Constantia 149 – Damascenus 61 – Evangelista 69, 368
Juden 66, 100, 171, 197 ff., 207, 295 ff. – Jüdische Inschrift 51 – Jüdische Sprache s. Hebräisch
Julianus Apostata 502
Julius II. s. Päpste
Jung, Carl Ferd. 471, 479, 484, 545
Jungfrau (Tierkreiszeichen) 436 f., 455 f., 539 f.
Junianus = Justinus? 30 f.
Jupiter (Planet) 540
Jurisprudenz 4, 6, 8, 9, 29, 31
Justi, Ludw. 324
Justinus, M. Junianus (Junianius?) 31
Juvenalis 30

Kaden,[1] Mich. von 336
Kadmer, Eberh. 500
Kadolzburg 405, 411, 520
Kaiser und Könige, Deutsche Ferdinand I. 169, 240, 266 – Friedrich III. 131 – Karl IV. 272 – Karl V. p. IX f., 70, 357 – Matthias VIII . Maximilian I. Seine (2.) Gemahlin Bianca Maria Sforza 6, 437 – Sein Hof 184, 369 f., 437 – Seine Räte und Beamten IX f., 153, 247, 263, 267, 272, 488 – Im Kampf mit Frankreich 9, 47, 111, 122 ff., 138, 181, 183, 190 (vgl. Romzug) – mit den Schweizern 76 ff., 139 – im Bayer. Erbfolgekrieg (Verhältnis zu den Pfälzern) 220 ff., 259 f., 266, 270 ff., 529 ff., 533, 538 – Der Kölner Spruch 229, 245, 249 f., 262, 270 ff., 451, 528 ff., 533 – gegen Ungarn 255 – Geplanter Romzug 385, 387, 390, 416, 420, 427 f., 430 ff., 524 f., 543 – Auf Reichs- und Schwäb. Bundestagen (Überlingen, Konstanz, Köln) 94, 96, 220 ff., 262 ff., 529, 543 – Als Schiedsrichter 108, 153, 219, 245, 259, 340, 356 – in Sachen Nbg gegen Kunz Schott 85 ff., 91, 94 f. – Nbg gegen Markgrafen 87 f., 92 f., 100 f., 104, 109 f., 184, 411, 469, 471, 476, 478 f., 527 – Nbg. gegen Pfalzgrafen s. oben – Sonstiges

[1] Wörter, die hier vermißt werden, suche man unter C.

Verhältnis zu Nbg 219, 356, 475 f. – Begehrt von ihm Pulver und Büchsenmeister 98, 220 – Schlägt einen Nbger zum Ritter 381 – Entlassung des Nbger Kriegsvolks 1499) 111 ff. – Beziehungen zur bildenden Kunst 324, 328 – zur Musik 371, 373 – zur Literatur 487 – zur Neacademia des Aldus 280 ff., 456 f. – Krönt Dichter 173, 240 – Wird von Pirckheimer besungen 35 f. – von anderen 174, 221 f. – wird sonst verherrlicht 148, 193 – Beziehungen zu Cesare Borgia 500 – zum Franziskanerorden 359 – zu Galeazzo di S. Severino s. diesen – zu Joh. Franc. Picus 188 – zu dem Nbger Heinr. Wolff 80 – Schuldensachen 104, 232, 234 f., 251 f., 263 ff., 536 ff. – Seine Gestirne 455 f., 540.
Kaiser Siegmund 75
Kaisheim 474 f.
Kalabrien, Herzog von s. Neapel, Alfonso II.
Kalbensteinberg (Kalb) 521 ff.
Kalchreuth 520
Kalender für kathol. Christen 304
Kalkoff 212, 336, 444
Kallimachos 60
Kalliope 145, 148
Kaltenhauser, Andreas (Endres) 321 – Prisca 321
Kamann, Joh. 278
Kamillen 540
Kaemmel, Otto 4, 14, 435
Kandelgießer (Handwerk) 390
Kandiszucker 375, 377
Kantengießer (Bote) 387, 390, 425 f.
Kardinäle 51 f., 58, 70, 860 ff.
Karl VIII. s. Frankreich
Karl, Barbara 305
Karlsruhe, Landesbibliothek 175 – Museum 381
Karneol 440
Karneval s. Fasching
Karpfen (= 1000 Gulden) 224, 229
Karstädt, Gg 373
Kartäuser in Nbg s. Nürnberg
Kaser, Kurt 47, 256, 543
Kastilien 500
Katharina (Habermayerin), Priorin 303 f.
Kauffmann, Paul IX
Kautzsch, Rud. 327
Kempis, Thomas a (de) 25
Kempten 92
Kepler, Joh. 442 (vgl. Keppner)
Keppner (Keptmer, Keppler, Kettmer, Ketner, Nbger Buchhändler) 350 f., 380, 435 f., 440, 442, 448, 452 f., 455, 485, 493 f., 499 f., 503 – Heinr. 169, 442 – Sebald 442
Kerling, Heinz 405 ff., 530
Kern, Wolf 167
Kerstein, Thomas ex, s. Thierstein
Keßler, Adam 254
Keßwyl 545
Ketzel 443 – Wolf 119, 441
Ketzlin, Nonne 385
Kiefhaber, J. C. S., IL
Kirchnerin 512
Kirchschlag 4
Kirchweihschutz 229 (vgl. Affalterbach)
Kirn, Paul 324, 329
Kirste, Dr. William XLI
Kist, Joh. 360
Kleberg(er), Hans VII, 310
Klüpfel, Engelbert 194 – K. (Urkunden zur Gesch. d. Schwäb. Bundes) XLV, 93 und öfters
Knapp, Herm. 255
Knappen 348, 547
Knepper, Jos. 47 ff.
Knobloch, Joh. 185
Knod 167 ff.
Koberger (Koburger), Anton VIII, XXVI f., 419, 434, 436, 446, 453, 485 f., 493, 496 f., 504, 518, 520 f., 546 – Ursula 520 f.
Koczirz, Ad. 373
Kolb, Anton 320 ff., 324, 387, 415
Kolde, Theod. XIX, XXVII, 474
Koler, Chstph. 131 (vgl. Coler)
Kollauer s. Collaurius
Köllner 221
Köln XVIII, 211 ff., 248, 274, 319 – Reichstag (1505) 220 ff., 235 – Kölner Spruch 229, 245, 249 f., 262, 270 ff., 451, 528 ff., 533 – Erzbischof von 274

Kometen 436, 438, 455 f.
Kommission, Histor., bei der Bayer. Akad. d. W. XXVIII f.
Kommission zur Erforschung der Gesch. der Reformation und Gegenreformation XXXV, XXXVIII, XLII
König, Erich XXXIX, XLV, L, 49, 188, 193, 199, 222, 487
Königsberg i. Pr. XLI
Konradin der Hohenstaufe 229
Konstanz 82 f., 94, 102, 170, 229, 272, 292, 329, 359 ff., 540, 543
Konventualen 359
Korallen 540
Koran 148, 207
Kostnitz s. Konstanz
Kraftshof 74
Kragan, Sebastian 231
Krakau 170, 355, 546
Kramer (Khramer, Cramer), Hans 443 f. – Dr. Hans 444 – Martin 305 – Ursula 313, 383, 440, 443 f.
Kranichsfedern 385, 387, 389, 415, 440, 442
Kranzberg 171
Krates 45
Kratzer, Nik. 437
Kraus (Bote) 82 – Büchsenmeister 88 – Viktor v. 138, 169
Krell, Oswald 83 f., 441
Krenner, Franz v. 273
Kreppel, Ottmar 184
Kreß (Nürnberger Patrizierfamilie, jetzt Freiherren K. von Kressenstein) 74 f. – Anton (Ratsherr) 277 – Dr. Anton (Propst von St. Lorenz) 23, 52, 67, 73 ff., 121 ff., 137 ff., 139 ff., 146, 164 f., 166 f., 171, 179 ff., 189 ff., 208, 214, 283, 311, 323, 443, 510 – Friedrich III. 74 – Friedrich Frhr. v. (General) XLI, 74 – Fritz 74 – Georg Frhr. v. (Justizrat) 2, 73, 121 ff., 137 ff., 139 ff., 144, 164, 179 ff., 189 ff., 214 – Georg Frhr. v. (Major) XLI, 75 – Walburg 74 f.
Kressenstein in Kraftshof 74
Kressisches Familienarchiv 52, 73 f., 121, 123, 137, 139, 142 f., 164, 167 171, 179, 189, 214, 311, 510
Kreta 12
Kriegsbuch des Ludwig von Eyb 246
Kronach bei Fürth 405, 411
Kroyer, Theod. 486
Krumbacher 190
Küchenmeister s. Haller, Alexius
Kunhofer, Endres 335 ff., 345, 347, 366 f., 385, 387, 444, – Konr. 347
Kuno s. Cuno
Kürsner (Bote) 90

Lancelotus 22 f., – Joh. Paulus 23
Landadelige s. Adel, Fränkischer
Landau (Niederbayern) 196
Landgericht des Burggraftums Nürnberg 100 – auf dem Roppach 541
Landshut 448
Landshuter Erbfolgekrieg s. Bayerischer
Landsknechte 76 ff., 105, 415 f.
Landwehr s. Nürnberg, Landwehr
Lanfrancus s. Oriano, L. de
Lang, Matthäus 188, 221, 233, 285 ff., 459, 483 – Vincenz s. Longinus
Lange, Konr. 326, 420, s. außerdem Lange-Fuhse
Lange-Fuhse XLV 298 und öfters, s. die Dürerbriefe, außerdem 202, 269, 392, 502
Langenmantel, Anna 426 – Hans 220
Lascaris 208
Lateinische Sprache bei Nonnen 155, 309
Laudanum 540, 543
Laudenburg, Reinhardus 133
Lauf 221 f., 226, 228, 231, 244 f., 247 f., 254, 261, 263, 268, 408, 449 – Laufer (Pfälzischer) Vertrag 103 f.
Laufamholz 420
Lauffenberg = Groß-Laufenburg 114 ff., 536 ff., 545
Lauingen 38, 138
Laurentius de Rudolfis 296 f.
Laute 372, 381, 495
Lautenschläger 320, 372 f.
Laz(z)arellius, Ludovicus 17, 144 ff.
Lazarus Bassanus 285
Legrand, Émile 12, 190, 207 f.
Lehen 93, 245

Lehnerdt, Max XLI, IL
Leib, Kilian 5, 61, 173, 175 ff., 177 ff., 200 ff., 207, 278 ff., 456, 501
Leibgedinge, Nürnbergische 248
Leidinger, Georg XL
Leinburg 99, 107, 224
Leiningen, Graf Emicho von 249, 253, 267, 270
Leipzig (Studium daselbst) 98, 168, 198 f., 292, 467
Leisching, Jul. XXVII
Leitschuh, Friedr. XXIV
Lemmermann (Bote) 92
Lempertz, Heinr. XVIII 319
Lentersheim, Chstph. v. 224, 228, 261, 263, 530 – Siegm. v. 258
Lenz, Max XXX
Leo X. s. Päpste
Leo, Heinr. 125
Leonardo da Vinci 24, 126 f.
Leonardus de Utino 41
Leonberg, de 50
Leone, Antonius de 5
Leonicenus, Nic. 467
Leonrod, Joh. v. 5
Leontorius 50
Lerin, Graf von 539
Lesbia 44
Letscher, Dr. Joh. 98 f., 101, 106, 120, 153, 226, 230, 257 f.
Leuchtenberg, Landgraf von 229
Leuenstein, Peter von 250 (vgl. Lewensteine)
Leupold, Peter 257, 268, 270
Lewensteine, von 249, 253 (vgl. Leuenstein)
Libetrides 36 f.
Libri literarum XLV und öfters
Licentiatus (Würde) 168
Licht, das erste 60 ff.
Lichtenhof 184
Lichtenstein (Liechtenstein), Eustachius v. 475 – Paul v. 478
Licoris 44
Liebenau 284
Liebert, A. 465
Liedlohn 348 f.
Liessem, Herm. Jos. 212
Ligurinus 193, 221, 485 ff.
Lindau 76 f., 82 ff., 105
Linz 173
Lippmann s. Winkler – Edm. O. v. 375
Lissabon 465
Lithargyron (Lithargyrium) 291
Litta 187
Livland XX
Lobkowitz s. Hassenstein
Locher, Jakob (Philomusus) 48, 459
Lochner, Georg Wolfg. Karl XIII, XXV f., XLV, 27 f., 73, 78, 85, 88, 127, 131, 142, 165 ff., 179, 183, 189, 191, 204, 289, 301, 307, 310, 322, 326, 334, 341, 389, 404, 426, 443, 491 f., 506, 521, 546 (L.s „Personennamen" 299 und wiederholt in den Dürerbriefen)
Lodovico Moro s. Sforza
Löffelholz (Nürnberger Patrizier, jetzt Freiherren L. von Colberg), Anna 75 – Barbara s. Pirckheimer – Barbara Peter Nützelin 311 – Dr. Georg 515 – Dr. Joh. 3, 515 – Martin 374 – Nonnen 385
Löffler, Kl. XXVII
London XII, XXX, XL, vgl. Brit. Museum, Arundel-Hss. und Royal Society
Longinus Eleutherius, Vincentius 172 ff., 176, 206, 209
Loose, Wilh. XXV, XLVI, 7, 72, 133, 154, 156 f., 160 f., 164, 203 ff., 209, 311
Looshorn 199, 518
Loredano, Leonardo 416, 420, 422
Löß (Lößlin), Peter 316 ff., 347
Löwe (Tierkreiszeichen) 57, 455, 539 – von S. Marco 57
Löwenthal, F. A. Frhr. v. 221
Löwler (Niederbayer. Ritterbund) 6
Lübeck 269, 272
Lubieniecki 438
Lucanus 30
Lüchau, von 423
Luchino, Zoanne (Giov.) 27
Lucia 38 f.
Lucian 145, 149 f., 177 ff., 194 f., 197, 219, 461, 464, 502
Ludovicus de Prussia 419
Lues s. Syphilis
Lüneburg, Herzog Heinrich von, s. Braunschweig

Lünig 170, 221, 273
Lupfdich, Dr. 409 f.
Luther VI, XV, 136, 279, 357, 474
Lutheraner 501
Lüttich 543
Luzern 6
Lyon VII, 125, 332 f., 370, 427, 429, 432, 446, 448, 497, 506 ff., 524, 535

Maar (Maler) 319
Maas (Schriftsteller) 437
Mack, Eugen 492
Magdalena, Heil. 203
Magdeburg 135, 269
Mähly, Jak. 285
Mahlzeiten unserer Vorfahren 67
Mailand 2, 126, 190, 372, 507 ff. – Druckort 2, 75, 141, 180, 183, 190 – Herzogtum, vgl. Sforza – Staatsarchiv 27 f. – Mailänder Pfund 22
Mainardus, Joh. 468
Mainus, Jason 22 f.
Mainz 40, 167, 245, 248 f. – Erzbischof und Kurfürst Jakob 269, 410 f. – Uriel von Gemmingen 169
Mair, Hans 388
Majoran 540
Malagola, Carlo 167 ff., 501
Maleficia (und Schriften darüber) 494, 504 f. (vgl. Angelus de Gambilionibus) 516 f.
Maler in Venedig und Italien 320 ff., 385, 387, 443 – in Deutschland s. Cranach, Dürer usw.; ein unbekannter Maler in Rebdorf 179
Malher, Petrus Alfonsus 520
Malser Heide 87
Malvasia 12
Mamertus Claudianus 131
Mantegna 323
Mantua 8, 135, 465
Marbod von Rennes 346
Marcello, Niccolò 142 – (Münze) 140, 142, 344 f.
Marchello, David de 127 f., 186, 189, 219, 314 ff., 331 ff., 369 f., 427 ff., 431 ff., 506, 509, 511, 524 f.
Marciana in Venedig 14
Margarete von Österreich, Tochter Maximilians I. 47, 324
Margaritae (Perlen) 378
Maria 204
Mariastein 304 f., 490 ff.
Marienburg, Kloster 303 ff., 491
Markgrafen von Brandenburg, Albrecht Achilles 78, 101 – Anastasia Gräfin von Henneberg 254 – Anna 256, 258 – Georg der Fromme 87, 90, 92 f., 109, 480 – Georg Friedr. 481 – Friedrich I. (VI.) 409 – Friedrich IV. der Ältere 87 ff., 93, 98, 100 ff., 112 ff., 137 f., 141 f., 153, 181 ff., 191 ff., 216 f., 223, 226 f., 245 f., 250, 254, 262, 269, 388, 404 ff., 415, 417, 419, 422 f., 438, 448, 451 f., 454 ff., 468 ff., 518, 520, 523, 526 ff. – Kasimir 131, 183, 192, 480
Markwart, Otto 79
Mars (Planet) 198, 436, 446, 504 f., 539 f.
Marsilius s. Ficinus und Inghen
Martha 204
Martial 30, 42
Martini, Nikol. 136
Mäsch, B. J. XXIII
Maßmünster, Melchior von 116 f.
Maternus, Jul. Firmicus 461, 465, 539, 542
Matheo, conte 27
Matthias Corvinus 199
Maulbronn 50
Maurus, Abt von Tegernsee 487
Mayer, Mor. Max. XLVI, 205, 298
Mayr, Silvester 81
Maysen, Schloß zu der 348 f.
Mecklenburg, Herzog Magnus von 104
Meder, Jos. 518
Medici, Lorenzo de' 25 – Pietro 21
Medizin 6, vgl. Beheim, Dr. Lorenz
Meichsner, Helena 164
Mela, Pomponius 146
Melanchthon VI, XVI, XXI, 323, 329, 502
Melarancie (Orangen) 291, 294
Meleager 53
Mellerstadt (Mellrichstadt) 467
Mendel, Markward 277
Mendel von Steinfels, Dr. Chstph. 69 f.
Mennau 475

Menotti, Mario 293
Mercatus, Mich. 136
Mercurius s. Quecksilber – Planet 539 – Trismegistus 10
Mertens s. Martini
Messingschlager 420
Mestwerdt 133
Metellus, Q. Caecilius, Macedonicus 213
Metrodoros 45
Meusebach, K. H. G. v. XXIV f., 25
Meyer, Herbert 284 – Peter 33
Michael, Joh. 350 f.
Milius, Heinr. 365
Miltenberg 249
Miltenberger, F. 52
Minoriten s. Franziskaner
Mirandola s. Picus
Mitchell, Will. 365
Mnemonik s. Gedächtniskunst
Mode s. Tracht
Modeke, Heinr. 133
Moderatores studii für Padua in Venedig 16
Modist 418
Moll, Friedr. 536 ff.
Mond (Planet) L, 505, 540 (Mondknoten L)
Monheim 474
Montanus, Jak. XXVII
Monte, Benedictus de 16
Montfort, Haug (Hugo) von 528, 530
Montoriola 10
Monumenta Boica 308
Mopsopia 213 f.
Morelli, Giacomo 14 ff.
Moschus 371, 373, 375 f.
Mosellanus, Petrus 131
Moses, Rabbi 68
Mosse 100
Muffel (ausgestorbene Nürnberger Patrizierfamilie), Jak. 219, 277, 539, 542 – Nik. VIII, 35
Mülbeck, Joh. d. Ä. (Ratsschreiber) 166, 170 f., 290, 294 – Dr. Joh. d. J. 39, 166, 170 f.
Mulciberi (Spitzname) 331
Müllegg, Heinr. 148
Müller, Joh. s. Regiomontanus – Joh. Joach. (Reichstagstheatrum) 85
Müllner, Heinr. 356 f. – Joh. XLVI 86, 88, 92, 221, 454, 480 f., 497
Mummenhoff, Ernst XXIX, 66, 92, 265, 310, 420, 480
Münch, Ernst XXIII ff., XLVI, 7, 78, 133 f., 139, 154, 157, 160, 204, 325, 546 – Max. 279 – Joh. 471
München XXVIII, 6 – St. Klarakloster 289 – Hauptstaatsarchiv XXXIX – Staatsbibl. XXIII, XL f., XLIV, XLVII, 2, 4, 17, 48, 174, 201, 235, 279 (vgl. Schedel, Hartmann)
Müntzer, Ludw. 265
Münze 255, 375 f., 448 (vgl. Dukaten, Gulden, Marcello u. a. m.)
Münzer, Dr. Hieron. 71, 119, 350, 381, 485
Murer 340
Murmellius 240
Murr, Eufemia von 289, 337 ff., 444 f., 488 ff. – Chstph. Gottlieb (Theophilus) v. XVI, XLVI, 4, 148, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe), 354 f., 390, 409, 519
Musaeus 208
Musen 144, 148, 237 ff.
Museum, German. 71, 74
Muskatblüte 540, 543
Musurus, Marcus 12, 193, 282, 284, 457 f.
Mutianus 135
Myrobalanen 291, 294
Myrte 291
Myrtillus 540

Nachtmahl 67
Nadler, Dr. Ulrich 98 f., 103 f., 106 219, 314, 410, 468, 470, 472, 474, 476, 526, 528
Narrey, C. 299
Nassau, Graf Adolf von 255, 268 – Philipp 100
Nationen auf Universitäten 14
Naumann, Rob. XLVIII
Navara (Navaria) s. Bavaria, Albertus de
Navarra 539
Neacademia des Aldus 280 ff.
Neapel, im Krieg gegen Frankreich 19 ff., 125, 127 f. – Könige von N.,

Ferdinand I. 24 – Alfonso II. 19 ff., 24 – Ferdinand II. 25 – Federigo 125, 128
Nedden, O. zur 373
Negertänze 510
Neithart, Dr. Matthäus 355 f., 411, 422, 469, 475, 484
Nellus (Dominicus) de S. Geminiano 504 f.
Nemesis (Göttin der Gerechtigkeit) 144, 147, (Geliebte des Tibull) 44
Nessel, Dan. v. 146
Nestor, Dionysius 30 f.
Neuburg 272, 289, 339, 529 ff.
Neudörfer, Joh. 127, 177, 321, 324
Neuenhaus s. Heßberg
Neuenstein 217 f.
Neuhaus, Aug. XXVII
Neuhofer, Theod. 70, 216
Neujahrsglückwünsche 145, 457
Neumarkt 98, 222, 250, 267, 271, 273 ff.
Neumüller, Matthias 219, 364
Neunhof 10
Neunkirchen am Brand 132
Neuplatonismus 189
Neustadt a. d. Aisch 256 ff.
Neuwirth 422
Nicasius Machliniensis de Woerda 448 f.
Nicetas Pectoratus oder Stethatus 541
Niederbuchfeld 270, 273
Nigri = Schwarz, Peter 66
Nilus, Sanctus 208
Nogarola, Isotta 144 ff.
Nolhac 286 f.
Nonius Marcellus 30 f.
Nonnenbriefe VI, XXIII ff., XXVIII
Nopitsch, Chr. Conr. IL
Nordgau 81
Nördlingen XLII, 6, 76, 79 f., 99, 102, 153, 232 f., 245, 274 ff., 289 f., 293, 316 ff., 342, 347 ff., 407, 414, 418, 423
Norfolk XLVII (vgl. Arundel)
Norika XXIII
Northampton XLVII
Notenschrift 495
Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft XXXV, XLII
Novenianus, Phil. 240
Nundaling = von nun an 393, 439
Nurenberger, Georius (Georgius) de 32
Nürnberg (Kirchen und Klöster IL) Augustiner 71, 130, 132 f., 357, 387, 390, 443 – Dominikaner (Prediger) 4, 237, 241, 243, 283 f., 380 f. – Egidienkloster 146, 364 – Franziskaner (Barfüßer) 7, 35, 37, 71 f., 133, 206, 209, 357 ff. – Karmeliter 492 – Kartäuser 25, 270 f., 273 – Klarakloster XXIII, XXV ff., 156, 164, 209, 304, 309, 358, 360, 384 f. (vgl. Pirckheimer, Charitas) – Prediger s. Dominikaner – St. Lorenz (bzw. Propstei, vgl. Kreß, Dr. Anton) 52, 74, 148, 214, 292, 522 – St. Sebald (bzw. Propstei, vgl. Toppler, Dr. Erasmus) 100 f., 131, 143, 148, 446 (Sebalder Totengeläutbuch 437)
(Straßen und Plätze) Egidienplatz VIII, 148 – Judengasse 84 – Waaggasse 443 – Winklerstraße 420
(Häuser, Türme usw.) Albrecht-Dürer-Platz (Nr. 10) 75 – Burg 409, 482 – Bürgerhäuser XLVI – Egidienplatz Nr. 9 p. VIII, XII f., 148 – Fronveste 171, 261, 263 – Fünfeckiger Turm 99 – Häuser am Markt 321, 443 – Heiliggeistspital XVIII, 274, 388 – Herrentrinkstube 67, 420, 441 – Kaiserstraße (Nr. 15) 491 – Laufertorbrücke 88 – Löchlein (Wirtshaus) 420 – Luginsland 439, 441 – Melanchthongymnasium XIX – Haus zum Paradies 310 – Peßlersches Haus 492 – Pickerthaus (jetzt Schützenmuseum) 75 – Wohnhaus Pirckheimers s. diesen – Rathaus 28, 66 (Hausvogtei darin 420) – Rosenbad 381 – Tetzelgasse Nr. 14 und 18 p. XVII – Tucherschlößchen 334 – Alte Waage 420
(Vorstadtgelände) Gostenhof 397 – St. Johannis 437 – Landwehr (mit Huthäuslein bzw. Türmlein, Säulen oder Stöcken der Gerichtsho-

heit) 87 ff., 106, 408 ff., 423, 468 ff., 471, 477 ff., 484 f., 527, 545 – Reichswald s. diesen – Rochuskapelle 311 – Wöhrd XVI 437
Rat und Ratsherren 70, 80, 130, 133, 238, 453 f., 490 ff., 528 – Ratsschreiben (i. a. VI, 258, 472, 546) 69, 81, 84–121, 153, 220–278, 355–365, 378 f., 404–414, 422–424, 468–484, 526–528 – Schreiben an den Rat 75 (81), 82, (87), (92), (98), (102), 529–534 – Obriste Hauptleute 388 – Losunger 132 f. – Ältere Herren 91 f., 247 f., 251, 259, 261, 357, 381, 388, 406, 422, 468, 470, 472, 478 – Kriegsstube 231, 234, 493 – Kein Doktor im Rat 453 – Patrizier XV, XVIII, XLV, IL, 3, 5, 133 – Ratskonsulenten 5, 87, 230, 258, 260, 271, 470, 472 – Ratsgesandtschaften vgl. Ratsschreiben – Was sie kosten 274, 409 f., 483, 534 – Sind gefährdet 474 f. – Geheimsprache des Rats 93, 224, 226, 229, 247 – Botengang 477 f., 482 f.
Rat als Gerichts- und Territorialherr: „Reformation" 6 – Stadtgericht XLIV f., 171 – Fünfergericht 506 – Der Galgen 485 f. – Rat beansprucht die Fraiß s. diese – das Geleit s. dieses. (Vgl auch unten Nürnbergs Verhältnis zu den Markgrafen, Pfalzgrafen, Bamberg)
Die Stadt als Geldgeber und -empfänger 248, 488 ff., 498, 536 ff.
Nürnbergs Verhältnis zu Kaiser und Reich s. Kaiser, Deutsche, insbes. Maximilian I., ferner Reichskammergericht, Reichskleinodien, Reichsregiment, Reichstage, Ungarn (Reichskriegshilfe gegen dieses 255, 364) – zu den Schweizern (Schweizerkrieg 1499) 75 ff. – zu den Markgrafen (vgl. diese) 87 ff., 137 f., 216, 404 ff., 422 f., 468 ff. (Streitschriften 408 ff., 451 f., 472, 485 f.; vgl. sonst auch Affalterbach, Fraiß, Geleit und oben Nürnberg, Landwehr) – zu den Pfälzern 219–274, 404, 406 f., 526 ff. (vgl. Pfalzgrafen und Bayerischer Erbfolgekrieg, insbes. 216 f., 220–274; darin eroberte Flecken 246 ff.; darin erlittene Schäden 246 ff.) – zum Bistum Bamberg 411 – zu Kunz Schott (vgl. diesen) 84 ff., 378 f. – sonst zum fränkischen Adel (vgl. diesen) 423, 475 – zu Venedig 420 – zur Geistlichkeit 174, 241, 310, 357 ff., 490 ff. (vgl. oben Kirchen und Klöster) – zum Kloster Bergen bei Neuburg 338 ff., 445, 488 ff., 498 – zu Wolf Haller 520
Nürnberger Handwerker 80 f. (vgl. Büchsen, Büchsenmeister, Büchsenschießen, Waffenschmiede)
Humanismus in Nbg XXXII, 6, vgl. Pirckheimer – Poetenschule XXX, 7, 70, 236 ff., 241, 243 – Nürnberger Studenten in Italien s. dieses – Nbg als Druckort IX, XVI f., XXIII, XXV, 10, 25, 161, 408 ff., 418, 464 f., 472, 520 (Kobergerdrucke s. Koberger, Peypusdrucke s. Peypus) – „Bilderfabrik" 7
Pest in Nbg. s. Pest – Nürnberg astrologisch gedeutet 455 f.
Bayer. Staatsarchiv, früher Kreisarchiv, bzw. Altes reichstädt. Archiv in Nbg VI, XXV, XXXI f., XL f., XLIII, 6, 72, 131, 221, 227, 235, 264, 271, 374, 389, 409, 599 ff., 538 – Amts- und Standbücher XLIII Nr. 47 s. S. 227, 229, 234, 379, 479 f. – Nr. 142 s. S. 221 f. 227, 235, 272, 314, 318, 340, 357, 451, 528, 531, 533 f. – Nr. 143 s. S. 374; Briefbücher VI, XXXI, XLIII und öfters; Jahresregister XLVIII 483; Ratsbücher XXXI, XLVII; Ratschlagbücher XXXI, XLVII, 6; Ratsprotokolle (= Ratsverlässe, Ratsmanuale) XXXI, XLVII; Rechnungsbelege XLVII, 483 f.; Stadtrechnungen XXXI, XLVIII, 373, 442
Stadtbibliothek XVIII, XX, XXV ff., XXXII, XL f., XLVI, 11, 148, 157, 201, 408, 481
Stadtarchiv XXVII, XXIX, XL f., XLIII ff., 74, 81, 91, 244, 310 f., 408, 426, 481 f.

Verein f. Geschichte der Stdt Nbg XXIX, XXXI, XLVI
Nürtingen am Neckar 99
Nützel (ausgestorbene Nbger Patrizierfamilie) 290, 294 – Gabriel 133 – Kaspar 219, 233, 277 f., 305 f., 314, 318, 404, 408, 412, 422, 468, 470, 472, 474, 476, 483, 506 – Konrad 167, 311, 510 – Peter 311
Nygelspach s. Igelsbach

Oberbuchfeld 270, 273
Oberpfalz 270, 275 f., 356 f.
Oberstetten 167
Observanten s. Franziskaner
Obskuranten 172 ff., 177 ff., 237, 241, 285
Occo, Adolf 191, 193, 197 ff.
Ochsenfurt 278 – Hans von 267
Oefele, A. F. 1
Offenbacher, Émile XXXIII, 545 f.
Oeglin, Erhard 486 f.
Oehringen 168
Oekolampad VI, XXI, XXVII, 66, 131
Öl 425 (Wundöl 547)
Oelhafen, Siegm. von 246 – Sixt 85, 108, 131, 233, 244 ff., 251 f., 259, 475 f., 478 f., 546
Olmütz 292
Olschki, Leo S., p. XXXIII
Onolzbach, Onspach s. Ansbach
Oppolzer, Theod. v. 456
Optik 466
Orgel 372 f.
Oriano, Lanfrancus de 455 f., 485 f. – Paulus de 9, 456
Oriel 166, 169
Oriliensis dux s. Orleans
Orleans, Herzog von 19, 24; vgl. Frankreich, König Ludwig XII
Ornbau 292
Ort (4. Teil eines Guldens) 208
Orthographie XXXIX, 299, 348, 449, 523, 536 (vgl. Umlaute)
Os cordis cervi 375 f.
Osborn, Max 298
Osterhausen in Friesland 193
Otho 42
Oetter, S. W. 71
Otto, Carl 242
Overbeck, Matthäus van XII
Ovid 30, 48
Oxford XLI

Paar, Graf Ludwig XX
Pactolus 32
Päderastie 50, 59, 518 (?)
Padua XL, 11 – Studium daselbst XXXII, 1, 3, 4, 5, 23, 32, 34, 74, 121 ff., 137, 140, 149, 169, 183, 189 f., 284, 286, 327, 336, 345, 455 ff. – Druckort 3, 287
Paliring s. Baltringen
Pampelona 539
Panofsky 11, 443
Panormitanus s. Tudeschi
Panzer, Annales typographici XLVI und öfters – Buchdruckergeschichte Nürnbergs 519
Papadopolus, Nicol. Comnenus 9, 12, 169, 456
Papageien 258
Papier 385, 387, 389, 440, 442, 517 ff.
Papst und Päpste 49 ff., 70, 543 – Eugen IV. 358, 360 f. – Nikolaus V. 358, 360 – Paul II. 540, 543 – Sixtus IV. 199 – Alexander VI. 50 ff., 58, 292 f., 539, 542 – Pius III. 51, 70 – Julius II. 23, 188, 357 ff., 416, 501 – Leo X. 12, 57
Paris (Druckort) 209
Parma 21
Parnasides = Musae 145
Parodi 23
Parrhasius 323, 328
Parzen 212
Passau 232, 264, 515
Pastor, Ludw. 359
Paternoster (Rosenkranz) 440, 443
Paternosterer, Moritz (Bote) 252
Patriarch von Venedig usw. 422
Patrizier, Nbger, s. Nürnberg
Paulsdorffer 100
Paulus Aemilius (canonicus Parisiensis) 209 – de Castro 73, 75
Pauly-Wissowa XLVI
Paumgartner (Nürnberger und Augsburger Patrizierfamilie) 235, 302 – Barbara geb. Volckamer 302 – Bernhard 244 – Cordula geb. Wie-

land 420 – Dorothea geb. Stenglin 244 – Dr. Gabriel 234, 236, 238 f., 241, 243 f. – Hieron. 244 – Lukas 303 – Martin 302 – Sebald 80 – Stephan 27 f., 219, 300, 302, 321, 336, 366, 387, 416, 420, 440, 444 – Ursula geb. Wolff von Wolfsthal 80 – Paumgartneraltar (jetzt in München) 302 f.
Pavia 21, 25, 139 – Studium daselbst XXXII, 3, 8 f., 17 ff., 32, 38 ff., 73 f., 98, 121 ff., 164, 167, 190, 311, 510 – Druckort 75 – Schlacht (1525) 126
Peartree, S. Montagu 219
Pecunia traiecticia 183
Pedemontium 24
Pegnitzer, Endres XXVII
Peiper 4
Peisinger 418
Pellicanus, Konr. 287
Pender, Peter 439, 441 f.
Per., Vil. 186 = Willib. Pirckheimer
Peraudi, Raimund 357
Pererius (Pereira) Valentinus, P. Benedictus 62
Pergament 258, 472, 546
Perikles 212 f.
Perkhamer 6
Perolt, Erhard 521 ff.
Persius 30
Perspektivphilosophie 466
Perugia (Univ.) 34
Pest 17 f., 23, 139 ff., 175 f., 179, 193, 241, 274 ff., 288 ff., 300, 306 ff., 326 f., 342 f., 434 ff., 447 f.
Peßler, Jörg 308 f., 491
Peter (Kirchschlag?) 4
Peters, Herm. 374, 518
Petrarca 134
Petrus Altisen (?) 43 – Lombardus 41, 61, 66, 68 – Ravennas 418
Petz 519
Peuerbach, Georg 519
Peutinger, Konr. XXXIX, XLV, L, 188, 192 (hier Johannes!) f., 199, 232 f., 418, 487, 515
Peutingeriana, Tabula 212
Peypus, Friedr. 10, 74, 153 f., 157 f.
Pfaffenmünster 14
Pfalz-Neuburg (die junge Pfalz) 272, 289, 451, 475
Pfalzgrafen am Rhein und Pfälzer: Alexander von Zweibrücken-Veldenz 227, 250 – Elisabeth 224 – Friedrich 224, 245 f., 249 f., 262, 272, 340, 441, 451, 475 f., 531 – Ludwig 272 – Ottheinrich 224, 246, 272, 340, 451 – Otto II. von Neumarkt 98 f., 107, 224 – Philipp der Aufrichtige, Kurfürst (1476–1508), 92 f., 98 f., 107, 219 ff., 246 ff., 270 ff., 274 ff., 314, 356 f., 404 ff., 417, 523, 526 ff., 543 – Philipp (Bruder von Ottheinrich) 224, 246, 272, 340, 451, – Ruprecht 220 f., 224, 246, 260, 272
Pfau (Pfab) s. Markgraf Friedrich IV. der Ältere
Pfefferkorn 33
Pfeifer in Venedig 320
Pfeuffelmann, Joh. 49
Pfinzing (ausgestorbene Nbger Patrizierfamilie), Georg 3 – Melchior 233 – Sebald 300, 302 – Seitz 277
Pflaster (auf Wunden) 330
Pfund, Haller L – Mailänder 22, 25
Pfunds 89, 91 f., 94
Philipp der Schöne 456
Philo Judaeus 68
Philomusus = Jakob Locher 48, 459
Philosophen, Falsche (Obskuranten) 172 ff., 177 ff.
Philostratos 197 ff.
Phlegeton 50
Phrunutus s. Cornutus
Piccolomini, Francesco Nanni Tedeschini s. Papst Pius III.
Piceus (?) 43
Pickel G. 359
Picus (Pico) von Mirandola: Graf Galeotto 187 – Galeotto d.J. 188 – Johannes d. Ä. 185, 460 ff. – Joh. (d. J.) Franciscus 185 ff., 191 ff., 221, 278, 280 f., 334, 461, 465
Piemont 24
Pinicianus, Joh. 487
Pinzius, Phil. 3
Pio 282
Piot, Eugène 299
Pirckheimer: Familie (Vorfahren) XXX f., 216, 522 – Anna geb. Gundelfinger 522 – Barbara geb.

Holzschuher, Willibalds Großmutter 3, 34, 72, 132 – Barbara geb. Löffelholz, Willibalds Mutter 5, 132, 289 – Barbara = Charitas P. 156, 289 – Barbara, P.s Tochter, Frau des Hans Straub VII f., XVIII, 310, 325 – Charitas, P.s Schwester, Äbtissin des Klarakl osters in Nbg XXIII ff., XXXVIII XLIII, XLVI, 7, 133, 153 ff., 160 ff., 162 ff., 202 ff., 204 ff., 206 ff., 242, 289, 309, 311, 325, 368 – Charitas, P.s Tochter, Nonne in Kl. Bergen 206, 310 – Crescentia geb. Rieter, P.s Frau 28, 130, 155, 198, 206, 209, 309 ff., 383 ff., 522 f. – Crescentia, P.s Tochter, Nonne bei St. Klara in Nbg 155, 310, 546 – Eufemia, P.s Schwester, Nonne im Kl. Bergen 288 ff., 337 f., 342 f., 444 f., 488, 497 ff. – Felicitas, P.s Schwester 289 – Felicitas, P.s Tochter, Frau des Hans II. Imhoff und des Hans Kleberg(er) VII, 310, 325 – Franz 74, 418 – Georg (Kartäuserprior) 25, 33 – Hans, P.s Urgroßvater 522 – Hans, P.s Großvater 3, 13, 17, 33 ff., 71, 132 f., 149, 215 f., 418, 522 – Dr. Hans (Johann), P.s Vater XXX, XXXVII, 1 ff., 13 f., 17 ff., 23, 28, 29 ff., 35, 39 ff., 70 ff., 130, 132 f. 149 f., 156, 215 f., 236 ff., 241 ff., 279, 289, 308 f., 384, 523 – Juliana, P.s Schwester, Frau des Martin Geuder 28, 92, 215, 289, 309, 384 – Katharina, P.s Großmuhme 158 – Katharina, P.s Schwester, Nonne zu Geisenfeld 289, 307 ff., 367 f., 383 ff., 450 f. – Katharina, P.s Tochter XXIII, 155, 310, 443 – Klara, P.s Schwester, Nonne zu St. Klara in Nbg X, XXIII, 155, 162, 289, 307 ff., 443 – Lorenz 2, 74, 426 – Philipp 303, 305 – Sabina, P.s Schwester, Nonne im Kl. Bergen XXIII, XXVI, 288 ff., 337 f., 342 f., 443, 444 f., 497 ff., 546 – Sebald, P.s frühverstorbener Bruder 37 f., 289 – Sebastian, P.s unehelicher Sohn 325 – Dr. Thomas 150, 346, 418 – Ursula (Nonne) 289 – Ursula, Frau des Peter von Watt u. a. 74, 426 – Walburg geb. Dönninger (Doniger) 34, 38, 132, 138 – Walburg geb. Kreß 74 f. – Walburg, P.s Schwester, Nonne im Klarakloster auf dem Anger in München 289 – Wilhelm (= Willibald) 481

Willibald: Geburt und Taufe (1470) 5, 71, 289, 522 f. – Begleitet den Vater auf Reisen 6 – Studium der Jurisprudenz (und der Humaniora) in Padua (1489?–1492) 1–17, 422; in Pavia (1492–1495) 8 f., 17 ff., 126 (eine Geliebte, Bernardina, daselbst 25 ff.); Schreiben an den Vater 1 ff., 13 ff., 17 ff.; (dessen Verhaltungsmaßregeln für den Sohn 29 ff. – P. in Rom 10 f. – Sammelt Inschriften XXII f. –P. Lizentiat? 452 f. – Will den Doktor machen (1502) 166, 168, 175 ff. Heirat (1495) und Witwertum (seit 1504) 26 ff., 308 ff., 345, 368 – Buhl- und Liebschaften 319, 321 ff., 337, 385 f., 391 ff., 415 ff., 438 ff. – P.s Töchter VII 144, 146, 155, 239, 244 (vgl. Felicitas, Katharina, Crescentia, Barbara, Charitas d. J. Pirckheimer) – Seine Nachkommen VII ff.

P. im Rat (1496–1502 und wieder 1505–1523) 66 – Verfaßt für den Rat lateinische Schreiben 70, 357 ff. – schreibt sonst in Ratssachen 410 f., 447, 495, 515, 536 – Hauptmann im Schweizerkrieg (1499) 75 ff. (Schreiben an den Rat 75, 82; an zwei Söldnerhauptleute 89; Schreiben des Rats an P. 81, 84 ff., 90 ff.), 144, 146, 536 f. (P.s Beschreibung des Schweizerkriegs X, XXII, XLVI f., 78 f.) – Vorübergehender Austritt aus dem Rat (1502–1505) 141, 143, 165 f., 168, 175, 181, 192, 210 – Beteiligung an der Schlacht im Walde (19. Juni 1502, am Tage der Kirchweih zu Affalterbach, vgl. dieses) 179 ff. – Gesandter auf dem Kölner Reichs-

tag 1505; Ratsbriefe an ihn **220** ff. – Flieht vor der Pest nach Nördlingen (Spätsommer 1505) **274** ff., 300, 306, 321 – Gesandter in Forchheim (Anf. 1506) 305 f. – nicht in Ulm Febr. 1506: 314, 318, 357 – doch daselbst auf dem Städtetag des Schwäb. Bundes April 1506: 356, 364 – Gesandter in Würzburg (März 1506) 357, (Juni 1506) 378, 385, 388, 509 – in Donauwörth (Sept. 1506) **404** ff., 422, 424, 438, 441, 509 – in Landshut (Nov. 1507) 448 – in Augsburg (Jan. 1507) **468** ff., 485 – Ebd. (April 1507) **526** ff. (Schreiben an den Rat von dort **529**, **531**) – P. Gassenhauptmann und Viertelmeister 506 – Wird vom Rat bestraft 505 f. – Irrungen mit Hans Schütz XXXI

P. als Eigenherr 371, 374 – Das Pirckheimer-Salbuch 132, 216, 522 – Inventar seiner Habe XIX – P. als Testamentsvollstrecker 303 ff., 349, 382, **490** – Geschäftsbriefe von und an ihn **215**, **217**, **303**, **316**, **347**, **349**, **382**, **449**, **459**, **490**, **492**, **512**, **514**, **521** – P.s Wohnhaus am Markt beim Schönen Brunnen VIII, **144** ff., 355, 368, 421, 506 (nicht am Egidienplatz XIII 148) – P.s Stube in Dürers Briefen 415 ff., 425, 427 – Sein Studierzimmer 387, 390 (vgl. p. XIII)

P.s Bedeutung für den Humanismus V f. – Sein Briefwechsel IX ff., XIII f. – Verkehr mit Dr. Lor. Beheim 290 und öfters, s. diesen – Joh. Boemio s. diesen – Herm. v. d. Busche 210 ff. – Konr. Celtis s. diesen (Briefe P.s an ihn **191**, **194**, **197**, **206**) – Chelidonius 144 ff. – Joh. Cuno 280, 456 – Dürer s. diesen – Galeazzo di S. Severino 124 und öfters, s. diesen – Hans Imhoff d. Ä. 305 – Dr. Anton Kreß (Briefe P.s an ihn **73**, **121**, **137**, **139**, **164**, **179**, **189**, **214**) – Kilian Leib (Briefe P.s an ihn **175**, **177**, **200**, **278**) – Vinzenz Longinus (ein Brief P.s an ihn **172**) – David de Marchello 314 und öfters, s. diesen – Picus, Joh. Franc., de Mirandola s. diesen – Georg Sibutus 235 – Sperantius, Sebastian (ein Brief P.s an ihn **459**) – Dr. Peter Stahel 295 – Dr. Thomas von Thierstein (ein Brief P.s an ihn **165**) – Martin Tucher 333, 524 und öfters, s. diesen.

P.s Verkehr mit seinen Schwestern: Charitas Pirckheimer s. diese (Briefe P.s an sie **202**, **204**) – Katharina P. im Kloster Geisenfeld 307 und öfters, s. diese – Sabina und Eufemia P. im Kl. Bergen 288 und öfters, s. diese – Mit der Äbtissin Eufemia v. Murr daselbst 337, 488, s. diese

P.s Bibliothek VIII, XII, XVIII, XXII, XXX, XXXIII, XLVII, 145, 148, 175, 207 f., 211, 242 – Bücherkäufe 1, 13, 22, 30, 41, 121 ff., 137 ff., 139 ff., 164 f., 179 ff., 189 f., 208, 283, 299 – Übersetzt aus dem Griechischen 198 f., 200 ff., 206 f., 546 – Kann etwas Hebräisch 68, 545 – Fördert die Nbger Poetenschule 237 f. – Macht lat. Gedichte **31** ff., 70 f. (auch deutsche 322, 385 f., 389, **391** ff.) – Seine Adversaria 45 – Wird gerühmt, namentl. auch wegen seiner Gastfreiheit gegen die Humanisten **144** ff., 210 ff., 213, 235 ff., 279 – P.s Kunstbesitz 148 f. – an Münzen und Medaillen 148 f. – P.s Wappen 75 – Kauft durch Dürer Juwelen 299, 335, 343, 352, 365, 386 – P.s Musikausübung 147, 371 f. – P. als Astrolog **460** ff. – als Geograph XXVI, 517, 520 – Weltschmerzliche Gedanken 45 ff. – Moralphilosophisches 54 ff., 195 f. – Fragt nach dem Licht des ersten Schöpfungstages **60** ff. – Hat einen seltsamen Traum vom Jenseits **128** ff., 546 – Interessiert sich für den Wucher der Juden 295 ff.

P.s Äußeres V, 290 f., 506, 540 (vgl. Haarfärbemittel) – Seine Kleidung 294, 429, 431 – Erkrankung 131, 204 ff., 206, 209, 293 – P.s

gutes Gedächtnis 415 ff., 417 ff., 529 – Sein Jähzorn 505 f., 439, 441 – Seine Hunde 439, 441 – Pferde 315 f., 333, 335, 431 ff., 511
P.s Opera ed. Goldast IX ff. und öfters. – Schweizerkrieg s. oben – P.s Epistola apologetica für Reuchlin 49, 68 – Tugendbüchlein (= Theatrum virtutis et honoris) IX, 201 f., 391 f., 417 – Selbstbiographie ed. Rück IX, XXII, XLVII, 6, 8, 310, 410, 417 – P.s hs. Nachlaß VI ff., XIII ff., XXV ff., XXXII, 298, 319, 545 und öfters – Bibliographie über P. und seine Schwester Charitas XXXVIII
Pirkel, Hans 105, 108
Pisa 21, 23
Piso, Jak. 286
Pistoris s. Mülbeck – Simon 467
Pius III. s. Päpste
Placker 85
Plag (= Epilepsie?) 521, 523
Planck, J. W. v. 494
Planitz, Hans v. d. 166, 168 f.
Planudes 45
Plato 1 f., 10, 30 f., 173, 175, 178, 281 f., 457 f., 487
Plattner s. Waffenschmiede
Pleydenwurff, Wilh. 324
Plinius d. Ä. 328
Plotinus 466
Plutarch 60, 135, 146, 208, 457 f.
Podagra 10
Poeta laureatus 240
Poetenschule s. Nürnberg
Poggio 501
Polen 170, 546 – Könige von 98, 169
Polentinus, Xico (= Polentone, Secco) 3, 30 f.
Polich, Martin 467
Pöll, Dr. Johann 177 – Wilbold 176 f., 215 f.
Polraus, Joh. 471
Pömer, Wolf 118 ff., 185
Pomesanien, Bischof von 171
Pontanus, Joh. Jovianus 281, 285 f.
Poppenreuter 107, 109 ff.
Porphyrius 41
Porst, Nik. 294, 325, 416
Pörstin, Anna 291 f., 294, 306, 325, 331, 350, 371 f., 380, 439, 446, 448, 485, 494, 496, 505, 517
Portugal und Portugiesen 12, 517, 520
Posauner 373
Poseidippos 45
Prandium 67
Praemonstratensis apostata 135
Präneste 38 f.
Pranzo 67
Predigermönche s. Nürnberg, Dominikaner
Predis, Ambrogio de 126, 430
Preußen 480
Priapea carmina 42, 59
Primum mobile 520
Procopius 208
Propertius 44
Propstei Hersbruck 339, 489 (vgl. Bergen, Kloster)
Protector Germaniae 70
Prothasius Bozulus 123, 139, 141, 143 f., 165, 167, 189 f., 546
Prudentius (christl. Dichter) 140, 142, 154, 157, 159 – von Troyes 135
Prünsterer, Dr. 99
Psalterium graecum 140 ff.
Psellos, Mich. 346
Ptolemaeus (König) 211 – (Astronom und Geograph) XXVI, 459, 520, 540 f., 544
Publicius, Jac. 418
Puhler, Chstph. 538
Pulver (Schieß-) 98 f.
Pupilla Augusta 212
Puttermilch s. Buttermilch
Püttrich, Jak. 171
Putz (Pfarrer) 522
Pylades, Joh. Franc. Bocardus, Brixianus 151 f.
Pymander 10

Quaritch, Bernard XLVI f., 3, 10, 208, 419
Quatuor novissima 134
Quecksilber 375 ff., 403
Quentel(l) 235, 449
Quinterius 52
Quintessenz 371, 373
Quintilianus 1 f., 13, 201 f., 418

Rabbi Moses 68
Rabenhof 340 f., 343
Radlkofer 193
Ragusa 12
Rain 522
Raizenberger, Geo. 173
Ramban s. Rabbi Moses
Ramsteck 224
Ranke, Leop. v. 126, 139, 256
Ranner, Gottfr. Chstph. XXV
Rapallo 19
Rappold, Hans 305
Râsi (Râzi) 313 f.
Rat, Rathaus usw. s. Nürnberg
Ratler (Rattler) 109
Ratsbücher, Ratschlagbücher, Ratsprotokolle s. Nürnberg, B. Staatsarchiv
Raubritter s. Adel, Fränkischer
Rauscher, Sebald 270
Ravenna 188
Ravensburg und R.er Gesellschaft 84, 88, 98
Rebdorf 146, 176 f., 179, 278 f.
Rechenmeisterin 386, 416, 421, 439
Rechnungsbelege s. Nürnberg, B. Staatsarchiv
Rectores studii in Padua 16 (vgl. Rektor)
Redlich, Virgil 8
Reformationsgeschichte XXXV ff.
Reformatores studii in Padua 16
Regensburg XXII, 199, 265, 364, 381, 512
Regimentstag, Großer, in Nürnberg (1501) 122 f.
Regiomantanus, Joh. IL, 4, 11, 177, 199 f., 456, 517, 519 f., 542
Regius, Raphael 2
Rehköpflein 449
Rehlin (Rehlen), Ulr. 224, 226, 229, 231, 245, 247, 250, 340
Rehlingen, Freiherren von 515
Rehlinger, Joh. 514 ff. – Konr. 515 – Sabine 80
Reichenau, Wilh. v., s. Eichstätt
Reicheneck 223 ff., 229 ff., 247, 250, 526
Reichertshofen 450
Reichsheiligtümer und -kleinodien 355, 388 (vgl. Heiltum) – -kammergericht 94 f., 169 f., 248, 270, 272 f., 443, 480, 512 ff. – regiment 98, 122 ff., 137 f., 168 f., 245, 270, 480 – schultheiß in Nürnberg 133 – tage zu Augsburg 255, 501 – Köln 220 ff., 356, 364 – Konstanz 540, 543 – Nürnberg 122 f., 137 f., 168, 515 – Überlingen 81 – Reichswald bei Nbg 93, 224, 409, 482
Reicke, Emil XXVII ff., XLVII, 5, 7, 11, 16, 26, 79, 143, 156, 183, 191, 193, 209, 221, 227 ff., 285, 289, 293 f., 306, 312 f., 326, 382, 419, 474, 502, 537, 542, 547 (die Verweise auf Reickes Gesch. d. Reichsstadt Nbg sind hier im allgemeinen nicht aufgeführt)
Reimann, Arnold XII, XXX ff., XLI, 7, 10, 25, 33, 35, 70, 79, 133, 138, 150, 154, 162, 197, 206, 208, 241, 243, 418 (außerdem Reimanns Pirckheimer-Studien wiederholt)
Reisach, J. N. A. Frhr. v. 289
Reisige (Reiter) 106
Rektor in Padua 13 ff.
Remus, Georg X f., XXI
Renouard 124
Retimo auf Kreta 12
Reuber, Justus 222
Reuchlin V, XXI, 33, 124, 174, 188, 190 f., 193 ff., 209, 283 ff., 380 f., 482
Reumont, A. v. 190
Reuter, Kilian 240
Reynmann, Leonh. 465
Reysenwerd (Reysenwirde), Benedikt 102, 105 f.
Reyser 487
Reysing, Friedr. 133
Reyzollis, Joh. Baptista de 5
Rhamnusia = Nemesis 144
Rhedigerana in Breslau 175 ff.
Rhenanus, Beatus XXI, 12, 61, 284 f.
Rhetorica ad Herennium 5, 418
Ricardus a Media Villa (Middletown) 41
Ried a. d. Altmühl 414
Ried, Dr. (Eichstätt) 350, 383
Rieder, Otto 541
Riederer, Joh. Barthol. XV, 71 f., 308

Riedern, Jorg v. 269
Riedler, Anna 493
Riedner, Joh. 242
Riemann, Hugo 381, 487
Rieter (ausgestorbene Nürnberger Patrizierfamilie) 522 – Anna Karl Hallerin 306 – Barbara Dr. Sixt Oelhafin 131 – Christina Endres Geuderin 130 – Crescentia s. Pirckheimer – Eustachius 130 f. – Hans 28, 128 ff., 143, 310 – Hans d. J. 131 – Katharina Erasmus Schedelin 131 – Katharina geb. Volckamer 28, 130, 310 – Margareta geb. Schmidmayer 130 – Margareta Christoph Kolerin 131 – Paul 28, 130, 310 – Rieterstammbuch 68, 131, 310, 312
Riezler, Siegm. v. XLVII, 221
Rimann (alias de Canna et Oringen), Joh. 486
Ringe 299, 335, 344 ff., 352 ff., 365 f., 385 f.
Rittershausen (Rittershusius), Konr. IX ff., XV, XXI f., 22 f., 44 f., 78, 128, 177, 324, 417
Roffredus (Odofredus) de Epiphania 446 ff., 451, 453
Rom XXI, 10 f., 12, 48 ff., 199, 208, 214, 358 ff., 385, 387, 427 f., 430 ff., 436 f., 486, 500, 517, 520, 524 f., 539 f., – Römische Inschriften XXII f.
Ronhof 404 f.
Rorbach, Ludw. Anton v. 271
Rorschach 102, 106
Rösch (Velocianus), Thom. 487
Rosellis (l Rosellus), Antonius 5 – Joh. Baptista de, s. Reyzollis
Rosen, Rote 540
Rosenberg, Adolf XLIV, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe)
Rosentalerin 326, 391, 401, 439 – Elsbeth 441
Rosenthal, Erwin 45, 148, 207 f., 312, 545 – Julie geb. Metzger 71, 133 – Ludwig 319
Rosenzweid, Katherinella 438 (436 ?)
Rosina 26 f.
Rosmarin 540
Rossi, Giov. Battista de 293
Rößler, Dr. E. F. XVII
Roswitha 154, 161 f., 175 ff., 210
Rotenbeck, Hieron. 5
Rotenhan, Sebast. v. 23, 510
Rotermund, Heinr. Wilh. XLV
Roth, Friedr. 515
Roth von Schreckenstein 148
Rothan, Chstph 105, 108 – Jörg 105
Rothenberg 85, 100, 109, 232, 337 ff., 454
Rothenburg o.d.T. 81, 100 f., 131, 277
Roth-Scholtz 7
Rotulus in Padua 13, 15
Rötz 374
Royal Society XXII, XLVII, 365
Rubin 335, 354
Rück, Karl XXII, XLVII, 6, 17, 25, 79, 128, 134, 228 (vgl. Pirckheimer, Beschreibung des Schweizerkriegs und Selbstbiographie)
Rudolfis, Laurentius de 296 f.
Ruland, Anton 17, 280 ff. – Martin 404
Rummel, Jos. 440, 444
Rumpler, Angelus 221
Rupert von Deutz 61, 66
Rupprich, Hans XXII f., XLVIII, 7 ff., 10 ff., 28, 49, 51, 71 f., 80, 124, 126, 135, 154 ff., 160, 162 ff., 173 f., 177, 186 ff., 191, 194 ff., 197 ff., 206 ff., 210, 213, 243, 285, 292, 311 f., 323, 326 f., 331, 354, 430, 437, 459, 487
Ruprecht, Jobst 102, 105
Ruska 375
Rußfelder, Eberlin 261, 268
Ryckel, Dionysius von 25

Sabellicus, Antonius 2
Sacerdote, Gustavo 293, 417
Sachs, Hans 443 – Curt 541
Sachsen, Kurfürst und Herzöge von 85, 104, 168, 232, 257, 410, 473 – Friedrich der Weise 122, 124, 168, 210, 324, 329, 407, 473, 501, 534 – Georg 240, 473 – Heinrich der Fromme 130, 302 – Johann 473
Salamonius (Salomonius), Bernardinus 48
Salbe, Heilbringende 330
Salbei 540
Sale, Giov. Maria da 27

Salfeld 277
Salherr, Endres 341
Sallustius 1, 534
Salmiak 403 f.
Salomoni 50
Salpeter 98 f.
Sancto Georgio, Joh. Antonius de 51 f., 73, 75 – Georgius de 73 – Jacobinus de 75
Sande, Herm. von X
Sankt Blasien 108 – St. Gallen 75 – St. Veit 535
San Severino (Ort) 150 – Antonio Maria di 139 – Galeazzo s. diesen – – Gasparo gen. Fracasso 128, 139
Sanßheim s. Seinsheim
Santiago de Compostella 50
Santritter, Lucilius 350 f.
Saphir 344 f., 352, 365 f.
Sappho 36 f.
Satler 274
Saturn (Planet) 11, 198, 455, 504 f., 539
Saubert, Joh. 177
Säulen der Gerichtshoheit s. Nürnberg, Landwehr
Savigny, Friedr. Karl v. 22 f., 74, 434 f., 447 f.
Savonarola 189
Savoyen, Herzöge von 82 f.
Sax 4 f., 304
Saxl 11
Sbrullius, Rich. 328 f.
Schaffhausen 525
Schafft und gebiett s. Gebeut und schafft
Schamhaupten 176 f.
Schatzmeister s. Wolff, Balthasar, von Wolfsthal
Schaub 297
Schaumberg, Joh. v. 156
Schaumburg, Willib. v. 78
Schecker, Heinz XXII
Schedel, Dr. Hartm. 3 f., 9, 17 ff., 48, 71 f., 131, 150, 177, 280 ff., 292 f., 331, 350, 418, 465 – Dr. Herm. 4 – Erasmus 131
Scheel, Willy 256, 542
Schelenz 375
Schelhorn 136
Schenck, Geo. 465
Scherer-Winkler 392
Scherg, Theod. J. 199, 293, 546
Schestag, Franz 373
Scheurl, Chstph der Vater 80, 444 – Dr. Chstph der Sohn X, 7, 39, 72, 74, 81, 92, 133, 153 ff., 160 ff., 163 f., 168, 171, 201, 203, 240, 289, 309, 311, 323, 325, 327 ff., 443, 453, 470, 487 – Eberhard Frhr. Scheurl von Defersdorf XLI – Freiherrlich von Scheurlsche Familienbibliothek 202 (die Familie gehörte später zum Nbger Patriziat)
Schill, Adolf 189
Schilling 166, 169 f. – Daniel 170 – Erasmus 170 – Georg 170 – Matthis 546 – Stanislaus 170
Schimmer 146
Schlacht im Nürnberger Walde s. Affalterbach
Schlammersdorf, Anna von 426 – Hans von 74, 426
Schlecht, Jos. XXVII, 14, 278
Schleiferin, Barbara 284
Schlettstadt 284
Schlosser, Jul. v. 327 ff.
Schluchter, Mich. 449
Schlüsselbergerin 491
Schlüsselfelderin, Agatha Jakob Mufflin 542
Schmeller-Frommann XLVIII
Schmidel, Jorg 475
Schmieder, Karl Chstph 374
Schmidlin 49
Schmidmayer, Margareta 130
Schmidt-Ott, D. Dr. Friedr. XXXV, XLII
Schmutterherr (Schmutterer) 410
Schnepfenreuth 482
Schniegling 482
Schnitzer, Jos. 125
Scholarenuniversitäten 14
Scholastiker s. Obskuranten
Schön (Bote) 366 f.
Schönberg 449
Schöner, Joh. VIII, XIX, XXVII
Schongauer, Mart. 323
Schöningh, Frz. Jos. 516
Schonheintz, Dr. med. 465
Schopf, Matthes 273
Schoppersches Haus in Nbg 355

Schott, Joh. 222 – Kunz 84 ff., 246, 341, 378 ff., 385 f., 388
Schottenloher, Karl XXXVIII, XL, 10, 196, 252, 297, 437
Schrätel, Dr. Geo. 515
Schreyer, Sebald 143, 148, 311
Schroffenstein, Chstph v. 483
Schrötter, Friedr. Frhr. v. 354, 376
Schubert, Hans v. XXVII, XXXV ff., XLII, 85, 132, 168, 170, 284, 410, 480, 528 – Irmgard v. 297
Schubinger, Augustin 371, 373
Schück, Jul. XLVIII, 124, 142, 165, 183, 282, 285, 287
Schunger, Hans 258
Schulte, Aloys 84
Schultz, Alwin 502
Schulz, Fritz Traugott 75, XLVI
Schüpfel, Lor. XIV
Schürer, Matthias 185, 221
Schürstab (ausgestorbene Nürnberger Patrizierfamilie), Hieron. 277, 527 – Sebald 277
Schütz, Hans d. Ä. 80 – Hans d. J. XXIII, 134, 325, 441 – Konr. 4 f. – Wolfg. 171 – Schützin 439
Schütze (Sternbild) 446 f.
Schwabach 48
Schwabenkrieg s. Schweizerkrieg
Schwäbisch Gmünd 277, 411 – Hall 89, 153, 407, 409, 411, 448
Schwäbischer Bund XLV, 93, 104, 110, 119 f., 153, 217, 219 f., 225, 227, 230, 314, 318, 355 ff., 404 ff., 417, 422, 447 f., 468 ff., 526 ff.
Schwanberg 269
Schwanenfedern 387, 389
Schwarz (Nigri), Peter 66
Schwarzwald 108
Schwarzenberg, Joh. v. 234, 256, 542 – Paul XX – Siegm. 255 f.
Schwarzenburg 374
Schweden XIX, XXI
Schwefel 375 ff.
Schweicker, Thom. 521 ff.
Schweinfurt 81, 86, 89 364 517 f.
Schweizer 19, 23 f., 75 ff., 122, 124, 126, 137 ff., 183, 432, 524 ff.
Schweizerkrieg (1499) X, XXII ff., 6 f., 75 ff., 167, 389, 536 f.
Schwenterer, Pangraz Bernhaupt 184
Schwertfeger, Kasp. 252
Scintilla = Funck, Engelhard 47 ff.
Scinzenzeler, Joh. Aug. 75
Scott (Sir George Gilbert?) 323
Sebalder Wald s. Reichswald
Seckendorff, Balthasar v., 247, 268 – Hans 405, 411 – Philipp 411
Segarra 48 ff.
Seibold, Hans 341
Seife 540
Seinsheim, Anselm v. 269 – Siegm. 255 f. (vgl. Schwarzenberg)
Selecta Norimbergensia 481
Sembler, Hans 257
Senckenberg, Heinr. Chr. Frhr. v. XI, 234
Sendbriefe, Vierzig 7, 72 (vgl. Scheurl, Dr. Chstph)
Seneca 44
Senft, Mich. 89
Sensenschmid, Joh. 453 f.
Serapeum XLVIII und öfters
Servius 30
Severinus, Sanctus 126
Sextus, Liber s. Corpus iuris canonici
Seydennatter, Sebast. 348
Sforza, Ascanio 57 – Bianca 125 – Bianca Maria 6, 57 (?) 437 – Francesco 57 – Francesco Lodovico 57 – Galeazzo Maria 5 – Giovanni Galeazzo Maria 19, 21, 23 f. – Lodovico il Moro 6, 18 ff., 23 f., 58, 82 f., 111, 125 f., 139
Sibutus, Georg 68, 134, 234, 235 ff.
Siebenkäß 224
Siebenkees, Joh. Chr. 278, 347, 481
Siebmacher, Joh. XLVIII
Siegel XXXVIII 1, 13, 25, 73, 75, 82, 89, 121, 137, 139, 164, 179, 189, 215, 284, 288, 293, 298, 303 ff., 313 f., 316, 330 f., 337, 342 f., 347, 349 ff., 369, 380, 382 f., 403, 415, 427, 434 f., 444, 446 f., 449 ff., 454, 456, 484, 488, 490, 492 f., 497, 499, 503 f., 506, 511 f., 516, 521, 531, 538
Siegmund Graf von Tirol 6, 72, 167
Siena 74, 465
Silber, Herstellung von 403
Silbernagl 234

Simonides 60
Simonsfeld 441
Simplicius 140 f., 546
Sixtus IV. s. Päpste
Skorpion (Tierkreiszeichen) 464
Sloane-Sammlung 424
Smaragd 345 f., 352
Sodalitas literaria Augustana 487 – Danubiana 174, 486 (?)
Soden, Franz Frhr. v. 183, 325, 506
Sokrates 173, 178, 502
Soldanella 371, 374
Söldner 250
Sollicitatores studii in Padua 16
Sonnenfinsternis 455 f.
Sophie Großherzogin von S.-Weimar XIII
Sophokles 192, 281
Soriano s. Surianus
Spahn, Martin XXVII
Spalatin, Georg 147, 329, 453
Speculator s. Durantis
Spengler, Georg XXXV – Laz. XV, XXVII, XXXV f., 170, 219 f., 314, 409 f., 414, 470 f., 483, 502, 526, 528, 531, 534
Spensetzer (Bote) 255, 266, 268
Sperantius, Sebast. 459 f.
Sperber (= Maximilian I., s. diesen) 97
Speyer 284, 287, 446, 451, 494 f.
Spiegel, Jak. 221, 286 f.
Spieglin, Elsbeth 530
Spilimbergo, Nicol. de 5
Stäber, Barthol. 459 f.
Stabius, Joh. X
Stadtrechnungen, Nürnberger s. Nürnberg, Bayer. Staatsarchiv
Stahel, Peter 546 – Dr. Peter 295 ff., 546
Stähelin, Ernst XXI, XXVII
Stälin, Chstph Friedr. 263, 282
Statius 30, 37, 212
Stauber, Rich. 444
Stauf, Hieron. v. 528
Staupitz, Dr. Joh. 132, 357, 453
Stegmann, Hans 311
Stein (Krankheit) 6
Steinhausen, Georg 497
Steinschneider (Eigenname) 541
Stephanus 26 ff.
Stetten, Katharina von 309
Steuer 372
Stichpflaster 380 f., 540, 544
Stier, Leonh. 118
Stierberg 97, 231, 246 ff., 268
Stilla, Heilige, von Abenberg 304
Stillfried, R. G. 484
Stintzing, Roderich v. 448
Stöcke der Gerichtshoheit s. Nürnberg, Landwehr
Stöckel 100
Stockenfels 253
Stockholm XXI
Storch, Sebald 127
Straler s. Streler
Straßburg 225, 272, 411 – Druckort XXVI, 221, 280 f., 283, 465
Straub, Hans VII f., 310 – Franz VIII
Straubing 99, 383
Straus, A. 279
Strauß (von Nördlingen) 81 – Heinz Artur 520
Strel, Dr. Wolfg. 232, 257
Streler, Barthol. 409, 423
Stretz, Jorg 454
Strieder, Jak. 444, 488
Strigel, Bernh. 488
Strobel, Gg. Theod. XVI
Stromer (Nürnberger Patrizierfamilie, jetzt Freiherren Stromer von Reichenbach) 233 – Hans 277 – Ulman 133, 143, 179, 181 ff., 192, 194, 222, 249 f., 268, 277, 507 – Siegmund Str. von der Rosen 5
Stromer, Dr. Heinr., von Auerbach 254
Stuart-Amburger, Dr. Hannah XL, 365, 425
Stube in Dürers Briefen 416, 418, 420 f.
Studium der Deutschen in Italien 2 ff., 29 ff. (vgl. Pirckheimer, Willibald)
Stuppa (Werg) 291, 294
Stuttgart 193, 233
Stutz, Ulr. 492
Sudhoff 444
Suetonius 1 f., 30 f.
Suidas 30 f., 282 f.
Sulphur s. Schwefel

Sulzbach 272
Suppen, Die, in Nürnberg 67
Surianus, Antonius 422
Suspann, Joh. 443
Suttner 523
Suzaria (Suza), Guido de 503
Sybotus, Gottfr. 240
Syndikus, Universitäts-, in Padua 16 – Syndici der Stadt Nürnberg s. Nürnberg, Ratskonsulenten
Syphilis 330, 385, 387, 467
Szamatólski XXVII

Tabula Peutingeriana 212, 487
Talmud 545
Tannstetter, Georg 519
Tänze, Welsche 442
Tartarus (Weinstein) 403 f.
Tegea 36 f.
Tegernsee 8, 487
Teppiche 385, 387, 415, 425, 439
Terentius 30, 213
Tettenheimer, Gilg 266 – Ruprecht 230, 232, 234 f., 263 f.
Tetzel (ausgestorbene Nürnberger Patrizierfamilie) 17 – Anton 70, 94, 96 ff., 98 ff., 102 ff., 105 ff., 133, 143, 153, 183, 219, 220 ff., 235 f., 239, 244 ff., 277, 294, 314, 318, 340, 357, 484, 490, 498, 506, 531, 543 – Friedr. 277 – Dr. Gabriel 403 f., 465, 518 – Georg 3 – Michel 404 – Wolf 404
Teufel, Der 129 ff.
Teutonicus = Funck, Engelhard 48
Thann s. Burgthann
Thausing, Moriz XLVIII, 212, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe), 319 ff., 365, 388 ff., 392, 417, 419 ff., 424 ff., 442 f., 502, 518
Theatrum virtutis et honoris s. Pirckheimer, Tugendbüchlein
Theokrit 208
Theologie 68
Theophrastus 164, 180, 183, 326
Theophrastus = S. Hieronymus 155, 158
Thespesios 135
Thespiaden 35 ff.
Thewr s. Dürer, Nik.
Thieme-Becker XLVIII und öfters
Thiermann 184
Thierstein, Graf Heinr. von 167 – Graf Oswald 167 – Dr. Thomas von 165 ff.
Thill 374 (vgl. Til)
Thomas von Aquino 41, 61 ff., 131, 296, 418 – a Celano 132
Thrasybulos 388
Thukydides 194 f., 197
Thülemar, Heinr. Günter XI
Thumer, Hans 80
Thunawerd 546, s. Donauwörth
Thurgau 120
Thurnhofer, F. X., XXVII, XLVIII, 487, 523
Tibull 44, 48
Ticinum s. Pavia
Tietze-Conrat XLVIII, 147, 212, 312, 327, 421
Til, Martin 371, 380 (vgl. Thill)
Tirol s. Siegmund, Graf von
Titelfragen vgl. Briefstilzeremoniell
Tizian 322
Tod in der Dichtung 46 ff.
Toldner, Phil. 372
Tolophus (Tolhopf, Dolhopf), Janus 197 ff.
Toppler (Topler), Dr. Erasmus 80, 100 f., 214, 219, 232 ff., 266, 272 ff., 356, 364 f., 459 f., 468, 470, 472, 474, 476, 478, 495, 531 – Paulus 261, 268
Tortello (Tortelius), Giov. 30 f.
Tortis, Baptista de 435 f., 446, 448, 453 ff., 485 f., 493 f., 499
Totengeläutbücher von St. Sebald und St. Lorenz 35, 72, 437
Totenkalender des Nbger Franziskanerklosters 35
Tours 369 f.
Tracht 27 f., 294, 416, 425 ff., 429, 431, 507 ff. (vgl. Barttracht)
Tractatores studii in Padua 16
Trapezuntius, Georgius 3, 30 f., 541, 544
Traum Pirckheimers 128 ff. – Träume 538, 541
Trechsel, Joh. Martin 170
Treitzsaurwein, Marx 373
Tridino, Bernardinus de, de Monteferrato 504

Trier, Erzbischof von 274
Triest 287
Trinken der Deutschen 484
Trinkgold 371 ff., 527
Trithemius, Joh. 48, 50, 133, 199, 234, 240, 242, 244, 368
Tritonius, Petrus 486 f.
Trittrichin 416
Trogus Pompēius 31
Trombone s. Schubinger
Trost, Mich. 309
Truchseß, Phil. 530
Truhlář 487
Trunkenheit in der Dichtung 42, 50, 56 f., 60
Tschechische Sprache 326
Tschertte, Joh. XXVII
Tübingen 232
Tucher (Nbger Patrizierfamilie, jetzt Freiherren T. von Simmelsdorf) 157, 333 – Anton 264, 266, 271, 277 – Anton d. J. 325 – Berthold 131 – Endres (Andreas, Verf. des Baumeisterbuchs) 67 – Endres 277, 412, 414, 424 – Hans 253, 525 – Lorenz 338 – Martin 219, 332 ff., 369 f., 427, 429, 432, 507, 524 ff. – Sixt 7, 52, 123, 133, 142, 171, 201, 204, 311 f. – Tuchersches Familienarchiv 333 – Tucherschlößchen 334
Tuchscherer, Barbara 303, 305, 491 – Joh. 303, 305, 349, 382 – Klara 305
Tudeschi (de Tudeschis), Nic. 296 f., 496 f., 499
Tugendbüchlein s. Pirckheimer
Tullius s. Cicero
Tungern, Arnold von 33
Türckheim s. Dürckheim
Türken 455, 543 – Türkenkrieg 240 – Türkische Sprache und Literatur 148, 207
Türmlein s. Nürnberg, Landwehr
Turniere 16 f., 126, 149, 370, 507 ff. – Turnierbuch 124 f., 127
Turrecremata 519
Turres s. Nürnberg, Landwehr
Turrigel (Thurrigel, Dürriegel) 97 – Heinr. 97

Ubaldis, Angelus und Baldus de 493 f.
Überlingen 81, 84, 93 f., 96 f., 99, 108, 110, 411, 529 f., 533
Udine 329, 422
Uhr 314 ff., 326, 332, 369
Ulersdorf (?) 530 f.
Ulm 75, 98, 120, 184, 225, 227, 230, 264, 314, 318, 355 ff., 364, 407, 411, 505
Ulmann, K. Maximilian I., XLVIII, 81 f., 128, 183, 221 (und öfters)
Ulrich, St., Epistola S. Udalrici 292 f., 295, 313 – Terra Udalrici 332 ff.
Ulrich, Herzog s. Württemberg
Ulrich, Dr. 515
Ulsen, Dr. Dietr. 233 f., 241
Ultramontani (Studierende in Italien von nördlich der Alpen) 14
Umhauser, Dr. Chr. 418
Umlaute XXXIX 308 f., 384, 450, 523, 525 (vgl. Orthographie)
Ungarn und Könige von 98, 131, 199, 255, 281, 364, 432 f., 543
Universitäten, Mittelalterliche 4, 14 ff.
Upsala, Handschrift daselbst 48, 50, 52
Urceo, Codro 501
Uriel = Oriel 169
Usberg, Pietro 125, 127
Utilitates missae s. Scheurl, Dr. Christoph

Vadian, Joach. 221
Vaihingen 231, 233
Valentin, Dr. s. Dürckheim
Valentinus, Dux, s. Borgia, Cesare
Valerius Maximus 3
Valla, Laurentius 1, 3
Vates 242
Vaticana XXI
Velden 221, 223, 225, 230, 246 ff., 251, 267 f., 355 ff., 407, 528, 530, 533
Velocianus, Thom. 487
Venatorius, Thom. VIII, XVIII f., XXVII, 11, 68, 113, 142
Venedig, Stadt und Republik, 12, 15 f., 57, 137 ff., 140, 180, 286 f., 298 f., 319, 343 ff., 372, 381, 415 ff., 420, 438 ff., 504, 536, 543 – Dialekt

323, 536 – Doge 416, 422 – Druckort 2 f., 25, 74, 190, 208, 418, 452, 454, 465, 494, 504, 544, 546 (s. auch Aldinen und Tortis) – Fondaco dei Tedeschi 301, 441 – Goldschmiede 344 – Venetianischer Jahresanfang 4, 14 – Maler 320, 335 f., 352 ff., 416, 443 – Marciana XL 14 – Patriarch 416, 422 – San Bartolomeo 301, 441, 457 – Senat 16 – Stadtplan 324
Venier, Pietro 441
Venus 53 f. – (Planet) 446, 539
Verde bosco s. Grünewald
Verein für Reformationsgeschichte XXXVI
Vergilius, Polydorus 56
Verona 167, 467
Verrius Flaccus 31
Verwenen (= zusagen) 5
Vetter, Beatrix (Hans Imhoffin) 38 – Kraft 505 f.
Vicenza 128 – Druckort 3
Vildsch = Wolff 80
Villanova, Arnoldus de 380 f.
Villingen 108
Vilseck 261
Vincenz von Beauvais 61, 466
Violetta (Musikinstrumente) 538, 541
Virck, Hans 169
Virdung, Sebast. 381
Virgil 25, 30, 37, 57, 140, 142, 280, 282
Visconti, Galeazzo Graf 139
Vitriol 403
Vitrum ustum 386, 389, 440
Vivianus 485 f., 494
Vlersdorf (?) 530 f.
Vöhlin, Konr. 199
Voigt-Lehnerdt IL
Voitmannsdorf 518
Volckamer (Nürnberger Patrizierfamilie, jetzt Volckamer von Kirchensittenbach), Apollonia 80 – Barbara geb. Melber 80 – Barbara geb. Volckamer 302 – Gottlieb 103 f. – Hans 277 – Katharina 28 – Niklas 80 – Paul 133, 143 – Stephan 219, 277, 326 – Veronika 80
Volkhardtsche Druckerei XXIII, 545
Volkmann, Ludw. 419
Volumen s. Corpus iur. civilis
Vulcano 26, 28

Waagen, G. F. 424 f.
Wachter, Friedr. IL
Wackernagel, Rud. 285
Waffen 124 ff., 314 ff., 427 ff., 508
Waffenschmiede 127, 314 ff., 331 ff., 427 ff., 507 f.
Wagenseil, C. J. 368, 479
Wagner, F. 93, 101, 228 f., – Rud. XLI, 373, 381
Walch, Jak., s. Barbari
Waldau, Gg Ernst XVI, 341, 357
Waldstädte, Vier 115 f.
Wallburg (Wallenburg, Burg) 253
Wallenfelser, Endres 89
Wallenrodt 40 – Andreas von 39 f. – Sebastian 40
Waller, Erik 32
Wallersdorf (Walchsdorf) 522
Wallesser 107
Walther, Bernh. 11, 197 ff., 206, 501, 519
Wappen 189 f., 541, 544 (vgl. Siegel)
Warnauberin (Warnaußin?), Katharina 233
Wartburg XIII
Wasserbad 377
Wasserburg 450 f.
Wasserzeichen XL, L, 1, 45, 53 f., 60, 73, 124, 172, 177, 179, 191, 200 f., 207, 235, 298, 316, 330 f., 342 f., 350, 365, 369, 380, 382 f., 385, 391, 424, 427, 444, 447, 452, 484, 488, 490, 492, 506, 511 f., 516, 518, 529, 531, 534, 546
Watt, von 283 – Andreas 303 f., 490 – Hieron. 2, 181, 183 – Justine 499 – Peter 2, 22, 25, 74 f., 139 ff., 180, 183, 304, 426, 497 ff. – Ursula geb. Pirckheimer 74
Waetzoldt 323
Weber, G. Anton IL, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe), 322, 327, 336 f., 421
Wechsel 183
Weib in der Dichtung usw. 55
Weichsdorf, Hans v. 76 ff., 82, 111, 115, 182, 185

Weigel, Martin 347
Wein 59 f., 375 ff. (vgl. Trinken und Trunkenheit)
Weißenburg a. S. 80 f., 86, 277, 304, 349, 410 – im Elsaß 220
Weißenohe 272
Weißweber, Peter 112, 115, 117 ff., 127, 182, 185, 386, 389, 421
Welser (Augsburger, Ulmer und Nürnberger Patrizierfamilie, jetzt Freiherren), Anton 199, 332 ff., 370, 427, 429, 547 – Jakob 127, 247, 261, 274, 334, 369 f., 427, 429, 507 ff. – Ludwig Frhr. v. 370 – Lukas 274
Wengenmair, Joh. 85, 90 ff., 305 ff.
Wenke, Dr. Wilh. 421
Werdenberg, Haug von 131
Werner, Joh. 282, 297, 436 f., 455, 458, 465, 517
Wernlin, Peter 109, 112
Wertheim 249, 269 – Graf Asmus von 269 – Graf Michael 269
Wettmann, Joh. 86 ff., 90, 92, 95, 109, 112
Weyßenburger, Joh. 520
Widemann, Jos. XLVII
Widmann, Ambrosius 123, 167
Wiedemann, Ernst 341
Wiedertäufer 240
Wiegendrucke s. Gesamtkatalog, Hain – Burger und Copinger
Wieland, Cordula 420, 444 – Ursula 444
Wien XL 173 f., 287, 459, 487 – Nationalbibl. (früher Hofbibl.) 10, 154, 161, 173, 239 – Schottenkloster 146
Wiersberg, Steph. v. 85
Wiesinger, Lukas 232, 235, 264, 266
Wildbann 93, 229, 409, 450, 482
Wildreich, Hans 316, 357
Wilhelm, Landgraf s. Hessen
Will, Gg. Andr. IL, 304
Will-Nopitsch IL und öfters
Wiltrudis, Herzogin 339
Wimpfeling, Jak. 47 ff., 322
Windsheim 81, 88 f., 104 f., 116, 119 f., 364, 473 f.
Winkler, F., 312, 392, 421
Wirt, Dr. Kasp. 214
Wirttenberger, Fritz 118
Wissowa s. Pauly
Wittenberg 232, 239 f., 328 f.
Wladislaw s. Böhmen
Wöhrd (nürnbergische Vorstadt) XVI, 437
Wölckern, Laz. Carl v. IL, 148, 227, 273, 479 ff.
Wolf, Erhard 512 ff. – Thom. 185, 283
Wolfenbüttel (Bibl.) 157, 201, 391, 443
Wolff, G. 51 – Hans 298 – Max Frhr. v. 126
Wolff von Wolfsthal, Apollonia geb. Volckamer 80 – Balthasar 77, 79 ff., 84 ff., 93, 98 ff., 115 ff., 233, 252, 265, 318 – Hans 80, 233 – Heinr. 80 f., 91, 98, 102, 104, 153, 233, 488 – Katharina 153, 488 – Ursula geb. von Rohrbach 80 – Sabine geb. Rehlinger 80
Wölfflin, Heinr. XLV, 298, 443
Wolfgang, Herzog s. Bayern
Wolfstein 273
Wolgemut = Ludovicus de Prussia 419 – Mich. 353 f., 365 f.
Wucher 295 ff.
Wülcker, Ernst 169
Wunderer, Sebald d. J. 268 f.
Wundöl, von Dürer beschrieben 547 (vgl. 425)
Würfel, Gg. Andr. (Diptycha, Nachrichten) IL, 71 und öfters
Wurmmittel 332 f.
Württemberg, Herzog Ulrich von 227, 230 f., 233 f., 247, 250, 252, 254, 256, 260, 262, 267, 410 f. – Räte 231, 233, 475
Würzburg: Stadt XIX, 48 f., 219, 356 f., 465 – Bischöfe XIX, 85, 95, 219, 242, 244 f., 249, 256, 269, 371 f., 378 f., 405, 411, 475, 510, 517 f., 529 f., 534

Xenokrates 10, 208
Xenophon 78, 459 f.

Zabarella, Franc. 296 f.
Zacuto, Rabbi Abraham ben Samuel 350 f.
Zahlmeister s. Haller, Alexius

Zallinger, Wilh. 341, 480, 498
Zamasser (Zamesser), Hans 84, 439, 441
Zapfenrecht 229
Zapolya, Joh. 364
Zauberer 494, 505
Zechine 336
Zehnten 270 f., 274
Zeilmeyr, Dr. Joh. 512 ff.
Zeislein 80, s. Wolff von Wolfsthal, Balthasar
Zeitungen, Neue 520
Zelo d'amore 371 f.
Zeuxis 219, 328
Ziebarth 293
Ziegelbauer, Magnoaldus 146
Ziegler, Alex. 519 – Jak. 196, 252 – Joh. 194 ff. – Kasp. 233, 251 f., 263 f., 267 – Nik. 233, 252
Ziffern, Römische 79
Zimmermann, Meister Hermann 521 ff.
Zimmt 378
Zingerle 36, 48
Zinkenbläser 373
Zinner, Dr. Ernst XL, IL, 4, 11, 177, 199 f., 316, 437, 456, 465 f., 519 f. – Martin 302
Zinsennehmen 295 ff.
Zisterzienser 50
Zitronen (limoni) 291, 540
Zobelfelle 332 ff., 369 f., 427, 429 f.
Zöckler, Otto 62
Zollern, Eitelfritz von 84
Zöpfl, Heinr. 494
Zuan Maria 371 f.
Zucker, Markus IL, 298 (und öfters, s. die Dürerbriefe) 309, 345, 417, 441
Zuckerkand 375, 377
Zwingli VI

INHALTSÜBERSICHT

Einleitung V
Abkürzungen und Siglen XLIII

BRIEFE VON UND AN PIRCKHEIMER

nebst Gedichten und anderen Stücken in chronologischer Folge

Es folgt hier deren Verzeichnis. Wo nicht „Regest" oder „Auszug" ausdrücklich vermerkt ist, sind die Briefe wörtlich abgedruckt. Die hier zum erstenmal gedruckten Stücke sind mit * versehen. Wo Datum, Ort und Zeit eines Schreibens nur vermutet werden, stehen sie in eckigen Klammern. Die Art der Quelle, ob Original, Konzept, Abschrift, z. B. in den Briefbüchern des Nürnberger Rats, oder Druckvorlage, ist überall angegeben. Die Namen der Schreiber und Empfänger der Briefe sind, wo sie zuerst erscheinen, in Sperrdruck gesetzt.

1. Pirckheimer an seinen Vater Dr. Hans Pirckheimer. Lat. Orig. Mit 4 Exkursen. Padua, 4. 5. 1491 1
2. An denselben. Lat. Orig. Padua, 12. 7. 1491 13
3. An denselben. Lat. Abschrift. Pavia, 23. 11. (?) 1494 17
*4. Von Bernardina, einer verlassenen Geliebten. Ital. Orig. Pavia, 14. 9. 1495 25

Anhang I: *Ein Zettel von der Hand des Vaters Pirckheimer mit Verhaltungsmaßregeln für den Sohn. Lat. Orig. S. d. . . . 29

Anhang II: Gedichte aus Pirckheimers Nachlaß . . 31

a) Jugendgedichte. Lat. Orig.

*1. Ad Georium Nurenberger 32
*2. Ad Musam 33
*3. De ira Distichon 33
*4. Ad avum piissimum 33
*5. Ad invictissimum Maximilianum regem 35
*6. Ad avum obsequentissimum 36
*7. Ad baronem Stephanum de Gundelfingen 38
*8. Epitaphium domini Andreae de Ballenrod 39
*9. Epitaphium domini Bilhelmi Bultzingesleben (anschließend eine Bücherliste) 40
*10. In monachum 41
*11. Ad Othonem 42

b) Andere Gedichte, lateinisch, aus Pirckheimers Nachlaß, davon wörtlich abgedruckt:

*Petri Altisen (?) Testamentum nebst Responsio 43
*Über die Trüglichkeit der Liebe nebst Consolatio 44

Ἡρωελεγεία εἰς τὸν βίον 46
Ἀντίρρησις πρὸς τοῦ αὐτοῦ 46
*De Bernardino Salamonio 49
*Vier Epigramme gegen Unzuchtsvergehen bei den Italienern . 50
*Zwei Gedichte nach Steckbriefart auf den flüchtigen Amor . 53

c) Eine Sammlung lateinischer Sinnsprüche in P.s Nachlaß mit *Proben daraus 54

d) Weitere lateinische Gedichte aus P.s Nachlaß mit *Proben daraus 57

5. Pirckheimer an einen Ungenannten über das Licht des ersten Schöpfungstages. Lat. Druck und Konzept. S. d. (1496?) . . 60

*5bis. Der Nürnberger Rat an den Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb. Deutsch. Briefbuch. Regest mit Exkurs. Nürnberg, 2. 3. 1497 69

6. Pirckheimer an Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 12. 1. 1499 . . 73

*7. An den Rat der Stadt Nürnberg. Dtsch. Orig. Ulm, 8. 5. 1499 75

*8. Vom Nürnberger Rat. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 11. 5. 1499 81

9. An den Nürnberger Rat. Dtsch. Orig. Lindau, 19. 5. 1499 . . . 82

*10. Vom Nürnberger Rat. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 24. 5. 1499 84

*11. Von demselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 26. 5. 1499 . . . 86

*12. Der Nürnberger Rat an den Ratsschreiber Joh. Wettmann. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 8. 6. 1499 86

*13. Der Rat an Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 12. 6. 1499 87

*14. Der Rat an P. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 12. 6. 1499 88

*15. Pirckheimer an Endres Wallenfelser und Hans Gotzendorffer. Dtsch. Orig. Pfunds, 13. 6. 1499 89

*16. Der Nürnberger Rat an P. und Joh. Wettmann. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 20. 6. 1499 90

*17. Der Rat an P. Dtsch. Orig. Nbg, 25. 6. 1499 91

*18. Der Rat an P. und Wettmann. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 25. 6. 1499 92

*19. Rer Rat an P. Dtsch. Briefb. Nbg, 28. 6. 1499 94

*20. Der Rat an P. und Wettmann. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 28. 6. 1499 95

*21. Der Rat an P. Dtsch. Briefb. Nbg, 1. 7. 1499 96

*22. Der Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 15. 7. 1499 98

*23. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 16. 7. 1499 100

24. Der Rat an P. Dtsch. Briefb. Nbg, 27. 7. 1499 101

*25. Der Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. Dtsch. Briefb. Nbg, 27. 7. 1499 102

*26. Der Rat an P. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 29. 7. 1499 104
*27. Der Rat an Anton Tetzel, Wolf Haller und P. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 2. 8. 1499 105
*28. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 6. 8. 1499 . 106
*29. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 24. 8. 1499 108
*30. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 27. 8. 1499 108
*31. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 30. 8. 1499 109
*32. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 4. 9. 1499 . 111
*33. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 7. 9. 1499 . 112
34. Der Rat an Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Nbg, 7. 9. 1499 . . . 113
35. Der Rat an Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Nbg, 14. 9. 1499 . . . 114
*36. Der Rat an Balthasar Wolff von Wolfsthal. Dtsch. Briefb. Auszug. Nbg, 16. 9. 1499 115
37. Der Rat an Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Nbg, 19. 9. 1499 . . . 117
*38. Der Rat an Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 20. 9. 1499 119
39. Der Rat an Pirckheimer und Wolf Pömer. Dtsch. Briefb. Nbg, 28. 9. 1499 120
40. Pirckheimer an Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 19. 7. 1501 . . . 121
*41. Von Graf Giovanni Galeazzo di San Severino. Ital. Orig. Innsbruck, 26. 7. 1501 124
*42. Ein Traum Pirckheimers. Lat. Orig. [Nbg], 25. 8. 1501 128
43. Pirckheimer an Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 22. 9. 1501 . . . 137
44. An Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 19. 12. 1501 139
45. Von Benedictus Chelidonius. Lat. Orig. S. d. [Nbg, Ende 1501?] 144
46. Von demselben. Lat. Orig. S. d. [Nbg] 151
47. Ein Epigramm des Chelidonius auf P. und dessen gleichfalls versifizierte Antwort. Lat. Druckvorlage. Nbg, 1511 152
*47bis. Der Nürnberger Rat an Hieronymus Haller. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 19. 2. 1502 153
48. Charitas Pirckheimer an ihren Bruder Willibald. Lat. und dtsch. Druckvorlage. [Nbg] 1502 153
49. Von derselben. Lat. Druck. S. d. [Nbg, vor 27. 3. 1502] . . . 160
49bis. Von derselben. Lat. Abschrift. [Nbg, im April 1502] 162
50. Pirckheimer an Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 14. 4. 1502 . . . 164
51. An Dr. Thomas von Thierstein. Lat. Druck. S. d. [Nbg, Frühjahr 1502] 165
52. An Vinzenz Longinus Eleutherius. Lat. Konz. S. d. [Nbg, Sommer 1502?] 172
53. An Kilian Leib? Lat. Konz. S. d. [Nbg, Sommer 1502?] . 175

54. An Kilian Leib? Lat. Konz. S. d. [Nbg, 1502?] 177
55. An Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 15. 8. 1502 179
56. Von Graf Giov. Francesco Pico della Mirandola. Lat. Druck und Abschrift. Augsburg, 15. 12. 1502 185
57. An Anton Kreß. Lat. Orig. Nbg, 31. 1. 1503 189
58. An Konrad Celtis. Lat. Konz. S. d. [Nbg, vor März 1503] 191
59. An denselben. Griech. Konz. Nbg, 10. 3. 1503 194
60. An denselben. Lat. Abschrift. Nbg, 17. 11. 1503. 197
*60bis. An Kilian Leib? Lat. Konz. S. d. [Nbg] 200
*61. An Charitas Pirckheimer. Lat. Konz. S. d. [Nbg, nach 20. 12. 1503] 202
62. An dieselbe. Lat. Druck. S. d. [Nbg, vor 14. 3. 1504?] . . . 204
63. An Konrad Celtis. Lat. Abschrift. Nbg, 14. 3. 1504 206
63bis. Von Hermann von dem Busche. Lat. Gedicht. Druckvorlage. S. d. [Nbg] 210
63ter. Aus einem Briefe des Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein an Celtis. Lat. Druck. 26. 9. [1501] 213
64. Pirckheimer an Dr. Anton Kreß. Lat. Orig. S. d. [Nbg] . . . 214
*65. An Gabriel von Eyb, Bischof von Eichstätt. Dtsch. Orig. Nbg, 13. 8. 1504 215
*65bis. An die Anwälte zweier Grafen von Hohenlohe. Dtsch. Konz. S. d. 217
*66. Der Nürnberger Rat an Anton Tetzel und Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Nbg, 10. 5. 1505 220
*67. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 10. 5. 1505 222
*68. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 17. bzw. 20. 5. 1505 223
*69. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 29. 5. 1505 230
69bis. Georg Sibutus an Pirckheimer. Lat. Gedicht. Orig.? [Köln, Anf. Juni 1505] 235
*70. Der Nürnberger Rat an Anton Tetzel und P. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 3. 6. 1505 244
*71. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 21. 6. 1505 246
*72. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 25. 6. 1505 248
*73. Die Älteren Herren des Nürnberger Rats an Anton Tetzel. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 25. 6. 1505 251
*74. Der Rat an Anton Tetzel und P. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 28. 6. 1505 252
*75. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 1. 7. 1505 . 254
*76. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 10. 7. 1505 256

*77. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 12. 7. 1505 258
*78. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 19. 7. 1505 259
*79. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 24. 7. 1505 263
*80. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 28. 7. 1505 266
*81. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 8. 8. 1505 268
*82. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 11. 8. 1505 270
*83. Der Rat an die vor der Pest nach Nördlingen geflüchteten Ratsherren, darunter Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Nbg, 21. 9. 1505 274
*84. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Nbg, 6. 12. 1505 276
85. Pirckheimer an Kilian Leib. Dtsch. Auszug. [Nbg], 15. 12. 1505 278
86. Von Johannes Cuno (Kuno, Conon). Lat. Abschrift. Mit Exkurs. Venedig, 21. 12. [1505] 280
*87. Von Sabina und Eufemia Pirckheimer. Dtsch. Orig. Kloster Bergen, 21. 12. 1505 288
*88. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamberg, 31. 12. 1505 . 290
89. Von Dr. Peter Stahel. Lat. Orig. S. d. 295
90. Die Nummer wurde nachträglich unter Nr. 65 bis gestellt.
91. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 6. 1. 1506 . . 298
*92. Katharina, Priorin des Klosters Marienburg, an Pirckheimer, Endres von Watt und Jörg Peßler. Dtsch. Orig. Marienburg, 9. 1. 1506 303
*93. Von Hans Imhoff d. Ä. Dtsch. Orig. Bamb., 12. 1. 1506 . . 305
*94. Von Katharina Pirckheimer d. Ä. Dtsch. Orig. Mit Exkurs. Kloster Geisenfeld, 26. 1. 1506. 307
*95. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 29. 1. 1506 . . . 313
*96. Von David de Marchello. Ital. Orig. Innsbr., 30. 1. 1506 . 314
*97. Von Hans Wildreich (Wildrich). Dtsch. Orig. Ulm, 5. 2. 1506 316
98. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Mit Exkurs. Venedig, 7. 2. 1506 319
*99. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 9. 2. 1506 330
*100. Von David de Marchello. Ital. Orig. Augsb., 19. 2. 1506 . . . 331
101. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 28. 2. 1506 . . . 335
*102. Von der Äbtissin Eufemia von Murr. Dtsch. Orig. Kl. Bergen, 2. 3. 1506 337
*103. Von Sabina und Eufemia Pirckheimer. Dtsch. Orig. Kl. Bergen, 2. 3. 1506 342
104. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 8. 3. 1506 . . . 343
*105. Von Elisabeth Diethay, Peter Lößlins Köchin. Dtsch. Orig. Nördlingen, 12. 3. 1506 347
*106. Von Bürgermeister und Rat zu Eichstätt. Dtsch. Orig. Eichstätt, 24. 3. 1506. 349

*107. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 29. 3. 1506 . . . 350
108. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 2. 4. 1506 351
*109. Vom Nürnberger Rat. Dtsch. Briefb. Regest mit Exkurs. Nbg, 11. 4. 1506 355
*109bis. Der Nürnberger Rat an Papst Julius II. Lat. Briefb. Nbg, 11. 4. 1506 357
*109 III. Derselbe an die römischen Kardinäle. Lat. Briefb. Nbg, 11. 4. 1506 360
*109 IV. Derselbe an den Kardinalprotektor des Franziskanerordens. Lat. Briefb. Nbg, 11. 4. 1506 362
*110. Derselbe an Pirckheimer. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 13. 4. 1506 364
111. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 25. 4. 1506 . . . 365
*112. Von Katharina Pirckheimer d. Ä. Dtsch. Orig. Kl. Geisenfeld, 14. 5. 1506 367
*113. Von David de Marchello. Ital. Orig. Tours, 3. 6. 1506 369
*114. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Mit Exkurs. Bamb., 8. 6. 1506 371
*114bis. Der Nürnberger Rat an Bischof Lorenz von Würzburg. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 24. 6. 1506 378
*115. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 29. 6. 1506 . . 380
116. Von Hans Egen und Heinr. Fragner, Baumeistern zu Eichstätt. Dtsch. Orig. [Eichstätt] 6. 7. 1506 382
*117. Von Katharina Pirckheimer d. Ä. Dtsch. Orig. Kl. Geisenfeld, 10. 7. 1506 383
118. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 18. 8. 1506 385
*118bis. Ein deutsches Gedicht Pirckheimers. Orig. S. d. 391
*118 III. Dr. Lorenz Beheim an Dr. Gabriel Tetzel. Lat. Orig. Bamb., 19. 8. 1506 403
*119. Der Nürnberger Rat an Georg Holzschuher, Pirckheimer und Kaspar Nützel. Dtsch. Briefb. Regest mit 2 Exkursen. Nbg, 1. 9. 1506 404
*120. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 5. 9. 1506 . 412
*121. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 6. 9. 1506 . 412
122. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 8. 9. 1506 415
*123. Die Älteren Herren des Nürnberger Rats an Georg Holzschuher, P. und Kaspar Nützel. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 10. 9. 1506 422
124. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, 23. 9. 1506 . . . 424
*125. Von David de Marchello. Ital. Orig. Blois, 26. 9. 1506. 427
*126. Von Graf Galeazzo di S. Severino. Ital. Orig. S. d. [Blois, etwa 26. 9. 1506] 431
*127. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. [Bamb.] 29. 9. [1506] . . . 434

*128. Von demselben. Lat. Orig. [Bamb.] 5. 10. 1506 435
129. Von Albrecht Dürer. Dtsch. Orig. Venedig, etwa 13. 10. 1506 . 438
*130. Von Sabina und Eufemia Pirckheimer. Dtsch. Orig. Kl. Bergen, 23. 10. 1506 444
*131. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 24. 10. 1506 . . . 446
*132. Pirckheimer an Kaspar von Eyb. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 31. 10. 1506 447
*133. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 5. 11. 1506 . . . 447
*134. Von Michel Schluchter. Dtsch. Orig. Lauf, 11. 11. 1506 . . 449
*135. Von Katharina Pirckheimer d. Ä. Dtsch. Orig. Kl. Geisenfeld, 12. 11. 1506 450
*136. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 14. 11. 1506 . . . 451
*137. Von demselben. Lat. Orig. Bamb., 20. 11. 1506 452
*138. Von demselben. Lat. Orig. [Bamb.] 22. 12. [1506] 454
*139. Von Johannes Cuno. Lat. Orig. Padua, 26. 12. 1506 456
*140. Pirckheimer an Sebastian Sperantius? Lat. Konzept. S. d. [Nbg, 1506?] 459
*141. Pirckheimer an? zugunsten der Astrologie. Lat. Konz. S. d. [Nbg, kaum vor 1507] 460
*142. Die Älteren Herren des Nürnberger Rats an Dr. Erasmus Topp-ler, Dr. Ulr. Nadler und die Ratsherren Georg Holzschuher, P. und Kasp. Nützel. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 4. 1. 1507 . 468
*143. Die Älteren Herren an die Vorgenannten. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 9. 1. 1507 472
*144. Der Nürnberger Rat an die Vorgenannten. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 13. 1. 1507 474
*145. Der Rat an dieselben. Dtsch. Briefb. Regest mit Exkurs. Nbg, 15./16. 1. 1507 476
*146. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. [Bamb.] 7. 2. 1507 484
*147. Von der Äbtissin Eufemia von Murr. Dtsch. Orig. Kl. Bergen, 8. 2. 1507 488
*148. Katharina, Priorin, an P. und Andreas von Watt. Dtsch. Orig. Kl. Mariastein, 11. 2. 1507 490
*149. Von C. Fuchs. Dtsch. Orig. Augsb., 12. 2. 1507. 492
*150. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. [Bamb.], 13. 2. 1507 . . . 493
*151. Pirckheimer an Kaspar von Eyb. Dtsch. Briefb. Regest. Nbg, 19. 2. 1507 495
*152. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 21. 2. 1507. . . . 496
*153. Von Sabina und Eufemia Pirckheimer. Dtsch. Orig. Kl. Bergen, 23. 2. 1507 497

*154. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 1. 3. 1507 499
*155. Von demselben. Lat. Orig. Bamb., 8. [?] 3. 1507 503
*156. Von demselben. Lat. Orig. Bamb., 7. [?] 3. 1507 504
*157. Von Graf Galeazzo di S. Severino. Ital. Orig. Chiateoscutella [?], 15. 3. 1507 506
*158. Von David de Marchello. Ital. Orig. S. d. [Ebd., 15. 3. 1507] . 511
*159. Von Ambrosius Dietrich. Dtsch. Orig. [Augsb.], 16. 3. 1507 512
*160. Von Dr. Johann Rehlinger. Dtsch. Orig. Augsb., 17. 3. 1507 514
*161. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. Bamb., 19. 3. 1507 . . . 516
*162. Von Thomas Schweicker, Pfarrer. Dtsch. Orig. Kalbensteinberg [vor 16. 4.] 1507 521
*163. Von Martin Tucher. Dtsch. Orig. Genf, 18. 4. 1507 524
*164. Der Nürnberger Rat an Georg Holzschuher, P. und Siegmund Groß. Dtsch. Briefb. Nbg, 23. 4. 1507 526
*165. Der Rat an die Vorgenannten. Dtsch. Briefb. Regest mit Exkurs. Nbg, 24. 4. 1507 527
*166. Georg Holzschuher, P. und Siegm. Groß an den Nürnberger Rat. Dtsch. Orig. [Augsb.], 24. 4. 1507 529
*167. Dieselben an den Rat. Dtsch. Orig. [Augsb.], 24. 4. 1507 . . . 531
*168. Von Johannes Boemio. Ital. Orig. Beaune i. d. Bourgogne, 27. 4. 1507 534
*169. Pirckheimer an den Rat zu Laufenburg. Dtsch. Briefb. Nbg, 20. 5. 1507 536
*170. Von Dr. Lorenz Beheim. Lat. Orig. [Bamb.], 23. 5. 1507 . . . 538

Nachträge und Berichtigungen 545

Personen- und Sachregister 548